

Tilman Berger

DAS SYSTEM DER TSCHECHISCHEN
DEMONSTRATIVPRONOMINA

Textgrammatische und stilspezifische
Gebrauchsbedingungen

Habilitationsschrift,
vorgelegt bei der Philosophischen Fakultät
für Altertumskunde und Kulturwissenschaften
der Ludwigs-Maximilians-Universität München

Juli 1993

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
I. Einleitende Bemerkungen.	4
1.1. Zur Auswahl der behandelten Sprachvarietäten.	4
1.2. Zur Abgrenzung des Begriffs “Gegenwartssprache”.	5
1.3. Das Inventar der tschechischen Demonstrativpronomina.....	7
1.4. Zur Bewertung der phonetischen und morphologischen Varianten.	8
II. Die bisherigen Darstellungen der tschechischen Demonstrativpronomina.....	10
2.1. Die Darstellung der Demonstrativpronomina in Wörterbüchern.	10
2.1.1. Die Angaben der drei normativen Wörterbücher.....	11
2.1.1.1. Příruční slovník jazyka českého (1935ff.).....	11
2.1.1.2. Slovník spisovného jazyka českého (1960ff.).....	18
2.1.1.3. Slovník jazyka českého (1978).....	22
2.1.2. Zur Abgrenzung des neutralen Demonstrativpronomen <i>to</i> von homonymen Lexemen.	25
2.1.3. Das Lexem <i>tot’</i>	34
2.1.4. Übersicht über die Verwendung der lokalen Pronominaladver- bien.	34
2.1.5. Überblick über die Wörterbücher und Schlußfolgerungen.	44
2.2. Die Demonstrativpronomina in grammatischen Darstellungen.	46
2.2.1. Einleitende Bemerkungen.	46
2.2.2. Übersicht über die behandelten Grammatiken.	47
2.2.3. Angaben zur Wortklasse “Demonstrativpronomen”.	50
2.2.3.1. Die Schulgrammatiken und die Grammatik von Trávní- ček.....	50
2.2.3.2. Arbeiten zur Typologie der tschechischen Demonstra- tivpronomina.	59
2.2.3.3. Die Akademiegrammatik von 1986.....	63
2.2.3.4. Schlußfolgerungen.	66
2.2.4. Syntaktische Funktionen der Demonstrativpronomina.....	66
2.2.4.1. <i>To</i> als “unbestimmtes” Subjekt.....	67
2.2.4.2. <i>Ten</i> und <i>to</i> als Platzhalter für proleptische Satzglieder.....	77
2.2.4.3. Die Rolle der Demonstrativpronomina in Appositionen.....	86
2.2.4.4. Verblose Sätze mit adjektivischem <i>ten</i> und dem partiti- ven Genitiv.	92
2.2.4.5. Die substantivierende Funktion von <i>ten</i>	94

2.2.5. Die anaphorischen Funktionen der Demonstrativpronomina.	95
2.2.5.1. Die Angaben der normativen Grammatiken.	96
2.2.5.2. Die Darstellungen von Trávníček.....	100
2.2.5.2.1. Die substantivische Verwendung von <i>ten</i>	102
2.2.5.2.2. Die substantivische Verwendung von <i>tento</i>	111
2.2.5.2.3. Die adjektivische Verwendung von <i>ten</i> bzw. <i>tento</i> in Konkurrenz zu Pronominalisierung und Ellipse.	112
2.2.5.2.4. Die adjektivische Verwendung von <i>ten</i> und <i>tento</i> in Konkurrenz zur Wiederholung.	114
2.2.5.2.5. Die Verwendung des neutralen Pronomens <i>to</i>	126
2.2.5.2.6. Die Konkurrenz von <i>ten</i> und <i>tento</i>	131
2.2.5.2.7. Die Problematik der Pronominaladverbien.	135
2.2.5.3. Andere anaphorische Verwendungen der Demonstrativ- pronomina.	137
2.2.5.3.1. Die anaphorische Verwendung anderer De- monstrativpronomina als <i>ten</i> und <i>tento</i>	138
2.2.5.3.2. Die Kontrastierung mehrerer Referenten in anaphorischer Verwendung.....	139
2.2.5.3.3. Die Verwendung der anaphorischen Demon- strativpronomina <i>ten</i> und <i>tento</i> in Verbindung mit Quan- toren und verwandten Wörtern.	140
2.2.6. Die “kataphorischen” Funktionen der Demonstrativpronomina.	142
2.2.6.1. Die Verwendung der Demonstrativpronomina zum Verweis auf einen Relativsatz.....	143
2.2.6.2. Die Verwendung der Demonstrativpronomina in “her- vorhebenden Relativsätzen”.....	153
2.2.6.3. Die Verwendung der Demonstrativpronomina zum Verweis auf einen Nebensatz.	157
2.2.6.4. Die Verwendung der Demonstrativpronomina zum Vorausverweis über die Satzgrenze hinaus (echte kataphorische Verwendung).	160
2.2.7. Deiktische Funktionen der Demonstrativpronomina.	161
2.2.8. Sekundäre Funktionen des Demonstrativpronomens <i>ten</i>	164
2.2.8.1. Ältere Arbeiten bis zur “klassischen” Studie von Ma- thesius	164
2.2.8.2. Die Auswirkungen der Arbeit von Mathesius.....	174
2.2.8.3. Neuere Arbeiten zu den artikelähnlichen Funktionen des Demonstrativpronomens <i>ten</i>	179

2.2.8.4. Überblick über die artikelähnlichen Funktionen des Demonstrativpronomens <i>ten</i>	186
2.2.9. “Emotionale” bzw. “expressive” Verwendungen der Demonstrativpronomina.....	188
2.2.9.1. Spezielle Studien zur “emotionalen” Verwendung von Demonstrativpronomina.....	189
2.2.9.2. Überblick über die “emotionalen” bzw. “expressiven” Funktionen der Demonstrativpronomina.....	193
2.3. Zur stilistischen Bewertung der Demonstrativpronomina.....	194
2.3.1. Präskriptive Angaben zur Verwendung der Demonstrativpronomina.....	196
2.3.2. Deskriptive Angaben zur Verwendung der Demonstrativpronomina in verschiedenen Funktionalstilen.....	198
2.3.3. Die Angaben der Frequenzwörterbücher des Tschechischen.....	199
2.3.4. Die Verwendung der Demonstrativpronomina in der “obecná čeština”.....	205
2.4. Zusammenfassung und kritische Bewertung des bisherigen Forschungsstands.....	210
2.4.1. Allgemeine Charakteristik der bisherigen Beschreibungen.....	210
2.4.2. Formulierung der Anforderungen an eine vollständige Beschreibung des Systems der tschechischen Demonstrativpronomina.....	211
III. Theoretische Überlegungen.....	215
3.1. Einführende Bemerkungen.....	215
3.2. Zur Einordnung des Untersuchungsgegenstandes in ein allgemeines Sprachmodell.....	216
3.3. Zur Abgrenzung und Beschreibung verschiedener Verweistypen.....	223
3.3.1. Die Unterscheidung zwischen Deixis, Anapher und Katapher.....	223
3.3.1.1. Die Definition der Verweistypen.....	223
3.3.1.2. Gemeinsame Eigenschaften aller Verweistypen.....	229
3.3.1.3. Der Zusammenhang zwischen Verweistypen und Sprachregistern.....	231
3.3.1.4. Die Abgrenzung zwischen Deixis und Anapher im Bereich der “Textdeixis” und der Temporaldeixis.....	241
3.3.2. Bemerkungen zur Beschreibung der Deixis.....	243
3.3.3. Bemerkungen zur Beschreibung der Anapher.....	244
3.3.4. Bemerkungen zur Beschreibung der Katapher.....	252
3.4. Zur Beschreibung der morphologischen Ebene (mit einem Exkurs zur Orthographie).....	253

3.4.1. Zur Abgrenzung der Wortformen.	254
3.4.2. Zur Abgrenzung der Lexeme.	261
3.5. Zur Beschreibung der syntaktischen Ebene.	266
3.5.1. Zur Abgrenzung der syntaktischen Einheiten.....	266
3.5.1.1. Zur Abgrenzung des Satzbegriffes.....	267
3.5.1.2. Zur Abgrenzung von parataktischen und hypotaktischen Satzgefügen.....	268
3.5.1.3. Zum Begriff des Fernverweises.....	273
3.5.2. Die Abgrenzung zwischen der adjektivischen und der substanti- vischen Verwendung von Demonstrativpronomina.	274
3.5.3. Die substantivierende Verwendung von Demonstrativpronomina.	279
3.6. Zur Beschreibung der semantischen Ebene.	281
3.7. Zur Beschreibung der denotativen Ebene.	283
3.7.1. Tschechische Arbeiten zur Referenztheorie.....	283
3.7.2. Zur Klassifikation der denotativen Status.....	287
3.7.3. Zum Begriff der Definitheit.....	291
3.7.4. Anapher und Koreferenz.....	297
3.7.5. Exkurs zum Begriff des bestimmten Artikels.....	298
3.8. Zur Beschreibung der kommunikativen Ebene.....	299
3.8.1. Überblick über die wichtigsten tschechischen Theorien zur ak- tuellen Satzgliederung.	299
3.8.2. Entwurf eines Modells zur Beschreibung der kommunikativen Satz- und Textstruktur.....	311
3.9. Überlegungen zur Klassifikation von Texten.....	316
3.9.1. Überblick über die Theorie der Funktionalstile.	318
3.9.2. Vorschlag zur Klassifikation von Texten mit Hilfe der Theorie der Funktionalstile.....	322
3.9.3. Überlegungen zur Abgrenzung der Sprachvarietäten des Tsche- chischen.	328
3.9.4. Vorschlag einer Klassifikation tschechischer Texte.	333
3.10. Der Begriff der “Emotionalität” bzw. “Expressivität” und damit verbunde- ne Probleme.	334
3.11. Abschließende Überlegungen zur Struktur der Beschreibung.	338
IV. Beschreibung des heutigen Systems.....	340
4.1. Angaben zu dem der Untersuchung zugrundegelegten Korpus.	340
4.1.1. Allgemeines zu den Techniken der Materialsammlung.	340
4.1.2. Schriftliche Texte.	342

4.1.3. Mündliche Texte.	345
4.1.4. Zur Problematik der Informantenbefragung.	346
4.2. Die Verteilung der tschechischen Demonstrativpronomina auf einzelne Textklassen.	347
4.3. Das Minimalsystem der geschriebenen Sprache.	353
4.3.1. Die anaphorische Verwendung der Demonstrativpronomina.	353
4.3.1.1. Das substantivische Pronomen <i>ten</i>	354
4.3.1.2. Das adjektivische Pronomen <i>tento</i>	363
4.3.1.3. Das adjektivische Pronomen <i>ten</i>	373
4.3.1.4. Das substantivische Pronomen <i>to</i>	376
4.3.1.5. Verfahren zur anaphorischen Wiederaufnahme mehrerer Referenten.	381
4.3.2. Die deiktische Verwendung der Demonstrativpronomina.	381
4.3.3. Die kataphorische Verwendung der Demonstrativpronomina.	384
4.3.4. Die korrelative Verwendung der Demonstrativpronomina.	386
4.3.4.1. Korrelatives <i>ten</i> in Verbindung mit adjektivischen Rela- tivsätzen.	386
4.3.4.2. Korrelatives <i>ten</i> und <i>to</i> in Verbindung mit substantivi- schen Relativsätzen.	389
4.3.4.3. Korrelatives <i>ten</i> und <i>to</i> in Verbindung mit anderen Ty- pen von Nebensätzen.	390
4.3.5. Unterschiede zwischen “pronominareichen” und “pronominaar- men” Textklassen.	391
4.3.6. Gesamtcharakteristik des Minimalsystems der geschriebenen Sprache.	394
4.4. Das erweiterte Minimalsystem.	395
4.4.1. Unterschiede in der Verwendung der Demonstrativpronomina.	395
4.4.1.1. Das adjektivische anaphorische Pronomen <i>ten</i>	395
4.4.1.2. Die substantivierende Funktion von <i>ten</i>	399
4.4.1.3. Die Verwendung von <i>ten</i> als Platzhalter für ein elidier- tes Substantiv.	402
4.4.1.4. Die Verwendung von <i>ten</i> beim Superlativ.	403
4.4.1.5. Die pseudoanaphorische Funktion von <i>ten</i>	407
4.4.1.6. Das substantivische Pronomen <i>tento</i>	411
4.4.1.7. Die Verwendung von <i>to</i> als Verweis auf proleptische Satzglieder.	414
4.4.1.8. Das substantivische anaphorische <i>toto</i>	414

4.4.1.9. Besonderheiten der korrelativen Verwendung von <i>ten</i> und <i>to</i>	416
4.4.1.10. Die sogenannten hervorhebenden Relativsätze.....	418
4.4.2. Unterschiede im Inventar der Demonstrativpronomina.....	419
4.4.2.1. Das Pronomen <i>onen</i>	420
4.4.2.2. Das Pronomen <i>tenhle</i>	425
4.4.2.3. Das neutrale Pronomen <i>tohle</i>	428
4.4.2.4. Das Pronomen <i>tamten</i> und die Verfahren zur anaphori- schen Wiederaufnahme mehrerer Referenten.....	430
4.4.2.5. Die Verwendung von <i>to</i> in Appositionen und das Le- xem <i>tot'</i>	434
4.4.3. Einige Bemerkungen zur schriftlichen Alltagskommunikation.....	437
4.4.4. Synchrone und diachrone Bewertung der Entwicklungstendenzen des Minimalsystems.....	440
4.5. Das Maximalsystem der gesprochenen Sprache.....	442
4.5.1. Die anaphorische Verwendung der Demonstrativpronomina.....	444
4.5.1.1. Die Aufgabenverteilung zwischen den adjektivischen Pronomina <i>ten</i> , <i>tenhle</i> und <i>tenhleten</i>	444
4.5.1.2. Das substantivische Pronomen <i>ten</i>	450
4.5.1.3. Die neutralen substantivischen Pronomina <i>to</i> , <i>tohle</i> und <i>tohleto</i>	452
4.5.2. Nichtanaphorische Verwendungen des adjektivischen Prono- mens <i>ten</i>	454
4.5.3. Die deiktische Verwendung der Demonstrativpronomina.....	463
4.5.3.1. Das adjektivische Pronomen <i>tenhle</i>	463
4.5.3.2. Das adjektivische Pronomen <i>tenhleten</i> (mit einem zu- sammenfassenden Überblick über die Verwendung dieses Pro- nomens).....	464
4.5.3.3. Die zusammengesetzten Pronomina <i>tady ten</i> , <i>tadyhleten</i> , <i>tamten</i> und <i>tamhleten</i> und ihr Verhältnis zu den Lokaladverbien.....	466
4.5.3.4. Die Problematik des Pronomens <i>tuhleten</i>	475
4.5.3.5. Die substantivischen Pronomina.....	477
4.5.3.6. Die neutralen substantivischen Pronomina.....	477
4.5.3.7. Zur Rolle der Varianten deiktischer Pronomina.....	480
4.5.3.8. Zusammenfassende Überlegungen.....	481

4.5.4. Zusätzliche Funktionen des neutralen substantivischen <i>to</i> in der gesprochenen Sprache.....	482
4.5.4.1. Das unbestimmte Subjekt <i>to</i>	482
4.5.4.2. Das unbestimmte Objekt <i>to</i>	484
4.5.5. Die korrelative Verwendung der Demonstrativpronomina.....	486
4.5.6. Syntaktische Funktionen der Demonstrativpronomina.....	487
4.5.6.1. <i>Ten</i> und <i>to</i> als Platzhalter für proleptische Satzglieder.....	487
4.5.6.2. <i>Ten</i> in Verbindung mit dem partitiven Genitiv.....	489
4.5.7. Gesamtcharakteristik des Maximalsystems der gesprochenen Sprache.....	490
4.6. Das Zwischenfeld zwischen Minimalsystem und Maximalsystem.....	491
4.6.1. Gemeinsame Eigenschaften der meisten Texte des Zwischenfelds.....	492
4.6.2. Die Stilisierung mündlicher Rede in publizistischen Texten.....	494
4.6.3. Autorenrede, Personenrede und erlebte Rede in Trivilliteratur.....	497
4.6.4. Die Verwendung der Demonstrativpronomina in fiktionalen Texten.....	501
4.6.4.1. Lyrik.....	501
4.6.4.2. Drama.....	502
4.6.4.3. Prosa.....	504
V. Abschließende Betrachtungen zu einigen speziellen Fragen.....	509
5.1. Die emotionale Funktion der Demonstrativpronomina.....	509
5.2. Wie viele Demonstrativpronomina hat das Tschechische?.....	509
5.3. Das tschechische Pronomen <i>ten</i> und der bestimmte Artikel.....	510
5.4. Woher kommt das System der tschechischen Demonstrativpronomina und wohin driftet es?.....	510
VI. Anhang.....	511
6.1. Synoptische Darstellung des bisherigen Forschungsstandes.....	511
6.1.1. Anaphorische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.....	511
6.1.2. Kataphorische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.....	514
6.1.3. Deiktische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.....	514
6.1.4. Korrelative Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.....	515
6.1.5. Syntaktische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.....	516

6.1.6. Sonstige Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.	517
6.1.7. Gesamtüberblick über den bisherigen Forschungsstand.	517
6.3. Überblick über das Maximalsystem der gesprochenen Sprache.....	519
6.4. Fragebogen.	520
VII. Ausgewertete Primärliteratur.....	527
VIII. Zitierte Sekundärliteratur.....	536
IX. Register.	578
9.1. Definitionen.	578
9.2. Personen.	579
9.3. Zitierte Quellen.....	586

Einleitung

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die Anwendung einer bestimmten Klasse von Wörtern, nämlich der Demonstrativpronomina, im Tschechischen zu beschreiben. Dabei soll es um eine möglichst umfassende Beschreibung der Verwendung dieser Pronomina im heutigen Tschechischen gehen, umfassend in dem Sinne, daß nicht nur alle Varietäten der geschriebenen Sprache, sondern auch die wichtigsten Varietäten der gesprochenen Sprache behandelt werden sollen. Grundsätzlich handelt es sich um eine sprachbeschreibende Arbeit, die von einer bestimmten formalen Klasse ausgeht und deren Funktionen zu beschreiben versucht, und nicht um eine theoretische Arbeit, die die Realisierung bestimmter durch ein allgemeines Sprachmodell definierter Funktionen zum Thema hat.

Im folgenden möchte ich die Wahl des auf den ersten Blick doch sehr speziell anmutenden Themas näher motivieren und allgemein auf die Vorgehensweise dieser Arbeit eingehen. Dabei will ich meine Arbeit zunächst allgemeinlinguistisch einordnen, d.h. ohne Bezug auf die Besonderheiten des Tschechischen, und dann einige Gründe zur Betrachtung gerade der tschechischen Demonstrativpronomina anführen sowie auf spezielle Schwierigkeiten hinweisen, die sich einer Untersuchung des Tschechischen in den Weg stellen.

Die Demonstrativpronomina werden in den meisten Arbeiten nur in der Morphologie als eine einheitliche Klasse behandelt (obwohl hierzu nicht immer ein begründeter Anlaß besteht). Ihre Funktionen werden hingegen, sofern sie nicht wie in der traditionellen Grammatik üblich überhaupt nur mit ein oder zwei Sätzen abgehandelt werden, zumeist aufgespalten in den Bereich der Anapher und der Deixis. Der erste dieser beiden Bereiche gehört in den weiteren Zusammenhang der Textlinguistik, und für ihn ist typisch, daß die anaphorische Funktion der Demonstrativpronomina zusammen mit anderen anaphorischen Mitteln (Personalpronomina, Ellipse usw.) betrachtet und zu ihnen in Beziehung gesetzt wird. Der zweite Bereich wird zumeist in Arbeiten aus dem Bereich der Sprachphilosophie sowie – in neuerer Zeit – der Pragmatik behandelt. Die Grenze zwischen beiden Bereichen ist freilich nicht leicht zu ziehen (zu der entsprechenden Diskussion vgl. Abschnitt 3.3.1.), und es fehlen nicht Versuche, den einen unter den anderen zu subsumieren. Wenn man aber davon ausgeht, daß beide Verwendungsweisen real im Sprachsystem vorliegen, und andererseits die Berührungs- und Überschneidungspunkte zwischen ihnen sieht (so z.B. in der „erlebten Rede“, in der Demonstrativpronomina aus der Personenperspektive deiktisch und aus der Erzählerperspektive anaphorisch gebraucht werden), so bleibt als Lösung nur eine ganzheitliche Betrachtung beider Bereiche, wie wir sie hier versuchen wollen. Sie ist meines Wissens bisher erst einmal durchgeführt worden, und zwar am Beispiel des biblischen Hebräischen durch Ehlich. Besonders deutlich wird die Notwendigkeit einer solchen gemeinsamen Betrachtung von Deixis und Anapher bei der Untersuchung der historischen Entwicklung, denn viele ursprünglich nur deiktisch verwendete Ausdrucksmittel „wandern“ in den Bereich der Anapher hinüber.

Das tschechische System der Demonstrativa rechtfertigt eine solche Betrachtungsweise in besonderem Grade. Über die gesamte historische Entwicklung hinweg ist das Tschechische durch einen bemerkenswerten Reichtum von Demonstrativpronomina gekennzeichnet: In den ältesten überlieferten Texten stehen vier Demonstrativpronomina nebeneinander (*ten*, *sen*, *tento*, *onen*), und hierbei ist es – in sich wandelnder Form – geblieben. Das heutige System umfaßt zwar nur zwei einigermaßen häufig vorkommende Pronomina (*ten* und *tento* bzw. *tenhle*), doch verfügt es darüber hinaus über eine Vielzahl von selteneren Pronomina (*tamten*, *tenhleten*, *tamhleten* usw.). Zu den zusätzlichen Besonderheiten des Systems der tschechischen Demonstrativa zählt die artikelähnliche Verwendung des Pronomens *ten* (vgl. dazu erstmals Mathesius 1926a). Auch der Dualismus von gesprochener und geschriebener Sprache, der das gesamte Sprachsystem des heutigen Tschechischen durchzieht, hat spezifische Konsequenzen für die Verwendung der Demonstrativpronomina, die daher ein lohnendes Untersuchungsobjekt darstellen.

Nach einigen, zum Teil vorläufigen Festlegungen im I. Kapitel befaßt sich das II. Kapitel mit einer Übersicht über die Behandlung der Demonstrativpronomina in normativen Werken wie Wörterbüchern und Grammatiken sowie in verschiedenen bohemistischen Arbeiten zu den Demonstrativpronomina. Hier werden auch Studien behandelt, die einzelnen Aspekten gewidmet sind (so u.a. der Frage, ob tschech. *ten* als Äquivalent des bestimmten Artikels angesehen werden kann). Dieser Literaturüberblick ist bewußt ausführlich gehalten und bemüht sich, so vollständig als möglich zu sein (an vielen Stellen zitiere ich auch die von Autoren angeführten Belege). An seinem Ende steht der Versuch, den bisherigen Forschungsstand in einem „Gesamtpanorama“ zusammenzufassen (vgl. Abschnitt 2.4.). Ein solches Vorgehen wird, wiewohl es eher ungewöhnlich ist, meiner Meinung nach am ehesten der Tatsache gerecht, daß in der bisherigen Literatur schon so viele einzelne Aspekte und Faktoren angesprochen wurden, daß eine synoptische Darstellung möglich ist. In diesem Sinne erhebt das zweite Kapitel auch den Anspruch, mehr als ein bloßer Literaturbericht zu sein. Auf der anderen Seite ist diese Gesamtdarstellung aber auch die „Folie“, vor deren Hintergrund ich ein grundsätzliches Herangehen an die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen vorschlagen werde (vgl. Abschnitt 2.4.2.).

Im III. Kapitel folgt eine Diskussion allgemeiner theoretischer Fragen sowie einiger weiterer Fragen von allgemeiner Natur (beispielsweise die Problematik verschiedener Textsorten und Sprachstile). Diese Reihenfolge ist bewußt gewählt, da – wie zu Beginn bereits vermerkt – das primäre Ziel dieser Arbeit ein deskriptives ist. Dies bedeutet, daß die Erörterung theoretischer Fragen in den Dienst dessen gestellt werden soll, was zu einer umfassenden Beschreibung des Systems der Demonstrativpronomina nötig ist, aber nicht für sich genommen Thema dieser Arbeit ist. Entsprechend ist die Darstellung hier deutlich kürzer – in vielen Fällen soll es eher darum gehen, Stellung zu der Frage zu beziehen, welche von mehreren in der bisherigen Forschung vorgeschlagenen Definitionen ich übernehmen werde. Es kann also nicht darum gehen, jeweils einen vollständigen Forschungsbericht zu geben, eine gewisse Vollständigkeit stre-

be ich lediglich bei Arbeiten tschechischer (und slovakischer) Forscher an, da deren Ansätze oft auch praktische Sprachbeschreibungen beeinflusst haben.

Die Ergebnisse des Überblicks über die bohemistischen Arbeiten die allgemeinlinguistische Literatur verarbeite ich schließlich im IV. Kapitel zu einer umfassenden Darstellung des Systems der Demonstrativpronomina, unter Berücksichtigung der konkurrierenden anderen anaphorischen und deiktischen Ausdrucksmittel. Ich lege dabei ein umfangreiches Korpus von schriftlichen und mündlichen Texten der verschiedensten Stile und Gebrauchssphären zugrunde und bemühe mich, soweit möglich, um Vollständigkeit. Ich habe allerdings weitgehend auf statistische Angaben verzichtet, zu deren Erlangung ein noch größeres und vor allem als Datenbasis aufgearbeitetes Korpus nötig wäre. Auch im vierten Teil nehme ich noch einige konkrete Anregungen aus der Forschung zu anderen slavischen Sprachen (vor allem Russisch und Polnisch) auf. Da es sich um eine relativ spezielle Punkte handelt, erschien mir ein solches Vorgehen sinnvoller, als im III. Kapitel auch noch einen Überblick über die Demonstrativpronomina dieser Sprachen zu geben. Das V. Kapitel faßt schließlich thesenartig eine Reihe von weitergehenden Überlegungen zusammen.

In der ganzen Arbeit wurden jeweils die Beispiele und Zitate (mit Ausnahme der Wörterbucheinträge in Abschnitt 2.1.1., die aber in Tabellen zusammengefaßt werden) mit deutschen Übersetzungen versehen. Diese Übersetzungen bemühen sich eher um eine einigermaßen getreue Wiedergabe des Sinns und sind keine Interlinearversionen. Wörtlich übersetzt aber in der Regel der unmittelbare Kontext des Pronomens. Übersichten über Ergebnisse der Sekundärliteratur und Tabellen, die bisherige Forschungen zusammenfassen, sind jeweils mit einem einfachen Rand umgeben, meine eigenen Definitionen, Tabellen, die Klassifikationen enthalten, sowie die Gebrauchsbedingungen einzelner Pronomina sind hiervon durch einen doppelten Rand unterschieden. Der VI. Teil enthält einige Übersichtstabellen sowie einen Fragebogen, auf den ich teilweise meine Forschungen zur gesprochenen Sprache stütze, der VII., VIII. und IX. Teil enthalten Verzeichnisse der Primär- und Sekundärliteratur sowie Register.

I. Einleitende Bemerkungen.

1.1. Zur Auswahl der behandelten Sprachvarietäten.

Wie bereits in der Einleitung angedeutet, wird sich diese Arbeit auf diejenigen Formen der tschechischen Ethnosprache konzentrieren, die in einem gewissen Sinne als allgemeingültig bezeichnet werden können. Hierzu gehören neben der tschechischen Standardsprache („*spisovná čeština*“) und ihren vielfältigen Erscheinungsformen (vgl. dazu genauer Abschnitt 3.9.3.) auch die bisher nicht als Teil der Standardsprache anerkannte Umgangssprache („*obecná čeština*“, „*běžně mluvený jazyk*“ o.ä.). Die Dialekte sollen hingegen aus der Betrachtung ausgeschlossen bleiben, einerseits weil die Dialektunterschiede im heutigen tschechischen Sprachgebiet (vor allem in Böhmen, in geringerem Maße auch in Mähren und Schlesien) stark nivelliert sind (vgl. hierzu Bělič 1972, 323ff.), andererseits weil die Materiallage ausgesprochen schwierig ist (was wiederum mit dem ersten Grund zusammenhängt). Natürlich soll hier nicht bestritten werden, daß die Umgangssprache regional differenziert ist, was nicht zuletzt dadurch gefördert wird, daß sie nicht normiert ist. Wie ich in Abschnitt 3.9.3. ausführen werde, neige ich eher der von Sgall und anderen Forschern vertretenen Meinung zu, daß es eine „*obecná čeština*“ gibt, als der älteren Auffassung, es handle sich hier um mehrere sich einander annähernde Interdialekte.

Für die Beschreibung bedeutet die getroffene Einschränkung, daß sowohl die dialektologische Sekundärliteratur als auch in Dialekten abgefaßte Primärtexte unberücksichtigt bleiben. Die Entscheidung, ob die Besonderheiten eines Textes dialektal bedingt oder als regionale Differenzierungen der Umgangssprache anzusehen sind, ist verständlicherweise nicht einfach zu treffen. Ich habe mich bei der Behandlung der gesprochenen Sprache sowie der als gesprochene Sprache stilisierten Texte an folgenden Abgrenzungskriterien orientiert: Die Einordnung ganzer Texte als Dialekttexte ist in der Regel in der Literatur nicht umstritten und kann übernommen werden. Dasselbe gilt für Textpassagen, die vom Autor explizit oder implizit als dialektal gekennzeichnet sind (direkte Rede in Erzähltexten, Dramen, publizistischen Texten usw.): auch wenn es sich hier eher um Stilisierung von Dialekt als tatsächlich um Dialekt handelt, sehe ich die entsprechenden Passagen als irrelevant an, es sei denn, es lägen gewichtige Gründe für eine andere Bewertung vor (z.B. das Fehlen jeglicher tatsächlich bekannten Dialektmerkmale).

Mit Vorsicht zu genießen sind hingegen Wertungen in der Sekundärliteratur, die einzelne Wörter oder Wortverwendungen als dialektal oder dialektal beeinflusst einordnen. Solche Angaben möchte ich nicht ungeprüft übernehmen, da die große Gefahr besteht, daß der Autor sich auf ein nicht näher begründetes „Gefühl“ beruft und auf diese Weise eine anders nicht zu erklärende Vielfalt von synonymen oder fast synonymen Ausdrucksmitteln zu begründen versucht. Auf dieses Phänomen bin ich bei der Befragung von Informanten häufig gestoßen, es findet sich auch in der Sekundärliteratur¹. In diesem Sinne müssen also Angaben in Wörterbüchern

¹ Mehrere Informanten versuchten, den Unterschied der Pronomina *tadyhleten* und *tuhleten* regional zu begründen (z.B. in der Form, daß *tadyhleten* typisch „ostböhmisch“ sei). Meine Untersuchungen haben dies nicht

daraufhin untersucht werden, ob der Kontext der angeführten Belege tatsächlich erkennen läßt, daß hier Text als Dialekt modelliert wird oder gar ein Zitat aus einem Dialekttext vorliegt. Ein Beispiel liefert die Behandlung des Pronomens *tuten* im SSJČ (21989, VI, 260), das mit dem Hinweis „zájm. ukaz. zast. a nář.“ versehen ist. Hier zeigt schon ein kurzer Überblick über die Belege (zwei von Němcová, einer von Krásnohorská sowie allgemein gehaltene Hinweise auf Tyl und Havlíček), daß wohl eher der Einordnung als veraltet zu folgen ist – die Entscheidung über eine Zuordnung zu einem oder mehreren Dialekten könnte erst anhand einer Detailuntersuchung getroffen werden. In unserer Untersuchung wird dieser Aspekt nur ganz am Rande eine Rolle spielen (vgl. Abschnitt 4.5.3.4. zum Gegensatz von *tuhleten* und *tadyhleten*).

1.2. Zur Abgrenzung des Begriffs „Gegenwartssprache“.

Während die Grobgliederung der tschechischen Sprachgeschichte seit Havránek (1936) im wesentlichen unumstritten ist, ist die Frage, auf welchen Zeitraum sich die synchrone Untersuchung beziehen soll, und – damit zusammenhängend – welche Sekundärliteratur den Anspruch erheben kann, etwas über den heutigen Zustand auszusagen, nicht von vornherein klar.

In der tschechischen Linguistik wird diese Frage seit den Thesen des Prager Linguistenkreises zur Theorie der Schriftsprache diskutiert (vgl. Havránek 1932, 246). Damals wurde die „durchschnittliche literarische Sprachpraxis der letzten fünfzig Jahre“ („průměrná literární praxe jazyková za posledních padesát let“) als Quelle für die Erforschung der Gegenwartssprache angesehen – das wesentliche Kriterium für diese Festlegung war, daß sich die Schriftsprache in diesem Zeitraum stabilisiert habe. Jedlička (1965; 1974, 28f.) legt etwa denselben Zeitraum von fünfzig bis sechzig Jahren zugrunde, definiert ihn jedoch anhand des Kriteriums, daß die Sprache der noch lebenden Generationen berücksichtigt werden solle („příslušníci generací žijících v časovém období, které označujeme jako současné“). Dabei bestreitet er allerdings nicht, daß es innerhalb der so definierten Menge sprachlicher Äußerungen zu generationsbedingten Schichtungen kommen könne, und empfiehlt daher für die Untersuchung zentraler Phänomene kürzere Zeiträume, etwa im Umfang einer Generation. Noch schärfer, äußert sich Hausenblas (1968), der letztlich zur Untersuchung der Gegenwartssprache einen möglichst eingeschränkten Zeitraum der neuesten Periode empfiehlt („pokud možno nejužší vymezené období poslední“).

Die Forderung nach einer starken Einschränkung ist ohne weiteres da zu erfüllen, wo es um die Auswahl eines Korpus geht. Ich habe mich daher entschieden, meiner eigenen synchronen Untersuchung in Kapitel IV ein Korpus zugrunde zu legen, daß aus dem Zeitraum der Jahre

bestätigen können (vgl. Abschnitt 4.5.3.4.), auch fehlen entsprechende Angaben in den von mir konsultierten dialektologischen Handbüchern (vor allem in Bělič 1972). Ich kenne in der Literatur nur einen einzigen Fall, in dem regionale Unterschiede bei der Verwendung eines anaphorischen Elements angenommen wird, und dieser betrifft das Pronominaladverb *tu*, das laut Sgall, Hajičová, Buráňová (1980, 118) in Böhmen, aber nicht in Mähren, eine unbetonte Variante von *tady* bzw. *zde* sein soll. Vgl. dazu auch Abschnitt 2.1.3.

1975–93 stammt (für genauere Angaben über die verwendeten Texte usw. verweise ich auf Abschnitt 4.1.). Eine weitere Einschränkung – etwa auf einen Zeitraum von zehn Jahren – erschien mir zwar wünschenswert, erwies sich aber letztlich nicht als realisierbar. Hinderlich war vor allem die Tatsache, daß ein Großteil der in den Jahren 1990–1993 veröffentlichten literarischen Texte wesentlich früher entstanden ist, aber aus politischen Gründen nicht (oder nur im Samisdat oder in Untergrundverlagen) veröffentlicht werden konnte. Bei diesen Texten klaffen Entstehungszeit und Rezeptionszeit auseinander, sie auszuschließen würde bedeuten, gerade solche Texte nicht zu berücksichtigen, die im gesellschaftlichen Bewußtsein besonders typisch für die Gegenwartskultur sind. Als Beispiel möchte ich die 13 Dramen von V. Havel anführen: Drei von ihnen sind vor 1970 entstanden (und kommen daher hier nicht als Quelle in Frage), fünf wurden in den Jahren von 1975–78 geschrieben, aber in der Tschechoslowakei erst 1990 veröffentlicht, lediglich fünf Dramen stammen aus den achtziger Jahren.

Ein gewisses Dilemma ergibt sich bei der Besprechung der Sekundärliteratur in Kapitel II (z.T. auch III). Von der Akademiegrammatik einmal abgesehen, in der die Demonstrativpronomina eher oberflächlich behandelt werden (vgl. Abschnitt 2.2.3.3.), stammt ein Großteil der in Frage kommenden Literatur aus den Jahren vor 1980. Außer in der umfangreichen Arbeit Zimová (1988a), die nur einige Aspekte herausgreift, finden sich die umfassendsten Angaben über die Verwendung aller tschechischen Demonstrativpronomina in der 1951 erschienenen Grammatik Trávníčeks! Auch die Wörterbücher sind von diesem Problem in besonderem Maße betroffen: das zeitlich jüngste² „Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost“ (SSČ 1978) legt zwar eine recht moderne Normierung zugrunde, umfaßt aber einen geringeren Wortschatz als ältere Wörterbücher (PSJČ 1935ff., SSJČ¹ 1960ff.,² 1989) und verzichtet völlig auf Belege mit Stellenangaben. Dagegen beziehen die beiden älteren Wörterbücher ihre Stellenangaben größtenteils, wie auch Trávníček (²1951), aus der Belletristik des 19. Jhs.

Um die erwähnte Sekundärliteratur einbeziehen zu können, empfiehlt es sich also, einen Terminus post quem anzusetzen, der etwa dem von Jedlička vorgeschlagenen Zeitraum von 50–60 Jahren entspricht. Statt dem in tschechischen Arbeiten üblichen Jahr 1945 (bzw. teilweise auch 1948) möchte ich als Grenze das Jahr 1935 ansetzen und dies nicht politisch, sondern innersprachlich begründen: Zu dieser Zeit übernahm die Generation des Prager Linguistenkreises die führende Rolle bei der Normierung und Weiterentwicklung der Standardsprache. Einen entscheidenden Schritt bedeutet hier die Beteiligung jüngerer Forscher an dem seit 1935 erscheinenden „Příruční slovník jazyka českého“³. Den Endpunkt dieser Entwicklung bildet die Aus-

² Die Neuauflage des „Slovník spisovného jazyka českého“ von 1989 ist gegenüber der ersten Auflage von 1960ff. bis auf die Paginierung unverändert.

³ Im dritten Band (1938–40) sind erstmals A. Jedlička und K. Horálek als Mitarbeiter genannt, ab dem vierten Band (1941–43) fungieren B. Havránek und V. Šmilauer als Mitherausgeber.

schaltung der dem Prager Linguistenkreis ablehnend gegenüberstehenden Forscher (wie J. Hal-ler) nach 1948 (vgl. hierzu Novák 1991).

Diese Festlegung ermöglicht es uns, zumindest diejenigen Angaben Trávníčeks und des PSJČ zu verwerten, in denen Bedeutungen von Demonstrativpronomina paraphrasiert und Ge-brauchsbedingungen beschrieben werden. Vorsicht ist allerdings bei der Verwendung von Be-legen geboten, die konkret benannten Autoren zugewiesen sind und aus der Zeit vor 1935 stam-men; sie werden in diesem Teil der Beschreibung nicht berücksichtigt. – Noch wesentlich ältere Arbeiten werde ich bei der Darstellung der tschechischen Schulgrammatiken behandeln: Wie ich am Beginn von Abschnitt 2.2. ausführlicher begründen werde, erscheint es sinnvoll, hier bis zu Gebauers Schulgrammatiken aus der Zeit der Jahrhundertwende zurückzugehen.

Es versteht sich von selbst, daß auch die Periode, die bei der Besprechung der Sekundär-literatur noch zur Gegenwartssprache gerechnet wird, bei der eigentlichen synchronen Analyse aber ausgeklammert bleibt, – d.h. also die Jahre 1935–70 – Gegenstand einer Untersuchung sein müßte, die in dieser Arbeit aber nicht geleistet werden kann.

1.3. Das Inventar der tschechischen Demonstrativpronomina.

Wie in der Einleitung angekündigt, beschränke ich mich in dieser Arbeit auf die Demonstrativ-pronomina im engeren Sinne, d.h. auf diejenigen Pronomina, die deiktisch oder anaphorisch auf Referenten und nicht auf Eigenschaften verweisen. Ausgeschlossen bleiben daher beispielswei-se die in der Akademiegrammatik zusammen mit den Demonstrativpronomina im engeren Sinn behandelten Pronomina wie *takový, takovýto, onaký* usw., „Identifikatoren“ wie *tentýž*, und erst recht Adjektive wie *jiný*, deren Zugehörigkeit zur Klasse der Pronomina ohnehin zweifelhaft ist (vgl. MČ 1986, II, 95). Die Gebrauchsbedingungen all dieser Pronomina unterscheiden sich deutlich von denen der Demonstrativpronomina im engeren Sinne, sie treten auch zu diesen nur in wenigen Ausnahmefällen in Konkurrenz.

Anders steht es mit den Pronominaladverbien des Typs *zde, tu, tady* usw. Auf eine erschöpfende Behandlung dieser Adverbien muß zwar ebenfalls verzichtet werden, doch will ich die Fälle, in denen eine Verbindung von Präposition + Demonstrativpronomen zu einem Prono-minaladverb in Konkurrenz in die Beschreibung einbeziehen. Daher gebe ich in Abschnitt 2.1.3. auch einen Überblick über die Verwendung der Pronominaladverbien. Wie in der Einleitung an-gesprochen, gehört die Behandlung der Konkurrenz anderer anaphorischer oder deiktischer Mittel notwendigerweise zur Beschreibung von Gebrauchsbedingungen.

Das Inventar der Demonstrativpronomina umfaßt nach Angaben der Akademiegrammatik im heutigen Tschechischen die folgenden Einheiten (vgl. MČ 1986, II, 92): *tento, tenhle, tenhle-ten, tadyhleten, tuhleten – onen, tamten, tamhleten*. Weitere Einheiten, die beispielsweise bei Trávníček (21951, 1153ff.) im PSJČ bzw. SSJČ genannt werden, sind *tuten, toten, tadyten, onenhle* und *onenno* (zum Teil als dialektal, „volkstümlich“ oder veraltet markiert, aber einer

Aufnahme für würdig befunden). Die Abgrenzung der Einheiten stützt sich offenbar allein auf morphologische Kriterien (Zugehörigkeit zu einem Flexionsparadigma), nicht aber auf syntaktische oder andere Gebrauchsbedingungen. Demgegenüber unterscheiden die meisten Arbeiten (so auch schon Trávníček ²1951) bei der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen zwischen dem neutralen *to* und dem alle Genera aufweisenden Pronomen *ten*, *ta*, *to*, manche Arbeiten trennen die adjektivische und die substantivische Verwendung dieses Pronomens usw. Daher will ich in diesem Stadium nicht von verschiedenen „Lexemen“ sprechen, sondern lasse den theoretischen Status dieser Einheiten zunächst offen (vgl. zur Abgrenzung der Lexeme Abschnitt 3.4.1.).

Die morphologisch einfachste Stufe von Pronomina stellen *ten* und *onen* dar, die aus der Wurzel *t-* bzw. *on-* und Flexionsendungen bestehen (im Fall des Nom. Sg. mask., der als Lemma verwendet wird, ist dies *-en*), zwei- und dreistufige Ableitungen entstehen mit Hilfe der Präfixe *tady-*, *tam-*, *tu-* und *to-*, der Suffixe *-to*, *-hle* und *-no* sowie durch Reduplikation. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild (die peripheren Pronomina *tuten*, *toten*, *onenhle* und *onenno* sind eingeklammert, da sie kaum als Einheiten der Gegenwartssprache angesehen werden können):

einstufig	zweistufig	dreistufig
<i>ten</i>	<i>tento</i>	
	<i>tenhle</i>	<i>tenhleten</i>
	<i>tadyten</i> , <i>tady ten</i> ⁴	<i>tadyhleten</i>
	(<i>tuten</i>)	<i>tuhleten</i>
	(<i>toten</i>)	
	<i>tamten</i>	<i>tamhleten</i>
<i>onen</i>	(<i>onenno</i>)	
	(<i>onenhle</i>)	

Teilweise werden die neutralen Formen der Pronomina als eigene Lexeme eingestuft (vor allem *to*), einen speziellen Status hat *tot'* (vgl. Abschnitt 2.1.3. und 4.4.2.5.). Zu dem speziellen Problem attributiv verwendeter Adverbien, die als eine Art „undeklinierbare Demonstrativpronomina“ interpretiert werden können, sei auf Abschnitt 4.5.3.3. verwiesen.

1.4. Zur Bewertung der phonetischen und morphologischen Varianten.

Fast alle Darstellungen der tschechischen Demonstrativpronomina in Grammatiken und Wörterbüchern führen Varianten dieser Pronomina an, die für die gesprochene Sprache typisch sind,

⁴ Diese Verbindung wird nach den gängigen orthographischen Regeln meistens getrennt geschrieben (vgl. hierzu Abschnitt 3.4.1.). Zusammenschreibung findet sich beispielsweise bei Trávníček (²1951, 1153).

aber durchaus auch in schriftlichen Texten vorkommen, wenn gesprochene Sprache modelliert werden soll (mehr zu dieser Problematik in Abschnitt 5.5.). So heißt es beispielsweise in der Akademiegrammatik (MČ 1986, II, 93) nach der Aufzählung von Pronomina und Pronominaladverbien: „Varianty existující v běžně mluvené češtině nebo nářečích, např. *tendle*, *tudlencten*, *tudyma* apod., se zde neuvádějí.“

Die entsprechenden Variationen gehorchen dabei einem festen Muster, sie beschränken sich nämlich auf das Suffix *-hle* und die Präfixe *tam-* und *tady-* (vgl. auch MČ 1986, I, 513). Das Suffix *-hle* kommt in den Abwandlungen *-le*, *-dle* und *-dlenc* vor (*tenle*, *tendle*, *tendleten*, *tendlencten* usw.) vor, *tam-* in der gelängten Variante *tám-* (*támdleten*) und *tady-* in der Allegroform *taj-* (*tajdleten*)⁵.

Es erscheint mir relativ unsinnig, hier von eigenen Lexemen *tendlencten*, *támdleten* o.ä. auszugehen (soweit mir bekannt, wird eine solche Lösung auch nirgends vorgeschlagen), sondern es handelt sich offenbar um mehr oder weniger fakultative Varianten der schriftsprachlichen Pronomina, mit denen ich mich in Abschnitt 4.5.3.7. eingehender beschäftigen werde.

Die bisher besprochenen Abweichungen betreffen jeweils das gesamte Paradigma eines Demonstrativpronomens. Daneben weichen in der gesprochenen Sprache und ihren schriftlichen Stilisierungen auch einzelne Formen des Paradigmas ab, so *tý* statt *té* (Gen. Sg. fem.), *tim* statt *tím* (Instr. Sg. mask./neutr.) u.a. (vgl. Townsend 1990, 70). Auch diese Abweichungen, die nicht für die Demonstrativpronomina allein charakteristisch sind, sondern mit generellen Eigenschaften der gesprochenen Sprache zusammenhängen („Verengung“ von *é* zu *í*, Kürzung von Langvokalen vor *-m*), bleiben im folgenden unberücksichtigt.

An dieser Stelle muß dem Verdacht vorgebeugt werden, Fragen der Morphologie seien für das hier behandelte Thema völlig irrelevant. Daß dem nicht so ist, wird sich in Abschnitt 4.4.3. zeigen, wo die Frage diskutiert wird, ob man wirklich von einer Wortform *tamhleten*, *tadyhleten* usw. ausgehen muß (worüber in der bisherigen Forschung ohne Diskussion anscheinend Konsens besteht) oder ob es sich nicht vielmehr um lediglich orthographisch zusammengezogene Verbindungen der Adverbien *tamhle*, *tadyhle* usw. mit dem Pronomen *ten* handelt.

⁵ Die Variante *taj-* für *tady-* wird in der Literatur nicht angeführt, sollte aber meines Erachtens auf derselben Ebene wie die beiden anderen Phänomene behandelt werden. In den Texten, die Müllerová und ihre Arbeitsgruppe herausgegeben haben (vgl. Müllerová 1979, MČAT 1992), ist *taj-* für dieselbe Sprachform typisch wie *-dle/-dlenc* und *tám-* und weist eine relativ hohe Frequenz auf. Dies entspricht auch meinen eigenen Beobachtungen.

II. Die bisherigen Darstellungen der tschechischen Demonstrativpronomina.

In diesem Kapitel möchte ich eine Übersicht über die bisherigen Darstellungen der tschechischen Demonstrativpronomina geben. Dabei werde ich mit den normativen Wörterbüchern des Tschechischen (ab dem ab 1935 erscheinenden PSJČ) beginnen, die in einem gewissen Sinne als einzige Darstellungen bemüht sind, alle Verwendungen aller Pronomina wiederzugeben. Es werden dort – und zwar auch schon im PSJČ – in nuce die meisten relevanten Punkte angesprochen. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich viele Merkmale immer wieder wiederholen, weshalb ich mich bemüht habe, die Angaben in Tabellen zusammenzufassen. Ziel der Untersuchung ist es, möglichst alle Gesichtspunkte ausfindig zu machen, unter denen die Demonstrativpronomina beschrieben werden können, und damit die Voraussetzung für die Fragestellungen der folgenden Kapitel zu schaffen (vgl. die Schlußfolgerungen in Abschnitt 2.1.5.).

Nach den Wörterbüchern wende ich mich den Grammatiken des Tschechischen (Schulgrammatiken und normative Grammatiken) zu. Es hat sich allerdings als sinnvoll erwiesen, diese Grammatiken nicht nacheinander abzuhandeln, weil die Schwerpunkte der Grammatiken sehr voneinander differieren und alles andere als vollständig, manchmal nicht einmal in sich konsistent sind. Ich behandle daher andere Arbeiten, die grammatischen Fragen gewidmet sind, ebenfalls in diesem Abschnitt. Dabei geht es vor allem um rein bohemistische Studien, teilweise auch um konfrontative Darstellungen (in der Regel mit dem Russischen). – Der dritte Teil dieses Kapitels befaßt sich mit Überlegungen zur stilistischen Wertung der Demonstrativpronomina, im vierten Teil bemühe ich mich um eine Synthese des bisherigen Forschungsstandes (vgl. auch die Tabellen im Anhang) und formuliere die Forderungen, die meines Erachtens an eine vollständige Beschreibung zu stellen sind.

2.1. Die Darstellung der Demonstrativpronomina in Wörterbüchern.

Einen ersten Überblick über die Verwendungsmöglichkeiten der Demonstrativpronomina geben die normativen Wörterbücher des Tschechischen. Wie in Abschnitt 1.2. begründet, beschränke ich mich hier auf die nach 1935⁶ erschienenen einsprachigen Wörterbücher (PSJČ 1935ff., SŠJČ 1960ff.¹, SJČ 1978).

Einen eigenen Abschnitt (2.1.2.) werde ich den Lexemen widmen, die mit dem neutralen Demonstrativpronomen *to* homonym sind. Dort will ich neben den Wörterbüchern auch die Darstellung der Partikel *to* in der Syntax von Šmilauer (¹1947, 29ff., ²1966, 37ff.) und in der Grammatik von Trávníček (²1951, 1150ff.) berücksichtigen. Dieses Vorgehen erscheint mir insofern gerechtfertigt, als in beiden Arbeiten Bedeutungsschattierungen aufgelistet werden, ähn-

⁶ Auf das Wörterbuch von Váša und Trávníček (¹1937) gehe ich nicht ein, da es keine Bedeutungsexplikationen enthält und sich im Bereich der Demonstrativpronomina auf Beispiele, typische Wortverbindungen sowie puristische Ratschläge beschränkt. Ich berücksichtige es aber in den Übersichten in Abschnitt 2.1.4.

lich wie das in einem Wörterbuch geschieht. Die Abgrenzung zwischen *to* und den homonymen Lexemen ist in der Regel unproblematisch, doch gibt es einen speziellen Fall, in dem sie auf größere Schwierigkeiten stößt (vgl. hierzu auch Abschnitt 2.2.4.1.). In Abschnitt 2.1.3. fasse ich die Angaben der Wörterbücher zu *tot'* zusammen, in Abschnitt 2.1.4. die zu den lokalen Pronominaladverbien des Tschechischen. Dies erscheint deshalb sinnvoll, weil die zwei- und dreigliedrigen Demonstrativpronomina teilweise durch Zusammensetzung (oder Zusammenrückung?) von *ten* und Lokaladverbien entstanden sind. Ich gehe dort auch auf die spärliche Literatur zu diesem Thema ein.

Insbesondere der Wörterbucheintrag über *ten*, teilweise auch die Einträge zu anderen Pronomina, erfassen auch eine Anzahl von phraseologischen Verbindungen. Soweit es sich um Verbindungen handeln, in denen dem Pronomen keine eigene Bedeutung mehr zukommt (vgl. *býti v tom* 'in anderen Umständen sein'), sollen die Verbindungen hier aus der Betrachtung ausgeklammert werden. Berücksichtigt werden hingegen die Fälle, in denen dem Pronomen eine eigene Bedeutung zugewiesen wird (vgl. *ten – onen* 'dieser – jener'), weil hier ein Vergleich mit den übrigen Bedeutungen desselben Pronomens möglich erscheint.

Abschnitt 2.1.5. gibt schließlich in tabellarischer Übersicht an, welche Pronomina in welchen Wörterbüchern angeführt sind, wobei auch die Angaben der Rechtschreibhandbücher eingearbeitet werden sollen. Ich schließe mit einigen Fragen, die sich aus der Analyse der Wörterbücher ergeben.

Der Beschreibung sei noch der Hinweis vorangeschickt, daß in der tschechischen linguistischen Literatur nie die Frage diskutiert worden ist, auf welche Weise Demonstrativpronomina in Lexika beschrieben werden sollten. Hier besteht ein deutlicher Unterschied zum Polnischen und Russischen (vgl. Doroszewski 1966 und Murav'eva 1988).

2.1.1. Die Angaben der drei normativen Wörterbücher.

2.1.1.1. Příruční slovník jazyka českého (1935ff.).

Wir beginnen die Betrachtung mit dem PSJČ, dem ältesten und gleichzeitig ausführlichsten normativen Wörterbuch. Die lange Zeitspanne des Erscheinens (1935–57) bedingt zwangsläufig eine gewisse Uneinheitlichkeit der Darstellung, die im Falle der Demonstrativpronomina dadurch gemindert ist, daß sie sich auf zwei Bände des achtbändigen Werks konzentrieren.

Insgesamt führt das PSJČ zehn Demonstrativpronomina auf. Vier von ihnen (*onen*, *ten*, *tento*, *tamten*) werden sehr ausführlich beschrieben, sechs weitere (*onenhle*, *tamhleten*, *tenhle*, *tenhleten*, *tuhleten*, *tuten*) jeweils nur mit einigen Zeilen, die Pronomina *tadyten* und *tadyhleten* fehlen⁷. Bei der zweiten Gruppe wird ein Vielzahl von „Varianten“ aufgeführt, die hier nach

⁷ Unter dem Lemma *tadyhle* werden allerdings Beispiele aufgeführt, in denen unmittelbar auf das Lokaladverb das Demonstrativpronomen *ten* folgt (z.B. „„Otevřít *tadyhle* tu truhlu“, velel úřední prst.“ PSJČ VI, 1951–53, 8). Auf diese Beispiele komme ich an anderer Stelle zurück.

den Überlegungen von Abschnitt 1.4. aber nicht getrennt betrachtet werden sollen. Das PSJČ sieht des weiteren auch *onenno* als Variante von *onen* und *tentot'* als Variante von *tento* an.

Es sei darauf hingewiesen, daß das PSJČ, wie auch die späteren Wörterbücher, eine Partikel *to* kennt, deren Abgrenzung von der neutralen Form des Pronomens *ten* nicht völlig klar ist. So wird bei der Behandlung dieses Lexems (vgl. PSJČ VI, 1951-53, 163) ausdrücklich auf das Pronomen hingewiesen, und es entsteht zunächst der Eindruck, als überschneiden sich die Bedeutungen. Die konkret angeführten Bedeutungen von *to* (bejahende Partikel, Wiederaufnahme eines konditionalen Nebensatzes) lassen allerdings kaum daran zweifeln, daß hier nicht das Pronomen vorliegt, und auch die Tatsache, daß *to* dann auch noch als Temporaladverb interpretiert wird, führt zu keinen weiteren Schwierigkeiten. Daher soll dieses Thema im folgenden ausgeklammert werden. Auf den einzigen wirklich problematischen Fall – nämlich die Abgrenzung der Partikel *to* vom unbestimmten „Scheinsubjekt“ *to* – komme ich in Abschnitt 2.2.4.1. zurück.

Es sollen nun zunächst die Beschreibungen der Pronomina *ten*, *tento*, *onen* und *tamten* wiedergegeben und untersucht werden. Für *tento* werden neun Bedeutungen angegeben (Bed. 5 phraseologisch, Bed. 9 eher ein anderes Lexem⁸), für *onen* fünf (Bed. 3 phraseologisch) und für *tamten* vier. Für das Pronomen *ten* werden nicht weniger als 23 verschiedene Bedeutungen angegeben, von denen allerdings zehn phraseologische Verbindungen darstellen (Bed. 10, 15–23). Von ihnen soll hier nur die Bedeutung 17 angeführt werden, weil hier *ten* für sich genommen eine Bedeutung zugewiesen wird. Die Bedeutungsangaben lauten folgendermaßen:

ten (PSJČ VI, 1951–53, 77–79)

1. ukazuje na poblíž stojící n. přítomnou osobu n. věc
2. odkazuje na osobu n. věc, o kterých se mluvilo n. mluví n. které jsou známé
3. odkazem zesiluje
4. ukazuje na někoho n. něco dále n. předtím blíže určovaného n. rozlišovaného
5. u superlativu zdůrazňuje n. rozlišuje, často s citovým zabarvením
6. dodává vůbec expresivního zabarvení
7. dodatečným poukazem na osobu n. věc právě jmenovanou zdůrazňuje se o nich, co následuje
8. zdůrazňuje zvl. také přívlastek, obyč. vyjadřující někoho známého
9. ukazuje na něco nejbliže přítomného n. právě probíhajícího, tento zdejší, tento nynější
11. neutr. *to* zdůrazňuje n. oživuje určitý případ zvl. v jednočlenných větách slovesných
12. zdůrazňuje n. expresivně zabarvuje (obyč. v mluveném jazyce) jiné okolnosti ve větě, které není nutno vyjádřiti určitěji
13. poukazuje zlehčujícím způsobem na osobu n. věc, o nichž byla řeč
14. kniž., poněk. zast. zdůrazňuje přístavek, který vyjadřuje podrobnější vysvětlení

⁸ Gemeint ist hier die Verwendung von *tento* als Ersatzwort für ein dem Sprecher momentan entfallenes Lexem („lid. naznačuje něco, pro co mluvčí nemá právě vhodného výrazu n. nechce to vyslovit, nebo vyjadřuje jako větná vyplň rozpaky“). In den späteren Wörterbüchern wird dieser Bedeutung ein eigenes Lexem zugeordnet.

17. ve spoj. *ten – onen*, *ten – ten*, vyjadřujících střídání, odkazuje na první ze dvou osob n. věcí, jeden – (druhý)

tento (PSJČ VI, 1951–53, 85f.)

1. ukazuje na osobu n. věc poblíž stojící, přítomnou, blízkou
2. odkazuje na osobu n. věc, o kterých se právě mluvilo n. mluví n. které jsou známé
3. odkazuje na dobu právě plynoucí n. právě nastávající, přítomnou, nynější
4. odkazuje na bližší ze dvou jmenovaných věcí n. osob (op. *onen*)
6. zdůrazňuje přístavek, obyč. vyjadřující něco známého
7. neutr. *toto, totot'* (dialekt. *totok*) lid. zdůrazňuje n. ožívuje určitý případ
8. zast. a v papírové češtině *ten*, *on*

onen (PSJČ III, 1938–40, 1067f.)

1. zájmeno ukazovací, jež ukazuje na vzdálenější ze dvou osob n. věcí
2. ukazuje na druhou ze dvou osob n. věcí ve výrazech vyjadřujících střídání ve spojení *ten – onen*, *tento – onen* jeden – druhý
4. ukazuje na osobu n. věc, o které byla již řeč, která je známá n. časově vzdálená
5. zast. na slovo vzatý, slavný, proslulý

tamtén (PSJČ VI, 1951–53, 34f.)

1. ukazuje na osobu n. věc, jež je v dosahu mluvící osoby
2. ukazuje na osobu n. věc, o které byla již řeč n. která je známá
3. předcházející, předešlý, dřívější
4. ve spojení s *tento*, *tenhle* ukazuje na vzdálenější ze dvou osob n. věcí

Die zur Beschreibung verwendeten Merkmale lassen sich in insgesamt fünf Gruppen einteilen, die allerdings unterschiedlich stark vertreten sind:

a) Das PSJČ (und die anderen Wörterbücher) differenzieren danach, ob das Pronomen auf einen in der Situation anwesenden oder auf einen im Text besprochenen Referenten verweist. Diese Unterscheidung entspricht der traditionellen Abgrenzung von Deixis und Anapher (vgl. dazu Abschnitt 3.3.1.1.), die gleichzeitig – nicht völlig konsequent – durch die unterschiedlichen Verben *ukazovat* ('zeigen') und *odkazovat* ('verweisen') markiert wird. Der Verweis auf den nachfolgenden Text – traditionell als Katapher bezeichnet – wird interessanterweise mit dem Verb *ukazovat* beschrieben. Ein Sonderfall liegt bei Bed. 3 von *ten* vor: hier ist zwar ausdrücklich von „odkaz“ die Rede, doch beziehen sich fast alle Beispiele⁹ auf nicht vorerwähnte Referenten, die als bekannt vorausgesetzt werden. Im Vorwegnahme der in Abschnitten 3.3.3. und 3.7.4. eingeführten Begriffe spreche ich von „pseudoanaphorischer Verwendung“.

b) Weiterhin wird unterschieden, ob auf eine „Person oder Sache“ (*osoba nebo věc*) oder aber auf einen Vorgang verwiesen wird (dieser Fall wird mit *něco přítomného nebo probíhajícího*

⁹ Zitiert seien hier nur die Beispiele „Roku třicátého šestého, když byla *ta* velká cholera, najímal jsem děl-níky na pole.“ und „Holka je někde s *tím* svým.“

‘etwas Anwesendes oder Vorsichgehendes’ umschrieben). Im Falle von Objekten der äußeren Welt wird weiterhin nach der Entfernung vom Sprecher differenziert.

c) Insbesondere bei *ten* wird eine Reihe von semantischen Merkmalen unterschieden, die zum Verweis hinzukommen oder sogar allein die Bedeutung des Pronomens konstituieren. Vertreten sind hier die „verstärkende“ Funktion (*zesilující*), die „hervorhebende“ (*zdůrazňující*¹⁰), die „emotionale“ Färbung (*citové zabarvení*), die „expressive“ Färbung¹¹ (*expresivní zabarvení*), die „belebende“ Funktion (*oživující*¹²) und schließlich die „verächtliche“ (*zlehčující*). Die sich geradezu aufdrängende Frage nach der Definition und gegebenenfalls der Unterscheidung dieser Merkmale soll hier noch ausgeklammert werden.

d) In einzelnen Fällen gibt das PSJČ auch syntaktische Bedingungen für die Verwendung einzelner Pronomina an. Diese Angaben bilden allerdings kein geschlossenes System und betreffen verschiedene Bereiche der Syntax (z.B. „Subjekt in eingliedrigen Sätzen“, „hebt ein Attribut hervor“ u.ä.). Obwohl klar ist, daß sich solche Verwendungen letztlich auch als anaphorisch, kataphorisch oder deiktisch interpretieren lassen, sollen sie vorerst als eine eigene Klasse behandelt werden¹³. Bemerkenswert ist, daß das PSJČ ebensowenig wie die anderen Wörterbücher zwischen adjektivischer und substantivischer Verwendung unterscheidet und nur teilweise auf besondere Verwendungen des neutralen *to* hinweist.

e) Relativ sparsam geht das PSJČ mit stilistischen Markierungen um und verwendet nur die Merkmale „buchsprachlich“ (*knižně*), „veraltet“ (*zastarale*), „volkstümlich“ (*lidově*), „in gesprochener Sprache“ (*v mluveném jazyce*), „papieren“ (*v papírové češtině*), „dialektal“ (*nářeč-ně*) und „umgangssprachlich“ (*hovorově*). Selten vertreten ist die in den beiden späteren Wörterbüchern gängige Bezeichnung „allgemeinsprachlich“ (*obecně*). Da sich die beiden letztgenannten Bezeichnungen an die problematischen und schwer zu übersetzenden Termini *hovorová* bzw. *obecná čeština* knüpfen, sollen für sie die tschechischen Abkürzungen *hovor.* und *ob.* verwendet werden.

Zur Unterscheidung zwischen der 2. und der 13. Bedeutung von *ten* sei noch angemerkt, daß aus dem Wortlaut nicht verständlich wird, warum dieselbe Verwendung noch einmal in „verächtlicher“ Funktion vorkommt. Wenn man die Beispiele betrachtet, stellt man jedoch leicht

10 Dieses Partizip wird im PSJČ nicht verwendet, stattdessen wird die finite Ausdrucksweise (... *zdůrazňuje*) bevorzugt.

11 Im PSJČ ist Expressivität ein semantisches Merkmal, keine stilistische Markierung, was daran erkennbar ist, daß bei Bedeutung 12 ausdrücklich auf die gesprochene Sprache hingewiesen wird. Im SSJČ und SJČ wird *expresivně* hingegen auf derselben Ebene verwendet wie *hovorově* (‘umgangssprachlich’) u.ä.

12 Auch hier ist nur die finite Ausdrucksweise belegt (... *oživuje*).

13 Vgl. zu einer genaueren Abgrenzung Abschnitt 2.2.4.

fest, daß es hier überwiegend um die Anwendung des neutralen *to* auf Menschen geht (vgl. auch Abschnitt 2.2.9.1.)¹⁴. Die späteren Wörterbücher sagen dies ausdrücklich (s.u.).

Anhand der genannten Merkmale ergibt sich die folgende Übersicht über die Bedeutungen von *ten*, *tento*, *onen* und *tamten*, in der die paarweisen Verwendungen wie *ten* – *onen* u.ä. noch nicht berücksichtigt sind:

ten:

	Verweisart		sem. Merkmal	synt. Funktion	stil. Markierung
1	Deixis	Objekt, + nah			
2	Anapher	Objekt, + erwähnt			
3	Pseudoanapher		verstärkend		
4	Katapher	Nebensatz			
3	Pseudoanapher		verstärkend		
4	Katapher	Nebensatz			
5			hervorhebend, emotional	u.a. Superlativ	
6			expressiv		
7	Katapher	Objekt im selben Satz			
8			hervorhebend	Attribut	
9	Deixis	Zeit, + nah ¹⁵ , Situation ¹⁶			
11			hervorhebend, belebend	neutr. <i>to</i> in eingliedr. Sätzen	
12			hervorhebend, expressiv		gesprochene Sprache
13	Anapher	Objekt, + erwähnt	verächtlich		
14			hervorhebend	Apposition	buchsprachlich, veraltet

tento:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	synt. Funktion	stil. Markierung
1	Deixis	Objekt, + nah ¹⁷			

¹⁴ Zitiert sei nur ein Beispiel: „Naše služka měla s Florianovým čeledínem *holčičku*. Umřelo *to* hned po narození“ („Unser Dienstmädchen hatte mit Florians Knecht *eine Tochter*. *Die* (wörtlich: *das*) starb sofort nach der Geburt.“)

¹⁵ Obwohl es ausdrücklich „právě probíhající“ heißt, ist offenbar nicht der Sprechzeitpunkt gemeint, sondern ein auf ihn folgender Zeitpunkt (vgl. das Beispiel: „Paní ujistila mne, že se vrátíš v *tu* chvíli.“, „Die Dame versicherte mir, daß du zu *dem* Zeitpunkt zurückkommen wirst“).

¹⁶ Der Unterschied zu Fall 1 ist nicht völlig klar, teilweise geht es nur um umfassendere Verweisobjekte (vgl. das Beispiel: „Dej Bůh štěstí *tomu* domu“). – Merkwürdigerweise wird in der Bedeutungsumschreibung *tento* verwendet („*tento* zdejší, *tento* nynější“), ohne daß ihm selbst eine entsprechende Verwendung zugewiesen würde.

2	Anapher	Objekt, + erwähnt			
3	Deixis	Zeit, + jetzt			
4	Deixis	Objekt, näheres von zweien			
6			hervorhebend	Apposition	
7			hervorhebend, belebend	neutrales <i>toto</i>	volkstümlich
8	Anapher	Objekt		substantivisch	veralt., papieren ¹⁸

onen:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	synt. Funktion	stil. Markierung
1	Deixis	Objekt, ferneres von zweien			
4	Anapher	Objekt, + erwähnt	bekannt oder zeitlich entfernt		
5			berühmt		veraltet

tamten:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	syntakt. Funktion	stil. Markierung
1	Deixis	Objekt, in Reichweite			
2	Anapher	Objekt, + erwähnt			
3			vorhergehend		

In den Lemmata werden auch Paare von Pronomina erwähnt, denen zusammen eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wird. Dabei werden zwei Fälle unterschieden: Auf der einen Seite kann ein Pronomen dazu dienen, den näheren oder den entfernteren zweier Gegenstände zu bezeichnen, andererseits kann sich seine Funktion auf die Bezeichnung des einen oder anderen Gegenstandes aus einer Menge beschränken (das PSJČ spricht hier von *střídání* ‘Abwechslung’). Die Autoren des Wörterbuchs unterscheiden nicht wie die Grammatiken (vgl. Abschnitt 2.2.5.3.2.) zwischen dem wahllosen Herausgreifen zweier Referenten im Sinne ‘der eine’ – ‘der andere’ und der anaphorischen Beziehung auf zwei Referenten mit festgelegter Reihenfolge im Sinne ‘ersterer’ – ‘letzterer’. Anhand der Beispiele ist aber eine Zuordnung möglich. Fünf Paare von Pronomina werden in den Lexika erwähnt, davon eines (*tento* – *onen*) in zwei Funktionen:

¹⁷ Die Bedeutungsangabe unterscheidet sich von der für *ten* angegebenen durch das zusätzliche Wort *blízkou*. Dies könnte bedeuten, daß die Autoren des PSJČ von mehreren Graden von Nähe ausgehen.

¹⁸ Die Angabe, *tento* stehe in „papierenem“ Tschechisch statt *ten* oder *on*, läßt sich nur anhand der Beispiele klar zuordnen: Gemeint ist offenbar die substantivische anaphorische Verwendung von *tento*, die als Nachahmung von dt. *dieser* gebrandmarkt wurde (vgl. hierzu Abschnitt ...).

<i>ten</i> – <i>onen</i>	der eine – der andere
<i>ten</i> – <i>ten</i>	der eine – der andere
<i>tento</i> – <i>onen</i>	ersterer – letzterer, der nähere – der entferntere
<i>tento</i> – <i>tamten</i>	der nähere – der entferntere
<i>tenhle</i> – <i>tamten</i>	der nähere – der entferntere

Im Falle der Bedeutung ‘der eine – der andere’ handelt es sich um einen Sonderfall: Sie gehört teilweise zur Deixis und ist teilweise als eine adjektivische Verwendung anzusehen, die nicht mehr zu den Demonstrativpronomina im engeren Sinne gehört.

Gegenüber der bisher beschriebenen Vielfalt nimmt sich das Bild bei den übrigen sechs Demonstrativpronomina geradezu bescheiden aus. Sie werden entweder mit einem anderen Pronomen gleichgesetzt oder nur mit einer Bedeutung charakterisiert. Lediglich im Falle von *tenhle* werden noch einmal ausdrücklich Bedeutungen genannt („ukazuje n. odkazuje na nejbliže přítomné, *ten zde*, *tento*“)¹⁹ – als neues Element der Beschreibung taucht hier das Lokaladverb *zde* ‘hier’ auf und suggeriert sozusagen, daß hier das bezeichnete Objekt noch näher beim Sprecher ist als bei *ten* und *tento*. Den gängigen Regeln lexikographischer Praxis widerspricht eindeutig die Tatsache, daß *tenhle* selbst als Äquivalent von *tento* bezeichnet wird, dann aber in anderen Beschreibungen mit diesem zusammen genannt wird. In der folgenden Übersicht wird *tenhle* in der zweiten Spalte nicht aufgeführt:

	Funktion	Verwendung	stil. Markierung
<i>onenhle</i>	<i>onen</i>		selten ²⁰
<i>tamhleten</i>	<i>tamten</i>		
<i>tenhle</i>	<i>tento</i> , <i>ten zde</i>	Deixis, + nah Anapher, + erwähnt	hovor.
<i>tenhleten</i>	<i>tento zde</i> , <i>tenhle zde</i>		hovor.
<i>tuhleten</i>	<i>tento</i>		hovor., volkstümlich
<i>tuten</i>	<i>tento</i>		dialektal

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß uns das PSJČ ein ausgesprochen komplexes Panorama darbietet. Unter Verzicht auf die quasi-adjektivischen Bedeutungen ergibt sich für die zentralen Bereiche von Deixis, Anapher und Katapher folgendes Bild (ohne *tuten* und *onenhle*):

¹⁹ Möglicherweise soll damit angedeutet werden, daß *tenhle* nicht sämtliche Bedeutungen von *tento* teilt, sondern nur die ersten beiden.

²⁰ Im PSJČ wird genau ein Beleg für *onenhle* angegeben: „Styděli by s skoro [umělci] říci, že *tohle* skomponovali z důkladného uvážení nebo *onohle* namalovali podle rozumného plánu“ (PSJČ III, 1938–40, 1068). Ein weiterer findet sich unter dem Lemma *tenhle* (PSJČ VI, 1951–53, 81): „Začal rýpat a kritisovat, že *prý tohle* a *onohle*“. Beide Belege stammen interessanterweise von K. Čapek.

1. Deixis

a) Beim Hinweis auf Referenten, die in der Situation anwesend sind, gibt es mehrere Grade von Nähe: *tenhleten* – *tento* / *tenhle* / *tuhleten* – *ten* – *tamten* / *tamhleten* – *onen*.

b) Zum Verweis auf größere Einheiten dient *ten* bzw. *to*.

c) Zum Verweis auf den Sprechzeitpunkt dient *tento*, zum Verweis auf einen nahegelegenen Zeitpunkt *ten*, zum Verweis auf einen fernen Zeitpunkt *onen*²¹.

d) Zur Kontrastierung zweier verschieden weit entfernter Referenten dienen die Paare *tento* / *tenhle* – *tamten* und *tento* – *onen*.

2. Anapher

a) *Ten*, *tento* / *tenhle*, *onen* und *tamten* werden anaphorisch verwendet, wobei *onen* auf Fälle beschränkt ist, in denen der Referent bekannt oder zeitlich entfernt ist. *Ten* kann auch pseudoanaphorisch verwendet werden.

b) Zur Kontrastierung zweier Referenten dient das Paar *tento* – *onen*.

3. Katapher

Sowohl beim Verweis auf Nebensätze wie auch Elemente im selben Satz wird *ten* verwendet.

4. Syntaktische Funktionen

a) *Ten* dient zur Substantivierung von Adjektiven u.a.

b) Neutrales *to* dient als unbestimmtes Subjekt.

c) *Ten* kann emotionale Funktion haben.

d) *Ten* (genauer *to*) kann die Funktion haben, verächtlich zu machen.

5. Sonstige Funktionen

Die Paare *ten* – *onen* und *ten* – *ten* haben die Bedeutung 'der eine – der andere' und gehören weder eindeutig zur Anapher noch eindeutig zur Deixis.

2.1.1.2. Slovník spisovného jazyka českého (1960ff.).

Schon wenige Jahre nach Abschluß des PSJČ begann die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften mit der Herausgabe eines neuen Lexikons. Im Vorwort heißt es, daß dieses Lexikon Zwecken der „Sprachkultur und -praxis“ dienen solle (vgl. SSJČ I, 1960, V), während im PSJČ praktische Fragen in den Hintergrund getreten seien. Der kurze zeitliche Abstand erklärt, warum keine übermäßigen Abweichungen zwischen den beiden Lexika auftreten. So sind u.a. genau dieselben zehn Demonstrativpronomina vertreten, *tadyhleten* und *tadyten* fehlen weiterhin. Die Anzahl der jeweils aufgeführten Bedeutungen ist etwas niedriger: Für *ten* werden 13 Bedeutungen genannt (davon zwei phraseologisierte), für *tento* 9 (1), für *onen* 4 (1) und für *tamten* 3 (0). Allerdings ist die Ersparnis teilweise gering, so etwa, wenn im Falle von *ten* in Bedeutung 2 die früheren Bedeutungen 1 und 4 zusammenfallen. *Tenhle* bildet kein eigenes Lemma, sondern wird als umgangssprachliche Variante von *tento* bezeichnet. Neu sind Querverweise zwischen den Lemmata, etwa der Art, daß die 3. Bedeutung von *tamten* mit der 3. von

²¹ Dieser Fall wird in der Bedeutungsbeschreibung von *onen* zwar nicht explizit erwähnt, ist aber wohl eingeschlossen (vgl. das Beispiel: „*Za onoho času byl hostinec ‚u zeleného stromu‘ v Praze vyhlášený.*“).

onen identifičiziert wird. Im folgenden zitiere ich wiederum die Angaben über nichtphraseologische Verwendungen (ohne Belege):

ten (SSJČ III, 1966, 791):

1. (anaforické) odkazuje na osobu n. věč, o kt. byla řeč n. kt. je známá (zast. a kniž. se změněným slovosledem)
2. ve spojení s bližším určěním ukazuje n. odkazuje s významem identifikujícím n. rozlišujícím; je-li bližším určěním vedlejší věta, slouží *ten* jako odkazovací (souvztažný) výraz k ní; oslabeně ukazuje na přítomnou blízkou n. vzdálenější osobu n. věč; tento 1
3. ve spoj. s čas. výrazem odkazuje na časový úsek, o kt. jde v kontextu
4. hovor. zdůrazňuje přístavek n. vytčěný větný člen
5. hovor. expr. (s pokleslým význ.) je výrazovým prostředkem citu a zaujetí mluvčího
6. podílí se na zpodstatnění příd., přivl. zájm. aj. v hovor. spoj. (obyč. ust.)
8. se zdůrazněním nahrazuje zájm. *on*
9. ve dvojici *ten – onen*, *ten – ten* vyjadřuje vzájemnost, vespolečnost, střídání; jeden (ve význ. 5) – druhý (ve význ. 3)
10. jen *to* všeobecně souhrnně odkazuje n. něčo, o čem byla řeč n. co je známé
11. jen *to* jakožto tzv. podmět neurč. vyjadřuje něčo, co je neznámé n. co mluvčí nechce určit
12. jen *to* expr. poukazuje zlehčujícím způsobem na něj. osobu

tento, hovor. a ob. *tenhle* (SSJČ III, 1966, 793f.):

1. ukazuje na osobu n. věč, kt. je v (bezprostřední) blízkosti mluvčího (zast. a kniž. se změněným slovosledem)
2. odkazuje na osobu n. věč, o kt. právě byla n. je řeč n. kt. je známá
3. ve spojení s časovým výrazem odkazuje na právě probíhající, současné časové období
4. ukazuje na bližší ze dvou osob n. věcí (v situaci n. v souvislosti kontextu), zejm. ve dvojicích *tento – onen*, *tento – tamten*, *tenhle – tamten*
7. zdůrazňuje přístavek n. vytčěný větný člen
8. hovor. expr. (s pokleslým význ.) ukazuje n. odkazuje (s významem vytýkajícím, zdůrazňovacím); *ten 2, 5*
9. jen *toto*, hovor. *tohle* všeobecně souhrnně ukazuje na něčo, o čem byla řeč n. je řeč n. co je známé

onen (SSJČ II, 1964, 394):

1. ukazuje n. odkazuje na vzdálenější ze dvou osob n. věcí; *tamten*
2. ve spojení *ten – onen*, *tento – onen* ukazuje na jinou z několika osob n. věcí; jeden – druhý
3. ukazuje na osobu n. věč, o kt. byla řeč n. kt. je známá; *ten*

tamten (SSJČ III, 1966, 768):

1. ukazuje na osobu n. věč, kt. je v dosahu n. dohledu mluvčí osoby
2. ve dvojici *tento – tamten*, *tenhle – tamten* ukazuje na vzdálenější ze dvou osob n. věcí
3. odkazuje na osobu n. věč, o kt. byla řeč n. kt. je známá; *onen 3*, *ten*

Die zur Charakterisierung der Pronomina verwendeten Merkmale decken sich in etwa mit den bereits beschriebenen. Ein wichtiger Unterschied besteht allerdings darin, daß Expressivität nicht mehr als semantisches Merkmal, sondern als stilistische Markierung verwendet wird. Die folgenden Tabellen fassen die Angaben zusammen:

ten:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	synt. Funktion	stil. Markierung
1a	Anapher	Objekt, + erwähnt			
1b	"	"		nachgestellt	veralt., buchspr.
1c	Pseudoanapher				
2a	Deixis, Anapher ²²	Objekt	identifizierend bzw. unter- scheidend	mit näherer Bestimmung	
2b	Katapher	Nebensatz			
2c	abgeschwächte Deixis	Objekt, ± nah			
3	Deixis	Zeit, – jetzt, + nah			
4			hervorhebend	Apposition, prolept. Satzglied	hovor.
5			emotional		hovor., expressiv, „abgesunken“ ²³
6				substantivierend	hovor.
8	Anapher	Objekt	hervorhebend	(statt <i>on</i>)	
11	Anapher	Vorgang, + erwähnt	zusammenfassend	neutr. <i>to</i>	
12				neutr. <i>to</i> als unbest. Subjekt	
13	Anapher	Person, + erwähnt	verächtlich	neutr. <i>to</i>	expressiv

tento:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	syntakt. Funktion	stil. Markierung
1a	Deixis	Objekt, + nah			
1b	"	"		nachgestellt	veraltet, buchspr.
2a	Anapher	Objekt, + erwähnt			
2b	Pseudoanapher				
3	Deixis	Zeit, + jetzt			
7			hervorhebend	Apposition, pro- lept. Satzglied	hovor.

²² Das Wörterbuch spricht ausdrücklich von „ukazuje nebo odkazuje“, daneben ist wohl auch noch an pseudoanaphorische Verwendungen zu denken.

²³ Dies erscheint mir die sinnvollste Übersetzung des Ausdrucks „s pokleslým významem“.

8	Deixis, Anapher		hervorheben ²⁴		hovor., expressiv, „abgesunken“
9	Anapher	Vorgang, + erwähnt	zusammenfassend	neutr. <i>toto / tohle</i>	

onen:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	syntakt. Funktion	stil. Markierung
1	Deixis	Objekt, ferneres von zweien			
3	Anapher	Objekt, + erwähnt			

tamten:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	syntakt. Funktion	stil. Markierung
1	Deixis	Objekt, in Reichweite			
3	Anapher	Objekt, + erwähnt			

Die Angaben über Paare von Pronomina entsprechen in etwa denen des PSJČ. Allerdings läßt das SSJČ die für die Deixis angegebenen Paare jeweils auch explizit für die Anapher zu und hebt damit den Unterschied zwischen *tento – onen* einerseits und *tento – tamten, tenhle – tamten* andererseits auf.

Die Charakteristik der übrigen Demonstrativpronomina unterscheidet sich deutlich von der bisherigen Darstellung. Wie bereits erwähnt, wird *tenhle* als stilistische Variante von *tento* aufgefaßt, weiterhin werden die dreigliedrigen Pronomina als „verstärkte“ Varianten (*zesíleně*) der zweigliedrigen beschrieben. Nicht mehr *tenhleten*, sondern *tuhleten* wird mit der Formulierung „tento zde“ beschrieben. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

	Funktion	stil. Markierung
<i>onenhle</i>	<i>onen</i>	selten
<i>tamhleten</i>	verstärktes <i>tamten</i> 1	hovor., ob.
<i>tenhle</i>	<i>tento</i>	hovor., ob.
<i>tenhleten</i>	verstärktes <i>tenhle</i>	hovor.
<i>tuhleten</i>	<i>tento zde</i>	hovor., ob.
<i>tuten</i>	<i>tento</i>	veraltet, dialektal

Die folgende Übersicht umfaßt wiederum die zentralen Bereiche von Deixis, Anapher und Katapher sowie einen Abschnitt über andere Funktionen von *ten* und *tento*. Die Veränderungen gegenüber dem PSJČ sind durch Fettdruck gekennzeichnet:

²⁴ Diese Bedeutung von *tento* wird mit der zweiten und der fünften Bedeutung von *ten* identifiziert, jedoch andererseits in deutlich unterschiedlicher Art charakterisiert.

1. Deixis

a) Beim Hinweis auf Referenten, die in der Situation anwesend sind, gibt es mehrere Grade von Nähe: *tuhleten* – *tento* / *tenhle* – *tamten* – *onen*. **Ten dient zur abgeschwächten Deixis, *tenhleten* und *tamhleten* sind verstärkte Varianten von *tenhle* bzw. *tamten*.**

b) Zum Verweis auf den Sprechzeitpunkt dient *tento*, zum Verweis auf einen nahegelegenen Zeitpunkt *ten*, zum Verweis auf einen fernen Zeitpunkt *onen*.

c) Zur Kontrastierung zweier verschieden weit entfernter Referenten dienen die Paare *tento* / *tenhle* – *tamten* und *tento* – *onen*.

2. Anapher

a) *Ten*, *tento* / *tenhle*, *onen* und *tamten* werden anaphorisch verwendet, wobei *onen* auf Fälle beschränkt ist, in denen der Referent bekannt oder zeitlich entfernt ist. *Ten* und *tento* können dabei eine **identifizierende, unterscheidende oder hervorhebende Funktion** haben. Außerdem können **beide** Pronomina pseudoanaphorisch verwendet werden.

b) Zur Kontrastierung zweier Referenten dienen die Paare ***tento* / *tenhle* – *tamten*** und *tento* – *onen*.

c) Zum Verweis auf größere Einheiten (**z.B. Vorgänge**) dienen *to* **sowie *toto* / *tohle***.

3. Katapher

Beim Verweis auf Nebensätze oder auf den folgenden Text wird *ten* verwendet.

4. Syntaktische Funktionen

a) *Ten* dient zur Substantivierung von Adjektiven u.a.

b) *Ten* und *tento* dienen zur Hervorhebung einer Apposition oder eines proleptischen Satzglieds.

c) Neutrales *to* dient als unbestimmtes Subjekt.

d) Neutrales *to* kann die Funktion haben, verächtlich zu machen.

e) *Ten* (und *tento*?²⁵) können emotionale Funktion haben.

5. Sonstige Funktionen

Die Paare *ten* – *onen* und *ten* – *ten* haben die Bedeutung 'der eine – der andere' und gehören weder eindeutig zur Anapher noch eindeutig zur Deixis.

2.1.1.3. Slovník jazyka českého (1978).

Das einbändige SJČ bietet begrifflicherweise die kürzesten Angaben zu den Demonstrativpronomina. Dennoch geht es nicht nur um eine straffere Darstellung der Angaben anderer Wörterbücher, sondern zumindest teilweise um eine neue Konzeption. Im Gegensatz zum PSJČ und SŠJČ fehlen die veralteten Pronomina *onenhle* und *tuten* (sowie die in anderen Wörterbüchern erwähnten archaischen Varianten von *onen* und *ten*, wie etwa *onenno* oder *tentot*), neu aufgeführt ist *tadyhleten*. Am ausführlichsten sind wieder die Lemmata *ten*, *tento*, *tamten* und *onen*:

ten (SJČ 1978, 559)

1. odkazuje (s význ. identifikace, upozornění ap.) k osobě n. věci, o kt. byla n. bude řeč n. kt. se vyzumívá ze souvislosti

²⁵ Darauf scheint zumindest die Gleichsetzung von *tento* 8 mit *ten* 5 hinzuweisen.

2. s význ. zdůraznění (při 3. st., vytčeném větném členu ap.), často expr. (jako výraz zaujetí mluvčího, s význ. vytýkacím ap.)
3. (ve spoj. s čas. výrazem) poukazuje k čas. úseku, o kt. jde v kontextu
4. ukazuje (oslabeně) na přítomnou (blízkou, či vzdálenější) osobu n. věc
5. ve dvojici *ten – onen*; *ten – ten* ap. jeden - druhý
6. u zpodst. příd. přivl. zájmen a ...
7. jen *to* odkazuje n. ukazuje všeobecně n. souhrnně
8. (jako tzv. neurč. podmět) označ. neznámou skutečnost

tento, hovor. *tenhle* (SJČ 1978, 560)

1. ukazuje na osobu n. věc, kt. je v bezprostřední blízkosti mluvčího dané promluvy
2. (ve spoj. s čas. výrazem) poukazuje k současnému, právě probíhajícímu čas. úseku
3. odkazuje (s význ. identifikace, upozornění ap.) k osobě n. věci, o kt. právě byla n. bude řeč n. kt. se vyrozumívá z bezprostřední souvislosti
4. ve dvojici *tento, tenhle – tamten*; *tento – onen* ap. ukazuje n. odkazuje na bližší ze srovnávaných osob n. věcí
5. jen *tenhle* hovor. expr. *ten* 1 (se zdůrazněním)

onen (SJČ 1978, 307)

1. odkazuje (s význ. identifikace, upozornění ap.) k osobě n. věci, o kt. byla dříve řeč n. kt. se vyrozumívá ze (vzdálenější) souvislosti
2. ve dvojici *ten(to) – onen* ap. ukazuje n. odkazuje na vzdálenější ze dvou (srovnávaných) osob n. věcí ap.
3. (oslabeně) *tamten* 1, *ten* 4

tamten (SJČ 1978, 555)

1. ukazuje na osobu n. věc vzdálenou od mluvčího dané promluvy
2. ve dvojici *tento, tenhle – tamten* ukazuje n. odkazuje na vzdálenější ze srovnávaných osob n. věcí
3. (zesíleně) *onen* 1

Die folgende Übersicht zeigt, daß sich insbesondere die Angaben zu *ten* deutlich von denen der vorhergehenden Wörterbücher unterscheiden:

ten:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	syntakt. Funktion	stil. Markierung
1a	Anapher	Objekt, + erwähnt	identifizierend		
1b	Katapher	Nebensatz, Folgetext			
1c	Pseudoanapher				
2a			hervorhebend	Appos., prolept. Satzglied, Superl.	expressiv
2b			hervorhebend, emotional ²⁶		expressiv

²⁶ Das Wörterbuch spricht von „Teilnahme“ (*zaujetí*) des Sprechers.

3	Deixis	Zeit, - jetzt, + nah			
4	abgeschw. Deixis	Objekt, \pm nah			

<p><i>tento</i> bzw. <i>tenhle</i> :_Ver weisa rt_Ve rweis objek t_sem . Merk mal_s yntak t. Funkt ion_s til. Marki erung __1_ Deixi s_Obj ekt, + nah__ __2_ _Deix is_Ze it, + jetzt_ ____ 3a_A naphe r_Obj ekt, + erwäh nt_id entifi zieren d____ _3b_ Katap her_N ebens atz, Folge text_ ____ 3c</p>	<p>Pseudoanapher</p>				
<p>5</p>	<p>Anapher</p>		<p>hervorhebend</p>	<p>(nur <i>tenhle</i>)</p>	<p>hovor., expressiv</p>

onen:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	syntakt. Funktion	stil. Markierung
1a	Anapher	Objekt, + erwähnt	identifizierend		
1b	Pseudoanapher				
2	abgeschwächte Deixis	Objekt, ± nah (sic!)			

tamten:

	Verweisart	Verweisobjekt	sem. Merkmal	synt. Funktion	stil. Markierung
1	Deixis	Objekt, – nah			
1a	Anapher	Objekt, + erwähnt	identif., verstärkt		

Die Angaben über Paare von Pronomina entsprechen im wesentlichen denen des SSJČ. Allerdings wird *ten – onen* und *tento – onen* in der merkwürdigen Schreibung *ten(to) – onen* vereint, so daß unklar bleibt, ob vielleicht auch noch *ten – onen* auf zwei aufeinanderfolgende Referenten verweisen kann. Die angeführten Beispiele sind leider nicht sehr aussagekräftig.²⁷

Was die übrigen Pronomina betrifft, weicht vor allem die Beschreibung von *tamhleten* ab, dem jetzt die Bedeutung zugeschrieben wird, die bisher *tamten* zugewiesen wurde. *Tenhleten*, *tuhleten* und *tadyhleten* werden gemeinsam mit verstärktem *tenhle* gleichgesetzt.

	Funktion	stil. Markierung
<i>tamhleten</i>	Verweis auf ein Objekt in Reichweite des Sprechers	
<i>tenhle</i>	<i>tento</i>	hovor.
<i>tenhleten</i>	verstärktes <i>tenhle</i>	(hovor.) ²⁸
<i>tuhleten</i>	verstärktes <i>tenhle</i>	(hovor.)
<i>tadyhleten</i>	verstärktes <i>tenhle</i>	(hovor.)

Abschließend eine Übersicht über Deixis, Anapher, Katapher und andere Funktionen der Demonstrativpronomina. Wiederum sind Veränderungen durch Fettdruck gekennzeichnet:

1. Deixis

a) Beim Hinweis auf Referenten, die in der Situation anwesend sind, gibt es mehrere Grade von Nähe: *tento / tenhle – tamhleten – tamten*. *Ten* dient zur abgeschwächten Deixis, ***onen* ist eine abgeschwächte Variante von *tamten*²⁹, *tenhleten*, *tuhleten* und *tadyhleten* sind verstärkte Varianten von *tenhle*.**

²⁷ Für *ten – onen* wird nur das phraseologisierte *v té či oné míře* ‘in diesem oder jenem Maß’ angegeben.

²⁸ Das Wörterbuch gibt keine Markierung an, die Markierung „hovor.“ folgt aber wohl aus der Gleichsetzung mit *tenhle*.

²⁹ Die Gleichsetzung auch mit *ten* erscheint doch ein wenig fragwürdig.

b) Zum Verweis auf den Sprechzeitpunkt dient *tento*, zum Verweis auf einen nahegelegenen Zeitpunkt *ten*, zum Verweis auf einen fernen Zeitpunkt *onen*³⁰.

c) Zur Kontrastierung zweier verschieden weit entfernter Referenten dienen die Paare *tento / tenhle – tamten* und *tento – onen*.

2. Anapher

a) *Ten, tento / tenhle* und *onen* werden anaphorisch verwendet und haben dabei eine **identifizierende Funktion**. **Tamten ist eine verstärkte Variante von onen. Alle** genannten Pronomina können auch pseudoanaphorisch verwendet werden. **Tenhle dient als expressive Variante von ten.**

b) Zur Kontrastierung zweier Referenten dienen die Paare *tento / tenhle – tamten* und *tento – onen*.

c) Zum Verweis auf größere Einheiten (**z.B. Vorgänge**) dient *to*.

3. Katapher

Sowohl beim Verweis auf Nebensätze wird *ten* verwendet, beim Verweis auf den folgenden Text *tento* verwendet³¹.

4. Syntaktische Funktionen

a) *Ten* dient zur Substantivierung von Adjektiven u.a.

b) *Ten* dient zur Hervorhebung einer Apposition oder eines proleptischen Satzglieds **oder eines Superlativs, häufig mit emotionaler Funktion**.

c) Neutrales *to* dient als unbestimmtes Subjekt.

d) Neutrales *to* kann die Funktion haben, verächtlich zu machen.

5. Sonstige Funktionen

Die Paare *ten – onen* und *ten – ten* haben die Bedeutung 'der eine – der andere' und gehören weder eindeutig zur Anapher noch eindeutig zur Deixis.

2.1.2. Zur Abgrenzung des neutralen Demonstrativpronomen *to* von homonymen Lexemen.

Ein spezifisches Problem bei der Behandlung des neutralen Demonstrativpronomen *to* ergibt sich dadurch, daß die Wortform *to* auch in Kontexten vorkommt, in denen mehr oder weniger offensichtlich kein Pronomen vorliegt. Zu welcher Wortart man diese Wortform rechnen soll, erscheint mehr als umstritten, konkret vorgeschlagen wird in den gängigen Lexika die Einordnung als Adverb, Partikel oder Interjektion. Wichtiger als diese Frage, die eigentlich nichts mit dem Thema dieser Arbeit zu tun hat, ist die Abgrenzung dieser Lexeme von den pronominalen Verwendungen von *to*, und auch diese ist problematisch, was schon allein daraus ersichtlich ist, daß die beiden älteren Wörterbücher die Partikel bzw. Interjektion *to* zwar als eigenes Lemma aufführen, aber immer auch auf die pronominale Verwendung verweisen (vgl. PSJČ VI, 1951–53, 163; SSJČ VI, 21989, 178f.) und das SJČ sogar die Partikel *to* unter dem Lemma *ten* behandelt (vgl. SJČ 1978, 559).

Im folgenden möchte ich zunächst aus den Angaben der Wörterbücher eine vorläufige Gliederung ableiten und dann auf die Arbeiten von Trávníček (1930, 57ff., 21951, 1150ff.) und

³⁰ Auch dieser Fall ist wieder nicht ausdrücklich belegt.

³¹ Diese Differenzierung ergibt sich nicht aus der Bedeutungsbeschreibung, sondern aus den Beispielen (vgl. ...).

Šmilauer (¹1947, 29ff., ²1966, 37ff.) eingehen. Obwohl beide Arbeiten vor dem entsprechenden Band des PSJČ erschienen³² sind, erweisen sich die Wörterbücher als besserer Ausgangspunkt, da es bei Šmilauer und Trávníček vor allem um die *P a r t i k e l t o* geht.

Im PSJČ (VI, 1951–53, 163) wird das Lemma *to* explizit als „Neutrum des Pronomens *ten*“ eingeführt, dem dann die folgenden Bedeutungen zugeordnet werden³³:

1. ve funkci adv. lid. vyjadřuje přitakání
2. vyjadřuje časové určení, v *té době, tehdy, tu*
3. vyjadřuje výsledek, *tedy*
4. vyjadřuje bližší, podrobnější vysvětlení, *totiž*

Die Autoren legen sich also bezüglich der Wortart nicht fest, sondern gehen anscheinend davon aus, daß eine pronominale Form zusätzliche Funktionen hat. Diese, gelinde gesagt, ungewöhnliche Vorstellung basiert vermutlich auf Überlegungen von Trávníček (s.u.). In üblicheren Kategorien läßt sich derselbe Sachverhalt so beschreiben, daß *to* außer als Pronomen als Adverb (mit verschiedenen Unterbedeutungen) und als Partikel³⁴ mit der Bedeutung ‘ja’ vorkommt.

Das SSSJČ (VI, ²1989, 178f.) unterscheidet neben der pronominalen Bedeutung das Pronominaladverb *to* und die Partikel *to* und setzt daneben eine (dialektale) Interjektion *to an*:

I. zájmeno v. *ten*

II. zájmenné příslovce ukazovací

1. s významem odkazujícím k určité době
2. (zejm. v řídicí větě souvětí podmínkového) vyjadřuje (zesíleně) výsledek, důsledek něčeho, v *tom případě; tedy 1, potom 3, pak 3, tak II 2*
3. ve spoj. *a to* (zdůrazněně) vysvětluje, zpřesňuje n. omezuje platnost toho, co předchází; *a sice* (řidč.); *totiž*

III. částice

1. hovor. s významem navazování (vysvětlování) n. zesilování (zdůrazňování, vytýkání) n. jako výrazový (i rytmický) prostředek náladového, citového zabarvení věty
2. zdvojeně *to, to n. i to to* (ps. též *toto*) ob. vyjadřuje odporování (zesíleně), *nikoli 1, 2, i ne kdepak II*

IV. citosl. obl. mor. *hle*

Bemerkenswert erscheint hier, daß *to* in der Bedeutung ‘ja’ nicht mehr erwähnt wird, dafür verdoppeltes *to to* in der Bedeutung ‘nein’! Offenbar ist die erste Bedeutung veraltet³⁵.

³² Šmilauer war im übrigen ab dem vierten Band des PSJČ einer der drei Herausgeber dieses Wörterbuchs.

³³ Anders als bei den Pronomina sind die Bedeutungen nicht numeriert und schließen jeweils mit Synonymen ab, die ich hier durch Kursivschreibung markiert habe.

³⁴ Die Wertung von ‘ja’ und ‘nein’ als Adverbien kann heute wohl als veraltet angesehen (vgl. zur Wortartdiskussion u.a. Rathmayr 1985 und Zybatow 1990).

³⁵ Das PSJČ führt nur einen Beleg aus B. Němcová, d.h. aus dem 19. Jh., an.

Im jüngsten Wörterbuch gibt es schließlich nur noch eine Partikel *to* mit zwei Bedeutungen (SJČ 1978, 559), und zwar als emotionale Partikel mit betonender Bedeutung („s významem zdůraznění“) und als „anknüpfende“ Partikel („navazovací“). Möglicherweise verbergen sich hinter der zweiten Bedeutung auch die bisher als Adverb klassifizierten Verwendungen – zu entscheiden ist dies nicht, da das SJČ nur zwei Beispiele anführt.

Verantwortlich für die offenkundige Verwirrung bei der Zuordnung von *to* zu einzelnen Wortarten ist eine historische Arbeit von Trávníček (1930), die ihrerseits Ansätze von Zubatý (1907, 1909) aufgreift. Die zentrale These dieser Arbeit ist, daß sich die heutigen Demonstrativpronomina aus ursprünglichen Interjektionen entwickelt hätten, die in einer früheren Sprachstufe einen eigenständigen Nominalsatz bildeten, dann aber Teil des folgenden Satzes geworden seien. Trávníček bleibt jedoch nicht bei der diachronen Feststellung stehen, sondern schreibt auch einer Reihe synchroner Verwendungen von *to* und *ono* Interjektionsbedeutung zu. Diese Interpretation hat auch auf seine Grammatik eingewirkt (vgl. Trávníček 21951).

In einem Artikel, der sich eigentlich mit dem „Scheinsubjekt“ *to* in unpersönlichen Sätzen befaßt und auf den ich ausführlicher in Abschnitt 2.2.4.1. eingehen werde, hat sich Zubatý (1907) erstmals zu diesem Thema geäußert, und zwar in einer Fußnote, in der er zur Verwendung der beiden Wörter *to* und *ono* Stellung nimmt und schließlich folgende Vermutung äußert: „Offenbar ist dieses *ono* ursprünglich ein Satz für sich gewesen; aber das gehört schon in ein anderes Kapitel.“ (Zubatý 1907, 515). Etwas weiter ausgeführt ist dieser Gedanke in einer Arbeit von 1909, die sich aber vor allem mit den Pronomina *an* und *on* und ihrem Ursprung beschäftigt. Zubatý zeigt hier zunächst, daß in älteren Texten häufig das neutrale *ano* bzw. *ono* steht, wo an sich eine mit dem Subjekt kongruierende Form zu erwarten wäre, und gelangt nach einer ausführlichen Besprechung von Parallelen in anderen slavischen Sprachen schließlich zu der Vermutung, daß im Urslavischen hier stets ein nichtkongruierendes **ono* gestanden habe³⁶ (vgl. Zubatý 1909, 116f., 234ff.). Auf das uns hier vor allem interessierende *to* kommt er erst am Ende seiner Arbeit zur sprechen, wo er auch die Partikeln *se*, *ovo* und *to* in ähnlicher Weise zu deuten versucht wie *ono* (vgl. Zubatý, 334ff.). Er unterscheidet dabei zwischen *to* bzw. *tot'* in der Bedeutung ‘siehe’ und der Erstaunen ausdrückenden Interjektion *to* am Satzanfang. Dabei weist er darauf hin, daß sich die verschiedenen Funktionen von *to* auch in Bezug auf die Wortstellung und die Betonung unterscheiden (ebd., 339, Fußnote 1):

1. *to* als unbestimmtes Subjekt: stets enklitisch, nie am Satzanfang;
2. *to* in der Bedeutung ‘siehe’: ohne besondere Betonung am Satzanfang;
3. pronominales *to*: ohne besondere Betonung am Satzanfang;
4. *to* zum Ausdruck des Erstaunens: betont, am Satzanfang.

³⁶ *Ano* wird entsprechend auf die Verbindung **a ono* zurückgeführt.

Zubatý beschließt seine Darstellung mit einem Überblick über die übrigen indogermanischen Sprachen, auf den ich hier nicht weiter eingehen will.

Trávníček behandelt in seiner Arbeit von 1930 die neutralen Formen der Demonstrativpronomina *ten* und *onen* von vornherein als primäre Interjektionen (vgl. Trávníček 1930, 57). Im Falle von *to* untersucht er zunächst die heute eher seltenen Verwendungen von *to* als Satzpartikel (in der Bedeutung ‘siehe’ oder mit anderer deiktischer Bedeutung) und unterscheidet dann zwischen folgenden Funktionen (ebd., 139ff.):

1. *to* zum Ausdruck von Launen („náladové *to*“), wie etwa Intensität der Handlung, Erstaunen, Erbitterung usw.
2. *to* als Konjunktion in der Bedeutung ‘doch’ (*vždyt’*);
3. *to* als Adverb in der Bedeutung ‘da’ (*da*);
4. bejahendes bzw. verneinendes *to*;
5. pronominales *to* vorwiegend in binominalen Sätzen;
6. *to* als unbestimmtes Subjekt.

Wie sehr die diachrone Betrachtung die synchrone überlagert, zeigt sich bei einer ausführlichen Darlegung der Position, daß Sätze wie *to je kniha*, *to pláče dítě*, *kdo to byl?* und *jaký to šum?* sämtlich auf das gleiche Phänomen, nämlich die Eingliederung einer Interjektion *to* in den Satz, zurückgehen (ebd., 154ff.).

Die historische Darstellung von 1930 liegt nun auch der Behandlung von *to* in der großen Grammatik von Trávníček zugrunde. So geht der Autor in der ausführlichen Darstellung der Demonstrativpronomina, die uns später beschäftigen wird, zweimal auf Verwendungen von *to* ein, die im Grenzbereich zwischen Partikel und Pronomen stehen. Das erste Mal geht es um die deiktische Verwendung des substantivischen *to* (Trávníček 21951, 1145ff.), wo nach einer Reihe von eindeutig pronominalen Fällen folgende Beispiele angeführt werden, denen der Autor eine „ursprünglich direkt hinweisende“ („od původu přímo ukazovací“) Bedeutung zuweist:

- (1) A. Co se tam stalo? B. *To* pláče dítě.
A. Was ist dort passiert? B. *Da* weint ein Kind.
- A. Co je to za šum? B. *To* prší || *to* praská v kamnech oheň.
A. Was ist das für ein Lärm? B. *Da* regnet es || *da* prasselt das Feuer im Ofen.
- Co jen *to* ze mne udělala? (A. Mrštík)
Was hat sie *da* nur aus mir gemacht?

Trávníček paraphrasiert die Bedeutung dieser Sätze folgendermaßen: ‘das, was du hörst, was zu hören ist, ist Kinderweinen’ usw., und sieht hier wieder die deiktische Bedeutung von *to*, betont aber gleichzeitig, daß *to* hier weder Subjekt noch anderer Satzteil sei. Ähnlich interpretiert er die oben erwähnten Fälle, in denen *to* nach einem Interrogativpronomen steht, und schließt mit der

Feststellung, das Pronomen *to* zeige auf jemanden oder etwas, mache auf sie aufmerksam, habe hier aber die Funktion einer Interjektion mit der Bedeutung ‘siehe’.

Etwas später geht Trávníček noch einmal auf Funktionen des neutralen Pronomens *to* ein (ebd., 1150ff.) und zählt insgesamt acht Funktionen auf. In den ersten sieben geht es um die Interjektion *to*, im achten um das Adverb. Die Bedeutungsschattierung reichen vom bloßen Hinweis, Verwunderung bis zum Bedauern, emotionaler Beteiligung des Sprechers und abgeschwächt der Bezeichnung von Stimmungen – die Abgrenzung der Bedeutungen ist allerdings mehr als unklar. Vgl. eine Auswahl der Beispiele:

- (2a) *To to zajíc...!*
Schau, schau, ein Hase!
- (2b) *To prší! To mrzí!*
Das regnet! Das ärgert (mich).
- (2c) *To jsme se nasmáli!*
Da haben wir gelacht!
- (2d) *To je krása!*
Das ist schön (wörtl. eine Schönheit).
- (2e) *Mám já to trápení!*
Hab' ich da eine Mühe!

Als „adverbiale“ Verwendungen wertet Trávníček *to* in der Bedeutung ‘ja’, ‘nein’ (gemeint ist das verdoppelte *to to!*), ‘damals’ und ‘hier’ (dialektal). Vgl. die Beispiele:

- (3a) *Nu koupil jste přec ženu? To koupil, prosím.* (Olbracht)
Nun, Sie haben sich doch eine Frau gekauft? Das habe ich (wörtl. ja, gekauft), bitte schön.
- (3b) *Sám nezabil ani kuře. Toto! [= ne, kdepak].*
Selbst hat er nicht einmal ein Huhn umgebracht. Von wegen!
- (3c) *V zimě, to bývaly děti skoro celého půldne na peci za kamny.* (Němcová)
Im Winter, da pflegten die Kinder fast den halben Tag auf dem Herd hinter dem Ofen zu sein.
- (3d) *Postav to tot'...*
Stell das da hin...

Ohne auf die verwirrenden Aussagen über die Wortarten einzugehen, möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, daß syntaktische Kriterien hier kaum eine Rolle spielen. Über das Beispiel 2d sagt Trávníček beispielsweise, *to* sei zwar syntaktisch Subjekt, habe aber eigentlich eine emotionale Funktion. In Beispiel 2e könnte man gar vermuten, daß eine adjektivische

Verwendung vorliegt, doch sind hier nur die Belege irreführend gewählt, und es handelt sich wohl doch um eine Partikel³⁷.

Die diachronen Ausführungen Trávníček werden in seiner historischen Syntax wieder aufgenommen (Trávníček 1956¹, 16ff.) und wirken bis in die neueste Zeit weiter (vgl. Kopečný 1968; ESSJ II, 1980, 658)³⁸. Trávníček's synchrone Klassifikation übernimmt auch Mrázek (1954, 288ff.) weitgehend, weshalb ich auf seine Darstellung hier nicht weiter eingehe.³⁹

Ich komme nun zu der Syntax von Šmilauer, die sich klarer zu syntaktischen Kriterien äußert und deshalb als Grundlage unserer Darstellung dienen soll. Der Autor äußert sich dort ebenfalls zu Wörtern, deren Funktion es sei, etwas hervorzuheben oder eine Laune auszudrücken (Šmilauer ¹1947, 29ff., ²1966, 37ff.). Zur zweiten Gruppe gehörten die beiden Pronomina *to* und *ono*, deren Funktion es sei, einer Äußerung Vertraulichkeit und Familiarität zu verleihen (vgl. Šmilauer ¹1947, 29ff.). Später spricht er in diesem Zusammenhang von „emotionalen Partikeln“ (vgl. Šmilauer ²1966, 37ff.), verzichtet also auf die bewußte Zuordnung zur Wortart Pronomen. Dem Lexem *to* werden dann die folgenden Funktionen zugeschrieben (hier besteht kein Unterschied zwischen den beiden Auflagen):

1. „Verstärkende“ („zesilující“) Bedeutung
 - a) nach Interrogativ- und Relativpronomina bzw. –adverbien,
 - b) in unbestimmten Konstruktionen, insbesondere dem Typus „jde se mi“ (in der Regel verdoppelt),
 - c) in bestimmten Konstruktionen,
 - d) als „überflüssiges Objekt“ („volkstümlich bis vulgär“)
2. Rhythmische Funktion: *to* steht am Satzbeginn vor Enklitika
3. Anschluß an temporale oder kausale Umstände
4. Anschluß an eine Situation
5. „Scheinbares Subjekt“ (zur Verstärkung oder aus rhythmischen Gründen)
 - a) in eingliedrigen Sätzen,
 - b) als Vorwegnahme des Subjekts am Satzende

³⁷ Neben 2e führt Trávníček noch die Beispiele „Máš ty to štěstí!“ und „Vám se to směje!“ an, doch steht nach Aussagen von Informanten auch bei nicht neutralen Substantiven *to*, vgl. das Beispiel „Máš ty to ale smůlu!“

³⁸ In der Sekundärliteratur wird manchmal Zubatý als Begründer der Theorie genannt, die Trávníček weiterentwickelt habe (vgl. z.B. Mrázek 1960, 167). Kopečný (1968) geht gar so weit, Trávníček überhaupt nicht zu erwähnen. Angesichts der Tatsache, daß Zubatý nur zwei Studien veröffentlicht hat und sich sehr vorsichtig äußert, während Trávníček den diachronen Ansatz auf die Synchronie ausgedehnt hat und immer wieder zu diesem Thema zurückgekehrt ist, erscheint mir entscheidend, ihn als den eigentlichen Urheber der entsprechenden Überlegungen anzusehen. Ich werde mich daher auch im wesentlichen auf ihn beziehen.

³⁹ Vgl. aber zu Mrázeks Bemerkungen über das „unbestimmte Subjekt“ *to* Abschnitt 2.2.4.1.

In einer kleingedruckten Bemerkung weist der Autor schließlich darauf hin, daß *to* auch häufig „wirkliches“ Subjekt („skutečný podmět“) sei⁴⁰.

Die Verwendungen sind jeweils mit einer Reihe von Beispielen illustriert, die ich hier in Auswahl zitieren will⁴¹:

- (4a) Kdo *to* kráčí po prudkém svahu? (Havlíček)
Wer schreitet *da* über den steilen Hang?
Nevím přesně, kudy jsme *to* pluli. (Čapek)
Ich weiß nicht genau, wohin wir *da* gefahren sind.
- (4b) *To* se mi jde.
Da kann ich gut gehen (wörtl. *Da* geht es sich mir gut.)
To se *to* křičí. (Čapek)
Da wird geschrien.
- (4c) A *to* si oči odpočinou. (Pujmanová)
Und *da* ruhen sich die Augen aus.
- (4d) Letadlo si *to* horlivě maže k Plzni. (Čapek)
Das Flugzeug rast eifrig in die Richtung von Pilsen (wörtl. rast sich *das*...)
Namířil si *to* ke hřbitovu. (Drda)
Er eilte dem Friedhof zu (wörtl. eilte sich *das*...)
Strážník si *to* přihasil až s křížkem po funuse. (Zaorálek)
Der Wächter kam erst erst nach Toresschluß angebraust (wörtl. brauste sich *das* mit dem Kreuz nach dem Begräbnis an).
V počtech *to* nikdy daleko přivedl. (Pravda)
Bei den Zahlen hat er *es* nie weit gebracht.
- (5) *To* jsem se uhnal! (Čapek)
Da habe ich mich abgehetzt.
- (6a) Pokojnou chvíli měla jen ve čtvrtek. *To* nemusila odpoledne do poradny. (Benešová)
Einen ruhigen Moment hat sie nur am Donnerstag. *Da* mußte sie nachmittags nicht in die Beratungsstelle.
- (6b) Buch – buch – buch, ozývalo se z dvorku, *to* Franc Segert štípal dříví. (J. Havlíček)
Buch – buch – buch, ertönte aus dem kleinen Hof, *da* hackte Franz Segert Brennholz.
- (7a) *To* prší! *To* hřmí!
Das regnet! *Das* donnert!
- (7b) *To* vám jednou ke mně přišla malá holčička. (Sílová)
Da kam [Ihnen] einmal ein kleines Mädchen zu mir.

⁴⁰ Im Anschluß an *to* behandelt der Autor auch noch *ono*, das als scheinbares Subjekt in eingliedrigen Sätzen sowie umgangssprachlich als verdoppeltes Subjekt vorkommt. Ich werde hierauf nicht weiter eingehen.

⁴¹ An dieser Stelle beginnt die durchgehende Numerierung aller in der vorliegenden Arbeit zitierten Beispiele. Am Ende jedes Belegs gebe ich den Autor an, die genauere Fundstelle ist nur angeführt, wenn sie mir bekannt ist – d.h. vor allem bei Beispielen aus meinem eigenen Korpus. In diesem Kapitel bin ich auf die Autoren der zitierten Sekundärliteratur angewiesen, die in der Regel auf genauere Angaben verzichten.

Wir erkennen in der Klassifikation zunächst die Unterscheidung zwischen der „verstärkenden“ Partikel (Funktion 1) und der „anknüpfenden“ Partikel (Funktion 3 und 4) der Wörterbücher wieder, wobei der Unterschied zwischen der 3. und der 4. Funktion, die man vielleicht als „anaphorische Funktion“ zusammenfassen könnte, unklar bleibt. Etwas merkwürdig ist ferner die sog. „rhythmische“ Funktion von *to*, denn es bleibt unklar, ob das Element *to* ein bloßer Platzhalter ist oder ob es wirklich etwas „bedeutet“⁴².

Neben der semantischen Klassifizierung steht in Umrissen eine syntaktische: Die Aussage, daß in bestimmten Fällen ein „scheinbares“ Subjekt oder ein „überflüssiges“ Objekt vorliegt, bezieht sich darauf, daß an der Oberfläche scheinbar ein Aktant des Verbums durch *to* besetzt ist, der syntaktisch nicht zu erwarten ist (so im Falle der subjektlosen Verben wie *pršet*) oder dessen Bedeutung unklar ist (so im Falle des „überflüssigen“ Objekts). – Zumindest in der ersten Gruppe ist die Zuordnung strittig, denn es ist nicht einzusehen, warum *to* im Falle des subjektlosen Verbums *pršet* ein „Scheinsubjekt“ sein soll, im Falle der ebenfalls subjektlosen reflexiven Konstruktion *jde se mi* hingegen nicht. Umgekehrt ist mir in Beispiel 7b rätselhaft, warum *to* ein „Scheinsubjekt“ sein soll, wenn der Satz auch ein richtiges Subjekt hat!⁴³

Wenn wir diese syntaktischen Kriterien auf die bisher referierten Angaben anwenden, ergeben sich folgende vier Möglichkeiten:

1. *To* bildet allein (u.U. verdoppelt) eine Äußerung, in diesem Fall erscheint es sinnvoll, von einer Antwortpartikel, vielleicht auch einer Interjektion zu sprechen.
2. *To* kann nicht als Aktant des Verbums interpretiert werden, in diesem Fall liegt eine (verstärkende oder anknüpfende) Partikel vor bzw. nach einer anderen Interpretation u.U. auch ein Adverb.
3. *To* steht in einem subjektlosen Satz und sieht oberflächlich wie ein Subjekt zu sein, ohne es zu sein. Hier liegt wieder eine Partikel vor.
4. *To* ist Aktant des Verbums (Subjekt oder direktes Objekt) und eindeutig Pronomen.

Das „überflüssige“ Objekt Šmilauers möchte ich zu den pronominalen Verwendungen rechnen. Syntaktisch liegt nämlich eindeutig ein Objekt vor, das nicht getilgt werden kann⁴⁴, zu klären ist allenfalls, ob es wirklich „bedeutungsleer“ ist. Dieser Fall, der leider sonst in der Literatur nicht behandelt wird, wird also ausführlicher besprochen werden müssen (vgl. Abschnitt 4.5.4.2.).

Nach allem bisher Gesagten drängt sich geradezu die Frage auf, warum überhaupt zwischen den Fällen 2 und 3 unterschieden werden soll. Wieso muß eine Einheit, die nach anschei-

⁴² Šmilauer spricht explizit davon, daß das rhythmisch verwendete *to* eine emotionale Bedeutung („citový význam“) habe, aber das hilft uns insofern nicht weiter, als der Begriff der „emotionalen Partikel“ schon zu Beginn als Oberbegriff eingeführt worden ist (s.o.).

⁴³ Ohne den weiteren Kontext zu kennen, möchte ich sogar eher annehmen, daß *to* in diesem Beispiel temporale Bedeutung hat.

⁴⁴ Der Satz „Namřil si ke hřbitovu“ ist nicht möglich, allenfalls die transformierte Variante „Měl namřeno ke hřbitovu“, die von manchen Sprechern aber als zweifelhaft angesehen wird.

nend klaren Kriterien kein Subjekt ist, als „Scheinsubjekt“ bezeichnet werden? Die Antwort auf diese Frage ist vielschichtig und kann hier nur teilweise gegeben werden. Am wichtigsten ist wohl die Feststellung, daß *to* auch bei Verben steht, die sowohl unpersönlich als auch persönlich konstruiert werden können, wie beispielsweise *hrknout* ‘knarren’⁴⁵. Hier geht es tatsächlich um einen Satztypus, bei dem nicht ohne weiteres entschieden werden kann, ob *to* Partikel ist oder nicht (vgl. Abschnitt 2.2.4.1.). Auf einen weiteren Gesichtspunkt, der historisch eine wichtige Rolle gespielt hat, nämlich daß *to* teilweise als Äquivalent des „leeren“ Subjekts *es* in Sätzen wie „Es regnet“ aufgefaßt wurde (vgl. oben Beispiel 5a), werde ich dort ebenfalls eingehen.

Auch die erstmals 1970⁴⁶ veröffentlichte Syntax von J. Bauer und M. Grepl, die, vor allem auch in ihrer späteren Bearbeitung durch M. Grepl und P. Karlík (²1986), die älteren Beschreibungen der tschechischen Syntax abgelöst hat und heute wohl als das maßgebliche Standardwerk zu dieser Thematik gelten kann, äußert sich in der Tradition Trávníčeks und Šmilauers kurz zu *to* als Partikel zur Einleitung von Fragen (Bauer, Grepl 1970, 28). Sie wird allerdings nicht bei der Behandlung von Partikeln als solchen eingeführt, sondern im Zusammenhang mit der Klassifizierung verschiedener Typen von Fragen. *To* ist nach Aussage der Autoren typisch für unechte Satzfragen, die Verwunderung ausdrücken, vgl. die Beispiele:

- (8) *To už máš hlad? To už zas nemáš peníze?*
Hast du *denn* schon Hunger? Hast du *denn* schon wieder kein Geld?

Es geht hier wieder um einen speziellen Fall der anknüpfenden Partikel *to*, den ich nicht weiter analysieren möchte.

Zum Abschluß dieses Abschnitts fasse ich die wichtigsten Schlußfolgerungen zusammen:

1. Das neutrale Pronomen *to* ist homonym mit einer Interjektion *to* (vermutlich veraltet oder dialektal), den Antwortpartikeln *to* und *to to* (ebenfalls veraltet), einem Konnektor⁴⁷ *to*, der Elemente des Vortextes wiederaufnimmt und einer verstärkenden Partikel, die zahlreiche Bedeutungsschattierungen aufweist.
2. Die Abgrenzung zwischen Pronomen und Partikel ist in genau den Fällen problematisch, wenn ein Verbum Prädikat ist, das sowohl unpersönlich als auch persönlich konstruiert werden kann.

⁴⁵ Neben dem hier vor allem interessierenden unpersönlichen Satz „V hodinách (*to*) hrklo“ steht auch „Hodiny hrkly“ (vgl. SSČ 1978, 124).

⁴⁶ Grundlage der Syntax ist nach Angaben des Vorworts ein Skriptum aus dem Jahr 1964.

⁴⁷ Ich wähle diesen Begriff, um nicht festzulegen, ob *to* hier Adverb, Partikel oder gar Konjunktion ist.

2.1.3. Das Lexem *tot'*.

In diesem Abschnitt möchte ich kurz die Angaben der Wörterbücher zu dem heute eher veralteten Lexem *tot'* anführen, das aus bestimmten Gründen eine merkwürdige Sonderrolle spielt. Während es nämlich Belege gibt, in denen *tot'* ganz offenkundig die Funktion von *to* übernimmt (vgl. Abschnitt 4.4.2.5.), schweigen sich sämtliche grammatikalischen Arbeiten über *tot'* fast völlig aus – eine Ausnahme bilden nur Arbeiten von Zubatý (1909, 339) und Trávníček (²1951, 1135f.), die *tot'* als Variante von *to* anführen, ohne etwas über mögliche Unterschiede zu sagen. Die beiden älteren Wörterbücher erwähnen *tot'* zwar, behandeln es aber als Adverb. Hier sollen nur kurz die Angaben der Wörterbücher zusammengefaßt werden:

tot', adv. lid. (PSJČ VI, 1951–53, 180)

1. vyjadřující přitakání, ovšem, věru, arcit'.
2. Dial. vyjadřuje určení místa, zde, tu.
3. Dial. vyjadřuje určení časové, tehdy.

tot', adv. lid. (SSJČ VI, ²1989, 189)

1. poněk. zast. a obl. vyjadřuje přisvědčování, přirozenost n. oprávněnost výroku; *arcit' I, ovšem I I, zajisté, ano I*.
2. nář. *zde, tu*.
3. nář. *onehdy, nedávno*.

Zusammenfassend ergeben sich also eine Bedeutung als Antwortpartikel, als lokales und als temporales Adverb. Alle drei Fälle sind parallel zu Bedeutungen der Partikel *to*, so daß es geradezu merkwürdig ist, daß Parallelen von *tot'* zum Pronomen *to* unbeachtet geblieben sind. Auf die stilistischen Bewertungen will ich nicht weiter eingehen, obwohl die Zuordnung zu Dialekten und Volkssprache auch dem heutigen Zustand widerspricht – *tot'* ist in der Gegenwartssprache eindeutig als buchsprachlich anzusehen.

2.1.4. Übersicht über die Verwendung der lokalen Pronominaladverbien.

Das zweiteilige Pronomen *tamten* sowie die dreiteiligen Demonstrativpronomina (mit Ausnahme von *tenhleten*) enthalten jeweils als ersten Bestandteil ein lokales Pronominaladverb. Im einzelnen sind die drei Adverbien *tam*, *tady* und *tu* belegt, weiterhin die Erweiterungen dieser Adverbien um das Suffix *-hle* (*tamhle*, *tadyhle*, *tuhle*). Es versteht sich von selbst, daß die Beschreibung der Pronomina sich zumindest zum Teil auch an den in ihnen „enthaltenen“ Adverbien orientieren wird, ganz abgesehen von der Frage, ob nicht die dreiteiligen Pronomina und *tamten* eher als zwei Lexeme (also Pronominaladverb + *ten*) interpretiert werden sollten (vgl. hierzu Abschnitt 3.4.1.). Dieser Verdacht wird auch durch die Tatsache genährt, daß es nach

den normativen Wörterbüchern zwar das Pronomina *tadyhleten*, nicht aber *tadyten* gibt, an dessen Stelle die geltenden orthographischen Konventionen *tady ten* vorschreiben.⁴⁸

Es erscheint mir daher sinnvoll, die Angaben der Wörterbücher zu den genannten sechs Lokaladverbien und dem Lokaladverb *zde* – das zwar nicht in Demonstrativpronomina vorkommt, aber zur selben Reihe gehört – zusammenzufassen und auch die Frage nach der Abgrenzung zwischen diesen Adverbien zu stellen. In der bohemistischen Literatur gibt es zu diesem Thema nur einige kurze Bemerkungen, ich werde aber auch die Ergebnisse zweier Arbeiten von Rybák (1968a, 1968b) zu den slovakischen Lokaladverbien referieren, die möglicherweise Anhaltspunkte für die Untersuchung der tschechischen Adverbien liefern.

Um die Darstellung nicht unnötig zu überlasten, führe ich im folgenden nur die lokalen Bedeutungen der Pronominaladverbien auf, nicht aber die bei ihnen reichlich vertretenen Partikelbedeutungen und die phraseologischen Verbindungen, an denen sie teilhaben. Ich beginne mit den Angaben des PSJČ, die ich wie bei den Pronomina in Einzelbedeutungen aufgliedert habe, auch wenn das Wörterbuch selbst dies nicht ganz deutlich macht:

tady (PSJČ, VI, 1951–53, 8)

1. adv. ob. *na tomto místě, zde.*

tadyhle (PSJČ, VI, 1951–53, 8)

1. adv. lid. *zde, tuhle, tady, tu.*

tam (PSJČ, VI, 1951–53, 32f.)

1. *ukazuje směr od mluvící osoby n. místo, které je ve směru od mluvící osoby, do toho místa, na to místo n. na tom místě;*
2. *ukazuje na místo, o němž už byla řeč;*
3. *venku.*

tamhle (PSJČ, VI, 1951–53, 33f.)

1. adv. *tam na tom místě*

tu (PSJČ, VI, 1951–53, 303)

1. *vyjadřující určité místo, na něž se zprav. ukazuje n. odkazuje;*
2. *zde, na tomto místě;*
3. *vyjadřuje čas: v té chvíli.*

tuhle (PSJČ, VI, 1951–53, 307)

1. adv. ob. a hovor. (*ukazovací n. odkazovací*) *na tomto místě, zde, tu;*
2. expr. lid. a hovor. *zdůrazňuje něčí přítomnost, bezprostřední blízkost;*
3. lid. a hovor. *před nedávným, nedlouhým časem, onehdy*

zde (PSJČ VIII, 1955–57, 320)

1. adv. *na tomto místě, tu, tady (op. tam);*
2. (*ukazuje k širšímu okolí*) *u nás, v této obci, v této krajině, v tomto kraji, v této zemi a pod.*
3. *zesiluje, zpřesňuje ukazování n. poukazování na osobu n. věc;*

⁴⁸ Trávníček (21951, 1153) führt allerdings die Form *tadyten* an.

4. (poukazuje na právě přítomnou situaci) v této spojitosti, souvislosti, v tomto případě, při této příležitosti.

Wenn wir von den suffigierten Adverbien auf *-hle* einmal absehen, verfügt das Tschechische also über ein Lokaladverb zur Bezeichnung eines vom Sprecher entfernten Ortes (nämlich *tam*) und drei Lokaladverbien zur Bezeichnung eines dem Sprecher nahe liegenden Ortes (nämlich *tady*, *tu* und *zde*). Das Verhältnis zwischen den drei letztgenannten Adverbien läßt sich in der Form beschreiben, daß *tu* und *zde* in der Bedeutung ‘hier’ Synonyme sind, aber beide noch weitere Bedeutungen aufweisen, während das Adverb *tady* einer niedrigeren Stilschicht zugeordnet (Markierung „obecně“⁴⁹) wird. Die Unterschiede zwischen *tu* und *zde* beziehen sich vor allem darauf, daß *tu* auch zeitdeiktisch und (neben *tam*) anaphorisch verwendet werden kann, während *zde* besser für die Bezeichnung größerer Räume geeignet ist⁵⁰.

Durch Hinzufügung von *-hle* scheinen die Adverbien stilistisch noch weiter zu sinken (*tadyhle* wird nicht mehr als „obecně“ bewertet, sondern als „volkssprachlich“, *tamhle* nicht mehr als neutral, sondern als „obecně“, während die Verhältnisse bei *tuhle* noch komplizierter sind). *Tadyhle* und *tamhle* büßen dabei einen Teil ihrer zusätzlichen Bedeutungen ein, *tuhle* erhält hingegen eine neue Bedeutung (Bezeichnung einer in der Situation anwesenden Person). Die folgende Tabelle faßt alle Angaben zusammen, wobei ich die verschiedenen Schattierungen von lokalen Bedeutungen der Kürze halber mit ihren deutschen Äquivalenten bezeichnen will:

	Simplex		abgeleitete Form auf <i>-hle</i>	
	Funktion	stil. Markierung	Funktion	stil. Markierung
<i>tady</i>	‘hier’	ob.	‘hier’	„volkssprachlich“
<i>tu</i>	‘hier’ anaph. Lokaladverb	neutral "	‘hier’ Hinweis auf eine anwesende Person	ob., hovor. expres., lid., hovor.
	Temporaladverb	"	Temporaladverb	lid., hovor.
<i>zde</i>	‘hier’ ‘hier’ in übertragener Bedeutung (Raum, Situation)	neutral "	—	
<i>tam</i>	‘dort’ ‘dorthin’ anaph. Lokaladverb ‘draußen’	neutral " " "	‘dort’	ob.

⁴⁹ Wie in Abschnitt 2.1.1.1. begründet, ziehe ich diese tschechische Bezeichnung ihrem irreführenden deutschen Äquivalent „gemeinsprachlich“ vor.

⁵⁰ Dieser Befund zeigt eine auffällige Ähnlichkeit mit dem Verhältnis zwischen rus. *mym* und *здесь*, auf das ich in anderem Zusammenhang ausführlich eingegangen bin (vgl. Berger 1992). Wie sich im weiteren zeigen wird, betrifft diese Ähnlichkeit aber eher einen älteren Sprachzustand, da sich die Verhältnisse durch die teilweise Verdrängung von *tu* und *zde* durch *tady* deutlich kompliziert haben.

Ich komme nun zum SSJČ, dessen Angaben deutlich detaillierter, dadurch aber auch verwirrender sind als die des PSJČ:

tady (SSJČ, VI, 21989, 101), zájm. přísl. a částice:

1. *na místě, na kt. mluví je, na kt. ukazuje, na tomto místě; v těchto místech, v tomto kraji; zde 1, tu 1;*
2. *hovor. (často ve spoj. s ukaz. zájm.) zesiluje, zpřesňuje ukazování n. poukazování na osobu, věc n. místo; zde 2, tuhle;*
3. *řidč. tudy.*

tadyhle (SSJČ, VI, 21989, 101), zájm. přísl. a částice, hovor. a ob.

1. *tady 1–3 (s významem poněk. zesilujícím).*

tam (SSJČ, VI, 21989, 113), zájm. přísl.

1. *do toho místa, na tuto stranu; ve vztahu k vedlejší větě vyjadřuje totožnost s jejím místním určením;*
2. *na tom místě; ve vztahu k větě vedlejší odkazuje na její místní určení.*

tamhle (SSJČ, VI, 21989, 114), zájm. přísl. hovor. a ob.

1. *(zesílené) tam;*
2. *(s významem oslabeným) odkazuje k osobě, o níž se hovoří, tady 1 2, tuhle.*

tu (SSJČ, VI, 21989, 248), zájm. přísl., částice a citosloví

1. *(místně) zde 1, tady 1 1;*
2. *řidč. (zprav. ve spoj. s ukaz. zájmenem) zde 2.*
3. *řidč. (směrově) tudy.*
4. *(časově) v té chvíli, v tom okamžiku (často nečekaně); tehdy, vtom.*
5. *(ve spoj. se slovesem býti, hovor. mít) (časově) tady 1 4, zde 4.*
6. *řidč. v platnosti sp., zprav. ve spoj. a tu ...*

tuhle (SSJČ, VI, 21989, 250), zájm. přísl. a částice hovor. a ob.

1. *(místně) s významem ukazovacím, na tomto místě, v těchto místech; zde 1, tu 1 1.*
2. *řidč. (směrově) na toto místo; sem 1.*
3. *(časově) onehdy, nedávno.*
4. *(ve funkci ukaz. zájm. a zprav. ve spoj. s ukaz. zájmenem) zesiluje, zpřesňuje ukazování n. poukazování na osobu, věc n. místo, o nichž se hovoří; tady 1 2, zde 2*

zde (SSJČ, VIII, 21989, 254), zájm. přísl.

1. *(místně) na místě, na kt. ukazují, na tomto místě; tu 1 1, tady 1 1; v těchto místech, v tomto kraji, na tomto světě.*
2. *(zprav. ve spoj. s ukaz. zájmenem) zesiluje, zpřesňuje ukazování n. poukazování na osobu, věc n. místo, o nichž se hovoří; tady 1 2.*
- †3. *(směrově) sem 1*

In diesem Wörterbuch werden einigen Pronominaladverbien weitere Bedeutungen (Richtung, Weg) zugeordnet. Zwischen der anaphorischen und der deiktischen Verwendung der Adverbien wird nicht mehr unterschieden. Die stilistische Bewertung hat sich insofern geändert, als *tady* zum vollwertigen Äquivalent von *tu* und *zde* aufgestiegen ist, aber es fällt auch auf, daß den suffigierten Adverbien auf *-hle* jetzt auch eine zusätzliche Bedeutungskomponente (Verstär-

kung) zugewiesen wird. Die im PSJČ nur *tuhle* zugeschriebene Bedeutung des Hinweises auf eine anwesende Person wird umformuliert, so daß jetzt in wesentlich allgemeinerer Form von einem verstärkenden Hinweis auf eine Person, eine Sache oder einen Ort die Rede ist, gleichzeitig wird diese Bedeutung jetzt auch allen anderen Adverbien außer *tam* zugeschrieben⁵¹. Dabei heißt es jeweils ausdrücklich, daß das Adverb in der Regel mit einem Demonstrativpronomen kombiniert auftritt – nur *tamhle* tanzt aus der Reihe und wird nicht mit einem Pronomen kombiniert. Diese Angaben machen relativ deutlich, daß sich die Verfasser des SSJČ der Tatsache bewußt geworden sind, daß es sich bei den Verbindungen von Pronominaladverb und *ten* um Übergangsformen zu den Demonstrativpronomina handelt. Eine besondere Bedeutung kommt hier der im SSJČ vorkommenden Verbindung *tady ten* zu, der nach der heutigen Orthographie kein zusammengeschriebenes **tadyten* entspricht. Die analoge Behandlung von *tady ten* und Fällen wie *tuhle ten/tuhleten* stärkt den bereits zu Anfang dieses Abschnitts geäußerten Verdacht, auch *tady ten* könne als eigenes Pronomen angesehen werden.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

	Simplex		abgeleitete Form auf <i>-hle</i>	
	Funktion	stil. Markierung	Funktion	stil. Markierung
<i>tady</i>	‘hier’ Verstärkung eines Demonstrativpronomen ‘auf diesem Weg’ ⁵²	neutral hovor. selten	‘hier’ (verstärkt) Verstärkung eines Demonstrativpronomen ‘auf diesem Weg’	hovor., ob. " "
<i>tu</i>	‘hier’ Verstärkung eines Demonstrativpronomen ‘auf diesem Weg’ Temporaladverb	neutral selten " neutral	‘hier’ Verstärkung eines Demonstrativpronomen Temporaladverb	hovor., ob. " "
<i>zde</i>	‘hier’ Verstärkung eines Demonstrativpronomen ‘hierher’	neutral " veraltet	—	—
<i>tam</i>	‘dort’ ‘dorthin’	neutral " "	‘dort’ (verstärkt) ‘dorthin’ ⁵³ Hinweis auf Person, von der die Rede ist	hovor., ob. " "

⁵¹ Lediglich bei *tu* soll diese Bedeutung selten vertreten sein.

⁵² Hiermit möchte ich die Bedeutung von tschech. *tudy* umschreiben, das an sich eine eigene Reihe von Adverbien bildet (*tamtudy*, *kudy*), die nicht behandelt werden müssen, da sie nicht in zusammengesetzten Pronomina vorkommen.

⁵³ Diese Bedeutung wird zwar nicht ausdrücklich aufgeführt, kann aber wohl daraus erschlossen werden, daß *tamhle* in allen Bedeutungen mit *tam* gleichgesetzt wird.

Ich komme zum dritten und neuesten Wörterbuch, dem SJČ. Hier finden wir wiederum etwas weniger Angaben, die sich im übrigen dadurch auszeichnen, daß keine speziellen Partikelbedeutungen angegeben werden. Ähnlich wie im Falle der Demonstrativpronomina (vgl. Abschnitt 2.1.1.3.) ergeben sich allerdings dadurch Probleme, daß die Bedeutungsangaben inkonsequent aufgebaut sind (*tadyhle* wird durch *tady* erklärt, das mit *tu* synonym sein soll, *tuhle* wird hingegen durch *tadyhle* erklärt):

tady (SJČ 1978, 553), zájm. přísl. ukaz.

1. *ukazuje na místo, kde se právě nachází mluvčí dané promluvy, zde 1, tu 1 (op. tam 1)*
2. *hovor. ukazuje (se zdůrazněním) na osobu n. věc přítomnou dané promluvě*

tadyhle (SJČ 1978, 553), zájm. přísl. ukaz. hovor.

1. *(zesíleně) tady 1, tu(hle) 1*

tam (SJČ 1978, 555), zájm. přísl. ukaz.

1. *ukazuje n. odkazuje na místo vzdálené od mluvčího dané promluvy (op. tady 1, tu 1, zde 1)*
2. *ukazuje n. odkazuje směrem od mluvčího dané promluvy, na vzdálený (prostorový) cíl (op. sem 1)*

tamhle (SJČ 1978, 555), zájm. přísl. ukaz.

1. *ukazuje na místo nepřiliš vzdálené od mluvčího dané promluvy, v jeho dosahu n. dohledu*
2. *ukazuje na (prostorový) cíl nepřiliš vzdálený od mluvčího dané promluvy*

tu (SJČ 1978, 575), zájm. přísl. ukaz.

1. *tady 1, zde 1*
2. *v té chvíli, v tom okamžiku, vtom*

tuhle (SJČ 1978, 575), zájm. přísl. ukaz. hovor.

1. *tadyhle;*
2. *onehdy.*

zde (SJČ 1978, 703), zájm. přísl.

1. *ukaz. tady 1, tu 1;*
2. *ukazuje (se zdůrazněním) na osobu n. věc přítomnou dané promluvě; (ve spoj. se zájm. ten, tento) tento (zesíleně).*

Der wesentlichste Unterschied zu den früheren Darstellungen besteht in abweichenden stilistischen Markierungen, u.a. wird *tamhle* offenbar als stilistisch markiert angesehen⁵⁴. Ansonsten fällt auf, daß es zwischen *tam* und *tamhle* einen Entfernungsunterschied zu geben scheint, der dem in Abschnitt 2.1.1.3. beschriebenen Unterschied zwischen *tamten* und *tamhleten* entspricht. Er ist insofern etwas überraschend, weil wir bei einer verstärkten Ferndeixis wohl eher erwarten würden, daß der betreffende Gegenstand weiter entfernt ist, als daß er näher

⁵⁴ Mit dieser Wertung sind allerdings die meisten Sprecher nicht einverstanden.

beim Sprecher liegen sollte. – Die im PSJČ dem Adverb *tuhle* zugeschriebene Bedeutung des Hinweises auf eine in der Situation anwesende Person kommt wieder, allerdings wird sie nur *tady* zugeordnet (und auf Gegenstände ausgedehnt). Die verstärkende Funktion, die das SSJČ eingeführt hat, wird wiederum nur *zde* zugeordnet. Insgesamt erhalten wir folgendes Schema:

	Simplex		abgeleitete Form auf <i>-hle</i>	
	Funktion	stil. Markierung	Funktion	stil. Markierung
<i>tady</i>	‘hier’ Hinweis auf eine anwesende Person oder Sache	neutral hovor.	‘hier’ (verstärkt)	hovor.
<i>tu</i>	‘hier’ Temporaladverb	neutral "	‘hier’ (verstärkt) Temporaladverb	hovor. "
<i>zde</i>	‘hier’ Verstärkung eines Demonstrativpron.	neutral "	—	
<i>tam</i>	‘dort’ ‘dorthin’	neutral	‘dort’ (relativ nah) ‘dorthin’ (rel. nah)	hovor. "

Wie schon oben bemerkt, werden die Lokaladverbien in praktischen Sprachbeschreibungen des Tschechischen kaum behandelt. Mir sind lediglich kurze Bemerkungen in der Grammatik von Trávníček (21951, 1153f.), in der Arbeit von Sgall, Hajičová und Buráňová (1980) und in der Akademiegrammatik von 1986 bekannt. Trávníček geht es dabei vor allem um die Möglichkeit, statt eines Pronomens ein Lokaladverb zu verwenden, wie in folgenden Beispielen:

- (9a) Tak mi pomozte *tuhle se stolem*. (Jirásek)
Dann helfen Sie mir doch *hier mit dem Tisch*.
- (9b) *Tadyhle pan majstr* půjde také. (Jirásek),
Hier der Herr Meister kommt auch.
- (9c) Povědal *tamhle pan štábní lékař*. (Neruda)
Es sagte *dort der Herr Stabsarzt*.

Trávníček äußert sich jedoch nicht weiter zu den Gebrauchsbedingungen der Lokaladverbien.

Sgall, Hajičová und Buráňová bezeichnen *tu* als unbetonte Variante von *tady* bzw. *zde*, allerdings mit der bereits in Fußnote 1 erwähnten Einschränkung, daß diese Verwendung nur für Böhmen typisch sei, während *tu* in Mähren durchaus auch betont vorkommen könne (vgl. Sgall, Hajičová und Buráňová 1980, 118). Dieser Gedanke wird aber nicht weiter ausgeführt, insbesondere ist nicht klar, auf welche Bedeutungen von *tu* sich die entsprechende Aussage bezieht. Weder in den von mir konsultierten dialektologischen Handbüchern (vor allem in Bělič 1972) noch in der Aufzählung regionaler Varianten durch Jedlička (1971; 1978, 74ff.) wird dieser Fall erwähnt.

Die Akademiegrammatik zählt in ihrer Beschreibung der deiktischer Wörter auch die hier behandelten Lokaladverbien (sowie das völlig veraltete Adverb *onde*) auf (vgl. MČ II, 1986, 92f.), sagt zu den Gebrauchsbedingungen aber nur, daß die Varianten mit *-hle* mit der direkten Deixis verbunden seien und in der Regel nicht anaphorisch verwendet werden könnten.⁵⁵

Aus dem insgesamt doch sehr verwirrenden Bild ziehen wir vorläufig folgende Schlüsse:

1. Im einzelnen zu klären ist das Verhältnis von *tady* und *tu* untereinander und zu *zde*. Es drängt sich der Eindruck auf, daß *tady* seit dem Erscheinen des PSJČ sehr an Bedeutung gewonnen hat, unklar ist hingegen, ob *tu* tatsächlich in den Bereich der Enklitika abwandert oder ob es eine andere Abgrenzung zwischen den Pronomina gibt. Für die Betrachtung der Demonstrativpronomina ist diese Frage insofern relevant, als parallel dazu eine Zurückdrängung des Pronomens *tuhleten* und die Einführung des Pronomens *tadyhleten* zu beobachten sind, bzw. das völlige Verschwinden des Pronomens *tuten* und die Entstehung eines noch getrennt geschriebenen Pronomens *tady ten*. Eine mögliche Hypothese wäre, daß *tu/tuhle* durch *tady/tadyhle* verdrängt wird (wenn auch vielleicht nicht in allen Positionen), und entsprechendes wäre dann auch für *tuhleten* und *tadyhleten* zu prüfen.

2. Die zitierte Literatur bietet uns mehrere Möglichkeiten an, wie die Funktion des Suffixes *-hle* abzugrenzen ist. Unbestritten ist sicherlich, daß die Formen mit *-hle* anderen Stilschichten angehören als die Simplizia, zu prüfen ist, ob *-hle* verstärkende Funktion hat (vgl. das SSJČ und das SJČ), ob möglicherweise Entfernungsgrade unterschieden werden können (vgl. den Fall *tamhle*) oder ob *-hle* vor allem die direkte deiktische Verwendung hervorhebt.

3. Völlig stiefmütterlich behandelt die bisherige Literatur das typologisch doch eher auffällige Phänomen, daß einige Lokaladverbien (zumindest laut dem PSJČ *tuhle* und laut dem SSJČ *tamhle*) attributiv verwendet werden können, und zwar anscheinend nur bei Personen. Eine kurze Erwähnung findet diese Erscheinung nur bei Trávníček (1951, 1153). Hier wäre unter Umständen sogar die Frage zu stellen, ob das Tschechische möglicherweise über unflektierbare Demonstrativpronomina verfügt.

Zum Ende dieses Abschnitts will ich auf zwei slovakistische Arbeiten von Rybák (1968a, 1968b) eingehen, die zumindest Anhaltspunkte für die Behandlung der beiden letztgenannten Fragen ergeben. Rybák hat den Deiktika des Slovakischen eine Reihe von kurzen Studien gewidmet (außer den zitierten noch Rybák 1967, 1969) und behandelt zunächst das Verhältnis von Richtungs- und Ortsadverbien, das im Tschechischen keine Parallele hat (vgl. Rybák

⁵⁵ Eine ähnliche Aussagen gilt auch für die Demonstrativpronomina (vgl. genauer Abschnitt 2.2.3.3.).

1967), dann das Verhältnis von Lokaladverbien mit oder ohne Suffix *-to*. Dieses zweite Thema ist deshalb für uns wichtig, weil *-to* die direkte Entsprechung des tschechischen *-hle* ist⁵⁶.

Rybák referiert zunächst die bisherige Literatur zu den beiden Paaren *tu – tuto und tam – tamto*⁵⁷, die mit den Oppositionspaaren betont vs. unbetont, näher/ferner vs. nah/fern und umgangssprachlich vs. neutral operiert. Alle drei Oppositionspaare entsprechen etwa dem, was oben am Beispiel des Tschechischen gezeigt wurde, mit der einzigen Abweichung, daß die Unterscheidung verschiedener Entfernungsgrade im Slovakischen auch das Paar *tu – tuto* betrifft. Rybák stellt sich dann die Frage, unter welchen Bedingungen eines der beiden Oppositionsglieder das andere ersetzen kann, und kommt zum Ergebnis, daß zwischen *tu* und *tuto* (bzw. *tam* und *tamto*) eine privative Opposition bestehe, in der *tuto* und *tamto* jeweils das markierte Glied darstellen. Das distinktive Merkmal sei „das direkte mit Hilfe einer Geste ausgedrückte Zeigen“ („priame poukázanie pomocou gesta vyjadrené“). Daraus folge u.a., warum *tuto* und *tamto* nicht anaphorisch verwendet werden könnten, aber auch da, wo sie deiktische Bedeutung hätten, seien *tamto* und *tuto* durch *tam* bzw. *tu* ersetzbar, sobald der Kontext klar die Bedeutung der Geste signalisiere).⁵⁸

Mit gewissen Abstrichen können Rybáks Überlegungen zum Slovakischen auch als Ausgangshypothese für die Beschreibung der tschechischen Situation verwendet werden. Möglicherweise ist die Aussage der Akademiegrammatik sogar in einem ähnlichen Sinne zu interpretieren, wenn sie auch wörtlich verstanden schwächer ist als Rybáks These (daraus, daß etwa *ta-dyhle* nur deiktisch verwendet wird, muß noch nicht folgen, daß es stets mit einer, wenn vielleicht auch impliziten Geste verbunden ist).⁵⁹ – Skeptisch zu sehen sind lediglich Rybáks Kommentare zur stilistischen Wertung: Er versucht nämlich nur nachzuweisen, daß hier nicht nur eine stilistische Opposition vorliegen kann, äußert sich aber letztlich nicht konkret zur Frage, ob eine stilistische Opposition vorliegt.⁶⁰ Für das Tschechische ist meines Erachtens klar, daß diese Frage bejaht werden muß.

⁵⁶ Die lautgesetzliche Entsprechung *-hl'a* ist im Slovakischen selten und wahrscheinlich ein Bohemismus (vgl. Bělič 1970).

⁵⁷ Rybák behandelt nur diese Adverbien, obwohl das Suffix *-to* auch noch in zahlreichen anderen Wörtern vorkommt (*tento, takýto, tol'kýto, tol'koto, takto, tadeto/tadial'to, odial'to, stadeto/stadial'to, potial'to*).

⁵⁸ Hier tun sich gewisse Parallelen zu der in Anmerkung 50 bereits erwähnten Beschreibung von russ. *mym* und *здець* auf, deren Unterschied in ihrer primären deiktischen Verwendung darin besteht, daß *mym* auf einen Ort verweist (häufig mit einer Geste), *здець* hingegen auf einen Raum (vgl. Berger 1992, 42).

⁵⁹ Rybáks Arbeiten werden in der Akademiegrammatik nicht im Literaturverzeichnis zitiert. – Ich will nicht völlig ausschließen, daß sich sowohl Rybák als auch Svozilová, die Autorin des entsprechenden Abschnitts der Akademiegrammatik, auf einen mir unbekanntem dritten Autor stützen, den sie allerdings dann beide verschwiegen haben müßten.

⁶⁰ Vgl. die folgende Feststellung Rybáks (1968a, 45): „Fakt, že sa záméná *tuto, tamto* v odbornom štýle nevyužívajú (alebo len veľmi zriedka), môže byť zapríčinený ich vecným významom, nie štylistickou príznakom

In einem weiteren Artikel befaßt sich Rybák mit der Verwendung der Lokaladverbien *tuto* und *tamto* als Attribut von Personenbezeichnungen (vgl. Rybák 1968b). Besonders typisch ist die Verwendung mit Namen wie *tuto Katra* oder *tamto Jožo*. Rybák zeigt nun, daß das Lokaladverb in den entsprechenden Verbindungen nicht durch ein Demonstrativpronomen ersetzt werden kann, ohne die Bedeutung zu verändern: *Tuto Zuzka* bezeichnet eine Person namens *Zuzka*, die in der Situation anwesend ist, *tato Zuzka* grenzt hingegen eine konkrete Person unter mehreren gleichnamigen aus. Dies entspricht der Interpretation von *tuto* und *tamto* als Lexemen, die eine implizite Geste enthalten. Gewisse Schwierigkeiten bereitet hier allerdings die Tatsache, daß die laut Rybák merkmallösen Lexeme *tu* und *tam* nur selten in dieser Funktion vorkommen, zumindest in der Kombination mit Namen (hierfür gibt Rybák nur ein einziges Beispiel an). *Tu* und *tam* können sich hingegen ohne weiteres mit *tento* kombinieren, wenn zu der Auswahl einer Person unter mehreren gleichnamigen noch eine lokalisierende Angabe hinzukommt. Rybák schließt mit folgendem Schema (Rybák 1968b, 234), das die im Slovakischen möglichen Kombinationen zusammenfaßt (in Fall 1 und 2 ist ein Referent namens *Fero* in der Situation anwesend, in Fall 3 und 4 mehrere):

1. <i>Nech ti to</i>	tuto, tamto	∅	<i>Fero povie.</i>
2. <i>Nech ti to</i>	(příp. <i>tu, tam</i>)	* <i>tento/ten</i>	<i>Fero povie.</i>
3. <i>Nech ti to</i>		<i>tento/ten</i>	<i>Fero povie.</i>
4. <i>Nech ti to</i>		* ∅	<i>Fero povie.</i>

Auch dieses Schema kann als Ansatzpunkt für eine Beschreibung der attributiven Verwendung tschechischer Lokaladverbien dienen (vgl. Abschnitt 4.5.3.3.). Allerdings wird sich dabei herausstellen, daß die Verhältnisse im Tschechischen doch wesentlich komplexer sind, was auch zu der Frage führen könnte, ob Rybáks Ansatz nicht möglicherweise den slovakischen Zustand zu sehr vereinfacht. – Auf die vierte Arbeit Rybáks, die dem System der slovakischen Demonstrativpronomina insgesamt gewidmet ist (vgl. Rybák 1969) werde ich nicht weiter eingehen, da die vielversprechenden bisherigen Ansätze dort in ein binäres Schema einmünden, dessen Erklärungsgehalt meiner Meinung nach eher gering ist (vgl. die Darstellung vergleichbarer Ansätze für das Tschechische in Abschnitt 2.2.3.2.).

Ich schließe mit einer kurzen Übersicht über die Ansatzpunkte, die sich für eine Untersuchung des Verhältnisses von Demonstrativpronomina und Lokaladverbien ergeben haben:

1. Bei der Beschreibung des Verhältnisses von *tuhleten* und *tadyhleten* ist die Hypothese zu prüfen, ob es nicht möglicherweise um Synonyme handelt, die verschiedenen diachronen Schichten zuzuordnen sind.

vost'ou.“ („Die Tatsache, daß die Pronomina *tuto*, *tamto* im Fachstil nicht (oder nur sehr selten) ausgenutzt werden, kann in ihrer sachlichen Bedeutung und nicht ihrer stilistischen Markiertheit begründet sein.“)

2. Beim Vergleich der Pronomina mit oder ohne Suffix *-hle* ist zu prüfen, wie tragfähig die These ist, daß Formen mit *-hle* einen impliziten Hinweis auf eine Geste enthalten.
3. Bei der Untersuchung der attributiven Verwendung von Lokaladverbien ist zu prüfen, ob sie tatsächlich genau dann ohne begleitendes *ten* auftreten, wenn genau ein Referent in der Situation anwesend ist, auf den mit einer Geste hingewiesen wird.

2.1.5. Überblick über die Wörterbücher und Schlußfolgerungen.

In diesem Abschnitt will ich zunächst die unterschiedlichen Angaben der drei Wörterbücher über das Inventar der Demonstrativpronomina in einer Tabelle zusammenfassen. Es erscheint mir sinnvoll, hier auch die Angaben des Wörterbuchs von Trávníček und Váša (1937)⁶¹ sowie der Rechtschreibwörterbücher (PČP 1941, 1957, 1993) einzuflechten, die für die bisherige Diskussion uninteressant waren, weil sie fast völlig auf Bedeutungsangaben verzichten. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die Rechtschreibwörterbücher dazu tendieren, nur „problematische“ Wörter aufzuführen – die Tatsache, daß *onen* in allen Fassungen fehlt (in den älteren auch *tento*), sollte nicht überbewertet werden. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild⁶²:

	Váša, Trávníček 1937	PČP 1941	PSJČ 1935ff.	PČP 1957	SSJČ 1960ff.	SJČ 1978	PČP 1993
<i>onen</i>	+	+	+		+	+	
<i>onenno</i>	+		+		+		
<i>onenhle</i>			+		+		
<i>tadyhle ten</i>			+		+		
<i>tadyhleten</i>						+	
<i>tady ten</i>					+	+	
<i>tadyten</i>							
<i>tamhle ten</i>			+		+		
<i>tamhleten</i>	+		+		+	+	
<i>tamten</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>ten</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>tenhle</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>tenhleten</i>	+		+		+	+	
<i>tento</i>	+		+		+	+	+
<i>tuhle ten</i>			+		+		
<i>tuhleten</i>			+	+	+	+	
<i>tu ten</i>					+		
<i>tuten</i>	+		+		+		

⁶¹ Vgl. zur Entstehungsgeschichte und der Bedeutung dieses ersten Wörterbuchs des modernen Tschechischen Firt ²1991, 89ff.).

⁶² Die chronologische Reihenfolge richtet sich nicht nach der Erscheinungszeit des gesamten Werks, sondern der Bände, die die Pronomina enthalten.

Wir sehen hier eine Entwicklung von der Getrennschreibung zur Zusammenschreibung. Im Falle von *tamten* ist die Entwicklung offenbar vor Beginn unseres Beschreibungszeitraums bereits abgeschlossen, im Falle von *tamhleten* und *tuhleten* hat sich die Entwicklung schon vor längerem stabilisiert, im Fall von *tadyhleten* erst mit dem SJČ, *tady ten* wurde von der entsprechenden Tendenz schließlich noch gar nicht erfaßt. *tuten* bildet insofern einen Sonderfall, als die Entwicklung möglicherweise schon abgeschlossen war, das Pronomen aber heute peripher ist.

Was die Angaben über die Verwendung der einzelnen Demonstrativpronomina angeht, hat uns die Untersuchung der Wörterbücher eine beträchtliche Anzahl von Anhaltspunkten geliefert. Systematisiert und in einen einheitlichen theoretischen Rahmen eingeordnet können sie als Grundlage einer umfassenden Beschreibung des heutigen Usus dienen. Gleichzeitig erlauben die Abweichungen zwischen den drei Wörterbüchern die Formulierung einiger Fragen, die noch geklärt werden müssen:

1. Im Bereich der Deixis ist eigentlich nur klar, daß *tento*, *tenhle*, *tenhleten*, *tuhleten* und *tadyhleten* den Bereich der Nahdeixis, *onen*, *tamten* und *tamhleten* den der Ferndeixis abdecken. Zu klären sind sowohl die genauen Unterschiede zwischen den Pronomina als auch die offenbar beschränkte Einsatzfähigkeit von *ten* als Mittel der Deixis.
2. Auch im Bereich der Anapher gibt es zwei Gruppen von Verweismitteln, nämlich einerseits *ten*, *tento* und *tenhle*, andererseits *tamten* und *onen*. Während die Differenzierung zwischen den Gruppen intuitiv klar erscheint (ohne formuliert zu sein), muß vor allem die Differenzierung innerhalb der Gruppen untersucht werden. In diesem Zusammenhang ist zu klären, ob *tenhleten*, *tuhleten*, *tadyhleten* und *tamhleten* tatsächlich nicht anaphorisch verwendet werden.
3. In analoger Weise zu klären ist die Verwendung von *to*, *toto* und *tohle* beim Verweis auf Einheiten, die größer sind als eine Nominalgruppe.
4. Auf den ersten Blick ist klar, in welchen syntaktischen Funktionen Demonstrativpronomina auftreten (substantivierende Funktion von *ten*, *to* als unbestimmtes Subjekt, *ten* als „Platzhalter“ für proleptische Satzglieder, Rolle von *ten* und *tento* in Appositionen), doch ist hier eine genauere Untersuchung der Gebrauchsbedingungen vonnöten.
5. Einer eingehenden Untersuchung bedürfen schließlich die an verschiedensten Stellen auftauchenden Hinweise auf die emotionale bzw. expressive Funktion von *ten* (und gegebenenfalls auch anderer Demonstrativpronomina).

2.2. Die Demonstrativpronomina in grammatischen Darstellungen.

2.2.1. Einleitende Bemerkungen.

Wie bereits am Anfang des zweiten Kapitels ausgeführt, sollen die Grammatiken des Tschechischen nicht nacheinander abgehandelt werden. Stattdessen möchte ich einzelne Bereiche getrennt behandeln und dabei auch auf andere Arbeiten eingehen. Die Einteilung geben dabei zum Teil die Grammatiken selbst vor, in denen eigentlich nur eine Behandlung der spezifischen Flexionsparadigmen obligatorisch ist (meist zusammen mit anderen Pronomina), die in der Regel durch eine Definition der Wortklasse „Demonstrativpronomina“ und eine kurze Charakterisie-

rung der wichtigsten⁶³ Elemente dieser Klasse eingeleitet wird. Weitere Angaben finden sich in der Syntax, wo Demonstrativpronomina als obligatorische Bestandteile bestimmter syntaktischer Konstruktionen (etwa der restriktiven Relativsätze mit *ten*, *kdo* u.ä.) behandelt werden, sowie in der Akademiegrammatik von 1986/87 auch in einem speziellen Abschnitt „Textsyntax“ („textová syntax“, vgl. MČ III, 1987, 622ff.). Einige Grammatiken erwähnen die Demonstrativpronomina ferner im Abschnitt „Stilistik“ (so u.a. Havránek, Jedlička 1960, 441ff.), stilistische Wertungen einzelner Phänomene finden sich aber auch anderen Stellen.

Dieser Einteilung folgend will ich nach einer Übersicht über die behandelten Grammatiken (Abschnitt 2.2.2.) auf Angaben über die Wortklasse „Demonstrativpronomina“ (Abschnitt 2.2.3.), die syntaktischen Funktionen der Demonstrativpronomina (Abschnitt 2.2.4.) und die anaphorischen Funktionen (Abschnitt 2.2.5.) eingehen. Im letztgenannten Abschnitt werde ich auch über die Diskussion zu sekundären Funktionen des Pronomens *ten* berichten. Die folgenden kürzeren Abschnitte sind den sog. „kataphorischen“⁶⁴ Funktionen (Abschnitt 2.2.6.), den deiktischen Funktionen (Abschnitt 2.2.7.) und den sekundären Funktionen des Pronomens *ten* (Abschnitt 2.2.8.), die traditionell mit dem bestimmten Artikel in Artikelsprachen in Zusammenhang gebracht werden, gewidmet. Abschnitt 2.2.9. gibt einen Überblick über die sog. emotionalen und expressiven Verwendungen der Demonstrativpronomina. Im wesentlichen wird es darum gehen, Angaben aus anderen Abschnitten in tabellarischer Form zusammenzufassen, ich werde aber auch noch einmal etwas ausführlicher auf die Grammatik von Trávníček (1951) und eine Arbeit von Grepl (1967) eingehen, in denen der Emotionalität hoher Stellenwert beigemessen wird. – Abschließend sei bemerkt, daß ich die anaphorische und die kataphorische Funktion der Akademiegrammatik von 1986/87 folgend manchmal als „textsyntaktische“ Funktionen zusammenfassen werde.

Die Einteilung entspricht auch in etwa den Ergebnissen der Betrachtung der Wörterbücher (vgl. hierzu Abschnitt 2.1.5.). Die allgemeinen Überlegungen zur Wortklasse „Demonstrativpronomina“ gehen auf die Systematik und die gegenseitigen Beziehungen der Pronomina ein, die in den Wörterbüchern recht ausführlich behandelt wurden (ohne allerdings die Frage letztlich zu klären).

Ein gewisses Problem ergibt sich daraus, daß auch einige theoretische Arbeiten verstreute Angaben über die Verwendung der Demonstrativpronomina enthalten. Zu nennen ist hier zu-

⁶³ Man sollte erwarten, daß die Demonstrativpronomina, die synchron eine abgeschlossene Klasse bilden, zumindest vollständig aufgezählt werden. Dies ist in jedoch nur in wenigen Grammatiken der Fall, und auch da wird aus dem Kontext nie deutlich, ob der Autor den Anspruch erhebt, eine vollständige Aufzählung zu liefern.

⁶⁴ Anders als im Falle der Anapher erweist sich diese Gruppe von Funktionen bei genauerem Hinsehen als heterogen – auch die tschechische Tradition faßt nicht alle Fälle unter dem Namen „Katapher“ zusammen, ganz abgesehen davon, daß es beispielsweise auch präponierte Relativsätze gibt, auf die im nachfolgenden Hauptsatz anaphorisch mit *ten* Bezug genommen wird. Ich selbst möchte mich letztlich für einen engeren Begriff von Katapher entscheiden (vgl. dazu Abschnitt 3.4.4.).

nächst die „klassische“ Studie von Mathesius (1926a), die auf kleinem Raum eine Vielzahl von Anregungen für die weitere Forschung gegeben hat, ferner aus neuerer Zeit eine Reihe von Arbeiten aus dem Bereich der Referenztheorie (vgl. Daneš 1979, 1985a; Hlavsa 1968, 1972a, 1972b, 1975; Palek 1968a, 1988). Diesen Arbeiten ist einerseits gemeinsam, daß sie nicht den Anspruch erheben, sprachliche Fakten zusammenhängend zu beschreiben, und sich auf Andeutungen beschränken, andererseits liegen ihre Teilergebnisse teilweise spezielleren Arbeiten zugrunde und werden häufig zitiert. Das Dilemma, daß sich diese Arbeiten nicht als Ausgangspunkt einer Untersuchung eignen, aber dennoch immer wieder hereinspielen, habe ich so aufzulösen versucht, daß ich die geistige Urheberschaft der Autoren in Fußnoten vermerke, wenn sie explizit genannt wird oder eindeutig aus dem Text folgt⁶⁵. Ausführlicher äußere ich mich zu ihnen aber erst im theoretischen Teil dieser Arbeit.

2.2.2. Übersicht über die behandelten Grammatiken.

In der folgenden Darstellung möchte ich nicht nur die großen normativen Grammatiken des Tschechischen (Trávníček ²1951 und MČ 1986f.) heranziehen, sondern auch eine Vielzahl von Schulgrammatiken, Darstellungen der tschechischen Syntax sowie einige Einzelstudien.

Die Entscheidung, auch Schulgrammatiken zu berücksichtigen, muß begründet werden, zu erwarten ist ja, daß diese nur eine verkürzte Darstellung bieten. Das wichtigste Argument ist die spezifische Situation im tschechischen Sprachraum, in dem den Schulgrammatiken traditionell eine große Rolle zukommt, die ihrerseits wieder mit der wichtigen Rolle der Sprache in der nationalen Kultur zusammenhängt⁶⁶. Die Schulgrammatiken wurden jeweils von den führenden Linguisten ihrer Zeit (Gebauer, Ertl, Trávníček, Havránek, Jedlička) verfaßt bzw. bearbeitet und bilden oft den Ausgangspunkt wissenschaftlicher Überlegungen, vor allem legen sie aber terminologische Konventionen fest, die weit über den Bereich der Schule hinausgehen. Natürlich muß auch eingeräumt werden, daß die hier gewählte Vorgehensweise zum Teil ahistorisch ist, denn gerade die neueren Schulgrammatiken schöpfen aus wissenschaftlichen Arbeiten, die hier erst später behandelt werden⁶⁷.

Ausgangspunkt der Schulgrammatiken des 20. Jahrhunderts ist Gebauers „Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské“, die erstmals 1890 veröffentlicht wurde⁶⁸. Sie war einerseits die Grundlage für die ein Jahr später erschienene „Krátká mluvnice česká pro I. tř.

⁶⁵ Dieser Fall betrifft in erster Linie die Akademiegrammatik (MČ 1986/87), die zwar ausführliche Literaturverzeichnisse umfaßt, im Text selbst aber auf jegliche Verweise verzichtet.

⁶⁶ Vgl. hierzu die Ausführungen Macuras (1983, 47ff.) zum „Linguozentrismus“ der tschechischen Kultur.

⁶⁷ Die Darstellung der syntaktischen Funktionen der Demonstrativpronomina in den Grammatiken von Havránek und Jedlička ist sicherlich zumindest teilweise durch Šmilauers „Novočeská skladba“ beeinflusst.

⁶⁸ Vor Abfassung seiner eigenen Grammatik war er als Herausgeber der „Mluvnice jazyka českého pro střední školy“ von V. Zikmund in Erscheinung getreten (vgl. Zikmund 1876³), auf die ich hier nicht eingehen kann.

škol středních“, die bis 1928 elf Auflagen erlebte und ab 1916 von V. Ertl verantwortet wurde, der sie allmählich auch inhaltlich stark umarbeitete. Andererseits veröffentlichte Gebauer 1900 eine umfangreichere Version als „Příruční mluvnice jazyka českého pro učitele a studium soukromé“. Das Verhältnis der drei Grammatiken und ihre Wirkungsgeschichte kann hier nicht weiter behandelt werden (vgl. dazu Syllaba 1986, 134ff; Čechová 1992)⁶⁹. – Die „Příruční mluvnice“ erschien bis 1936 in fünf Auflagen, wobei bereits die vierte Auflage von 1930 so gründlich durch F. Trávníček bearbeitet wurde, daß es als folgerichtig zu bezeichnen ist, daß die Grammatik ab 1941 nur noch unter dessen Namen erschien.

Wenn wir die in Abschnitt 1.2. festgelegten Grenze zugrundelegen, fallen eigentlich nur noch die von Trávníček stammenden letzten Fassungen der „Příruční mluvnice“ in den Untersuchungszeitraum, doch erschien es mir sinnvoll, auch kurz auf Gebauers eigene und auf Ertls Fassung einzugehen. Nur vor diesem Hintergrund wird deutlich, welche Teile von Trávníčeks Beschreibung der Tradition geschuldet sind und welche seinen eigenen Beitrag darstellen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg traten an die Stelle von Trávníčeks Grammatiken die Schulgrammatiken von B. Havránek und A. Jedlička, die bis heute immer wieder neu aufgelegt worden sind. Erstmals wurde 1950 die „Stručná mluvnice česká pro střední školu“ veröffentlicht⁷⁰, eine erweiterte Fassung, die auch über die Schule hinaus Anwendung finden sollte, erschien ein Jahr später als „Česká mluvnice. Základní jazyková příručka“. Mehr oder weniger veränderte Neuauflagen dieser Kurzgrammatik wurden immer wieder nachgedruckt, seit 1966 unter der Bezeichnung „Stručná mluvnice česká“. Eine längere Fassung erschien unter dem Titel „Česká mluvnice“ erstmals 1960. Die Angaben über die Demonstrativpronomina sind in allen Versionen eher noch kürzer als in den älteren Grammatiken. In einem gewissen Sinne erfüllt auch Šmilauers „Nauka o českém jazyku“ (1972) die Funktion einer Schulgrammatik, sie wird hier aber nicht behandelt, da ihre Angaben zu den Demonstrativpronomina weit hinter denen aller anderen Grammatiken zurückstehen.

Die erwähnten Schulgrammatiken gehen alle relativ kurz auf die Wortklasse „Demonstrativpronomina“ und ihre Bedeutungen ein. Die syntaktischen Funktionen werden in den älteren Grammatiken kurz erwähnt und dann immer weiter ausgearbeitet, am ausführlichsten behandelt werden sie in der Česká mluvnice (Havránek, Jedlička 1960). Auf die anaphorische bzw. kataphorische Funktion der Pronomina gehen die Schulgrammatiken nur ganz am Rande ein.

Normative Darstellungen, die weit über den Umfang einer Schulgrammatik hinausgehen, sind die Grammatik von Trávníček und die Akademiegrammatik von 1986/87 (zitiert als MČ). Die zweibändige Grammatik des Tschechischen, die Trávníček 1949 und in zweiter Auflage

⁶⁹ Nicht berücksichtigt sind hier weitere Bearbeitungen der Gebauerschen Grammatik für Bürgerschulen (durch K. Novák) und Handelsschulen (durch J. Pata), sowie die mit ihnen konkurrierende Grammatik von J. Mašín.

⁷⁰ Diese Ausgabe ist mir leider nicht zugänglich gewesen.

1951 veröffentlichte, steht in theoretischer Hinsicht Trávníčeks Grammatik den herkömmlichen Schulgrammatiken nahe, doch hat sie eine Reihe von Anregungen des Strukturalismus aufgenommen, vor allem im Bereich der aktuellen Satzgliederung. Auch in diesem Bereich setzt sie sich allerdings terminologisch von der Prager Schule ab, was sicherlich nicht nur am komplizierten persönlichen Verhältnis Trávníčeks zum Prager Linguistischen Zirkel liegt, sondern bis zu einem gewissen Grade auch der Entstehungszeit zuzuschreiben ist⁷¹. Im folgenden beziehe ich mich nicht auf die nahezu unzugängliche erste Auflage, sondern auf die weitverbreitete zweite⁷². Aus allgemeinen Bemerkungen zur Wortklasse enthält Trávníčeks Darstellung viele Angaben über die textsyntaktischen Funktionen der Pronomina, hingegen eher weniger Angaben über die syntaktischen Funktionen⁷³.

Von den bisher behandelten Darstellungen unterscheidet sich die dreibändige Akademiegrammatik (im weiteren zitiert als MČ 1986 bzw. 1987) durch den Anspruch, ein umfassendes Bild des Forschungsstandes zum Tschechischen zu geben. Dadurch erklärt sich auch, anders als etwa in den Schulgrammatiken viele Begriffe neu eingeführt und exakt definiert werden. Die Demonstrativpronomina werden an verschiedenen Stellen der Akademiegrammatik behandelt, dabei geht es relativ ausführlich um die Wortklasse, aber auch syntaktische und textsyntaktische Funktionen werden behandelt.

Neben den Grammatiken werden mehreren Monographien zur tschechischen Syntax (Šmilauer ¹1947, ²1966, Bauer, Grepl ²1975, Grepl, Karlík ²1986) zur Sprache kommen, die allerdings in der Regel nur zu einem Teil der syntaktischen Fragen Stellung nehmen. Eine zentrale Rolle wird schließlich die umfangreichste Arbeit über die tschechischen Demonstrativpronomina (Zimová 1988a) einnehmen, in der vor allem die Verwendung dieser Pronomina im transphrastischen anaphorischen Verweis behandelt werden. Obwohl die Erwähnung der Pronominalisierung im Titel der Arbeit von Bílý (1981) zu suggerieren scheint, es könne hier möglicherweise auch um Demonstrativpronomina gehen, ist dem nicht so. Aus der schwammigen Definition des Begriffs „Pronomen“ (vgl. Bílý 1981, 1f.) wird nicht ganz klar, ob Demonstrativpronomina unter diesen Begriff fallen oder nicht, im Text kommen jedenfalls so wenige Beispiele vor (etwa ein Beispiel mit *to*: ebd., 198), daß die Arbeit hier nicht berücksichtigt werden muß.

⁷¹ Immerhin endet das Vorwort von 1951 mit einem heißen Dank an Generalissimus Stalin (Trávníček 1951, I, 11).

⁷² Obwohl das Vorwort zur zweiten Auflage zu suggerieren scheint, daß eine größere Anzahl von Änderungen vorgenommen worden, konnte ich bei einem Vergleich beider Texte keine gravierenden Unterschiede feststellen. Möglicherweise lag es im Interesse des Autors, anzudeuten, wie sehr ihn die sowjetische Diskussion über Sprache und Sprachwissenschaft beeinflußt habe.

⁷³ Diese Unterteilung nimmt Trávníček selbst allerdings nicht vor, sondern behandelt beide Themen in dem der Syntax gewidmeten Abschnitt.

Für die ältere Zeit sind ferner die puristischen Sprachratgeber, die traditionell als „brusy“ bezeichnet werden⁷⁴, von Interesse. Ihre Angaben beziehen sich allerdings immer nur auf einige wenige Probleme und wiederholen sich stereotyp: Offenbar schreibt ein Autor vom anderen ab⁷⁵. Eine zusätzliche Schwierigkeit ergibt sich dadurch, daß nur ein Bruchteil aller Sprachratgeber zugänglich ist, weshalb ich mich im wesentlichen auf diejenigen beschränken mußte, die eine gewisse Verbreitung gefunden haben. Eine zusammenfassende tabellarische Übersicht über die im folgenden Text verstreuten Angaben aus den „brusy“ gebe ich in Abschnitt 2.3.1.

2.2.3. Angaben zur Wortklasse „Demonstrativpronomen“.

2.2.3.1. Die Schulgrammatiken und die Grammatik von Trávníček.

In Gebauers Schulgrammatiken sind die Angaben über die Demonstrativpronomina sehr kurz. Sie werden in dem der Morphologie gewidmeten Abschnitt zwar erwähnt (vgl. Gebauer 1891, 43f.), doch steht das Flexionsparadigma von *ten* im Vordergrund, über die anderen Pronomina (genannt wird in den ersten Auflagen nur *onen*) heißt es nur, sie würden genauso dekliniert.

Wesentlich ausführlich ist hingegen die „Příruční mluvnice“ von 1900. Sie enthält nämlich außer der Beschreibung der Deklination einzelner Demonstrativpronomina (Gebauer 1900, 128ff.) auch einen Abschnitt über ihre Verwendung im Kapitel „Skladba v užším skladbě“ (Gebauer 1900, 300ff.). Unter dieser Syntax im engeren Sinne versteht Gebauer die „Lehre von der Geltung (Funktion) der Wortarten und -formen“.

Als Demonstrativpronomina nennt zunächst Gebauer *ten*, *onen*, das veraltete *sen* und *sám*, führt aber bereits im folgenden Abschnitt die verstärkten Formen *tento* und *tenhle* auf. Später wird auch noch das identifizierende Pronomen *tentýž* bzw. *týž* erwähnt. Hier werden *sám*, *tentýž* und *týž* aus der Betrachtung ausgeklammert. *Ten* habe eine allgemein hinweisende Bedeutung („význam ukazovací vůbec“), *tento* und *tenhle* wiesen auf einen anwesenden Gegenstand hin („na předmět přítomný“), *onen* auf einen entfernteren oder einem anderen gegenübergestellten Gegenstand („na vzdálenější a proti jinému jsoucí“). Erläutert werden diese Ausführungen mit drei Beispielen:

(10a) *Ten* člověk.

Dér Mensch.

(10b) *Tento* svět a *onen* svět.

Das *Diesseits* und das *Jenseits* (wörtl. *diese* bzw. *jene* Welt)

(10c) *Palacký* i *Šafařík*, *tento* Slovák, *onen* Moravan, psali spisovným jazykem.

Palacký und *Šafařík*, *dieser* Slovake, *jener* Mährer, schrieben in der Schriftsprache.

⁷⁴ Die Bezeichnung „Brus“ (wörtlich ‘Schleifstein’) geht auf die „Lima linguae Bohemicae“ des Jiří Konstanc (Constantius 1667) zurück.

⁷⁵ Dieses Phänomen ist im übrigen für die „brusy“ insgesamt typisch (persönliche Mitteilung von M. Jelínek).

Nach einigen Anmerkungen über das veraltete Pronomen *sen*, auf die ich hier nicht eingehen möchte, wird die hervorhebende Bedeutung („význam vytykávý“) von *ten* und *to* durch eine Vielzahl von Beispielen erläutert:

- (11a) *I toho života zdáli se nehodni.*
Auch *das Leben* schienen sie nicht wert zu sein.
- (11b) *Vypleněni jsou ano i ty jejich peřeše zkaženy.*
Sie sind gefangennommen und [*die*] *ihre Höhlen* zerstört.
- (11c) *Tu všecko všechněm společně, i ta duše.*
Da gehört alles allen gemeinsam, auch *die* Seele.
- (11d) *Radost, hezká to květina.*
Die Freude, *die* ist eine hübsche Blume.
- (11e) *Žalost, hořký to kořínek;*
Das Leid, *das* ist eine bittere Wurzel.
- (11f) *Kdo to tu byl?*
Wer war *denn* da?
- (11g) *To bych se podíval!*
Da möchte ich [erstmal] sehen!
- (11h) *Poslechni, a to bez reptání.*
Gehorche, *und zwar* ohne Murren.

Es folgen die Pronomina *tentýž* und *týž* und schließlich einige historische Anmerkungen zu *onen* (vor allem über die Ersetzung der kürzeren Form *on* durch das längere *onen*). Hier weist Gebauer auch auf die Verwendung von *on* als proleptisches Subjekt in der Volkssprache hin. – Bemerkenswert ist in dieser Darstellung vor allem, daß Gebauer noch nicht den später üblichen Unterschied zwischen deiktischer und anaphorischer Verwendung von Pronomina macht.

Ich komme nun zu den Bearbeitungen der Gebauerschen Grammatik durch Ertl, deren Analyse dadurch erschwert wurde, daß mir nur ein Teil der Ausgaben zugänglich war⁷⁶. Die „Krátká mluvnice“ hat Ertl lediglich um einen Abschnitt über die Bildung von Pronomina erweitert (vgl. Ertl ⁶1919, 39ff.). Dieser Abschnitt beginnt mit einer allgemeinen Definition der Wortart Pronomen⁷⁷ und geht dann auf die einzelnen Arten von Pronomina ein. Als Demon-

⁷⁶ So ist in Münchner Bibliotheken leider kein Exemplar dieser Grammatiken zugänglich, und auch Prager Bibliotheken besitzen – von der Universitätsbibliothek abgesehen – in der Regel nur einige Auflagen. Die Anfangsvermutung, daß mehrere aufeinanderfolgende Auflagen im wesentlichen identisch sein müßten, hat sich leider nicht bestätigt. Offenbar nehmen die puristischen Angaben im Laufe der Zeit wieder ab (vgl. u.a. Abschnitt 2.2.4.5.). Im folgenden zitiere ich die sechste Auflage der „Krátká mluvnice“ von 1919 und die neunte Auflage der Schulgrammatik von 1926.

⁷⁷ Ertl wählt hier eine anthropozentrische Definition, nach der Pronomina jeweils Substantive in ihrer Beziehung zur sprechenden Person vertreten („zastupují“). So werden nicht nur „ich“ als die sprechende und „ty“ als die angesprochene Person definiert, sondern auch „wer“ als die Person, deren Namen der Sprecher erfahren möchte, und „dieser“ (*tento*) als die Eigenschaft eines Gegenstands, am selben Ort zu sein wie der Sprecher.

strationspronomina werden *ten*, *tento*, *onen* und *týž* (bzw. *tentýž*) genannt, wobei ihnen die gleichen Eigenschaften zugewiesen werden wie in Gebauers „Příruční mluvnice“, d.h. *ten* wird als neutrales Demonstrativpronomen, *tento* als Pronomen, das in der Nähe, und *onen* als Pronomen, das in der Ferne verweist. *Týž* / *tentýž* werden als identifizierende Pronomina bezeichnet. Interessant ist vor allem der bei Gebauer noch fehlende Zusatz, daß es Kontexte gebe, in denen Demonstrativpronomina nicht verwendet werden dürften. Genannt werden folgende Beispiele:

- (12a) Hodil chléb *havranu*, aby «*tento*» nezašhynul (spr. aby nezašhynul).
Er warf *dem Raben* Brot zu, damit *dieser* nicht zugrundegehe.
- (12b) Vzal *kus papíru* a napsal na «*tento*» (spr. *naň*) několik slov.
Er nahm *ein Stück Papier* und schrieb auf *dieses* einige Wörter.
- (12c) *Chut'* plodu podobá se «*oné*» ananasu (spr. *chuti* ananasu).
Der Geschmack der Frucht gleicht *jenem* der Ananas.

In den ersten beiden Fällen geht es um die Ansicht, nach der substantivisches *tento* ein Germanismus sei. Eine entsprechende Regel ist obligatorischer Bestandteil zahlreicher puristischer Handbücher des 19. und frühen 20. Jhs. (vgl. dazu Abschnitt 2.2.5.2.2.).⁷⁸ Wie Čechová (1992, 87ff.) zeigt, ist für Gebauer selbst eher ein historischer als ein puristischer Ansatz typisch. Im dritten Fall geht es um die Ersetzung eines weggelassenen Nomens durch *onen* (vgl. hierzu Abschnitt 2.2.5.3.1.).

In den Bearbeitungen der Schulgrammatik ist die Beschreibung der Demonstrativpronomina hingegen deutlich erweitert (Ertl ⁹1926, 145ff.). Der Autor führt auch eine große Anzahl von Beispielen aus der Literatur an. Die Abgrenzung von *ten*, *tento* und *onen* entspricht etwa den bisherigen Angaben, hinzugekommen ist nur der Hinweis, daß *ten* manchmal statt *tento* stehe, wie etwa im folgenden Beispiel⁷⁹:

- (13) Právě tu vypravují, že musí chasa *ten týden* k odvodu. (Němcová)
Gerade erzählt man hier, daß die jungen Männer in *dieser Woche* zur Musterung müssen.

Daran anschließend warnt Ertl wieder vor bestimmten Verwendungen von *ten* und *onen* und zusätzlich vor der Verwendung der Adjektive *prvnější* 'ersterer' und *poslednější* 'letzterer' statt *tento* und *onen*.

⁷⁸ In ähnlicher Weise wird auch die substantivische Verwendung von *týž* angeprangert, wie sie sich etwa in dem Beispiel „lišej a léčení *téhož* léčení“ findet. Ertl kommentiert dieses Beispiel mit dem Vermerk „spr. a *je-ho*“. Parallel hierzu wird auch vermerkt, daß die Verbindung *ten jistý* nicht anaphorisch verwendet werden dürfe.

⁷⁹ Es geht hier um ähnliche Beispiele wie bei der 9. Bedeutung des Pronomens *ten* im PSJČ (vgl. Abschnitt 2.1.1.1.).

Im weiteren beschreibt Ertl die Verwendung des Pronomens *ten* in vorausweisender und zurückweisender Funktion, wobei interessanterweise überwiegend Beispiele angeführt werden, in denen *ten* innerhalb eines Satzes verweist. Vgl.

- (14a) *A ten druhý, toho se to nechytlo.* (Kašík)
Und *der zweite, den* packte es nicht.
- (14b) *Ti to znají, tihle Pražáci!* (Rais)
Die wissen das, diese Prager!
- (14c) Pan Č. byl vždy *toho* mínění, že takový způsob panuje jenom v Čechách. (Havlíček)
Herr Č. war immer *der* Meinung, daß eine solche Vorgehensweise nur in Böhmen herrscht.

Zu Beispiel 14c merkt Ertl an, daß die Weglassung von *ten* in dieser Position unzulässig sei. Hier hat die Auffassung von .i.Personen: Zubatý; (1918) gewirkt, der entgegen früheren Ansichten zu zeigen versuchte, daß hier kein Einfluß des deutschen Artikels vorliegt (vgl. Abschnitt 2.2.8.1.).

Ausführlich behandelt wird die Verwendung von *to*, das auf die Außenwelt („das, was wir in der Wirklichkeit sehen oder beobachten“) oder auf den Kontext („das, wovon schon die Rede war oder erst sein wird“) verweisen kann. .i.Personen: Ertl; unterscheidet zwischen verschiedenen Arten der Wahrnehmung und zieht auch Beispiele heran, in denen man eher von einer Partikel als einem Pronomen *to* sprechen könnte (vgl. Beispiel 15d und 15e). Vgl. die Beispiele:

- (15a) „To je rodina Proškovíc?“ ptala se kněžna. (i.Quelle: Němcová;)
„Ist das die Familie Prošek?“, fragte die Fürstin.
- (15b) Slyš, totě hlas radosti!– (i.Quelle: Jirásek;)
Höre, das ist die Stimme der Freude!
- (15c) Ty hvozdy, lesy, role, řeky, nivy, to ještě není vlast. (i.Quelle: Vrchlický;)
Die Forsten, Wälder, Felder, Flüsse, Fluren, das ist noch nicht die Heimat.
- (15d) Kdo to chodí po hřbitově? (i.Quelle: Erben;)
Wer geht da über den Friedhof?
- (15e) Jak se vám to spalo?
Wie haben Sie da geschlafen?

Im letzten Falle hat *to* laut .i.Personen: Ertl; die Funktion, eine allgemeine Aussage zu konkretisieren – er paraphrasiert dies mit dem Zusatz *na př. v té posteli* ‘z.B. in diesem Bett’. Weitere Angaben zur Verwendung von *to* in unpersönlichen Sätzen finden sich am Ende der Ausführungen zu den Demonstrativpronomina sowie an anderer Stelle (.i.Personen: Ertl;

80 Die Tatsache, daß hier nicht *to*, sondern *totě* (= *tot'*) steht, wird von Ertl nicht kommentiert.

91926, 18f.), doch will ich darauf erst in Abschnitt 2.2.4.1. eingehen. Aus der allgemeinen verweisenden Funktion von *to* leitet .i.Personen: Ertl; schließlich auch Verwendungen von *to* als Adverb oder Konjunktion ab.

Von großer Bedeutung für die folgende Literatur sind die Angaben .i.Personen: Ertl;s über den Gebrauch von *ten* „in emotional gefärbten Aussagen oder zur Betonung“ („ve výrocích citově zabarvených nebo pro důraz“). Während der zweite Gesichtspunkt schon bei .i.Personen: Gebauer; erwähnt wird, nimmt der erste Anregungen von .i.Personen: Zubatý; auf, die sich allerdings auf einen eingeschränkteren Bereich beziehen (vgl. Abschnitt 2.2.8.1.).ik.Personen: Mathesius;.ik.Personen: Ertl;-. .i.PersonenErtl führt u.a. folgende Beispiele an:

- (16a) Jen *na tom drahém srdci máteřském* i neštěstí i vina sladce dřímá. (Čech)
Nur *an diesem teuren Mutterherz* schlummern sowohl Unglück als auch Schuld süß.
- (16b) Dříve četl - ó Bože - co *ten* se načetl. (Šimáček)
Früher las er - o Gott - was *der* gelesen hat.
- (16c) Ona je horší než *ty* děti, horší, povídám. (Šimáček)
Sie ist schlimmer als *die* Kinder, schlimmer, sage ich.

Ausdrücklich erwähnt wird die Verwendung von *ten* mit dem Superlativ, die nur dann zulässig sei, wenn er hinweisende Funktion hat und auch beim Positiv stünde oder wenn er Betonung ausdrückt⁸¹. Vgl. die Beispiele:

- (17a) Chodili z pokoje do pokoje, až se *v tom nejmenším pokojíčku* zastavali. (Němcová)
Sie gingen von Zimmer zu Zimmer, bis sie *in dem kleinsten Zimmer* stehenblieben.
- (17b) Bavít prý umí, že i *tu nejzamračenější* zesměje. (Rais)
Es heißt, daß er so gut unterhalten kann, daß er auch *die finsterste* zum Lachen bringt.

Im weiteren befaßt sich Ertl noch mit einer Reihe von phraseologierten Verbindungen wie *ten – ten*, *to a to*, *to a ono* und *ten onen* sowie schließlich auch mit den zusammengesetzten Pronomina, die er allerdings teilweise noch getrennt schreibt. Vgl. die Beispiele:

- (18a) „A měl byste to svědomí?“ „Mají ho *tu ti*?“ (Jirásek)
„Und hätten Sie das Gewissen?“ „Haben es *diese da*?“

⁸¹ Möglicherweise nimmt Ertl hier auch schon auf Mathesius (1926) Bezug. Da mir die älteren Ausgaben der Grammatik nicht zugänglich waren, weiß ich nicht, ab welcher Auflage sich Ertl in der hier zitierten Form äußert. Daß Mathesius' Artikel im selben Jahr erschienen ist wie die 9. Auflage der Schulgrammatik, muß kein Hindernis sein. Schließlich war Ertl Herausgeber der Zeitschrift „Naše řeč“, in der Mathesius seine Überlegungen veröffentlicht hat.

⁸² Hier spiegelt sich die ältere Auffassung der puristischen Sprachratgeber wieder (vgl. Abschnitt 2.2.8.1.)

- (18b) *Tut' z té díry vytáhli pře...ty člověka.* (Kulda)
Aus diesem Loch da haben die A...löcher einen Menschen herausgezogen.
- (18c) *Půjdeme tuhle do toho stavění.* (Erben)
Wir gehen in dieses Gebäude da.
- (18d) *I jde rychlým žena krokem tamtou strání za potokem.* (Erben)
Und die Frau geht mit schnellem Schritt über jenen Abhang hinter dem Bach.

Genauere Angaben über die Verwendung der zusammengesetzten Pronomina gibt Ertl nicht und verweist lediglich darauf, daß auch *tento*, *tenhle* und *tamhleten* ursprünglich zusammengesetzt gewesen seien. Pronomina dieses Typs verdrängten in der rein deiktischen Funktion immer mehr das einfache Pronomen *ten*. – Abschließend äußert sich Ertl noch kurz zu den sekundären Funktionen des Pronomens *onen*, das oft auch bekannte, berühmte oder häufig erwähnte Vorstellungen bezeichne. Vgl. das Beispiel:

- (19) *Tožt' je ona veleslavná Praha, ono město Čechů královské.* (Kolár)
Das ist jenes hochberühmte Prag, jene Königsstadt der Tschechen.

Trávníček setzt in seiner Bearbeitung der „Příruční mluvnice“ (vgl. Gebauer, Trávníček 1930, 316ff.) andere Schwerpunkte als Ertl. Er nimmt den bei Ertl nur ansatzweise geäußerten Gedanken auf und betont, daß *ten* nicht mehr als neutrales Mittel bezeichnet werden kann, sondern daß ihm die Fähigkeit zur deiktischen Verwendung weitgehend abgesprochen werden muß.⁸³ So werde in der Regel („nejčastěji“) für einen in der Nähe des Sprechers befindlichen Gegenstand *tento* verwendet (Beispiel: „v tomto domě bydlíme“), für einen entfernteren Gegenstand hingegen *onen* (Beispiel: „na onom světě“ vs. „na tomto světě“). *Ten* werde hingegen nur in gewissen Fällen verwendet, die mit den folgenden Beispielen illustriert werden (jeweils mit einer Explikation der Bedeutung):

- (20) *to je strom* = „to, co vidíš, je strom“; *to je obraz!* „to je krásný obraz“; *ten je opálený!*
„ten je velmi, pěkně opálený“.
das ist ein Baum = „das, was du siehst, ist ein Baum“; *das ist ein Bild!* „das ist ein schönes Bild“;
der ist braungebrannt „der ist sehr, schön braungebrannt“.

Wie aus Trávníčeks Kommentaren hervorzugehen scheint, wird die Verwendung von *ten* mit einer verstärkenden Bedeutung in Zusammenhang gebracht, was zumindest beim ersten Beispiel ein wenig merkwürdig erscheint. – Der Hinweis, daß in der älteren Sprache *ten* auch sonst zum

⁸³ Hier bezieht sich Trávníček offenkundig auf Mathesius (vgl. Abschnitt 2.2.8.3.).

Hinweis auf anwesende Gegenstände verwendet worden sei, soll hier nicht weiter untersucht werden. Zur Erläuterung wird hier der Phraseologismus *na, po tom světě* angeführt⁸⁴.

Nach ausführlichen Angaben über die anaphorische Verwendung von *ten* (vgl. Abschnitt 2.2.5.1.) und syntaktische Funktionen wie die „präparative“ Verwendung, wenn das Neutrum *to* auf etwas verweist, wovon im Folgetext die Rede ist, (vgl. Abschnitt 2.2.6.) kommt Trávníček auf die von Gebauer genannte hervorhebende Bedeutung („význam vytýkavý“) von *ten* zu sprechen, außerdem auf die Verwendung des Pronomens in Sätzen, die Gefühle oder Launen beschreiben („věty citové nebo náladové“). Ohne genaue Zuordnung folgen einige Beispiele:

(21a) *Na tom našem dvoře všecko to krákoře, i ten kohout.*

Auf unserem Hof kräht alles, auch *der Hahn*.

(21b) *I ten chudák chce býti živ.*

Auch *der Arme* möchte am Leben sein.

(21c) *To prší!* „prší mnoho“.

Das regnet! „Es regnet viel“.

(21d) *To jsme se nasmáli!*

Da haben wir gelacht.

(21e) *Ta radost doma* „doma byla veliká radost“!

Diese Freude zu Hause „zu Hause war große Freude“

(21f) *Ta nešť'astná vojna*, ta nadělala škod!

Dieser unglückliche Krieg, der hat Schaden angerichtet!

An letzter Stelle wird die possessive Verwendung von *ten* in Beispielen wie „má jej z té duše rád“ (was ungefähr dasselbe sein soll wie „ze své duše“) und die phraseologische Verbindung *ten a ten* im Sinne von etwas Unbestimmtem angeführt.

Die späteren Ausgaben der Grammatik (z.B. Trávníček 1941) gehen über das hier Gesagte nur wenig hinaus. Es werden dort im Morphologiekapitel etwas mehr Pronomina aufgeführt (*ten, tento, tenhle, tentam, tamten, onen* und das als selten bezeichnete *onenno*), bemerkenswert ist ferner eine Äußerung zur Deklination zusammengesetzter Pronomina des Typs *tamten*. Trávníček spricht hier nämlich ausdrücklich von einer Variation zwischen den Formen *na tamtom stromě* und *tam na tom stromě* (vgl. Trávníček 1941, 79f.) und wirft damit letztlich die Frage auf, ob es überhaupt berechtigt ist, von einem eigenen Lexem *tamten* zu sprechen. *Mutatis mutandis* kann diese Frage auch auf andere Pronomina ausgedehnt werden.

Erst in der großen Grammatik Trávníčeks (1951) werden die dreiteiligen Pronomina behandelt, auf deren Verwendung in der Umgangssprache nach Ertl auch Mathesius (1926a) und Oberpfalcer (1932) aufmerksam gemacht hatten. Mathesius erwähnt in seiner Studie, auf die ich später noch ausführlicher eingehen werden (vgl. Abschnitt 2.2.8.1.), die zusammengesetzten

⁸⁴ Als Belege sind angegeben „mám já to trápení po tom světě!; je to chůze po tom světě (Čelakovský)“.

Formen *tenhle*, *tenhle ten*, *tuhle ten*, *tadyhle ten* sowie die nur dialektalen *tu ten*, *tam ten* und *tamhle ten*. Oberpfalcer übernimmt zwar prinzipiell Trávníček's Dreiteilung des neutralen Pronomens *ten* und der beiden Pronomina *tento* und *onen* für Nah- bzw. Ferndeixis (vgl. Oberpfalcer 1932, 239f.), fährt aber dann fort, daß die Deixis in der Regel mit einer emotionalen Erregung verbunden sei (sic!) und daher die Demonstrativpronomina immer wieder mit neuen Partikeln verstärkt würden, sobald sie ihre ursprüngliche Ausdrucksfähigkeit eingebüßt hätten. Er nennt dann als Beispiele *ten-to*, *ten-hle*, dial. *tendle-ten*, *todlenc-to*, *tadlenonc-ta pěsnička*, sowie unter Hinweis auf den Dialektologen Bartoš (1895, II, 193) die mährischen Formen *tentuk*, *tentutok*, *tentuhlečke*, *tentumhlečke*.

In der Grammatik von 1951 äußert sich Trávníček vor allem im Syntaxteil zu den dreiteiligen Pronomina. Im Abschnitt zur Morphologie (Trávníček 1951, I, 553f.) beschränkt er sich auf das bisher Gesagte, hier findet sich die Frage nach der Wortabgrenzung wieder, erweitert um die Aussage, daß auch die Verbindungen *tentam* und – zusätzlich zu den bisherigen Fassungen – *tamhleten* manchmal in Kombination mit Präpositionen zerlegt würden (*v tamhletom* || *tamhle v tom*). Ein wenig merkwürdig ist die Aussage, in der Verbindung *tenhleten* würden meist beide *ten* dekliniert, allerdings werde auch manchmal das zweite von ihnen weggelassen. Allerdings erklärt Trávníček nicht, wann eine Form wie *tohohle* statt als Form des Lexems *tenhle* als gekürzte Variante von *tohohletoho* gelten soll.

Im Syntaxteil stehen zwar *ten*, *tento* und das neutrale *to* im Mittelpunkt, Trávníček geht aber kurz auch auf die Pronomina *onen*, *tenhleten*, *tamten*, *tamhleten*, *tuten* und *toten* ein (*tuhleten*, *tadyten* und *tadyhleten* fehlen gänzlich), ohne viel über den Unterschied zwischen nahdeiktischen Pronomina (*tento*, *tenhle*, *tenhleten*, *tuten*, *toten* und *tadyten*) und den ferndeiktischen Pronomina (*tamten*, *tamhleten* und *tentam*) zu sagen. Wir erfahren zwar, daß *tuten* und *toten* nur vereinzelt vorkämen und *tadyten* aus der „Volkssprache“ übernommen sei – mit Beispielen wird von den dreien aber nur *tuten* belegt. *Tenhleten* ist nach Trávníček ein verstärktes („zesílené“) *tenhle*, *toto* und *tohle* sowie zum Teil auch *tenhle* wird eine emotionale Funktion zugeschrieben. – Bemerkenswert erscheinen aus dem Bereich der Nahdeiktika lediglich zwei Hinweise: Einerseits erwähnt Trávníček, wie bereits in Abschnitt 2.1.3. hervorgehoben, die Möglichkeit, statt eines Pronomens ein Lokaladverb zu verwenden, andererseits wird darauf hingewiesen, daß *tento* und *onen* im Kontrast verwendet würden (*tento* für den näheren und *onen* für den weiter weg gelegenen Referenten). Interessant ist dies vor allem deshalb, weil es im entsprechenden Beispiel (es handelt sich um das bereits oben zitierte Beispiel 10c) um Anapher geht (vgl. dazu Abschnitt 2.2.5.3.2.).

Noch kärglicher sind die Angaben über die Ferndeiktika: Über den Unterschied zwischen *tamten* und *tamhleten* wird gar nichts gesagt, zusammen mit den beiden wird auch *tentam* behandelt, das synchron nun wirklich nicht mehr als Pronomen angesehen werden kann, sondern einen Phraseologismus mit der Bedeutung ‘auf und davon’ darstellt. Interessant sind allenfalls

die Angaben über die Abgrenzung von *onen* und *tamten*: Nach Trávníček wird *onen* nur selten deiktisch verwendet und ist dann ein Äquivalent zu *tamten*, ansonsten tritt als Gegenstück zu *tento* auf und verweist auf Referenten, von denen schon häufig die Rede war und die als allgemein bekannt gelten. Vgl. das Beispiel:

- (22) Portýr se uklonil s *onou úsměvnou pokorou*, na kterou se za zpropitné služebnictvo hostinců vždy sníží. (Neruda)
Der Portier verbeugte sich *mit jener lächelnden Demut*, zu der sich die Dienstboten der Gasthäuser für ein Trinkgeld immer erniedrigen.

Onen wird ferner zeitdeiktisch für einen lange zurückliegenden Zeitpunkt verwendet.

Die Syntax von F. Kopečný⁸⁵ befaßt sich vor allem mit mehreren grundlegender Fragestellungen, darunter auch der Definition der Wortarten (vgl. Kopečný ¹1958, 67ff.). Da sich der Autor für eine syntaktische Definition entscheidet, haben die Pronomina bei ihm keinen besonderen Platz im System, das nur die Grundwortarten Substantiv, Adjektiv, Adverb und Verbum umfaßt. Bei Pronomina und vergleichbaren Wörtern handele es sich um „Wörter mit einem sehr allgemeinen Inhalt“, deren Aufgabe es sei, auf andere Wörter zu verweisen (ebd., 69). Eigentlich sollte man von „záslova“ sprechen, da das entsprechende Phänomen – wenn auch selten – auch bei Verben anzutreffen sei. Bemerkenswert erscheint mir der Hinweis, daß das Pronomen *to* ebenso wie *co* und *nic* nicht im Genitivus Partitivus vorkommt (vgl. Kopečný ¹1958, 206). Diese Tatsache scheint anderen Forschern angesichts der marginalen Rolle des partitiven Genitivs im modernen Tschechischen entgangen zu sein. Kopečný erklärt diese Erscheinung mit der individualisierenden Funktion der betreffenden Pronomina.

In der kürzeren Fassung der Schulgrammatiken von Havránek und Jedlička werden Demonstrativpronomina allgemein als Pronomina definiert, „mit denen wir auf eine bestimmte Person, Sache oder Eigenschaft zeigen“ („kterými v řeči ukazujeme na určitou osobu, věc nebo vlastnost“, Havránek, Jedlička 1951, 103). Dadurch, daß explizit auch der Hinweis auf Eigenschaften zugelassen wird, ist der Begriff des Demonstrativpronomens deutlich weiter gefaßt – die folgende Aufzählung umfaßt neben *ten*, *tento*, *tenhle* und *onen* folgerichtig auch die Pronomina *takový*, *týž*, *tentýž* und *sám*. Über *ten*, *tento* und *onen* wird dann weiter ausgesagt, daß sie häufig verweisen oder auf etwas, wovon die Rede war oder sein wird, aufmerksam machen („odkazují na něco, o čem byla nebo bude řeč“). Eine ähnliche Funktion habe *ten* auch beim Superlativ. An letzter Stelle wird auch die emotionale Bedeutung von *ten* („výrazový prostředek citového zabarvení“) erwähnt und mit einem Beispiel illustriert:

⁸⁵ Laut der Rezension von Komárek (1960) liegen der Buchfassung von 1958 zwei Universitätskripten aus den Jahren 1949 und 1952 zugrunde, die mir allerdings nicht zugänglich waren.

- (23) *Ta naše maminka je starostlivá.*⁸⁶
[Die] *unsere Mutter* ist sorgsam.

Die erstmals 1960 erschienene „Česká mluvnice“ bietet wenig Neues, erwähnt seien hier lediglich die ausdrückliche Einführung der lateinischen Termini „anaforický“ (für „odkazovací“) und „deiktický“ (für „ukazovací“) (vgl. Havránek, Jedlička ¹1960, 172f., ⁵1981, 200) sowie eine in der Tradition von Ertl und Trávníček stehende puristische Bemerkung zur substantivischen Verwendung von *tento* (ebd.). Es heißt dort, *tento* (und *tentýž*) dürften nicht anstelle von Personalpronomina der 3. Person verwendet werden, vgl. das Beispiel:

- (24) Pošlete mi *účet*, abych *jej* mohl zaplatit.
nicht: ... abych mohl *tento* nebo *týž* zaplatit.
Schicken Sie mir *die Rechnung*, damit ich *sie* (nicht *diese* bzw. *dieselbe*) bezahlen kann.

Zusammenfassend können wir festhalten, daß ähnlich wie die Wörterbücher auch die Grammatiken letztlich nur an den „zentralen“ Pronomina *ten*, *tento* und (mit Einschränkungen) *onen* und *tamten* interessiert sind. Die übrigen Pronomina bilden offenbar ein diffuses Feld, das in irgendeinem Sinne am Rande oder außerhalb der Schriftsprache steht. Klar ist nur, daß auch diese Pronomina in Nah- und Ferndeiktika eingeteilt werden können und daß es innerhalb der Pronomina noch eine Stufung gibt (dem Zentrum am nächsten steht *tenhle*, besonders weit draußen stehen wohl *tuhleten*, *tadyhleten*, *tuten*, *tadyten* und *toten*).

2.2.3.2. Arbeiten zur Typologie der tschechischen Demonstrativpronomina.

Im Laufe der siebziger Jahre ist eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die sich mit typologischen Fragen im weitesten Sinne beschäftigen oder auf sie zumindest eingehen. Mit dem System der Demonstrativpronomina in den slavischen Sprachen (und somit auch im Tschechischen) befassen sich zwei Aufsätze von Křížková (1971, 1972), mit der semantischen Struktur der Deiktika im Tschechischen ein Aufsatz von Komárek (1978b). Zwei Arbeiten von Meyerstein (1972, 1978) sind eigentlich einer anderen Frage gewidmet, gehen aber auch generell auf das System der Pronomina ein⁸⁷.

Für unsere Zwecke einschlägig ist vor allem der zweite Artikel von Křížková (1972), in dem es um die Demonstrativpronomina im engeren Sinne (also *ten*, *tento* usw.) geht. Křížková (1971) bezieht zusätzlich noch Pronomina des Typs *takový* mit ein und zitiert ansonsten ihre

⁸⁶ Neben diesem Beispiel findet sich in späteren Auflagen auch das bereits aus Trávníček bekannte Beispiel „*Ten je opálený.*“ (vgl. Havránek, Jedlička ¹²1966, 88).

⁸⁷ Auf die übrigen Aussagen der Autorin gehe ich in Abschnitt 2.2.8.3. ein.

andere Arbeit⁸⁸. Als die drei Grundfunktionen von Demonstrativpronomina gibt die Autorin die „Deixis im engeren Sinne“ („дейксис в узком смысле слова“), die „relative Deixis“ oder „Anapher“ („относительный дейксис (анафора)“) und die Einführung eines Nebensatzes durch ein substantivisches oder adverbiales Element („слово-заместитель, вводящее в позицию члена предложения придаточное предложение и сигнализирующее своей формой его субстантивный или адвербиальный характер“) an. Innerhalb der dritten Funktion wird noch danach differenziert, ob auf den Vor- oder den Nachtext verwiesen wird. Auf die Problematik, daß die Anapher als eine Art Deixis verstanden wird, möchte ich hier nicht weiter eingehen, sondern nur darauf hinweisen, daß ich diese Terminologie für wenig geeignet halte (näheres dazu in Abschnitt 3.3.1).

Die Autorin betont, daß die drei Funktionen in Einzelfällen ineinander übergehen können (z.B. wenn in künstlerischer Prosa aus der Sicht einer beteiligten Person erzählt wird) und daß in der Regel ein oder mehrere Pronomina in mehreren dieser Funktionen verwendet werden können. Danach bespricht sie der Reihe nach alle slavischen Sprachen, die nach ihrer Aussage teils zweigliedrige, teils dreigliedrige Systeme aufweisen.

Das Tschechische hat laut Křížková (1972, 151f.) ein dreigliedriges System, dessen Grundlagen in der folgenden Tabelle zusammengefaßt sind:

Deixis	<i>ten</i> : (<i>tento</i> / <i>tenhle</i> : <i>tamten</i>)	neutral : (nah : entfernt)
Anapher	<i>ten</i> : (<i>tento</i> : <i>tamten</i> / <i>onen</i>)	neutral : (unmittelbar vorhergeh. : entfernt)
vorhergehende Aussage	<i>to</i> : (<i>toto</i> : <i>tamto</i>)	neutral : (unmittelbar vorhergeh. : entfernt)
folgende Aussage	<i>ten</i> / <i>onen</i> : <i>tento</i>	folgender Nebensatz : folgender Text

Durch einen Schrägstrich habe ich Fälle getrennt, in denen Křížková von stilistischen Varianten spricht: Das Pronomen *tenhle* sei „ein wenig umgangssprachlich“ („несколько разговорное“), *onen* hingegen sei „buchsprachlich“ („книжное“)⁸⁹. Bei der Behandlung des Tripels *ten* : (*tento* : *tamten*) wird darauf hingewiesen, daß das „neutrale“ *ten* nicht nur allein, sondern auch in Opposition zu den beiden anderen gebraucht werden kann. Die Opposition „nah“ : „entfernt“ ist nach Křížková eine symmetrische Opposition, also nicht privativ.

⁸⁸ Einer noch allgemeineren Problematik ist der etwas spätere Artikel von Křížková (1973) gewidmet, in dem es nur noch um die übrigen Arten von Pronomina (Indefinitpronomina usw.) geht, während die Typologie der Demonstrativpronomina sozusagen schon „erledigt“ ist.

⁸⁹ Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß *onen* nicht deiktisch verwendet werden kann. Warum hingegen *tenhle* nur im Bereich der Deixis als Variante von *tento* gilt (und nicht auch in den übrigen Fällen), wird nicht erläutert.

Wo aber bleiben die übrigen Pronomina? Die Autorin verschweigt ihre Existenz nicht völlig, spielt ihre Bedeutung aber deutlich herunter und verweist sie in den Bereich der „obecná čeština“: „Оба маркированных УМ (= указательных местоимений – Т.В.) в обиходно-разговорном языке могут усложняться с целью подчеркнутого указания, например, *tamten* → *tamhleten*, *tenhle* → *tenhleten*, *tuhleten* и т. д., но в основном мы имеем дело с модификацией трехчленной системы с двумя маркированными и одним немаркированным членом.⁹⁰“ (Křížková 1972, 151). Die Hilflosigkeit der Autorin gegenüber den Mengen von Pronomina, die sich einfach nicht alle in schöne strukturalistische Schemata pressen lassen, zeigt sich allein darin, daß es zum Pronomen *tenhle*, das ja selbst schon eine umgangssprachliche Variante von *tento* ist, gleich zwei erweiterte Varianten gibt, die offenbar auf derselben Ebene stehen. – Křížková's Schema wird von Hauenschild (1982) in ihrer Studie über den Vergleich der Demonstrativpronomina im Tschechischen und Russischen übernommen⁹¹ und hat über sie in andere englischsprachige Literatur Eingang gefunden (vgl. Kryk 1987, 9).

Komárek (1978a, 48ff., 1978b) hat insofern einen anderen Ansatz, als es ihm um eine Übersicht über die semantische Struktur aller Pronomina im Tschechischen geht⁹², doch sind die Ergebnisse letztlich ähnlich, ja noch schlichter. Die Demonstrativpronomina bilden eine Untergruppe der definiten Deiktika und sind gekennzeichnet durch negative Ausprägung der Merkmale „indir“ (d.h. indirekte Deixis), „partn“ (d.h. Partnerschaft in der Kommunikation) und „tot“ (d.h. Totalität) und durch Neutralität gegenüber den Merkmalen „segm“ (d.h. Segmentiertheit), „id“ (d.h. Identität) und „dif“ (d.h. Verschiedenheit). Sie werden sowohl zur Identifizierung mit Elementen der Wirklichkeit verwendet (sog. „Situationsdeixis“) als auch zur Identifizierung mit Elementen des Kontextes (sog. „Kontextdeixis“), wobei Komárek offenkundig wie Křížková „Deixis“ als einen Oberbegriff ansieht, der auch die traditionelle „Anapher“ umfaßt. Innerhalb der „Kontextdeixis“ grenzt Komárek dann wiederum die „anaphorische“ und die „präparative“ Funktion voneinander ab.

⁹⁰ „Beide markierten Demonstrativpronomina können in der allgemeinen Umgangssprache zum Zweck der betonten Deixis erweitert (wörtl. kompliziert) werden, beispielsweise *tamten* → *tamhleten*, *tenhle* → *tenhleten*, *tuhleten* usw., aber im Grunde haben wir es mit einer Modifikation eines dreigliedrigen Systems mit zwei markierten und einem unmarkierten Glied zu tun.“

⁹¹ Hauenschild stützt ihre Darstellung auf Bauernöppel et al. (1970, 74f.) und Trávníček, die sie allerdings recht verkürzt darstellt. Während ich auf Trávníček noch genauer eingehen werde, erscheint es mir unnötig, hier ausführlicher zu Bauernöppel et al. Stellung zu nehmen, da dieses Lehrbuch ohnehin nur die Angaben tschechischer Grammatiken reproduziert (inkl. der puristischen Warnung vor der substantivischer Verwendung von *tento*, die als umgangssprachlich bezeichnet wird!).

⁹² In ähnlicher Weise beschreibt Topolińska (1972) die semantischen distinktiven Merkmale slavischer Pronomina. Eine Besprechung dieser Arbeit erübrigt sich, da sie keinerlei spezifischen Aussagen über das Tschechische macht. Aus demselben Grunde sind auch sind die ansonsten interessanten Überlegungen zur Deixis in den slavischen Sprachen in Topolińska (1981, 37ff.) nicht verwertbar.

Innerhalb der Klasse der Demonstrativpronomina unterscheidet Komárek nur noch zwei Klassen, nämlich nahdeiktische und ferndeiktische Verwendung, bezeichnet mit Hilfe des privativen Merkmals „± dist“. Die beiden Klassen werden repräsentiert durch die Pronomina *tento* : *tamten* mit den Merkmalausprägungen „- dist“ : „+ dist“. Alle übrigen Pronomina außer *ten* bezeichnet der Autor als „Varianten und Synonyme“ („obměny a synonyma“), wobei er *tenhle*, *tenhleten*, *tamhleten* und *onen* ausdrücklich nennt.

Das Pronomen *ten* verhält sich nach Komárek neutral zum Merkmal „± dist“ und wird daher als eine Variante des merkmallosen Pronomens *tento* angesehen. Infolge seiner Neutralität erhalte es jedoch weitere Funktionen (z.B. die expressive und die verstärkende Funktion), sei besonders geeignet für die Kontextdeixis und als formales Mittel zur Charakterisierung eines Nebensatzes. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, daß *ten* wegen seiner Neutralität leicht substantiviert werden könne und sich dem Personalpronomen der 3. Sg. annähere.

Für die Klassifizierung der Demonstrativpronomina gibt Komáréks Darstellung eher noch weniger Anhaltspunkte als die Křížkováš. Allenfalls kann der Dissens der beiden Autoren über die Position von *ten* als Hinweis dafür gewertet werden, daß der Unterschied zwischen *ten* und *tento* recht diffizil ist und wahrscheinlich nicht (nur) mit Entfernungen zusammenhängt.

Zwei Studien von Meyerstein (1972, 1978) befassen sich mit der Markierung definitiver und generischer Nominalphrasen im Tschechischen und speziell mit dem Beitrag des Pronomens *ten* hierzu. Der als erster erschienene, aber später entstandene Artikel von 1972⁹³ enthält auch einen Forschungsbericht über *ten* und andere Deiktika. Ein Schema ordnet die Pronomina sowohl in Bezug auf die Opposition „± near“ als auch hinsichtlich der drei stilistischen Stufen „neutral“, „mostly formal“ und „colloquial“ (Meyerstein 1972, 20):

stilistisch	NEUTRAL	FORMAL	UMGANGSSPRACHL.
Deixis			
NAH	<i>ten</i>	<i>tento</i>	<i>tenhle</i> ° <i>tenhleten</i> ° <i>tadyten</i> ° <i>tuhleten</i>
NICHT-NAH		° <i>onen</i>	° <i>tamten</i> ° <i>tamhleten</i>

In diese Tabelle sind auch Angaben über die Frequenz der Pronomina eingeflossen: Die mit ° markierten Pronomina weisen die „most infrequent occurrence“ auf.

⁹³ Im Beitrag von 1972 wird Meyerstein (1978) noch als im Druck befindlich zitiert, und zwar mit der Jahrezahl 1969.

Die Autorin folgert schließlich, daß *ten* das einzige Deiktikum „without fuzzy edges“ sei, das in jedem Stil verwendet werden könne und gegenüber der Entfernung neutral sei. In Situationen, in denen die Entfernung spezifiziert werden muß, steht stattdessen *tenhle* bzw. *tento*⁹⁴. Spezielle Formen für entfernte Referenten existierten zwar, würden aber selten verwendet.

Das Modell von Meyerstein erscheint auf den ersten Blick geeigneter als die bisher zitierten, die Verwendung der Demonstrativpronomina zu beschreiben, weil es nicht nur einzelne Pronomina als stilistische Varianten anderer bezeichnet, sondern mit einem Gesamtkonzept operiert. Die Frage nach den Unterschieden zwischen *tenhle*, *tenhleten*, *tadyten* und *tuhleten* bzw. dem Unterschied zwischen *tamten* und *tamhleten* beantwortet es freilich auch nicht.

Etwas rätselhaft erscheint mir, daß Anderson und Keenan (1985, 280) unter Berufung auf Meyerstein dem Tschechischen eine Tendenz zu einem „one-term demonstrative system“ zuschreiben. Anscheinend haben die Autoren Meyersteins Darstellung so verstanden, als gebe es einen neutralen Stil, in dem fast nur *ten* verwendet wird, eine Aussage, die sich weder bei Meyerstein findet noch sonst begründet werden kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Křížková und Meyerstein etwas weitergehen als die Schulgrammatiken, letztlich aber die meisten Fragen weiter unbeantwortet lassen.

2.2.3.3. Die Akademiegrammatik von 1986.

Deutlich über die bisher beschriebenen Ansätze hinaus geht die Akademiegrammatik, in der die Wortklasse „Demonstrativpronomina“ einerseits unter dem Gesichtspunkt der Wortbildung betrachtet wird (vgl. MČ 1986, I, 513), andererseits im Abschnitt „Formenlehre“ („tvarosloví“) unter dem Gesichtspunkt der Funktion (vgl. MČ 1986, II, 81ff.) und unter formalen Gesichtspunkten (vgl. MČ 1986, II, 388ff.).

Auf die Problematik der Wortarten möchte ich hier nicht weiter eingehen, da die Pronomina nur im allgemeinen theoretischen Teil behandelt werden (vgl. MČ 1986, II, 13ff.), ansonsten aber offenbar Einigkeit besteht, daß man jeweils von einzelnen Lexemen *ten*, *tento* usw. ausgehen muß, die einer Wortart „Pronomina“ zuzurechnen sind. Ich kehre zu diesem Problem aber in Abschnitt 3.4.1. dieser Arbeit zurück, wo ich zu zeigen versuche, daß die Verhältnisse doch nicht so einfach sind, wie uns die Akademiegrammatik glauben macht.

Auch die Wortbildungsproblematik soll hier ausgeklammert werden – im wesentlichen wäre hier das in Abschnitt 1.3. Gesagte zu wiederholen. Auch im Abschnitt über die formale Behandlung der Pronomina findet sich nur der Hinweis, daß in Fällen wie *tadyhleten* oder *tenhle* nur der Bestandteil *ten* flektiert wird (in *tenhleten* gar doppelt), Aussagen über die Trennbarkeit der Pronomina – wie sie Trávníček trifft – fehlen hingegen völlig.

⁹⁴ An dieser Stelle findet sich auch der Hinweis, in Mähren werde *tento* als stilistisch unmarkiert empfunden.

Von viel größerem Interesse ist der von N. Svozilová verfaßte Abschnitt über die Funktion von Pronomina und anderen deiktischen Wörtern (vgl. MČ 1986, II, 81ff.). Die Pronomina sind nach Auffassung der Autorin eine von zwei sekundären Wortarten (wörtlich: „nástavbové“) und dadurch charakterisiert, daß sie Nomina „vertreten“. Auch hier wird wieder der Begriff der Deixis so weit gefaßt, daß er jegliche Art von Verweis einschließt, also nicht nur die Deixis im engeren Sinne („Situationsdeixis“⁹⁵), sondern auch die herkömmlich als Anapher oder Katapher bezeichnete Verweisart („Kontextdeixis“). Die Funktion beider Typen von Deixis bestehe darin, Referenten zu identifizieren. Neben den eigentlichen Identifikatoren, den Personal- und Demonstrativpronomina, werden noch weitere Klassen („Totalisatoren“, „Negatoren“ und ähnliche Ungeheuer) eingeführt, mit denen wir uns nicht zu befassen brauchen.

In den folgenden Abschnitten gibt die Autorin eine Übersicht über die Wortart „Pronomen“. Sie weist auf die Besonderheiten der Ausdrucksseite von Pronomina hin (Präfixe und Postfixe mit spezifischen deiktischen Bedeutungen) und charakterisiert die Satzgliedfunktionen, die Pronomina einnehmen können. Die Tatsache, daß für Pronomina mehrere Funktionen in Frage kommen, ist eines der Argumente, warum sie die „Pronomina“ nicht als Wortart ansieht.

Den Demonstrativpronomina selbst ist – zusammen mit Pronominaladverbien und pronominalen Numeralia (wie *tolik*) – schließlich eine sehr gedrängte Darstellung gewidmet (vgl. MČ 1986, II, 92ff.), in der ihnen die spezifische Funktion des „Zeigens“ („ukazování“) zugeschrieben wird. Noch einmal erwähnt wird die Situationsdeixis, hier auch als „exofora“ bezeichnet, und die Kontextdeixis bzw. „endofora“ mit ihren Unterklassen Anapher und Katapher. Die Aufgabe der Situationsdeixis sei die Orientierung im Raum bzw. der Zeit, die der Kontextdeixis die Organisation des Textes.

Die Pronomina selbst werden (ohne Varianten wie *tendle*, vgl. dazu Abschnitt 1.3.) in zwei Gruppen eingeteilt, nämlich die nahdeiktischen Pronomina *tento*, *tenhle*, *tenhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten* und die ferndeiktischen Pronomina *onen*, *tamten* und *tamhleten*. Dabei heißt es, die nahdeiktischen Pronomina unterschieden sich nur stilistisch, während die ferndeiktischen auch Bedeutungsunterschiede aufwiesen. Stilistisch sei das Suffix *-hle* durch „Mündlichkeit“ („mluvenost“), das Suffix *-to* durch Schriftsprachlichkeit gekennzeichnet. Gleichzeitig unterschieden sich die verschiedenen Elemente im Grad der Deixis: Pronomina mit *-hle* seien deutlicher deiktisch als solche mit *-to*, noch stärker sei diese Tendenz bei dreigliedrigen Pronomina⁹⁶. Weiterhin heißt es, die Pronomina, die das Morphem *-hle-* enthalten, würden nur selten

⁹⁵ Das Begriffspaar „Situationsdeixis“ vs. „Kontextdeixis“ hat für das Tschechische Komárek (1978a, 1978b) eingeführt, vgl. auch den vorangehenden Abschnitt 2.2.3.2.

⁹⁶ Diese Aussage widerspricht natürlich klar der Behauptung, die nahdeiktischen Pronomina unterschieden sich nur stilistisch.

kontextdeiktisch verwendet, das Pronomen *onen* hingegen vor allem kontextdeiktisch⁹⁷. Die folgende Tabelle stellt den Versuch dar, alle diese Aussagen zusammenzufassen:

	±nah	Grad der Deixis	stilistische Wertung
<i>tento</i>	+	+	neutral bis schriftspr.
<i>tenhle</i>	+	++	gesprochene Sprache
<i>tenhleten</i>	+	++	gesprochene Sprache
<i>tadyhleten</i>	+	++	gesprochene Sprache
<i>tuhleten</i>	+	++	gesprochene Sprache
<i>onen</i>	–	0	zieml. buchsprachlich
<i>tamten</i>	–	+	neutral? ⁹⁸
<i>tamhleten</i>	–	++	gesprochene Sprache

Das häufigste Demonstrativpronomen, nämlich *ten*, fehlt in dieser Tabelle, da es in einem eigenen Abschnitt behandelt wird. Dort heißt es, daß *ten* vorwiegend in kontextdeiktischer Funktion verwendet werde, in Einzelfällen auch in situationsdeiktischer, vgl. das Beispiel:

- (25) *Vynes to smetí!*
Trag *den Abfall* hinaus!

Zusätzlich habe das Pronomen viele weitere Verwendungen, mit betonender, verstärkender, hervorhebender und expressiver Bedeutung. Vgl. die Beispiele:

- (26a) *Neprěje mi ani tu nejmenší radost.*
Er gönnt mir nicht einmal *die kleinste Freude*.
- (26b) *Ta voda je dneska bezvadná.*
Dieses Wasser ist heute einwandfrei.
- (26c) *Těch květin všude!*
Diese Blumen überall!

Abschließend findet sich noch die Bemerkung, daß unbetontes *ten* in der Regel anaphorisch und betontes *ten* kataphorisch verwendet werde, und ein Hinweis auf die Verwendung des substantivischen Pronomens *ten* in Funktionen, die denen eines Personalpronomens nahekämen.

In einem gewissen Sinne läßt sich diese Darstellung als eine Synthese der bisher beschriebenen Konzeptionen auffassen, auch wenn im Literaturverzeichnis von den in Abschnitt 2.2.3.2. behandelten Arbeiten nur Komárek (1978b) zitiert wird. Die Konzeption der Akade-

⁹⁷ Diese Angaben gehen zum größeren Teil auf Hlavsa (1975, 52f.) zurück.

⁹⁸ Das Fragezeichen soll andeuten, daß ich im Text keine Aussage über die stilistische Bewertung von *tamten* habe finden können.

miegrammatik bemüht sich jedenfalls um die Integration möglichst vieler Gesichtspunkte, auch wenn sie sich zum Verhältnis von *tenhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten* ausschweigt.

2.2.3.4. Schlußfolgerungen.

Gegenüber den Wörterbüchern stellen die Angaben der Grammatiken sowie der Einzelstudien insofern einen gewissen Fortschritt dar, als sie eine Reihe von Faktoren zur Erklärung anbieten und sie zum Teil auch in ein System bringen. Für unsere eigene Beschreibung ergeben sich hieraus zweierlei Forderungen, nämlich nach Klärung und Abgrenzung der verwendeten Begriffe aus dem Bereich der Stilistik, aber auch der Theorie von Deixis und Anapher (was ist unter verstärkter Deixis zu verstehen?!), darüber hinaus aber auch nach einer detaillierten Untersuchung der selteneren Demonstrativpronomina (in erster Linie *tenhleten*, *tadyhleten*, *tuhleten*, *tamhleten*, aber auch *tamten*).

2.2.4. Syntaktische Funktionen der Demonstrativpronomina.

Bereits aus der Analyse der Wörterbücher hat sich eine Reihe von syntaktischen Funktionen von Demonstrativpronomina ergeben (vgl. Abschnitt 2.1.4.). Im folgenden soll nun betrachtet werden, in welcher Weise diese Funktionen in den Grammatiken des Tschechischen sowie in Einzeldarstellungen der Syntax behandelt werden. Es geht im einzelnen um *to* als „unbestimmtes Subjekt“ in scheinbar subjektlosen Sätzen (Abschnitt 2.2.4.1.), *ten* und *to* als Platzhalter für proleptische Satzglieder (Abschnitt 2.2.4.2.) und die Rolle der Demonstrativpronomina in Appositionen (Abschnitt 2.2.4.3.). In einem eigenen Abschnitt (2.2.4.4.) gehe ich auf Konstruktionen im partitiven Genitiv mit adjektivischem *ten* ein, denen Brym eine eigene Studie gewidmet hat (vgl. Brym 1956) und behandle schließlich die in der Literatur sehr stiefmütterlich behandelte substantivierende Funktion von *ten* (Abschnitt 2.2.4.5.). An sich wäre auch die Verwendung von *to* als „überflüssiges Objekt“ (vgl. oben Abschnitt 2.1.2.) hier zu behandeln, doch beschränkt sich die Literatur zu diesem Thema auf die bereits zitierten Angaben von Šmilauer.

Wie bereits in Abschnitt 2.1.1.1. angedeutet, lassen sich alle diese Erscheinungen letztlich auch als anaphorisch, kataphorisch oder deiktisch interpretieren. Sie werden hier aber nicht allein deshalb zusammen behandelt, weil sie in den Grammatiken einen Teil der Syntax bilden, sondern auch deshalb, weil eine allgemeinere Interpretation nicht unmittelbar auf der Hand liegt. Im Gegenteil liegt manchmal die Annahme nahe, es handle sich beim Demonstrativpronomen eher um ein formales Element, dem möglicherweise nur diachron eine andere Funktion zugeschrieben werden kann.

Der Beitrag der Demonstrativpronomina *ten* und *to* zur Bildung komplexer Konnektoren wird nicht in diesem Abschnitt, sondern unter den „kataphorischen“ Verwendungen behandelt (vgl. Abschnitt 2.2.6.). Dies ist insofern ein wenig inkonsequent, als hier sogar die Tradition häufig von einer Einheit *ten – který*, *tam – kde* ausgeht und dem demonstrativen Element nur ei-

ne formale Funktion zuschreibt. Dennoch erschien es mir sinnvoll, alle entsprechenden „kataphorischen“ Verwendungen zusammen zu behandeln und nicht einzelne Fälle abzutrennen.

2.2.4.1. *To* als „unbestimmtes“ Subjekt.

In Abschnitt 2.1.2. bin ich bereits auf die Problematik eingegangen, daß das neutrale Pronomen *to* oft an der Oberfläche wie ein Subjekt aussieht, ohne daß auf den ersten Blick klar würde, welche Funktion es eigentlich hat. Dabei geht es weniger um die in der Literatur bis zum Überdruß behandelten Fälle wie „*To* prší!“, in denen offenkundig eine Partikel vorliegt, sondern vielmehr um Beispiele wie die folgenden⁹⁹:

(27a) ... celou tu almárku srazil na zem, až se celá položila a zakřupalo *to* v ní. (Hrabal)
... den ganzen Schrank warf er zu Boden, bis er ganz flach dalag und es in ihm knackte.

(27b) Napravo od něho *to* ve tmě chrastilo a nalevo *to* dupalo, až Matějčeka strach popadal.
(Drda)

Rechts von ihm knisterte es in der Dunkelheit und links stampfte es, bis Matějček die Angst packte.

Diesen Fällen wird in den Grammatiken und Darstellungen der Syntax relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Neben einer vereinzelt Erwähnung in zwei Sprachratgebern des 19. Jhs. (Brus ¹1877, Bartoš 1891) befassen sich mit ihnen eine Studie vom Anfang dieses Jahrhunderts (Zubatý 1907), zwei Arbeiten aus den fünfziger Jahren (Mrázek 1954, 1956) sowie eine neuere Darstellung (Štícha 1989, 11ff.).

Die erste Auflage des weitverbreiteten Sprachratgebers „Brus jazyka českého“ warnt vor der Verwendung von unbetontem *to* in unpersönlichen Sätzen und läßt das Pronomen nur zu, wenn es eine große Quantität ausdrückt (und wahrscheinlich betont wird). Vgl. die folgende Aussage (Brus ¹1877, 174):

Dále, kdyby se něm. bezdůrazné: „es regnet,“ přeložilo „to prší“, byl by *to* germ., avšak dobře říká Čech: „*to* prší“, chtěje naznačiti, že *hojně* prší. Nežřídka opakuje se v této příčině náměstka, na př.: *To to* jede, *to to* syčí a p.¹⁰⁰

Wesentlich rigorosier ist Bartoš, der eine ganze Reihe von Beispielen anführt (vgl. Bartoš 1891, 33, 82), in denen *to* seiner Meinung nach eine Übersetzung des deutschen *es* ist und daher vermieden werden sollte. Darunter sind Beispiele mit kataphorischem *to*, aber auch die folgenden:

⁹⁹ Ich übernehme diese Beispiele aus der weiter unten behandelten Arbeit von Štícha (1989).

- (28a) Najednou *to* zašumělo listím.
Auf einmal raschelte *es* im Laub.
- (28b) Radovidovi se *to* v zámku líbilo.
Radovid gefiel *es* im Schloß.

Interessanterweise fehlen die entsprechenden Angaben sowohl in den späteren Ausgaben des „Brus jazyka českého“ (²1881, ³1894) als auch in der zweiten überarbeiteten Auflage des Sprachratgebers von Bartoš (1901).

Nicht weiter eingehen möchte ich hier auf die Äußerungen des „Brus jazyka českého“ zu der Verwendung von *ten*, *ta*, *to* statt *věc* ‘Sache’. Die Verfasser lehnen diese Empfehlung ab und machen sich über sie lustig (soll man statt *To je to!?* etwa *Věc je věc?* sagen?), doch ist dieser Punkt schwer zu beurteilen, weil mir die Quelle der Empfehlung unbekannt ist. Die wenigen Beispiele reichen nicht einmal aus, um festzustellen, ob es um deiktisches oder anaphorisches *to* oder vielleicht doch dem unbestimmten Subjekt ähnliche Fälle geht.

Die eigentliche Behandlung des Themas beginnt mit Zubatýs Aufsatz, der auf eine Arbeit von H. Pedersen (1907) reagiert, in der unter anderem zwei Typen von subjektlosen Sätzen unterschieden werden, nämlich die sog. „man“-Sätze und die „es“-Sätze (ebd., 141). Typisch für die „man“-Sätze sei, daß man sich ein persönliches Subjekt hinzudenken könne, während die „es“-Sätze tatsächlich subjektlos seien. Obwohl sich Zubatý vorwiegend mit den „man“-Sätzen befaßt, geht er am Ende seines Aufsatzes in einem Exkurs auch auf die „es“-Sätze ein. Er lehnt die Meinung ab, daß es sich hier durchweg um subjektlose Sätze handle, sondern unterscheidet in Anlehnung an Procházka (1895) im Tschechischen zwei Entsprechungen des deutschen *es* und faßt Procházkas Ergebnisse folgendermaßen zusammen (Zubatý 1907, 514): „Er (d.h. Procházka) unterscheidet mit recht ein rein formelles *es* in sätzen, die wirklich subjektlos sind, von einem anderen *es*, welches ‚ein wirkliches subjekt vertritt, eine dem redenden bekannte vorstellung, die es überflüssig ist ausdrücklich anzuführen, oder eine undeutliche vorstellung, für welche man gerade kein passendes wort besitzt‘ „.¹⁰¹ Während das Tschechische das deutsche *es* im ersten Falle unübersetzt lasse, werde *es* im zweiten Falle „in der neueren sprache Mittelböhmens“ durch *to* ausgedrückt¹⁰². Zubatý illustriert diese Aussage mit einigen Beispielen aus

¹⁰⁰ „Weiter wäre es ein Germanismus, wenn man das deutsche unbetonte „es regnet“ mit „to prší“ übersetzen würde, aber gut sagt der Tscheche: „to prší“, wenn er andeuten will, daß es *reichlich regnet*. Nicht selten wird aus diesem Grund das Pronomen wiederholt, z.B. To to jede, to to syčí u.ä.“

¹⁰¹ Es erscheint mir angemessener, auf Zubatý und nicht direkt auf Procházka zu rekurrieren, da dessen Darstellung, die noch ganz in der Tradition der logischen Grammatik verhaftet ist, nur ganz am Schluß auf die hier interessierende Fragestellung eingeht.

¹⁰² Dies bedeutet, daß gerade mährische Dialekte in der Verwendung von *to* sparsam sind. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Bartoš aus Mähren stammte und auch in anderen Fällen bemüht war, Moravismen in die Schriftsprache einzuführen (vgl. Haller 1937, 30ff.; Kamiš 1985).

Dialekten, aber auch aus der Literatur, in einer Fußnote kommentiert er schließlich auch die seiner Aussage scheinbar widersprechenden Beispiele des Typs „*To prší!*“. Es heißt dort wörtlich:

„Ein *to prší, to mne píchá* ist etwas anderes: es drückt die verwunderung des redenden über das mass der erscheinung aus und wäre im Deutschen durch *wie es regnet! wie es mich sticht!* wiederzugeben. *Ono prší* drückt wiederum die verwunderung ob der erscheinung selbst aus: z.b. hat man gemeint, es sei schön, und *ono prší!* „*schau, es regnet ja!*“. Offenbar ist dieses *ono* ursprünglich ein satz für sich gewesen; aber das gehört schon in ein anderes kapitel.“

Hier geht es um die bereits in Abschnitt 2.1.2. behandelten Verwendungen der Partikel *to*.

Nach einigen diachronen Bemerkungen¹⁰³ folgt noch eine Reihe von Beispielen, in denen die möglichen Bedeutungen der entsprechenden Konstruktion erläutert werden. Besonders anschaulich erscheint mir folgende Aussage (ebd. 516): „Dieses *to* ist eben, wie Procházka meint, ein wirkliches subjekt, kein blosses flickwort. Es drückt jenes durch ein einziges wort nicht ausdrückbare etwas aus, welches seine gewalt in der erzählten tatsache äussert; vielfach ist dieses *to* in der erzählung selbst durch den übrigen kontext gegeben.“

Während diese Konstruktion in Gebauers Grammatik noch nicht behandelt wird, geht Ertl in seiner Bearbeitung mehrere Male auf sie ein. Wie in Abschnitt 2.2.3.1. erwähnt, schreibt er *to* in erster Linie die Funktion zu, einen subjektlosen Satz mit einer konkreten Situation in Zusammenhang zu bringen (vgl. Ertl ⁹1926, 19, 146ff.). Weiterhin könne *to* aber auch die Funktion haben, Erstaunen, Verwunderung, Abscheu usw. auszudrücken. In der zweiten Funktion kommt nach Ertl auch *on* vor – er differenziert also nicht wie Zubatý zwischen *to* und *ono*, sondern rechnet offenbar *ono* zum Pronomen *on*.

Die in Abschnitt 2.1.2. bereits teilweise referierte historische Studie von Trávníček (1930) übernimmt zu den unpersönlichen Sätzen im wesentlichen die Darstellung von Zubatý. Trávníček differenziert lediglich die Angaben zur Verwendung von *to* in den Dialekten (vgl. Trávníček 1930, 161ff.). In Trávníčeks Bearbeitung der Gebauerschen Grammatik finden wir nur das Beispiel „*To* prší!“ ohne erklärenden Kommentar (vgl. Gebauer, Trávníček 1930, 317). Auch die Grammatik von 1951 äußert sich nur kurz zu diesem Thema. Auf der einen Seite behandelt der Autor bei der Abgrenzung ein- und zweigliedriger Sätze (Trávníček ²1951, 619ff.) auch das sog. „unbestimmte Subjekt“ („neurčity podmět“), worunter er Fälle versteht, deren Subjekt neutrales *to* mit der Bedeutung „etwas, was dem Sprecher unbekannt ist, was er nicht genau bestimmen kann oder nicht bestimmen will, obwohl er es könnte“. Dieses „unbestimmte Subjekt“ könne manchmal getilgt werden, was dann u.a. an den folgenden Beispielen demonstriert wird:

(29a) *Ve mně, v hodinách hrklo. – V hodinách to hrklo.*

In mir, in der Uhr knarrte *es*.

(29b) *Má to čtyři rohy, čtyři nohy apod. (in Rätseln)*

Es hat vier Hörner, vier Füße usw.

(29c) *V hlavě se mu pletlo.*

(Rais)

– *V hlavě se mu to pletlo.*¹⁰⁴

Im Kopf kam *es* ihm durcheinander.

¹⁰³ Laut Zubatý ist diese Verwendung für die ältere Sprache nicht typisch und hat sich noch nicht einmal in allen mährischen Dialekten durchgesetzt. Offenbar entspricht sie der unpersönlichen 3. Sg. anderer slavischer Sprachen (vgl. hierzu auch Abschnitt 4.5.4.1.).

¹⁰⁴ Dieses Beispiel ist insofern bemerkenswert, als Trávníček hier die Variante mit *to* vorzieht und die Originalfassung als individuell, möglicherweise auch regional bedingt bezeichnet.

Dagegen geht Trávníček bei der ausführlichen Behandlung der Demonstrativpronomina merkwürdigerweise auf diese Verwendung von *to* nicht mehr ein, sondern identifiziert – wie in Abschnitt 2.1.2. dargestellt – das neutrale *to* zumeist mit der Interjektion bzw. Partikel *to*.

Eine ähnliche Position vertritt auch Kopečný (¹1958, 155f.). In seiner Arbeit diskutiert er ausführlich den ursprünglich von v. d. Gabelentz (1868) eingeführten Begriff des sog. „psychologischen“ Subjekts, worunter er unter Berufung auf Szober (1929) und Trávníček (²1951, 879ff.)¹⁰⁵ diejenige Einheit versteht, die in der Theorie der aktuellen Satzgliederung als „Thema“ bezeichnet wird¹⁰⁶. Das „psychologische Subjekt“ und entsprechend das dem Rhema entsprechende „psychologische Prädikat“ werden dem grammatischen (oder auch logischen) Subjekt bzw. Prädikat gegenübergestellt. U.a. bespricht Kopečný die beiden Sätze

- (30) *To* jsou letadla. – *To* hučí letadla.
Das sind Flugzeuge. – Da brummen Flugzeuge.

und vertritt die Ansicht, hier handele es sich nach der psychologischen Analyse letztlich zweimal um den gleichen Typus, da es zweimal um die gleiche Art von Situation gehe (der Sprecher macht den Hörer auf etwas aufmerksam), während in der grammatischen Analyse das eine Mal ein deiktisch verwendetes Demonstrativpronomen, das andere Mal eine ursprünglich deiktische Interjektion (im Sinne Trávníčeks) vorliege. Letztlich sei also in solchen Fällen die psychologische Analyse der grammatischen vorzuziehen.

Deutlich über die bisherigen Darstellungen hinaus geht erst Mrázek. In einer sprachvergleichenden Arbeit zu tschech. *to* und russ. *mo / əmo* beruft er sich ausdrücklich auf Zubatý und weist auf „zahllose“ („nesčetné“) tschechische Sätze hin, in denen *to* durchaus eine Bedeutung habe (Mrázek 1954, 295). Im Russischen entsprechen diesen Sätzen in der Regel eingliedrige Sätze in der 3. Ps.Sg.n., die ursprünglich ebenfalls im Tschechischen vorgeherrscht hätten, heute aber archaisch oder dialektal¹⁰⁷ wirkten. Im einzelnen gehe es um eine elementare, amorphe Kraft, häufig in der Natur, gegebenenfalls aber auch um etwas Unbekanntes, schwer zu Benennendes oder Allgemeines¹⁰⁸. Im folgenden befaßt sich der Autor mit den russischen Über-

¹⁰⁵ In einer Fußnote zu Komáreks Rezension (vgl. Komárek 1960, 136) weist B. Havránek darauf hin, daß auch Trávníček selbst von diesen Termini abgekommen sei, und äußert sich kritisch zu dem Versuch, eine ältere terminologische Tradition wieder einzuführen.

¹⁰⁶ In der tschechischen Tradition konkurrieren hier mehrere Begriffe („východisko“, „základ“, „téma“, entsprechend für das „Rhema“, „jádro“, „ohnisko“, „réma“), auf die ich in Abschnitt 3.8.1. genauer eingehen werde. Im folgenden gebe ich jeweils in Klammern den tschechischen Begriff an, den der Autor gebraucht.

¹⁰⁷ Genannt werden die bereits bei Zubatý vorkommenden mährischen Beispiele *stromy lámalo* und *stavení bořilo*.

¹⁰⁸ Die Ähnlichkeit mit den Darstellungen des Russischen durch Mel'čuk (1974) und Wierzbicka (1988) fällt sofort auf, vgl. auch Abschnitt 4.5.4.1.

setzungsäquivalenten tschechischer Sätze mit dem Subjekt *to* (außer unpersönlichen Sätzen kommen noch Übersetzungen mit *что-то, кто-то, кое-что, оно, всё, дело* u.a. vor) und weist schließlich darauf hin, daß auch dem deiktischen bzw. anaphorischen *to* im Russischen nicht unbedingt *эмо* entsprechen muß.

In einer ausführlichen Arbeit über eingliedrige Verbsätze im Russischen und Tschechischen ist Mrázek 1956 noch einmal auf diese Problematik eingegangen und gibt jeweils im einzelnen an, wie charakteristisch für einen Verbtypus das Auftreten von *to* ist. Da der Autor zu Beginn seiner Arbeit (Mrázek 1956, 21) allerdings den Gedanken ablehnt, Verben danach in Klassen einzuteilen, ob sie nur ohne *to* vorkommen (genannt sind hier *sněží* und *mrzne*) oder auch mit *to* (*už se (to) jasní, v stromech (to) zašumělo*), sind die entsprechenden Angaben über die ganze Arbeit verstreut. Mrázek behandelt zunächst eingliedrige Sätze, die eine Handlung (keinen Zustand) beschreiben und ein Verbum im Aktiv enthalten, das auch durch ein Nomen ergänzt sein kann (nicht allerdings durch einen Genitiv), und unterscheidet hier eine Vielzahl von Fällen, die ich in der folgenden Tabelle zusammengefaßt habe:

Verbbedeutung	Verwendung von <i>to</i>	Beispiele
Existenz (22f.)	<i>to</i> steht bei den tschech. Äquivalenten von <i>polučatesä</i> und verwandten Verben	dopadlo <i>to</i> tak – so ging es aus tak <i>to</i> trvalo dlouho – so dauerte es lange
Naturerscheinungen (23ff.)	von Einzelfällen abgesehen steht <i>to</i> nicht	vybralo se <i>to</i> – es hat sich aufheitert kaboní se <i>to</i> – es verdüstert sich praží <i>to</i> – es brennt (d.h. die Sonne)
Erfolg und Mißerfolg (25)	häufig mit <i>to</i> , das aber fakultativ bleibt	povedlo se <i>to</i> – povedlo se – es ist gelungen selhalo <i>to</i> – selhalo mu – es ist mißlungen
Handlungen von elementarem Charakter (25ff.)	<i>to</i> ist eine Übersetzungsmöglichkeit der russ. unpersönlichen Sätze neben anderen und gibt der Handlung eine umgangssprachliche Färbung ¹¹⁰ ; dieses <i>to</i> kann nicht weggelassen werden! ¹¹¹	Sousední vagony <i>to</i> pocuchalo. – Die benachbarten Waggons zerzauste es.

109 Die Ähnlichkeit mit den Darstellungen des Russischen durch Mel’čuk (1974) und Wierzbicka (1988) fällt sofort auf, vgl. auch Abschnitt 4.5.4.1.

110 „Dostaneme hovorové zabarvení, které velmi dobře, adekvátně zachycuje podstatu věci.“

111 Diese Aussage, die so nicht wörtlich bei Mrázek steht, erschließe ich aus der Feststellung, daß die dem Russischen entsprechende Konstruktion nur noch in mährischen Dialekten vorkomme. An anderer Stelle heißt es allerdings, „sporadisch“ könne *to* weggelassen werden, z.B. in *Do saní drclo*.

<p>Eindrücke von äußeren Erscheinungen</p> <p>a) Geruchs- und Temperaturerscheinungen</p> <p>b) Akustische Erscheinungen</p> <p> 1. von Elementarkräften</p> <p> 2. von etwas Unbekanntem</p> <p> 3. neutral</p>	<p>selten eingliedrig, meist mit <i>to</i></p> <p>meist mit <i>to</i></p> <p>nur mit <i>cosi, něco, to</i> <i>to</i> ist fakultativ</p>	<p>Z kuchyně <i>to</i> zavonělo pečení. Aus der Küche roch <i>es</i> nach Braten.</p> <p>Hučí v komíně – Kolem <i>to</i> hučelo [Es] braust im Kamin – Rundherum brauste <i>es</i> (kein Beispiel angegeben) Zapraskalo v povalech stropu. – Zaskřehotalo <i>to</i> z kádě. [Es] knisterte in den Deckbalken. – <i>Es</i> quakte aus dem Bottich.</p>
<p>Physische und psychische Gefühle und Zustände (35ff.)</p> <p>a) Physische Erscheinungen, die den ganzen Organismus erfassen</p> <p>b) Erscheinungen, die ein Organ erfassen</p> <p>c) Psychische Erscheinungen</p>	<p>bei Akkusativreaktion steht in der Regel <i>to</i>, bei Dativreaktion nicht stets ohne <i>to</i></p> <p>nichtreflexive Verben in der Regel mit <i>to</i>, reflexive Verben ohne</p>	<p>Škublo (hrklo) <i>to</i> ve mně <i>Es</i> durchzuckte mich Zalehlo mi v uších. [Es] gellte mir in den Ohren. Pudilo mě <i>to</i>. Nedalo mi <i>to</i>. – Nechce se mi věřit v úspěch věci. <i>Es</i> drängte mich. <i>Es</i> ließ mir keine Ruhe. – Ich möchte nicht an den Erfolg der Sache glauben (wörtl. es glaubt sich mir nicht)</p>

Mrázeks Arbeit befaßt sich im folgenden auch mit eingliedrigen Sätzen mit einer Genitivergänzung, die er als Subjekt oder Objekt interpretiert¹¹², mit Sätzen, die einen Infinitiv enthalten, sowie mit Zustandsbeschreibungen. In allen diesen Fällen stellt sich die Frage nach der Verwendung von *to* nicht, wenn auch vereinzelt konkurrierende zweigliedrige Konstruktionen mit *to* erwähnt werden, die dann allerdings etwas anderes bedeuten. – Der Artikel endet mit einer Übersicht über die „emotionalen“ Partikeln *to* und *ono* und ihre russischen Äquivalente (Mrázek 1956, 75f.), die in etwa der Darstellung in Mrázek (1954) entspricht.

In einer viel später erschienenen kurzen Studie kommt Mrázek noch einmal auf die Thematik zurück (vgl. Mrázek 1987). Er konstatiert in fast allen slavischen Sprachen eine Tendenz zur formalen Neutralisierung eingliedriger und ihnen nahestehender zweigliedriger Strukturen¹¹³. Häufig fungiere als denotatives Subjekt eine nicht spezifizierte Substanz, die formal als Neutrum charakterisiert wird („не специализированная субстанция среднего рода“), aber auf der Oberfläche nicht ausgedrückt würde. Die betreffenden Sätze seien dann an der Oberflä-

¹¹² Vgl. Beispiele wie *Nahrnulo se sem lidí* oder *Ubylo vody*.

¹¹³ „Почти во всех слав. языках, в неодинаковой мере, наблюдается формальная нейтрализация односоставных и смежных с ними двусоставных структур.“ (Hervorhebung durch den Autor)

che eingliedrig, in der Tiefenstruktur aber zweigliedrig. Eine Ausnahme bilde hier lediglich das Tschechische (sowie teilweise das Slovakische und die sorbischen Sprachen), wo das „dekonkretisierte“ Subjekt als Pronomen *to* manifest werde. Mrázek unterscheidet dann wieder zwischen subjektlosen Sätzen (in denen *to* nicht stehen kann), Einzelfällen, in denen *to* fakultativ ist (das Weglassung von *to* wird als „buchsprachlich“ bezeichnet¹¹⁴), und schließlich einer Vielzahl von Fällen, in denen *to* stehen muß. Zum Teil befinden wir uns hier an der Grenze zum anaphorischen und deiktischen *to* (vgl. hierzu genauer Abschnitt 2.2.5.2.5.). Genannt wird u.a. der Situationskontext, das Moment der Unbestimmtheit oder gar Unmöglichkeit einer Benennung u.a. Mrázek verweist für Details wieder auf die Arbeit von 1954. – Für das Slavische insgesamt zählt er anschließend 14 Kontexte auf, in denen die beschriebene Dekonkretisierung wirksam wird und im Tschechischen in der Regel *to* steht. Sie sollen hier kurz aufgezählt werden, wobei ich nur in unklarerer Fällen Beispiele angebe¹¹⁵:

1. eine Handlung, die durch das Verbum „gehen“ und seine Derivate bezeichnet wird, mit der allgemeinen Bedeutung des Gangs der Ereignisse und der Art ihres Verlaufs;
2. eine Handlung, die den Ausgang eines Bestrebens, die „schicksalhafte“ Realisierung einer Erscheinung bezeichnet;
3. der Anfang oder die Beendigung eines erwarteten Ereignisses;
4. lautliche Effekte;
5. die Bewertung eines Faktums im Sinne „es gehört sich, es wird angenommen“;
6. die Auswirkung einer äußeren Erscheinung auf das psychische Erleben eines Menschen;
7. physiologische Prozesse;
8. das Auftreten anderer Handlungen eines dekonkretisierten, manchmal auch „geheimnisvollen“ Subjekts;
9. ein Eindruck, der durch die umgebende Situation hervorgerufen wird;
10. ein Qualitätsmerkmal des Subjekts, das syntaktisch durch ein Adjektiv ausgedrückt wird¹¹⁶;
11. ein Merkmal des durch Kontext des Dialogs vorgegebenen Subjekts wird durch ein Passivpartizip angegeben¹¹⁷;
12. das prädierte Merkmal tritt als Adverb beim Verbum „sein“ auf¹¹⁸;
13. ähnliche Aussagen, die auf einem Vergleich aufbauen¹¹⁹;
14. deiktische Exposition eines völlig bestimmten, aber nicht ausgedrückten (meist menschlichen) Subjekts¹²⁰.

¹¹⁴ Hier wird deutlich, wie stark sich die Bewertung der Sprachsituation (oder diese selbst?) geändert hat. War die Verwendung von *to* 1954/56 noch „umgangssprachlich“, ist das Fehlen von *to* 1987 bereits „buchsprachlich“!

¹¹⁵ Ohnehin gibt Mrázek in diesem Abschnitt keine tschechischen Beispiele an.

¹¹⁶ Ukrainisch „Було боляче!“

¹¹⁷ Weißrussisch „Добра, Іван Данілавіч, будзе зроблена“.

¹¹⁸ Polnisch „Nie przypuszczałem, że tak będzie“.

¹¹⁹ Polnisch „Było tak trochę jak w powstaniu“.

Die Ergebnisse der Arbeiten Mrázeks aus den fünfziger Jahren spiegeln sich in späteren Grammatiken kaum wieder, diese entsprechen vielmehr dem Stand von Trávníček. Die „Česká mluvnice“ erwähnt beispielsweise die häufige Verwendung der Partikeln *to* bzw. *ono* in eingliedrigen Sätzen, insbesondere in der Umgangssprache (vgl. Havránek, Jedlička ¹1960, 301, ⁵1981, 358)¹²¹, und führt, leicht variiert, auch die altbekannten Beispiele an. Ausdrücklich von diesem Fall abgesetzt wird das sog. unbestimmte Subjekt („podmět neurčitý“), das aber nicht immer ausgedrückt werden müsse, vgl. die Beispiele:

(31a) V hodinách *to* hrklo. – V hodinách hrklo.

In der Uhr knarrte *es*.

(31b) Trhlo *to* s ním.

Er zuckte zusammen (wörtl. *es* riß ihn mit).

Die Syntax von J. Bauer und M. Grepl wiederholt nur die traditionelle Feststellung, daß *to* in eingliedrigen Sätzen kein echtes Subjekt ist (vgl. Bauer, Grepl 1970, 59) und erwähnt nicht einmal das „unbestimmte“ Subjekt *to*. Die stark umgearbeitete Fassung von 1986 unterscheidet zwischen subjektlosen¹²² Sätzen mit Prädikaten ohne Valenz und solchen mit einer obligatorischen Umstandsbestimmung. Die zweite Gruppe von Prädikaten läßt häufig eine Transformation der Umstandsbestimmung in ein Subjekt zu (vgl. den Gegensatz von Beispiel 32a und 32b) und erlaubt eine „allgemeine und unbestimmte“ Bezeichnung des Urhebers der Handlung durch *to*, *něco* oder *cosi* (vgl. 25c):

(32a) V horách hučelo. → Hory hučely.

In den Bergen brauste *es*. → Die Berge brausten.

(32b) V horách přšelo. → *Hory přšely.

In den Bergen regnete *es*. → * Die Berge regneten.

(32c) V hrnci *to* syčí a bublá.

Im Topf zischt und blubbert *es*.

Die „Mluvnice češtiny“ fällt gegenüber diesem Stand wieder zurück und erwähnt zwar, daß bei Prädikaten ohne Valenz ein expressives *to* auftreten kann, das nicht die Subjektposition besetzt (vgl. MČ 1987, III, 172), behandelt aber Beispiele wie die letztgenannten nicht, obwohl

120 Bulgarisch „Стоян ги позна – бяха Сашо Стоянов и Здравко Георгиев“.

121 In der kurzen Schulgrammatik von Havránek und Jedlička (¹1951, ¹²1966) fehlt jeder Hinweis auf das hier behandelte Phänomen.

122 Die bisherige Unterscheidung von eingliedrigen vs. zweigliedrigen Sätzen wird in der neuen Fassung explizit verworfen (vgl. Grepl, Karlík 1986, 113).

in der Aufzählung der einwertigen Prädikate durchaus solche vorkommen, die für eine entsprechende Verwendung geeignet wären (z.B. *hučet, praskat*).

Einen deutlichen Fortschritt gegenüber den bisherigen Arbeiten bietet schließlich die 1989 erschienene Studie von Štícha, die allerdings auf eine Auseinandersetzung mit der älteren Literatur völlig verzichtet¹²³. Der Autor zählt nämlich nicht nur Fälle auf, in denen *to* stehen oder nicht stehen kann, sondern bemüht sich auch um Charakterisierung des Bedeutungsunterschiedes zwischen der aktiven Ausdrucksweise sowie unpersönlichen Sätzen mit oder ohne *to*. Der Unterschied zwischen einem aktiven und einem unpersönlichen Satz besteht laut Štícha darin, daß der unpersönliche Satz die Aufmerksamkeit des Hörers vom Verursacher der Handlung auf die Handlung selbst und seine Qualität richte. Vergleichen wir etwa die zwei Beispiele

(33a) *Zatéká nám na pŕdu.*

[Es] regnet auf den Dachboden.

(33b) *Na pŕdu nám zatéká voda.*

Auf den Dachboden läuft uns das Wasser herein.

so bezeichneten beide zwar denselben Sachverhalt in der Wirklichkeit, der unpersönliche Satz impliziere aber gleichzeitig eine Aussage über die Gründe der Handlung (nämlich, daß das Dach undicht ist). Sätze mit *to* unterscheiden sich nach Štícha von dem zuletzt behandelten Fall dadurch, daß nicht klar ist, welches Subjekt genau gemeint ist, von anderen unpersönlichen Sätzen des Typs *Prší* unterscheiden sie sich hingegen dadurch, daß die Handlung und ihr Verursacher lokalisiert sind – Štícha spricht vom „Sitz“ („sídlo“) der Handlung. So steht also in Beispiel (24a) einerseits fest, daß wir nicht wissen, was in der Uhr rasselt, andererseits wird der Vorgang deutlich in der Uhr lokalisiert.

Štícha betont, daß es sich bei *to* nicht um ein Demonstrativpronomen handle, weil es nämlich weder anaphorisch auf den Urheber zurückverweise noch direkt deiktisch oder gar kaptaphorisch interpretiert werden könne, legt sich allerdings bezüglich der Wortart nicht fest. Die Lesart, daß es sich bei *to* um eine Form des Pronomens *ten* handelt, die nur nicht unter die üblichen Funktionen eingeordnet werden kann, erscheint daher ebenso möglich wie die Interpretation als Partikel.

In einer Reihe von Beispielen aus belletristischen Texten kann der Urheber der Handlung zusätzlich zu *to* durch einen Instrumental ausgedrückt werden, vgl. die Beispiele:

(34a) *Na pečlivě ošetřovaných záhoncích se to zelenalo svěžími listy.*

(Skála)

Auf den sorgsam gepflegten Beeten glänzte es grün von frischen Blättern.

¹²³ Dies liegt vor allem an der Textsorte – die Arbeit ist als Skriptum der Pädagogischen Fakultät erschienen.

- (34b) ... půda měkne a všude *to* zurčí stružkami a pramínky. (Čapek)
 ... der Boden wird weich und überall murmelt *es* in Rillen und Quellen.

Štícha kommentiert dieses Phänomen nur kurz mit dem Hinweis, es handele sich um mehr oder weniger expressiv stilisierte Aussagen.¹²⁴

Häufig sind Sätze mit oder ohne *to* gleichermaßen akzeptabel. Es gibt allerdings sowohl Fälle, in denen *to* vorgezogen wird (vgl. 35a) als auch Fälle, in denen es vermieden wird (vgl. 35b). Einen besonderen Status haben Beispiele, in denen *to* laut Štícha stehen muß, beispielsweise weil betont werden soll, daß kein menschliches Agens vorliegt (vgl. Beispiel 35c), oder weil die Interpretation als anaphorische Ellipse vermieden werden soll (vgl. Beispiel 35d):

- (35a) V autě *to* s námi házelo.
 Im Auto warf *es* uns hin und her.
- (35b) V spáncích se mu praštělo. (Sekera)
 In seinen Schläfen krachte *es* (wörtl. krachte *es* ihm).
- (35c) Nade mnou *to* křičí, chechtá se, propěvuje. (Skála)
 Über mir schreit *es*, kichert *es*, singt *es*.
- (35d) Když se zvedne vítr, zalomcuje *to* vrbami.
 Wenn sich der Wind erhebt, rüttelt *es* in den Weiden.

Den Unterschied zwischen (35a) und (35b) diskutiert Štícha nicht weiter, obwohl meines Erachtens auf der Hand liegt, daß in (35a) fast obligatorisch ein im Auto lokalisierter Urheber vermutet werden kann, während es in (35b) eher um eine Handlung geht, die die gesamten Schläfen erfaßt (s.o. die Behandlung dieses Falls bei Mrázek).

Am Ende seiner Darstellung unterscheidet Štícha nach Bedeutung und Rektion des Verbs eine Reihe von Untertypen, die wiederum in einer Tabelle zusammengefaßt werden sollen:

Beispielsatz	syntaktische Charakteristik	konkurrierende Ausdrucksweisen	semantische Charakteristik
V hodinách (<i>to</i>) hrklo. In der Uhr knarrte <i>es</i> .	obligatorische Umstandsbestimmung des Ortes, meist mit der Präposition <i>v</i>	Transformation ins Aktiv	als Urheber der Handlung wird etwas Unbestimmtes innerhalb eines Gegenstandes angesehen
V koutě (<i>to</i>) zašramotilo. Im Winkel rasselte <i>es</i> .	obligatorische Umstandsbestimmung des Ortes	Ersetzung von <i>to</i> durch <i>něco</i>	wie im vorhergehenden Fall; <i>to</i> betont die Handlung, <i>něco</i> den unbekanntem Urheber der Handlung

¹²⁴ Weiter unten heißt es über diese Fälle, in ihnen trete die Handlung gegenüber dem Urheber der Handlung in den Vordergrund.

Lomcuje <i>to</i> větve. <i>Es rüttelt in den Ästen.</i>	ein an sich persönliches Verbum wird unpersönlich konstruiert, <i>to</i> ist obligatorisch	Transformation ins Aktiv	gegenüber dem Aktivsatz tritt das Objekt in den Vordergrund
Voní (<i>to</i>) tu růžemi / po růžích. <i>Es riecht hier nach Rosen.</i>	der Urheber der Handlung steht im Instrumental oder wird durch eine Präpositionalphrase mit <i>po</i> ausgedrückt	Transformation ins Aktiv	gegenüber dem Aktivsatz tritt die Handlung in den Vordergrund

Angesichts der Fülle von Einzelangaben in den Arbeiten von Mrázek und Štícha, die durchaus nicht immer auf einen Nenner zu bringen sind, fällt es etwas schwer, weitere Fragestellungen zu formulieren. Für die weitere Diskussion erscheinen mir die folgenden Themen wichtig:

1. Einer Klärung bedarf die Frage, welcher Wortart *to* zuzuordnen ist und in welcher Beziehung die hier beschriebene Verwendung zu anderen Funktionen des Pronomens (oder der Partikel?) *to* steht.
2. Wünschenswert erscheint ferner eine übersichtlichere Gliederung der vielfältigen Verwendungen und ihrer stilistischen Bewertung.

2.2.4.2. *Ten* und *to* als Platzhalter für proleptische Satzglieder.

Das Phänomen, daß *ten* und *to* im Satz an die Stelle vorgezogener Satzglieder treten können, wird in den älteren Grammatiken nicht erwähnt. Lediglich in Ertls und Trávníčeks Bearbeitungen der Grammatik Gebauers finden sich unkommentiert die oben bereits zitierten Beispiele (14a) und (21f). Erstmals werden entsprechende Fälle in einem etwas früher erschienen Artikel Trávníčeks (1928/29) sowie in einer größeren Abhandlung zu den verblosen Sätzen des Tschechischen (Trávníček 1931) behandelt. Trávníček führt als Terminus die Bezeichnung „selbständiger Satzteil“ („samostatná část věty“) ein.

Trávníček erklärt diese Konstruktion „psychologisch“, in dem er sagt, dem Sprecher falle zunächst eine Person oder Sache ein, über die er etwas sagen will, und erst danach, was er über sie sagen will (Trávníček 1928/29, 811; 1931, 139)¹²⁵. Hier klingt die Vorstellung an, daß es sich bei dem vorgezogenen Satzglied um das „psychologische Subjekt“, also nach heutiger Terminologie das Thema des Satzes handle, doch wird dieser Gedanke nicht weiter ausgeführt. Historisch sei das vorgezogene Substantiv ursprünglich ein unabhängiger Nominalsatz gewesen¹²⁶. Trávníček äußert sich dann auch zu den Gebrauchsbedingungen der Konstruktion, allerdings nicht systematisch und vorwiegend an älteren Beispielen.

¹²⁵ Trávníček bezieht sich hier auch auf Äußerungen Zubatýs in dessen Vorlesungen.

¹²⁶ In einer Fußnote zu Hrbáček (1968) widerspricht B. Havránek (ebd., 129, Fußnote 4a) mit dem Hinweis, es gehe hier eher um eine freie Anordnung von Satzgliedern als um ein ursprünglich gegebenen Nominalsatz (vgl. hierzu auch Havránek 1968).

In der Grammatik von 1951 räumt Trávníček den proleptischen Satzgliedern nur wenig Raum ein und verzichtet sogar auf einen eigenen Terminus (Trávníček ²1951, 1135f.). Unter Rückgriff auf die diachrone Erklärung sagt er lediglich, das Pronomen *ten* verweise auf einen Nominalsatz zurück. Vgl. die Beispiele:

- (36a) *Duch jeho, ten zanechal svou stopu v mrtvém obličejí.* (Čapek-Chod)
Sein Geist, der hatte seine Spur im toten Gesicht hinterlassen.
- (36b) *Moje dobrota, jak ta jim může škodit.* (Baar)
Meine Güte, wie kann die ihnen schaden.

Überall hier dürfe *ten* nicht weggelassen werden („Zájmeno *ten* se tu neprávem nevyjadřuje“).

Weiter heißt es dann, daß statt *ten* das neutrale *to* (oder *tot'*) zur Wiederaufnahme verwendet werde, wenn der Hauptsatz ein nominales Prädikat hat¹²⁷, vgl.

- (37a) *Národ, to jsme my.* (Mahen)
Das Volk, das sind wir.
- (37b) *Továrna, dělník, tot' něco zhola jiného.* (Šmiláček)
Fabrik, Arbeiter, das ist etwas ganz anderes.

Šmilauer verwendet in seiner Syntax (¹1947, 31f.) die Bezeichnung „selbständiges Satzglied“ („samostatný člen větný“), worunter er ein Satzglied versteht, das aus dem Satz „herausgenommen“ ist und vor oder nach dem Satz steht. Er geht somit über Trávníček hinaus, der die Möglichkeit der Postposition weder erwähnt noch Beispiele für sie anführt. Für Šmilauer ist klar, daß es sich bei dem selbständigen Satzglied stets um das Thema („východisko“) des Satzes handelt. In der zweiten Auflage spricht Šmilauer hingegen nur noch von vorgestellten selbständigen Satzgliedern und führt auch explizit den Terminus „proleptisch“ ein (²1966, 39f.).

Šmilauer begründet die veränderte Darstellung zwar nicht, doch ist anzunehmen, daß er hier Konsequenzen aus einer lang andauernden Diskussion in der slovakischen Linguistik zieht, auf die er auch in einer Anmerkung verweist (vgl. Šmilauer ²1966, 428)¹²⁸. Es geht hier um einen erbitterten und sehr polemisch ausgetragenen Streit zwischen J. Ružička und E. Pauliny, der sich fast ein Jahrzehnt hingezogen hat und in den auch andere Linguisten eingegriffen haben. Ausgangspunkt der Debatte war ein Beitrag von Ružička (1954), in dem diese Konstruk-

¹²⁷ Wie bei Trávníček üblich, folgt eine diachrone Herleitung aus Sätzen des Typs „Národ, co to je?“.

¹²⁸ Hier wird auch die an sich anderen Themen gewidmete Arbeit von Daneš (1954a) zitiert, in der in einer Fußnote kurz darauf hingewiesen wird, das „selbständige Satzglied“ sei stets Thema („základ“) des Satzes (ebd., 19).

tion als Mittel zur Thematisierung einer Nominalphrase¹²⁹ interpretiert wurde. Dem widersprach Pauliny (1955) mit der Feststellung, daß die Konstruktion in manchen Fällen genutzt werde, um das Rhema (und somit nicht das Thema) hervorzuheben¹³⁰, und daß es auch Beispiele gebe, in denen das hervorgehobene Satzglied am Satzende steht¹³¹. Während Ružička vom „vytýčený vetný člen“ spricht, zieht Pauliny den Terminus „vysunutý vetný člen“ vor, der nicht notwendigerweise impliziert, daß das proleptische Satzglied besonders hervorgehoben wird. In der späteren Diskussion (vgl. Dvonč 1956, Mistrík 1959, Ružička 1960, 1961b, 1963, Peciar 1962, Pauliny 1963) wurden die Standpunkte leicht differenziert. Während Ružička in der Konstruktion ein Mittel zur Erhöhung der Spannung zwischen Thema und Rhema sieht, neigt Pauliny eher der Meinung zu, bei dem vorgestellten Satzglied handele es sich um eine eigene Aussage („výpoved“), die ihrerseits Thema oder Rhema sein kann, und kehrt damit zur Tradition Trávníčeks zurück. Šmilauer hat aus dieser Debatte offenbar die Schlußfolgerung gezogen, daß nachgestellte selbständige Satzglieder nicht als ein Fall von Thematisierung angesehen werden können, und diese aus seiner Definition ausgeschlossen.

Ich will auf eine ausführlichere Darstellung der slovakischen Debatte verzichten, da letztlich dieselben Fragestellungen zur Debatte stehen wie in zwei bohemistischen Arbeiten von Hrbáček (1966, 1968). Dieser Autor spricht ebenso wie Šmilauer von „selbständigen Satzgliedern“¹³² und erörtert in seinem ersten Beitrag die Funktionen der Konstruktion, im zweiten die syntaktischen Gebrauchsbedingungen¹³³.

Laut Hrbáček sind die „selbständigen Satzglieder“ vor allem für die Umgangssprache („jazyk hovorový“) und die Dialekte typisch. Er definiert sie unter Bezug auf Šmilauer (1947, 32) und läßt somit die Nachstellung der Satzglieder zu. Zwangsläufig kommt er anschließend zu der Feststellung, diese Konstruktion habe keine einheitliche Funktion, wenn auch überwiegend angenommen werde, sie hebe das Thema („východisko“) des Satzes hervor. Der knapp gehaltene Literaturüberblick zitiert die slovakischen und einige andere Arbeiten, von denen ich nur Chloupek (1963) erwähnt will, der durch die Interpretation der selbständigen Satzglieder als „Korrelat eines limitativen Nebensatzes“ über die bisher behandelten Ansätze hinausgeht.

¹²⁹ „Vytýčený vetný člen je výraz, ktorý z hl'adiska aktuálneho (obsahového) členenia vety ako súčasti väčšieho kontextu je vždy zdôrazneným východiskom výpovede.“ (Ružička 1954, 275).

¹³⁰ Vgl. das Beispiel „*Gogol'ova Ukrajina, to je príroda a to sú l'udia, to je skutočnosť a fantastika, prítomnosť a minulosť*“, in dem die Betonung auf dem liegt, was über die Ukraine ausgesagt wird, und nicht auf der Ukraine selbst.

¹³¹ Vgl. das Beispiel „*Myslia obaja na to isté, na dievčátka*.“

¹³² Er bezeichnet sie mit veränderter Wortstellung als „*samostatné větné členy*“ (abgekürzt SVČ).

¹³³ Es ist etwas verwirrend, daß im Titel des ersten Beitrags die „Funktionen“ des selbständigen Satzgliedes und im Titel des zweiten die „syntaktischen Funktionen“ genannt sind.

Die Theorie, das selbständige Satzglied sei stets Thema, versucht Hrbáček mit zwei Beispielen zu entkräften, in denen ein solches Satzglied eindeutig Rhema („jádro“) sei, obwohl es präponiert ist. Vgl. das Beispiel¹³⁴:

- (38) Já to znám, protože u mé bytné bydlel jeden takový soudní referent; *mazavka*, *to* on byl, a *lajdák*, *to* on taky byl, ale jináč to byl nadaný a špatně placený mládenec. (Čapek)
Ich kenne das, weil bei meiner Quartierfrau so ein Gerichtsreferent wohnte; *ein Zecher*, *das* war er, *ein Faulpelz*, *das* war er auch, aber ansonsten war es ein begabter und schlecht bezahlter Jungeselle.

Hrbáček schreibt diesem Beispiel die sog. subjektive Wortfolge zu, in der das Rhema dem Thema vorausgeht (vgl. zu diesem Begriff Abschnitt 3.8.).

Die Ausgangsvermutung, das selbständige Satzglied sei stets Thema, wird also verworfen, stattdessen leitet Hrbáček die Funktion der hier behandelten Konstruktion direkt aus ihrer Zugehörigkeit zur gesprochenen Sprache ab: Sie ermögliche nämlich eine klarere Unterscheidung von Thema und Rhema und erhöhe so für den Hörer die Spannung. In einer weiterführenden Überlegung wird sie als „anknüpfendes Mittel“ bezeichnet, das hilft, die Kontinuität der gesprochenen Sprache zu bewahren. In diesem Zusammenhang geht er darauf ein, daß die Konstruktion nicht nur für umgangssprachliche, sondern auch andere mündliche Stilschichten typisch sei, insbesondere für rhetorische Texte. Er bezieht sich hier auf den von Peškovskij (1928, 464ff.) geprägten Begriff „именительный представления“¹³⁵. Besonders typisch für diese Stilschichten sei die Wiederaufnahme einer ganzen Gruppe von Subjekten durch *to*:

- (39) *Jednota impéria, jednotné podmínky, do nichž byly postaveny obrovské masy lidí různých národností, to* vše přímo volalo po jednotné, celé impérium a všechny jeho občany objímající ideologii. (Sviták)
Die Einheit des Imperiums, die einheitlichen Bedingungen, in die ungeheure Massen von Menschen verschiedener Nationalitäten gestellt wurden, alles das rief geradezu nach einer einheitlichen, das ganze Imperium und alle seine Bürger umfassenden Ideologie.

Auf diese allgemeinen Überlegungen folgt nun eine Aufzählung konkreter Funktionen der selbständigen Satzglieder, jeweils mit mehreren Beispielen. Etwas kompliziert wird die Darstellung durch die Verwendung zweier verschiedener Begriffe der aktuellen Satzgliederung, die beide als „Thema“ wiedergegeben werden könnten. Hrbáček unterscheidet zwischen dem „vý-

¹³⁴ Hrbáček's zweites Beispiel ist hier nicht einschlägig, da die Wiederaufnahme durch *takový* erfolgt.

¹³⁵ Der neuere, von Popov (1964) geprägte Begriff „именительный темы“ wird hier nicht genannt, allerdings verweist der Autor in einer Fußnote auf ihn (Hrbáček 1966, 354) und verwendet ihn auch im russischen Resümee.

chodisko“, das er nicht definiert, unter dem aber nach tschechischer Tradition ein im Kontext vorerwählter Referent verstanden werden kann, und dem „základ“, der dasjenige beschreibt, worüber gesprochen wird¹³⁶. In der folgenden Übersicht habe ich die tschechischen Begriffe der Einfachheit halber beibehalten und verwende auch für das selbständige Satzglied die Abkürzung SVCĚ. Beispiele für ungewöhnlicher und noch nicht belegte Verwendungen folgen.

1. Aktuelle Satzgliederung

- a) Das SVCĚ kann „východisko“ sein, was häufig auch daran erkennbar sei, daß ein Demonstrativpronomen signalisiert, daß der Referent vorerwählt ist. Manchmal enthält das SVCĚ aber auch zusätzliche Informationen.
- b) Das SVCĚ kann „základ“ sein, es wird dann häufig präponiert, um Themenwechsel zu markieren.

2. Semantik

- a) Die Trennung von „východisko“ (bzw. „základ“) einerseits und „jádro“ andererseits kann dazu verwendet werden, die Aufmerksamkeit auf das „východisko“ bzw. „základ“ zu ziehen.
- b) Noch häufiger ist sie aber ein Signal, um die Aufmerksamkeit auf das Rhema („jádro“) zu ziehen.

3. Weitere Funktionen

- a) Die klarere Gliederung einzelner Aussagen kann die Verknüpfung der Aussagen untereinander fördern (vgl. Beispiel 40c).
- b) Die Wiederholung von Einheiten kann auch unterstreichen, daß der Sprecher nachdenkt, welches Thema er wählen wird.

4. Funktionen des nachgestellten SVCĚ

- a) Das SVCĚ wird nachgestellt, wenn der Sprecher sich an ein Thema erinnert und dieses sozusagen nachreicht.
- b) Das SVCĚ wird nachgestellt, wenn der Sprecher seine Aussage nachträglich präzisiert oder konkretisiert.

Vgl. hierzu folgende Beispiele:

- (40a) Panu radovi vytanul na mysli zas jiný obličej: bledý a odulý obličej kolegy Wankla. *Chudák Wankl*, řekl si, *ten* chtěl být přednostou úřadu místo mne... (Čapek)
Dem Herrn Rat kam ein ganz anderes Gesicht in den Sinn: das bleiche und aufgedunsene Gesicht des Kollegen Wankl. *Der arme Wankl*, sagte er sich, *der* wollte statt mir Amtsvorstand sein...
- (40b) Soboulovou silnou stránkou je líčení celkových poměrů a obrysů doby. Kdo se však nespokojí jenom konturami, přitahován i dynamikou lidských osudů, bezpochyby sáhne ještě po Micheletovi, po Jaurèsovi, po Mathiezovi – a možná i po Rollandových

¹³⁶ Ich ziehe für „východisko“ den Begriff „Bekanntes“ vor und verwende „Thema“ nur für „základ“ (vgl. Abschnitt 3.8.1.).

dramatech. Protože třeba *Danton*, *to* není jen reprezentant revolučního měšťáctva...

(Literární noviny)

Die starke Seite von Soboul ist die Schilderung der gesamten Verhältnisse und Konturen der Zeit. Wer sich aber nicht nur mit Konturen zufriedengibt und auch von der Dynamik menschlicher Schicksale angezogen ist, greift ohne Zweifel auch noch nach Michelet, Jaurès, Mathiez – vielleicht auch nach den Dramen Rollands. Denn etwa *Danton*, *das* ist nicht nur ein Repräsentant des revolutionären Bürgertums...

- (40c) Pochopíte, řekl pan Zachar, že si musím její jméno nechat pro sebe – i kdyby to mělo nevím jaké následky. *Ach následky! Ty budou. Ale proč říkat, nevím jaké!* (Vachek)
Sie werden verstehen, sagte Herr Zachar, daß ich ihren Namen für mich behalten muß – auch wenn das ich weiß nicht welche Folgen hätte. Ach, *die Folgen! Die* wird es geben. Aber warum das sagen, ich weiß nicht, welche!

- (40d) „Rubnere,“ řekl šéfredaktor, „půjdete se podívat na toho grafológa Jensena, má dnes večer produkci pro zástupce tisku; prý *to* má být něco epochálního, *ten Jensen*.“

(Čapek)

„Rubner,“ sagte der Chefredakteur, „Sie gehen und schauen sich diesen Graphologen Jensen an, er hat heute abend eine Vorstellung für die Vertreter der Presse; angeblich soll *das* etwas Epochales sein, *dieser Jensen*.

- (40e) ... najal si hostinec Na vyhlídce; je to sic trochu samota, ale dnes *to* začínají mít lidé rádi, *tyhle výlety, vyhlídky, koupání v rybníce a takové ty věci*. (Čapek)

... er mietete sich das Gasthaus Zur Aussicht; das ist zwar ein bißchen abgelegen, aber heute beginnen die Leute, *das* gerne zu haben, *diese Ausflüge, Aussichten, das Baden im Weiher und solche Sachen*.

Abschließend äußert sich Hrbáček noch zu der Frage, ob man nicht eher von der „Juxtaposition von Satzgliedern“ („příčleňování větných členů“) sprechen sollte. Dieses vor allem für Dialekte und gesprochene Sprache typische Phänomen wurde auch in einigen dialektologischen Studien untersucht (vgl. Balhar 1961; Vašek 1962, 1963; Chloupek 1963). Für Hrbáček ist die Abgrenzung jedoch völlig klar: Ein nachgestelltes selbständiges Satzglied liegt vor, wenn der Hauptsatz ein Pronomen enthält, das das Satzglied vorwegnimmt, wenn kein Pronomen steht, möchte er von Juxtaposition sprechen. Die zweite Arbeit von 1968 klammert die bisher behandelten Fragestellungen aus und konzentriert sich auf syntaktische Fragen. Kurz behandelt wird die Frage, ob die proleptischen Nominalphrasen Satzglieder im eigentlichen Sinne oder Nominalsätze sind. Obwohl der Autor anerkennt, daß diachron zwei Sätze vorliegen, stellen die entsprechenden Konstruktionen synchron markierte Varianten der Sätze ohne proleptische Satzglieder dar. Das vorgezogene Satzglied bilde intonatorisch eine eigene Einheit, die obligatorisch durch einen „verweisenden Ausdruck“ („odkazovací výraz“) aufgenommen wird. Bei diesem Ausdruck handelt es sich um eine Form des Pronomens *ten*, die in Genus, Numerus und Kasus mit dem vorgezogenen Satzglied kongruiert, oder um nichtkongruierendes neutrales *to*.

Die Verwendung des neutralen *to* kann aber nicht so einfach beschrieben werden, wie von Trávníček vermutet. Einerseits muß die Bedingung auf Fälle eingeschränkt werden, in de-

nen das nominale Prädikat ein Substantiv im Nominativ ist (ansonsten steht auch *ten*), andererseits kann auch in anderen Fällen *to* stehen. Vgl. die Beispiele:

- (41a) *Moskva, to je hlavní město SSSR* – *Moskva, ta je hlavním městem SSSR.*
Moskau, das ist die Hauptstadt der UdSSR.
- (41b) *Paní Zacharová, to byla strašná žena* – *Paní Zacharová, ta byla strašná.*
Frau Zachar, das war eine schreckliche Frau. – Frau Zachar, die war schrecklich.
- (41c) *Karty, to mě nebaví.*
Karten, das macht mir keinen Spaß.

In der folgenden Beschreibung geht Hrbáček auf eine Vielzahl von Gesichtspunkten ein. Die Wahl des Pronomens hängt u.a. vom Typ des Hauptsatzes und der Art des vorgezogenen Satzgliedes ab, in Einzelfällen konkurrieren auch mehrere Konstruktionen. Die folgende Tabelle versucht, diese Gesichtspunkte einigermaßen übersichtlich darzustellen:

1.	Das abgesonderte Satzglied wird nachgestellt.	nur <i>to</i>
2.	Der Hauptsatz enthält als Verbum die Kopula, das Prädikatsnomen ist ein Substantiv.	
2a.	Das Prädikatsnomen steht nicht im Nominativ.	nur <i>ten</i>
2b.	Das Prädikatsnomen kann nur im Nominativ stehen.	nur <i>to</i>
2c.	Das Prädikatsnomen kann im Nominativ oder im Instrumental stehen	Konkurrenz von <i>ten</i> und <i>to</i>
3.	Der Hauptsatz enthält als Verbum die Kopula, das Prädikatsnomen ist ein Adjektiv.	
3a.	Das Prädikatsnomen qualifiziert das Subjekt (Normalfall)	nur <i>ten</i>
3b.	Das Prädikatsnomen qualifiziert eine allgemeinere Proposition oder Situation, die über das Subjekt im engeren Sinne hinausgeht.	<i>to</i> ist möglich
4.	Das Prädikat des Hauptsatzes ist nicht die Kopula.	
4a.	Das Prädikat sagt etwas über das Subjekt aus (Normalfall)	nur <i>ten</i>
4b.	Die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat ist abgeschwächt, das Prädikat bezieht sich auf eine Proposition oder Situation, die über das Subjekt im engeren Sinne hinausgeht.	<i>to</i> ist möglich
5.	Das proleptische Satzglied ist ein Subjektsatz.	
5a.	Der Subjektsatz ist präponiert.	die Wahl des Pronomens hängt vom Prädikat ab
5b.	Der Subjektsatz ist postponiert.	nur <i>ten</i>

Für einen Teil der Fälle möchte ich noch Beispiele anführen:

- (42a) *Novák, to je inženýr. – Novák, ten je inženýr / inženýrem.* (Fall 2c)
Novák, das ist ein Ingenieur. – Novák, der ist Ingenieur.
- (42b) *Ta jejich hudba, to bylo strašné.* (Fall 3b)
[Die] ihre Musik, das war schrecklich.
- (42c) „Zapomínáte na jednoho,“ připomněl pan von Andergast, „myslím, že váš otec ve vás nikdy věřit nepřestal.“ – „Otec, ano... jenže *otec, to nic neznamena.*“ (Fall 4b)
„Sie vergessen eines,“ erinnerte Herr von Andergast, „ich denke, daß Ihr Vater nie aufgehört hat, an Sie zu glauben.“ – „Mein Vater, ja... nur *mein Vater, das* bedeutet nichts.“
- (42d) *Kdo dělá podvody, to je podvodník.* (Fall 5a)¹³⁷
Wer Betrügereien begeht, der (wörtl. das) ist ein Betrüger.

Wenn das Objekt ausgegliedert wird, kann das proleptische Satzglied auch in den Nominativ treten – dies ist allerdings nur möglich, wenn die Wiederaufnahme durch *ten* erfolgt. In Einzelfällen konkurrieren dann sogar drei Möglichkeiten, vgl.

- (43) *Peněz, těch mám dost. – Peněz, to mám dost. – Peníze, těch mám dost.*
Geld, das habe ich genug.

Abschließend seien noch speziellere Fälle erwähnt, die selten vorkommen: Eine ausgegliederte Umstandsbestimmung kann durch Pronominaladverbien wiederaufgenommen werden, dabei tritt das proleptische Substantiv manchmal ebenfalls in den Nominativ, vgl. die Beispiele:

- (44a) *V Bratislavě, tam jsme se měli dobře.*
In Bratislava, dort ging es uns gut.
- (44b) *Počkejte, Jáchymov, tam jsou přece uranové doly!*
Warten Sie, Joachimsthal, dort sind doch die Uranbergwerke!

Nur in einer kleingedruckten Bemerkung geht Hrbáček schließlich darauf ein, daß auch andere Satzglieder als Nominalphrasen ausgegliedert werden können, und erläutert dies an dem Beispiel:

- (45) *Trochu samolibý, to on je.* (Čapek)
Ein wenig selbstgefällig, das ist er.

Ziemlich ausführlich werden die proleptischen Satzglieder auch in der großen Grammatik von Havránek und Jedlička behandelt (1960, 292f.). In späteren Auflagen ist sie noch etwas erweitert worden, wohl unter Verwendung der Ergebnisse von Hrbáček (vgl. Havránek,

¹³⁷ Merkwürdigerweise führt Hrbáček kein Beispiel für den zweiten Fall an, doch gibt es entsprechende Belege wie etwa bei Trávníček (1951, 1144): „*Ten je vpravdě št’asten, kdo je spokojen s tím, co má.*“

Jedlička⁵ 1981, 344f.), die aktuelle Satzgliederung fehlt jedoch in beiden Fassungen. Über das anaphorische Element machen die Autoren weniger Angaben als Hrbáček und gehen über ihn nur insofern hinaus, als sie auch mit der Möglichkeit rechnen, daß *to* ein proleptisch ausgegliedertes Prädikat aufnimmt: In diesem Fall steht der entsprechende Infinitiv am Satzanfang und wird durch *to* aufgenommen, vgl. das Beispiel:

- (46) *Dívát se a kombinovat – to je aspoň poctivá práce.* (Čapek)
Schauen und kombinieren – das ist wenigstens eine ehrliche Arbeit.

Ein Spezialfall liegt vor, wenn ein Infinitiv in limitierender Funktion („zřetelový význam“¹³⁸) vorweggenommen werde, wie etwa in folgendem Beispiel:

- (47) *Číst, to on čte. Natrhat, to natrhá.*
Lesen, das tut er. (wörtl. das liest er). Pflücken, das tut er.

Über diese Konstruktion wird ausdrücklich gesagt, sie sei für den östlichen Teil des Sprachgebiets („východní část jazykového území“), d.h. also wohl für Mähren, typisch.¹³⁹

Zur stilistischen Bewertung äußern sich die Autoren dagegen ausführlicher als Hrbáček: Die Verwendung proleptischer Satzglieder wird als Charakteristikum von Äußerungen der gesprochenen Sprache bezeichnet, in denen die Laune und die emotionale Beteiligung des Sprechers markiert zum Ausdruck kommen („zvláště v projevech náladových a vzrušených jako prostředek citového zaujetí“). Sie komme aber auch im künstlerischen Stil und in neuerer Zeit auch in publizistischen Texten vor. Für die Publizistik sei allerdings eher die Verwendung von *to* typisch, das in dieser Funktion dann nicht mehr markiert sei.

Die Syntax von Bauer und Grepl behandelt die proleptischen Satzglieder ausführlich in einem Kapitel über die „Verselbständigung eines Teils der Aussage“ (Bauer, Grepl¹ 1972, 185ff.). Die Autoren äußern sich hier auch ausführlich zu intonatorischen Eigenschaften der Konstruktion (vgl. hierzu auch Grepl 1967, 102), entscheidend scheint mir aber vor allem die klare Trennung der Hervorhebung des Themas oder auch des Rhemas. Um das Rhema könne es dann gehen, wenn die „subjektive Wortstellung“ vorliege¹⁴⁰, vgl. das Beispiel:

¹³⁸ Dieser Begriff gehört in eine spezifisch tschechische Tradition, könnte aber wohl unter den Oberbegriff der „thematisierenden“ Nebensätze gefaßt werden.

¹³⁹ Die Zuordnung zur Schriftsprache ist offenbar strittig. Jedlička (1971) weist die Ansicht Kopečnys (¹1958, 230) zurück, die Konstruktion komme auch in der Schriftsprache vor und beruft sich dabei auf Šmilauer (¹1947, 309, ²1966, 307f.) Šmilauer geht allerdings überhaupt nicht auf das Element *to* ein, Kopečný bezeichnet es als Partikel und stellt die Konstruktion offenbar nicht in eine Reihe mit anderen proleptischen Satzgliedern.

¹⁴⁰ Diese Darstellung orientiert sich offenkundig an Hrbáček (1966).

(48) Proč neseš ten deštník? *Dobrou bundu, tu sis měl raději vzít do toho počasí.*

Warum trägst du diesen Regenschirm? *Eine gute Jacke, die hättest lieber für dieses Wetter nehmen sollen.*

Diese Darstellung wurde mehr oder weniger unverändert auch in die Neufassung von Grepl und Karlík (21986, 331ff.) übernommen.

Diese Darstellung scheint auch die Akademiegrammatik von 1987 beeinflusst zu haben, in der die Verwendung von *ten, to* u.a. zur Markierung vorgezogener wie auch nachgestellter Satzglieder nur kurz behandelt wird, und zwar als eines von verschiedenen Mitteln zur Hervorhebung des Themas oder auch Rhemas (vgl. MČ 1987, III, 564).

Abschließend sei noch kurz darauf hingewiesen, daß anders als etwa im Deutschen das Pronomen der 3. Person nicht verwendet werden kann, um ein proleptisches Satzglied wieder aufzunehmen. Es gibt hier also keine Opposition von *ten* und *on*. Das Pronomen der 3. Person wird hingegen als überflüssiges oder „expletives“ Subjekt verwendet, ein Phänomen, auf das ich hier nicht genauer eingehen kann (vgl. dazu vor allem Hirschová 1984 und Koenitz 1988).

Für die Darstellung in Abschnitt 4.5.6.1. ergeben sich folgende Folgerungen:

1. Die von Hrbáček formulierten syntaktischen Gebrauchsbedingungen können wohl im großen und ganzen übernommen werden.
2. Klärungsbedürftig ist hingegen die Bewertung der Konstruktion bezüglich der aktuellen Satzgliederung sowie in diesem Zusammenhang auch die Abgrenzung von ähnlichen Konstruktionen (Juxtaposition, möglicherweise auch weitere).

2.2.4.3. Die Rolle der Demonstrativpronomina in Appositionen.

Bereits bei der Besprechung der Wörterbücher bin ich darauf eingegangen, daß die tschechische Tradition von einer besonderen Funktion der Demonstrativpronomina in Appositionen ausgeht. Dabei geht es im Prinzip um vier Fälle, nämlich adjektivisch verwendetes *ten, tento* und *onen* und die Partikel *to*, die möglicherweise auch als substantivisches Pronomen interpretiert werden kann. Vgl. die folgenden Beispiele, die aus dem SŠJČ (49a–b, 49d) bzw. meinem eigenen Korpus (49d) stammen:

(49a) Snad jsem ho, *toho svého part'áka*, v tu chvíli ani neposlouchal. (Majerová)

Vielleicht habe ich ihm, [*diesem*] *meinem Vorarbeiter*, in dem Moment gar nicht zugehört.

(49b) Kanóny, *tyto*, jak říkáme, *poslední důvody mocnářské* (Havlíček Borovský)

Kanonen, *diese*, wie wir sagen, *letzten Gründe der Monarchen*

(49c) Škola, *onen čas výchovy a prostor pro ni*, stojí tak před námi jakožto úkol, jehož časový rámeček se měří generacemi. (Přítomnost)

Die Schule, *jene Zeit der Erziehung und Raum für sie*, steht so vor uns als eine Aufgabe, deren Zeitrahmen in Generationen gemessen wird

- (49d) Adam a Eva, *první to lidé*
Adam und Eva, [*das*] *die ersten Menschen*

Es erscheint relativ offensichtlich, daß die Demonstrativpronomina in den ersten drei Fällen keinen konstitutiven Bestandteil der Apposition darstellen und deshalb an anderer Stelle betrachtet werden sollten, während im vierten Fall eine spezifische Konstruktion vorliegt, die von den Grammatikern und Sprachbenutzern als etwas Besonderes – heute in der Regel auch als veraltet – empfunden wird. Dennoch geht die folgende Darstellung auch kurz auf *ten* und *tento* in der Verbindung mit Appositionen ein, weil die Literatur hierzu einige Aussagen macht. Die Verwendung von *onen* in dieser Position wird merkwürdigerweise nirgends auch nur erwähnt.

Auf den Begriff der Apposition will ich hier nur relativ kurz eingehen. Sie wird in den traditionellen Grammatiken mit dem tschechischen Terminus „*přístavek*“ bezeichnet und gilt hier als Sonderfall des Attributs („*přívlastek*“, vgl. Gebauer ²1904, 237; Ertl 1926, II, 36ff.; Gebauer, Trávníček 1930, 251). Nach diesem Verständnis handelt es sich bei der Apposition um eine intonatorisch abgegrenzte nachgestellte Nominalphrase, die ein Substantiv näher bestimmt.

Abweichend von der Tradition stellen hingegen die Arbeiten von Mathesius (1947), Šmilauer (¹1947, ²1966) und Trávníček (²1951) andere Gesichtspunkte in den Vordergrund: Mathesius betont, daß die Apposition nicht nur ein Satzglied ist, sondern vor allem eine besondere syntaktische Beziehung enthält, nämlich eine Prädikationsbeziehung zwischen dem regierenden Substantiv und der Apposition. Šmilauer (¹1947, 347ff., ²1966, 353ff.) versteht unter der Apposition „die Bezeichnung derselben Vorstellung auf verschiedene Arten“ und stellt sie auf eine Ebene mit Prädikation, Determination, Koordination und Parenthese. Trávníček (²1951, 807f.) bezeichnet die Apposition schließlich als einen Fall eines erweiternden Satzgliedes („*rozvíjející větný člen*“) und faßt unter diesen Begriff auch Erweiterungen mit Pronominalphrasen, Adjektiven usw.

Ab den fünfziger Jahren befaßt sich eine nahezu unübersehbare Literatur mit der Definition der Apposition und der Beschreibung der durch sie ausgedrückten syntaktischen Beziehungen (genannt seien hier Kopečný ¹1958, 195f.; Křížková 1961, 1968; Hrabě 1964; Hrbáček 1972; Koktová 1977; Moško 1977, 1978, 1980; Hlavsa 1986)¹⁴¹. Alle diese Arbeiten schlagen verschiedene Abstufungen im Spannungsfeld der „engen“ traditionellen Definition und der „weiten“ Sicht Šmilauers vor, eine Sonderrolle nimmt lediglich Hrabě (1964) ein, der die Apposition als Transformate eines Nebensatzes ansieht. – Die Gesamtdarstellungen der Syntax verwenden in jener Zeit im wesentlichen den traditionellen Begriff (vgl. Erban 1955, 17f.; Havrá-

¹⁴¹ Eine besonders ausführliche Diskussion befaßte sich mit den Verbindungen aus Appellativum und Namen (z.B. *město Praha* ‘die Stadt Prag’), die letztlich nicht als Appositionen anerkannt wurden (vgl. Novotný 1955, Svěrák 1956, Bauer 1956, Daneš 1956, Svoboda 1956, Kopečný 1957, Hausenblas 1957).

nek, Jedlička¹1960, 301, ⁵1981, 377f.; Bauer, Grepl 1970, 129f.), erst in der Neubearbeitung der letztgenannten Syntax hat sich endgültig Šmilauers Konzeption durchgesetzt: Die Appositionsbeziehung wird in einer Reihe mit koordinierenden und subordinierenden Beziehungen angeführt (vgl. Grepl, Karlík²1986, 220ff.). In eine ähnliche Richtung weist die Darstellung der Akademiegrammatik, obwohl diese auf den traditionellen Begriff „přístavek“ völlig verzichtet und von der Beziehung der „Adordination“ („adordinace“) spricht, die auf eine Stufe mit der Koordination gestellt wird (vgl. MČ III, 1987, 418ff.). Der Begriff der Apposition („apozice“) wird nicht mit dem „přístavek“ gleichgesetzt und für einen Spezialfall der Adordination reserviert, der allerdings nur kurz behandelt wird (vgl. MČ III, 1987, 433f.).

Zur Verwendung von Demonstrativpronomina in Appositionen hat sich als erster und auch am ausführlichsten Mathesius (1947)¹⁴² geäußert. Wie bereits erwähnt, liegt für ihn nur dann eine Apposition vor, wenn zwischen den beiden Substantiven eine Prädikationsbeziehung gegeben ist. Die Apposition mit *to* spielt in seiner Argumentation insofern eine wichtige Rolle, als fakultatives *to* ein Kriterium zur Unterscheidung der „erklärenden Apposition“ („apozice vysvětlující“) von der „einordnenden Apposition“ („apozice zařad'ující“) ist. Im Fall der erklärenden Apposition bezeichnet die zweite Nominalphrase einen engeren Begriff, der von *totiž* begleitet werden kann, die einordnende Apposition führt demgegenüber einen Oberbegriff ein – nur bei ihr kann *to* stehen¹⁴³. Vgl. die Beispiele:

- (50a) Jeho dílo vyznačuje vzácná věc, *totiž novota*.
Sein Werk zeichnet eine seltene Sache, *nämlich die Neuheit*, aus.
- (50b) ... novota, *vzácná to věc*.
die Neuheit, [*das*] *eine seltene Sache*

Einen Spezialfall der erklärenden Apposition bildet die Aufzählung, die später teilweise als eigener Typ gerechnet wird, vgl.

- (50c) My oba, Josef i já, si tu a tam rádi trochu povídáme.
Wir beide, Josef und ich, plaudern da und dort gerne ein wenig.

Einen dritten Typus bildet die sog. „possessive oder präzisierende“ Apposition („apozice pose-sivní nebo přisuzující“), die dann vorliegt, wenn die Apposition eine Eigenschaft der ersten No-

¹⁴² Schon lange vor dieser grundlegenden Arbeit hatte Mathesius seine Überlegungen zur Apposition in einer anglistischen Arbeit formuliert (vgl. Mathesius 1912).

¹⁴³ Die einordnenden Appositionen unterteilt Mathesius weiter in aktuelle und ständige Ergänzungen. Ein Unterschied bei der Verwendung von *to* ist nicht erkennbar, weshalb ich auf die beiden Fälle nicht weiter eingehen möchte.

minalphrase beschreibt. Dieser Typus ist laut Mathesius im Tschechischen recht selten, das Beispiel stammt aus einer Ballade von K.J. Erben:

- (51) Malá, snědá, tváře divé, pod plachetkou osoba, o berličce, hnáty křivé – hlas vichřice
podoba. (Erben)
Klein, braun, wildes Gesicht, eine Person mit Kopftuch, an einer Krücke, krumme Knochen – die
Stimme einem Wirbelsturm gleich.

Gegen Ende seines Artikels behandelt Mathesius auch solche Fälle, die er lieber „appositive Variation“ („aposiční variace“) nennen möchte, weil keine Prädikation, sondern eher die assoziative Anreihung neuer Ausdrücke vorliege (vgl. Mathesius 1947, 314ff.). Hier geht es um Fälle wie die folgenden:

- (52a) ... a já, hlupák, jsem mu věřil.
... und ich Dummkopf habe ihm geglaubt.
(52b) ... a Josef, *ten hlupák*, mu věřil.
... und Josef, *dieser Dummkopf*, hat ihm geglaubt.
(52c) Však nejvíc, páni, želím cestování, *té krásné, vonné růže řemesla*. (Čech)
Am meisten aber, meine Dame, beklage ich das Reisen, *jene schöne, duftende Rose des Handwerks*.

Laut Mathesius werden solche appositiven Variationen häufig durch „emotionales“ *ten* oder auch *tento* eingeleitet, wenn es um eine aus dem Kontext oder der Situation bekannte Person oder Sache geht. Der Sprecher selbst ist dabei ausgeschlossen (daher kann in Beispiel 52a nicht *ten* stehen). Mathesius sieht diesen Gebrauch von *ten* als einen Spezialfall der „emotionalen“ Verwendung dieses Pronomens an (vgl. hierzu Abschnitt 2.2.8.1.). Zur Abgrenzung von *ten* und *tento* äußert er sich nicht, erwähnt aber noch, daß *ten* in Appositionen auch die normale anaphorische (bei Mathesius „innendeiktische“) Funktion haben könne. Vgl. das Beispiel:

- (52d) Jiříkovi, *tomu sloužícímu*, bylo to divno. (Erben)
Georg, *jenem Diener*, kam das sonderbar vor.

Šmilauer (¹1947, 347, ²1966, 353) erwähnt als mögliche Einleitungen von Appositionen außer *to* und *totiž* auch noch *to jest*¹⁴⁴ und *a to*, geht aber auf die Gebrauchsbedingungen nicht weiter ein. Nur *a to* wird als typisch für „spezialisierende Appositionen“¹⁴⁵ bezeichnet (vgl. Šmilauer ¹1947, 364, ²1966, 369). Auch Kopečný (¹1958, 197f.) geht kaum über Mathesius

¹⁴⁴ *To jest* kommt auch bei Mathesius in Beispielen vor, wird aber nicht explizit mit *to* und *totiž* verglichen.

¹⁴⁵ Dieser Begriff entspricht in etwa den „erklärenden Appositionen“ Mathesius’.

hinaus, er erwähnt, daß erklärende Appositionen mit *totiž*, *to jest* und *jako* eingeleitet werden könnten, einordnende mit *to* und ebenfalls *jako* / *jakožto*.

Angesichts der geringen Aufmerksamkeit, die Trávníček der Apposition widmet, ist nicht weiter verwunderlich, daß er die Verwendung von *to* mit Appositionen an keiner Stelle erwähnt. Er äußert sich allerdings zum Gegensatz von *ten* und *tento* im, wie er sagt, intraphrastischen Verweis („téževětný odkaz“): Adjektivisches *ten* stehe dann, wenn auf etwas verwiesen werde, wovon schon die Rede war, *tento* diene hingegen zur Einführung einer neuen Eigenschaft (vgl. Trávníček ²1951, 1137f.). Vgl. die Beispiele¹⁴⁶:

(53a) *Zdálo se jí, že ji spatřila, tu vůdčí svou hvězdu.* (Herites)

Es schien ihr, daß sie ihn erblickt hatte, [den] ihren Leitstern.

(53b) ... *energická Máňa Ulliková, tento vzpurný duch v rodině* (Čapek-Chod)

... die energische Máňa Ullik, dieser störrische Geist in der Familie

Der Unterschied von *ten* und *tento* liegt parallel zu dem in Fällen, auf die ich bei der Behandlung der anaphorischen Verwendung der Pronomina noch eingehen werden (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.6.).

Deutlich abweichende Angaben enthält die Syntax von Bauer und Grepl, die in ihrer traditionellen Ausrichtung nur noch die erklärende Apposition im Sinne von Mathesius als Apposition anerkennt.¹⁴⁷ Sie unterscheidet drei Typen, von denen einer in etwas verwirrender Weise wieder als erklärende Apposition¹⁴⁸ bezeichnet wird:

1. erklärende Apposition („přístavek vysvětlovací“): eingeleitet durch *to jest*, *totiž* sowie umgangssprachlich *jako*;
2. verengende Apposition („přístavek zužovaví“): eingeleitet durch *zejména*, *zvláště*, *v to počítajíc*;
3. zusammenfassende Apposition („přístavek shrnující“): eingeleitet durch *slovem*, *zkrátka*

To wird hier nicht mehr erwähnt, kommt allerdings in der noch wesentlich erweiterten Neufassung von 1986 (Grepl, Karlík ²1986, 220ff.) wieder vor, dieses Mal explizit als buchsprachlich bezeichnet. Ebenso mit *to jest* könne *to* dann stehen, wenn die Reihenfolge der beiden Nominalphrasen gegenüber dem üblichen Fall umgedreht sei, oder anders ausgedrückt, dann wenn eine einordnende Apposition im Mathesiusschen Sinne vorliegt. Die angegebenen Beispiele möchte ich vor allem deshalb zitieren, da sie (möglicherweise) aus neuerer Zeit stammen:

¹⁴⁶ Trávníček führt auch Beispiel (46d) in einer etwas abweichenden Form an.

¹⁴⁷ „Při tom ovšem jedno pojmenování druhé vždy nějak významově zpřesňuje, omezuje, vysvětluje, tj. determinuje.“ (Bauer, Grepl 1970, 129).

- (54a) Lisování bočních dílců, *nový to technologický přístup*, podstatně urychluje práci.
Das Pressen von Seitenteilen, [*das*] *ein neues technologisches Verfahren*, beschleunigt die Arbeit wesentlich.
- (54b) Karel Hašler, *známá to postava předválečných kabaretů*, zahynul v koncentračním táboře.
Karel Hašler, [*das*] *eine bekannte Gestalt der Kabarets der Vorkriegszeit*, kam im Konzentrationslager um.
- (54c) Její manžel, *bývalý to poslanec*, měl k ministroví otevřeny dveře.
Ihrem Gatten, [*das*] *einem ehemaligen Abgeordneten*, standen die Türen zum Minister offen.

Die semantische Einteilung berücksichtigt diesen „umgedrehten“ Fall allerdings nicht. Deshalb möchte ich auf sie hier nicht im Detail eingehen, obwohl sie gegenüber der älteren Fassung noch deutlich ausgebaut ist.

Grepl und Karlík stellen auch die Frage nach der Wortartzugehörigkeit der Elemente *to jest* und *totiž* (Grepl, Karlík ²1986, 221) und halten ihre Interpretation als Konjunktionen für zumindest fraglich. *To jest* sei eher explizites Signal der Appositionsbeziehung überhaupt, das fakultativ dann gesetzt werden kann, wenn hervorgehoben werden soll, daß die beiden Nominalphrasen auf denselben Referenten verweisen. *Totiž* habe zusätzlich noch eine erklärende Funktion und stehe somit den Konjunktionen näher. Etwas später wird dann *to* als „kataphorischer Ausdruck“ („odkazovací výraz“) bezeichnet, ohne daß sich die Autoren hinsichtlich der Wortart festlegten. Keine Angaben machen sie zu anderen Elementen, insbesondere nicht zu *a to*, obwohl gerade die Beziehung dieser Verbindung zu *to* näher untersucht werden sollte. Zwar ist unbestritten, daß *a to* auch außerhalb von Appositionen als Konjunktion vorkommt¹⁴⁹, aber zumindest könnte man fragen, als wie fest die Verbindung *a to* insbesondere in solchen Kontexten anzusehen ist, die auch *to* zulassen.

Die Akademiegrammatik nähert sich in der Darstellung wieder Mathesius an (vgl. MČ III, 1987, 422) und erwähnt in diesem Zusammenhang auch kurz *to*, die weitere Darstellung orientiert sich in Teilen aber auch an Grepl und Karlík.

Für unsere Darstellung ergeben sich folgenden Schlußfolgerungen:

1. Während die Gebrauchsbedingungen von *to* in Appositionen einigermaßen klar scheinen, muß die stilistische Wertung dieser Konstruktion näher untersucht werden.
2. Zu klären ist ferner die Beziehung zwischen *a to* und *to*.

¹⁴⁸ Der tschechische Terminus lautet allerdings diesmal nicht „vysvětlující“, sondern „vysvětlovací“.

¹⁴⁹ Vgl. das folgende Beispiel: „Volby jsou tajné, a uvidí-li někdo, jak jsme volili, pak to bude jen Pánbůh. Nezpronevěřil bych se ústavě ani žádnému zákonu, kdybych teď řekl, koho vám doporučuji. Neudělám to však, *a to* především proto, že věřím v rozum, vlastní úsudek a schopnost svéprávného rozhodnutí každého československého voliče.“ (Havel)

2.2.4.4. Verblose Sätze mit adjektivischem *ten* und dem partitiven Genitiv.

In diesem Abschnitt möchte ich kurz auf eine Konstruktion hinweisen, die in der Literatur sehr stiefmütterlich behandelt worden ist, obwohl sie allein dadurch Interesse hätte erregen können, daß sie innerhalb des Systems relativ isoliert dasteht. Es geht um verblose Sätze mit einem partitiven Genitiv, der obligatorisch vom adjektivischen Demonstrativpronomen *ten* begleitet ist. Vgl. die Beispiele¹⁵⁰:

- (55a) *Těch květin* všude! (vgl. Beispiel 26c)
Diese Blumen überall!
- (55b) *A té hanby!* Není-li to pro Skalku ostuda! (Jirásek)
Und *diese Schmach!* Ist das nicht eine Schande für Skalka!
- (55c) *Toho lesku* všude a barev nejrozmanitějších! (Jirásek)
Dieser Glanz überall und die mannigfaltigsten Farben!
- (55d) *Toho strachu*, pokud byl v lazaretě. (Majerová)
Diese Angst, solange er im Lazarett war.

Nach den spärlichen Angaben in der Literatur handelt es sich hier um „Gefühlssätze“ („citové věty“), in denen eine besondere Quantität hervorgehoben wird. Das deutsche Äquivalent von (49a) wäre dementsprechend wohl „All diese Blumen überall!“

In seiner Darstellung der verblosen Sätze im Tschechischen erwähnt Trávníček (1931, 15f.) diesen Typus kurz als einen Spezialfall der „citové věty“ und bezeichnet ihn als eher selten. Die entsprechenden Sätze seien ersetzbar durch *ten* mit dem Nominativ oder die Verbindung *jaký to*, vgl.

- (56a) *Té hanby!* ~ *Ta hanba!*
Diese Schande!
- (56b) *Jaký to rámus!*¹⁵¹
Was für ein Lärm ist das!

Entsprechend wird der Satztypus auch in der Grammatik von Trávníček in größere Zusammenhänge eingeordnet (vgl. Trávníček ²1951, 630, 633, 1210). Das Pronomen *ten* wird als Zeichen für die emotionale Haltung des Sprechers interpretiert, der Genitiv steht laut Trávníček für die Verwunderung über eine große Menge („podiv nad mnohostí něčeho“), während der ebenfalls mögliche Nominativ nur noch die emotionale Bedeutung habe. In diesem Zusammenhang geht

¹⁵⁰ Beispiel (55a) stammt aus der MČ (1986, II, 93), (55b) und (55c) aus Trávníček (1932, 15) und (55d) aus Trávníček (²1951, 630)

¹⁵¹ Eine Entsprechung im Genitiv (etwa „*toho rámusu*“) wird nicht angegeben.

Trávníček auch auf die Verwendung von Genitiven in Subjektposition von Verbsätzen ein (ebd., 1210), vgl. die Beispiele:

- (57a) *Těch* přišlo! Přišlo *jich*!
Wie viele sind gekommen!
- (57b) *Hrušek* se urodilo!
Birnen hat man geerntet!
- (57c) Tam je *lidí, věcí* (*knih, hrušek...*)!
Dort gibt es Leute, Sachen (Bücher, Birnen...!)

Auch in der weiteren Literatur wird jeweils der entsprechende verblose Satztypus erwähnt und mit Beispielen illustriert (vgl. Šmilauer ¹1947, 97, ²1966, 111; Havránek, Jedlička ⁶1981, 341; Bauer, Grepl 1970, 89; Grepl, Karlík ²1986, 191; MČ III, 1987, 441¹⁵²), völlig davon getrennt wird der Genitiv in Subjektposition behandelt (vgl. Šmilauer ¹1947, 117, ²1966, 128; Bauer, Grepl 1970, 107; Grepl, Karlík ²1986, 237; MČ III, 1987, 43¹⁵³). Als ein einziger Autor hat Brym (1956) die entscheidende Feststellung getroffen, daß hier ein spezifisches Satzmodell vorliegt: In einem verblosen Satz kann der „Subjektsgenitiv“ nur in Kombination mit dem Pronomen *ten* auftreten, weder die Weglassung des Pronomens noch die Ersetzung durch ein anderes Pronomen ist möglich¹⁵⁴.

Im weiteren (vgl. dazu Abschnitt 4.5.6.2.) müssen folgenden Punkte genauer untersucht werden:

1. Zu klären sind die Gebrauchsbedingungen der Konstruktion und ihre stilistische Bewertung im heutigen Tschechischen.
2. In Abhängigkeit von Produktivität und Variationsfähigkeit der Konstruktion wird zu entscheiden sein, ob hier ein Satzmodell oder eher ein variierbarer Phraseologismus vorliegt.

2.2.4.5. Die substantivierende Funktion von *ten*.

Die substantivierende Funktion von *ten*, eine, wie ich meine, zentrale Funktion dieses Pronomens, wird in der Literatur nur selten erwähnt. Dies mag hauptsächlich damit zusammenhän-

¹⁵² Die Akademiegrammatik von 1986/87 reserviert den Begriff „Satz“ („věta“) für Aussagen, die ein Verbum enthalten, und bezeichnet die traditionellen „verblosen Sätze“ als „Satzäquivalente“ („větné ekvivalenty“), vgl. hierzu MČ III, 1987, 436ff.

¹⁵³ Hier findet sich der interessante Hinweis, der partitive Genitiv in Subjektposition sei in der mährischen Variante der Standardsprache häufiger und komme auch in Fällen vor, die in der böhmischen Variante nicht möglich sind.

¹⁵⁴ Völlig phraseologisiert sind ähnliche Verbindungen mit dem archaischen Interrogativpronomen *ký*, vgl. „Kýho čerta!“, „Kýho d’ábla!“. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch der Flexionstypus von *ký* völlig isoliert dasteht.

gen, daß in Artikelsprachen dem bestimmten Artikel genau diese Funktion zukommt und entsprechende Verwendungen daher eher als Spezialfälle der artikelähnlichen Funktionen von *ten* angesehen werden. Dennoch ist auch eine Sichtweise möglich, die die substantivierende Funktion in einer Weise beschreibt, die von der parallelen Verwendung des deutschen Artikels zumindest teilweise abstrahiert.

Etwas merkwürdig ist die Tatsache, daß puristische Sprachratgeber vor der Verwendung von *ten* anstelle eines wiederholten Substantivs warnen, aber jeweils nur Beispiele für die Verwendung von *onen* in dieser Position angeben (vgl. Brus ¹1877, 121, ²1881, 166, ³1894, 228). Ich verweise hier auf die entsprechenden Ausführungen in Abschnitt 2.2.5.3.1. Auch Trávníček (²1951, 1138f.) erwähnt die Verwendung von *onen* anstelle der Wiederholung des Kernnoms einer Nominalgruppe. Die genaue Beziehung dieses Phänomens zur Substantivierung muß aber erst geklärt werden (vgl. dazu Abschnitt 3.5.3.).

In einen anderen Zusammenhang gehört eine Bemerkung, die wir in der zweiten Auflage des Sprachratgebers des mährischen Puristen Bartoš (1901, 36) finden: Er tadelt den Gebrauch „einiger Schriftsteller“, die *ten* verwenden, um den Kasus eines undeklinierbaren Wortes (oder einer Wortverbindung) zu bezeichnen. In solchen Fällen müsse vielmehr ein passendes Substantiv hinzugefügt werden, vgl. das Beispiel:

- (58) *To aby pokládá se za spojku. richtig: Slovice aby ...*
Das aby wird als Konjunktion angesehen. richtig: Das Wörtchen aby ...

Andere Autoren erwähnen diesen Fall, soweit mir bekannt, nicht.

Einer sprachkritischen Rezension von Drůbek (1919) habe ich entnommen, daß eine der ersten Auflagen der Gebauerschen Grammatik, die Ertl bearbeitet hat, wohl vor der Substantivierung neutraler Adjektive mit Hilfe von *ten* warnt (ebd., 178)¹⁵⁵. Stattdessen verwende der Tscheche hier immer eher Substantive („Čech užije zde vždy raději jmen podstatných“). Leider findet sich in den mir zugänglichen Ausgaben dieser Hinweis nicht.

Ebenfalls nur einen Spezialfall behandelt Mathesius (1926a), der davon spricht, daß *ten* dann deiktisch verwendet werden könne, wenn mehrere Referenten mit Hilfe einer Bestimmung unterschieden werden sollten („rozlišovací funkce“). Es geht hier nur um Beispiele wie *ten obraz u dveří* ‘das Bild an der Tür’ oder *ten pán v cylindru* ‘der Herr im Zylinder’, aber prinzipiell würden hierher auch Fälle wie *to krásné* ‘das Schöne’ gehören.

In seiner Darstellung der tschechischen Umgangssprache erwähnt Vey auch die Verwendung von *ten* „devant un adjectif employé comme substantif“ (vgl. Vey 1946, 161), ohne den Punkt weiter auszuführen. Bemerkenswert ist diese Stelle vor allem deswegen, weil sie in einem

¹⁵⁵ Die kärgliche Stellenangabe lautet: „viz pozn. Gebauer-Ertl 670“.

Abschnitt steht, der sich vorzugsweise mit Phänomenen der gesprochenen Sprache in literarischen und damit (nach dem Verständnis jener Zeit) standardsprachlichen Texten befaßt.

Selbst die Akademiegrammatik von 1986/87 erwähnt das Phänomen der Substantivierung nur ganz am Rande, und zwar bei der Behandlung von Verbindungen wie *ten můj* ‘der Meinige’, d.h. ‘mein Ehemann’ (vgl. MČ 1986, II, 87), obwohl das Phänomen nun wirklich weit über die Substantivierung von Possessivpronomina hinausgeht. Als erster Forscher, der dieses Problem zumindest teilweise erkannt hat, hat Adamec in einem Beitrag, auf den ich in Abschnitt 2.2.8.3. eingehen werde, erwähnt, daß es Verwendungen von *ten* gebe, die zwischen adjektivischem und substantivischem Gebrauch stünden, und spricht ausdrücklich von Substantivierung. In seiner Aufstellung der Funktionen von *ten* kommt diese Verwendung allerdings nicht eigens vor, obwohl sie sich in keinen der dort besprochenen Fälle einordnen lassen.

2.2.5. Die anaphorischen Funktionen der Demonstrativpronomina.

Seit Gebauer (1900) ist die Feststellung, daß Demonstrativpronomina nicht nur deiktisch, sondern eher noch häufiger anaphorisch verwendet werden, in allen Grammatiken enthalten. Konkrete Angaben über die anaphorische Verwendung sind jedoch eher selten und beschränken sich meist auf eine kurze Übersicht. Eine Ausnahme bilden Trávníček's „Mluvnice spisovné češtiny“ (1951) sowie die umfangreiche, bisher noch nicht als Buch veröffentlichte Dissertation von L. Zimová aus dem Jahr 1988.

In Abschnitt 2.2.5.1. will ich aus den Angaben der normativen Grammatiken (bis hin zur „Mluvnice češtiny“ von 1986/87) einen ersten Überblick über die anaphorischen Verwendungen herleiten und werde dann in Abschnitt 2.2.5.2. die Aussagen von Trávníček und Zimová zu einer Reihe von Teilproblemen im Detail wiedergeben und vergleichen. Von Fall zu Fall werde ich hier auch andere Arbeiten heranziehen. In Abschnitt 2.2.5.3. werde ich schließlich auf zwei weitere Fragen eingehen, die nur bei Trávníček – und hier sehr kurz – abgehandelt werden, nämlich auf die anaphorische Verwendung anderer Pronomina als *ten* und *tento* und auf die Kontrastierung mehrerer Referenten.

2.2.5.1. Die Angaben der normativen Grammatiken.

Auf die Angaben der „Příruční mluvnice“ Gebauers (1900) und ihrer Bearbeitung durch Ertl (Ertl, Gebauer 1919) bin ich bereits in Abschnitt 2.2.3.1. eingegangen. Hier sei nur noch einmal in Erinnerung gerufen, daß Gebauer dem Pronomen *ten* eine „allgemein hinweisende“ und eine „hervorhebende“ Bedeutung zugeschrieben hat, während die anderen Pronomina nur deiktisch verwendet würden. Ertl hat dieser Darstellung nur eine puristische Warnung vor der substantivischen Verwendung von *tento* und *onen* hinzugefügt.

In der von Trávníček bearbeiteten vierten Auflage der „Příruční mluvnice“ finden sich dann erstmals genauere Angaben zur anaphorischen Verwendung (vgl. Gebauer, Trávníček

1930, 316ff.). Trávníček definiert diese als Hinweis auf etwas, wovon die Rede war („ukazuje na něco, o čem byla řeč“) und illustriert sie mit einer Reihe von Beispielen, in denen *ten* teils adjektivisch, teils substantivisch verwendet wird:

- (59a) Byl jednou *jeden král* a *ten král* měl tři dcery.
Es war einmal *ein König* und *dieser König* hatte drei Töchter.
- (59b) Všickni se sešli okolo babiččina lože, ale nejprvnější ze všech byla *Barunka*; *ta* přišla zároveň se slavíkem. (Němcová)
Alle trafen sich am Bett der Großmutter, aber die erste von allen war *Barunka*; *die* kam zusammen mit der Nachtigall.
- (59c) *Krásná kniha*, opakoval farář, a *tu* bych rád podal vlastenskému čtenářstvu. (Jirásek)
Ein schönes Buch, wiederholte der Pfarrer, und *das* würde ich gerne der patriotischen Leserschaft schenken.
- (59d) Ale babičko, jak pak to bylo, když vám císař pán dal *ten tolar*? (Němcová)
Aber Großmutter, wie war das denn, als Euch der Herr Kaiser *den Taler* geschenkt hat?

Es folgt dann eine Reihe von Erläuterungen zur anaphorischen Verwendung:

- a) In einer Fußnote wird darauf hingewiesen, daß in der älteren Sprache und in Dialekten oft *ten jistý* anaphorisch verwendet werde. – Hier ist schwer zu entscheiden, ob es sich um einen diachronen Kommentar handelt oder um einen normativen Hinweis (daß man nämlich *ten jistý* heute vermeiden sollte).
- b) In anaphorischer Verwendung kann laut Trávníček *ten* nicht durch *tento* ersetzt werden. So könne man beispielsweise statt (59b) nicht sagen „nejprvnější ze všech byla Barunka; *tato* přišla...“ – Das angeführte Beispiel legt nahe, daß wohl nur an die substantivische Verwendung gedacht ist¹⁵⁶, doch ist der Text hier sehr unklar.
- c) Eine anaphorische Verwendung liegt nach Trávníček auch dann vor, wenn von etwas „früher“ die Rede war („když se o něčem mluvilo předtím“). So könne man etwa mit „Jak to dopadlo *s tou knihou*?“ das Gespräch wieder auf ein Buch bringen, nach dem vor einiger Zeit gesucht wurde (auch Beispiel (59d) ist wohl am ehesten so zu interpretieren). – Anders formuliert könnte man sagen, daß *ten* auch pseudoanaphorisch verwendet werden kann.
- d) Wenn anaphorisch verwendetes *ten* Subjekt ist (mit oder ohne begleitendes Substantiv), so kann man es laut Trávníček manchmal weglassen. Die Verwendung von *ten* sei in den entsprechenden Sätzen aber stets zulässig, da sie „in der gesamten historischen Zeit“ gängig sei, hingegen widerspreche die Wiederholung des Substantivs ohne *ten* dem „Geist der Sprache“.¹⁵⁷
- e) Auch beim Superlativ kann *ten* stehen, wenn ein bereits erwähnter Gegenstand wieder aufgenommen wird, hingegen nicht bei der Neueinführung eines Referenten.

¹⁵⁶ Dies entspricht der oben angeführten puristischen Regel.

¹⁵⁷ Beide Begründungen folgen Mustern, die in den puristischen Diskussionen jener Zeit allgemein üblich sind. Ein Sprachgebrauch kann „richtig“ sein, weil er in altehrwürdigen Denkmälern belegt ist, er kann aber auch dem Geist der Sprache entsprechen (als Nachweis hierfür dienen neben alten Texten oft auch die Verhältnisse in den vom Deutschen weniger beeinflussten Dialekten). Vgl. hierzu auch Thomas 1991, 75ff.

Trotz der unsystematischen Darstellung und der fehlenden Abgrenzung von substantivischem und adjektivischem Gebrauch der Pronomina werden hier erstmals einige Probleme genannt, die Trávníček später in seiner großen Grammatik (21951) ausführlich behandelt hat, so die Konkurrenz von *ten* + Substantiv zur Ellipse und der bloßen Wiederholung des Substantivs, die „pseudoanaphorische“ Verwendung von *ten*, die Verwendung von *ten* beim Superlativ usw.

Die Schulgrammatiken von Havránek und Jedlička äußern sich zur anaphorischen Verwendung fast gar nicht – die wenigen Angaben sind bereits in Abschnitt 2.2.3.1. zusammengetragen worden. Einen deutlichen Fortschritt bietet erst die Akademiegrammatik von 1986/87, die in dem der „Textsyntax“ gewidmeten Kapitel neben anderen Fragen auch die Textkohärenz behandelt. Ein längerer Abschnitt befaßt sich mit lexikalischen Mitteln der Kohärenz (vgl. MČ 1987, III, 694ff.). Der Autor – es handelt sich um F. Daneš¹⁵⁸ – bespricht mehrere Fälle, wie in der Situation relevante Referenten, die er als „Redegegegenstände“ („předměty řeči“) bezeichnet, aufeinander bezogen werden können. Es geht hier um die Beziehung der Identifizierung bzw. „Alterierung“ und verschiedene „Bekanntheitsbeziehungen“ („vztahy známosti“) zwischen Referenten (Synonymie, Inklusion u.a.). Folgende Fälle werden im einzelnen behandelt:

A. *Identifizierung*

Erst- und Zeitvorkommen desselben Referenten werden als Antezedens bzw. Postzedens bezeichnet. Daneš klassifiziert weiter nach dem Typus des Antezedens:

1. Das Antezedens ist durch eine explizite Benennung ausgedrückt.
 - a) Als Postzedens wird dieselbe Nominalphrase *w i e d e r h o l t*. In diesem Fall kann bei der Wiederholung ein Identifikator wie *tento* stehen, genauere Gebrauchsbedingungen werden nicht angegeben. Dies gilt auch nicht für den als Wiederholung interpretierten Fall, daß sich Antezedens und Postzedens in der Wortart unterscheiden (z.B. bei der Wiederaufnahme einer Proposition durch eine Nominalisierung).
 - b) Das Postzedens ist ein *S y n o n y m* des Antezedens. Auch hier kann ein Identifikator stehen, ist aber nicht obligatorisch.
 - c) Das Postzedens ist ein *H y p e r o n y m* des Antezedens: Hier steht laut Daneš fast immer ein Identifikator.
 - d) Als Postzedens kann auch eine aus dem *K o n t e x t* ableitbare Nominalphrase auftreten (z.B. *penicilín – bílý prášek*). Die Verwendung eines Identifikators sei hier zur besseren Orientierung des Lesers sinnvoll.
 - e) Ist das Postzedens *S u b j e k t*, kann es in der Regel elidiert werden. Weder für den Fall, wo es elidiert werden muß, noch für den Fall, wo es nicht elidiert werden kann, werden genaue Regeln angegeben.
 - f) Ist das Postzedens ein *P e r s o n a l p r o n o m e n* der 3. Person, so ist nach dem syntaktischen Status zu unterscheiden. Als Subjekt steht das Pronomen vorwiegend im Kontrastfall und eher bei Personen als bei Sachen und wird sonst häufig elidiert, in anderen Kasus ist die Weglassung in der Regel nicht möglich.

¹⁵⁸ Die diesem Abschnitt der Akademiegrammatik zugrundegelegte Klassifikation findet sich bereits in zwei älteren Arbeiten von Daneš (1979 und vor allem 1985a, 198ff.), auf die ich in Abschnitt 3.3.3. noch einmal eingehen werden. Zum Gebrauch der Demonstrativpronomina äußert sich Daneš in diesen Arbeiten nicht. – Einer Reihe von Einzelaussagen könnte ferner die Arbeit von Hlavsa (1975, insbesondere 52ff.) zugrundeliegen.

g) Das neutrale Pronomen *to* kann auf Objekte, Handlungen, Eigenschaften, Ereignisse und Situationen verweisen. Auch substantivisches *ten* ist in Verweisfunktion möglich, bei mehreren konkurrierenden Referenten verweist es zumeist auf den letztgenannten. Auch Pronominaladverbien werden in ähnlicher Weise verwendet.

h) Auf die Verwendung von Relativ- und Possessivpronomina als Postzedens will ich hier nicht genauer eingehen. Erwähnt sei nur, daß bei der Behandlung der Konkurrenz von substantivischem Relativpronomen und Demonstrativpronomen wieder das Verbot einer substantivischen Verwendung von *tento* erwähnt wird¹⁵⁹.

2. Das Antezedens ist durch ein Pronomen ausgedrückt oder elidiert.

In diesen beiden Fällen ist das Postzedens in der Regel wieder ein Pronomen oder ebenfalls elidiert. Die Aufnahme durch eine volle Nominalphrase ist laut Daneš möglich, wenn im Vortext bereits eine explizite Benennung des betreffenden Referenten vorgekommen ist. Über Gebrauchsbedingungen oder die spezifische Funktion einer solche Wiederaufnahme äußert sich der Autor nicht.

B. Alterierung

Hier werden vor allem Ausdrücke behandelt, die darauf hinweisen, daß es sich um einen anderen Referenten derselben Klasse handelt, wie beispielsweise die Pronomina *některý, někdo, jiný* u.a. In diesem Zusammenhang wird allerdings eine Bedingung für die Verwendung von Demonstrativpronomina nachgeliefert: Falls zwei unterschiedliche nichtsynonyme Bezeichnungen auf denselben Referenten bezogen werden, muß die Identifizierung explizit gemacht werden.

C. Bekanntheitsbeziehung

Ein neuer Referent ist dann als „bekannt“ anzusehen, wenn er selbst mit einem bereits erwähnten Referenten identisch ist oder zwischen den beiden Referenten eine Inklusionsbeziehung besteht oder die Benennungen der beiden Referenten einander „semantisch nahe“ sind. Im Falle einer Referenzidentität gelten die oben unter Punkt A angegebenen Möglichkeiten. Falls die Referenten zueinander in Inklusionsbeziehungen stehen, werden meist Alteratoren verwendet, doch ist dies nicht in allen Fällen nötig. Die semantische Nähe von Bezeichnungen wird zwar mit einer Reihe von Beispielen erläutert, über die genaue formale Realisierung solcher Arten von Wiederaufnahme wird jedoch nichts gesagt.

Die Darstellung ist von einer Reihe von Beispielen begleitet, auf deren Wiedergabe hier verzichtet werden soll. Die einzige Ausnahme soll die Beispiele für Weglaßbarkeit von *tento* bzw. *ten* bei Synonymen und aus dem Kontext ableitbare Nominalphrasen sein sowie für den Fall, daß zwei unterschiedliche nichtsynonyme Bezeichnungen auf denselben Referenten bezogen werden (es ist auch dadurch bemerkenswert, daß in ihm *tenhle* auftritt):

- (60a) V tom čase přesídlil do Prahy dvůr *Rudolfa II. Panovník* / *tento panovník* měl na Hradčanech jednu z největších sbírek.

In dieser Zeit siedelte nach Prag der Hof *Rudolfs II.* über. *Der Herrscher* / *dieser Herrscher* besaß auf dem Hradschin eine der größten Sammlungen.

¹⁵⁹ Dieser Hinweis wirkt umso unmotivierter, als es hier in Wirklichkeit um die Opposition von *ten* und *tento* geht, die mit der Frage nach der Ersetzbarkeit eines Relativpronomens nichts zu tun hat. In der Formulierung, daß die Verwendung von *tento* ungeeignet („nevhodné“) sei, klingen wieder puristische Töne an.

(60b) *Penicilín se tímto postupem vyloučí v čisté podobě. Nahlížel jsem přes sklo, kde se ten bílý prášek / bílý prášek zpracovává do konečné podoby.*

Das Penizillin wird durch dieses Vorgehen in reiner Form ausgeschieden. Ich schaute durch das Glas, wo dieses weiße Pulver / das weiße Pulver in die endgültige Form verarbeitet wird.

(60c) *Měl primáře docela rád. Tenhle hrubián mu byl sympatický především svou obětavostí.*

Er hatte den Oberarzt ganz gern. Dieser Grobian war ihm vor allem durch seine Opferbereitschaft sympathisch.

Wenn wir versuchen, aus dieser sehr allgemeinen Darstellung die Fälle herauszufiltern, in denen bei der Wiederaufnahme von „Redegegenständen“ Demonstrativpronomina fakultativ oder obligatorisch verwendet werden, so ergibt sich folgendes Bild:

Ausdrucksmittel	Verwendungsbereich	konkurrierende Ausdrucksmittel	Bemerkungen
substantivisches <i>ten</i>	koreferente Wiederaufnahme einer expliziten Benennung	Personalpronomen, Nullsubj.; Wiederholung (mit oder ohne Identifikator)	<i>ten</i> verweist zumeist auf den letztgenannten Referenten
substantivisches <i>to</i>	Verweis auf Objekte; Handlungen, Eigenschaften, Ereignisse und Situationen	?	
adjektivischer Identifikator (<i>tento, ten</i>)	fakultativ bei Wiederholung einer Nominalphrase, einem Synonym oder einer aus dem Kontext ableitbaren NP obligatorisch bei Wiederaufnahme durch ein Hyperonym sowie bei Bezug zweier nichtsynonymer Bezeichnungen auf denselben Referenten	Personalpronomen, gegebenenfalls Nullsubjekt	

In dieser Tabelle bleiben – wie in der „Mluvnice češtiny“ selbst – einige wesentliche Fragen offen. Nicht nur ist das Verhältnis von *to* zu anderen Ausdrucksmitteln rätselhaft (wenn wir einmal davon absehen, daß *to* offenbar das geeignete Verweismittel für Handlungen, Eigenschaften, Ereignisse und Situationen ist), auch die beiden Komplexe von Wiederholung (mit oder ohne Identifikator) und Pronominalisierung sind unzureichend voneinander abgegrenzt. Während in substantivischer Verwendung nur *ten* vorkommt, bleibt vorerst auch unklar, ob es Bedeutungsunterschiede zwischen den adjektivischen Demonstrativpronomina gibt: Im Text wird nur *tento* erwähnt, in den Beispielen kommen auch *ten* und *tenhle* vor.

Trotz aller Kritikpunkte geben die wenigen Angaben aber wenigstens eine grobe Einteilung der überhaupt in Frage kommenden Fälle vor. Diese Einteilung werde ich sowohl den folgenden Abschnitten, die sich mit den Arbeiten von Trávníček (²1951) und Zimová (1988a) befassen, als auch meiner eignen Darstellung im IV. Kapitel zugrunde legen.

2.2.5.2. Die Darstellungen von Trávníček und Zimová.

Die Darstellung der Verwendung von Demonstrativpronomina im Syntaxteil der zweibändigen Grammatik Trávníčeks (²1951, 1130–1158) beschränkt sich im wesentlichen auf *ten*, *tento* und das neutrale *to* und geht nur kurz auf die Pronomina *onen*, *tenhleten*, *tamten*, *tamhleten*, *tuten* und *toten* ein (*tuhleten*, *tadyten* und *tadyhleten* fehlen gänzlich). Die Darstellung der Verwendung von *ten*, *tento* und *to* gliedert sich in insgesamt sieben Abschnitte, von denen uns hier nur der erste interessieren wird, der sich mit der anaphorischen und kataphorischen Verwendung befaßt¹⁶⁰. Die Abschnitte sind zum Teil danach untergliedert, was wiederaufgenommen wird (ein Substantiv oder ein ganzer Satz), welche Verweisrichtung vorliegt (anaphorisch oder kataphorisch) usw., auch die aktuelle Satzgliederung spielt eine Rolle. Wie bereits in Abschnitt 2.2.4.1. erwähnt, verwendet Trávníček hier anstelle der üblichen Begriffe „Thema“ vs. „Rhema“ die Begriffe des „psychologischen“ Subjekts bzw. Prädikats.

Leider werden die Prinzipien, nach denen klassifiziert wird, nicht konsequent angewandt, die Darstellung ist daher teilweise recht unübersichtlich und oft sogar verwirrend. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Abgrenzung von adjektivischer und substantivischer Verwendung sowie der Unterscheidung von neutralem *to* und maskulinem bzw. femininem *ten*. Relativ klar werden hingegen drei Aspekte unterschieden, die in anderen Arbeiten kaum getrennt werden, nämlich einerseits die Aufzählung von Gebrauchsbedingungen einzelner Pronomina, andererseits die Austauschbarkeit verschiedener Verweismittel, und schließlich Empfehlungen, welche Verwendungen zu vermeiden sind. Hinsichtlich des letzten Aspekts steht Trávníček deutlich in einer puristischen Tradition, was sich insbesondere in Formulierungen wie „fälschlich“ („neprávem“), „grob untschechisch“ („hrubě nečeské“) oder gar „gegen den Geist der Sprache“ („proti duchu jazyka“) niederschlägt.

Der Arbeit von L. Zimová (1988a), der zweiten großen Darstellung der tschechischen Demonstrativpronomina, liegt primär ein syntaktisches Interesse zugrunde, nämlich die Frage nach der konkreten Realisierung von Satzgliedern im Text und hier insbesondere der Konkurrenz von voller Benennung, Pronominalisierung und Ellipse. Aus diesem Grunde bleiben einige wichtige Fragestellungen ausgeklammert (vor allem die Deixis). Die Autorin beschränkt sich im

¹⁶⁰ Der 2. Abschnitt befaßt sich mit der deiktischen, der 3. mit der zeitdeiktischen Verwendung, der 4. und 5. mit phraseologischen Verbindungen, der 6. mit *to* als Subjekt unbestimmter Sätze (dies ungeachtet der Tatsache, daß *to* später ein eigener Abschnitt gewidmet ist, und der 7. mit der sog. emotionalen Verwendung von *ten*. Die Aussagen aller dieser Abschnitte kommen an anderer Stelle zur Sprache.

wesentlichen auf Fälle der transphrastischen Anapher. Bei der Pronominalisierung behandelt sie auch die Personalpronomina der 1. und 2. P.Sg., die für unser Thema nicht weiter relevant sind. Grundlage unserer Darstellung sind vor allem das II. Kapitel der Arbeit, das sich mit den „Mitteln zur Besetzung syntaktischer Positionen“ befaßt (behandelt werden Personalpronomina, Demonstrativpronomina, Pronominaladverbien und Mittel der lexikalischen Kohärenz), und die der Konkurrenz verschiedener Ausdrucksmittel gewidmeten Kapitel IV.–VII. – Als Grundlage ihrer Arbeit hat die Autorin eine große Anzahl von Textbelegen aus der Belletristik, Fachtexten und publizistischen Texten ausgewertet und diese Beispiele zum Teil variiert.

Wie oben angekündigt, werde ich von der Gliederung der Autoren abweichen und die Darstellung nach den Grundtypen der anaphorischen Verwendung von Demonstrativpronomina einteilen. Dabei erscheint es mir wenig sinnvoll, immer alle Typen gleichzeitig miteinander zu vergleichen (wie das Trávníček tut), sondern ziehe einen gestuften Aufbau vor. In Abschnitt 2.2.5.2.1. soll es um die substantivische Verwendung von *ten* in Konkurrenz zum Personalpronomen *on* gehen, in Abschnitt 2.2.5.2.2. um die substantivische Verwendung von *tento*, in Abschnitt 2.2.5.2.3. um die adjektivische Verwendung von *ten* (bzw. *tento*) in Konkurrenz zur Pronominalisierung und Ellipse, in Abschnitt 2.2.5.2.4. um die adjektivische Verwendung in Konkurrenz zur Wiederholung und in Abschnitt 2.2.5.2.5. um die Verwendung des neutralen Pronomens *to*. Die beiden folgenden Abschnitte sind speziellen Fragen gewidmet, nämlich der Konkurrenz von *ten* und *tento* (am Rande auch anderer Pronomina) in adjektivischer Verwendung (Abschnitt 2.2.5.2.6.) sowie der Verwendung der Pronominaladverbien, die in komplexer Weise in Konkurrenz zu fast allen anderen genannten Mitteln treten (Abschnitt 2.2.5.2.7.). In Abschnitt 2.2.5.2.1. werde ich auch auf eine Bemerkung in Sgall (1967) und zwei kleine Studien zur Konkurrenz von *ten* und *on* eingehen (Ivančev 1968b, Křížková 1974), in Abschnitt 2.2.5.2.4. auf die ausführliche Studie von Golovačeva (1979) und zwei weitere Arbeiten, auf die sich Zimová in ihrer Darstellung bezieht (Hlavsa 1975, Štícha 1987).

2.2.5.2.1. Die substantivische Verwendung von *ten*.

Die Wiederaufnahme eines vorerwähnten Substantivs durch substantivisches *ten* wird von Trávníček nicht klar von der adjektivischen Verwendung abgegrenzt, was schon daraus ersichtlich ist, daß gleich zu Anfang folgendes Beispiel steht (Trávníček 1951, 1131):

- (61) Je prý tam *papoušek* a *ten* mluví (Němcová) || a *ten papoušek* mluví.
Dort soll ein *Papagei* sein und *der* spricht. || und *dieser Papagei* spricht.

Trávníček formuliert aber nicht die theoretisch denkbare Position, die substantivische Verwendung von *ten* sei letztlich auch nur eine adjektivische Verwendung mit elidiertem Substantiv, sondern führt im Gegenteil auch Beispiele an, in denen nur substantivisches *ten* möglich ist. Da

die Abgrenzung von substantivischer und adjektivischer Verwendung auch sonst in der bohemistischen Literatur nicht diskutiert wird, klammere ich sie vorerst aus und gehe von der Existenz „echt“ substantivischer Verwendungen aus (vgl. aber die Aussagen von Křížková am Ende dieses Abschnitts und die Diskussion in Abschnitt 3.5.2.).

Die Darstellung Trávníčeks konzentriert sich dann vor allem auf die Konkurrenz von *ten* mit dem Personalpronomen *on*¹⁶¹ und der Ellipse, von Zeit zu Zeit finden wir auch Hinweise auf die Konkurrenz des adjektivischen *ten* (siehe dazu Abschnitt 2.2.5.2.3.). Im einzelnen werden folgende Fälle unterschieden:

- a) *On* und *ten* sind gleichermaßen möglich, wenn das Pronomen transphrastisch nicht betont und in seinem Satz „psychologisches Subjekt“ ist. Häufig kann *on* in solchen Positionen auch elidiert werden (Beispiel 62a).
- b) Ebenfalls beide Pronomina können stehen, wenn ein Pronomen als „psychologisches Subjekt“ das „psychologische“ Prädikat des Vorgängersatzes aufnimmt, und auf ihm gleichzeitig eine emotionale Betonung liegt¹⁶² (Beispiel 62f).
- c) Wenn das Pronomen weder „psychologisches Subjekt“ ist noch am Satzanfang steht, wird in der Regel *on* verwendet, es kann aber auch adjektivisches *ten* stehen¹⁶³ (Beispiel 62b, 62c).
- d) Nur *on* kann stehen, wenn das Pronomen mit einem Personalpronomen der 1. oder 2. Person kontrastiert ist oder wenn Subjektgleichheit besteht (Beispiel 62d).
- e) Nur *on* ist möglich, wird aber obligatorisch elidiert (sic!), wenn es Subjekt ist und das „psychologische“ oder syntaktische Subjekt des Vorgängersatzes wiederaufnimmt.
- f) Nur *ten* steht, wenn auf dem Pronomen ein Kontrastakzent liegt oder wenn auf ein proleptisches Substantiv bzw. einen vorgezogenen Relativsatz verwiesen wird (vgl. Beispiel 62e).

Zur Erläuterung seien einige von Trávníčeks zahlreichen Beispielen angeführt¹⁶⁴:

(62a) *V té hoře byly čtyři cesty a mezi nimi buk. U toho buku se zastavili. || U něho ...*

Auf diesem Berg waren vier Wege und zwischen ihnen *eine Buche*. *Bei dieser Buche* machten sie halt. || *Bei ihr ...*

¹⁶¹ Weitere Aussagen zu diesem Thema finden sich auch bei der Behandlung von *on* (vgl. Trávníček ²1951, 1119ff.)

¹⁶² Trávníček geht nicht auf die Frage ein, ob *ten* und *on*, da wo sie gleichermaßen möglich sind, verschiedene Bedeutungsschattierungen aufweisen. Zwar sagt er zunächst, *ten* „verweise“ im Gegensatz zu dem „ersetzen“ Pronomen *on*, setzt aber dann mit der Aussage fort, die Sprache unterscheide beide Handlungen („úkony“) häufig nicht.

¹⁶³ Als Beispiel für Trávníčeks verwirrende Darstellungsweise sei angeführt, daß in demselben Abschnitt der Fall abgehandelt wird, daß *ten* + Substantiv einen Satz einleitet. In diesem Fall ist die Nominalphrase aber „psychologisches Subjekt“. Was das noch mit dem Thema „vorwiegende Verwendung von *on*“ zu tun hat, bleibt dem Leser verborgen.

¹⁶⁴ Trávníček gibt häufig selbst Varianten an, die hier mit zitiert werden. Die Sternchenformen stammen hingegen von mir, stützen sich aber stets auf Aussagen Trávníčeks im Text.

- (62b) Jeden král měl *velkou krásnou zahradu*. Bylo v ní mnoho vzácného stromoví.
Ein König hatte *einen großen schönen Garten*. Es gab *in ihm* viele schöne Bäume.
- (62c) Jedno z těch dvanácti oken bylo zastřeno *bílou oponou*; i odhrnul *tu oponu*, aby viděl, co pod ní. || ... i odhrnul *ji*, ...
Eines dieser zwölf Fenster war mit *einem weißen Vorhang* verhängt; und er schlug *den Vorhang* zurück, um zu sehen, was unter ihm ist. || ... und er schlug *ihn* zurück, ...
- (62d) Já *mu* vylil celé svoje srdce na papír a *on* / **ten* mi takto odpovídá.
Ich habe ihm mein ganzes Herz auf dem Papier ausgegossen, und *er* antwortet mir so.
- (62e) A. Znáš *ředitele Nováka*? B. *Toho* / **jeho* neznám.
A. Kennst du *den Direktor Novák*? B. *Den* kenne ich nicht.
- (62f) A. Trápíte sebe, trápíte jiné. B. Koho? A. Především *svého muže*. B. *Jeho*? || *Toho*?
(Tilschová)
A. Sie quälen sich, Sie quälen andere. B. Wen? A. Vor allem *Ihren Mann*. B. *Ihn*? || *Den*?

Andere substantivische Ausdrucksmittel sind laut Trávníček neben *ten* und *on* die von ihm abgelehnten Alternativen *tento* bzw. *týž* („grob untschechisch“) und *ten jistý* („volkssprachlich“).

Unter Weglassung der an anderen Stelle behandelten Fälle (wie der proleptischen Satzglieder) ergibt sich folgendes Bild, wenn wir versuchen, die Faktoren zu systematisieren¹⁶⁵:

Thema-Rhema-Gliederung	Kontrastbetonung?	weitere Bedingungen	Verweismittel
das Pronomen ist Thema	unbetont	das Pronomen ist Subjekt	<i>ten</i> , <i>on</i> und Ellipse möglich
		sonst	<i>ten</i> und <i>on</i> möglich
	betont	Kontrast zu 1. oder 2. Person	nur <i>on</i> möglich
		anderer Kontrast	nur <i>ten</i> möglich
das Pronomen ist weder Thema noch steht es am Satzanfang ¹⁶⁶	unbetont		nur <i>on</i> möglich (enklitische Form)
		emotionale Betonung	<i>ten</i> und <i>on</i> möglich
	betont		nur <i>on</i> möglich (Vollform)

Nur kurz erwähnt sei die Behandlung des substantivischen *ten* durch Sgall (1967, 95). In einem Abschnitt seiner Arbeit, der den Indizes gewidmet ist, die in einer generativen Beschreibung des Tschechischen benötigt werden, führt er ein eigenes Symbol (Δ_3) für substantivisches

¹⁶⁵ Der Kürze halber, aber auch in Vorwegnahme der später verwendeten Terminologie, nenne ich das „psychologische Subjekt“ im weiteren „Thema“ und das „psychologische Prädikat“ entsprechend „Rhema“.

¹⁶⁶ Der Fall, daß das Pronomen „Rhema“ (bzw. „psychologisches Prädikat“) ist, ist bei Trávníček nicht vorgesehen, er dürfte aber auch unter diese Rubrik fallen.

ten ein und bezeichnet als dessen Aufgabe die Wiederaufnahme des Rhemas („jádno“) eines Vorgängersatzes. Er betont gleichzeitig, daß *ten* die Funktion nur in einer Kontaktposition hat.

Die Darstellung Zimovás, zu der ich nun kommen will, ist völlig anders aufgebaut als die Trávníčeks, da sie zunächst die Konkurrenz von Subjektsellipse und Pronominalisierung¹⁶⁷ behandelt und erst in einem weiteren Schritt darauf eingeht, wann *ten* mit der Subjektsellipse und der Pronominalisierung durch *on* konkurriert. Da die Faktoren für die Wahl zwischen Subjektsellipse und *on* zum Teil auch bei *ten* hereinspielen, seien sie kurz genannt. Laut Zimová (1988a, 102) wird *on* der Ellipse vorgezogen, wenn das „Redeobjekt“ betont werden soll (insbesondere in Verbindung mit hervorhebenden Partikeln), wenn rhythmische Gründe dafür sprechen (nach Konjunktionen wie *a*), oder wenn der Autor eine besondere Beziehung zu der mitgeteilten Wirklichkeit hat (hier geht vor allem um Fälle der Translation, d.h. die 3. Person wird als Anrede verwendet)¹⁶⁸. Vgl. die Beispiele:

(63a) Z baráků se ozývalo klení a pískot: „Elektrina není!“ *Desátník Košiar* s bedničkou náradí pospíchal do motelové elektrárny. Pro ty případy nám *právě on* zřídil nouzové osvětlení dvanáctivoltovými žárovkami napájenými z autobaterie.

Aus den Baracken ertönte Fluchen und Pfeifen: „Es gibt keinen Strom!“ *Der Korporal Košiar* eilte mit einer Schachtel mit Werkzeug in die Stromstelle des Motels. Für diese Fälle hatte *gerade er* eine Notbeleuchtung mit 12-Volt-Birnen, die von einer Autobatterie gespeist wurden, eingerichtet.

(63b) Helena už seděla se šálkem v ruce a já jsem si vzpomněl na to, jak jsem v téhle místnosti už jednou pil čaj s *dívkou*. Bylo to ten den, kdy jsem přišel do Darowby, a *ona* byla jednou ze Siegfriedových ctitelek a dozajista jedna z nejhouževnatějších.

Helena saß schon mit einer Tasse in der Hand da, und ich erinnerte mich daran, wie ich schon einmal in diesem Raum mit *einem Mädchen* Tee getrunken hatte. Das war der Tag, an dem ich nach Darowby kam, und *sie* war eine von Siegfrieds Verehrerinnen und sicherlich eine der zähsten.

(63c) Gabra v rybářském zápalu pořád křičela: „Vidíš tu rybu, *Pavle?* Hen je, hen je! Chyt’ ju? Ó ty ogare hlúpý? *On* ju nechá frknút! Co si to za ogara?“¹⁶⁹

Gabra schrie im Anglereifer ständig: „Siehst du den Fisch, *Pave!* Da ist er, da ist er! Hast du ihn gefangen? O du dummer Kerl? *Er* läßt ihn entwischen! Was bist du für ein Kerl?“

In ihrer Untersuchung trennt Zimová entsprechend den Fall, in dem *ten* mit *on* und der Ellipse konkurriert (vgl. Zimová 1988a, 106ff.), von den Fällen, in denen die Ellipse überhaupt nicht in Frage kommt (vgl. Zimová 1988a, 120ff.). Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

¹⁶⁷ Die Autorin interessiert sich dabei nicht nur für *on*, sondern auch für die Pronomina der 1. und 2. Person, denen sie bereits zwei kürzere Studien gewidmet hatte (vgl. Zimová 1986, 1988b).

¹⁶⁸ Als vierten Faktor nennt Zimová auch noch den „individuellen Usus des Autors“. Hier geht es ganz offenkundig um Fälle, die durch keinen der drei anderen Faktoren erklärt werden können.

- A. Das Postzedens ist Subjekt: *ten* konkurriert mit *on* und der Ellipse.
1. *Ten* konkurriert mit *on* und Ellipse: Dieser Fall tritt vor allem dann auf, wenn Antezedens und Pronomen in Kontaktposition stehen. Auch eine weitere Entfernung ist möglich, wenn kein Nomen dazwischen steht, das ebenfalls als Antezedens der pronominalen Wiederaufnahmeform in Frage kommt.
 2. *Ten* konkurriert nur mit *on*: Dieser Fall tritt auf, wenn die Ellipse blockiert ist, weil ihre Verwendung mehrere Auslegungen zulassen würde.
 3. *Ten* konkurriert nur mit der Ellipse: Dieser Fall tritt vor allem bei unbelebten Antezedenten auf, für die das Personalpronomen *on* weniger gut geeignet ist. Besonders typisch ist diese Art von Verwendung für Fachtexte.
 4. Nur *ten* kommt in Frage, wenn einerseits *on* blockiert ist, weil das Antezedens unbelebt ist, andererseits auch die Ellipse, weil sie mehrere Deutungen zuließe.
- B. Das Postzedens ist Objekt oder Umstandsbestimmung: *ten* konkurriert nur mit *on*¹⁷⁰.
1. *Ten* und *on* konkurrieren nur in betonter Stellung (zumeist am Satzanfang, aber auch im Rhema¹⁷¹). In den übrigen Positionen ist nur *on* möglich.
 2. In den Fällen, in denen Kurzform und Vollform von *on* zusammenfallen, ist *ten* teilweise obligatorisch (das betrifft die Akkusative *je*, *ji* und *je*) oder wird vorgezogen.
 3. In manchen Fällen wird *on* deshalb vorgezogen, weil die obliquen Kasus von *ten* mit denen des neutralen Pronomens *to* zusammenfallen.
 4. *Ten* ist vor allem dann möglich, wenn Antezedens und Pronomen in Kontaktposition stehen. Auch eine weitere Entfernung ist möglich, wenn kein Nomen dazwischen steht, das ebenfalls als Antezedens der pronominalen Wiederaufnahmeform in Frage kommt. In der Distanzposition besteht eine Präferenz für *on*, vor allem wenn mehrere Referenten in Frage kommen.

Zur Erläuterung seien folgende Beispiele von Zimová angeführt:

- (64a) Jednou jsme šli s maminkou a tatínkem na výlet, viděl jsem, jak kočí tloukl bičem koně, řekl jsem to *tatínkovi*. *On / ten / ∅* celý červenal, běžel tam, křičel na kočího. (Fall A1)
Einmal machte ich mit Vater und Mutter einen Ausflug, ich sah, wie der Kutscher mit der Peitsche die Pferde schlug, ich sagte es zu *Vater*. *Er / der* wurde ganz rot, rannte dort hin, schrie den Kutscher an.
- (64b) *Maličký* (sic!) *Filipínci* se skupinka za skupinkou začali vracet do hlediště podívat se, jak zápas skončí, policajti obraceli koně proti *nim* a vyháněli *je*, ale *oni / ti / *∅* byli zase za pět minut zpátky, protože byli hrozně zvědaví, jak to dopadne. (Fall A2)
Die kleinen Filipinos begannen, eine Gruppe nach der anderen, auf den Schauplatz zurückzukehren, um zu schauen, wie der Kampf enden würde, die Polizisten wendeten die Pferde

¹⁶⁹ Dieses Beispiel trägt deutliche Merkmale eines (mährischen) Dialekts und ist daher nicht besonders geeignet. Leider gibt Zimová kein weiteres so klares Beispiel an.

¹⁷⁰ In vielen dieser Fälle kann auch ein Pronominaladverb stehen, vgl. hierzu ausführlich Abschnitt 2.2.5.2.6.

¹⁷¹ In allen Beispielen steht die rhematisierende Partikel *i*.

gegen *sie* und vertrieben *sie*, aber *sie / die* waren nach fünf Minuten zurück, weil sie schrecklich neugierig waren, wie das endet.

- (64c) Zvláštní postavení mají *citoslovce*. *Ta / ø* vyjadřují jednak různé pocity nebo volní výzvy, anebo jsou napodobením zvuků. (Fall A3)
Eine besondere Stellung haben *die Interjektionen*. *Sie* drücken einerseits verschiedene Gefühle oder Willensäußerungen aus oder sind auch Nachahmungen von Lauten.
- (64d) Něco ale nebylo v pořádku. S junkersy vždy létaly i *messerschmidty* a *ty / *ony / *ø* chyběly. (Fall A4)
Etwas war aber nicht in Ordnung. Mit den Junkers flogen immer auch *Messerschmidts*, und *die* fehlten.
- (64e) Ze čtyř obyvatel hořícího domu se podařilo tři snést po žebřících do bezpečí. V nejvyšším patře zůstal *nezletily P. Š. Toho / jeho* se po marných snahách nepodařilo zachránit. (Fall B1)
Es gelang, drei von vier Bewohnern des brennenden Hauses auf Leitern in Sicherheit zu bringen. Im obersten Stock blieb *der minderjährige P. Š. Den / ihn* konnte man nach vergeblichen Bemühungen nicht retten.
- (64e') Ze čtyř obyvatel hořícího domu se podařilo tři snést po žebřících do bezpečí. V nejvyšším patře zůstal *nezletily P. Š. Po velkém úsilí se podařilo zachránit i jeho / toho*.
Es gelang, drei von vier Bewohnern des brennenden Hauses auf Leitern in Sicherheit zu bringen. Im obersten Stock bleibt *der minderjährige P. Š. Den / ihn* konnte man Nach großer Anstrengung gelang es, auch *ihn / den* zu retten.
- (64f) Chtěli odjet na dovolenou, ale nevěděli co s *načesaným ovocem*. *To / *je* tu přeci nemohli jen tak nechat. (Fall B2)
Sie wollten in Urlaub fahren, wußten aber nicht, wohin mit *dem gepflückten Obst*. *Das* konnte sie doch nicht nur so lassen.
- (64g) Poslal jsem k ní *Jana*, at' jsem teď sebenešťastnější. *Ten* je jediný, kdo všechno zařídí tak, jak to má být. (Fall A1)
Ich habe *Jan* zu ihr geschickt, so unglücklich ich jetzt auch bin. *Der* ist der einzige, der alles so einrichtet, wie es sein soll.
- (64h) *Léto* se pomalu blíží, ale teploty se jakoby *jemu* navzdory pohybují stále hluboko pod normálem.¹⁷² (Fall B3)
Der Sommer nähert sich langsam, aber die Temperaturen bleiben, gewissermaßen *ihm* zum Trotz, weiter tief unter dem normalen Stand.

Die Konkurrenz mehrerer Referenten (Fall A1 bzw. B4) illustriert Zimová mit einigen konstruierten Beispielen, in denen Ambiguität vorliegt. Hier sei nur der folgende Fall angeführt:

- (65) Karel poslal k Pavlovi *Jana*. *On / ten / ø* je jediný, kdo zařídí všechno tak, jak má být.
Karel schickte *Jan* zu Paul. *Er / dieser* ist der einzige, der alles so einrichtet, wie es sein soll.

¹⁷² Die Verweisform *navzdory tomu* würde sich nicht nur auf *léto*, sondern auf die gesamte Proposition *léto se pomalu blíží* beziehen.

Laut Zimová kann sich hier *ten* nur auf den letzterwähnten *Jan* beziehen, *on* zeige eine leichte Tendenz zum Bezug auf das Subjekt, während die Ellipse ohne Kenntnis eines größeren Kontexts überhaupt keine eindeutige Lesart zulasse.

Neu gegenüber Trávníček sind mehrere Gesichtspunkte: Die Verwendung von *ten* oder *on* zur Vermeidung der Ambiguität der Ellipse, die Tendenz von *ten*, sich auf den nächstgelegenen Referenten zu beziehen¹⁷³, die mangelnde Eignung von *on* für unbelebte Referenten¹⁷⁴ und morphologische Faktoren (einerseits der Zusammenfall des Maskulinums *ten* und des Neutrum *to* in den obliquen Kasus, andererseits die Unmöglichkeit, bestimmte Formen von *on* zu betonen). Bemerkenswert erscheint allerdings, daß Zimová überhaupt nicht von einer emotionalen Funktion des substantivischen *ten* spricht, sondern alle Fragen des Kontrasts u.ä. der aktuellen Satzgliederung unterordnet.

Ich will darauf verzichten, eine Tabelle anzugeben, die Zimovás Überlegungen mit denen von Trávníček kombiniert. Nur die Überlegung, daß sich *ten* am ehesten auf den nächsten Referenten bezieht und auch sonst gerne in „Kontaktposition“ mit seinem Antezedens auftritt, ließe sich hier einbauen, die anderen Faktoren sind morphologischer Natur oder von größeren Kontexten abhängig – sie kombinieren sich folglich frei mit allen Faktoren Trávníčeks.

An dieser Stelle möchte ich auch auf zwei unkonventionelle Artikel des bulgarischen Bohemisten S. Ivančev aus dem Jahre 1968 hinweisen. Der eine Beitrag skizziert eine von bisherigen Ansätzen leicht abweichende Theorie der aktuellen Satzgliederung (Ivančev 1968a), der zweite, mit dem ich mich hier hauptsächlich befassen will (Ivančev 1968a), ist direkt den tschechischen Pronomina gewidmet. Ivančev versucht die Tatsache, daß *ten* in einer Reihe von Positionen der Funktion des Personalpronomens sehr nahekommt, auf die Weise zu erklären, daß er auch *ten* in das Paradigma des Personalpronomens aufnimmt. Ivančev beruft sich u.a. darauf, daß auch im Altkirchenslavischen eher das Pronomen *mъ* als, wie traditionell angenommen, das Pronomen *онъ*, für den nicht belegten Nominativ des Personalpronomens der 3. Person (ursprünglich **jъ*) eingetreten sei. Er sieht auch Parallelen zum heutigen System des Bulgarischen.

Ivančev hat einen Großteil seiner Belege von Trávníček übernommen, was sich leider auch in einer ähnlich unübersichtlichen Darstellung niederschlägt. Wenigstens sind die grundsätzlich neuen Überlegungen am Anfang des Artikels einigermaßen klar dargestellt. Entscheidend für seine Argumentation ist dabei die Tatsache, daß das substantivische *ten* nur in Initialposition vorkommt. Ivančev unterscheidet nun in Bezug auf die aktuelle Satzgliederung drei Positionen, nämlich die dem herkömmlichen „Thema“ entsprechende „Exposition“ („експози-

¹⁷³ Trávníček spricht im Gegenteil davon, daß *ten* beim Verweis auf das entferntere Substantiv vorgezogen werde (vgl. Trávníček ²1951, 1135), doch scheint sich diese Bemerkung auf adjektivisches *ten* zu beziehen.

¹⁷⁴ Dieselbe Feststellung finden wir auch in der Akademiegrammatik (vgl. MČ 1987, III, 697), allerdings ohne daß eine Beziehung zur Verwendung von *ten* hergestellt würde. Stattdessen heißt es, daß in der „obecná čeština“ (*v)on* auch auf Gegenstände angewandt werden könne.

ция“), die dem herkömmlichen „Rhema“ entsprechende „Kulmination“ („кулминация“) und einen „Übergangsteil“ („транзитна част“).

Ten und *on* konkurrieren überhaupt nur in der Exposition, während in der Kulminationsposition nur die betonten Formen von *on* und im Übergangsteil nur die enklitischen Formen dieses Pronomens stehen können. Die Konkurrenz von *ten* und *on* beschreibt Ivančev ziemlich detailliert, wobei im wesentlichen dieselben Faktoren zur Sprache kommen wie schon bei Trávníček (emphatische Betonung, Opposition zu Promina der 1. oder 2. Person, Art des Antezedens usw.). Bemerkenswert erscheinen mir einige Einzelbeobachtungen (von denen die dritte allerdings die deiktische Verwendung von *ten* betrifft):

1. In Nebensätzen, die von Verba dicendi oder sentiendi abhängen, sowie in erlebter Rede wird das wahrnehmende Subjekt stets mit *on* bezeichnet.
2. Eine Frau spricht von ihrem Mann stets als *on*, ein Mann von seiner Frau als *ona*.
3. In Anwendung auf einen anwesenden Dritten ist *on* üblich, *ten* unhöflich. Hierzu paßt auch, daß in älterem Tschechisch *oni* für das deutsche *Sie* steht.

Vgl. hierzu die Beispiele:

- (66a) Antonín přešlápne. Zdá se mu, že *on* nikdy neměl tak bezvadné košile. (Svatopluk)
Antonín trippelt vor Ungeduld. Er meint (wörtl. es kommt ihm vor), daß *er* nie ein so tadelloses Hemd gehabt hat.
- (66b) Axel mi říkal, že... *On* mi o vás povídal... *On* je hrozně milý, že? (Čapek)
Axel hat mir gesagt, daß ... *Er* hat mir von Ihnen erzählt... *Er* ist schrecklich lieb, gelt?
- (66c) G.: ... Tak co, Radie, děláme pokroky? H.: Ráno měl záchvat, rozbíjel sochy. G.: Ku podivu, *on* také? (Čapek)
G.: ... Also wie, Radius, machen wir Fortschritte? H.: In der Früh hatte er einen Anfall, zerschlug Statuen. G. Sonderbar, *er* auch?

Ausdrücklich hinweisen möchte ich auch auf eine Reihe von Beispielen, in denen *on* steht, obwohl nach Ivančev gerade die optimalen Bedingungen für *ten* vorliegen. Hier sei die Verwendung von *on* „stilistisch bedingt“. Leider werden die Beispiele, von denen ich zwei anführen möchte, nicht weiter kommentiert:

- (67a) Potkám vaši služku, a *ona* říká, že u vás v domě... (Čapek)
Da treffe ich Ihr Dienstmädchen, und *sie* sagt, daß bei Ihnen zu Hause...
- (67b) „Proč se hlásil Martínek...“ „No *on* je voják...“ (Čapek)
„Warum hat Martínek salutiert...“ „Aber *er* ist doch ein Soldat...“

Ivančev kommt schließlich zu dem Schluß, das Tschechische verfüge über zwei Personalpronomina der 3. Person (*on* u n d *ten*), deren Formen sich in ähnlicher Weise auf die drei

Positionen verteilen, wie die enklitische Form, die Vollform und die verdoppelte Pronominalform im heutigen Bulgarischen. Der einzige wesentliche Unterschied bestehe darin, daß das Bulgarische im Nominativ éine Form verallgemeinert hat. Vgl. das Schema¹⁷⁵:

	Exposition	Übergangsteil	Kulmination
Tschechisch:	ten	on	on
	toho	ho	jeho
	ti	oni	oni
	těch	jich	jich
Bulgarisch:	той	той	той
	него го	го	него
	те	те	те
	тях ги	ги	тях

Mit Ivančevs Theorie hat sich Křížková (1974) kritisch auseinandergesetzt. Ihr wesentliches Gegenargument ist, daß Ivančevs Gliederung lediglich die lineare Anordnung betreffe und nicht die aktuelle Satzgliederung. Es gebe durchaus Beispiele, in denen sich *ten* auf eine *r h e - m a t i s c h e* Nominalphrase in Initialposition beziehe. So sei etwa in dem Beispiel

(68) Postihlo to i růže a šípky a *těch* lidé nejvíce litovali.

Das betraf auch die Rosen und die Hagebutten, und *diese* bedauerten die Leute am meisten.

těch dann Bestandteil des Rhemas („jádro“), wenn im Text von anderen Dingen die Rede war, die den Leuten leid getan (oder nicht leid getan) haben.

Im weiteren führt Křížková aus, die primäre Funktion von *ten* sei auch bei noch so großer Annäherung an *on* eine „verweisende“, im Gegensatz zur „vertretenden Funktion“ („zástupná funkce“) des Personalpronomens. Die ureigenste Verwendung von *ten* sei die adjektivische, die einerseits in anaphorischer, andererseits in emotionaler Funktion¹⁷⁶ vorkomme. In anaphorischer Funktion habe adjektivisches *ten* die Aufgabe, den Referenten des betreffenden Substantivs mit einem vorerwähnten Referenten zu identifizieren – neben *ten* könnten auch die expliziteren Pronomina *tento*, *tentýž*, *ten sám* usw. verwendet werden. Die substantivische Verwendung von *ten* leitet Křížková in dem zu Anfang dieses Abschnitts erläuterten Sinne aus der adjektivischen her und verwendet diese Interpretation als weiteres Argument gegen die Annäherung von *ten* und *on*. Bemerkenswert erscheint mir, wie sie das Problem aus der Welt räumt, daß schließlich nach dieser Argumentation auch substantivisches *tento*, *tentýž* usw. zu erwarten

¹⁷⁵ Aus Platzgründen ist jeweils nur ein obliquier Kasus angeführt.

¹⁷⁶ Hier folgt ein kurzer Exkurs zur Theorie von Mathesius (1926), auf die ich in Abschnitt 2.2.8.1. näher eingehen werde.

wären: *Ten* sei innerhalb des Systems das merkmallöse Pronomen und trete in Neutralisierungsposition auch für die anderen Pronomina ein.

Křížková's Argumentation erscheint mir insofern nicht besonders überzeugend, da sie auf einer diachronen Ebene geführt wird, ohne daß klar würde, inwieweit die aufgestellten Behauptungen auch synchron haltbar sind. Die präzise Abgrenzung von substantivischer und adjektivischer Verwendung wird hier genauso entscheidend sein wie eine Prüfung der Frage, wie nahe einzelne Verwendungen von *ten* dem Personalpronomen tatsächlich kommen.

Im Gegensatz zu Křížková sieht Sgall (1986, 193) die Vorschläge von Ivančev positiv. Er bezieht sich in einer Fußnote auf seine eigene Arbeit von 1967 (s.o.), auf Ivančev sowie eine allgemeine Feststellung von Svoboda (1984, 24f.), wenn er sagt, in solchen Positionen, in denen das Rhema des Vorgängersatzes zum Thema wird, stünden keineswegs minimale Ausdrucksmittel wie etwa *on* oder die Ellipse, sondern eher „potentiell redundante“ Ausdrucksmittel wie das substantivische *ten*. Ich will darauf verzichten, ausführlicher auf den hier verwendeten Begriff von Redundanz einzugehen.

Zum Abschluß dieses Abschnitts fasse ich noch einmal die Faktoren zusammen, deren Zusammenwirken bei der Verwendung des substantivischen *ten* in Abschnitt 4.3.1.1. genauer analysiert werden sollen, und verweise ansonsten auf Tabelle 8.1.1. im Anhang:

1. Faktoren der Thema-Rhema-Gliederung sowie damit verbundener Fragestellungen (Kontrastbetonung, „emotionale“ Betonung);
2. relative Position des Pronomens bezüglich des Antezedens und mit ihm konkurrierender anderer Nominalphrasen;
3. (explizite oder implizite¹⁷⁷) Konkurrenz zu anderen Pronomina;
4. semantische Klasse des Referenten (\pm belebt u.a.);
5. Beziehung des Referenten zum wahrnehmenden Subjekt¹⁷⁸.

2.2.5.2.2. Die substantivische Verwendung von *tento*.

Wie in Abschnitt 2.2.3.1. bereits angemerkt, wird *tento* zwar teilweise substantivisch gebraucht, die entsprechende Verwendung wird aber in Grammatiken und puristischen Handbüchern strikt abgelehnt. Da es sich hier um ein Lieblingsthema der Puristen handelt (*tento* wird als Nachahmung des deutschen *dieser* angesehen), finden wir in den „brusy“ relativ ausführliche Angaben. Ich zitiere hier nur die Angaben der zweiten Ausgabe des „Brus jazyka českého“ (in der ersten Auflage von 1877 wird das Thema nicht behandelt):

¹⁷⁷ Unter dieser Rubrik sind wahrscheinlich die Bezeichnung von *on* für den Ehemann bzw. von *ona* für die Ehefrau einzuordnen.

¹⁷⁸ Hierher gehört die Verwendung von *ten* in Nebensätzen, die von Verba dicendi oder sentiendi abhängen, sowie in erlebter Rede.

Tento. Náměstka tato bývá chybná; a) tam, kde jí není třeba, na př.: „Otec pochválil syna, poněvadž *tento* vyplnil vůli jeho“, správně: *poněvadž vyplnil vůli jeho*. „Služebník prosil tak dlouho svého pána, až mu *tento* odpustil provinění jeho“, správně: *až mu odpustil provinění jeho*; viz *náměstky*; b) tam, kde by měla býti náměstka *on*, na př.: „Voda jest potřebna všem tvorům, neboť bez *této* nemohli by živi býti“, správně: *bez ní*. „Přišel k sousedovi, počal *tomuto* domlouvati“, správně: *jemu*; viz také *derselbe*.¹⁷⁹ (Brus²1881, 245).

Etwas erweitert finden wir diesen Text in dritten Auflage (vgl. Brus³1894, 364) und bei Bartoš (1893, 81), der nicht nur die Weglassung von *tento* und die Ersetzung durch *on*, sondern auch die Wiederholung des aufgenommenen Substantivs als Alternative empfiehlt. In der überarbeiteten Fassung seines Ratgebers steigert er sich weiter und wettert drei Seiten lang gegen die Unsitte des „tentokání“ (vgl. Bartoš 1901, 33ff.)¹⁸⁰. Bescheidener ist wiederum Zenkl (1913, 489), der in der überarbeiteten Fassung von 1930 gar nicht mehr auf das Thema eingeht. Auf die Bearbeitungen der Gebauerschen Grammatik durch Ertl und Trávníček bin ich bereits in Abschnitt 2.2.3.1. eingegangen, die entsprechende Wertung findet sich natürlich auch in der Grammatik von Trávníček (²1951, 1132), der diese Verwendung von *tento* als „grob untschechisch“ („hrubě nečesky“) nennt. Die warnenden Worte leben, wenngleich in Fußnoten oder im Kleingedruckten, auch noch in der Akademiegrammatik von 1987 (vgl. Fußnote 158) und einer kürzlich erschienenen Stilistik (vgl. Chloupek et al. 1990, 116f.) weiter.

Es erscheint mir bemerkenswert, daß es keinerlei spezielle Literatur zu diesem Problem gibt und sich theoretische Arbeiten nicht dazu äußern, daß hingegen auch sprachkritische Arbeiten namhafter Autoren die Regel erwähnen (vgl. etwa Voráč 1949; Daneš et al. 1957, 54; Hrbáček 1987, 124f.). Im sprachlichen Unterbewußtsein vieler Sprecher ist die substantivische Verwendung von *tento* das Paradebeispiel für Kanzleistil¹⁸¹. In unserer Analyse wird es vor allem um die interessante Frage gehen, warum sich diese Verwendung, obwohl gebrandmarkt, bis heute erhalten hat. Es liegt nahe zu vermuten, daß das System der Textverweismittel eine Lücke

¹⁷⁹ „**Tento.** Dieses Pronomen pflegt fehlerhaft zu stehen; a) da, wo es nicht nötig ist, z.B. „Otec pochválil syna, poněvadž *tento* vyplnil vůli jeho“ („Der Vater lobte den Sohn, weil *dieser* seinen Willen erfüllt hatte“), richtig: *poněvadž vyplnil vůli jeho*. „Služebník prosil tak dlouho svého pána, až mu *tento* odpustil provinění jeho“ („Der Diener bat seinen Herrn so lange, bis ihm *dieser* sein Vergehen verziehen hatte“), richtig: *až mu odpustil provinění jeho*; s. Pronomina. b) da, wo das Pronomen *on* stehen sollte, z.B. „Voda jest potřebna všem tvorům, neboť bez *této* nemohli by živi býti“ („Das Wasser ist für alle Geschöpfe nötig, den ohne *dieses* könnten sie nicht lebendig sein“), richtig: *bez ní*. „Přišel k sousedovi, počal *tomuto* domlouvati“ („Nachdem er zum Nachbarn gekommen war, begann er *diesem* zuzureden), richtig: *jemu*; viz také *derselbe*.“

¹⁸⁰ Als Kostprobe zitiere ich die einleitenden Sätze: „Zbytečným a nemístným užíváním náměstek ukazovacích dostupuje náš „papírový sloh“ svého vrcholu: v řeči pospolitě něco takového jakživo nebylo a není slycháno.“ („Durch die überflüssige und unangebrachte Verwendung der Demonstrativpronomina erreicht unser „papierner Stil“ seinen Höhepunkt: in der allgemeine Rede hat es so etwas nie gegeben noch hat man es gehört.“)

¹⁸¹ Das geht so weit, daß manche Sprecher, die ich um Beispiele für einen ihrer Aussage nach weitverbreiteten schlechten Stil der Bürokratie bat, nicht im Stande waren, andere Beispiele als das substantivische *tento* anzugeben.

aufweist, für die die übrigen Ausdrucksmittel schlechter geeignet sind, so daß die Sprecher in bestimmten Fällen doch immer wieder zu *tento* greifen (vgl. Abschnitt 4.4.1.6.).

2.2.5.2.3. Die adjektivische Verwendung von *ten* bzw. *tento* in Konkurrenz zu Pronominalisierung und Ellipse.

Die Frage, wann statt substantivischem *ten*, *on* oder Ellipse eine Nominalphrase mit adjektivischem *ten* bzw. *tento* steht, wird in der Literatur relativ stiefmütterlich behandelt. Im wesentlichen gehen die Angaben nicht über die allgemeinen Feststellungen hinaus, die wir in Abschnitt 2.2.5.1. aus der Akademiegrammatik zitiert haben. Während relativ klar ist, daß eine neue Benennung in der Regel von einem Demonstrativpronomen begleitet ist, finden sich nur wenige Angaben über die Wiederaufnahme eines bereits eingeführten Referenten durch eine Nominalphrase mit Demonstrativpronomen.

Trávníček äußert sich an keiner Stelle zusammenhängend zu diesem Thema, doch lassen sich aus verschiedenen Abschnitten die folgenden Angaben zusammentragen, wobei ich die Unterscheidung zwischen *ten* und *tento* vernachlässige (dazu mehr in Abschnitt 2.2.5.2.5.):

- a) Verbindungen mit adjektivischem *ten* können meist (wie *on*, *ten* und die Ellipse) dann stehen, wenn sie nicht betont und in ihrem Satz „psychologisches Subjekt“ sind. Ausgeschlossen sind sie lediglich, wenn ein konkretes Individuum bezeichnet wird (vgl. Trávníček ²1951, 1132f.).
- b) Auch da, wo die Wiederaufnahmeform weder „psychologisches Subjekt“ ist noch am Satzanfang steht, kann statt *on* „seltener“ auch eine Nominalphrase mit adjektivischem *ten* stehen (vgl. Trávníček ²1951, 1134).
- c) Adjektivisches *ten* oder *tento* muß stehen, wenn ein Substantiv durch eine neue Benennung (Synonym, Oberbegriff, Sammelbegriff usw.) aufgenommen wird (vgl. Trávníček ²1951, 1136ff.).

Vgl. die Beispiele:

- (69a) Byl jednou *jeden král* a *ten král* měl tři syny || a [*on*] měl...
Es war einmal *ein König* und *der König* hatte drei Söhne || und *er* hatte...
- (69b) V tu dobu žil v zemi franské *kupec Samo*... *Ten muž* byl tedy kupcem. (Vančura)
In der Zeit lebte im fränkischen Land *der Kaufmann Samo*... *Dieser Mann* war damals Kaufmann.
- (69c) Pak tam byl přítruhlíček a v něm jakýchto věcí! Rodinné spisy, listy od dcer [z Vídne¹⁸²], malý sáček (...) Dřevěná škatulka, v ní pět šňůrek granátů, na nich pak zavěšený stříbrný peníz (...) Mimo *tyto* / **ty věci* měla babička v přítruhlíčku dva růžence.
(Němcová)

¹⁸² Diese beiden Worte fehlen bei Trávníček (²1951, 1138). Ich danke M. Sedmidubský für den Hinweis auf den Originalwortlaut.

Dann war dort die Beiruhe und was für Sachen in ihr! Die Familienakten, Briefe von den Töchtern aus Wien, ein kleiner Beutel... Eine hölzerne Schatulle, in ihr fünf Granatschnüre, an ihnen ein Silberstück gehängt... Außer *diesen Dingen* hatte die Großmutter in der Beiruhe zwei Rosenkränze.

- (69d) Když zemřel, bylo jeho dítek 37. Z *toho / tohoto počtu* připadá 22 na syny a 15 na dcery. (Vančura)

Als er starb, hatte er 37 Kinder. Von *dieser Zahl* entfallen 22 auf Söhne und 15 auf Töchter.

Die Darstellung Zimovás ist zwar wesentlich ausführlicher als die Trávníčeks, letztlich konzentriert sie sich aber fast ausschließlich auf die Frage der Konkurrenz des adjektivischen *ten* zur Wiederholung des Antezedens (s. den folgenden Abschnitt 2.2.5.2.4.). *Ten* ist nach Ansicht der Autorin ein „Kontextidentifikator“ (vgl. Zimová 1988a, 41), der die Aufgabe hat, das Denotat der betreffenden Nominalphrase mit einem im Text bereits eingeführten „Redegegegenstand“ zu identifizieren. Indirekt ist ihren Angaben zu entnehmen, daß eine Nominalphrase mit *ten* (oder auch ohne *ten*) wohl dann vorgezogen wird, wenn es zu viele konkurrierende Referenten gibt und wenn eine neue Benennung eingeführt wird (vgl. den dritten Fall Trávníčeks). Schon die Feststellung, daß *ten* geeignet sei, eine längere Bezeichnung zu verkürzen, gehört eigentlich eher in den Bereich der Konkurrenz zur bloßen Wiederholung. Vgl. folgende Beispiele Zimovás¹⁸³:

- (70a) Když našli tělo slečny Malrouxové, měla na sobě *modrobílé bavlněné šaty*. Pamatujete si jistě, že při odchodu z domova měla na sobě červené šaty. Poručík Reinick chce vědět, jestli o *těch modrobílých šatech* něco víte.

Als man den Körper von Fräulein Malroux fand, hatte sie *blauweiße Baumwollkleider* an. Sie erinnern sich sicher, daß sie rote Kleider anhatte, als sie ihr Haus verließ. Leutnant Reinick will wissen, ob Sie etwas von *den blauweißen Kleidern* wissen.

- (70b) Moje babička si *při práci vždycky zpívala*. *Ten zvyk* jí vydržel až do vysokého stáří.
Meine Großmutter *sang bei der Arbeit immer*. *Diese Übung* hielt sie bis ins hohe Alter durch.

- (70c) Pan řídící učitel přinesl *fotografii pana starosty* a dal ji do noh rakve. *Ale ta fotografie* se svezla na zem.

Der Herr Oberlehrer brachte *eine Photographie des Herrn Bürgermeister* und legte sie ans Fußende des Sargs. Aber *diese Photographie* flog zu Boden.

Über die bereits zitierten Feststellungen hinaus finden wir nur noch eine merkwürdige Formulierung, in der es nämlich heißt, „die vollständige Benennung sei das einzige mögliche Mittel, durch das eine Satzposition als Postzedens nur unter bestimmten kontextuell günstigen Bedin-

¹⁸³ Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß nur das erste Beispiel explizit als Fall genannt wird, in dem *ten*, *on* und Ellipse blockiert sind. Die beiden anderen werden bei der allgemeinen Erörterung von *ten* angeführt.

gungen realisiert werden kann¹⁸⁴, (vgl. Zimová 1988a, 164). Diese Aussage ist meines Erachtens nur dann sinnvoll zu verstehen, wenn sie sich auf die mannigfaltigen Kontextbedingungen für das Auftreten oder Fehlen von *ten* bezieht. Warum eine vollständige Nominalphrase (mit oder ohne *ten*) per se kontextabhängiger sein soll als *ten*, *on* oder die Ellipse, leuchtet mir hingegen nicht ein.

Die Tatsache, daß in der bohemistischen Literatur eher die fakultative oder obligatorische Verwendung von *ten* im Mittelpunkt gestanden hat, dürfte letztlich mit der Debatte über mögliche Artikelfunktionen von *ten* zusammenhängen. Für die Untersuchung im IV. Kapitel ergeben sich jedenfalls folgende Schlußfolgerungen:

1. Hauptthema wird die Frage sein, unter welchen Bedingungen eine vollständige Nominalphrase (mit oder ohne *ten*) koreferent ein Antezedens aufnimmt.
2. Darüber hinaus sind auch die Gebrauchsbedingungen für *ten* / *tento* bei der Einführung neuer Benennungen zu untersuchen.

2.2.5.2.4. Die adjektivische Verwendung von *ten* und *tento* in Konkurrenz zur Wiederholung.

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt deutlich geworden ist, steht die Frage der Weglassung oder Setzung des adjektivisch gebrauchten Pronomens *ten* (bzw. *tento*) im Mittelpunkt des Interesses der hier behandelten Arbeiten. Neben Trávníčeks kurzer und Zimovás sehr ausführlicher Darstellung ist auch die Arbeit von Golovačeva (1979) einschlägig.

Trávníček äußert sich mehrfach zur Weglassung oder Setzung des adjektivischen Demonstrativpronomens, wobei die Tatsache bemerkenswert ist, daß offenbar das Vorhandensein eines Pronomens bei der Wiederholung einer Nominalphrase als der Normalfall gilt und entsprechend an mehreren Stellen Fälle als „falsch“ gebrandmarkt werden, in denen das Pronomen weggelassen wird, obwohl es stehen müßte.¹⁸⁵ In der Einleitung des Abschnitts über das „verweisende Substantiv ohne *ten*“ („odkazovací substantivum bez *ten*“) finden wir schließlich in verschlüsselter Form einen Hinweis auf die puristische Debatte über eine angebliche Nachahmung des deutschen Artikels (vgl. Trávníček ²1951, 1139): „Z předešlých výkladů je patrné, že se na substantivum, o kterém byla řeč, odkazuje různovětně zájmenem *ten* samým nebo se substantivem velmi často. Je to zvyk také lidový a v jeho dnešním rozsahu jej zastihujeme již v češtině staré. V odstavci 6. bylo připomenuto, že se odkazovací zájmeno při substantivě neprávem vynechává a klade jen substantivum. V některých případech se však odkazuje též substantivem

¹⁸⁴ „... zjišťujeme, že plnovýznamové pojmenování je jediným možným prostředkem, jímž může být větná pozice jakožto postcedent realizována jen za určitých vhodných podmínek.“

¹⁸⁵ Umgekehrt gibt es keinen Fall, in dem die Setzung des Pronomens *e x p l i z i t* als „falsch“ bezeichnet wird, obwohl diese Möglichkeit teilweise von den formulierten Regeln *i m p l i z i t* ausgeschlossen wird.

samým v duchu jazyka.“¹⁸⁶ Sowohl der Hinweis auf den „volkstümlichen Gebrauch“ als auch auf den „Geist der Sprache“ macht hinreichend deutlich, daß hier mögliche Einwände gegen *ten* abgewehrt werden sollen, und zwar mit klassischen puristischen Argumenten.

Im einzelnen finden wir folgende Aussagen über die mögliche Weglassung von *ten* und *tento*¹⁸⁷:

1. Wenn das verweisende Substantiv ein „emotionales Substantiv“ („jméno citové“) ist, kann *ten* stehen, wird aber auch manchmal weggelassen (Trávníček ²1951, 1137).
2. Bei der Einführung neuer Eigenschaften durch *tento* werde das Pronomen in der Buchsprache („v knižním jazyce“) häufig weggelassen, „zum Schaden der Klarheit des Inhalts und des Ausdrucks“ (Trávníček ²1951, 1138).
3. Das Pronomen kann beim erneuten (d.h. dritten, vierten...) Vorkommen eines Substantivs weggelassen werden (Trávníček ²1951, 1139).
4. Das Pronomen fehlt, wenn das begleitende Substantiv in einen Kontrast mit einem anderen Substantiv tritt. Ein möglicher Konkurrent ist allerdings substantivisches *ten* oder *on* (Trávníček ²1951, 1139f.).
5. Das Pronomen fehlt (obligatorisch?), wenn es einen Referenten wiederaufnimmt, der bei seinem letzten Vorkommen pronominalisiert war (Trávníček ²1951, 1140).
6. Das Pronomen fehlt bei der Wiederaufnahme durch eine generische Kennzeichnung („chápe-li se odkazové substantivum druhově“). Substantivisches *ten* ist möglich (ebd.)¹⁸⁸.
7. Das Pronomen fehlt, wenn das Substantiv von einem neuen kongruierenden Attribut begleitet ist; das Substantiv kann dabei auch weggelassen werden (ebd.).
8. Das Pronomen fehlt, wenn das Substantiv von einem neuen nichtkongruierenden Attribut begleitet ist, es muß aber stehen, wenn das Substantiv selbst getilgt wird¹⁸⁹ (ebd.).

Vgl. die folgenden Beispiele:

¹⁸⁶ „Aus den vorangehenden Erklärungen wird deutlich, daß sehr häufig auf ein Substantiv, von dem die Rede war, transphrastisch durch das Pronomen *ten* allein oder zusammen mit einem Substantiv verwiesen wird. Das ist ein auch volkstümlicher Brauch, und in seinem heutigen Umfang können wir ihn schon im alten Tschechischen erfassen. In Absatz 6 wurde erwähnt, daß das verweisende Pronomen beim Substantiv [manchmal] weggelassen und nur das Substantiv gesetzt wird. In einigen Fällen wird jedoch auch dem Geist der Sprache entsprechend allein durch das Substantiv verwiesen.“

¹⁸⁷ Nicht aufgeführt ist die Ermahnung, *ten* dürfe bei der Wiederaufnahme eines proleptischen Substantivs nicht getilgt werden (vgl. dazu Abschnitt 2.2.4.2.). Es sei auch darauf hingewiesen, daß es sich bei dem ausdrücklichen Verweis auf den „6. Absatz“ offenkundig um einen Druckfehler handelt: Der vorhergehende Paragraph 690 hat nämlich nur fünf Absätze, in den früheren Paragraphen 687–689 steht in den jeweiligen 6. Absätzen nichts zum fraglichen Thema.

¹⁸⁸ Diese Aussage ist mehr als merkwürdig, weil sie unterstellt, *ten* könne auch zur nicht koreferenten Wiederaufnahme dienen. Die von Trávníček als synonym mit der Originalfassung bezeichnete Variation von Beispiel 63f wird jedenfalls von Muttersprachlern stets koreferent interpretiert.

¹⁸⁹ Hier ist eine der wenigen Stellen in der Literatur, in denen die substantivierende Funktion von *ten* zur Sprache kommt, allerdings nicht unter dieser Bezeichnung.

- (71a) Prasklo to zrovna za *Suchánkem* a *dědek* ti skočil. (Čapek)
|| *ten dědek ...* || **tento dědek...*¹⁹⁰
Es krachte direkt *hinter Suchánek*, und *der Alte* sprang tatsächlich.
- (71b) Právě před sto lety se narodil *F. Palacký*; *tento vynikající dějepisec* pronikavě zasáhl do tehdejšího života. [= *F. Palacký* || *vynikající dějepisec F. Palacký* || * *ten vynikající dějepisec* || * *vynikající dějepisec*¹⁹¹]
Genau vor hundert Jahren wurde *F. Palacký* geboren; *dieser hervorragende Geschichtsschreiber* griff einschneidend in das damalige Leben ein. [= *F. Palacký* || *der hervorragende Geschichtsschreiber*]
- (71c) *Dřevěná škatulka*, v ní pět šňůrek... Když *tu škatulku* otevřela... „No, až jednou umru, bude to vaše,“ doložila vždy, *škatulku* zavírajíc. (Němcová)
|| *tu škatulku* zavírajíc.
Eine hölzerne Schatulle, in ihr fünf Schnüre... Als er *die Schatulle* öffnet... „Ja, wenn ich einmal sterbe, wird das euer sein,“ bemerkte sie immer, wenn sie *die Schatulle* schloß.
- (71d) V té studnici na prameně *žába* sedí; at' *žábu* zabijí a studnici vyčistí. (Erben)
|| at' *tu žábu* || *ji* zabijí.
In diesem Brunnen sitzt an der Quelle *ein Frosch*; man soll *den Frosch* töten und den Brunnen säubern. || man soll *diesen Frosch* || *ihn* töten.
- (71e) Přesvědčila se, že to udělali *psi*. „Pryč ode mne, ani *vás* vidět nechci!“ *Psi* schlípli ohony. (Němcová)
Sie überzeugte sich, daß *die Hunde* das getan hatte. „Weg von mir, ich will *Euch* nicht einmal sehen!“ *Die Hunde* ließen die Schwänze hängen.
- (71f) Když některé z dětí udrobilo chleba a *babička* to zhlédla, hned mu kázala *drobečky* sebrat a říkala: „*Po drobečkách* se šlapat nesmí.“ (Němcová)
|| „*Po těch* se šlapat nesmí.“
Wenn eines der Kinder Brot zerkrümelte und die Großmutter das sah, befahl sie ihm sofort, *die Krümel* zu sammeln, und sagte: „*Auf Krümel* darf man nicht treten.“ || „*Auf die* darf man nicht treten.“
- (71g) *Babička* měla syna a *dvě dcery*. *Nejstarší* žila mnoho let ve Vídni u přátel. *Druhá dcera* šla pak na její místo. (Němcová)
Die Großmutter hatte einen Sohn und *zwei Töchter*. *Die ältere* wohnte viele Jahre in Wien bei Freunden. *Die zweite Tochter* ging dann an ihre Stelle.
- (71h) Na dvoře najdeš dvě studnice, mají zlaté okovy: v *té nalevo* je mrtvá voda, v *té napravo* je voda živá. (Erben)
|| *ve studnici nalevo* je..., *ve studnici napravo* je...
Auf dem Hof findest du zwei Brunnen, sie haben goldene Bande: *in dem links* ist totes Wasser, *in der rechts* ist lebendiges Wasser. || *im Brunnen links* ist ..., *im Brunnen rechts* ist...

¹⁹⁰ Es gehört zu den besonderen Reizen von Trávníčeks Darstellung, daß manchmal Phänomene nur mit variierten Originalbelegen dokumentiert werden, was natürlich gewisse Zweifel an der Häufigkeit dieser Erscheinungen weckt.

¹⁹¹ Nur implizit ist zu erschließen, daß die bloße Wiederholung ausgeschlossen ist.

Es ist nicht einfach, aus der Aufzählung Trávníček's Generalisierungen über den Gebrauch des adjektivischen *ten* herzuleiten. Festzustehen scheint lediglich, daß *ten* nicht nur bei nichtkoreferenter Wiederaufnahme obligatorisch ist, sondern auch bei koreferenter Wiederaufnahme nötig sein kann, wenn die Koreferenz unterstrichen werden muß (Fall 2), daß das Pronomen hingegen häufig fehlt, u.U. auch unmöglich ist, wenn der betreffende Referent schon mehr als einmal vorgekommen ist (Fall 3, Fall 5) oder die Identifizierung anders gewährleistet ist (Fall 7, teilweise Fall 8, vielleicht auch Fall 4). Ausgeschlossen scheint das Pronomen bei generischer Verwendung (Fall 6).

Die Darstellung Zimovás geht weit über das bisher Gesagte hinaus. Sie betont zwar immer wieder die grundsätzlich identifizierende Funktion des Pronomens *ten*, sieht aber auch selbst, daß sie zur Beschreibung nicht ausreicht, und erläutert dies mit einem kurzen Exkurs zu nichtkoreferenten Wiederholungen ohne *ten* (Zimová 1988a, 168) und einem längeren Exkurs über die Verwendung von *ten* mit Unika¹⁹² (Zimová 1988a, 169ff.).

Die Tatsache, daß das Fehlen von *ten* allein bei der Wiederholung eines Substantivs noch lange nicht bedeutet, daß es sich um mehrere Nennungen desselben Referenten handeln muß, erläutert die Autorin mit Beispielen der Wiederaufnahme durch ein generisch gebrauchtes Substantiv. Vgl. die Beispiele:

(72a) Biskupa odnesl *čert*. *Čert* vždycky odnáší hříšníky komínem, když se převrší míra jejich nepravosti. A biskup si to zasloužil.

Den Bischof holte *der Teufel*. *Der Teufel* holt die Sünder immer durch den Kamin, wenn das Maß ihres Lasters erfüllt hat. Und der Bischof hatte das verdient.

(72b) Šel jsem k olši, kde visel v síťce *úhoř*. Byl živý, maličká očka se mu podivně nazlátle leskla, kdyby to byl člověk, řekl bych, že má horečku. Začal se v síťce kroutit, ale neměl žádnou šanci. Ale nevzdával se, jako se nevzdávají ti nejpevnější lidé. *Úhoř* nikdy neztrácí naději.

Ich ging zur Erle, wo *der Aal* im Netz hing. Er war lebendig, seine kleinen Äuglein glitzerten golden, wenn es ein Mensch wäre, würde ich sagen, daß er Fieber habe. Er begann, sich im Netz zu winden, aber er hatte keine Chance. Aber er ergab sich nicht, wie sich die festesten Menschen nicht ergeben. *Ein Aal* verliert nie die Hoffnung.

Dieser Fall, dem wir schon bei Trávníček begegnet sind, wird allerdings nicht weiter analysiert.

Sehr ausführlich besprochen wird hingegen die Verwendung von *ten* bei Unika, d.h. bei Eigennamen, unikalen Appellativa (u.a. auch Abstrakta wie *husitství* 'das Hussitentum'), individuellen Beschreibungen, aber auch relativen Unika. Anhand einer großen Zahl von teilweise sehr umfangreichen Beispielen setzt sich die Autorin mit dem Problem auseinander, daß *ten* durchaus und auch gar nicht so selten mit Unika verbunden wird. Wirklich ausgeschlossen

¹⁹² So möchte ich Zimovás Terminus „*implicite jedinečné pojmenování*“ übersetzen.

scheint das Pronomen nur bei der Aufnahme einer festen Beschreibung durch einen Eigennamen, vgl. das Beispiel:

- (73) Mistr Tomáš se klaněl *Jeho královské milosti* a jeho malá očka počítala už stříbrné groše, jež přibudou k těm, které ležely pečlivě narovnány v truhlici v podsklepi. Přibudou nebo nepřibudou. *Král Jan* zapomínal někdy platit.

Meister Thomas verbeugte sich vor *Ihrer Königlichen Hoheit*, und seine kleinen Augen zählten schon die Silbergroschen, die zu denen hinzukommen würden, die sorgfältig geordnet in der Truhe im Kellergewölbe lagen. Hinzukommen würden oder nicht. *König Johann* vergaß manchmal zu zahlen.

In fast allen übrigen Fällen ist prinzipiell eine Ergänzung mit *ten* (z.T. auch *tento* oder *tenhle*) möglich, wobei die identifizierende Funktion von *ten* zum Teil deutlich abgeschwächt wird. Am ehesten liegt sie noch vor, wenn mehrere Träger desselben Namens unterschieden werden sollen oder wenn es um ein Postzedens geht, dessen Individualität abgeschwächt ist. Der erste Fall ist nicht besonders überraschend und soll daher nicht durch ein Beispiel belegt werden, zum zweiten vgl. das folgende Beispiel Zimovás:

- (74) *Austrálie* měří 7695094 km², s Oceanií 8510000 km². V tomto nejmenším světadíle na zeměkouli žije pouze 21,7 mil. obyvatel.

Australien mißt 7695094 km², mit Ozeanien 8510000 km². In diesem kleinsten Erdteil der Erdkugel wohnen nur 21,7 Millionen Einwohner.

Für die meisten übrigen Fälle gilt die Feststellung, daß der Identifikator *ten* häufig sekundäre textuelle Funktionen habe – die Autorin nennt insbesondere die „betont anknüpfende“ („zvýrazněně navazovací), die „erinnernde“ („připomínací“) und die „betonende“ Funktion („zdůrazňovací“), die nach gängiger Meinung besonders für die gesprochene Sprache typisch sind. Auf alle diese Fälle komme ich in Abschnitt 2.2.8. bei der Behandlung der sekundären Funktionen von *ten* zu sprechen. – Von speziellerem Interesse ist hier nur noch die Tatsache, daß *ten* bei implizit unikalen Appellativa (*husitsví*, *rokoko*) sehr selten zu sein scheint, obwohl auch hier Fälle vorkommen können, in denen der Autor die Notwendigkeit sieht, die Identität des Gegenstands zu betonen. Vgl. das Beispiel:

- (75) Součástí středověké německé literatury byly i písně o rytířích *sv. grálu*. Podle středověkého, historicky nepodloženého názoru byl *grál* nádoba, resp. miska, které Kristus použil při poslední večeři. Josef z Arimathea, Kristův tajný učedník, prý zachytil *do tohoto grálu / do této misky* krev ukřižovaného Krista. *Tento grál* měl pak být ukryt a strážěn rytíři *sv. grálu* na bájně hoře Montsalvatsch.

Ein Teil der mittelalterlichen deutschen Literatur waren auch Lieder von den Rittern des Heiligen Grals. Nach einer mittelalterlichen, historisch nicht belegten Ansicht war *der Gral* ein Gefäß, bzw. eine Schüssel, die Christus beim letzten Abendmahl verwendete. Joseph von Arimathea, ein heimlicher Schüler Christi, soll *in diesem Gral // in dieser Schüssel* das Blut des gekreuzigten Christus aufgefangen haben. *Dieser Gral* soll dann von den Rittern des *Heiligen Grals* auf dem sagenumwobenen Berg Montsalvatsch verborgen und bewacht worden sein.

Meiner Meinung nach ist allerdings gar nicht so sicher, ob man den Gral als Unikum ansehen darf, insbesondere wenn explizit davon die Rede ist, daß es sich um ein Gefäß handle.

Leider führt die Autorin ihre Bemerkung, daß *ten* in gesprochener Sprache auch ohne den genannten zusätzlichen Faktor (Betonung der Identität) häufig sei, nicht weiter aus. Es wäre interessant, hier zu prüfen, ob wirklich alle Fälle, in denen einem *ten* der gesprochenen Sprache kein Pendant in der geschriebenen Sprache gegenübersteht, unter die sekundären Funktionen subsumiert werden können, oder ob es auch genuin anaphorische Verwendungen gibt, die für die gesprochene Sprache charakteristisch sind.

Nach der Behandlung der Unika wendet sich Zimová den normalen Appellativa zu (Zimová 1988a, 183). Sie untersucht zunächst Fälle, in denen *ten* obligatorisch ist, dann Fälle, in denen es weggelassen werden kann. Obligatorisch ist *ten* vor allem dann, wenn ohne den Identifikator eine andere Bedeutung entstünde. Vgl. hierzu den folgenden Fall, in dem nur durch *ten* die Koreferenz gesichert ist und ohne *ten* eine generische Interpretation naheliegt:

- (76) Gloria se přehrabovala v kabelce. Když vytáhla ruku, držela v ní *malý revolver*. Nikdy dřív jsem *ten revolver / ho / *ø* neviděl, ale nepřekvapilo mě to.

≠ Nikdy dřív jsem *revolver* neviděl, ale nepřekvapilo mě to.

Gloria wühlte in ihrer Handtasche. Als sie die Hand herauszog, hielt sie in ihr *einen kleinen Revolver*. Niemals vorher hatte ich *diesen Revolver / ihn* gesehen, aber es überraschte mich nicht.

≠ Niemals vorher hatte ich *einen Revolver* gesehen, aber es überraschte mich nicht.

Wenn eine Nominalphrase mit mehreren Attributen u.ä. wiederaufgenommen wird, können diese im Folgesatz weggelassen und *ten* wird dann obligatorisch, vgl.

(77a) *Konzumní mořské ryby* jsou dodávány do obchodní sítě vykuchané a bez hlavy. *Tyto ryby / konzumní mořské ryby* mají zvláště jemné bílé maso, silnou patevní kost a žádné drobné kůstky.

Die zum Konsum bestimmten Meeresfische werden ausgeweidet und ohne Kopf in das Handelsnetz geliefert. *Diese Fische / die zum Konsum bestimmten Meeresfische* haben ein besonders feines weißes Fleisch, ein starkes Rückgrat und keine feinen Gräten.

(77b) *Mám pocit, jako bych seděl na cizí planetě. Ten pocit* je krátký, prudký a děsivý a uleví se mi.

Ich habe *das Gefühl, als säße ich auf einem fremden Planeten. Dieses Gefühl* ist kurz, heftig und erschreckend, und ich fühle mich besser.

Wenn das Postzedens mit einem Possessivadjektiv oder einem Eigennamen im Genitiv kombiniert ist, muß *ten* nicht stehen (seine Anwesenheit legt sogar eine sekundäre Interpretation nahe) – bei Weglassung des entsprechenden Attributs ist *ten* zumeist obligatorisch. Vgl. die Beispiele:

(77c) *A dobrá poučenost faktografická za tím vším patrná téměř až zastírá, že Fraisův svět / autorův svět / svět Jiřího Fraise, do kterého v každém románu vstupujeme, je vlastně pořád jeden a týž, stálý a proměnný. Ten svět / Fraisův svět / autorův svět / svět Jiřího Fraise / jeho svět / * svět* je na první pohled proti všemu očekávání až okázale umělým výtvořem, už tím se Fraiseovy romány a novely liší od běžného prototypu „prózy z pracovního prostředí“.

Und die gute faktographische Informiertheit, die hinter all diesem sichtbar ist, verdeckt fast schon, daß *die Welt Frais' / die Welt des Autors / die Welt von Jiří Fraise, in die wir in jedem Roman eintreten*, eigentlich immer ein und dieselbe ist, beständig und veränderlich. *Diese Welt / die Welt Frais' / die Welt des Autors / die Welt von Jiří Fraise / seine Welt / * die Welt* ist auf den ersten Blick wider alle Erwartung ein geradezu pompös künstliches Gebilde, schon dadurch unterscheiden sich die Romane und Novellen Frais' vom gängigen Prototyp der „Prosa vom Arbeitsplatz“.

(77d) *Rozmýšlela dlouho o té noci před rokem, kdy záměrně zneužil jejich důvěry a vzájemné lásky, aby uvěřila v jeho lež, že nezabil manžela své sestry. Rozhodla se ho opustit; ne kvůli tomu činu, ale kvůli té (jeho) lži.*

Sie dachte lang über die Nacht vor einem Jahr nach, als er absichtlich ihr Vertrauen und die gegenseitige Liebe mißbrauchte, damit sie *an seine Lüge, er habe den Gatten seiner Schwester nicht getötet*, glauben sollte. Sie beschloß, ihn zu verlassen, nicht wegen dieser Tat, sondern wegen *dieser (seiner) Lüge*.

Ein bemerkenswerter Sonderfall ist schließlich der folgende: Laut Zimová ist die Wiederholung einer ganzen Nominalphrase dann nicht möglich, wenn in ihr eine Apposition vorkommt, die ein Numinale enthält. Entsprechend ist in solchen Fällen stets *ten* (oder *tento*) obligatorisch, vgl. etwa das folgenden Beispiel:

- (78) Na konto míru. Svazáci podnikové organizace SSM Třineckých železáren VŘSR v Třinci odevzdají *částku 10000 Kčs*. Mezi prvními, kteří se podílejí *na této částce *10000 Kčs* jsou členové mládežnického kolektivu J. Grygarčíka ze závodu Válcovny. Auf das Konto des Friedens. Die Mitglieder der Betriebsorganisation des SSM (Kommunistischer Jugendverband) in den Eisenwerken „Große Sozialistische Oktoberrevolution“ in Třinec geben *eine Summe von 10000 Kronen* ab. Unter den ersten, die sich *an dieser Summe beteiligen*, sind die Mitglieder des Jugendkollektivs von J. Grygarčík aus dem Betrieb Walzwerk.

Auch nach der Behandlung aller dieser speziellen Fälle bleibt noch soviel offen, daß Zimová resignierend feststellen muß, daß ein Großteil der Verwendungen von *ten* nicht durch Regeln erfaßbar sei. Sie zieht sich schließlich auf recht allgemeine Feststellungen zurück, etwa der Art, daß Vorhandensein oder Fehlen von *ten* einen verschieden starken Zusammenhang zwischen Sätzen markierten (Zimová 1988a, 188f.). Erläutert wird dies an Beispielen wie den folgenden, die nach Angaben der Autorin mit oder ohne *ten* gleichermaßen akzeptabel seien:

- (79a) Hokejisté SSSR – mistři světa a Evropy z minulého šampionátu v Helsinkách, zvítězili v Moskvě v *přípravném utkání* nad týmem Finska 8 : 3. *Toto utkání / Utkání* bylo sehráno v rámci přípravy sovětského týmu na nadcházející MS a ME v Praze.
Die Hockeyspieler der UdSSR, die Welt- und Europameister der letzten Meisterschaft in Helsinki siegten in Moskau in *einem Trainingsspiel* über das Team von Finnland 8 : 3. *Dieses Spiel / das Spiel* wurde im Rahmen der Vorbereitung des sowjetischen Teams für die bevorstehende Welt- und Europameisterschaft in Prag gespielt.
- (79b) Koncem září 1941 se v Moskvě konaly *sovětsko-britsko-americké rozhovory*. Výsledkem *těchto rozhovorů / rozhovorů* byl spojenecký závazek dodávat Sovětskému svazu zbraně a další materiál.
Ende September 1941 fanden in Moskau *sowjetisch-britisch-amerikanische Gespräche* statt. Das Ergebnis *dieser Gespräche / der Gespräche* war die Verpflichtung der Verbündeten, der Sowjetunion Waffen und weiteres Material zu liefern.

Zimová schließt mit der Bemerkung ab, es gehe hier letztlich um stilistische Fragen, nur seien das Fehlen bzw. Vorhandensein von *ten* nicht einer Stilschicht, sondern eher einer Vielzahl von stilschaffenden Faktoren („slohotvorné činitelé“) zuzuordnen. Hier kommt zu guter Letzt ein neuer Faktor ins Spiel, nämlich der Wunsch von Autoren künstlerischer Texte, eine Äußerung so stilisieren, als ob der Hörer die beschriebene Wirklichkeit direkt wahrnehme. Während nämlich normalerweise *ten* für die gesprochene Sprache typisch sei, erhalte es in künstlerischen Text eine neue Dimension. Die Wiederholung ohne *ten* kann verwendet werden, wenn der Autor dem Hörer das Gefühl geben will, er sei in der Situation selbst anwesend, dies gilt auch in Sätzen, die in der Vergangenheit spielen. Entsprechend erweckt die Wiederholung mit *ten* oft den Eindruck einer Reproduktion und nicht eines unmittelbaren Eindrucks. Diese

These untermauert Zimová mit einer großen Zahlen von Beispielen, die sie auch auf verschiedenste Art variiert. Hier sollen nur zwei relativ klare Fälle zitiert werden:

(80a) Přípravy na ples byly v plném proudu. Stál už *altán* pro orchestr i *stánky* kolem tanečního parketu. Tubička maloval *altánek* nejspletitějšími vzory a ostatní malíci barvili *stánky* všemi duhovými barvami. Malenky zdobily parket květy.

Die Vorbereitungen für den Ball waren in vollem Gang. Es standen *der Pavillon* für das Orchester und *die Stände* um das Tanzparkett. Tubička malte *den Pavillon* (wörtl. kleinen Pavillon) mit den verworrensten Mustern, und die übrigen kleinen Finger färbten *die Stände* mit allen Farben des Regenbogens. Die kleinen Malerinnen schmückten das Parkett mit Blumen.¹⁹³

(80b) Všech šest prutů, Proškovy, tatínkovy a moje, jsme dali vedle sebe a na každý pověsil tatínek *takovou malou rolničku*. Jak na vánoční stromeček. *Ta rolnička* byla jen o něco větší než hlíněná kulička na hraní, s jakou se kluci střejí do důlků.

Alle sechs Zweige, die von Prošek, Vater und mir, stellten wir nebeneinander, und an jeden hängte Vater *so eine kleine Schelle*. Wie an den Weihnachtsbaum. *Die Schelle* war nur etwas größer als die eine Schusser zum Spielen, mit der die Buben in kleine Gruben zielen.

Erst nach Abhandlung all dieser Fragen folgt – meiner Meinung nach etwas unmotiviert und quasi als Nachtrag – noch eine Bemerkung zur Rolle der aktuellen Satzgliederung (vgl. Zimová 1988a, 200ff.). Die Autorin vergleicht hier zwei Aussagen von Štícha und Hlavsa: Nach Štícha (1987, 73) dient das Demonstrativpronomen als ein Signal, das an das Satzende verschobene Thema („východisko“) als solches zu kennzeichnen, während Hlavsa (1975, 69f.) das Thema als implizit definit ansieht und daher gerade dann mit einer expliziten Markierung des Themas rechnet, wenn es ausnahmsweise indefinit sein soll. Zimová führt Hlavsas Gedanken in der Form weiter, daß dann zu erwarten wäre, daß *ten* als zusätzliche Kennzeichnung eher im Rhema zu erwarten sei. Die Entscheidung zwischen beiden Positionen fällt sie schließlich zugunsten der Auffassung Hlavsas anhand zweier sehr langer Belege, in denen Nomina sehr lange Zeit nach ihrer Ersterwähnung in Verbindung mit *ten* wiederaufgenommen und anscheinend rhematisiert werden. Im Bewußtsein dessen, daß solche Fälle nicht gerade häufig sind, bemerkt die Autorin schließlich, daß kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der aktuellen Satzgliederung und der Verwendung bzw. dem Fehlen von *ten* bestehe (vgl. Zimová 1988a, 205), konstatiert dann aber doch wieder ohne plausible Begründung, daß das Thema sehr oft durch *ten* gekennzeichnet sei. – Ich verzichte auf eine genauere Analyse dieser Kontroverse, da mir zu viel von der Frage abzuhängen scheint, wie man Thema und Rhema definiert. Die überaus kurzen Ausführungen Hlavsas und die doch recht unkonventionelle Darstellung Štíchas, bei der die traditionell als „emotional“ oder „subjektiv“ bezeichnete Nachstellung des Themas auf ein-

¹⁹³ In diesem Beispiel, zu dem ich gerne mehr Kontext angeben würde, wenn Zimová nur den Autor genannt hätte, geht es offenbar um eine Gruppe von Kindern, die einen Ball malen.

mal zu einem zentralen Ausdrucksmittel der modernen Prosa wird, könnten meines Erachtens nur verglichen werden, wenn beide Autoren denselben Begriff von aktueller Satzgliederung hätten (s. hierzu auch Abschnitt 3.8.1.).

Die folgende Tabelle versucht, die mannigfaltigen Überlegungen Zimovás und Trávníčeks¹⁹⁴ zusammenzufassen (dabei steht *ten* jeweils auch für die anderen Pronomina):

Beziehung der beiden Referenten	<i>ten</i> obligatorisch	<i>ten</i> fakultativ		<i>ten</i> ausgeschlossen
		eher mit <i>ten</i>	eher ohne <i>ten</i>	
nicht koreferent	Regelfall bei nicht koreferenter Wiederaufnahme	–	–	Wiederaufnahme durch eine generische Nominalphrase
koreferent	Wiederaufnahme enthält neue Eigenschaften	zweite Erwähnung	spätere Erwähnung	
			Kontrast zu anderem Substantiv?	Kontrast zu anderem Substantiv?
		abgeschwächt identifizierende Paraphrase	unikale Appellativa	Wiederaufnahme einer Paraphrase durch einen Namen
	bei drohender Konkurrenz einer generischen Interpretation	verkürzte Wiederaufnahme einer Nominalphrase mit Attributen	Nominalphrase mit Possessivadjektiv oder Eigennamen im Genitiv	
	verkürzte Aufnahme einer Nominalphrase mit Numerale	Stilisierung als direkt wahrgenommene Wirklichkeit	Stilisierung als erzählte Wirklichkeit	
		als definit markiertes Rhema, nachgestelltes Thema (?)		

Zum Abschluß dieser Abschnitts komme ich noch zu der Arbeit von Golovačeva (1979), die die anaphorischen Strukturen des Russischen, Tschechischen und Polnischen (z.T. auch des Deutschen) miteinander vergleicht. Leider ist diese Studie in der tschechischen Literatur kaum berücksichtigt worden, wird also beispielsweise von Zimová nicht zitiert.¹⁹⁵

Golovačevas Interesse gilt vor allem den Äquivalenten des bestimmten Artikels in den genannten slavischen Sprachen. Ausgehend von der Vorstellung, der Artikel habe primär individualisierende, das Demonstrativpronomen hingegen identifizierende Funktion, unterscheidet sie

¹⁹⁴ Da Trávníček wesentlich weniger Angaben macht, ist eine Zuordnung zu einer der vier Rubriken nicht immer eindeutig möglich. Die oben angeführten Fälle 7 und 8 fehlen in der Tabelle, da es um einen Fall geht, der nicht in das hier verwendete grobe Muster von ± koreferent paßt (sog. Klassenidentität).

¹⁹⁵ Möglicherweise sind hierfür auch extralinguistische Gründe verantwortlich: Golovačeva zitiert in extenso Belege von Autoren, die in der Tschechoslowakei nach 1968 verboten waren (Kundera, Kafka).

drei Fälle, je nachdem ob in Artikelsprachen nur ein Demonstrativpronomen stehen kann („starke Identifizierung“), ob Demonstrativpronomen und Artikel austauschbar sind („schwache Identifizierung“), oder ob nur der Artikel in Frage kommt („Individualisierung“). Ganz allgemein kann die Situation in den vier behandelten Sprachen folgendermaßen beschrieben werden:

	starke Identifizierung	schwache Identifizierung	Individualisierung
russisch	этот	этот / ø	ø
deutsch	dieser	dieser / der	der
polnisch	ten	ten	ø
tschechisch	tento, <i>tenhle</i> (ten)	ten	ø

Für unsere Fragestellung scheint einerseits die Abgrenzung von Demonstrativpronomen und bloßer Wiederholung, andererseits auch die zwischen *tento / tenhle* und *ten* von Interesse. Allerdings ist nach der Ergebnisse von Trávníček und Zimová bereits klar, daß die Verhältnisse nicht so eindeutig sein dürften, wie Golovačeva unterstellt. Ohne nun im einzelnen Vergleiche zwischen den Autoren anzustellen, habe ich die von Golovačeva besprochenen sechs Gruppen von Faktoren in der folgenden Tabelle zusammengestellt und bisher noch nicht erwähnte Faktoren durch Fettdruck besonders gekennzeichnet:

	starke Identifizierung	schwache Identifizierung	Individualisierung
lexikalischer Faktor	Nomina mit Prädikatcharakter, verallgemeinerte Bezeichnungen für Handlungen, Ereignisse, Zustände und Erscheinungen; verallgemeinerte Personenbezeichn. ¹⁹⁶ , Zeiteinheiten, Nominalisierungen von Propositionen	die meisten Objektbezeichnungen	Namen, Unika, Verwandtschaftsbezeichnungen
Bestimmtheit / Unbestimmtheit des Antezedens	bei unbestimmtem Antezedens erfordern auch allgemeine Objektbezeichnungen und belebte Nomina der dritten Gruppe <i>tento</i>		
Situation und extralinguistische Faktoren			bei Eindeutigkeit der Referenz in gegebener Situation

¹⁹⁶ Es geht hier um Fälle der Wiederaufnahme eines persönlichen Referenten durch *tento člověk*.

syntaktische Faktoren	a) Folgesatz ist binominaler Satz; b) zeitlicher Bruch zwischen Vorgänger- und Folgesatz c) Wiederholung ist rhetorisch		
semantische Faktoren	b) Wiederholung enthält dasselbe Nomen mit weniger Ergänzungen c) Wiederholung ist ein Oberbegriff d) Wiederholung enthält anderes Nomen mit zusätzlichen Ergänzungen	a) Identität	
semantische Faktoren (Fortsetzung)	e) Wiederholung ist eine Metapher f) Wiederholung ist Nominalisierung des Prädikats des Vorgängersatzes g) Wiederholung ist Nominalisierung eines ganzen Satzes	Wiederholung ist eine als Apposition gebrauchte Metapher	
stilistische Faktoren		<i>ten</i> bei Namen usw. typisch für Umgangssprache	

Diejenigen Fälle, in denen Golovačevs Beschreibungen über die andere Autoren hinausgeht, sollen auch noch durch Beispiele erläutert werden:

- (81a) ... podívejte se, jak těžko se mi chodí po *schodech*. *Ty schody* jsou hlavní příčinou toho, že nevycházím na ulici. (Übersetzung von Zoščenko)
Schauen Sie, wie schwer ich *auf der Treppe* gehe. *Die Treppe* ist der Hauptgrund dafür, daß ich nicht auf die Straße hinausgehe.
- (81b) O *našem platanu* je v maltézských archívech záznam už z patnáctého století. *Ten strom* něco zažil a dá pánbůh, že vydrží i tohle. (Smetanová)
Über unsere Platane findet sich in den Archiven der Malteser bereits ein Vermerk aus dem 15. Jahrhundert. *Der Baum* hat einiges erlebt, und Gott gebe, daß er auch das noch aushält.
- (81c) Z davu se tlačí někdo mohutný a upírá krví podlité oči na Andrese... Já jdu taky... Matula František, zedník... „Pomoz bůh“, soudí Standa znechuceně, „*tohle ožralé prase* půjde s námi...!“ (Čapek)
Aus der Menge drängt sich jemand Mächtiger vor und richtet die blutunterlaufenen Augen auf Andres... Ich gehe auch... Matula František, Maurer... „Gott behüte“, meint Standa angeekelt, „*dieses betrunkene Schwein* geht mit uns...!“
- (81d) Ve hřbitovní čtvrti byly celé kopce květů, *těch posílů lásky*. (Majerová)
Im Friedhofsviertel gab es ganze Hügel von Blumen, *dieser Boten der Liebe*.

Die beiden ersten Beispiele illustrieren die syntaktischen Faktoren (binominaler Satz, zeitlicher Bruch), das dritte und vierte die Verwendung von Metaphern. Für die Wiederaufnahme eines unbestimmten Antezedens durch Verbindung mit einem Demonstrativpronomen (in Fällen, wo dies sonst nicht nötig wäre) gibt die Autorin nur russische Beispiele an.

Auf eine Zusammenfassung will ich in diesem Abschnitt verzichten, weil sie ohnehin nur eine Vielzahl von Faktoren wiederholen könnte. Ich verweise hierzu auch auf die umfassende Tabelle in Abschnitt 8.1.1., in die ich die Tabellen dieses Abschnitt einarbeiten werde.

2.2.5.2.5. Die Verwendung des neutralen Pronomens *to*.

Wie in Abschnitt 2.2.5.1. bereits kurz ausgeführt, wird das neutrale Pronomen *to* in einer Reihe von Fällen verwendet, in der es nicht einfach mit den üblichen Verwendungen des substantivischen *ten* gleichgesetzt werden kann. Dabei geht es in erster Linie um den Verweis auf ganze Sätze oder andere Einheiten, die größer sind als eine Nominalphrase. Wie sich im weiteren zeigt, verweist *to* aber auch sehr häufig auf Nominalphrasen und konkurriert hier mit *ten*, *on* und der Ellipse. Zusammen mit der „Partikel“ *to* (vgl. Abschnitt 2.1.2.) und den Grenzfällen zwischen Pronomen und „Partikel“ ergibt sich eine Vielzahl von Verwendungen, die erklärlich machen, warum der Wortform *to* sogar schon eine längere eigene Abhandlung gewidmet worden ist (vgl. Mrázek 1954).

Eine spezifische Verwendung des anaphorischen *to*, nämlich als verächtliche Redeweise über Menschen (möglicherweise auch nur über Frauen), wird in keiner der hier zur Debatte stehenden Arbeiten behandelt. Sie wird in den normativen Wörterbüchern kurz erwähnt (vgl. Abschnitt 2.1.1.), ist ansonsten aber nur kurz von Grepl behandelt worden (vgl. Grepl 1967a, 73; Bauer, Grepl ²1975, 211), und zwar jeweils als „emotionale“ Verwendung von *to*. Ich verweise hierzu auf Abschnitt 2.2.9.1.¹⁹⁷

Die ersten Angaben über das neutrale *to* finden sich in der Grammatik von Trávníček (²1951), allerdings wieder einmal verstreut über verschiedene Stellen. Es wird dabei deutlich, daß Trávníček das neutrale *to* wohl eher nicht für ein eigenständiges Lexem hält, hingegen der „deiktischen Partikel“ *to* große Bedeutung einräumt (vgl. hierzu auch die Angaben in den Abschnitten 2.1.2. und 2.2.4.1.). Folgende Aussagen betreffen das anaphorische *to*:

- a) Statt des anaphorischen *ten*, *ta...* steht manchmal das neutrale *to* (Trávníček ²1951, 1133). Explizit erwähnt wird nur die Verwendung in Fragen¹⁹⁸, die an anderer Stelle (Trávníček ²1951, 1146) auf die deiktische Verwendung zurückgeführt wird:

¹⁹⁷ Anders als in anderen Fällen scheint mir hier tatsächlich die „emotionale“ Funktion dominant zu sein und die anaphorische zurückzustehen. Zum Teil ist in den betreffenden Sätzen nämlich gar kein anaphorisches Pronomen nötig.

¹⁹⁸ Als Beispiel wird der Typus „Co je *to* za člověka?“ angegeben.

Wenn sich die Frage auf jemanden oder etwas bezieht, wovon die Rede war, funktioniert *to* analog der ursprünglichen deiktischen Verwendung auch anaphorisch.

- b) Das substantivische *to* verweist auf den Inhalt des vorhergehenden Satzes und kann in dieser Funktion nicht getilgt werden. Damit konkurriert adjektivisches *tento* bzw. *ten* in Verbindung mit einem Substantiv allgemeiner Bedeutung.

Diese Darstellung greift offenkundig noch etwas zu kurz, weil zu viele Verwendungen von *to* unerwähnt bleiben. Etwas weitergehende Angaben bietet bereits der Artikel von Mrázek (1954), obwohl er sich in weiten Teilen auf Trávníček stützt¹⁹⁹. Neben der Verwendung als deiktisches Pronomen, Partikel, Adverb und unbestimmtes Subjekt (vgl. die Abschnitte 2.1.2. und 2.2.4.1.) beschreibt Mrázek nämlich auch noch eine Vielzahl von anaphorischen Verwendungen. Er beginnt dabei mit Fällen, die noch an der Grenze zum „unbestimmten Subjekt“ liegen, etwa wenn ein Existenzverb mit einem bekannten Inhalt verbunden ist, an den Sprecher und Hörer denken, bei der Beschreibung von Geräuschen und in Rätseln. Vgl. die beiden Beispiele mit ihren russischen Äquivalenten²⁰⁰:

- (82a) Skončilo *to* (celá historie, příběh) tím, že ... – Кончилось тем, что ...
Es (die ganze Geschichte, der Vorfall) endete damit, daß ...
- (82b) Bácl pravou pěstí rzouna za ucho, jen *to* cvaklo. (Drda)
– Он дал кулаком рыжему по уху так, что только хрястнуло.
Er gab dem Rothaaringen mit der Faust eine hinter die Ohren, daß es nur so knackte.

Weitere Aussagen über die Verwendung von *to* als Subjekt sind relativ allgemein, Mrázek schreibt dem Russischen eine „konkretere“ Ausdrucksweise als dem Tschechischen zu, erläutert dies aber im wesentlichen an Beispielen, in denen letztlich auch wieder ein Vorgängersatz oder eine vorhergehende Situation aufgegriffen werden²⁰¹:

- (82c) Napijte se vody a držte ji v puse tak dlouho, až vás *to* přejde. (Řezáč)
– ... пока у вас не пройдет охота чесать языком.
Trinkt ein bißchen Wasser und behaltet es so lange im Mund, bis es vorbei ist.
- (82d) ... ten věčný sníh, který žádné slunce nepřemůže. Zrovna *to* hoří bílým plamenem.
– ... он горит, пылает белым пламенем. (Drda)
... der ewige Schnee, den keine Sonne überwindet. Gerade *das* brennt mit weißer Flamme.

¹⁹⁹ Mrázek (1987) erwähnt die anaphorische Verwendung nur, ohne weiter etwas zu ihr auszuführen.

²⁰⁰ Für Rätsel wird hier nur ein russisches Beispiel angegeben: „Весной веселит, летом холодит, осенью питает, зимой согревает“. Aus dem Kontext ist jedoch klar, daß im Tschechischen hier *tostehen* kann, möglicherweise muß..

²⁰¹ Die Beispiele werden allerdings ohne viel Kontext angegeben, so daß diese Aussage eher aus den theoretischen Aussagen als aus den Beispielen selbst folgt. Erschwerend kommt hinzu, daß in den Beispielen Deixis und Anapher nicht getrennt werden.

Mehr Beispiele gibt Mrázek im folgenden für die Verwendung von *to* in obliquen Kasus an (Mrázek 1954, 299f.). Hier sei *to* in der Regel definit, eine unbestimmte Verwendung komme relativ selten vor. Dabei dient das Pronomen wieder zur unkonkreten Bezeichnung eines Gegenstands, vgl. die Beispiele (wieder mit wenig Kontext!):

- (83a) Nebylo ovšem radno říkat příliš hlasitě, jak si *to* představovali. (Majerová)
– Они, однако, остерегались говорить слишком громко о том, как они себе представляют *дело*.
Es war freilich nicht ratsam, zu laut zu sagen, wie sie sich *das* vorstellten.
- (83b) Je *takové nařízení*, dal bych vám *je* přečíst, ale nevím, kam jsem *to* založil. (Řezáč)
– Есть, мол, *такое постановление*. Я бы, говорит, дал вам *его* прочитать, да не помню, куда \emptyset дел.
Es gibt *eine solche Anweisung*, ich würde *sie* Ihnen zu lesen geben, aber ich weiß nicht, wohin ich *das* gesteckt habe.

Insbesondere das letzte Beispiel erscheint mir besonders interessant, da hier ein und derselbe Referent zunächst pronominalisiert, dann aber anscheinend auch durch *to* aufgenommen wird.

Zimová trennt in ihrer Arbeit *to* vom substantivischen Pronomen *ten*, vor allem mit der Begründung, *to* könne sich auf Nominalphrasen aller drei Genera und beider Numeri beziehen (vgl. Zimová 1988a, 48). Anders als bei Trávníček und Mrázek stehen Beispiele, in denen *to* einen konkreten Referenten (und nicht einen Satz usw.) aufnimmt, im Zentrum ihres Interesses (1988a, 48ff., 158ff.) und werden sehr ausführlich behandelt. In einer – vermutlich nachträglich eingefügten – Fußnote (Zimová 1988a, 219ff.) tritt sie allerdings dem Eindruck entgegen, daß sie die Verwendung von *to* für größere Einheiten vernachlässigen würde, und stellt ausdrücklich klar, daß die Wiederaufnahme eines konkreten Referenten nur einen eher peripheren Teil der Verwendungen darstellt. – Wie schwierig es oft ist, *to* eindeutig ein Antezedens zuzuordnen, zeigt sie zu Beginn ihrer ausführlicheren Darstellung (Zimová 1988, 158ff.) mit einem Beispiel, das mehrere Vorkommen von *to* enthält:

- (84a) Na řadu přišel *alkohol*. Muselo *to* přijít na řadu. Dokonce *i tvého tchána vzpomněli* a tebe napadlo, že je *to* svinstvo. Nečekals, kam až *to* dojde. Byly *to* vaše problémy. Chtěls vyskočit a říct: Pane předsedo, *to* už s *tím* nemá nic společného.
An die Reihe kam *der Alkohol*. *Das* mußte an die Reihe kommen. *Sie erinnerten sich auch an deinen Schwiegervater*, und dir fiel ein, daß *das* eine Schweinerei ist. Du hast nicht gewartet, wie weit *das* gehen wird. *Das* waren eure Probleme. Du wolltest aufspringen und sagen: Herr Vorsitzender, *das* hat *damit* nichts mehr zu tun.

Bereits in diesem Beispiel sieht es so aus, als nehme *to* die Nominalphrase *alkohol* auf, weitere Fälle, in denen *to* mit Pronominalisierung oder Ellipse konkurriert, sind gar nicht so selten, vgl. die Beispiele:

- (84b) Nabídli ti uvolněný post ředitele v Bystřici. Neváhals a vzals *to* / *ho*.
Man bot dir den freigewordenen Posten des Direktors in Bystřice an. Du zögertest nicht und nahmst *es* / *das* an.
- (84c) Tak vám paní nevím, co nám *to* s *tou kolou* udělali, vždyť *se to* / \emptyset nedá pít.
Also, meine Dame, ich weiß nicht, was man (uns) mit *dieser Cola* getan haben, *das* / *die* kann man doch nicht trinken.

Ohne eigentlich zu erklären, warum hier *to* in Frage kommt, schließt Zimová auch noch ein Beispiel an, in dem *to* gegenüber dem Pronomen vorgezogen wird, weil es nur auf etwas Unbelebtes bezogen werden kann. Vgl. das folgende (konstruierte) Beispiel, in dem laut Zimová *ho* doppeldeutig ist, während *to* nur auf *svůj návrh* bezogen werden kann:

- (85a) Když si sedala, vyslovil Jan nesměle *svůj návrh*. Zaslechl *to* jen číšník.
Als sie sich setzte, äußerte Jan schüchtern *seinen Vorschlag*. *Das* hörte nur der Kellner.
- (85b) Když si sedala, vyslovil Jan nesměle *svůj návrh*. Zaslechl *ho* jen číšník.
Als sie sich setzte, äußerte Jan schüchtern *seinen Vorschlag*. *Ihn* hörte nur der Kellner.

Die Eigenschaft von *to*, speziell zur Aufnahme unbelebter Objekte geeignet zu sein, wird allerdings sofort wieder eingeschränkt: In Subjektsposition kann sich *to* auch auf Menschen beziehen, wie etwa in folgendem Beispiel:

- (86) Páter Angelo byl muž nesmlouvavý a přísný, pokud šlo o církev. Jakmile však vytáhl paty z kostela, pak *to* byl člověk vlídný a veselý.
Pater Angelo war ein unnachgiebiger und strenger Mann, solange es um die Kirche ging. Sobald er sein Fuß aber aus der Kirche setzte, war *er* (wörtl. *das*) ein freundlicher und fröhlicher Mann.

Dabei gilt zusätzlich, daß *to* nur in binominalen Sätzen mit einem erweiterten Prädikat vorkommt, das ein im Vortext eingeführtes Redeobjekt näher spezifiziert oder qualifiziert.

Die Eigenschaft von *to*, neue Aussagen über ein bereits eingeführtes Objekt zu kennzeichnen, zeigt sich auch in spezifischen Konstruktionen mit den Verben *představovat*, *činit*, *rovnat se*, *obnašet*, *znamenat*, die geeignet sind, um quantifizierte Ausdrücke aufzunehmen, vgl. das Beispiel:

- (87) V roce 1950 navštívilo britská kina 1396 miliónů diváků. V roce 1983 však jen *necelých 42 miliónů diváků*. *To* představuje / obnáší / znamená jen 3 procenta návštěvy z roku 1950.

Im Jahr 1950 besuchten 1396 Millionen Zuschauer die britischen Kinos. Im Jahr 1983 aber nur *nicht ganze 42 Millionen*. *Das* stellt dar / beträgt / bedeutet nur 3% des Besuchs aus dem Jahr 1950.

Als letzte spezifische Bedeutung von *to* nennt Zimová die Fähigkeit, „zusammenfassend zu verweisen“ („odkazovat souhrnně“), d.h. mehrere Nomina können zusammen durch *to* aufgenommen werden. Sie spricht im weiteren auch – etwas irreführend – von einem „universalen“ *to*. In manchen Fällen kann *to* durch *ten* oder *on* ersetzt werden, in der Regel ist hiermit allerdings eine Bedeutungsveränderung verbunden. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (88a) V poslední době Washington přímo chrlí proud projevů věnovaných *vojenským přípravám, vojenským programům a novým zbraním*. O *tom* také mluvil prezident i tentokrát.²⁰²

In letzter Zeit sprudelt durch Washington geradezu ein Strom von Ansprachen, die *den militärischen Vorbereitungen, Programmen und neuen Waffen* gewidmet sind. *Darüber* sprach der Präsident auch dieses Mal.

- (88b) V poslední době Washington přímo chrlí proud projevů věnovaných *vojenským přípravám, vojenským programům a novým zbraním*. O *těch / nich* také mluvil prezident i tentokrát.

In letzter Zeit sprudelt durch Washington geradezu ein Strom von Ansprachen, die *den militärischen Vorbereitungen, Programmen und neuen Waffen* gewidmet sind. Von *diesen* sprach der Präsident auch dieses Mal.

- (88c) Než jsi přisedl na autobus, zastavil ses v obchodě a koupil pro Petera *láhev gruzínské-ho koňaku, dvoje sparty a jedny jugoslávské filtry*. Nacpals *to* do tašky a šels na autobus.

Bevor du in den Bus umgestiegen bist, hast du im Laden haltgemacht und für Peter eine Flasche grusinischen Cognac, zwei Packungen Sparta (eine Zigarettenmarke – T.B.) und eine Packung jugoslawische Filterzigaretten gekauft. Du hast *das* in die Tasche gestopft und bist zum Bus gegangen.

Zimovás Angaben über *to* lassen sich nicht zu einem konsistenten System zusammenfassen, obwohl sie eine Reihe neuer Gedanken enthalten. So ist u.a. klargeworden, daß die Wiederaufnahme eines konkreten Referenten durch *to* nicht als koreferente Wiederaufnahme im eigentlichen Sinn angesehen werden kann, weil für sie typisch ist, daß neue Eigenschaften zum Objekt hinzukommen, mehrere Objekte zusammengefaßt werden usw., kurz eigentlich ein neu-

²⁰² In dem Beispiel ist das Wort *také* fehl am Platze, weil es dasselbe aussagt wie *i*, steht aber so bei Zimová. In Abschnitt 4.3.1.4. werde ich das Beispiel variieren und mir erlauben, *také* wegzulassen.

er Referent konstituiert wird. Die altbekannte Funktion von *to* zur Aufnahme von größeren Einheiten paßt in dieses Bild, weil auch hier der betreffende Satz (bzw. die Proposition) zu einer neuen Einheit zusammengefaßt, gleichzeitig aber im Sinne Mrázeks „dekonkretisiert“ wird. Einige Fragen bleiben jedoch offen und werden daher im Mittelpunkt meiner Darstellung stehen:

1. Es ist zu prüfen, welchen Restriktionen die Verwendung von *to* für propositionale Antezedentien möglicherweise unterliegt und in welchem Verhältnis sie zum adjektivischen *ten* / *tento* steht.
2. Die Konkurrenz von *on* und *to* bei unbelebten Antezedentien ist danach zu untersuchen, welche Bedeutungsunterschiede im einzelnen vorliegen und ob es tatsächlich Fälle von Homonymie gibt.
3. Es ist unklar, ob es sich bei der Tatsache, daß *to* in binominalen Sätzen und nur hier auch auf eine Person verweisen kann, um eine „Ausnahme“ handelt, oder ob sie in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden kann.

2.2.5.2.6. Die Konkurrenz von *ten* und *tento*.

Wie bereits mehrfach angesprochen wurde, geht kaum eine Darstellung darauf ein, worin eigentlich der Unterschied zwischen den verschiedenen adjektivischen Demonstrativpronomina (*ten*, *tento*, *tenhle*, *tenhleten*...) besteht. Es besteht zwar weitgehende Einigkeit, daß *ten* über Funktionen verfügt, die den anderen Pronomina nicht zukommen – beginnend mit der substantivischen anaphorischen Verwendung über die „kataphorische“ bis hin zu zahlreichen „sekundären“ Funktionen, die umgekehrte Frage wird aber nie explizit gestellt. Zwar ist klar, daß *tento*, *tenhle* und *tenhleten* in der unmittelbaren deiktischen Verwendung zusätzliche Merkmale haben (+ nah, „stärker deiktisch“ usw.), für alle anderen Verwendungen liegt aber schon eher die Vermutung nahe, sie seien in der Menge aller Verwendungen von *ten* enthalten, ja dies wird sogar von Křížková und Meyerstein, die *ten* als „merkmalloses“ Glied des Pronominalsystems ansehen (vgl. Abschnitt 2.2.3.2.), explizit formuliert.

In drei Arbeiten finden wir dennoch Angaben über Bedeutungsunterschiede zwischen *ten* und *tento* in ihrer anaphorischen Verwendung, wobei die zeitliche Reihenfolge eine diachrone Entwicklung nahelegen scheint: Während es für Trávníček (1951², 1138ff.) noch eine feststehende Tatsache ist, daß die Pronomina getrennt behandelt werden müssen (auch wenn er nicht ganz konsequent ist), gibt Golovačeva (1979) zwar einen Unterschied an, ohne ihn weiter zu diskutieren. Aus den Darlegungen Zimovás (1988a, 42ff.) spricht schließlich die schiere Ratlosigkeit, ob es überhaupt Unterschiede gibt, und wenn ja, wie man sie beschreiben soll. Auch wenn man darauf verweisen kann, daß Trávníček seine Beispiele größtenteils aus der Literatur des 19. Jhs. bezieht, erscheint die Schlußfolgerung, seit seinen Zeiten hätte sich die Lage stark verändert und die Pronomina seien heute austauschbar, verfrüht: Schließlich führt auch Zimová jede Menge von Beispielen für beide Pronomina an, so daß sich allenfalls der Charakter des Unterschieds verändert haben kann, nicht aber die Tatsache eines Bedeutungsunterschiedes an

sich. Es erscheint mir also sinnvoll, doch alle Ansätze für die Beschreibung des heutigen Zustandes zumindest in Erwägung zu ziehen.

Trávníček unterscheidet in seiner Darstellung (1951², 1138ff.) folgende Fälle (in Klammern werden jeweils Beispiele angegeben):

- a) Vorwiegend *ten* wird verwendet, wenn das zweite Substantiv ein Synonym des ersten ist (Beispiel 89a), wenn es emotionale Bedeutung hat (Beispiel 71a), wenn ein Kollektivum durch eine Aufzählung wiederaufgenommen wird (89b), wenn ein lange vorher erwähnter Referent in Erinnerung gerufen wird (Beispiel 89c) oder wenn die anaphorische Nominalphrase Apposition einer anderen Nominalphrase ist (Beispiel 89d). In diesen Kontexten kann *ten* auch mit dem Superlativ verbunden werden.
- b) Nur *tento* wird verwendet, wenn das zweite Substantiv neue Eigenschaften aufgreift (Beispiel 71b), wenn ein Kollektivum mehrere Substantive wiederaufnimmt (Beispiel 61c) oder wenn zwei Attribute kontrastiert werden (Beispiel 89e).
- c) Beide Pronomina sind möglich, wenn das zweite Substantiv ein Oberbegriff ist (Beispiel 61d)²⁰³ oder wenn ein Substantiv wiederaufgenommen wird, das durch ein umfangreiches Attribut erweitert ist (Beispiel 89f).
- d) Wird ein ganzer Satz durch eine Nominalphrase wiederaufgenommen, so sind in der Regel beide Pronomina möglich (Beispiel 89g)²⁰⁴, wenn ein Satz durch eine Nominalisierung des Prädikats wiederaufgenommen wird, steht in der Regel *tento* (Beispiel 89h).

Beispiele für diese Fälle sind:

- (89a) Slunce stálo nad poledním čelem dolu, jenž byl pln růžového svitu. Osněžené luhy, stěny a střechy chalup koupaly se v *tom* / **tomto zimním světle*. (Rais)
Die Sonne stand über dem Südkamm des Tals, das voll rosigen Lichts war. Die verschneiten Wiesen, die Mauern und Dächer der Hütten badeten *in diesem Winterlicht*.
- (89b) Dole v truhle leželo babiččino prádlo a šatstvo. A všechny *ty* / **tyto mezulánky, fěrtochy, kabátky letní, šněrovačky i šátky* ležely v nejlepší pořádku. (Němcová)
Unten in der Truhe lagen die Wäsche und die Kleider der Großmutter. Aber alle *diese Mesulanröcke, Schürzen, Sommerjäckchen, Schnürleiber und Tüchlein* lagen in der besten Ordnung.
- (89c) Dávno, dávno již tomu, co jsem se posledně dívala do *té* / **této milé, mírné tváře*, co jsem zulíbala *to* / **toto bledé líce*, plné vrásek. (Němcová)
Lang, lang ist schon her, daß ich zum letzten Mal *in dieses liebe, friedliche Gesicht* geblickt habe, daß ich *die bleiche Wange*, die voll von Runzeln war, geküßt habe.
- (89d) Žižka se ptal, mnoho-li *jich* asi je, *těch od Prahy*. (Jirásek)
Žižka fragte, ob es wohl viele seien, *die aus Prag*.

203 Anscheinend sieht Trávníček hier *ten* als die bessere Lösung an, denn die Verwendung von *tento* wird wie eine Art Ausnahme eingeführt.

204 Natürlich liegt hier ein Fall ähnlich wie unter c) vor, das Substantiv ist gewissermaßen ein Oberbegriff.

- (89e) Ukazovací zájmeno *ten* má význam přímo ukazovací; *tento* / **ten* význam je řidší než význam odkazovací || ... než odkazovací.
Das Demonstrativpronomen *ten* hat eine direkt deiktische Bedeutung; *diese Bedeutung* ist seltener als die anaphorische Bedeutung || ... als die anaphorische.
- (89f) Historickou stala se ona ohromná pec paní abatyše u sv. Jiří na Hradčanech, *kerážto pec* o sobě stojíc překážela. || ... *tato* / *ta pec* (Jirásek)
Historisch wurde jener große Ofen der Frau Äbtissin im Georgskloster auf dem Hradschin, *welchselfiger Ofen* für sich stehend störte. || ... *dieser Ofen* störte...
- (89g) Na schůzi se mimo jiné mluvilo o stavbě nového divadla. V *této* / *té věci* nebylo dosaženo úplné jednoty.
Auf der Versammlung wurde unter anderem vom Bau eines neuen Theaters gesprochen. In *dieser* Sache wurde keine völlige Einigkeit erzielt.
- (89h) Trpěli jste, ale *toto vaše utrpení* netrvalo příliš dlouho. (Máhen)
Ihr habt gelitten, aber *dieses euer Leiden* hat nicht allzulange gedauert.

Die übrigen Pronomina (*tenhle*, *tenhleten*) werden von Trávníček überhaupt nicht mit der Anapher in Verbindung gebracht und nur im Abschnitt über die Deixis behandelt,

Es ist nicht ganz einfach, die vielfältigen Angaben Trávníčeks auf einen Nenner zu bringen. In einer älteren Arbeit (vgl. Berger 1990, 27f.) habe ich den Versuch gemacht, den von Ehlich (1979) eingeführten Begriff der „Fokussierung“ nutzbar zu machen und geschlossen, *tento* habe ursprünglich die Funktion gehabt, eine Neufokussierung anzudeuten, während *ten* die Beibehaltung des Fokus signalisiert. Ich komme auf die entsprechende Fragestellung noch zurück und will mich hier mit der Feststellung begnügen, daß offenbar *tento* umso wahrscheinlicher wird, je stärker die Bezeichnung abweicht, also am ehesten bei der Wiederaufnahme mit einer neuen Eigenschaft, der Zusammenfassung durch ein Kollektivum und der Kontrastierung zweier Attribute, hingegen nicht bei der Wiederaufnahme durch ein Synonym und der Aufgliederung eines Kollektivums. Die Wiederaufnahme durch ein Verbalsubstantiv paßt allerdings nicht ganz ins Bild.

Golovačeva (1979, 178) stellt einen direkten Zusammenhang zwischen der von ihr so genannten „schwachen“ Identifizierung und *ten* einerseits, und der „starken“ Identifizierung und *tento* / *tenhle* andererseits²⁰⁵ her (vgl. auch Abschnitt 2.2.5.2.4.). Unter Berücksichtigung ihrer sonstigen Aussagen heißt das, daß *ten* nur in Verbindung mit einem Substantiv mit konkreter Bedeutung und in einer als Apposition gebrauchten Metapher vorkommt (außerdem natürlich noch in den „sekundären“ Bedeutungen). Diese Feststellung geht letztlich hinter Trávníček zurück, da sie weder die Aufnahme durch Kollektiva berücksichtigt noch den zahlreichen Schwankungen Rechnung trägt.

205 In Klammern steht allerdings auch *ten*.

Zimová (1988a, 42ff.) faßt zunächst Trávníčeks Darstellung zusammen. Ohne sich mit ihr genauer auseinanderzusetzen, neigt sie der Meinung zu, man müsse den Unterschied zwischen beiden Pronomina daraus ableiten, wie sie sich in den Grundfunktionen (endophorische bzw. exophorische Verwendung) verhalten. Ebenso wie in der exophorischen (d.h. deiktischen) Verwendung *tento* das Merkmal „+ nahe“ hat und *ten* in dieser Hinsicht merkmallös ist, habe *tento* auch im Textverweis primär die Aufgabe, einen im „unmittelbaren Zusammenhang“ („bezprostřední souvislost“) stehenden Referenten zu identifizieren und auf ihn aufmerksam zu machen, während *ten* ein neutrales Verweismittel sei, das manchmal die Bedeutung „– nahe“ annehme.

Insgesamt fünf Beispiele werden angeführt, und zwar sowohl für Fälle, wo beide Pronomina austauschbar sind (vgl. Beispiel 90a), als auch für Fälle, wo nur eines der beiden Pronomina in Frage kommt (vgl. die Beispiele 90b und 90c)²⁰⁶:

(90a) *Byla jednou jedna vesnička. Ta / tato vesnička byla dřevěná, chudobná, kolem dokola obklopená lesy.*

Es war einmal *ein kleines Dorf*. *Dieses Dorf* war aus Holz, ärmlich, rundherum von Wäldern umgeben.

(90b) *Cesta ke zdraví vede především přes stovku škodlivých provozů a přes zachycování všech škodlivých plynů a částic v exalátorech komínů. I tato cesta se u nás, stejně jako jinde, pozorně sleduje.*

Der Weg zur Gesundheit führt vor allem durch Hunderte von schädlichen Betrieben und durch das Auffangen aller schädlichen Gase und Partikel in den Exhalatoren der Kamine. Auch *dieser Weg* wird bei uns wie auch anderswo aufmerksam verfolgt.

(90c) *Po šťastném jaru roku 1348 chystalo léto Karlovi těžký smutek. Prvního srpna dodýchala v Praze královna Blanka ve věku 32 let. Karel si připomínal společné dětství v Paříži, kdy v něm ta plavá dívka probudila první záchvěvy touhy po rytířství.*

Nach dem glücklichen Frühling des Jahres 1348 brachte der Sommer Karl eine schwere Trauer. Am 1. August hauchte *Königin Blanka* in Prag im Alter von 32 Jahren ihr Leben aus. Karl erinnerte sich an die gemeinsame Kindheit in Paris, als *jenes schüchterne Mädchen* in ihm die ersten Erschütterung der Sehnsucht nach Rittertum erweckte.

Zimová gesteht allerdings ein, daß ihr Kriterium des „unmittelbaren Zusammenhangs“ nur schwer anzuwenden ist (Beispiel 90b widerspricht ihm sogar explizit), und zieht sich darauf zurück, daß die Wahl zwischen den Pronomina auch vom Kontext und der Absicht des Autors beeinflusst werde²⁰⁷. Der Autor könne die Absicht haben, einen Gegenstand als nah oder fern

²⁰⁶ Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Zimová hier, anders als sonst in ihrer Arbeit, keine Sternchenformen anführt.

²⁰⁷ „Proto se domníváme, že volba, resp. možnost užití toho či onoho zejména, resp. obou, je do značné míry ovlivněna také jazykovým kontextem a autorovým záměrem.“ (Zimová 1988b, 45)

darzustellen, und verwende dann entsprechend *tento* bzw. *ten*. In manchen Kontexten werde allerdings *tento* zum merkmallosen Pronomen (und trete in Konkurrenz zu *onen*).

Es ist relativ einleuchtend, daß Zimová einen Zustand beschreibt, der wesentlich weiter variiert als die von Trávníček seiner Beschreibung zugrundegelegten Texte. Das muß aber nicht ausschließen, daß Trávníčeks Regeln immer noch für Teilsysteme der heutigen Sprache gelten. Entscheidend für die weitere Untersuchung erscheinen mir folgende Punkte:

1. Verschiedene Arten von Texten müssen getrennt danach untersucht werden, wie das Verhältnis zwischen *ten* und *tento* in ihnen aussieht. Eine allgemeine Bewertung kann allenfalls am Ende einer solchen Untersuchung stehen.
2. Auf jeden Fall muß auch geklärt werden, ob in der anaphorischen Verwendung auch *tenhle* und *tenhleten* mit *ten* und *tento* konkurrieren.

2.2.5.2.7. Die Problematik der Pronominaladverbien.

In der bisherigen Literatur ist der Überlegung, daß Pronominaladverbien wie *tam*, *tady*, *ted'* u.a. ebenfalls anaphorisch verwendet werden können, relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Akademiegrammatik erwähnt zwar diese Möglichkeit (MČ, III, 1987, 698), geht aber nicht weiter auf sie ein. Eine relativ ausführliche Diskussion der Problematik findet sich lediglich bei Zimová (1988a, 127ff.).

Zimová behandelt nacheinander die Verwendung von Pronominaladverbien in Umstandsbestimmungen des Orts, der Zeit und der Art und Weise und untersucht, unter welchen Bedingungen die Adverbien mit Präpositionalphrasen konkurrieren, die ein Personalpronomen der 3. Person oder ein Demonstrativpronomen enthalten.

Bei der Untersuchung der Pronominaladverbien muß natürlich beachtet werden, daß es durchaus nicht zu allen Präpositionen solche Adverbien gibt. Die Frage nach der Verwendung des Adverbs stellt sich also etwa nur bei den lokalen Präpositionen *na*, *v*, *z*, *do*, nicht aber bei komplexeren räumlichen Beziehungen, die mit Präpositionen wie *nad* oder *pod* oder gar mit sekundären Präpositionen (z.B. *kolem*, *uvnitř*) beschrieben werden. Während diese Bedingung die Verwendung der Pronominaladverbien einschränkt, gilt andererseits auch, daß Präpositionalphrasen nur als Postzedens in Frage kommen, wenn die betreffende Nominalphrase im Vortext vorgekommen ist; ein Pronominaladverb wie *tam* oder *tehdy* kann nur wieder durch ein Adverb, nicht durch eine Präpositionalphrase aufgenommen werden (vgl. Zimová 1988a, 128).

Zu den drei Typen von Pronominaladverbien macht Zimová die folgenden Angaben:

1. Umstandsbestimmungen des Orts.
 - a) Präpositionalphrasen, die Ortsnamen enthalten, werden zumeist durch Pronominaladverbien wiederaufgenommen (vgl. Beispiel 91a), die Pronominalisierung konkurriert hingegen mit den Adverbien bei Bergen, Flüssen und Benennungen kleiner Einheiten (vgl. Beispiel 91b).

- b) Präpositionalphrasen, die Appellativa enthalten, werden im Normalfall ebenfalls durch Pronominaladverbien aufgenommen (vgl. Beispiel 91c). Dies gilt insbesondere, wenn im Postzedens dieselbe Präposition wiederholt werden müßte. Bei Wechsel der Präposition ist die Pronominalisierung hingegen oft möglich (vgl. Beispiel 91d).
2. Umstandsbestimmung der Zeit.
- a) Im Prinzip sind die Verhältnisse ähnlich wie unter 1b beschrieben. Die Verhältnisse werden allerdings durch die spezifische Semantik von *tehdy* kompliziert. Einerseits kann *tehdy* nur eine Zeit in der Vergangenheit bezeichnen, scheidet also für Gegenwart und Zukunft aus, andererseits hat es eine zweite Bedeutung ‘in diesem Fall, unter diesen Umständen’, die in allen Zeitstufen möglich ist.
- b) Die Pronominalisierung kommt letztlich nur in Betracht, wenn – unter der Voraussetzung, daß auch alle anderen Bedingungen günstig sind – eine Zeitbeziehung ausgedrückt werden soll, für die *tehdy* nicht geeignet ist. (vgl. Beispiel 91e)
3. Umstandsbestimmung der Art und Weise.
- In der Regel werden Umstandsbestimmungen durch *tak* aufgenommen. Nur *tak* ist möglich, wenn eine vergleichende Nominalphrase aufgenommen wird (vgl. Beispiel 91f) oder im Folgesatz ein Verbum des Nennens steht (vgl. Beispiel 91g). In anderen Kontexten kommt prinzipiell auch Pronominalisierung in Frage, ist aber selten (vgl. Beispiel 91h).

Vgl. hierzu folgende Beispiele:

- (91a) Propuštěný Pepi cestoval do Prahy. Bez dokladů dojel až *do Vršovic* a *tam* / * *v nich* ho zadržela vojenská nádražní kontrola.
Der entlassene Pepi reiste nach Prag. Ohne Ausweise kam er bis *nach Vršovice*, und *dort* hielt ihn die Bahnhofsmitäropolizei fest.
- (91b) Za jasného počasí zajížděl rád na *Milešovku*. *Odtamtud* / *z ní* je pohled na České středohoří lepší než z Ústí.
Bei klarem Wetter fuhr er gern auf die *Milešovka* (Berg). *Von dort aus* / *von ihr aus* ist der Blick auf das Böhmisches Mittelgebirge besser als von Aussig aus.
- (91c) Odvezli mě rovnou *na univerzitu* a *tam* jsem šest hodin denně trénoval s tamějšími studenty.
Man brachte mich direkt *an die Universität*, und *dort* trainierte ich täglich sechs Stunden mit den dortigen Studenten.
- (91d) Ustrašená, uplakaná dívka se octla najednou *u studánky*. Dychtivě si *k ní* klekla a napila se.
Das verschreckte, verweinte Mädchen befand sich auf einmal *am Brunnen*. Gierig beugte sie sich zu *ihm* und trank.
- (91e) Na úvod zazněly *státní hymny* obou zemí. *Po nich* se ujal slova předseda tenisového svazu ČSTV ing. Cyril Suk.
Zur Einleitung erklangen die *Nationalhymnen* beider Länder. *Nach ihnen* ergriff der Vorsitzende des Tennisverbandes des ČSTV, Ingenieur Cyril Suk, das Wort.

- (91f) Ještě odpoledne se zvěst *bleskem* roznesla po celém ústavu. *Tak* se totiž u nás šíří jen „zprávy zaručeně pravdivé“.
Noch am Nachmittag verbreitete sich die Nachricht *wie ein Blitz* durch das ganze Institut. *So* werden bei uns nämlich nur „garantiert wahre Nachrichten“ verbreitet.
- (91g) Jmenovala se *Dagmar*. *Tak* jí však říkal jen pan šéf. Pro všechny ostatní byla Dáša. Sie hieß *Dagmar*. *So* nannte sie allerdings nur der Herr Chef. Für alle übrigen war sie Dáša.
- (91h) Princ požádal krále, aby mu dal Růženku za ženu. Král svolil a brzo byla svatba. Růženka šla k oddávkám *se zavázaným prstíkem*, ale i *tak / s ním* jí to slušelo. Der Prinz bat den König, ihm Dornröschen zur Frau zu geben. Der König willigte ein, und bald war die Hochzeit. Dornröschen ging zur Trauung *mit einem verbundenen Finger*, aber auch *so / mit ihm* sah sie gut aus (wörtl. stand ihr das).

Zimová geht noch ausführlicher auf die Konkurrenz zwischen Orts- und Zeitangaben usw. ein, doch soll uns dies nicht weiter beschäftigen. Interessanter erscheint mir, daß die Verbindungen mit Demonstrativpronomina in der Darstellung kaum eine Rolle spielen, obwohl Zimová ihre Existenz erwähnt. Das einzige Beispiel mit substantivischem *ten* ist nämlich das folgende:

- (91i) Pod kopcem byla *vesnice* a *v té / v ní* žili chudí rodiče, táta s mámou.
Unterhalb des Hügels lag *ein Dorf*, und *in ihm / in dem* lebten arme Eltern, Vater und Mutter.

Die Autorin nennt drei Restriktionen für Präpositionalphrasen mit substantivischem *ten*, nämlich die Beschränkung auf die Kontaktposition (wie bei *ten* üblich), den Bezug auf die zuletzt genannte Nominalphrase (ebenfalls bei *ten* üblich) und die Vermeidung von Konkurrenz mit dem neutralen *to* (vgl. hierzu auch Beispiel 64h und den Kommentar dazu). Obwohl es durchaus plausibel klingt, daß durch die letztgenannte Bedingung Verbindungen wie *v tom, na tom, do toho* u.a. als Konkurrenten von *tam* usw. ausscheiden, läßt die geringe Zahl der Beispiele vermuten, daß es eher noch mehr Restriktionen gibt, als die Autorin angibt. Es kann nach derzeitigem Stand nicht völlig ausgeschlossen werden, daß Präpositionalphrasen mit substantivischem *ten* und Pronominaladverbien (fast) komplementär verteilt sind.

2.2.5.3. Andere anaphorische Verwendungen der Demonstrativpronomina.

Wie schon mehrfach angeklungen ist, befassen sich fast alle Darstellungen ausschließlich mit der anaphorischen Verwendung der Demonstrativpronomina *ten* und *tento*. Außerdem befassen sie sich stets nur mit der Aufnahme eines Referenten durch ein Pronomen und berücksichtigen den in älteren Grammatiken und den Wörterbüchern erwähnten Fall der Kontrastierung mehrerer Referenten nicht. Kurze Äußerungen zu beiden Themen finden sich lediglich bei Trávníček. Ich behandle zunächst die anaphorische Verwendung anderer Pronomina (vgl. Abschnitt 2.2.5.3.1.) und dann die Kontrastierung mehrerer Referenten in anaphorischer Verwendung (vgl. Abschnitt 2.2.5.3.2.). Im dritten Abschnitt möchte ich kurz auf ein Thema eingehen, das

eigentlich nirgendwohin gut paßt, aber am ehesten noch mit der anaphorischen Verwendung zu tun hat, nämlich die Kombination von Demonstrativpronomina mit Quantoren (Abschnitt 2.2.5.3.3.).

2.2.5.3.1. Die anaphorische Verwendung anderer Demonstrativpronomina als *ten* und *tento*.

In der Grammatik von Trávníček werden die übrigen Pronomina sämtlich in dem der Deixis gewidmeten Abschnitt behandelt (vgl. Trávníček ²1951, 1145ff.). Während das Pronomen *onen* immerhin mehrfach vorkommt (in kontrastierender Funktion 1147ff. und in deiktischer Funktion 1155), werden *tenhle*, *tenhleten*, *tuten*, *toten*, *tadyten*, *tamten* und *tamhleten* überhaupt nur als Deiktika erwähnt. Dennoch gibt Trávníček ein Beispiel an, in dem er *tenhle* eine anaphorische Funktion zuweist, allerdings verbunden mit einer emotionalen. Es handelt sich um den folgenden, bereits in Abschnitt 2.2.3.1. zitierten Fall

(14b) Ti to znají, *tihle Pražáci!* (Rais)
Die wissen das, *diese Prager!*,

in dem meines Erachtens durchaus fraglich ist, ob nicht eher ein deiktischer Gebrauch vorliegt (allerdings müßte dann ein etwas weiterer Deixisbegriff verwendet werden). Der Bezug auf *ti*, von dem Trávníček spricht, ist schwerlich als anaphorisch einzuordnen, es liegt hier vielmehr ein „ausgegliedertes“ Satzglied vor, für das sich der gängige Begriff „proleptisch“ wegen seiner Postposition nicht besonders eignet (vgl. oben Abschnitt 2.2.4.2.). Mangels Kontext kann nicht beurteilt werden, ob vielleicht ein anaphorischer Bezug auf eine etwas früher eingeführte Nominalphrase vorliegt.

Was *onen* angeht, so führt Trávníček nur Verwendungen an, die tatsächlich als deiktisch (bzw. besser „exophorisch“, s. dazu Abschnitt 3.3.1.1.) interpretiert werden können. In einen anderen Bereich, nämlich den der substantivierenden Funktion von Demonstrativpronomina fallen allenfalls die von ihm strikt abgelehnten Verwendungen von *onen* anstelle eines wiederholten Substantivs (vgl. Trávníček ²1951, 1139) in Beispielen wie 89e. Vgl. die Variante:

(89e¹) Tento význam je řidší než *onen* odkazovací.

Auch hier handelt es sich um ein beliebtes Thema der puristischen Handbücher des 19. Jhs. (vgl. auch die Angaben der Schulgrammatiken in Abschnitt 2.2.3.1.). Wir finden die Warnung vor dieser Verwendung von *onen* in allen Auflagen des „Brus jazyka českého“ (¹1877, 121, ²1881, 166, ³1894, 228) und bei anderen Puristen (Bartoš 1893, 38, 1901, 36; Zenkl 1913, 277). Zitiert seien nur zwei Fassungen:

Onen, ten, odnášejíce se k jménu podst., napřed jmenovanému, spojují se chybně u nás dle způsobu něm. a franc. s g e n . na př.: Po levé straně nacházejí se pokoje hraběnky X., s druhé strany o n y hraběte ... jene des Grafen; zde třeba doložit jméno ... s druhé strany p o k o j e hraběte. Němci díla vyvedli, která nad o n a našeho libého jazyka předčila m. která n a d d í l a našeho jazyka předčila.²⁰⁸ (Brus 1877, 121)

Onen: Příjmy jednotlivých časopisův anglických jsou větší než *ony* (jene) některých knížectví = než příjmy některých knížectví n. než některých knížectví. Plat žurnalistů, aspoň *onen* (jener) vynikajících spolupracovníků, jest velký = aspoň vynikajících sp.²⁰⁹ (Bartoš 1893, 38)

Anders als etwa das substantivische *tento* ist dieser Fall allerdings für die synchrone Darstellung nicht relevant, da er offenkundig in der heutigen Sprache nicht mehr vorkommt. Ich werde daher im IV. Kapitel nicht mehr auf diese Verwendung von *onen* eingehen.

Zum Abschluß sei noch kurz darauf hingewiesen, daß in der Akademiegrammatik, die in ihren kurzen Ausführungen eigentlich auch nur auf *ten* und *tento* eingeht, immerhin das Beispiel (60) vorkommt, in dem *tenhle* anaphorisch verwendet wird. An unerwarteter Stelle, nämlich bei der Beschreibung der Definitheit (vgl. MČ 1987, III, 386), finden wir auch die Aussage, daß *tenhle* vor allem in der Situationsdeixis gebraucht werde und in endophorischer Verwendung einen leicht pejorativen Beigeschmack habe (allerdings ohne Beispiel). Wenn man den Ausführungen über die Unterschiede zwischen den Suffixen *-hle* und *-to* (vgl. Abschnitt 2.2.3.3.) Glauben schenken soll, ist schließlich auch zu erwarten, daß *tenhle* ebenso wie *tento* anaphorisch funktioniert, möglicherweise mit einer höheren Frequenz deiktischer Verwendungen. Wie ich im IV. Kapitel zeigen werde, sind die Verhältnisse allerdings um einiges komplizierter, da für geschriebenes *tento* in der gesprochenen Sprache oft eher *ten* als *tenhle* steht (vgl. Abschnitt 4.5.1.1.).

2.2.5.3.2. Die Kontrastierung mehrerer Referenten in anaphorischer Verwendung.

Bereits in Abschnitt 2.2.3.1. bin ich kurz auf Angaben der Schulgrammatiken eingegangen, nach denen zwei Referenten anaphorisch mit dem Paar *tento* – *onen* aufgenommen werden

²⁰⁸ „**Onen, ten**, die sich auf ein vorher genanntes Substantiv beziehen, werden bei uns in fehlerhafter Weise auf die Art des Deutschen und Französischen mit dem G e n i t i v verbunden, z.B. Po levé straně nacházejí se pokoje hraběnky X., s druhé strany ony hraběte... („Auf der linken Seite befinden sich die Zimmer der Gräfin X., auf der anderen Seite jene des Grafen“); hier muß man das Nomen setzen... s druhé strany pokoje hraběte. Němci díla vyvedli, která nad ona našeho libého jazyka předčila („Die Deutschen haben Werke vollbracht, die jene unserer schönen Sprache übertroffen haben“), statt která nad díla našeho jazyka předčila.“

²⁰⁹ „**Onen:** Příjmy jednotlivých časopisův anglických jsou větší než *ony* (jene) některých knížectví („Die Einnahmen einiger englischer Zeitschriften sind größer als jene einiger Fürstentümer“) = než příjmy některých knížectví oder než některých knížectví. Plat žurnalistů, aspoň *onen* (jener) vynikajících spolupracovníků, jest velký („Das Gehalt der Journalisten, wenigstens das hervorragender Mitarbeiter, ist groß“) = aspoň vynikajících sp.“

könnten (vgl. etwa das damals angeführte Beispiel 10c). Andere Verbindungen, wie etwa *ten – ten* oder *ten – onen*, sind hingegen phraseologisiert und bezeichnen aus einer Menge herausgegriffene Referenten. Statt *tento – onen* wird auch das Paar *prvnější – poslednější* (‘ersterer’ – ‘letzterer’) erwähnt und als Germanismus abgelehnt (vgl. Ertl ⁹1926, 145).

Ähnliche Angaben finden sich auch in der großen Grammatik von Trávníček. Der Autor unterscheidet zwischen dem anaphorischen Paar *tento – onen* (Trávníček ²1951, 1153f.), wobei er wieder nur das Beispiel (10c) angibt, und *ten – ten* und *ten – onen* in der Bedeutung ‘der eine’ – ‘der andere’. Es bleibt unklar, ob es auch die Verbindung *tento – tamten* gibt, denn bei der Behandlung von *tamten* erwähnt Trávníček nur die deiktische Verwendung dieses Paares.

Während der von Trávníček beschriebene Zustand etwa dem des PSJČ entspricht (vgl. Abschnitt 2.1.1.1.), lassen die beiden anderen Wörterbücher noch mehr Paare zu, nämlich *tento – tamten*, *tenhle – tamten* und möglicherweise auch *ten – onen* (s.o. Abschnitt 2.1.1.3. zum SJČ). Aufschlußreich sind die Angaben der Wörterbücher aber auch in der Hinsicht, daß sie deutlich machen, daß *tento – onen* nicht nur, wie von Trávníček suggeriert, substantivisch, sondern auch adjektivisch vorkommen und daß auch neutrales *toto – ono* berücksichtigt werden müssen. Vgl. die folgenden Beispiele:

(92a) *Toto* stanovisko je správné, *ono* nesprávné. (SSJČ VI, ²1989, 140)
Dieser Standpunkt ist richtig, *jener* falsch.

(92b) Prohlížel si hned *to*, hned *ono*. (SSJČ III, ²1989, 556)
Er betrachte bald *dieses*, bald *jenes*.²¹⁰

In neuester Zeit ist Uhlířová in einer an sich anderen Fragen gewidmeten Studie auch auf diese Paare eingegangen (vgl. Uhlířová 1992, 253f.). Ihr geht es vor allem um die grundsätzliche Feststellung, daß normalerweise nicht zwei Demonstrativpronomina kombiniert werden können. Ausnahmen bildeten aber Verbindungen wie *ten a ten* oder *tento a tento*, die uns hier – da phraseologisiert – nicht interessieren. Von *ten a ten* unterscheidet sie aber das hervorhebende *ten*, *ten a ten* u.ä. mit prinzipiell „ostensiver“ (d.h. deiktischer) Bedeutung. Die Beschränkung auf die Deixis ist mir allerdings nicht begrifflich – ähnliche Fälle kommen, wie oben erwähnt, auch in der Anapher vor.

Für die weitere Untersuchung ergibt sich vor allem die Aufgabe, nach möglichen Unterscheidungen der insgesamt vier in Frage kommenden Paare von Pronomina zu suchen.

²¹⁰ Da das Beispiel ohne weiteren Kontext angeführt ist, kann nicht entschieden werden, ob die Bedeutung *dieses – jenes* oder *das eine – das andere* vorliegt. Die erste Interpretation erscheint aber immerhin möglich.

2.2.5.3.3. Die Verwendung der anaphorischen Demonstrativpronomina *ten* und *tento* in Verbindung mit Quantoren und verwandten Wörtern.

Zwei Arbeiten befassen sich speziell mit der Kombination des Pronomens *ten* (und *tento*) in Verbindung mit Quantoren wie *všichni*, *jakýsi*, *nějaký*, und zwar insbesondere im Hinblick auf die Reihenfolge der Attribute. Es ist dies einerseits die schon mehrfach erwähnte Arbeit von Hlavsa (1975) über die Denotation von Objekten, andererseits die bereits im vorhergehenden Abschnitt behandelte Studie von Uhlřřová (1992). Ich möchte dieses an sich eher syntaktische Thema hier im Zusammenhang mit der Anapher behandeln, weil beide Autoren diesen Fall als grundlegend ansehen, das Thema hat allerdings auch weitere Konsequenzen für die artikelähnlichen Funktionen von *ten* (vgl. Abschnitt 2.2.8.3.).

Hlavsa (1975, 43ff.) beschreibt die syntaktischen Regeln, die für die Kombination von Quantoren gelten, und betont zunächst, daß zwar mehrere Quantoren kombiniert werden können, aber nicht mehrere Determinatoren. Mit diesem Terminus bezeichnet Hlavsa Wörter, wie *ten*, *tento*, *nějaký*, *jakýsi* usw., die Definitheit oder Indefinitheit ausdrücken (vgl. hierzu ausführlicher Abschnitt 3.7.1.). Mit Hilfe der Bezeichnungen *D* (für Determinator) und *Q* (für Quantor) formuliert nun eine Reihe von syntaktischen Regeln zur Erweiterung von Substantiven (abgekürzt mit *S*). Je nachdem, um welche Quantoren und welche Determinatoren es geht, gelten verschiedene Restriktionen, für unsere Zwecke ist hier nur wichtig, daß die Erweiterung mit einem Quantor und einem Determinator in manchen Fällen auch nacheinander erfolgen kann, und zwar sowohl mit Bedeutungsunterschied als auch ohne. Hlavsa schreibt die beiden Regeln in der Form $[S \rightarrow Q] \rightarrow D$ bzw. $[S \rightarrow D] \rightarrow Q$ und gibt Beispiele für einen Bedeutungsunterschied (Beispiel 93a) und für Synonymie (Beispiel 93b):

(93a) Zapomněl jsem *těchto* několik pravidel. – Zapomněl jsem *několik* *těchto* pravidel.

Ich habe *diese* paar Regeln vergessen. – Ich habe *ein paar* *dieser* Regeln vergessen.

(93b) *tyto* všechny domy ~ všechny *tyto* domy, *ta* celá cesta ~ celá *ta* cesta

wörtl. *diese* alle Häuser ~ alle *diese* Häuser, *dieser* ganze Weg ~ wörtl. der ganze *diese* Weg

Leider führt Hlavsa die Gebrauchsbedingungen nicht viel weiter aus. Er beschränkt sich auf die Feststellung, einen Bedeutungsunterschied gebe es bei allen Quantoren außer den adjektivischen, die er mit *Qadj* abkürzt (und im weiteren noch nach Totalität und Partialität differenziert). Weiter sagt er, es sei schwer festzustellen, ob tatsächlich Synonymie vorliege, weil nicht klar sei, ob sich die Wortfolge unterscheide oder die syntaktische Struktur (vgl. Hlavsa 1975, 46).

Uhlřřová (1992) faßt zu Beginn ihrer Arbeit die Ergebnisse bisheriger Arbeiten, darunter auch Hlavsas, zusammen und stellt nun die Frage in den Vordergrund, ob die von Hlavsa als synonym angesehenen Varianten wirklich als funktional identisch angesehen werden können. Sie äußert zunächst die Vermutung, daß die Vorstellung des Determinator *ten* bzw. *tento* die

Funktion habe, eine anaphorische Beziehung zu verstärken. Diese an sich nicht besonders revolutionäre Feststellung illustriert sie nun allerdings an Beispielen, die es nach Hlavsa eigentlich gar nicht geben dürfte, nämlich an der Kombination von zwei Determinatoren!

Im Tschechischen²¹¹ kann nämlich eine explizit als indefinit gekennzeichnete Nominalgruppe in Kombination mit dem vorgestellt Pronomen *ten* wiederaufgenommen werden (Beispiel 93c), es ist aber auch möglich und sogar recht üblich, einen indefiniten Determinator vor eine Nominalgruppe mit *ten* zu stellen (Beispiel 93d):

(93c) A: Viděl jsem Pavla s *nějakou dívkou*. Měla dlouhé vlasy...

B: *Ta nějaká dívka* je už dva roky jeho ženou.

A: Ich habe Pavel mit *einem* (wörtl. *irgendeinem*) Mädchen gesehen. Sie hatte lange Haare...

B: *Dieses* (wörtl. *irgendeine*) Mädchen ist schon seit zwei Jahren seine Frau.

(93d) Řekneme si *nějaké ty základy* k těm jejich teoriím.

Wir werden *einige* (wörtl. *diese*) Grundlagen zu ihren Theorien wörtl. (den ihren Theorien) sagen.

Die genaue Bedeutung des Pronomens *ten* in der zweiten Gruppe von Beispielen ist schwer zu fassen. Es kann in allen Fällen weggelassen werden, hat aber doch eine Funktion, nämlich die Einreihung des Referenten in einen gemeinsamen Kontext von Hörer und Sprecher. Uhlřřová greift hier Anregungen von Adamec auf, auf die ich in Abschnitt 2.2.8.3. ausführlicher zu sprechen komme. Anders als *ten* habe *tento* in dieser Verbindung stets anaphorische oder kataphorische Funktion. Auf die Unterschiede, die Uhlřřová zwischen den unbestimmten Determinatoren *nějaký* ‘irgendeiner’ und *takový* ‘ein solcher’ macht, will ich hier weiter eingehen, da sie sich im wesentlichen gleich verhalten. Interessant ist vielleicht nur der Hinweis, daß die Abfolge *ten takový* als besonders umgangssprachlich angesehen wird. Auf die übrigen Aussagen des Artikels (zu den Verbindungen *ten a ten* usw.) bin ich bereits in Abschnitt 2.2.5.3.2. eingegangen.

Für die weitere Untersuchung werden vor allem die Verbindungen wie *ti všichni ~ všichni ti* und *nějaký ten* von Interesse sein. Fälle wie *ten někdo* ‘dieser jemand’ kommen in meinem Korpus nicht vor, vermutlich handelt es sich um eine scherzhafte Redeweise unter Verletzung der an sich geltenden Gesetzmäßigkeiten.

2.2.6. Die „kataphorischen“ Funktionen der Demonstrativpronomina.

In den folgenden Abschnitten soll es um eine Reihe von Verwendungen gehen, in denen ein Demonstrativpronomen auf eine Einheit im folgenden Text verweist. Bei dieser Einheit kann es sich um eine Nominalphrase handeln, aber auch – und dies ist wesentlich häufiger – um größere Einheiten. In den Fällen, in denen auf einen Nebensatz verwiesen wird, stellt sich allerdings

²¹¹ Korrekter wäre dieser Sprachgebrauch wohl der tschechischen Umgangssprache zuzuordnen, hierzu äußert sich Uhlřřová allerdings nur beim zweiten Fall, und auch das nur in sehr allgemeiner Form (ebd., 251f.).

häufig die Frage, ob das Demonstrativpronomen wirklich noch verweisende Funktion hat und nicht vielmehr als Teil eines komplexen Konnektors anzusehen ist. Wie kompliziert die Situation ist, zeigt sich darin, daß fließende Übergänge möglich sind: Neben der allgemein als ein Wort aufgefaßten Konjunktion *protože* ‘weil’ existiert auch die Verbindung *proto, že*, in der das deiktische Element noch klarer sichtbar ist. Ersetzt man *pro* durch eine andere Präposition, ist oft nicht einmal mehr die Zusammenschreibung möglich (*o tom, že...*, *na to, že...* u.ä.).

Bereits die traditionelle Grammatik hat diesen Problemen Rechnung getragen, indem sie in manchen Fällen dem demonstrativen Element nur eine formale Funktion zuschreibt und von „korrelativen Einheiten“ („výrazy souvztažné“) wie *ten – který, tam – kde* spricht (so bereits bei Gebauer ¹1891, 44). Diese klare Lösung ist allerdings nur auf die Relativsätze anwendbar, schon bei anderen Typen von Nebensätzen gibt es eine Skala von Möglichkeiten. Neben der Orthographie spielt hier auch die Fakultativität des Demonstrativpronomens eine Rolle. Neben den Fällen, in denen eine neue Konjunktion entstanden ist und als ein Wort geschrieben wird (vgl. 94a), finden wir unter anderem Fälle mit fakultativem oder obligatorischem Demonstrativpronomen (vgl. die Beispiele 94b bzw. 94c), aber auch sehr freie Verbindungen (vgl. 94d). Klar kataphorisch ist schließlich der Verweis über die Satzgrenze hinaus (vgl. 94e):

- (94a) *Kašle, protože se nachladil.*
Er hustet, *weil* er sich erkältet hat.
- (94b) *Usnesli se (na tom), že ...*
Sie faßten einen Beschluß (*darüber*), daß ...
- (94c) *Trvá na tom, že ...*
Er beharrt *darauf*, daß ...
- (94d) *Nenarodil se ten, aby vyhověl všem.*
Der ist nicht geboren worden, *der* (wörtl. daß er) allen passen würde.
- (94e) *Konvenční výklad těch filmů je dnes tento: ukazovaly komunistický ideál, zatímco komunistická realita byla horší.* (Kundera)
Die konventionelle Auslegung dieser Filme ist heute *die folgende*: Sie zeigten das kommunistische Ideal, während die kommunistische Realität schlimmer war.

Trotz terminologischer Probleme verwende ich in den Tabellen (Abschnitt 8.2.) und im IV. Kapitel für die Fälle, wo keine echte Katapher vorliegt den Ausdruck „korrelative Verwendung“.

In den folgenden Abschnitten will ich mich der Reihe nach mit dem Vorausverweis auf einen Relativsatz (Abschnitt 2.2.6.1.), dem Vorausverweis auf einen Nebensatz (Abschnitt 2.2.6.3.) und dem Vorausverweis über die Satzgrenze hinweg (Abschnitt 2.2.6.4.) befassen. Abschnitt 2.2.6.2. ist einem besonderen Typus von „hervorhebenden“ Relativsätzen gewidmet, die in der angelsächsischen Tradition als „cleft sentences“ bezeichnet werden.

2.2.6.1. Die Verwendung der Demonstrativpronomina zum Verweis auf einen Relativsatz.

Wie im vorangehenden Abschnitt bereits erwähnt, ist die Feststellung, daß die Demonstrativpronomina *ten* und *to* (sowie vor allem in der älteren Sprache das adjektivische Pronomen *onen*) engere Verbindungen mit den Relativpronomina *který* und *jenž* eingehen, schon relativ alt und kommt erstmals bei Gebauer (¹1891, 44) vor, hier im Zusammenhang der Aufzählung von Funktionen der Pronomina überhaupt. In der Syntax selbst werden „korrelative Ausdrücke“ („zájmené výrazy souvztažné“) wie *ten – který...*, *tolik – kolik* usw. erst in der ausführlicheren Grammatik Gebauers erwähnt (vgl. Gebauer 1900, 300). Etwa dieselben Angaben finden sich auch in den Bearbeitungen der Gebauerschen Grammatik.

Šmilauers Syntax (¹1947, 27) geht über diese Angaben nicht wesentlich hinaus. Bemerkenswert ist allenfalls die Feststellung, daß die „kataphorischen“ Pronomina, Zahlwörter und Adverbien keine eigenen Satzglieder seien, sondern zusammen mit den Frage- oder Relativpronomina, auf die sie verweisen, éinen korrelativen Ausdruck bilden. Ansonsten werden die verschiedenen Typen von Nebensätzen jeweils unter den Satzgliedern besprochen, die sie ersetzen. Entsprechend kommen die Relativsätze beim Thema Attribut zur Sprache (vgl. Šmilauer ¹1947, 186ff.), allerdings ohne Angaben darüber, wann ein Demonstrativpronomen stehen kann oder muß. Auch die zweite Auflage weicht nur unwesentlich ab (vgl. Šmilauer ²1966, 34), im Anhang zitiert der Autor weitere Literatur, jedoch vor allem zu seiner Feststellung, daß die kataphorischen Elemente keine eigenen Satzglieder seien (u.a. Bauer 1962, Erban 1955, 29)²¹². – Auch die Grammatik von Havránek und Jedlička enthält sowohl in der kurzen als auch der langen Fassung wenige Angaben zu unserem Thema (vgl. Havránek, Jedlička ¹²1966, 168; ⁵1986, 392) und bleibt etwa auf dem Stand von Šmilauer. Einerseits wird die Fakultativität des Demonstrativpronomens *ten* betont (wörtlich heißt es, „manchmal“ stehe ein solches Pronomen), andererseits wird darauf hingewiesen, daß das Pronomen (bzw. entsprechend ein Pronominaladverb) kein Satzglied ist.

Ausführlicher ist die Darstellung bei Trávníček (²1951, 1142ff.). Der Autor gibt Gebrauchsbedingungen für den Vorausverweis durch *ten* und *to*²¹³ („odkaz do budoucna“) an und unterscheidet folgende Fälle, wenn substantivisches oder adjektivisches *ten* (die in diesem Zusammenhang zusammen behandelt werden) auf ein Frage- oder Relativpronomen verweist:

²¹² Etwas delikat ist der Hinweis Šmilauers auf einen Artikel, den er ohne Angabe des Autors als „NŘ 37, 9“ zitiert. Bei der Nachprüfung ergab sich, daß es um eine Arbeit von Svoboda geht (vgl. Svoboda 1954), an der fraglichen Stelle aber nicht Svoboda selbst diese Ansicht äußert, sondern die Redaktion (d.h. wohl in diesem Fall B. Havránek), die dem Autor in einer Fußnote widerspricht. Svoboda selbst interpretiert nämlich das Pronominaladverb *tak* in der Verbindung *tak, že* ‘so daß’ sehr wohl als Satzglied des Hauptsatzes.

²¹³ Im selben Abschnitt behandelt wird auch die im eigentlichen Sinne kataphorische Verwendung von *tento* beim Verweis auf eine Aufzählung oder auf direkte Rede (vgl. dazu Abschnitt 2.2.6.4.).

- a) *Ten* steht immer, wenn der Nebensatz mit einem Fragepronomen eingeleitet wird, nur *to* kann in diesem Kontext fehlen;
- b) *ten* steht in der Regel nicht, wenn der Nebensatz mit einem Relativpronomen eingeleitet wird, es sei denn, es habe eine selbständige anaphorische Funktion.

Vgl. die Beispiele:

- (95a) *Ten* vesel, kdo si hlavy neláme.
Der ist fröhlich, wer sich nicht den Kopf zerbricht.
- (95b) Dostal (*to*), co chtěl.
Er bekam (*das*), was er wollte.
- (95c) Zním člověka, který to dovede.
Ich kenne einen Menschen, der das fertigbringt.
- (95d) To je *ten* člověk, o kterém jsme mluvili.
Das ist *der* Mensch, von dem wir gesprochen haben.

An anderer Stelle äußert sich Trávníček zu einer ähnlichen Verwendung des Pronomens *onen* (vgl. ²1951, 1155). Es könne vorausverweisend für einen Referenten verwendet werden, von dem schon häufig die Rede war und der als allgemein bekannt gilt (vgl. Beispiel 16).

An einer anderen Stelle behandelt Trávníček noch einmal die verschiedenen Pronomina, die Relativsätze einführen können. Neben den ursprünglichen Interrogativpronomina *kdo*, *co*, *který*, *jaký* usw. steht *jenž*, das nur als Relativpronomen verwendet werden kann, sowie absolut gebrauchtes *co* (vgl. Trávníček ²1951, 1160ff.). An dieser Stelle findet sich auch die Feststellung, *jenž* sei ursprünglich ein Demonstrativpronomen gewesen, was sich noch in manchen Typen von Relativsätzen widerspiegeln. Vgl. das Beispiel:

- (96) Ejhle beránek boží, *jenž* snímá hříchy světa.
Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.

Diese Feststellung geht auf eine sprachhistorische Arbeit von Zubatý (1918) zurück, in der der Versuch gemacht wurde, für das Alttschechische einen Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Pronomina *jenž* und *který* herauszuarbeiten. Typisch für *jenž* sei die Anwendung auf Personenbezeichnungen und bestimmte Gegenstände gewesen, von denen im Vortext schon die Rede war, oder anders ausgedrückt, die Anwendung in sog. „nichtrestriktiven“ Relativsätzen. Obwohl Bečka bereits in den dreißiger Jahren gezeigt hat, daß dies für das Neutschechische nicht mehr gilt (vgl. Bečka 1934), und die unterschiedlichen Gebrauchsbedingungen von *jenž* und *který* mehrfach beschrieben wurden (vgl. u.a. Flajšhans 1935, Kubisková 1949; Bauer

1960, 190, 204; Šmilauer ²1966), spricht Gołąb (1972, 37) noch von unterschiedlichen Bedeutungen der beiden Pronomina.²¹⁴

Mit dieser Problematik setzt sich auch die vorwiegend historisch ausgerichtete Studie Poldaufs (1955) auseinander, die englische und tschechische Relativsätze kontrastiert. Was das heutige Tschechische angeht, versucht er zu zeigen, daß die Unterscheidung von restriktiven und nichtrestriktiven Relativsätzen (die er als „restriktivní“ bzw. „deskriptivní“ bezeichnet) von den Grammatikern künstlich mit dem Gegensatz *jenž* – *který* verbunden worden sei (vgl. Poldauf 1955, 188ff.). Synchron handele es sich hier um stilistische Varianten. Hingegen sei das absolut gebrauchte *co* ‘was’ heute ein weiteres Relativpronomen, das in manchen Positionen mit *který* konkurriert. Poldauf unterscheidet zwischen „klassifizierenden“ und „individualisierenden“ Relativsätzen und läßt *co* nur bei letzteren zu. Vgl. die folgenden Beispiele:

(97a) Novák je člověk, *který* není nikdy na rozpacích.

Novák ist ein Mensch, *der* nie in Verlegenheit ist.

(97b) Novák je úředník, *který* / *co* se mnou chodí na kontroly.

Novák ist der Beamte, *der* mit mir auf Kontrollgänge geht.

Mit seiner Einschätzung, die Relativsätze mit *co* als Teil der Schriftsprache zu behandeln, steht Poldauf in dieser Zeit noch allein, da sie herkömmlich als „volkssprachlich“ eingestuft wurden (vgl. Trávníček ²1951, 1166). Als schriftsprachlich anerkannt wurden sie erst durch die Grammatik von Havránek und Jedlička (¹²1966, 394f.), allerdings mit Zuordnung zur Umgangssprache („hovorová čeština“). Syntaktisch weist diese Konstruktion einige Besonderheiten auf: Das Pronomen *co* ist unveränderlich, sofern es in einem obliquen Kasus stehen müßte, wird der Kasus durch eine zusätzliche Form des Personalpronomens der 3. Ps. Sg. markiert²¹⁵. In der gesprochenen Sprache kann statt *co* auch *jak* stehen, doch bleibt dieser Fall aus der Schriftsprache ausgeschlossen. Vgl. die folgenden Beispiele aus der Grammatik von Havránek und Jedlička:

(98a) Poslal dopis, *co* včera napsal.

Er schickte den Brief, *den* (wörtl. *was*) er gestern geschrieben hatte.²¹⁶

(98b) To je *ten* chlapec, *co* / *jak* jsem ti o něm říkal.

Das ist der Bub, *von dem* ich dir erzählt habe (wörtl. *was* ich dir *von ihm* erzählt habe).

²¹⁴ Gołąb hat hier offenbar eine Bemerkung von Kopečný (¹1958, 60) mißverstanden: Dieser berichtet ausdrücklich vom Verschwinden des entsprechenden Unterschieds.

²¹⁵ Die Sekundärliteratur spricht hier teilweise von einer „analytischen“ Markierung des Kasus (vgl. Bauer 1967a, 299, Grepl, Karlík 1986, 450)

²¹⁶ Dem Original am nächsten kommt eine Übersetzung mit deutsch *wo* („Er schickte den Brief, *wo* er gestern geschrieben hatte“), die aber stilistisch auf einer wesentlich niedrigeren Stufe steht als die hier behandelte tschechische Konstruktion.

Ausführlicher behandelt hat diesen Typus Svoboda (1967a), der sich auch erstmals zu den Gebrauchsbedingungen der korrelativen Elemente in Verbindung mit *co* geäußert hat (s.u.).

In der Tradition von Trávníček, über den er allerdings hinausgeht, steht eine 1964 erschienene Arbeit Hrbáček's. Er unterscheidet zwischen Relativsätzen, die durch Relativpronomina im engeren Sinne, und solchen, die durch ein ursprüngliches Interrogativpronomen („relativum původu tázacího“) eingeleitet werden, und formuliert folgende Aussagen:

1. Relativsätze, die durch ein Relativpronomen im engeren Sinn eingeleitet werden.
 - a) Im Normalfall steht kein Demonstrativpronomen, da ja ohnehin klar sei, welche Abhängigkeitsbeziehung zwischen Haupt- und Nebensatz besteht.
 - b) Falls ein Demonstrativpronomen steht, hat es die Aufgabe, eine engere Verbindung zwischen Haupt- und Nebensatz herzustellen.
 - c) Wenn das regierende Substantiv elidiert ist, wird das Pronomen obligatorisch.
2. Relativsätze, die durch Interrogativadverbien oder -pronomina eingeleitet werden.
 - a) Wenn der Relativsatz eine Ergänzung eines Substantivs des Hauptsatzes darstellt, steht zumeist kein Verweiselement. Laut Hrbáček geht es vor allem um Sätze, die durch Interrogativadverbien eingeleitet werden (*kde, kam, kdy...*). Wenn ein Verweiselement steht, hat es ähnliche Funktionen wie unter 1b angeführt. Gebräuchlicher ist die Verwendung des Demonstrativpronomens dann, wenn eine ganze Nominalphrase auf ein Interrogativadverb verweist (z.B. *na tom místě, kde* 'an dem Ort, wo').
 - b) Wenn der Relativsatz ein Satzglied des Hauptsatzes darstellt, ist die Verwendung des Demonstrativpronomens wesentlich üblicher. Es kann wegfallen, wenn es im selben Kasus wie das Relativpronomen steht oder aus anderen Gründen keine Verwechslungsgefahr besteht.

Die Darstellung weicht in zwei Punkten von Trávníček ab: Einerseits werden die Bedingungen präzisiert, unter denen ein substantivisches Pronomen weggelassen werden kann, andererseits wird die Bedingung für adjektivisches *ten* umformuliert.

Von großer Bedeutung für das Studium der tschechischen Relativsätze sind die Arbeiten von J. Bauer. Sie sind zwar im wesentlichen diachron ausgerichtet (vgl. Bauer 1960, 1962), enthalten aber immer auch Angaben über den synchronen Zustand. Dies gilt insbesondere für die letzte Arbeit Bauers zu diesem Thema (Bauer 1967a), das Einleitungsreferat einer 1966 abgehaltenen Tagung zu den slavischen Relativsätzen²¹⁷, und weitere Beiträge zu dieser Tagung (vgl. Svoboda 1967a, Oravec 1967, Večerka 1967, Mrázek 1967). Auch die typologische Arbeit von Křížková (1970/71) beruft sich noch auf diese Tagung. Nicht vergessen werden sollte, daß die Auffassungen Bauers auch in seine Syntax des Tschechischen eingeflossen sind (Bauer, Grepl 1971). Allen diesen Arbeiten ist gemeinsam, daß sie als Verweiselemente außer dem Demonstrativpronomen *ten* und Pronominaladverbien auch das Pronomen *takový* behandeln, das

²¹⁷ Bei Bauers zweitem Beitrag zu dieser Tagung handelt es sich um eine Zusammenfassung der Diskussion (vgl. Bauer 1967b).

als Korrelat des Relativpronomens *jaký* auftritt. Da *takový* nicht zu den in dieser Arbeit besprochenen Pronomina gehört, werde ich die entsprechenden Stellen hier nicht referieren.

Bauer definiert die Relativsätze als Sätze, die durch Relativpronomen und -adverbien eingeleitet werden, und klassifiziert sie danach, welches Satzglied sie ersetzen. Da er als einleitende Elemente auch ursprüngliche Interrogativpronomen zulässt, braucht er auch ein Kriterium zur Abgrenzung von Relativsätzen und indirekten Fragesätzen (bei ihm „věty obsahové“, „Inhaltsätze“). In der Arbeit von 1967 sagt er, indirekte Fragesätze könnten dadurch erkannt werden, daß im Hauptsatz ein Verbum dicendi, sentiendi oder percipiendi steht.²¹⁸

Entsprechend der Satzgliedeigenschaft des Relativsatzes unterscheidet Bauer substantivische und adjektivische Satzglieder (im ersten Fall ist der Relativsatz Subjekt oder Objekt, im zweiten Attribut). In der Darstellung von 1967 kommen noch die adverbialen Relativsätze hinzu. Angaben über die Verwendung von Demonstrativpronomen finden sich allerdings nur in der ersten Arbeit (vgl. Bauer 1960, 188ff.):

1. Substantivische Relativsätze.
Dieser Typus von Relativsätzen wird durch *kdo* (bezogen auf Personen), *co* (bezogen auf Sachen) oder *kerý* (statt *kdo* oder in Verbindung mit einem Substantiv) eingeleitet. Als Bezugsform im Hauptsatz dient meist *ten* oder *to*, teilweise aber auch *každý*, *všichni* u.a. Der Relativsatz geht zumeist dem Hauptsatz voraus, wenn dieser *ten* oder *to* enthält, und folgt ihm nach, wenn dieser *každý*, *všichni* usw. enthält.
2. Adjektivische Relativsätze.
Dieser Typus wird eingeleitet durch *kerý*, *jaký*, buchsprachliches *jenž* (vor allem in Verbindung mit Präpositionen) oder umgangssprachliches absolutes *co* bzw. *jak*. Der Relativsatz folgt zumeist unmittelbar auf das Bezugsnomen. Über die Verwendung von *ten/to* äußert sich Bauer nicht.

Die Studie von 1967 enthält auch viele Aussagen über den Unterschied zwischen einzelnen slavischen Sprachen, doch sind diese für unsere Fragestellung zumeist nicht relevant²¹⁹.

Svobodas Beitrag zur Diskussion (1967a) konzentriert sich auf die Definition des Begriffs Relativsatz und die Abgrenzung zu anderen Satztypen. Im Gegensatz zu Bauer möchte er Fälle, in denen der Hauptsatz keinerlei Korrelat des Nebensatzes enthält, nicht mehr als Relativsätze anerkennen, vgl. die folgenden Beispiele:

- (99a) Kdo se bojí, nesmí do lesa.
Wer sich fürchtet, darf nicht in den Wald.

²¹⁸ Vgl. zu dieser Fragestellung u.a. auch Weisheitlová, Sgall 1971, Panevová 1971, Trost 1973.

²¹⁹ Zu dem slowakischen Beispiel „Servítku dali, kdo si ju osobitne pýtal“ („Man gab dem eine Serviette, der persönlich darum bat“) heißt es, daß im Tschechischen hier das Pronomen *tomu* stehen müßte (Bauer 1967a, 303). Diese Aussage folgt allerdings auch schon aus den Regeln von Trávníček und Hrbáček (wenn auch in verschiedener Weise).

- (99b) Jdi, odkud jsi přišel.
Geh, woher du gekommen bist.

Solche Sätze bezeichnet Svoboda als „pronominale Nebensätze“ („vedlejší věty zájmenné“).

Diese terminologische Festlegung führt Svoboda zu der Frage, welche Funktion das substantivische Pronomen *ten* bei Relativsätzen hat. Er widerspricht der traditionellen Auffassung, es handele sich um ein rein formales Element, das stets in Verbindung mit dem Relativpronomen gesehen werden müsse. Stattdessen habe das Pronomen *ten* (bzw. in manchen Fällen auch Pronominaladverbien wie *tam*) die Funktion anzuzeigen, welches Satzglied des Hauptsatzes der Relativsatz ersetzt. In manchen Fällen könne es auch Informationen über das Genus oder den Kasus enthalten, es habe aber in jedem Fall eine sachliche Bedeutung, die durch den Relativsatz präzisiert werde. Wenn man das Beispiel (99a) und den entsprechenden Satz mit Pronomen

- (99a') *Ten*, kdo se bojí, nesmí do lesa.
Der, der sich fürchtet, darf nicht in den Wald.

vergleiche, so gehe es zwar beide Male um denselben Sachverhalt, doch werde in (99a) eine Person durch den Nebensatz neu eingeführt, während sie in (99a') gewissermaßen schon durch das Pronomen im Hauptsatz eingeführt ist.

Im folgenden unterscheidet Svoboda zwischen den unterschiedlichen Funktionen des Demonstrativpronomens *ten* vor Relativsätzen mit *kdo* bzw. mit *který*. Wird nämlich ein Relativsatz mit *kdo* in ein Substantiv transformiert, so wird das Element *ten* getilgt, bei der Transformation eines durch *který* eingeleiteten Relativsatzes bleibt es hingegen erhalten:

- (100a) *Ten*, kdo se bojí, zůstane doma. → Bázlivec zůstane doma.
Wer sich fürchtet, bleibt zu Hause. → Ein Angsthase bleibt zu Hause.
(100b) *Ten*, který se bojí, zůstane doma. → *Ten* bázlivec zůstane doma.
Der, der sich fürchtet, bleibt zu Hause. → *Dieser* Angsthase bleibt zu Hause.²²⁰

Im ersten Fall spricht Svoboda von einer anaphorischen Funktion des Pronomens *ten*, im zweiten von einer deiktischen. Neben *ten* könne im zweiten Fall auch *tento*, *tenhle* oder *tamten* verwendet werden, während dies im ersten Fall unmöglich sei. Svoboda erwähnt an dieser Stelle ferner das absolut gebrauchte Relativpronomen *co*, dem er eine eigene Studie gewidmet

²²⁰ Die hier angeführten Übersetzungen sind recht problematisch und versuchen möglicherweise mit untauglichen Mitteln, die von Svoboda beschriebenen Bedeutungsunterschiede wiederzugeben. Im Falle von (100a) erscheint die generische Interpretation wahrscheinlich, da Svoboda als eine Alternative auch den Plural „Bázlivci zůstanou doma“ angibt.

hat (vgl. Svoboda 1967b). Er zitiert eine Vielzahl von Beispielen aus zeitgenössischen Dramen, von denen ich mehrere anführen will, um seine relative komplizierten Aussagen zu illustrieren:

- (101a) Snědla bych tubu *tam těch luminálů, co má Jirka na stole.* (Kundera)
Ich würde eine Tube *von den Luminaltabletten dort* aufessen, *die* Jirka auf dem Tisch hat.
- (101b) Znáte, doufám, *toho učitele, co má chatu a auto?*
Sie kennen, hoffe ich, *den Lehrer, der* ein Wochenendhaus und ein Auto hat?
- (101c) Pár hezkejš ženskejš tu je! – *Tamhleťa, co stojí u kamen.* (Topol)
Ein paar hübsche Frauen sind da! – *Die dort, die* am Ofen steht.
- (101d) To je *v gauči, co na něm spí.* (Březovský)
Das ist *in der Couch, auf der* er schläft.
- (101e) Už jsi někdy viděl *dělníka, co se bránil mašinám?* (Daněk)
Hast du schon einmal *einen Arbeiter* gesehen, *der* sich gegen Maschinen gewehrt hat?
- (101f) Před oponou Vít, pěkný mladý chlap, ale žádný libový vazoun, št'astný typ, *co* uhraje všechno od milovníků po charaktery. (Kohout)
Vor dem Vorhang Vít, ein hübscher junger Bursche, aber kein magerer Athlet, ein glücklicher Typ, *der* alles spielen kann, von den Liebhabern bis zu den Charakterrollen.

Svoboda widerspricht Poldaufs Auffassung, daß diese Art von Relativsätzen eine „individualisierende“ Funktion habe, weil sich Relativsätze mit *co* stets auf bereits individualisierte Referenten bezögen. Das Demonstrativpronomen könne, ähnlich bei den oben besprochenen Relativsätzen mit *který*, raumdeiktische („prostorově ukazovací“) oder anaphorische (bei Svoboda: „kontextdeiktische“) Funktion haben oder auch auf ein gemeinsames Wissen von Sprecher und Hörer verweisen. Teilweise sei der Ersatz durch das Pronomen *tamten* möglich.

Der Autor greift nun auch den Begriff des restriktiven bzw. nichtrestriktiven Relativsatzes auf und sagt, daß da, wo der Referent durch Deixis oder Anapher bereits eingeführt sei, ein Relativsatz mit deskriptiver Funktion („funkce popisná“) vorliege, beim Rückgriff auf gemeinsames Wissen ein Relativsatz mit einschränkender Funktion („funkce omezovací“). Der zweite Fall soll in Beispiel 101b vorliegen, doch kommen hier Zweifel, ob wirklich eine restriktiver Relativsatz im üblichen Sinne vorliegt. Ein Element, das zum gemeinsamen Wissen von Sprecher und Hörer gehört, müßte ja eigentlich schon eindeutig bestimmt sein.

Obwohl in Svobodas eigenem Beispiel kein restriktiver Relativsatz vorliegt, folgen im weiteren einige Argumente, die eher darauf hinzuweisen scheinen, daß *co* nur restriktive Relativsätze einführen kann, so etwa die Tatsache, daß sich Relativsätze mit *co* nicht auf Personalpronomina und Eigennamen beziehen können²²¹. Im Widerspruch hierzu steht allerdings, daß *co* mit deiktischen Pronomina kombiniert auftreten kann (was im Normalfall gerade nichtre-

²²¹ Ausnahmen sind möglich, wenn das Pronomen der 2. Person deiktisch gebraucht wird, und wenn mehrere Namensträger durch *ten* unterschieden werden.

striktiven Relativsätzen vorbehalten ist). Letztlich wird man zwar Svobodas Formulierung zustimmen können, daß *co* sich stets nur auf einen bereits individualisierten Referenten beziehe und die Individualisierung „fortsetze oder vollende“ (vgl. Svoboda 1967b, 5).

In der Untersuchung geht Svoboda nicht genauer darauf ein, wann das Demonstrativpronomen *ten* bei Sätzen mit *co* obligatorisch sei, und sagt nur an einer Stelle, dieser Typ von Relativsätzen werde meistens („většinou“) mit dem Demonstrativpronomen verbunden (vgl. Svoboda 1967b, 8). Die Beispiele, die er zur Illustration seiner Überlegungen heranzieht, enthalten allerdings alle entweder *ten* oder *tam*, bis dann völlig überraschend kurz vor Ende noch Beispiele ohne ein solches Element auftauchen (s.o. die Beispiele 101d-f). Sie werden dann auch noch sehr unterschiedlich interpretiert: Beispiel (101a) wird als Beleg dafür angeführt, daß *co* manchmal das einzige Mittel sei, „eine Aussage mit der Situation zu verbinden“ („... jediným prostředkem zapojení výpovědi do situace“). Anscheinend kann hier *který* nur mit *ten* stehen, das Fehlen von *ten* vermittelt laut Svoboda hingegen dem Hörer den Eindruck, die Existenz der Couch gehöre zum gemeinsamen Vorwissen.²²² In Beispiel (101e) fällt hingegen diese Interpretation weg. Das Nomen *dělník* ist offenkundig indefinit und weder aus dem Vortext noch der Situation bekannt, es kann auch nicht dem gemeinsamen Vorwissen zugeordnet werden. Svoboda setzt für diesen und weitere Fälle eine neue Konstruktion an, die er außerhalb des Bereichs der Schriftsprache ansiedelt. Charakteristisch für diese Konstruktion sei, daß der Relativsatz eine Klasse von Referenten einschränkt – entsprechend kann oft im Hauptsatz das Wort *takový* ‘solcher’ eingefügt werden. Ein solcher Fall liege auch in (101f) vor, wobei dieses Beispiel als schriftsprachlich gilt, weil auf gemeinsames Vorwissen verwiesen wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Svobodas Studie letztlich mehr Fragen aufwirft als beantwortet. Neben der ausführlichen Behandlung der Relativsätze mit absolutem *co* bietet sie eine Reihe von Anregungen, welche Arten von Relativsätzen prinzipiell möglich sind, die aber in einem größeren theoretischen Rahmen weiter untersucht werden müssen.

Ebenso wie die Arbeiten Bauers geht auch Křížková (1970/71) in ihrer Arbeit zu den Relativsätzen in den slavischen Sprachen nur am Rande auf die Gebrauchsbedingungen von Demonstrativpronomina ein. Im wesentlichen befaßt sich die Autorin mit der Abgrenzung der Pronomina *jaký*, *který* und des absoluten *co*. Sie geht auch auf die Kontroverse zwischen Poldauf und Svoboda über die individualisierende Funktion der Relativsätze mit *co* ein und äußert sich skeptisch zu dem Versuch Svobodas, nur einen Teil dieser Relativsätze als schriftsprachlich einzuordnen. Sie selbst schreibt *co* sowohl die Funktion zu, weitere Eigenschaften eines bereits durch ein Demonstrativpronomen oder andere Mittel individualisierten Referenten anzugeben, als auch zu klassifizieren (so z.B. in 101e-f).

²²² Vgl. Zimovás Interpretation der Verwendung von *ten* in Erzähltexten (s.o. Abschnitt 2.2.5.2.3.).

Den Unterschied zwischen (99a) und (99a') beschreibt Křížková schließlich in ähnlicher Weise wie Svoboda: Ohne das Pronomen *ten* liege eine „allgemeine Bedeutung“ vor, mit dem Pronomen *ten* ein „konkreter Fall“. Dabei möchte sie allerdings noch zwischen Fällen unterscheiden, in denen *ten* einen neuen Referenten konstituiert (vgl. Beispiel 102a), und denen, in denen ein Substantiv elidiert ist (vgl. Beispiel 102b):

(102a) *Ten*, kdo stál před ním, byl G. H. Bondy.

Der, der vor ihm stand, war G. H. Bondy.

(102b) *Ta* co hrála tu vílu, tak dostala...

Die, die die Fee gespielt hatte, also die bekam...

Eine Synthese seiner und anderer bisheriger Arbeiten gibt Svoboda in seiner großen Arbeit über das tschechische Satzgefüge (vgl. Svoboda 1972, 91ff.). Ich will darauf verzichten, seine komplizierte Systematik wiederzugeben, die auf der Unterscheidung von echten Relativsätzen und pronominalen Nebensätzen und innerhalb der zweiten Gruppe von interrogativen und nichtinterrogativen Nebensätzen beruht. Svoboda äußert sich auch jeweils im Detail zu den korrelativen Elementen, im wesentlichen in dem Sinn der bisher referierten Arbeiten.

Für unser weiteres Vorgehen reichen die Angaben aus, die sich in der Darstellung der tschechischen Syntax durch Bauer und Grepl (¹1972, 284ff.), der überarbeiteten Fassung dieser Syntax (Grepl, Karlík ²1986, 446ff.) und der – von J. Hrbáček stammenden – Darstellung der Akademiegrammatik (MČ III, 1987, 524ff.) finden (Beispiel 103a vs. 103b). Ausdrücklich heißt es, daß Relativsätze mit *co* restriktiv und nichtrestriktiv verwendet werden könnten, ja sogar – anders als von Svoboda behauptet – nach Eigennamen stehen könnten (Beispiel 103c):

(103a) Vem si *tu* košili, *kerou* jsem ti dala k vánocům.

Nimm dir *das* Hemd, *das* ich dir zu Weihnachten geschenkt habe.

(103b) Kup si *tu* // *takovou* košili, která se ti bude líbit.

Kauf dir *das* // *so ein* Hemd, das dir gefallen wird.

(103c) Ty tu zůstaly po nebožtíkovi Čermákovi, *co* tu byl vechtrem přede mnou.

Die sind hier als Nachlaß des verstorbenen Čermák geblieben, *der* hier vor mir Wächter war.

Wenn wir davon absehen, daß im zweiten Fall *ten* durch *takový* ersetzt werden kann, verhalten sich beide Fälle in Bezug auf das Pronomen möglicherweise leicht unterschiedlich: Im ersten Fall steht das Pronomen laut Grepl und Karlík „häufig“, im zweiten Fall wird die Weglassung explizit als „umgangssprachlich“ bezeichnet (Grepl, Karlík ²1986, 451f.).

Die folgende Tabelle faßt die Angaben der drei Arbeiten zusammen:

	Bauer, Grepl ¹ 1972	Grepl, Karlík ² 1986	MČ III, 1987
<i>který, jaký, jenž</i> , „absolutes“ <i>co</i>	adjektivische Relativsätze: „manchmal“ mit <i>ten</i> ²²³	Strukturen mit <i>který, jenž, co, jaký</i> : vor restr. Relativsätzen steht „oft“ betontes <i>ten</i> (adj. oder subst.) mit anaphorischer oder deiktischer Funktion vor nichtrestriktiven Relativsätzen kann <i>ten</i> nicht stehen	Relativsätze, die ein Substantiv determinieren: vor restriktiven Relativsätzen „kann“ betontes <i>ten</i> oder <i>takový</i> stehen, die Möglichkeit, es einzufügen, ist ein Kriterium für einen restriktiven Relativsatz
<i>kdo, co, (který)</i>	substantivische Relativsätze: „häufig“ mit <i>ten</i> , dieses ist insbesondere nötig, wenn im Hauptsatz obliquen Kasus Relativsätze mit Subjekt- und Objektfunktion vor dem Demonstrativpronomen, andere danach stehen	Strukturen mit <i>kdo, co</i> : in der Regel mit <i>ten</i> (für Personen) oder <i>to</i> (für Tiere, Sachen oder Erscheinungen), z.T. auch mit Indefinitpronomina <i>ten</i> kann weggelassen werden, wenn es selbst und das Relativpronomen im Nominativ stehen, die Bedingungen für die Weglassung von <i>to</i> sind anscheinend freier ²²⁴	Relativsätze, die ein substantivisches oder substantiviertes Pronomen (<i>ten, onen, týž, takový</i>) determinieren: a) ein restriktiver Relativsatz bestimmt ein Pronomen, das seinerseits ein vorerwähntes Substantiv anaphorisch wiederaufnimmt, dabei ist ein Relativsatz mit <i>kdo</i> oder <i>co</i> verschiebbar, einer mit <i>který</i> hingegen nicht; b) ein (restrikt. oder nichtrestrikt.) Relativsatz bestimmt ein anderes Pronomen (Indefinitpr., Personalpr. u.a.)

Insbesondere die Darstellung von Grepl und Karlík scheint mir geeignet, als Grundlage für eine Beschreibung der Gebrauchsbedingungen von *ten* (u.U. *onen*) als Vorausverweis auf einen Relativsatz zu dienen. Dennoch bleiben einige Fragen offen:

1. Die Bedingungen, unter denen ein durch adjektivisches *ten* bestimmtes Substantiv vor Relativsätzen elidiert werden kann, müssen präzisiert werden. Die hier zitierten Darstellungen scheinen diesen Fall als substantivische Verwendung zu interpretieren.
2. Es ist zu prüfen, nicht möglicherweise doch nichtrestriktive Relativsätze mit Nominalphrasen verbunden werden können, die Demonstrativpronomina enthalten (was zumindest die Beispiele Svobodas nahelegen scheinen).
3. Es sollte zumindest überprüft werden, ob tatsächlich alle Verwendungen von *ten* vor restriktiven Relativsätzen als anaphorisch oder deiktisch interpretiert werden können. Umgekehrt ist auch zu prüfen, ob *ten* oder andere Demonstrativpronomina u.U. vor nichtrestriktiven Relativsätzen stehen können.
4. Die durch *co* eingeleiteten Relativsätze sollten danach untersucht werden, inwieweit sie sich bezüglich der Verwendung eines vorausverweisenden Demonstrativpronomens von anderen Typen von Relativsätzen unterscheiden.

²²³ Interessanterweise steht in allen Beispielen für Relativsätze mit *ten* das Relativpronomen *co*.

²²⁴ Dies schließe ich aus dem einzigen angegebenen Beispiel „Měl vždycky, co chtěl“ („er hatte immer, was er wollte“).

5. Die verstreuten Bemerkungen über die stilistische Bewertung verschiedener Arten von Relativsätzen sollten systematisiert werden.

2.2.6.2. Die Verwendung der Demonstrativpronomina in „hervorhebenden Relativsätzen“.

In einer 1955 erschienenen Studie hat J. Filipec erstmals einen speziellen Typus von Relativsätzen behandelt, den er als „hervorhebende betonte Beschreibung“ („vytýkací důrazový opis“) bezeichnet (vgl. Filipec 1955a). Es geht hier um die in der angelsächsischen Literatur als „cleft sentence“ und im Deutschen häufig als „Spaltsatz“²²⁵ bezeichnete Konstruktion, bei der dasjenige Satzglied, das hervorgehoben werden soll, zum Prädikatsnomen einer Identitätsaussage wird, an das der ursprüngliche Satz als Relativsatz angeschlossen wird. Vgl. das Beispiel:

- (104) Hudba dovede uchvátit. → Je *to* hudba, která dovede uchvátit.
Musik kann mitreißen. → Es ist die Musik, die mitreißen kann.

Filipec geht zunächst auf puristische Bedenken gegen diese Konstruktion ein, die Dvořáček (1932, 131f.) als „Gallizismus“ gebrandmarkt hat, ohne daß ihre Gebrauchsbedingungen oder ihre Bedeutung im Detail diskutiert würden. Vgl. die Beispiele:

- (105a) C'est à Prague que je vous ai vu. – Je to v Praze, co (kde) jsem vás viděl.
(105b) C'est par la caractèrè qu'on agit sur les hommes. – Víte, že je to povaha, čím působíme na lidi.

Filipec lehnt eine Beurteilung der Konstruktion allein aufgrund ihrer Herkunft ab und fragt nach ihrer Funktion, da nur anhand dieser entschieden werden könne, ob die Verwendung der Konstruktion generell „berechtigt“ („oprávněná“) sei, und wenn ja, unter welchen Bedingungen.

Funktional läßt sich die Konstruktion als eines von mehreren Mitteln zur emphatischen Hervorhebung eines Satzgliedes interpretieren. Alternativen zu ihr seien die Verwendung einer verstärkenden Partikel (*zejména, právě* u.ä.), die Verschiebung des betreffenden Satzglieds an das Satzende und die Wiederholung des betreffenden Satzglieds. Alle drei Alternativen erläutert er durch Transformation von Originalbeispielen:

- (106a) A byl to můj přítel, který mně vždycky dodal odvahy. → A právě (*zejména*) můj přítel mně vždycky dodal odvahy.

Und es war mein Freund, der mir immer Mut gab. → Und gerade mein Freund gab mir immer Mut. (106b) Byl to *zejména* F. X. Šalda, který řešil cestou kritické

²²⁵ In der Arbeit von Sgall, Hajičová und Buráňová findet sich auch der entsprechende tschechische Terminus „rozštěpená věta“ (Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 50).

intuice otázky vztahující se k pochopení básnické osobnosti (Vodička). → Cestou kritické intuice řešil otázky vztahující se k pochopení básnické osobnosti (zejména) F. X. Šalda.

Es war namentlich F. X. Šalda, der mittels kritischer Intuition Fragen löste, die sich auf das Verstehen der dichterischen Persönlichkeit beziehen. → Mittels kritischer Intuition löste (gerade) F. X. Šalda Fragen, die sich auf das Verstehen der dichterischen Persönlichkeit beziehen. (106c) Teprve vynález balonu rozřešil otázku létání, a balon to byl, který nesl první cestovatele vzduchem (Lhoták). → Teprve vynález balonu rozřešil otázku létání, a balon nesl první cestovatele vzduchem. Erst die Erfindung des Ballons löste die Frage des Fliegens, und der Ballon war es, der die ersten Reisenden durch die Luft trug. → Erst die Erfindung des Ballons löste die Frage des Fliegens, und der Ballon trug die ersten Reisenden durch die Luft. Filipec argumentiert weiter, daß die hier behandelte Konstruktion als zusätzliches Ausdrucksmittel sinnvoll ist, weil die drei anderen Konstruktionen zu restriktive Gebrauchsbedingungen haben, als daß sie wirklich in allen Kontexten verwendet werden könnten. Am wenigsten eigne sich als Ersatz die Wiederholung, aber selbst die zunächst äquivalent erscheinende Verschiebung an das Satzende ist ein schwächeres Mittel zur Betonung einer Nominalphrase als die „hervorhebende betonte Beschreibung“, wenn man sie in Hinblick auf die aktuelle Satzgliederung vergleicht: In (106b) wird die hervorgehobene Nominalphrase *F. X. Šalda* zunächst Rhema, gleichzeitig wird sie aber im folgenden Relativsatz auch als Thema („východisko“) des Folgetextes markiert. – In ähnlicher Weise kann auch das Thema eines Satzes hervorgehoben werden, vgl. das folgende Beispiel: (107) *A druhé, co si naši filosofové vzali z Kanta, nebylo o nic lepší. Kant to byl, který jim vštípil, a ještě ho za to do nebes vynášeli, n e p o z n a t e l n o s t věcí, jak jsou* („Ding an sich“). (Nejedlý) Kant war es, der ihnen, wofür man ihn auch noch in den Himmel erhob, die Nichterkennbarkeit der Dinge an sich einredete. Am Ende seines Artikels äußert sich Filipec zur stilistischen Einordnung der Konstruktion. Für sie sei eine emotionale Beziehung des Sprechers zum Inhalt der Mitteilung typisch, weshalb sie – außer bei einigen Schriftstellern – vor allem für öffentliche Ansprachen, Radiosendungen, Sportberichterstattungen und die Umgangssprache überhaupt charakteristisch sei. Abzuraten sei von einer stereotypen Verwendung dieser Ausdrucksmittels, die ein Zeichen für „sprachliche und stilistische Unbeholfenheit oder leeren Formalismus“ sei. In seiner Arbeit über die Satzintonation des Tschechischen referiert Daneš (1957, 77f.) kurz die Darstellung von Filipec. Er widerspricht ihr insofern, als seiner Meinung auch in Beispiel (107) *Kant* grammatisch und intonatorisch Rhema sei, um nicht etwa auszusagen, was Kant getan hat, sondern um hervorzuheben, daß für den heute vorliegenden Zustand Kant verantwortlich sei. Auf diese Weise entstehe ein interessanter Gegensatz zwischen dem Kontext und der aktuellen Satzgliederung (vgl. hierzu auch Abschnitt 3.8.2. und 4.4.1.10.). Die „hervorhebende betonte Beschreibung“ wird in den einigen Darstellungen der tschechischen Grammatik bzw. speziell der Syntax aufgeführt und beschrieben, wobei die Angaben in der Regel nicht weit über Filipec

hinausgehen. Dies gilt für die Grammatik von Havránek und Jedlička (⁵1986, 344f.), in der sogar ausdrücklich die Sportreportagen genannt werden (ähnlich auch Chloupek et al. 1990, 213), eine Studie von Tejnor (1964) und die Syntax von Grepl und Karlík (²1986, 454f.). Uhlřířová (1983, 289f.) referiert Filipec Daneš und die meiner Meinung nach hier vielleicht nicht so einschlägige Arbeit von Firbas (1967) zum Englischen und spricht sich im Anschluß an Daneš dafür aus, das hervorgehobene Satzglied als Rhema zu interpretieren. – In einer ausführlichen slovakistischen Arbeit befaßt sich Darovec (1979) mit der Konstruktion und versucht zu zeigen, daß anhand der Satzintonation zwei Fälle unterschieden werden könnten, je nachdem, ob Thema oder Rhema des Satzes ausgegliedert würden. Die Akademiegrammatik (MČ III, 1987, 537f.) unterscheidet mehrere Typen, je nachdem, welches Relativpronomen verwendet wird (*kdo/co* bzw. *který*), und schreibt ihnen unterschiedliche Bedeutung zu: Ein hervorhebender Relativsatz mit *kdo* oder *co* könne vorgestellt werden und sei dann von einem prädikativ gebrauchten Relativsatz nicht mehr zu unterscheiden, weil das Demonstrativpronomen im Hauptsatz obligatorisch wegfallt. Vgl. die Beispiele: (108a) Marx byl ten, kdo na to upozornil. → Kdo na to upozornil, byl Marx. Marx war, der auf das aufmerksam gemacht hat. → Wer auf das aufmerksam gemacht hat, war Marx. (108b)

Byl to Marx, který na to upozornil. → * Který na to upozornil, byl Marx.²²⁶ Diese Argumentation zeigt, daß der als „pseudo-cleft sentence“ bezeichnete Fall der Vorstellung des Relativsatzes im Tschechischen keine eigene Konstruktion darstellt²²⁷. In einer für eine synchrone Grammatik ungewöhnlichen Anmerkung wird abschließend die Vermutung geäußert, daß sich die Konstruktion mit *který* unter dem Einfluß „einiger fremder Sprachen“ verbreitet habe und in der hier beschriebenen Funktion schließlich zu einem Synonym der Konstruktion mit *kdo* geworden sei. Bytel (1988) untersucht den „gespaltenen Satz“ im Vergleich mit dem Deutschen und anderen Sprachen. Er sieht ihn als „ein Mittel zur Differenzierung zwischen der kommunikativen Relevanz bestimmter Segmente der Aussage“ (Bytel 1988, 3). Die hervorgehobene Komponente werde zum Relativsatz, wobei manche Kategorien am Verbum ‘sein’ des Hauptsatzes und nicht im Nebensatz ausgedrückt würden, so Modalität und Negation, vgl. das Beispiel: (109) Musela to být strašlivá bída, která hnala neozbrojený a hladový lid pod meče a kopí ... faraonových vojáků. (Marek) Es mußte schreckliche Not sein, die das unbewaffnete und hungrige Volk vor die Schwerter und Lanzen ... der

²²⁶ Die Sternchenform wird von der Akademiegrammatik nicht angeführt, kann aber aus dem Text klar erschlossen werden.

²²⁷ Dies kann auch aus der Diskussion bei Sgall, Hajiřová und Buráňová (1980, 125ff.) gefolgert werden, wo für die „pseudo-cleft constructions“ nur englische Beispiele angeführt werden. Über das Tschechische heißt es hier ganz allgemein nur, daß diese Konstruktionen im Tschechischen Entsprechungen („protějšky“) hätten, die aber viel seltener vorkämen als im Englischen. Unklar bleibt, ob die Autoren unter den Entsprechungen der englischen Konstruktion nicht vielleicht andere, dem Englischen fehlende Mittel wie die emphatische Vorstellung des Rhemas o.ä. verstehen.

Soldaten des Pharaos trieben. Zum Schluß sei bemerkt, daß die hervorhebenden Relativsätze keine zentrale Rolle für die hier behandelte Thematik spielen und daher in Abschnitt 4.4.1.10. nur kurz behandelt werden.

2.2.6.3. Die Verwendung der Demonstrativpronomina zum Verweis auf einen Nebensatz.

Zum Vorausverweis auf andere Typen von Nebensätzen als Relativsätze wird in erster Linie das neutrale Demonstrativpronomen *to* oder eine Nominalphrase mit adjektivischem *ten* verwendet, eine Ausnahme bildet lediglich ein Typus von Finalsätzen, auf den auch mit *ten* verwiesen werden kann (vgl. Beispiel 87d). Eine ausführliche Darstellung findet sich in der Grammatik von Trávníček (21951, 1142ff.), wo der Autor Gebrauchsbedingungen für den Vorausverweis durch *ten* und *to* („odkaz do budoucna“) angibt und folgende Fälle unterscheidet²²⁸:

	Angaben zur Obligatorizität	Beispiel
Substantivisches <i>to</i> verweist auf einen nachfolgenden Nebensatz	a) <i>to</i> im Nominativ wird häufig ausgelassen	Zdá se, že už neprší. Es scheint, daß es nicht mehr regnet. Nevím, jak se (<i>to</i>) stalo, že ... Ich weiß nicht, wie das geschehen ist, daß ...
	b) <i>to</i> im Akkusativ wird fast immer ausgelassen ²²⁹ , steht nur bei Nachdruck	Vím, že je to dobré. Ich weiß, daß das gut ist. Ale kdopak by si (<i>to</i>) byl pomyslel, že je to císař pán. Aber wer hätte sich (das) gedacht, daß das der Herr Kaiser ist.
	c) <i>toho</i> im Genitiv wird fast immer ausgelassen, steht nur bei Nachdruck ²³⁰	Bojím se, že zmokneme. Ich fürchte, daß wir naß werden. Bojím se jen (<i>toho</i>), že ... Ich fürchte mich nur davor, daß ...
	d) Präpositionalphrasen sind zum Teil obligatorisch, zum Teil aber auch nicht	Děkoval za <i>to</i> , že jsem mu vyhověl. Er dankte <i>dafür</i> , daß ich ihm nachgegeben habe. Pochybuji (o <i>tom</i>), že ... Ich zweifle (<i>darán</i>), daß ...
Adjektivisches <i>ten</i> in Verbindung mit einem Substantiv verweist auf einen attributiven Nebensatz	<i>ten</i> ist obligatorisch und darf nicht weggelassen werden	Jsem <i>toho</i> mínění, že je to správné. Ich bin <i>der</i> Meinung, daß das richtig ist.

²²⁸ Nicht berücksichtigt ist hier der in Abschnitt 2.2.6.1. behandelte Vorausverweis auf einen Relativsatz.

²²⁹ Trávníček weist daraufhin, daß *to* hier in der älteren Sprache häufiger gewesen sei.

²³⁰ Außerdem erwähnt Trávníček die Wendung *jsem dalek toho, že...* ‘ich bin weit davon entfernt, daß...’.

Substantivisches <i>ten</i> kann in einer ähnlichen Funktion wie <i>takový</i> auf einen attributiven Nebensatz verweisen	<i>ten</i> ist obligatorisch	Nenarodil se <i>ten</i> , aby vyhověl všem. <i>Der</i> ist nicht geboren worden, der (wörtl. daß er) allen passen würde.
---	------------------------------	---

Die Weglassung des adjektivischen *ten* in Verbindung mit einem Substantiv wird von Trávníček ausdrücklich mißbilligt. Er greift hier eine Aussage Zubatýs (1917) auf, die sich gegen die zeitgenössischen Puristen richtete, nach deren Ansicht es sich hier um eine Nachahmung des deutschen Artikels handele²³¹. Dieselben Aussagen finden wir auch noch bei Daneš et al. (1957, 54). Zu Zubatýs Artikel verweise ich auf die Diskussion in Abschnitt 2.2.8.1.

In einer Arbeit von 1958 beschäftigt sich Žaža mit den zusammengesetzten Konjunktionen des Tschechischen und in diesem Zusammenhang auch mit Konjunktionen pronominalen Ursprungs wie *zatímco* ‘während’, *protože* ‘weil’ u.a. und der Konkurrenz dieser Konjunktionen mit den ursprünglichen Verbindungen wie *proto*, *že* ‘deswegen, weil’. Ziel der Untersuchung soll sein herauszufinden, welche Faktoren für die Verfestigung einer Verbindung zu einer Konjunktion verantwortlich sind. Dabei lehnt er eine diachrone Betrachtung (eine Konjunktion ist umso fester, je länger sie belegt ist) ab und macht neben dem Charakter der in die Verbindung eingehenden Umstandsbestimmung und der beteiligten Konjunktion vor allem Faktoren der aktuellen Satzgliederung für das Zusammenwachsen verantwortlich. Eine Verbindung wie *zatím co* neige zur schnellen Verschmelzung, weil *zatím* nur als Thema, nicht als Rhema geeignet ist und damit zur Voranstellung neigt, während auf der anderen Seite *dříve než* ‘früher als’ nicht verschmolzen sei, weil das Adverb *dříve* innerhalb des Satzes in verschiedenen Positionen vorkommen könne. In ähnlicher Weise hätte sich parallel zu der schon alten Konjunktion *protože* immer noch eine getrennte Variante erhalten, ebenso zu *přestože* ‘obwohl’.

Zu den zahlreichen diachronen Aspekten dieser Fragestellung äußert sich auch Bauer in seiner Arbeit über die Geschichte des komplexen Satzes (Bauer 1960). Ich möchte mich hier auf die synchrone Arbeit von Hrbáček (1964) konzentrieren, die ich sowohl mit der Fakultativität des pronominalen Elements als auch mit den Übergangsformen zu zusammengesetzten Konjunktionen befaßt. Hrbáček setzt sich zunächst mit der Position Žažas und der Gegenposition Ďurovičs (1959) auseinander, der die korrelative Verbindung als etwas prinzipiell anderes als die Verbindung mit Hilfe einer einfachen Konjunktion ansieht. Er diskutiert die Konsequenzen beider Ansichten für Klassifikation verschiedener Typen von Nebensätzen und befürwortet schließlich eine Klassifikation, die sich daran orientiert, welches Satzglied des Hauptsatzes der Nebensatz vertritt. Entscheidend für das Setzen und Weglassen des Demonstrativpronomens ist

²³¹ In den mir zugänglichen Sprachratgebern habe ich allerdings keine diesbezüglichen Äußerungen gefunden.

dann die Frage, ob das pronominale Element eine Valenz des Verbs ausfüllt oder nicht. Hrbáček unterscheidet folgende Fälle²³²:

		Beispiel
1. Das pronominale Element füllt eine Valenz des Prädikats aus	a) Das Verbum ist transitiv: Im Normalfall steht kein pronominales Element, außer wenn <i>to</i> eine hervorhebende Funktion hat. Eine Ausnahme bilden lediglich Verben, die eine Handlung bezeichnen, nach ihnen ist <i>to</i> obligatorisch.	Hlásil, že přijde. Er meldete, daß er kommen werde. Hlásil <i>to</i> , že přijde. Er meldete <i>das</i> , daß er kommen werde. Splnil <i>to</i> , že ... Er erfüllte <i>das</i> , daß ...
	b) Das Verbum ist intransitiv: <i>to</i> ist obligatorisch, wenn die Rektion bezeichnet werden muß oder mit einer anderen Rektion die Bedeutung ändern würde; <i>to</i> ist üblich bei Verben, zu denen es auch eine homonyme Variante mit anderer Valenz gibt; in allen übrigen Fällen ist <i>to</i> fakultativ.	Pečoval o <i>to</i> , že ... Er bemühte sich <i>darum</i> , daß ... Jde o <i>to</i> , že ... Es geht <i>darum</i> , daß ... Mluvil o <i>tom</i> , že ... Er sprach <i>davon</i> , daß... Usnesli se na <i>tom</i> , že ... ~ Usnesli se, že ... Man beschloß, daß ...
2. Das pronominale Element füllt keine Valenz des Prädikats aus	a) Verbindungen mit der Konjunktion <i>že</i> Die Bedeutung des Nebensatzes wird durch das korrelierende Element im Hauptsatz bestimmt, das daher in der Regel stehen muß.	(zahlreiche Beispiele mit <i>protože</i> , <i>přestože</i> , <i>v tom případě</i> , <i>že</i> usw.)
	b) Verbindungen mit der Konjunktion <i>aby</i> Der zusätzliche Ausdruck einer inhaltlichen Beziehung durch das korrelierende Element im Hauptsatz ist in der Regel fakultativ.	(zahlreiche Beispiele mit <i>proto</i> , <i>aby</i> , <i>tak</i> , <i>aby</i> usw.)
	c) Verbindungen mit temporalen Konjunktionen Zum Teil können temporale Umstandsbestimmungen die inhaltliche Beziehung präzisieren ²³³	(Beispiele mit <i>tehdy</i> , <i>když</i> u.ä.)
	d) weitere Konjunktionen (<i>jako</i> , <i>jestliže</i> , <i>-li</i> usw.) In Einzelfällen kommen korrelative Verbindungen vor.	(Beispiele mit <i>tak</i> , <i>jako</i> u.ä.)

²³² Um der Klarheit der Darstellung willen habe ich die Reihenfolge zum Teil etwas verändert.

²³³ Manche Elemente haben wenig mit Demonstrativpronomina zu tun, vgl. Adverbien wie *hned* 'sofort'.

Dieser Artikel Hrbáčeks liegt auch der Darstellung in der Akademiegrammatik zugrunde, die als einzige Grammatik bzw. Syntax ausführlicher auf die „korrelativen Verbindungen“ (vgl. MČ 1987, III, 450ff.) eingeht. Andere Arbeiten (Šmilauer ¹1947, ²1966; Havránek, Jedlička ¹1960, ⁵1986; Bauer, Grepl ¹1971; Grepl, Karlík ²1986) beschränken sich auf verstreute Angaben bei einzelnen Satztypen. Zwei neuere Studien befaßen sich speziell mit der zunehmenden Verwendung von *s tím, že...* (vgl. Prouzová 1991; Macháčková 1992).

Für die weitere Darstellung dürften die hier gemachten Angaben im wesentlichen ausreichen. Näher zu untersuchen sind höchstens die fakultativen Fälle, in denen Hrbáček von einer hervorhebenden Funktion des Pronomens *to* spricht.

2.2.6.4. Die Verwendung der Demonstrativpronomina zum Vorausverweis über die Satzgrenze hinaus (echte kataphorische Verwendung).

Während sich eine Vielzahl von Arbeiten mit dem Vorausverweis auf Nebensätze befaßt, dessen Zuordnung zur Katapher eher fraglich ist, wird der klarste Fall von kataphorischer Verwendung, nämlich der Vorausverweis auf Nominalphrasen oder ganze Sätze im Nachtext, in der Literatur nahezu vollkommen mit Schweigen übergangen. Lediglich Trávníček (²1951, 1144f.) behandelt diese Verwendung, kurze Hinweise finden sich auch in den Arbeiten von Křížková (1972) und Hauenschild (1982, 176f.).

In dem nicht sehr ausführlichen Abschnitt über den Vorausverweis („odkaz do budoucna“) nennt Trávníček als zwei Fälle auch den Verweis auf eine Aufzählung („odkaz na výčet“) sowie auf die direkte Rede („odkaz na přímou řeč“). Im ersten Falle werde substantivisches oder adjektivisches *tento* verwendet, im zweiten Fall substantivisches *toto*, das aber häufig elidiert werde. Vgl. die Beispiele:

(110a) Části věty jsou *tyto*: podmět, předmět...

Die Teile des Satzes sind *die folgenden*: Subjekt, Objekt...

(110b) Lidské tělo se skládá z *těchto údů*: z hlavy, z krku...

Der menschliche Körper setzt sich aus folgenden Gliedern zusammen: aus dem Kopf, dem Hals ...

(110c) Libuše řekla (*toto*): lehčeji tepe dívčí ruka.

Libussa sagte (*folgendes*): Leichter schlägt die Hand eines Mädchens.

In beiden Fällen warnt Trávníček weiterhin vor der „grob utschechischen“ Verwendung des substantivierten Adjektivs *následující* ‘das Folgende’. Nur im ersten Fall wird auch die Möglichkeit einer adjektivischen Verwendung von *následující* erwogen und als „ebenfalls nicht geläufig“ bezeichnet.

Křížková (1972, 151) erwähnt nur das adjektivische *tento*, Hauenschild (1982, 174ff.) führt in ihrer Tabelle auch substantivisches *toto* an, ohne es durch ein Beispiel zu erläutern.

Hauenschild geht auch auf die Konkurrenz von *následující* ein und interpretiert dieses Adjektiv als einen Fall von „Diskursdeixis“, den sie von der Katapher im eigentlichen Sinne trennen will.

Angesichts der spärlichen Literatur ist in der Untersuchung im IV. Kapitel eine ganze Reihe von Fragestellungen zu klären:

1. Zu klären sind die genauen Gebrauchsbedingungen des adjektivischen *ten-to* und des substantivischen *toto* in kataphorischer Verwendung sowie ihre mögliche Konkurrenz zu anderen Ausdrucksmitteln (*následující*, andere Demonstrativpronomina?).
2. Angesichts der Parallele zwischen dem kataphorisch gebrauchten adjektivischen *tento* und dem substantivischen *toto* einerseits und dem anaphorischen Gebrauch des adjektivischen *ten/tento* und des substantivischen *to* stellt sich die Frage, ob es möglicherweise auch ein kataphorisch verwendetes substantivisches *tento* gibt.

2.2.7. Deiktische Funktionen der Demonstrativpronomina.

Die deiktische Funktion der Demonstrativpronomina hat in der Literatur ein wenig mehr Aufmerksamkeit gefunden als die kataphorische, aber angesichts der Tatsache, daß die Deixis stets als die (synchron und diachron) primäre Verwendung von Demonstrativpronomina angesehen wird, verwundert doch, wie wenige Forscher sich Gedanken über die Unterschiede zwischen den einzelnen Pronomina gemacht haben. Das Phänomen der Deixis wird zwar in dieser oder jener Form in sehr vielen Arbeiten erwähnt, der konkrete Vergleich zwischen den Pronomina erfolgt aber zumeist in Form einer schematischen Tabelle (vgl. die Angaben in Abschnitt 2.2.3.), wobei diese Tabelle in älteren Grammatiken sogar auf die Opposition „± nah“ vereinfacht wird. Eine Vielzahl von nicht immer zueinander passenden Angaben findet sich wieder einmal nur in der Grammatik von Trávníček (1951).

Bevor ich allerdings im Detail auf Trávníček eingehe, möchte ich eine zentrale Aussage der „klassischen“ Studie von Mathesius (1926a) zitieren, die in der Literatur immer wieder aufgegriffen wird. Mathesius sagt nämlich, das adjektivische Pronomen *ten* habe in der tschechischen Umgangssprache nicht mehr die Fähigkeit, selbständig auf die äußere Situation zu verweisen, sondern sei in dieser Funktion völlig durch die zusammengesetzten Pronomina *tenhle*, *tenhle ten*, *tuhle ten* usw. verdrängt worden. *Ten* könne lediglich dann deiktisch verwendet werden, wenn mehrere Referenten mit Hilfe einer Bestimmung unterschieden werden sollten. Vgl. die folgenden Beispiele Mathesius’:

- (111a) *Ten obraz u dveří*, to je staré hejtmanství.
Das Bild an der Tür, das ist die alte Hauptmannschaft.
- (111b) Podívej se, vidíš *toho pána v cylindru*?
Schau, siehst du den Mann im Zylinder?

(111c) Vidíš *ten strom až na konci*?

Siehst du den Baum ganz am Ende?

(111d) Dívej se směrem *k tomu stromu, co stojí o samotě!*

Schau in die Richtung des Baums, der allein steht!

In denselben Zusammenhang stellt Mathesius die Verwendungen von *ten* mit Adjektiven, die man als „substantivierende“ Funktion bezeichnen könnte. Ich möchte auf sie aber erst bei der Behandlung der sekundären Funktionen des Demonstrativpronomens *ten* eingehen, da diese Erscheinung weit über den Bereich der Deixis hinausreicht.

Die Studie von Mathesius hat bereits die Überarbeitung der Gebauerschen Grammatik durch Trávníček beeinflusst (vgl. Gebauer, Trávníček 1930, 316ff.), wo *ten* die Fähigkeit zur deiktischen Verwendung weitgehend abgesprochen wird (vgl. hierzu genauer Abschnitt 2.2.3.1.). Viel ausführlicher äußert sich Trávníček zur deiktischen Verwendung verschiedener Pronomina in seiner Grammatik (2¹⁹⁵¹, 1145ff., 1153ff.). Er trennt dabei ausdrücklich zwischen der lokalen und der temporalen Deixis, die ich hier entsprechend auseinanderhalten will.

In der folgenden Übersicht der lokalen Deixis ist unter anderem bemerkenswert, daß Trávníček mehrere Bedingungen angibt, unter denen *ten* doch noch deiktisch verwendet werden kann, allerdings mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß eine solche Verwendung selten sei. Im einzelnen finden wir folgende Angaben:

1. *Ten* kann unter den folgenden Bedingungen statt *tento/tenhle* oder *tamten* stehen:
 - a) Der Satz enthält einen ausdrücklichen Hinweis auf die Deixis, wie ein Verbum des Hörens oder Sehens, ein Lokaladverb oder eine Interjektion.
 - b) Der Sprecher ergänzt seinen Satz durch eine Geste, eine Kopfbewegung o.ä.²³⁴
2. *To* wird unter ähnlichen Bedingungen wie *ten* deiktisch verwendet (eine Abgrenzung zu *ten* findet nicht statt). Daneben kann *toto/tohle* einen nahen und *tamto* einen fernen Gegenstand bezeichnen. Die substantivische Verwendung von *tento* wird als „untschechisch“ abgelehnt.²³⁵
3. *Tento*, *tenhle* und *tenhleten* verweisen direkt auf einen nahen Gegenstand (veraltet und volkstümlich gibt es auch noch *tuten*, *toten* und *tadyten*). In der Volkssprache kann statt des Pronomens auch undeklinierbares *tuhle/tadyhle* stehen (vgl. Beispiel 15a und 15b).
4. *Tamten* und *tamhleten* verweisen direkt auf einen entfernten Gegenstand. In der Volkssprache kann statt des Pronomens auch *tam/tamhle* stehen.
5. *Onen* wird nur selten deiktisch verwendet und entspricht dann *tamten*.

Vgl. die folgende Auswahl von Beispielen:

²³⁴ An letzter Stelle wird die phraseologische Verbindung *na tom světě* ‘auf dieser Welt’ genannt.

²³⁵ Es folgt eine Reihe von Verwendungen von *to*, die an der Grenze zur Interjektion bzw. Partikel stehen und auf die ich bereits in Abschnitt 2.1.2. eingegangen bin.

- (112a) *Slyšíš ty hlasy za námi?*
Hörst du *die Stimmen hinter uns?*
- (112b) *Ten dům* je naše škola. (mit einer Geste)
Das Haus ist unsere Schule.
- (112c) Vidíte *támhle* na vršíku *ten hájek?* (Erben)
Seht ihr *dort* auf dem Hügel *diesen kleinen Wald?*
- (112d) Vidíte děti, *tuhle kanafasku* mám už padesát let, *tenhle kabátek* nosívala vaše prababička, *tento fěrtoch* je tak starý jako vaše matka. (Němcová)
Seht ihr, Kinder, *diesen Kanevasrock* habe ich schon fünfzig Jahre, *diese Jacke* pflegte eure Großmutter zu tragen, *diese Schürze* ist so alt wie eure Mutter.
- (112e) *Tento dům* je naše škola a *tamhleten* divadlo²³⁶.
Dieses Haus ist unsere Schule und *das dort* das Theater.

Die „emotionale“ Verwendung von Pronomina wird von Trávníček etwas später getrennt behandelt, obwohl bei manchen Beispielen nicht klar ist, ob sie nicht auch deiktisch interpretiert werden können (vgl. die Bemerkungen in Abschnitt 2.2.9.1.).

Zeitdeiktisch werden laut Trávníček nur die beiden Pronomina *ten* und *tento* verwendet (vgl. Trávníček ²1951, 1147f., 1154):

1. *Ten* in Verbindung mit einem Zeitbegriff (*čas* ‘Zeit’, *okamžik* ‘Moment’ u.a.) verweist auf die Vergangenheit oder eine vorhergehende Zeitbestimmung. Es kann auch innerhalb eines Satzes auf eine Zeitbestimmung verweisen, fehlt hier aber oft. In selten Fällen kann *ten tento* ersetzen.
2. *Tento* in Verbindung mit einem Zeitbegriff verweist auf den jetzigen bzw. einen zeitlich nahen Moment.

Hier kann man sich natürlich fragen, wodurch sich der Verweis auf einen Zeitbegriff von der Anapher mit *ten* unterscheidet. Dies bestätigen auch die Beispiele:

- (113a) *Nebyl jsem ve svém rodišti 20 let; za ten čas* se tam mnoho změnilo.
Ich war 20 Jahre nicht in meinem Geburtsort; in *dieser Zeit* hat sich dort viel geändert.
- (113b) *Bylo to tu neděli* po velikonocích.
Das war *in der Woche* nach Ostern.
- (113c) *o těchto prázdninách*
in *diesen Ferien*

Zur Abgrenzung von Zeitdeixis und Anapher verweise ich auf Abschnitt 3.3.1.4.

²³⁶ Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich in diesem Beispiel Pronomina kombinieren, die nach den normativen Wörterbüchern bzw. der Akademiegrammatik verschiedenen Stilebenen angehören.

Neuere Arbeiten, vor allem die Akademiegrammatik, äußern sich nur noch zum Verhältnis der Pronomina (vgl. Abschnitt 2.2.3.3.) und beschränken sich auch hier oft auf relativ unklare Aussagen (verschieden starke Grade von Deixis usw.). Aufgabe der Beschreibung im IV. Kapitel wird es nicht nur sein, diese Aussagen zu präzisieren, sondern auch die Gebrauchsbedingungen der Pronomina zu beschreiben. Hier seien nur die folgenden Fragen erwähnt:

1. Es ist zu klären, ob alle deiktischen Pronomen gleichermaßen substantivisch und adjektivisch vorkommen oder ob es hier noch spezifische Restriktionen gibt.
2. Ferner muß untersucht werden, ob und unter welchen Bedingungen verschiedene Pronomina im selben Kontext vorkommen. Dies ist vor allem angesichts der unterschiedlichen stilistischen Bewertung der Pronomina von Bedeutung.

2.2.8. Sekundäre Funktionen des Demonstrativpronomens *ten*.

Eine Reihe von kürzeren Studien ist ausschließlich dem Demonstrativpronomen *ten* gewidmet. Dabei steht hauptsächlich die schon seit dem 19. Jh. aktuelle Frage im Mittelpunkt, inwiefern *ten* möglicherweise als Äquivalent des bestimmten Artikels anzusehen ist oder sich zumindest in dieser Richtung entwickelt. Es erscheint unumgänglich, hier weit über die in Abschnitt 1.2. gesetzte Zeitgrenze hinauszugehen und die gesamte ältere Literatur zusammenzufassen, da die Diskussion des 20. Jh. nur vor dem Hintergrund der puristischen Meinungen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. aufkamen, verstanden werden kann.

In Abschnitt 2.2.8.1. gebe ich zunächst einen Überblick über die ältere Diskussion und komme dann zum „klassischen“ Artikel von Mathesius (1926a), der die Ausrichtung aller folgenden Forschungen vorgegeben hat. Abschnitt 2.2.8.2. gibt einen Überblick über die Rezeption der Arbeit von Mathesius in der tschechische Bohemistik, die sich vor allem auf die „emotionale“ Funktion konzentriert. Nur wenige Studien, die zum Teil im Ausland erschienen sind und von der tschechischen Forschung nicht rezipiert wurden, befassen sich mit den übrigen Funktionen und vor allem mit der Artikeläquivalenz von *ten*. Auf diese Arbeiten werde ich in Abschnitt 2.2.8.3. eingehen, bevor ich im abschließenden Abschnitt 2.2.8.4. einen tabellarischen Überblick über alle Funktionen von *ten* gebe, die im Verdacht stehen, etwas mit dem Artikel zu tun zu haben.

2.2.8.1. Ältere Arbeiten bis zur „klassischen“ Studie von Mathesius (1926a).

Der Grund dafür, daß das Demonstrativpronomen *ten* ein besonderes Interesse gefunden hat, liegt darin, daß dieses Pronomen im Tschechischen sehr häufig gebraucht wird. Es steht auch in Positionen, in denen im Deutschen der bestimmte Artikel, aber kein Demonstrativpronomen verwendet wird, und in Positionen, in denen in anderen slavischen Sprachen ein Pronomen völlig ausgeschlossen ist. Obwohl die entsprechenden Erscheinungen auch in älteren tschechischen

Texten etwa ab dem 15. Jh. belegt werden können und geeignet sind, deutschen Einfluß zumindest zu vermuten, ist das Phänomen als solches erst spät in das Bewußtsein der Sprecher getreten. Während andere vermeintliche oder tatsächliche lexikalische und phonologische Einflüsse des Deutschen bereits von Jan Hus kritisiert wurden (vgl. Havránek 1936, 38), schweigen bis zur Barockzeit alle Grammatiken zur Frage des Artikels. Eine Ausnahme bildet lediglich die Grammatik von Pohl, doch wird aus dem Wortlaut klar, daß Pohl den Artikel nach Analogie deutscher Grammatiken einführt, ohne tatsächlich seine Existenz für das Tschechische zu postulieren: „Der Artikel wird diesen und denen übrigen Declinationen nicht von darumen beygefügt, als wann die Böhmen mit selben auf Art deren Teutschen redeten, sondern nur lediglich von darumen, damit die Lernenden dessen vollständigerer Kundtschaft erlangen möchten.“ (Pohl 1773, 39). Die gängigen Ansichten jener Zeit formuliert am treffendsten Dobrovský mit der Feststellung, „daß der Slawe keinen Artikel kennt. Germanisierende Dialekte als der Windische in Krain, und der Wendische in der Lausitz machen hier eine Ausnahme, und verläugnen dadurch ihre ächt Slawische Abkunft.“ (Dobrovský 1792, 14; 1818, 24)²³⁷.

Es erscheint mir bemerkenswert, daß auch die puristischen Handbücher des 19. Jhs. wenige Angaben machen, die wieder jeder Autor von den Vorgängern abschreibt (vgl. hierzu Fußnote 75). Sie konzentrieren sich nämlich auf einen einzigen, speziellen Fall im Vordergrund, die Verwendung von *ten* mit dem Superlativ. Da es sich hier um ein Thema handelt, das auch in der synchronen Beschreibung eine Vielzahl von Problemen aufwirft, werde ich im folgenden relativ ausführlich Beispiele der Autoren zitieren.

Soweit feststellbar²³⁸, hat als erster Jungmann auf die Verwendung von *ten* beim Superlativ hingewiesen. In einer Aufzählung von üblichen Fehlern sagt er u.a. folgendes:

„15. Místojmeno *ten, ta, to* při superlativu páchne cizinau. k.p. Sprosté věci nad *ty* nejdražší kladauce, lépe nad nejdražší, a potřeba-li silnějšího výrazu, tehdy lépe: *i* nad nejdražší. Že již na moři té nejmenší moci nepodrželi. Tento omyl jest daleko široko rozlehlý.²³⁹“ (Jungmann 1843, 414).

Diese Aussagen übernehmen die „brusy“, schränken sie allerdings auch ein wenig ein. Ich zitiere aus der ersten Auflage des offiziösen, von der „Matice česká“ herausgegebenen „Brus jazyka

²³⁷ In der ältesten Fassung von Dobrovskýs Arbeit (1791) fehlt dieser Punkt noch, in der dritten ist er ergänzt durch einen längeren Kommentar zu Kopitar (1808, 214f.), der sich kritisch zu der Bemerkung über das Slovenische geäußert hatte.

²³⁸ Keine Hinweise finden sich in drei älteren puristischen Traktaten der Wiedergeburtzeit (Lowec 1823, 1827, Kazimlův 1837).

²³⁹ „Das Pronomen *ten, ta, to* beim Superlativ riecht nach Fremdheit. Z.B. Sprosté věci nad *ty* nejdražší kladauce (‘Einfache Dinge über *die* teuersten stellend’), besser nad nejdražší, und wenn ein stärkerer Ausdruck nötig ist, dann besser *i* nad nejdražší (‘auch über die teuersten’). Že již na moři té nejmenší moci nepodrželi (‘Daß sie schon auf dem Meer nicht die geringste Macht innehatten’). Dieser Irrtum ist weit und breit üblich.“

českého“ (¹1877, 174), andere „brusy“ variieren den Wortlaut nur leicht (vgl. Brus jazyka českého ²1881, 244, ³1894, 362).

„**Ten, ta, to** klade se nyní napořád se superlativy, jako v němčině člen určitý: *der, die, das*. Avšak to jest proti zvyku nejlepších spisovatelů všech věkův. V češtině může jen tenkrát při superlativě býti „ten“, jde-li o *důrazné vytčení* předmětu známého, na př. „Hle, to jest *ten* nejvěrnější sluha“ (ten známý nejvěrnější sluha), jako rovněž tak říkámě: „To jest *ten* (známý, po němž se ptáte) věrný sluha“. – „Tam stojí *ten* nejstarší syn, (kterého jste si přáli viděti).“ V příkladech těchto i důraz padá na náměstku. – Chybně však klade se *ten*, kde nám. „ten“ *ukazovací* této platnosti nemá, na př.: „*Těm* nejhorším lidem často nejlépe se vede“ (m.: Nejhorším). – „Vybral si *t u* nejpěknější květinu“ (m.: nejpěknější). – „Sedli si za *ten* nejdelší stůl“ (m.: za nejdelší) – „To jest *ta* nejlehčí věc (m.: nejlehčí).“²⁴⁰

Nach dieser Darstellung ist *ten* also dann erlaubt, wenn es eine eigene Funktion hat, nämlich die „betonte Hervorhebung“ („důrazné vytčení“). Dieser Begriff wird nicht weiter definiert, als einziger Hinweis auf seine Bedeutung kann gelten, daß er anscheinend mit der „hinweisenden“ Funktion („ukazovací“) identifiziert wird. Bartoš (1891, 81; 1901, 35) läßt *ten* sogar nur in hervorhebender Funktion zu. Auf die substantivierende Funktion von *ten*, auf die Bartoš (1901, 36) hingewiesen hat, bin ich bereits in Abschnitt 2.2.4.5. eingegangen. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Gebauer, wie in Abschnitt 2.2.3.1. berichtet, in seiner Grammatik zwar die hervorhebende Funktion von *ten* erwähnt (vgl. Gebauer 1900, 300ff.), aber nicht auf den Superlativ eingeht.

Interessanterweise ist der jüngste der mir zugänglichen Sprachratgeber deutlich rigoroser. Zenkl lehnt die Verwendung von *ten* beim Superlativ gänzlich ab und empfiehlt die Weglassung (vgl. Zenkl 1913, 487). Wenn man den Superlativ schon verstärken wolle, so solle man die Kombination mit *sebe* ‘sich’ verwenden, wie etwa in folgendem Beispiel:

- (114) (I *ten* *nejhlubší*) potok vyschne – i *sebe* *hlubší* potok...
Auch *der tiefste* Bach trocknet aus.

²⁴⁰ „**Ten, ta, to** wird heute ständig bei Superlativen gesetzt, wie im Deutschen der bestimmte Artikel: *der, die, das*. Aber das steht gegen den Brauch der besten Schriftsteller aller Jahrhunderte. Im Tschechischen kann nur dann beim Superlativ „ten“ stehen, wenn es um eine *betonte Hervorhebung* eines bekannten Gegenstandes geht, z.B. „Hle, to jest *ten* nejvěrnější sluha“ (ten známý nejvěrnější sluha), ‘Siehe, das ist *der* treueste Diener (dieser bekannte treueste Diener)’, wie wir ebenfalls sagen: „To jest *ten* (známý, po němž se ptáte) věrný sluha.“ ‘Das ist *der* treue Diener (der bekannte, der, nach dem sie fragen). In diesen Beispielen fällt auch die Betonung auf das Pronomen. – Fehlerhaft steht aber das Pronomen *ten* gewöhnlich da, wo es nicht diese *hinweisende* Geltung hat, z.B. „*Těm* nejhorším lidem často nejlépe se vede“, ‘*Den* schlechtesten Leuten geht es oft am besten“, (statt *nejhorším*). – „Vybral si *tu* nejpěknější květinu“, ‘Er wählte sich *die* schönste Blume aus“, richtig: (statt *nejpěknější*). – „Sedli si za *ten* nejdelší stůl“, ‘Sie setzten sich an *den* längsten Tisch’, (statt za nejdelší). „To jest *ta* nejlehčí věc“, ‘das ist *die* leichteste Sache’ (statt nejlehčí). (Hervorhebungen wie im Original).

Weiterhin erwähnt Zenkl die Verwendung von *ten* für etwa Bekanntes, Liebes usw. und anstelle eines Demonstrativpronomens. Diese Fälle wurden von Zubatý aufgegriffen und genauer beschrieben (s.u.)²⁴¹. – In der überarbeiteten Fassung von Zenkls Handbuch (1930) werden „fehlerhafte“ Verwendungen von *ten* nicht mehr erwähnt.

Gegen die puristischen Auffassungen über das Demonstrativpronomen *ten* wendet sich Zubatý in zwei kurzen Beiträgen, die *ten* allgemein (vgl. Zubatý 1917) bzw. *ten* beim Superlativ (vgl. Zubatý 1920) gewidmet sind. Im ersten Beitrag behandelt der Autor nach einer historischen Einführung, in der u.a. dargelegt wird, daß der Artikel im Deutschen, Französischen usw. letztlich auch auf ein Demonstrativpronomen zurückgeführt wird, und kommt dann zu drei Fällen, in denen man *ten* fälschlich für eine Nachahmung des Artikels halte. Es geht dabei um die Weglassung des anaphorischen und des „kataphorischen“ *ten*, um *ten* beim Superlativ und ähnliche Verwendungen und um die Rolle von *ten* in Phraseologismen. Zubatý bezieht sich dabei im wesentlichen auf den Usus, insbesondere in Zeitungen, und erwähnt nur am Rande die „brusy“.

Bei der Weglassung des anaphorischen und „kataphorischen“ *ten* geht es um Fälle wie die folgenden (Zubatý führt wenig Kontext an, weshalb beim ersten Beispiel auch sein Text zitiert werden muß):

(115a) V románě přeloženém z angličtiny vykládá omrzelý stryc mladému synovci, že mladí lidé vždy mívají veliké úmysly. „Já je měl a každý je má; dostavují se v s prvním chmýřím na bradě. Nemoc přepadá lidi obyčejně tehdy, když...“ Vyrozumí z těchto slov poctivý Čech, že nejde o nějakou skutečnou nemoc, nýbrž o „tu nemoc“, o které jest řeč, o ctižádostivé sny mládí?

In einem aus dem Englischen übersetzten Roman erklärt ein verdrossener Onkel seinem jungen Neffen, daß junge Leute immer große Pläne haben. „Ich hatte sie und jeder hat sie; sie stellen sich mit dem ersten Flaum am Kinn ein. Die Krankheit überfällt die Menschen gewöhnlich dann, wenn...“ Entnimmt ein biederer Tscheche diesen Worten, daß es nicht um irgendeine wirkliche Krankheit geht, sondern um „diese Krankheit“, von der die Rede ist, um die ehrgeizigen Träume der Jugend?

(115b) Srbsko bude stejně jako Bulharsko a Řecko míti svobodný přístup k okrsku a přístavu solušskému, který bude podřízen soudnictví tří států (statt: *těch* tří států).

Serbien wird ebenso wie Bulgarien und Griechenland freien Zugang zum Bezirk und Hafen von Saloniki haben, der dem Gerichtswesen dreier Staaten (statt: *dieser* dreier Staaten) unterworfen sein wird.

(115c) Jsem mínění, že ... (statt: *toho* mínění, že ...)

Ich bin der Meinung, daß ...

²⁴¹ Da Zenkl – vor dem kommunistischen Putsch vom Februar 1948 Vizepremier – lange Jahre Persona non grata war, dürfte es schwierig sein, mögliche Verbindungen zwischen ihm und Zubatý zu untersuchen. Ich halte es aber für gut möglich, daß Zenkl bei Zubatý studiert hat und daher seine Ansichten kannte, bevor sie publiziert wurden.

Zubatý argumentiert im Falle der Anapher, daß das Pronomen aus Gründen der Verständlichkeit stehen müsse (und oft auch im Deutschen hier *dieser* statt *der* verwendet werde), es scheint mir allerdings bemerkenswert, daß es in seinen Beispielen stets um neu eingeführte Oberbegriffe und nicht um die Wiederaufnahme einer bereits eingeführten Nominalphrase geht. Im Falle der „kataphorischen“ Verwendung befaßt er sich nur mit dem Genitiv der Eigenschaft und sagt, daß dieser im Tschechischen nie ohne Attribut stehen könne.

Bei der Behandlung des Superlativs erwähnt Zubatý die „brusy“, bezeichnet ihre Angaben aber als unvollständig. Seiner Meinung nach ist *ten* beim Superlativ zulässig, wenn der betreffende Referent vorerwähnt ist, wenn er allgemein bekannt ist oder wenn von einem „ganz bestimmten Gegenstand“ die Rede ist, „dessen Zeichen gerade die höchste Stufe der Eigenschaft ist, um die es geht“. Vgl. die Beispiele (wieder z.T. mit mehr Kontext):

- (115d) Mluvím na př. o služebníkovi a vidím jej přicházeti anebo jsem o něm přidal ještě něco nového, a končím slovy „to je ten sluha“, nebo „to je ten věrný sluha“: je-li potřebí užíti zde třetího stupně přídavného jména, mohu i musím také říci „to je *ten* nejvěrnější sluha“, protože slova „to je nejvěrnější sluha“ by měla význam jiný.

Ich spreche z.B. von einem Diener und sehe ihn kommen oder ich habe noch etwas Neues über ihn hinzugefügt, und ende mit den Worten „das ist dieser Diener“ oder „das ist dieser treue Diener“: wenn es nötig ist, hier den Superlativ des Adjektivs zu verwenden, kann und muß ich auch sagen „das ist *dieser* treueste Diener“, weil die Worte „das ist der treueste Diener“ eine andere Bedeutung hätten.

- (115e) U Jiráská (...) vypravuje Kramerius Věkovi o chorobě Dobrovského, m.j. jak „tuhle namočil papíry, také své rukopisy při tom, a začal jimi drhnout podlahu“. Věk se ozve projevem bolestného zděšení a Kramerius pokračuje: „To bylo *to* nejhorší, ale jinak je tichý, nic, žádné bouřky.“ Vynechejme zájmeno a změníme náladu Krameriových slov. Bei Jirásek erzählt Kramerius Věk von der Krankheit Dobrovskýs, u.a. wie er „hier Papiere befeuchtete, dabei auch seine Manuskripte, und mit ihnen den Fußboden zu scheuern begann“. Věk reagiert darauf mit dem Ausdruck schmerzhaften Entsetzens, und Kramerius fährt fort: „Das war *das* Schlimmste, aber sonst ist er ruhig, nichts, keine Stürme“. Lassen wir das Pronomen weg, so ändern wir die Stimmung von Kramerius' Worten.

- (115f) Chci na př. knihu co možná velikou a posílám pro ni do knihovny, sám nevěda, která to jest: projevím to slovy „přines největší knihu, co tam jest“ a germanismus by byl, kdybych řekl „přines tu největší knihu, co tam jest“. Ale jiné jest, mluvím-li o knize určité, kterou posel má po její velikosti poznati: řeknu „přines *tu* největší knihu“, jako bych řekl i bez nejvyššího stupně přídavného jména na př. „přines tu velikou knihu“.

Ich möchte z.B. ein möglichst großes Buch und lasse es aus der Bibliothek holen, ohne selbst zu wissen, welches es ist: Ich äußere das mit den Worten „bringe [das] größte Buch, das dort ist“, und es wäre ein Germanismus, wenn ich sagen würde „bringe das größte Buch, das dort ist“. Etwas anderes ist es aber, wenn ich von einem bestimmten Buch spreche, das der Bote an der Größe erkennen soll: Ich sage, „bringe *das* größte Buch“, so wie ich auch ohne den Superlativ des Adjektivs sagen würde, z.B. „bringe *das* große Buch“.

Die Erläuterungen zu Beispiel 115e machen deutlich, daß Zubatý dem Pronomen *ten* auch die Funktion zuschreibt, eine Stimmung hervorzuheben, in Beispiel 115f geht es wohl um die Funktion, die Mathesius später als „unterscheidende“ („funkce rozlišovací“) bezeichnet. Die „emotionale“ Funktion erläutert Zubatý auch an einem Beispiel ohne Superlativ: *Ten* werde häufig verwendet, um einen Gegenstand einzuführen, der wegen seiner Eigenschaften in der betreffenden Situation nicht erwartet werde. Als Beispiel dient das bereits als Beispiel 21a angeführte Volksliedzitat „Na tom našem dvoře všecho to krákoře, i *ten kohout*“²⁴². Laut Zubatý ist dies eine Bedeutung, die offenbar nur im Tschechischen vorkomme („význam snad jen v našem jazyce se vyskytající“), er erläutert sie auch noch mit einer Reihe von Beispielen aus der älteren Literatur (bis zurück ins 16. Jh.).

Auf die Verwendung von *ten* in Phraseologismen möchte ich nur kurz eingehen. Es geht hier um Verbindungen, in denen *ten* faktisch die Funktion eines Possessivpronomens erfüllt, wie etwa in

(116) *Mám tě z té duše rád.*

Ich habe dich von Herzen (wörtlich: aus *dieser* Seele) gerne.

Laut Zubatý hat das Pronomen hier zwar seine ursprüngliche demonstrative Bedeutung bewahrt, kann aber auch weggelassen werden. Daß sich auch hier nicht um einen Germanismus handle, folgt seiner Ansicht nach daraus, daß bei der Übersetzung ins Deutschen in der Regel eine andere Konstruktion gewählt werden müsse. In diesem Zusammenhang äußert sich Zubatý noch einmal zu einer anderen Verwendung des Pronomens *ten*. Es könne auf eine Person hinweisen, „auf die wir deshalb zeigen können, weil sie in unseren Gedanken immer anwesend ist“, wie etwa *ta naše maminka* ‘unsere Mutter’. Er erwähnt dann – wieder mit Beispielen aus der Literatur – verschiedene Spezialfälle, darunter auch die Anwendung auf Gegenstände. Für die Praxis formuliert Zubatý abschließend die schöne Regel, man solle sich den Satz jeweils mit und ohne *ten* wiederholen und überlegen, ob er beide Male dieselbe Bedeutung habe, wenn dies der Fall sei, handle es sich um einen Germanismus.

Zubatýs zweite Beitrag, der nur dem Superlativ gewidmet ist (vgl. Zubatý 1920), geht nur wenig über das bisher Gesagte hinaus und beschränkt sich auf die ausführliche Diskussion mehrerer Beispiele aus der Kralitzer Bibel. Interessant ist allenfalls die generelle Einordnung des Pronomens *ten* im Vergleich mit *tento* und *onen*: Während nämlich diese beiden Pronomina speziell die Nähe bzw. die Ferne des Gegenstandes markierten, sei *ten* indifferent und somit für eine unbestimmtere Ausdrucksweise geeigneter.

²⁴² „Auf unserem Hof kräht alles, auch *der* Hahn.“

Die bereits in Abschnitt 2.2.3.1. gemachten Angaben über Gebauer und seine Nachfolger lassen sich nun folgendermaßen einordnen: Ertl ist in seiner Bearbeitung der Gebauerschen Grammatik gewissermaßen einen Kompromiß zwischen der älteren Auffassung und Zubatý (oder schon Mathesius?) eingegangen, wenn er *ten* eine betonende und eine emotionale Bedeutung zuschreibt (vgl. Ertl ⁹1926, 146). Im Falle des Superlativs hält er sich noch ganz an die ältere Schule, wenn er von der hinweisenden oder der betonenden Funktion von *ten* spricht. Trávníček hat hingegen in seiner Bearbeitung der Gebauerschen Grammatik Zubatýs Ergebnisse in der verkürzten Form übernommen, daß *ten* beim Superlativ nur dann stehen darf, wenn es gleichzeitig eine anaphorische Funktion hat (vgl. Abschnitt 2.2.5.1.; Gebauer, Trávníček 1930, 317). – Zubatýs Kritik an der Weglassung des anaphorischen und „kataphorischen“ *ten* liegt wahrscheinlich den kritischen Bemerkungen Trávníčeks zugrunde, die ich in Abschnitt 2.2.5.2.4. (s. Fußnote 185) und Abschnitt 2.2.6.3. (vgl. Fußnote 230) wiedergegeben habe.

In einem merkwürdigen Widerspruch zur Meinung der bohemistischen Forschung, die die Interpretation von *ten* als Artikel einhellig ablehnte, stehen einige allgemeinslavistische und indogermanistische Arbeiten aus der ersten Hälfte des 20. Jh., für die die Existenz eines Artikels im Tschechischen eine ausgemachte Sache zu sein scheint. Die erste große Darstellung der slavischen Syntax durch Miklosich geht auf das Bulgarische, Slovenische und Sorbische ein, erwähnt aber das Tschechische noch nicht (vgl. Miklosich ²1883, 124ff.), in der „Vergleichenden Slavischen Grammatik“ von Vondrák finden wir zu diesem Thema hingegen folgendes (vgl. Vondrák ¹1908, 306):

In drei slav. Spr. taucht der Artikel unter dem Einflusse des Deutschen auf. So im S l o v . (...). In der b ö h m . Volksspr., z.B. im Volksliede: *Ten krumlovský zámek* ‚das Krumauer Schloß‘ (ähnliches in den Liedern bei E r b e n , Proston. č. písně 1864 S. 573).²⁴³ Im S o r b . (...)

Unter Berufung auf Vondrák spricht auch Schwyzer (1936, 147f.) davon, daß „das Alt-preußische, einzelne litauische Dialekte, das Sorbische, das Slovenische (Truber) und die tschechische Volkssprache ihre bestimmten Artikel dem nachbarlichen und besonders auch kulturellen Einfluß des Deutschen, genauer des Neuhochdeutschen, verdanken“. Es erscheint mir bemerkenswert, daß die beiden Rezensionen von Janko (1937) und Kurz (1937) Schwyzers Aussagen nicht widersprechen: Janko weist darauf hin, daß sich die tschechische Schriftsprache und die Umgangssprache bezüglich keines der beiden Kriterien unterscheiden, die laut Schwyzer für Artikelsprachen typisch seien (Existenz eines ‚haben‘-Verbuns sowie spezielle Formen für die

²⁴³ In der von O. Grünenthal herausgegebenen und bearbeiteten zweiten Auflage ist an dieser Stelle folgendes hinzugefügt: „In der Schriftspr. findet man ihn hier nicht selten insbes. beim Superlativ: *libám tím nejkrásnějším slunkem na světě* (Neruda); *vzala si tu nejkrásnější truhlu a ty nejkrásnější šaty* (Kulda); *růže jest ta nejkrásnější květina*. Ferner: *mám to přesvědčení* u.a. (Kott IV S. 56).“ (Vondrák ²1928, 357).

indirekte Rede), Kurz verweist auf Zubatý (1917) und die im folgenden noch zu besprechende Studie von Mathesius (1926a)²⁴⁴.

Vondrák und Schwyzer haben ganz offenkundig einen Artikelbegriff, der von den heute gängigen Vorstellungen deutlich abweicht. Insbesondere kann man ihrer Meinung nach offenbar auch dann von einem bestimmten Artikel sprechen, wenn das entsprechende Lexem bzw. Morphem nicht obligatorisch ist. Anders steht es mit der Arbeit von Seidel (1940), die sich am Beispiel des Rumänischen, Französischen, Deutschen und Englischen sehr ausführlich mit der Definition des Artikels beschäftigt und am Ende in einem Exkurs auch auf das Tschechische eingeht (vgl. Seidel 1940, 91ff.). Seidel sieht das Tschechische als eine artikellose Sprache an, die allerdings Spuren eines Artikels aufweise. Den Einwand, daß sich hier um deutsche Einflüsse handle, weist er zurück, u.a. mit dem bemerkenswerten Argument, daß im Tschechischen manchmal auch da das Pronomen *ten* stehen könne, wo zwar im Deutschen kein Artikel möglich ist, wohl aber im Rumänischen. Inwieweit der Artikel sich noch ausbreiten könne oder eher im Schwinden sei, möchte der Autor nicht entscheiden, er betont jedenfalls die Fakultativität von *ten* in vielen Positionen und die unterschiedliche Frequenz des Pronomens in verschiedenen Textsorten.

In der eigentlichen Beschreibung geht Seidel auf die deiktische und die anaphorische Funktion von *ten* ein (er selbst spricht von der demonstrativen Funktion und der Wiederaufnahme eines Substantivs). Als Besonderheiten hebt er die Verwendung von *ten* mit Eigennamen und in Kombination mit Possessivpronomina hervor und schließt mit folgender Feststellung (ebd. 94): „Seine (d.h. des Artikels – T.B.) Verwendung ist in allen Gruppen (von Substantiven – T.B.) fakultativ. Andererseits bietet das Gesamtbild der im čech. dem Artikel der anderen Sprachen entsprechenden Erscheinungen keine Züge, die wir nicht in irgendeiner von ihnen wiederfinden.“

Obwohl seine Arbeit deutlich später erschienen ist, hängt auch noch der französische Bohemist Vey, der die erste Beschreibung der „obecná čeština“ verfaßt hat, der Meinung an, bei *ten* handle es sich um den Artikel (vgl. Vey 1946, 42): „*Ten* est employé couramment en valeur d'article dans la langue parlée et dans tous les dialectes“. Er erwähnt zwar die Verwendung mit dem Superlativ, die nach seinen Aussagen auch der journalistischen Sprache eigen ist, gliedert aber ansonsten die Verwendungen von *ten* nicht weiter auf. An anderer Stelle (ebd., 161f.) erläutert die Verwendung von *ten* als Artikel anhand von einigen Beispielen aus der Literatur (darunter auch Hašeks *Švejk*) und nennt hier auch noch die Verwendung von *ten* vor Possessivpronomina und substantivierten Adjektiven (vgl. Abschnitt 2.2.4.5.). – Etwas überraschend

²⁴⁴ Ein etwas später erschienener Artikel von Kurz (1937/38) geht in seinem ausführlichen Literaturbericht zwar auf einige hier besprochene Arbeiten ein, äußert sich aber ansonsten nicht zum Tschechischen.

ist, daß er in seiner Arbeit nur auf Zubatý (1917, 1920²⁴⁵) Bezug nimmt und Mathesius gar nicht erwähnt.

Ich möchte mich nun der entscheidenden Arbeit von Mathesius (1926a) zuwenden, die sich ausdrücklich mit dem attributiven *ten* in der tschechischen Umgangssprache befaßt. Wie bereits in Abschnitt 2.2.7. dargestellt, hat das Pronomen *ten* in der Umgangssprache nicht mehr die Fähigkeit, selbständig auf die äußere Situation zu verweisen, sondern sei in dieser Funktion völlig durch die zusammengesetzten Pronomina verdrängt worden. *Ten* könne lediglich dann deiktisch verwendet werden, wenn mehrere Referenten mit Hilfe einer Bestimmung unterschieden werden sollten („rozlišovací funkce“). Eine ähnliche unterscheidende Funktion habe *ten* auch beim Superlativ und vor differenzierenden Relativsätzen²⁴⁶, allerdings handele es sich hier nicht um Deixis (bei Mathesius: „Außendeixis“), sondern um Anapher (bei Mathesius: „Innendeixis“)²⁴⁷. Im Falle des Superlativs komme auch noch eine emotionale Färbung hinzu.

Innerhalb der anaphorischen Verwendungen von *ten* unterscheidet Mathesius ferner die „erinnernde Funktion“ („připomínací“) und die „emotionale“ („emocionální“). Im ersten Falle geht es um Beispiele, in denen *ten* hervorhebt, daß der erwähnte Gegenstand schon bekannt ist, und zwar objektiv oder auch nur subjektiv (nach Meinung des Sprechers). Vgl. das Beispiel:

(117) Lidé je musí hlídat, a tím hlídáním se to zdraží.

Die Leute müssen sie bewachen, und durch dieses Bewachen wird es teurer.

Die übermäßige Verwendung des erinnernden *ten* ist nach Mathesius typisch für die Kindersprache und die Sprache einfacher und naiver Menschen, was sich u.a. darin niederschlägt, daß *ten* in Märchen und Volkserzählungen besonders häufig sei.

Die emotionale Funktion liegt laut Mathesius dann vor, wenn das Pronomen *ten* mit dem Namen eines subjektiv oder objektiv bekannten Gegenstandes kombiniert wird, zu dem der Sprecher in einer besonderen emotionalen Beziehung steht. Er erläutert dies an Paaren von Sätzen, die sich durch den Grad der Emotionalität des Sprechers unterscheiden, vgl.

²⁴⁵ Bemerkenswerterweise spricht Vey davon, daß der 1920 erschienene Beitrag unter dem Titel „Ten nejlepší člověk“ anonym sei. In der Tat ist der betreffende Artikel nicht mit einem Namen gekennzeichnet. Da der unbekannte Autor allerdings in Wir-Form Zubatý (1917) zitiert, ist anzunehmen, daß die traditionelle Zuweisung des Artikels zu Zubatý richtig ist.

²⁴⁶ Mathesius unterscheidet zwischen „differenzierenden“ Relativsätzen, die mit *který*, und „beschreibenden“ Relativsätzen, die mit *jaký* eingeleitet werden. Es geht also nicht, wie man zunächst vermuten könnte, um den Unterschied zwischen „restriktiven“ und „nichtrestriktiven“ Relativsätzen.

²⁴⁷ Es ist mir nicht gelungen festzustellen, ob Mathesius die Begriffe „Außendeixis“ und „Innendeixis“ selbst eingeführt oder übernommen hat. In der neueren Literatur (vgl. Rauh 1984, 82) werden sie meist auf Heger (1963, 19f.; 1965, 85) zurückgeführt. Dieser bezieht sich auf Bühler, bei dem die Termini allerdings nicht

- (118a) Dej si dolů kabát! Dej si dolů *ten kabát!*
Zieh die Jacke aus! Zieh *diese Jacke* aus!
- (118b) Jen kdyby mne hlava přestala bolet! Jen kdyby mne *ta* hlava přestala bolet!
Wenn mir nur der Kopf nicht mehr weh tun würde! Wenn mir nur *dieser Kopf* nicht mehr weh tun würde!
- (118c) *Ten* náš tatínek nějak stárne.
Unser Vater wird irgendwie alt.

Die Art der emotionalen Beziehung kann unterschiedlich sein, es kann um Gereiztheit oder Jammern gehen, aber auch um einen warmen inneren Bezug oder um Emphase. Die Vermutung, alle vorliegenden Fälle könnten unter dem Begriff der Emphase zusammengefaßt werden, weist Mathesius zurück, indem er auf Fälle verweist, in denen *ten* einen unbestimmt individualisierende Bedeutung habe. Vgl.

- (119) Už zase nebylo otevřeno! Já se divím, jak to *ty* holky vydrží! – To víte, holky nikdy pořádně nevětrají.
Es war schon wieder nicht geöffnet! Ich wundere mich, wie das *die* Mädchen aushalten! – Das wissen Sie (doch), Mädchen lüften nie richtig.

Mathesius nimmt hier zwar nicht auf ältere Arbeiten Bezug (er zitiert auch Zubatý nicht!), doch ist klar, daß er sich hier von den älteren Darstellungen abgrenzt, nach denen *ten* eine „hervorhebende“ Funktion zugeschrieben wurde.

Mathesius betont ferner, daß die „emotionale“ Funktion nicht unter die unterscheidende oder die erinnernde untergeordnet werden kann, da das Pronomen *ten* auch bei Eigennamen, die in der gegebenen Situation eindeutig bestimmt sind, sowie bei Unika stehen könne, in denen diese beiden Funktionen ausgeschlossen sind.

Erst am Ende seines Artikels äußert sich Mathesius zum Verhältnis des Pronomens *ten* zum bestimmten Artikel. Er räumt ein, daß *ten* in Übersetzungen in Artikelsprachen wegen seiner abgeschwächten deiktischen Bedeutung häufig der bestimmte Artikel entspricht, insbesondere dem „unterscheidenden“ *ten*, *ten* beim Komparativ, beim Superlativ und *ten* vor differenzierenden Relativsätzen. In diesen Fällen näherte sich *ten* dem bestimmten Artikel, sei aber noch keiner, da sich seine Verwendung immer noch aus dem Satzzusammenhang oder der Situation erklären lasse. Von einem richtigen Artikel könne aber erst dann die Rede sein, wenn er auch individualisierend oder generisch verwendet werden könne, was für das Tschechische bisher nicht gelte. Die überarbeitete Fassung, die 1947 in dem Sammelband „Čeština a obecný jazykozpyt“ erschienen ist, schließt mit folgendem Satz, der im ursprünglichen Artikel fehlt: „Zůstává

explizit vorkommen, und formuliert bei der ersten Erwähnung der Begriffe ganz so, als so führe er sie selbst zum ersten Mal ein (vgl. Heger 1963, 19f.).

ještě stále zcela v oblasti významové výstavby věty, kdežto skutečný určitý člen patří už do jazykového systému“²⁴⁸.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Darstellung der zusätzlichen Funktionen des Pronomens *ten* (über die deiktische, anaphorische und kataphorische hinaus) immer differenzierter geworden ist: Während die puristischen Sprachratgeber noch recht allgemein von einer „hervorhebenden“ Funktion sprechen, grenzt Zubatý bereits solche Funktionen voneinander ab, die aus der anaphorischen hergeleitet werden können (konkret die Verwendung für vorerwähnte oder allgemein bekannte Referenten), und solche, für die das nicht gilt (konkret die Funktion, eine Stimmung hervorzuheben). Bei Mathesius findet sich die Zweiteilung modifiziert wieder („erinnernde“ vs. „emotionale“ Funktion), ergänzt um die hinzugekommene „unterscheidende“ Funktion. Während die letztgenannte Funktion auch syntaktisch klar von den anderen abgegrenzt ist (es geht jeweils um mehrere Exemplare einer Gattung, die durch Attribute unterschieden werden), geben weder Zubatý noch Mathesius genaue Kriterien an, wie die beiden anderen Funktionen zu unterscheiden sei. Es drängt sich hier der Eindruck auf, als liege vor allem dann die „emotionale“ Funktion vor, wenn keine der anderen Funktionen in Frage kommt. Hier liegt meiner Ansicht nach der schwache Punkt des Konzepts der „emotionalen“ Funktion, der auch in späteren Arbeiten nicht geklärt wird und einer gründlichen Analyse bedarf.

2.2.8.2. Die Auswirkungen der Arbeit von Mathesius auf die tschechische Linguistik und das tschechische Sprachbewußtsein.

Die kurze Studie von Mathesius, die möglicherweise nur als Glosse zur Grammatik von Ertl gedacht war²⁴⁹, hat eine nachhaltige Wirkung ausgeübt. Bis heute wird sie in jeder Arbeit zu den Demonstrativpronomina zitiert, manche Autoren glauben gar, den Literaturbericht im wesentlichen auf sie beschränken zu können (so etwa Meyerstein 1972, 1978; Gammelgaard 1987). Schwerer zu erfassen, möglicherweise aber noch wichtiger ist die Tatsache, daß Mathesius' Artikel den Schlußpunkt einer Entwicklung markiert, in der sich die Bewertung des ehemals als Germanismus verpönten Pronomens *ten* radikal verändert hat. Die Überlegungen von Mathesius, aber auch von Zubatý, Trávníček u.a. haben einen ungeheuren Einfluß auf das tschechische „Sprachbewußtsein“, d.h. die Vorstellungen der Sprecher des Tschechischen über ihre Muttersprache, ausgeübt. Wie ich aus vielen Gesprächen weiß, sind die Aussagen von Mathesius in einem gewissen Sinne Gemeingut geworden sind, wenn auch oft in der sehr vereinfachten Form, daß das tschechische *ten* kein Artikel sei, sondern „Emotionalität“, „Vertrautheit“ u.ä. ausdrücke. Nach einigen Sätzen über die im engeren Sinne linguistische Rezeption

²⁴⁸ „Es (d.h. das Pronomen *ten*) bleibt aber noch ganz im Bereich des Bedeutungsaufbaus des Satzes, während der wirkliche bestimmte Artikel in das Sprachsystem gehört.“

²⁴⁹ Hierfür könnte sprechen, daß sie ursprünglich in der Rubrik „Drobnosti“ (‘Kleinigkeiten’) der Zeitschrift „Naše řeč“ veröffentlicht wurde.

von Mathesius möchte ich an drei Beispielen zeigen, wie stark die neuen Vorstellungen von *ten* auch in anderen Bereichen der Kultur gewirkt haben, und abschließend versuchen, die hier beschriebene Entwicklung in einen größeren Kontext, nämlich die Überwindung des Purismus in der tschechischen Sprachkultur, einzuordnen.

Auf den ersten Blick mag es überraschend anmuten, daß Mathesius' Arbeit keine weiteren speziellen Studien zu den Demonstrativpronomina nach sich gezogen hat. Während in den fünfziger Jahren eine längere Arbeit zu den emotionalen Bedeutungen der slovakischen Pronomina erschien (vgl. Oravec 1955), herrschte im tschechischen Kontext möglicherweise die Meinung vor, das Thema sei durch Mathesius im wesentlichen geklärt.

In Trávníčeks Arbeit über die verblosen Sätze finden sich auch einige Aussagen zum adjektivischen *ten*, das der Autor, wie schon mehrfach erwähnt, von der Interjektion *to* ableitet (vgl. Trávníček 1930, 170ff.). Trávníček zitiert zwar Zubatý, nicht aber Mathesius, und beschränkt sich auf ganz bestimmte „emotionale“ Verwendungen von *ten*, nämlich den Ausdruck einer großen Quantität und den Ausdruck von Verwunderung. Auch in seiner im gleichen Jahr erschienenen Bearbeitung der Gebauerschen Grammatik klingen Mathesius' Überlegungen nur darin an, daß er *ten* die Fähigkeit zur deiktischen Verwendung weitgehend abspricht, ansonsten kombiniert er Gebauers „hervorhebende“ Funktion mit seiner Konzeption der Bezeichnung von Launen. Dies gilt letztlich auch noch für die große Grammatik von 1951, in der sich allerdings der Terminus „emotional“ („citový“) weitgehend durchgesetzt hat.

Eine größere Anzahl spezieller Aussagen finden wir in einer nicht lange nach Mathesius' Artikel erschienenen allgemeinlinguistischen Arbeit von Oberpfalcer (1932). Auch Oberpfalcer bezeichnet diese Erscheinung als Charakteristikum der Umgangssprache, die sich auf der Basis der Prager Volkssprache („obvyklá mluva lidu pražského“) entwickelt habe (vgl. Oberpfalcer 1932, 43). Bemerkenswert erscheint mir, daß Oberpfalcer bei der Behandlung des Artikels zwar dessen substantivierende Funktion erwähnt, aber keine tschechischen Beispiele anführt (ebd. 227f.)²⁵⁰. Hingegen wird das Pronomen *ten* bei der Behandlung der Bestimmtheitskategorie noch einmal erwähnt, wobei hier auch erstmals davon die Rede ist, eine entsprechende Verwendung komme auch in den Dialekten vor.

In die späteren Schulgrammatiken und die normativen Wörterbücher haben die Überlegungen von Mathesius nach und nach Eingang gefunden (vgl. die entsprechenden Angaben in den Abschnitten 2.1.1. und 2.2.3.). Die Darstellung von Havránek und Jedlička steht eindeutig unter seinem Einfluß, wenn die Autoren auch bei der älteren Darstellung des Superlativs bleiben (*ten* nur bei gleichzeitiger anaphorischer Funktion). Deutlicher ist der Einfluß Mathesius auf die Angaben der normativen Wörterbücher, die neben anderen Funktionen stets die „emo-

²⁵⁰ Er verwendet jedoch Beispiele, in denen im Tschechischen andere Mittel, konkret die Konversion, verwendet werden, wie *sucho* 'das Trockene', *podívaná* 'das Schauspiel'.

tionale“ Funktion von *ten* besonders hervorheben (vgl. Abschnitt 2.1.1.). Auf die oben erwähnte slovakistische Arbeit von Oravec (1957) werde ich in Abschnitt 2.2.9. eingehen, ebenso auf die große Arbeit Grepls über emotional motivierte Aktualisierungen (vgl. Grepl 1967a), in der das adjektivische *ten* merkwürdigerweise gar nicht vorkommt. Ohne weiteren Kommentar erwähnt Bečka in seiner Stilistik adjektivisches *ten* als emotionales Ausdrucksmittel (vgl. Bečka 1992, 202)²⁵¹, dieselbe Aussage finden wir auch bei Chloupek et al. (1990, 116).

Abschließend will ich noch auf die sprachvergleichenden und typologischen Arbeiten von Krámský eingehen, der sich in zwei Artikeln und einer Monographie mit dem bestimmten und unbestimmten Artikel beschäftigt hat (vgl. Krámský 1963, 1968, 1972). Das Tschechische spielt hier eine völlig untergeordnete Rolle, weil Krámský die Bewertungen von Mathesius vollständig übernimmt. Das eine Mal zitiert er lediglich die allgemeinen Überlegungen dieses Autors, ohne das Tschechische überhaupt zu erwähnen (vgl. Krámský 1963, 15), das zweite Mal zitiert er Zubatý (1917) mit der Feststellung, daß der Übergang vom Demonstrativpronomen zum Artikel fließend sei, und wiederholt dann ohne Bezug auf Mathesius dessen Feststellung, daß das tschechische *ten* nicht bei generisch verwendeten Substantiven stehen könne.

Ich komme nun zu den Auswirkungen der Umbewertung des Pronomens *ten* über den engen Rahmen der Linguistik hinaus. Dabei möchte ich zunächst betonen, daß hier keine umfassende Analyse vorgelegt werden kann, die eine Vielzahl von zeitgenössischen Quellen auswerten und vermutlich auch mit Umfragen unter Sprechern des Tschechischen arbeiten müßte, sondern daß ich mich auf drei mehr oder weniger willkürlich ausgewählte Beispiele beschränken muß, die alle im weiteren Sinne aus dem Bereich der Literatur stammen.

Ich beginne mit zwei literaturwissenschaftlichen Arbeiten, auf die ich von Kollegen aufmerksam gemacht wurde. O. Hausenblas danke ich für den Hinweis auf Mukařovský (1941), der Čapeks Stilisierung der Umgangssprache u.a. dadurch charakterisiert, daß der Autor übermäßig viele Demonstrativpronomina verwende (vgl. Mukařovský 1941, 448). Er illustriert seine Aussage mit drei Beispielen aus einem kurzen Textstück. Da sich Mukařovský nicht auf Mathesius beruft, ist nicht einmal völlig klar, ob seine Überlegungen nicht auf eigene Beobachtungen zurückgehen, es ist aber jedenfalls auffällig, daß die Häufung der Demonstrativpronomina in der Umgangssprache weder auf das Deutsche zurückgeführt noch erst recht als etwas Negatives angesehen wird.

In eine andere Richtung weist eine Studie von Jirát (1947), auf die mich dankenswerterweise M. Sedmidubský aufmerksam gemacht hat. Der Autor versucht hier Mathesius' Begriff der „Innendeixis“ für die Analyse der Literatur der neunziger Jahre des 19. Jhs. nutzbar zu ma-

²⁵¹ Nach Bečkas eigener Aussage (vgl. Bečka 1992, 441) stützt sich dieser Abschnitt auf eine frühere Arbeit (Bečka 1966), die mir leider nicht zugänglich war.

chen, und spricht von einer für die impressionistische Epoche typischen „unbestimmt individualisierenden“ Verwendung des Pronomens *ten*. Vgl. etwa das folgende Beispiel:

- (120) ... nechati se exaltovati několika tušovýmí skvrnami v zlatém laku a *tím* delikátním zachycením několika hlavních barev ... (Hlaváček)
... sich exaltieren lassen von einigen Tuscheflecken auf dem goldenen Lack und von *dieser* delikaten Erfassung einiger Hauptfarben ...,

wo laut Jirát das Pronomen nicht auf irgendeine Erfassung von Farben, sondern auf eine ganz bestimmte und besondere Art von Malerei hinweist.

Für sich genommen sind die beiden Arbeiten von Mukařovský und Jirát sicher noch kein besonders überzeugendes Indiz für eine grundlegende Neubewertung des Pronomens *ten*. Sie wirken eher wie Zufallsfunde, die vielleicht vermehrt werden könnten, wenn man weitere stilistische Analysen durchsieht. Viel überzeugender als dies alles ist ein ironischer Artikel des Übersetzers und Schriftstellers P. Eisner in seinem essayistischen Werk „Chrám i tvrz“ (1946), das der tschechischen Sprache gewidmet ist.

Eisner widmet dem Artikel zwei Abschnitte seines umfangreichen Werks. Der erste von ihnen mit dem Titel „Jazyk bez členu“ („Eine Sprache ohne Artikel“) geht kurz auf die Schwierigkeiten ein, die sich durch das Fehlen des bestimmten und unbestimmten Artikels ergeben können, und erläutert dies an einer Reihe von fehlerhaften Übersetzungen (vgl. Eisner 1946, 196ff.). Am witzigsten ist wohl die Behauptung, schlechte Übersetzungen hätten in der Zeit des Protektorats die Bevölkerung defätistisch gestimmt, wenn etwa die deutsche Überschrift „Serbische Banden umzingelt“ mit „Srbské tlupy obklíčeny“ wiedergegeben wurde. Der tschechische Text erlaube nämlich nur die Lesart, daß *a l l e* serbischen Banden umzingelt worden sind.

Wesentlich aussagekräftiger ist ein weiterer Essay mit dem Titel „Pan podbrusič“ („Herr Unterpurist“), der den Schullehrern, Verlagslektoren usw. der zweiten Garnitur gewidmet ist, die sich berufen fühlen, Schriftstellern und Übersetzern am Zeug zu flicken, häufig auf der Grundlage völlig veralteter Vorstellungen über das sprachliche System (Eisner 1946, 605ff.). Schon gleich zu Anfang hebt Eisner hervor, wie sehr die Verhältnisse dadurch kompliziert würden, daß die Vertreter einer modernen Sprachwissenschaft – Eisner spricht von einer „wirklich neuzeitlichen, gelehrten, fruchtbaren Betrachtung der sprachlichen Erscheinungen“ – in Prag siedelten (namentlich genannt werden Mathesius, Mukařovský und mit Einschränkungen Weingart), während das „bohemistische Gestirn“ („češtinářské souhvězdí“) Havránek, Jakobson, Trávníček in Brünn leuchte. Schon hier wird deutlich, welche Art von Arbeiten Eisner rezipiert hat. Besonders lehrreich ist aber der Bericht über eine Übersetzung aus dem Argentinischen, die Eisner einige Jahre vorher angefertigt hat. Der entsprechende Text (dessen Autor und Titel nicht genannt werden) sei ein „erregtes inneres Drama, eine gespenstische Ballade“ gewe-

sen, deren Held sich wie im Fieber winde und Halluzinationen habe. Ausgehend von der bildhaften Darstellung des Stils kommt Eisner nun zu folgenden Überlegungen (ebd., 607):

„Co dělá člověk v takovém afektu? Posunkuje. Co dělá čeština, je-li mluvčí v afektu? Posunkuje rovněž, a to zájmenem ten, ta, to. Tedy na př. (...) – Při práci z argentinského originálu jsem si ještě myslil: Božě, jaká nádherná věc je to naše zájmeno ten, ta, to; španělština nic takového nemá, a kolik jiných jazyků rovněž ne.“²⁵²

Der „Sprachberater“ des Verlages hatte für das fertige Werk wenig Verständnis. Er stellte fest, daß im Text eine Menge Demonstrativpronomina vorkomme, daß das „untschechisch sei, daß das wahrscheinlich der Einfluß des Spanischen sei, sicherlich aber untschechisch“. Die (angebliche) Reaktion des Übersetzers verdient es trotz ihrer Länge, hier zitiert zu werden:

„Napsal jsem jim asi takto: není to ze španělštiny, ta by byla ráda, kdyby něco takového měla. Není to nečeské, to je pustá brusičská pověra z ano dacumál, zabili ji Zubatý a Trávníček. Není to vůbec zájmeno „ukazovací“, nýbrž vytýkácí, odkazovací. Nemá pranic společného s německým členem určitým, a německé vyjadřovací možnosti jsou zde daleko chudší, daleko méně dramatické a vzrušující: *Ich sehe den Shawl vor mir* a *Vidím tu šálu před sebou*, tot' dojmový rozdíl přenáramný. Zeptal jsem se jich, zda ještě nikdy neslyšeli, jak občan v elektrice ve stavu klidném, nevzrušeném řekne (...) Ale že mi nemusí věřit. Aby to dali pp. prof. Havránek, Mukařovskému a Trávníčkovi a určili jim za expertisu honorář ve výši mého úhrného honoráře za překlad celé knihy. Vyzní-li expertisa proti mně, propadne můj honorář; vyzní-li proti anonymnímu p. češtináři nakladatelskému, zaplatí tu legraci nakladatel.

Nedostal jsem už odpověď. Ani necekli. A knížka vyšla hojně protkána „španělským“ zájmenem „ukazovacím“ ten, ta, to.“²⁵³

252 „Was macht ein Mensch in einem solchen Affekt? Er gestikuliert. Was macht das Tschechische, wenn der Sprecher im Affekt ist? Es gestikuliert ebenfalls, und zwar mit dem Pronomen ten, ta, to. Also z.B. (...) – Bei der Arbeit am argentinischen Original dachte ich noch: Mein Gott, was für eine herrliche Sache ist unser Pronomen ten, ta, to; das Spanische hat nichts Derartiges, und wie viele andere Sprachen auch nicht.“

253 „Ich schrieb ihnen etwa folgendes: Das kommt nicht aus dem Spanischen, das wäre froh, wenn es so etwas hätte. Es ist nicht untschechisch, das ist ein leerer Puristenaberglaube von Anno dazumal, den haben Zubatý und Trávníček erledigt. Es ist überhaupt kein „Demonstrativpronomen“, sondern ein hervorhebendes, *verweisendes*. Es hat überhaupt nichts gemeinsam mit dem deutschen Artikel, und die deutschen Ausdrucksmöglichkeiten sind hier weit ärmer, weit weniger dramatisch und aufregend: *Ich sehe den Shawl vor mir* und *Vidím tu šálu před sebou*, das ist ein beachtlicher Unterschied in der Wahrnehmung. Ich fragte sie, ob sie noch nie gehört hätten, wie ein Bürger in der Elektrischen in ruhigem, unaufgeregten Zustand sagt (...) Aber sie müßten mir nicht glauben. Sie sollten es den Herrn Professoren Havránek, Mukařovský und Trávníček geben und ihnen für ein Gutachten ein Honorar in Höhe meines Gesamthonorars für die Übersetzung des ganzen Buchs festsetzen. Wenn das Gutachten gegen mich ausgeht, verfällt mein Honorar; wenn es gegen den anonymen Herrn Verlagstschischlehrer ausgeht, bezahlt den Spaß der Verleger.

Eine Antwort habe ich nicht mehr bekommen. Sie muckten nicht einmal auf. Und das Büchlein erschien, reichlich durchsetzt mit dem ‚spanischen‘ ‚Demonstrativ‘pronomen ten, ta, to.“

Ob Eisner nun wirklich die kurze Glosse von Mathesius gekannt hat, ist letztlich irrelevant, wichtiger ist, daß er noch einmal die ganze Entwicklung in ironisch überspitzter Form zusammengefaßt hat: Für die Puristen war die Häufigkeit von *ten* ein Stein des Anstoßes, denn es erinnerte einfach zu deutlich an den deutschen Artikel. Daß *ten* manchmal wirklich in Positionen steht, wo es sich am ehesten als Nachahmung des Deutschen erklären läßt, war für Zubatý noch eine Selbstverständlichkeit, er wehrte sich eher gegen eine pauschale Verdammung aller Verwendungen von *ten*. Mathesius und (in geringerem Maße) Trávníček blieb es vorbehalten, *ten* völlig vom anrühigen Zusammenhang mit dem Artikel zu befreien und seine Verwendung im Gegenteil in eine besonderen Stärke des Tschechischen umzumünzen.

Dieses Verfahren ist nicht auf *ten* beschränkt geblieben, sondern typisch für den Kampf des Prager Linguistenkreises gegen die tatsächlichen und vermeintlichen Puristen seiner Zeit, der sich vor allem in dem Sammelband „Spisovná čeština a jazyková kultura“ (vgl. Havránek, Weingart 1932) niedergeschlagen hat. Auf die Verbote der Puristen, die einzelne Wörter wegen ihrer Herkunft oder Form ablehnten, reagiert man mit einer Darstellung, die die spezifische Bedeutung der betreffenden Wörter und damit ihre Notwendigkeit für die Kommunikation herausstellt (vgl. etwa Jakobson 1932). Möglicherweise war dies in einer Gesellschaft, die so entschieden auf die eigene Sprache und deren Besonderheiten und Vorteile gegenüber anderen Sprachen fixiert war, der einzige gangbare Weg, um von der präskriptiven Haltung der Puristen zu einer liberaleren Sprachkultur zu gelangen. Im Falle von *ten* hat man allerdings, wie ich in Abschnitt 4.5.2. zu zeigen versuche, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

2.2.8.3. Neuere Arbeiten zu den artikelähnlichen Funktionen des Demonstrativpronomens *ten*. Die theoretische Arbeit von Hlavsa (1975) geht kurz auf die artikelähnlichen Funktionen von *ten* ein. Er unterscheidet zwischen der deiktischen und der anaphorischen Verwendung von Demonstrativpronomina (bei ihm „ostensiv“ vs. „kontextuell“), nennt als merkmalloses deiktisches Pronomen *tento* (mit den stilistisch markierten und z.T. in Bezug auf die Entfernung unterschiedenen Varianten *tamten*, *támhleten*, *tenhle*, *tenhleten*) und als hauptsächliche kontextuelle Pronomina *onen* und *ten*, letzteres mit ausdrücklichem Bezug auf Mathesius (1926)²⁵⁴. Bemerkenswert erscheint mir vor allem, daß Hlavsa ohne größere Berührungsängste *ten* als Übersetzungsäquivalent des englischen Artikels *the* bezeichnet (vgl. Hlavsa 1975, 53). Einen leicht anderen Akzent setzt Komárek (1978a, 56; 1978b), der *ten* wegen seiner Neutralität für geeignet hält, zusätzliche Funktionen wie etwa expressive und die verstärkende Funktion zu übernehmen. Auf eine Kombination der Ansichten von Hlavsa und Komárek gehen vermutlich die Angaben der etwa zehn Jahre später erschienenen Akademiegrammatik zurück.

²⁵⁴ Merkwürdigerweise zitiert er hier Mathesius mit der Jahreszahl 1943, hat also offenbar den Sammelband „Čeština a obecný jazykozpyt“ in dieses Jahr vorverlegt. Ob es sich um einen Fehler handelt oder aber Hlavsa eine sonst nicht aufgeführte erste Auflage zur Verfügung stand, kann ich nicht entscheiden.

Völlig aus dem Rahmen der traditionellen Positionen fallen zwei Arbeiten von Meyerstein (1972, 1978), die auf recht unkonventionelle Weise zu zeigen versuchen, daß *ten* manchmal Artikelfunktionen habe. In der ersten Arbeit beginnt Meyerstein mit einer allgemeinen Darstellung der tschechischen Demonstrativpronomina, auf die ich in Abschnitt 2.2.3.2. ausführlicher eingegangen bin, und beschreibt, im wesentlichen in Einklang mit der bisherigen Literatur und unter häufigen Bezügen auf Trávníček (²1951), verschiedene Verwendungen von *ten*. Von Interesse ist hier vor allem eine Aufzählung von Fällen, in denen *ten* lediglich Definitheit ausdrücke und redundant sei. Im großen und ganzen geht es allerdings auch nur um Beispiele der Art, wie sie Mathesius (1926a) beschrieben hat.

Etwas merkwürdig ist allerdings, daß Meyerstein (in Fußnote 12) vehement der angeblichen Behauptung von Mathesius widerspricht, *ten* stehe in Antworten auf das Fragepronomen *který* ‘welcher’ und fehle in Antworten auf die Frage mit *jaký* ‘was für ein’. Stattdessen sagt sie, *který* erfordere lediglich eine definite Nominalphrase als Antwort, dies können aber auch beispielsweise das Possessivpronomen *svůj* sein, vgl. die Beispiele:

- (121a) *Kterou knihu chceš, tu vázanou?*
Welches Buch willst du, *das gebundene*?
- (121b) *Jakou knihu chceš, vázanou?*
Was für ein Buch willst du, *ein gebundenenes*?
- (121c) *Kterou knihu chceš, svou?*
Welches Buch willst du, *deines*?

Dieser Einwand gegen Mathesius geht insofern völlig ins Leere, weil dieser überhaupt nichts über Fragesätze sagt. Beispiel (121a) findet sich zwar bei ihm, aber in anderem Zusammenhang, und *jaký* und *který* werden schließlich in ihrer Verwendung in Relativsätzen und nicht in Fragesätzen untersucht.

Auch der nächste Vorschlag von Meyerstein ist nicht überzeugend. Offenbar in dem Bemühen, die Aussage zu entkräften, *ten* komme nicht in generischer Verwendung vor, führt sie einerseits generisch gebrauchte Relativsätze mit einem korrelativen Element *ten* an, andererseits ein Beispiel, in dem *ten* ein generisches Substantiv anaphorisch aufnimmt. Vgl. die Beispiele:

- (122a) *Ten je v pravdě šťasten, kdo je spokojen s tím co má.*
Der ist wahrhaft glücklich, der zufrieden ist mit dem, was er hat.
- (122b) *Drobtý patří ohníčku; po těch se šlapat nesmí.*
Krümel gehören dem Feuer; auf *die* darf man nicht treten.²⁵⁵

255 Es handelt sich hier um die Variante eines Sprichworts, das auch in Beispiel 71f vorgekommen ist.

In beiden Fällen geht es wahrhaftig nicht um *ten* in der Artikelfunktion, die in Artikelsprachen für generische Verwendungen typisch ist – in den genannten Beispielen wäre das deutsche *Lexem der* wohl auch eher als Demonstrativpronomen denn als Artikel zu interpretieren.

Meyersteins zweiter Artikel von 1978, der wohl zuerst entstanden ist (im Literaturverzeichnis des Artikels von 1972 ist sein Erscheinen für 1969 angekündigt!) beschäftigt sich ebenfalls mit der Markierung von generischen und definiten Nominalphrasen. Wir finden hier zunächst eine Reihe von interessanten Bemerkungen über die Possessivadjektive auf *-ův* und *-in*, die im Gegensatz zu anderen Ableitungen keine generische Lesung zulassen. Die Betrachtung der Opposition \pm definit läuft hingegen wieder in den gewohnten Bahnen: Die Autorin beschreibt die Ausdrucksmittel von Definitheit und Indefinitheit im Tschechischen und schreibt schließlich *ten* im Gegensatz zum englischen Artikel einen emphatischen Charakter zu, der sich u.a. in „emotionalen“ Verwendungen dieses Pronomens niederschlägt. Abschließend vergleicht sie noch die Verwendung des Zahlworts *jeden* ‘einer’ mit englisch *one*. – Zusammenfassend kann gesagt werden, daß beide Arbeiten von Meyerstein vor allem deswegen interessant sind, weil die Autorin überkommene Lehrmeinungen in Frage stellt; die heterogenen Vorschläge, die sie selbst macht, bieten allerdings letztlich keine Lösung der Probleme an.

Aus einer ganz anderen Richtung nähert sich der Russist Adamec der Problematik. In vier Beiträgen (vgl. Adamec 1981, 1983a, 1983b, 1984) hat er die Verwendung der Demonstrativpronomina im Tschechischen und Russischen untersucht und dabei sein Augenmerk besonders auf Verwendungen von tschechisch *ten* gerichtet, denen im Russischen kein Demonstrativpronomen entspricht. Ich beziehe mich hier vor allem auf die 1983 erschienene Studie, die sich speziell mit den russischen Äquivalenten von *ten* befaßt (Adamec 1983a).

Adamec untersucht zunächst die Funktionen von tschechisch *ten* ohne Bezug auf das Russische (vgl. Adamec 1983a, 154ff.) und behandelt dann jede von ihm definierte Funktion einzeln (ebd., 158ff.), jeweils illustriert anhand einer Vielzahl von tschechischen und russischen Beispielen. Dabei berücksichtigt er sowohl tschechische Originalbeispiele (aus dem mündlichen Usus und aus der Belletristik) und ihre russischen Entsprechungen als auch umgekehrt.

Zu Beginn der Untersuchung betont Adamec die Wichtigkeit der Unterscheidung zwischen adjektivischem und substantivischem Gebrauch, gesteht aber ein, daß die Entscheidung zwischen beiden Verwendungen da, wo *ten* in substantivierender Funktion vorkommt, im Einzelfall schwierig sein kann (vgl. hierzu die Abschnitte 2.2.4.5. und 3.5.2.). Aus mir nicht ganz verständlichen Gründen kommt die substantivierende Funktion dann nicht mehr vor, obwohl sie in keine der semantischen Klassen paßt, die Adamec im weiteren definiert. Am Rande sei bemerkt, daß Adamec auch die Verwendung von *ten* mit dem Superlativ nicht behandelt.

Der Autor möchte zunächst zwischen den primären Funktionen des Pronomens *ten* (Deixis, Anapher, Katapher) und zwei sekundären Funktionen, der „hervorhebenden“²⁵⁶, („funkce zvýrazňovací“) und der „erinnernden“ („funkce připomínací“), unterscheiden. Die „hervorhebende“ Funktion gliedert Adamec wiederum in die „emotionalisierende“ („funkce emocionální“) und die „intensivierende“ („funkce intenzifikační“) auf. Bevor ich zu den Definitionen der Funktionen komme, zunächst eine kleine Auswahl von Beispielen, jeweils auch mit den russischen Äquivalenten²⁵⁷:

(123a) *Ty děti, ty děti!*

Ох уж *эти* дети!

Diese Kinder!

(123b) *Ten* náš tatínek nějak stárne.

Что-то наш папа сдавать начал.

Unser Vater wird *einfach* alt.

(123c) Vem si jinou čepici, nebo ti *ty* uši na *tom* mrazu omrznou!

Другую шапку надень, а то ведь уши отморозишь на *этом* морозище.

Nimm eine andere Mütze, sonst erfrieren Dir bei *dieser* Kälte die Ohren.

(123d) Tak do *toho* Brna jsem nakonec nejel.

В Брно-*то* я в конце концов так и не поехал.

Schließlich bin ich doch nicht nach (*diesem*) Brünn gefahren.

(123e) Milane, kdy už začneš dělat *ten* úkol do *té* matematiky na *ten* čtvrtek?

Милан, а когда же ты наконец начнешь готовить задание по математике, *о котором ты говорил*, которое тебе на четверг нужно?

Milan, wann beginnst du endlich *diese* Mathematikaufgaben für *den* Donnerstag zu machen?

In den ersten beiden Beispielen liegt die emotionalisierende Funktion vor, die Adamec in der Weise erläutert, daß der Sprecher gewisse Emotionen, wie Bewunderung, Erstaunen, Zufriedenheit, Erbitterung, Sehnsucht usw. ausdrücken möchte. Er bezieht sich hier ausdrücklich auf Mathesius und auf den Katalog emotionaler Bedeutungen nach Trávníček.

In Beispiel 123c liegt hingegen die intensivierende Funktion vor, der Sprecher versucht, Aufmerksamkeit zu erregen, die Wirkung seiner Mitteilung zu erhöhen, zu drängen u.ä. Worin nun genau der Unterschied zur emotionalisierenden Funktion vorliegt, wird nicht völlig klar, insbesondere da Adamec selbst sagt, die intensivierende Funktion sei oft auch mit gewissen

²⁵⁶ Die völlig korrekte Übersetzung wäre wohl „Ausdruck verleihende Funktion“. Offenkundig geht es Adamec darum, das traditionelle Wort „*důraz*“ zu vermeiden, für die deutsche Übersetzung erscheint mir dieser Gesichtspunkt nicht so wesentlich.

²⁵⁷ Ich beschränke mich auf Beispiele aus dem mündlichen Usus, da bei ihnen die Gefahr, daß es sich um Stilisierungen handelt, eher gering ist.

Emotionen verbunden (vgl. Adamec 1983a, 156). An anderer Stelle erläutert er die intensivierende Funktion weiter mit dem Hinweis, daß der Sprecher möglichst viele substantivische Benennungen explizit auf die denotierten Objekte beziehe, um Aufmerksamkeit zu erregen (ebd., 164), und stellt auch eine Beziehung zur Modalität her: Die intensivierende Funktion sei besonders typisch für Sätze mit imperativer und voluntativer Modalität. – Sehr überzeugend ist die Abgrenzung auch so nicht, denn es stellt sich die Frage, ob die intensivierende Funktion nicht einfach als Häufung mehrerer emotionalisierender Verwendungen von *ten* verstanden werden kann. Obwohl Adamec dies nicht ausdrücklich sagt, könnte der eigentliche Grund, warum er eine besondere Funktion ansetzt, darin liegen, daß das emotionalisierende *ten* in gewissen Kontexten (vgl. Beispiel 123a) durch ein russisches Demonstrativpronomen ersetzt werden kann, das intensivierende *ten* hingegen nie²⁵⁸. Die Besondere des Tschechischen bestünde dann nicht darin, daß eine eigene Funktion vorliegt, sondern daß die emotionalisierende Funktion kumuliert werden kann.

In den Beispielen 123d und 123e liegt die erinnernde Funktion vor, die Adamec in Anlehnung an Mathesius definiert. Er spricht davon, daß sich der Sprecher auf Erfahrungen berufen kann, die er mit dem Hörer teilt, ebenso auf gemeinsame Kenntnisse, Absprachen, Versprechen, Pläne usw. Im ersten Fall erläutert er dies mit dem Hinweis, daß der Satz impliziert, daß der Hörer weiß, daß der Sprecher ursprünglich nach Brünn fahren wollte. – Auch für die erinnernde Funktion ist charakteristisch, daß mehrere Verwendungen des Pronomens kumuliert werden können. Wie schwierig dies in anderen Sprachen nachzuahmen ist, zeigen die unbeholfenen Übersetzungen von Beispiel 123e!

Als gemeinsames Charakteristikum der sekundären Funktionen bezeichnet Adamec ihre Tendenz, Aufmerksamkeit auf die gesamte Situation zu richten²⁵⁹. In allen drei Fällen beziehe sich das Pronomen nicht auf „sein“ Substantiv, sondern auf die Aussage als Ganzes. Sie erfüllten somit die Funktion von „adpropoziční komentory“ (russisch: „пояснители предложения“, wohl am besten zu übersetzen als „Propositionskommentare“), ähnlich wie etwa Satzadverbien.

Im folgenden stellt Adamec eine Beziehung zwischen den primären und sekundären Funktionen, d.h. der hervorhebenden Funktion und der Deixis einerseits und der erinnernden Funktion und der Anapher andererseits her: Die Opposition zwischen ihnen sei nämlich da aufgehoben, wo ein Pronomen in der primären Funktion stehen muß, richtig identifiziert werden kann die sekundäre Funktion nur, wenn das betreffende Substantiv ein Eigenname oder ein (absolutes) Unikum ist oder in generischer Funktion verwendet wird. Adamec entwickelt hier die seit Mathesius bekannte Feststellung, daß das emotionale bzw. emotionalisierende *ten* mit Ei-

258 Das Deutsche scheint sich hier im wesentlichen wie das Russische zu verhalten.

259 Adamec verweist hier auf den allgemeinen Anapherbegriff von Tahal (1977), vgl. auch Abschnitt 3.7.3.

genannten und Unika kombiniert werden kann, in mehrerlei Hinsicht weiter: Er dehnt sie auf das erinnernde *ten* ebenso aus (vgl. *do toho Brna* in Beispiel 123d) wie auf generische Nominalphrasen (vgl. *ty děti* in Beispiel 123a), besonders wichtig erscheint mir aber die Feststellung, daß die zusätzlichen Funktionen von *ten* auch mit der deiktischen und der anaphorischen Funktion kombiniert auftreten können.

Abschließend sei bemerkt, daß Adamec auch bei der deiktischen und anaphorischen Funktion deutliche Unterschiede zwischen dem Russischen und dem Tschechischen feststellt. In einer Reihe von Fällen ist *ten* im (gesprochenen?) Tschechischen obligatorisch, während es im Russischen eher ungewöhnlich ist, vgl. die Beispiele:

- (124a) Ребята, что вы делаете? Сейчас же оставьте *машину!*²⁶⁰ (Adamov)
Co to prosím děláte? Okamžitě nechte být *to auto!*
Was macht ihr da bloß? Laßt sofort *das Auto* in Ruhe!
- (124b) Co potřebujete, abyste *ten proces* vyhrál?²⁶¹ (Čapek)
Что вам нужно, чтобы выиграть *процесс?*
Was brauchen Sie, um *den Prozess* zu gewinnen?

Adamec weist ausdrücklich darauf hin, daß fast immer im Tschechischen das Pronomen weggelassen und im Russischen das Pronomen *этом* eingesetzt werden kann. Dennoch sind diese Beispiele für die Frage der möglichen Artikeläquivalenz von *ten* von größter Bedeutung. Ähnlich wie die nur zu Anfang der Arbeit erwähnte substantivierende Funktion (s.o.) geht es hier genau um die „schwache Identifizierung“ im Sinne von Golovačeva (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.4.), d.h. um Fälle, die eindeutig zwischen der bloßen Wiederholung und der Verwendung des stärkeren Pronomens *tento/tenhle* stehen. Hier ist nämlich nicht nur die Verwendung von *ten* gebräuchlicher als die Weglassung, vor allem ist auch die Ersetzung durch *tento/tenhle* in Beispiel 124a nicht ohne Veränderung der Bedeutung möglich: Die Variante „Okamžitě nechte být *tohle auto!*“ würde nämlich einen Kontrast suggerieren. Die Verwendung von *tento* oder *tenhle* in Beispiel 124b hat diesen Effekt hingegen nach Aussage von Muttersprachlern nicht, ist aber dennoch etwas ungewöhnlich.

Die dürftigen Aussagen der Akademiegrammatik zu den sekundären Funktionen von *ten* (vgl. MČ II, 1986, 93f., III, 1987, 387) beruhen wahrscheinlich auf den Angaben von Hlavsa, Komárek und Adamec. Das eine Mal werden die betonende, verstärkende, hervorhebende („funkce vytykající“) und expressive Funktion von *ten* genannt, das zweite Mal wird erwähnt,

²⁶⁰ Adamec fügt erläuternd hinzu, daß dieser Satz vom Eigentümer eines Autos geäußert wird, der dazu kommt, wie eine Gruppe von Rowdies dieses gerade wegschiebt.

²⁶¹ Das Zitat stammt aus dem Drama „Věc Makropoulos“. Im Vortext war von einem Vermögensstreit die Rede.

daß *ten* in Verbindung mit inhärent definiten Nominalphrasen nicht die (redundante) Definitheit bezeichne, sondern andere Funktionen annehme.

Zimová (1988a) geht relativ ähnlich wie Adamec vor, wiewohl nicht ganz klar ist, welche seiner Arbeiten sie rezipiert hat²⁶². Wie in Abschnitt 2.2.5.2.4. dargestellt, behandelt sie bei der Abgrenzung des adjektivischen *ten* bzw. *tento* von der Wiederholung des Substantivs zunächst die implizit definiten Fälle von Eigennamen und Unika. Ansonsten ist in ihrer Arbeit bemerkenswert, daß sie bei der Aufzählung sekundärer Funktionen des Pronomens *ten* den Begriff der Emotionalität vermeidet und (neben der „betont anknüpfenden Funktion“ bzw. „funkce zvýrazně navazovací“) nur von der „erinnernden“ und der „betonenden“ Funktion („zdůrazňovací“) spricht (vgl. Zimová 1988a, 182). Anders als Adamec erwägt sie auch, die unterscheidende Funktion nach Mathesius als eigenen Fall zuzulassen.

Auch Uhlířová (1992) nimmt Anregungen von Adamec auf, wenn sie *ten* in der Verbindung *nějaký ten* die Funktion zuschreibt, einen indefiniten Referenten in einen gemeinsamen Kontext von Hörer und Sprecher einzuordnen (vgl. hierzu ausführlicher Abschnitt 2.2.5.3.3.). Völlig einfach zu behandeln ist dieser Fall freilich nicht, weil man schwerlich eine der Funktionen von Adamec hier ansetzen kann (am ehesten käme noch die erinnernde Funktion in Frage).

In jüngster Zeit ist eine Arbeit von Schneiderová (1993) erschienen, die zwar die neuere Literatur kurz referiert (allerdings ohne Erwähnung von Adamec) und sich in der eigenen Analyse bemerkenswert eng an Mathesius²⁶³ anlehnt. Sie erläutert die von ihm eingeführten Typen anhand einer Reihe von Beispielen aus fünf Kommunikationssituationen (Gespräche mit Kindern, Gespräch des Arzt mit dem Kranken, Gespräche beim Einkauf, Kommunikation auf einem Amt und Kommunikation auf einem Treffen) und versucht, die Typen der Verwendung von *ten* mit diesen Situationen in Zusammenhang zu bringen. Bemerkenswert erscheint mir hier vor allem die Feststellung, daß Kinder *ten* häufiger verwendeten als Erwachsene (was die Autorin durch deren Unsicherheit in der Kommunikation erklärt), und daß fernere ältere Leute in Situationen, die ihnen fremd sind, zur häufigen Verwendung von *ten* neigten. Neben einer Reihe weiterer verstreuter Einzelbeobachtungen äußert sich die Autorin abschließend zum Verhältnis von *ten* zum bestimmten Artikel. Nach der allgemeinen Ausrichtung des Artikels ist es nicht weiter verwunderlich, daß sie auch hier zu denselben Ergebnissen wie Mathesius kommt.

Abschließend möchte ich noch auf den Beitrag von Gammelgaard (1989) eingehen, der in verschiedenen Hinsicht etwas aus der Reihe fällt. Die Autorin stellt die These auf, das adjektivi-

²⁶² Im Literaturverzeichnis erwähnt sie nur ein Teil der Arbeiten zu diesem Thema (nämlich Adamec 1981, 1983b) und zitiert auch nur einmal (vgl. Zimová 1988a, 176) aus der russischen Arbeit die Definition der erinnernden Funktion, die sie als „evokační“ bezeichnet.

²⁶³ Es fällt auf, daß auch hier wieder jeder Hinweis darauf vermieden wird, daß Mathesius' Artikel zum ersten Mal 1926 veröffentlicht wurde. Ansonsten müßte die Autorin ja vielleicht nachweisen, daß sich wirklich seit 57 Jahren nichts geändert hat!

sche *ten* sei ein Ausdrucksmittel für die Kategorie der „Familiarität“. Sie stützt sich dabei auf Autoren, die für das Dänische eine solche Kategorie postulieren (vor allem Diderichsen 1946 und Hansen 1967). Nach diesen Angaben, die ein des Dänischen unkundiger Leser nicht ohne weiteres nachvollziehen kann, wird die Kategorie der Familiarität durch Artikel bezeichnet und bildet in einem gewissen Sinne eine Obermenge der Definitivitätskategorie (vgl. Gammelgaard 1989, 187).

Gammelgaard schreibt nun dem tschechischen *ten* speziell in der „obecná čeština“ eine ähnliche Funktion zu: „Both the Danish ‚definite article‘ and the attributive *ten* in obecná čeština are motivated by the object in question being *familiar* (to sender and/or receiver), and/or by the sender’s intensified emotional relationship to the object“ (ebd., 189). Um festzustellen, in welchem Maße das Tschechische diese Möglichkeit nutzt, hat sie ein Experiment unternommen und zehn Muttersprachlern²⁶⁴ Čapeks Kurzgeschichte „Básník“ in einer Version vorgelegt, aus der sie alle attributiven Verwendungen von *ten* entfernt hatte. Die Informanten sollten zunächst feststellen, in welcher Weise der Text manipuliert worden war, und dann *ten* restituieren. Die erste Aufgabe konnten „less than 40 per cent of the participants“ (d.h. wohl drei Teilnehmer?!) lösen, die zweite Aufgabe ergab erstaunlich einheitliche Ergebnisse, auf die hier nicht im Detail eingegangen werden kann. Abgesehen von Fällen, in denen *ten* aus „kontextuellen“ Gründen steht, ergab sich eine Tendenz der Sprecher, in „subjective noun phrases“ *ten* zu verwenden. Da *ten* noch andere Funktionen hat und auch in der Umgangssprache nicht völlig obligatorisch ist, kann das Pronomen im Falle des Tschechischen nicht als reguläres Ausdrucksmittel der Kategorie gelten. Die Frage, ob es sich um eine grammatische Kategorie handele, könne erst beantwortet werden, wenn auch die Faktoren der aktuellen Satzgliederung einbezogen seien.

Ich möchte abschließend feststellen, daß das phantasievolle Experiment von Gammelgaard für sich genommen interessante Ergebnisse gebracht hat und die entsprechende Vorgehensweise noch ausgebaut werden kann. Was die Kategorie der Familiarität angeht, habe ich aber große Zweifel, ob dieses Konzept geeignet ist, die Verwendung von *ten* zu beschreiben, es sei denn, man wolle nur einen alten Terminus durch einen neuen ersetzen. Das Verhältnis dieser Kategorie zu anderen Funktionen des Pronomens *ten* (z.B. der erinnernden) bleibt unklar.

2.2.8.4. Überblick über die artikelähnlichen Funktionen des Demonstrativpronomens *ten*.

Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über die Funktionen, die verschiedene Autoren dem Demonstrativpronomen *ten* zugeschrieben haben; berücksichtigt werden auch Angaben aus früheren Abschnitten (u.a. zu den normativen Wörterbüchern). Allerdings habe ich diejeni-

²⁶⁴ Die Angaben über die Anzahl der „Versuchspersonen“ sind merkwürdig formuliert, denn es heißt hierzu: „The examination took place in May 1988, and ten language students from Charles University, Prague, participated.“ (Gammelgaard 1987, 190). Sollten es wirklich nur zehn gewesen sein, so sind statistische Schlußfolgerungen allerdings recht fragwürdig.

gen Autoren nicht in die Tabelle aufgenommen, für die *ten* schlicht „der Artikel“ ist, ohne daß sie verschiedene Funktionen unterschieden (Vondrák, Schwyzer, Vey, mit Einschränkungen Seidel). Ich behandle den Superlativ und die eigentlichen artikelähnlichen Verwendungen getrennt. Das Verbot, „kataphorisches“ *ten* wegzulassen (erwähnt bei Zubatý, Ertl und Trávníček) sowie die Verwendung von *ten* anstelle eines Possessivpronomens (erwähnt bei Zubatý, Zenkl und Trávníček) erfordern wohl keine besondere Zusammenfassung, da es um relativ einfache Sachverhalte geht, die zudem für die heutige Sprache nicht mehr aktuell sind.

Angaben zu *ten* beim Superlativ:

Quelle:	Bewertung:	unzulässig	zulässig, wenn folgende Funktion gegeben ist					
			deiktisch	hervorheb.	anaphor.	bekannt	untersch.	emotional (expressiv)
Jungmann 1843		+						
Brus 1877, 1881, 1894			+	+				
Bartoš 1891, 1901				+				
Zenkl 1913		+						
Zubatý 1917, 1920					+	+	+	(+)
Ertl 1926			+	+				
Mathesius 1926							+	+
Trávníček 1930					+			
Trávníček 1951				(+)				+
PSJČ 1951–53				+			+	+
Havránek, Jedlička 1966, 1981					+			
SJČ 1978				+				+

Angaben zu den (nichtdeiktischen und nichtanaphorischen) Verwendungen von *ten*:

Quelle:	Funktionen						
	bekannter Referent	hervorhebend ²⁶⁵	untersch.	erinnernd	emotional (expressiv)	intensiv	familiär
Gebauer 1900		+					
Zenkl 1913	+						
Zubatý 1917, 1920	+				+		
Ertl 1926		+			+		
Mathesius 1926			+	+	+		
Trávníček 1930		+			+		
Trávníček 1951					+		
PSJČ 1951–53	+	(+)			+		
SSJČ 1966	+	(+)	+		+		

²⁶⁵ In den Wörterbüchern ist nicht völlig klar, ob mit Hervorhebung nur die der proleptischen Satzglieder gemeint sind.

Havránek, Jedlička 1966, 1981					+		
Bečka 1966, 1992							+
Komárek 1978		+			+		
SJČ 1978	+	(+)			+		
Adamec 1983			(+)	+	+	+	
Zimová 1988		+		+			
MČ 1986/87		+	(+)		+		
Gammelgaard 1989							+
Chloupek 1990							+

2.2.9. „Emotionale“ bzw. „expressive“ Verwendungen der Demonstrativpronomina.

Seit Mathesius (in einem gewissen Sinne schon seit Zubatý) gehört die „emotionale“ Funktion von *ten* zum „Pflichtrepertoire“ aller Darstellungen der Demonstrativpronomina. An verschiedenen Stellen meines Literaturberichts sind aber auch andere Verwendungen dieser Pronomina erwähnt worden, die von einzelnen Autoren als „emotional“ oder „expressiv“ bezeichnet wurden. Einen besonderen Stellenwert nimmt dieses Thema im Werk von Trávníček ein.

Die Begriffe „Emotionalität“ und „Expressivität“ werden in der tschechischen Literatur weitgehend synonym verwendet (vgl. Grepl 1967, 14). Wenn überhaupt, werden sie zumeist in der Form unterschieden, daß Emotionalität ein Spezialfall von Expressivität sei. Mit der Definition und Abgrenzung der beiden Begriffe werde ich mich in Abschnitt 3.10. beschäftigen, hier beschränke ich mich auf die Feststellung, daß Trávníček dann von einer „emotionalen“ Bedeutung spricht, wenn zusätzlich zur Bedeutung des Satzes auch noch ein Gefühl des Sprechers bezeichnet werden soll (vgl. Trávníček ²1951, 650). Unter diese Definition würden wohl – nach Meinung der jeweiligen Autoren – die meisten Beispiele fallen, in denen *ten* oder einem anderen Pronomen sowohl eine emotionale als auch expressive Verwendung zugeschrieben wird.

Schon vor einer endgültigen Klärung der Begriffe möchte ich aber darauf drängen, die „emotionale“ bzw. „expressive“ Verwendung nicht als einen Teilbereich der Stilistik anzusehen. Das Phänomen, daß der Sprecher durch (selbständige oder begleitende) sprachliche Mittel seine Gefühle ausdrücken will, ist zunächst einmal unabhängig von der Zuordnung seiner Äußerungen zu einem Stil. Dies schließt nicht aus, daß gewisse emotionale Ausdrucksmittel für den einen Stil typisch, im anderen vielleicht unzulässig sind.

In der tschechischen Literatur geht hier freilich einiges durcheinander. Gerade in Wörterbüchern ist „expresívně“ teilweise eine Markierung auf derselben Ebene wie etwa „hovorově“ (vgl. hierzu auch Abschnitt 2.1.1.1.), und man könnte vermuten, daß es, aus welchen Gründen auch immer, zu einer Begriffsverwirrung gekommen ist. Bei näherem Hinsehen stellen wir allerdings fest, daß das Problem völlig anders gelagert ist: Wohl die meisten Autoren trennen (zumindest implizit) zwischen Fragen der Expressivität und der Stilistik, dafür gibt es aber Bestrebungen, sprachliche Mittel, die ursprünglich der Umgangssprache (in älteren Arbeiten der

„Volkssprache“) zugeordnet wurden, für alle Stile (zum Teil mit Ausnahme der Fachsprache) zuzulassen und sie gleichzeitig als „expressiv“ zu kennzeichnen. Dieser Prozeß, der bei weitem noch nicht abgeschlossen ist, ist wiederum Teil einer generellen, in der spezifischen tschechischen Sprachsituation begründeten Tendenz, stilistische Unterscheidungen zu semantisieren. Wie ich in Abschnitt 2.4.2. zeigen will, führt diese Tendenz in letzter Konsequenz zu einer „Nivellierung“, die eine adäquate Beschreibung des Systems der tschechischen Demonstrativpronomina faktisch unmöglich macht. Als Konsequenz werde ich in Abschnitt 3.1.1. ein Beschreibungsmodell vorschlagen, das unterschiedliche Stile getrennt behandelt. Dies setzt eine exakte Abgrenzung verschiedener (Funktional-)Stile und Textsorten voraus (vgl. Abschnitt 3.9.).

Mit den Angaben dieses Abschnitts, die einen vollständigen Überblick über alle normalerweise als expressiv betrachteten Fälle liefern sollen, möchte ich eine Voraussetzung für eine fundierte Kritik an der Konzeption der Expressivität schaffen. Zu diesem Zweck werde ich in Abschnitt 2.2.9.1. zunächst kurz auf die wenigen Arbeiten eingehen, die sich ausdrücklich mit Emotionalität beschäftigen und in diesem Zusammenhang deskriptive Aussagen über Demonstrativpronomina machen. Wie nicht anders zu erwarten, steht auch hier wieder die Grammatik von Trávníček (21951) im Vordergrund. In Abschnitt 2.2.9.2. fasse ich alle Verwendungen von Demonstrativpronomina, die in der Literatur als expressiv bezeichnet werden und die in den vorangehenden Abschnitten zur Sprache gekommen sind, in einer Tabelle zusammen.

2.2.9.1. Spezielle Studien zur „emotionalen“ Verwendung von Demonstrativpronomina.

Die Beschäftigung mit der „Emotionalität“ („citovost“) von Sprache überhaupt bildet einen der Schwerpunkte von Trávníčeks linguistischen Arbeiten. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist sicherlich die schon mehrfach erwähnte Theorie, daß die deiktischen Pronomina aus Interjektionen entstanden seien und auch in ihrer heutigen Verwendung noch Spuren dieser Interjektionsbedeutung trügen (vgl. hierzu vor allem Trávníček 1930, 170ff.). Am ausführlichsten hat Trávníček seine Ansichten über die emotionale Funktion der Sprache (den Terminus „Expressivität“ verwendet er nicht²⁶⁶) in seiner Grammatik dargelegt. Die entsprechenden Teile gelten als „klassische“ Darstellung des Themas, die in der Literatur oft zitiert wird²⁶⁷.

Trávníček beschränkt sich in seiner Beschreibung nicht auf das adjektivische *ten*, wo die emotionale Bedeutung sozusagen in reiner Form auftritt, sondern schreibt auch oft der anaphorischen Verwendung oder anderen Verwendungen von Demonstrativpronomina eine emotiona-

²⁶⁶ Den Begriff „Expressivität“ erwähnt Trávníček bei der Beschreibung der „emotionalen Betonung“ (vgl. Trávníček 21951, 188), verwendet ihn aber sonst nicht in der Darstellung.

²⁶⁷ Oft verweisen Autoren auf sie, ohne selbst ins Detail zu gehen (vgl. etwa Grepl 1967, 61; Mrázek 1967, 161). Einen interessanten Kontrast hierzu bildet die literaturwissenschaftliche Arbeit von Schalich, der sich zwar prinzipiell auch auf Trávníček beruft (vgl. Schalich 1970, 73), aber aus dem Bereich der Pronomina nur die Konstruktion mit *on ten* behandelt (ebd., 78f.).

le Komponente zu. Diese Wertung wird häufig von anderen Autoren übernommen, so etwa in dem beliebten Beispiel „Ten je opálený!“ (vgl. Beispiel 20). Daneben spricht die neuere Literatur teilweise von „expressiven“ Ausdrucksmitteln, so etwa bei der in Abschnitt 2.2.4.2. behandelten Verwendung von *ten* und *to* in thematisierenden Konstruktionen.

Ein entscheidendes Kriterium bei der Abgrenzung emotionale Sätze ist für Trávníček die Intonation. Er führt eine Reihe von Intonationstypen auf, die für solche Sätze typisch seien (vgl. Trávníček ²1951, 187ff., 650, s. auch Daneš 1957, 47), und markiert in Beispielen häufig emotionale Sätze durch ein Ausrufezeichen. Andere Merkmale emotionaler Sätze, wie Interjektionen, Partikeln, Pronomina usw., sind demgegenüber zweitrangig, die Frage, wie man deren Verwendung in emotionalen Sätzen von ihren normalen Verwendungen abgrenzen kann, stellt sich für Trávníček offenbar gar nicht. Dies ist um so bemerkenswerter, als es nur in einem Fall – nämlich bei den Partikeln *to* und *ono* – keine homonymen nichtemotionalen Sätze gibt. Es erscheint mir sinnvoll, unter Punkt 1 noch einmal die Fälle anzugeben, in den sich die emotionale Bedeutung mit der anaphorischen kombiniert²⁶⁸:

1. Demonstrativpronomina in anaphorischer Verwendung mit gleichzeitiger emotionaler Bedeutung.
 - a. Substantivisches *ten*.
Wenn das Substantiv, auf das verwiesen wird, „psychologisches Prädikat“ (d.h. Rhema) und das Pronomen selbst „psychologisches Subjekt“ (d.h. Thema) ist, auf dem eine emotionale Betonung liegt, können *ten* und *on* stehen (vgl. Trávníček ²1951, 1133).²⁶⁹
 - b. Adjektivisches *ten*.
Wenn das verweisende Substantiv ein „emotionales Substantiv“ („jméno citové“) ist, kann *ten* stehen, wird aber auch manchmal weggelassen (vgl. Trávníček ²1951, 1137).
2. Demonstrativpronomina mit emotionaler Bedeutung.
 - a. Substantivisches *ten*.
In Sätzen, die syntaktisch so aussehen, als zeige *ten* auf jemanden oder etwas, hat *ten* primär die Funktion, Verwunderung über eine große Menge o.ä. auszudrücken (vgl. Trávníček ²1951, 1149).
 - b. Adjektivisches *ten*.
Adjektivisches *ten* kann die Funktion haben, Verwunderung über eine große Menge o.ä. auszudrücken, u.a. in verblosen Sätzen mit einem Genitiv. Ferner kann *ten* eine Stimmung darstellen, hervorheben oder ein Possessivpronomen ersetzen. Hierher

²⁶⁸ Ich beziehe mich hier – mit Ausnahme von Fall 2c – nur auf die Grammatik von 1951, obwohl die entsprechenden Typen bereits in der Arbeit von 1930 aufgezählt werden, allerdings mit vielen historischen Beispielen und ohne klare Trennung von Synchronie und Diachronie (vgl. Trávníček 1930, 170ff.) Ich gehe auch nicht noch einmal auf die in Abschnitt 2.1.2. genannten Verwendungen der Partikel *to* ein, obwohl diese dem neutralen Pronomen *to* nahesteht.

²⁶⁹ Im Kontrastfall steht laut Trávníček nur *ten*, doch spricht er hier nicht von einer emotionalen Verwendung.

gehört auch die Verwendung von *ten* beim Superlativ (vgl. Trávníček ²1951, 1149f.).

c. Substantivisches *to*.

Im wesentlichen geht es um ähnliche Fälle wie beim substantivisches *ten* (vgl. Trávníček ²1951, 1151f.), daneben gibt es Beispiele, in denen sich *to* auch auf eine anwesende Person beziehen kann, also eine Situation, für die an sich *ten* oder *ta* typisch ist (vgl. Trávníček 1930, 169).²⁷⁰

d. Substantivisches *toto*, *tohle*.

Das neutrale Pronomen drückt verschiedene Emotionen, darunter Verwunderung und Entrüstung aus (vgl. Trávníček ²1951, 1154).

e. Substantivisches *tenhle*.

Dieses Pronomen drückt ähnliche Emotionen wie das letztgenannte aus (ebd.).

In vielen Fällen ist die Abgrenzung zur Deixis nicht völlig klar, was um so merkwürdiger ist, als Trávníček selbst nur von der Abgrenzung zur Anapher spricht (vgl. Trávníček ²1951, 1149). Es gibt jedenfalls sowohl Beispiele wie das klassische „Ten je opálený“, die meiner Ansicht nach nur vorkommen können, wenn *ten* auch deiktisch gemeint ist, als auch Beispiele, in denen dies überhaupt nicht nötig ist wie das Beispiel für emotionales *tenhle* „Ti to znají, tihle Pražáci!“ (vgl. Beispiel 14c).

Dieselben Fälle wie Trávníček zählt Brym in einem bereits in Abschnitt 2.2.4.4. zitierten Artikel (Brym 1956) auf und stellt den Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß in emotionalen Sätzen häufig eine besonderen Quantität oder Qualität ausgedrückt werde. Von der Ausgliederung der Sätze mit partitivem Genitiv abgesehen, führt er keine neuen Gesichtspunkte ein, allenfalls ist interessant, daß er die Rolle des Akzents bei substantivischem *ten* und *to* hervorhebt, also gewissermaßen impliziert, daß dies für das adjektivische *ten* nicht gelte.

Nur wenig später hat Oravec (1957) in ähnlichen Kategorien die emotionalen Bedeutungen der slovakischen Pronomina beschrieben, wobei der größte Teil der Darstellung den Demonstrativpronomina gewidmet ist. Die Darstellung verläuft in weiten Strecken parallel zu Mathesius und Trávníček, allerdings unterscheidet Oravec eine größere Menge von graduellen Abstufungen der Emotionalität. – In zwei Fällen geht die Beschreibung über die bisherigen Arbeiten hinaus. Bei der Beweisführung, daß die „emotionale“ Funktion eine selbständige Funktion ist, erwähnt er außer Eigennamen und Unika auch „andere, ihrer Bedeutung nach genau abgegrenzte“ Appellativa und Sammelbegriffe. Bemerkenswerter erscheint mir der Hinweis auf den emotionalen Verweis auf Personen mit Hilfe von *to*, vgl. etwa das folgende Beispiel:

²⁷⁰ Trávníček zitiert hier Beispiele aus Zubatý (1907), die allerdings in einen anderen Zusammenhang gehören: Zubatý befaßt sich mit dem „unbestimmten Subjekt“ *to*, das auch stehen kann, wenn aus dem Kontext gefolgert werden kann, daß eine Person der Verursacher der Handlung ist, bei Trávníček geht es hingegen eher um den Gegensatz von neutralem *to* und nichtneutralem *ten* bzw. *ta*.

- (125) Ach, že *to* nemá rozumu, taký človek sveta skúsený... (Tajovský)
Ach, daß *das* keinen Verstand hat, so ein welterfahrener Mensch...

Anders als noch bei Trávníček (1930, 169) geht es hier nur noch um eine emotionale Verwendung mit negativer Konnotation.

In der großen Arbeit Grepl über emotional motivierte Aktualisierungen (vgl. Grepl 1967a) wird den Demonstrativpronomina nur wenig Raum eingeräumt. Sie zählen zu den Ausdrucksmitteln der Aktualisierung auf der sog. „Ebene des modalen Satzaufbaus“ (vgl. Abschnitt 3.2. und 3.9.1.). Im einzelnen erwähnt Grepl die Verwendung substantivischer Demonstrativpronomina anstelle von Personalpronomina, die zu einer starken Betonung des Subjekts führe (vgl. Grepl 1967a, 73), die nachträgliche Einführung des Themas („východisko“) in Sätzen wie den folgenden (vgl. Grepl 1967a, 98) und die in Abschnitt 2.2.4.2. behandelten proleptischen Satzglieder (vgl. Grepl 1967a, 102):

- (126) O tom jsem něco slyšel – o *těch* kursech.
Davon habe ich etwas gehört – von *diesen* Kursen.

Grepl geht schließlich auch auf den von Oravec für das Slovakische beschriebenen Fall ein, daß *to* auf Menschen verweist (vgl. Grepl 1967a, 73). Wie er sagt, ist eine solche Verwendung Ausdruck einer starken Verhöhnung oder Verachtung. Vgl. etwa das Beispiel:

- (127) M.: Podruhé už bych si takové fanfárum na starost nevzala. Dělá *to* dospělou a přitom se *to* pořád hihňá... a hned zas brečí! (Hrubín)
M.: Ein zweites Mal würde ich nicht mehr die Sorge für einen solchen Windbeutel übernehmen. *Es* spielt eine Erwachsene und dabei kichert *es* ständig ... und flennt gleich darauf wieder!

In der Syntax von Bauer und Grepl ist dem emotionalen Aufbau der Aussage ein eigener Abschnitt gewidmet (vgl. Bauer, Grepl 1975, 204ff.), der sich zum großen Teil an Grepls Monographie orientiert. Allerdings wird über die Demonstrativpronomina fast nichts gesagt, außer einem Hinweis auf die Partikeln *to* und *ono* (ebd., 217) finden wir nur eine Aussage zur Anwendung von *to* auf Personen, allerdings dieses Mal in einer anderen Bedeutung. Den Autoren zufolge kann *to* statt der 2. Person zur zärtlichen Anrede von Kindern, aber auch Erwachsenen verwendet werden, wie etwa in folgendem Beispiel:

- (128) Tak už se *to* vyspalo a teď *to* má myslím hlad, že?
So, jetzt hat *es* sich schon ausgeschlafen, und jetzt hat *es*, glaube ich, Hunger, gell?

In der neubearbeiteten Fassung der Syntax ist das Kapitel über die Emotionalität zu einem kurzen Abschnitt zusammengeschrumpft (vgl. Grepl, Karlík ²1986, 97ff.), in dem Pronomina nur noch in Beispielen vorkommen (ebd., 102). Vergleichbar ist die Aufzählung emotionaler Mittel in der populärwissenschaftlichen Darstellung von Chloupek (1974, 193), wo zwar der Typus „*ten* + partitiver Genitiv“ vorkommt, sonst aber keine weiteren Beispiele. In Abschnitt 2.2.8.2. habe ich bereits die Stilistik von Bečka erwähnt, neben dem adjektivischen *ten* nennt sie auch die übermäßige Verwendung von *to* als emotionales Ausdrucksmittel (vgl. Bečka 1992, 202). In allen übrigen Darstellungen des Tschechischen, so etwa der Akademiegrammatik, wird die Emotionalität nicht als eigenes Thema behandelt, sondern allenfalls bei der Behandlung anderer Themen erwähnt.

2.2.9.2. Überblick über die „emotionalen“ bzw. „expressiven“ Funktionen der Demonstrativpronomina.

In Form einer Tabelle will ich alle Fälle zusammenstellen, in denen einzelne Demonstrativpronomina oder Konstruktionen, die solche Pronomina enthalten, als emotional oder expressiv bezeichnet werden. Dabei wird nicht unterschieden, ob der jeweilige Autor von „Emotionalität“ oder von „Expressivität“ spricht. Auf zusätzliche Angaben zu den jeweiligen Phänomenen kann ich verzichten, da die entsprechenden Fälle alle schon an anderer Stelle behandelt wurden – ich verweise jeweils auf die entsprechenden Teile der Arbeit²⁷¹. In der ersten Spalte der Tabelle steht die dominante Funktion des Pronomens, zu der jeweils die emotionale Bewertung hinzukommt.

²⁷¹ Die normativen Wörterbücher sind nur als Quelle berücksichtigt, ohne daß ich jedes Mal einzeln auf den entsprechenden Abschnitt verweise.

dominante Funktion des Pronomens	konkretes Ausdrucksmittel	Quelle	Abschnitt dieser Arbeit	Kommentar
syntaktisch	<i>to</i> als unbestimmtes Subjekt	Štícha 1989 Bečka 1992	2.2.4.1.	von anderen Autoren als hervorhebendes Element beurteilt oder der „Volkssprache“ zugeordnet
	<i>ten</i> und <i>to</i> als Platzhalter für proleptische Satzglieder	PSJČ, SSJČ, SJČ, Havránek, Jedlička 1966	2.2.4.2.	laut anderen Autoren ein typisches Phänomen der gesprochenen Sprache
	<i>ten</i> und <i>tento</i> in Appositionen	Mathesius 1947	2.2.4.3.	im Prinzip unabhängig von der Frage der Apposition
	verblose Sätze mit adjekt. <i>ten</i> und partitivem Genitiv	Trávníček 1930, 1951; Brym 1956	2.2.4.4. 2.2.9.1.	nur in expressiver Funktion belegt
anaphorisch	substantiv. <i>ten</i>	Trávníček 1951	2.2.5.2.1.	als Replik auf das Rhema des Vorgängersatzes auch <i>on</i> , sonst nur <i>ten</i>
	adjektiv. <i>ten</i>	Trávníček 1951	2.2.5.2.4. 2.2.5.2.6.	bei emotionalen Substantiven nur <i>ten</i> , nicht <i>tento</i> – dieses fakultativ
	adjektiv. <i>ten</i>	Štícha 1987	2.2.5.2.4.	als Markierung eines expressiv gebrauchten Themas am Satzende
„kataphorisch“	<i>ten</i> als Vorausverweis auf einen hervorhebenden Relativsatz	Filipec 1955, Havránek, Jedlička u.a.	2.2.6.2.	nur in expressiver Funktion belegt
emotional	substantiv. <i>ten</i>	Trávníček 1951	2.2.9.1.	Verwunderung über eine große Menge usw.
	adjektiv. <i>ten</i>	Trávníček 1951	2.2.9.1.	"
	adjektiv. <i>ten</i>	Zubaty 1917, Mathesius 1926, Adamec 1983 u.a.	2.2.8.1. 2.2.8.2.	artikelähnliche Verwendung
	adjektiv. <i>ten</i> beim Superlativ	Zubaty 1917, Mathesius 1926 u.a.	2.2.8.1. 2.2.8.2.	
	substantiv. <i>to</i>	Trávníček 1951	2.2.9.1.	"
	substantiv. <i>to</i>	Trávníček 1930, PSJČ, SSJČ, SJČ, Grepl 1967	2.2.9.1.	verächtlich für eine Person

	substantiv. <i>toto</i> , <i>tohle</i>	Trávníček 1951	2.2.9.1	Verwunderung, Entrüstung usw.
	substantiv. <i>tenhle</i>	Trávníček 1951	2.2.9.1.	"

2.3. Zur stilistischen Bewertung der Demonstrativpronomina.

In den folgenden Abschnitten möchte ich mich mit der stilistischen Bewertung von Demonstrativpronomina beschäftigen. Ich verweise noch einmal ausdrücklich auf Abschnitt 2.9., in dem ich die Trennung von Fragen der Expressivität und der Stilistik begründet habe. Diese Trennung spiegelt sich auch bis zu einem gewissen Grade in den Quellen wider, die uns über die entsprechenden Fragen informieren. Die Stilistik wird im Normalfall nicht in einer Grammatik behandelt (es sei denn als spezieller Anhang wie etwa in der „Česká mluvnice“ von Havránek und Jedlička), sondern ist Gegenstand spezieller Handbücher. In der älteren Zeit sind dies die puristischen Sprachratgeber („brusy“), die genaue Angaben machen, welche Formen erlaubt bzw. verboten sind. Obwohl entsprechende Aussagen bis in die fünfziger Jahre hinein vorkommen, so auch noch in der Grammatik von Trávníček (21951), treten an ihre Stelle doch allmählich ausgewogenere Arbeiten zur Stilistik. Diese basieren auf der Lehre des Prager Linguistenkreises über die funktionale Schichtung der Sprache (vgl. dazu Abschnitt 3.9.1.) und geben eher Ratschläge, welche sprachlichen Mittel für welchen Stil zulässig sind, als daß sie präzise Vorschriften machen. Eine weitere Quelle sind Frequenzwörterbücher, die unterschiedliche Textsorten bzw. Funktionalstile getrennt behandeln und damit ebenfalls Angaben über die Zugehörigkeit bestimmter Lexeme zu diesen Stilen liefern.

Bücher über das Tschechische mit populärwissenschaftlichem oder essayistischem Charakter liefern in der Regel ebenfalls wertvolle Informationen über die Vorstellungen, die die Sprecher des Tschechischen über ihre Muttersprache haben, oder auch darüber, welche Informationen aus der Sicht professioneller Linguisten, Publizisten u.a. den Sprechern am ehesten nahegebracht werden sollten. Ein gutes Beispiel dafür sind die Ausführungen Eisners zum Pronomen *ten*, auf die ich in Abschnitt 2.2.8.2. eingegangen bin. Allerdings schweigen sich die meisten mir zugänglichen Bücher zu dem Thema der Demonstrativpronomina aus. Dies gilt für Eisners weiteres Buch „Čeština poklepem a poslechem“ (1948)²⁷² ebenso wie für einige neuere Sammelbände (Daneš et al. 1960, Hausenblas, Kuchař 1974, Chloupek 1974²⁷³, Šlosar 1990), wobei dies teilweise auch an der speziellen Thematik der Abhandlungen liegt. Die übrigen Werke habe ich nach der in ihnen vorherrschenden Tendenz bei den eher präskriptiven Abhandlungen berücksichtigt (Havránek, Jedlička, Váhala 1949, Daneš et al. 1957), nur in einem Fall er-

²⁷² Bedauerlicherweise ist Eisner auch in seinen an das Tschechische adressierten „Sonety kněžně“ („Sonette an die Fürstin“, 1945) nicht auf dieses Thema eingegangen.

²⁷³ Die in Abschnitt 2.2.9.1. zitierten allgemeinen Aussagen von Chloupek (1974, 193) über die Emotionalität von Sätzen enthalten keinerlei spezifische Informationen zu den Demonstrativpronomina.

gaben sich Aussagen zur Umgangssprache (Kuchař, Utěšený 1972). Es versteht sich von selbst, daß in diesem Bereich keine Vollständigkeit erreicht werden konnte, weil es viele weitere Arbeiten geben dürfte, die mir nicht zugänglich waren.²⁷⁴ Der Verlust läßt sich wahrscheinlich verschmerzen, denn gemessen am Anspruch der genannten Bücher war die Ausbeute ohnehin erstaunlich gering.

Im folgenden werde ich mit den präskriptiven Angaben beginnen (Abschnitt 2.3.1.) und dann zu den Stilhandbüchern neueren Typs (Abschnitt 2.3.2.) und den Frequenzwörterbüchern (Abschnitt 2.3.3.) übergehen. Es versteht sich von selbst, daß ein Teil der Angaben, vor allem aus den „brusy“, schon in anderem Zusammenhang zur Sprache gekommen ist, deshalb kann ich mich hier kurz fassen. – Im vierten Teil dieses Abschnitts will ich mich speziell mit der gesprochenen Sprache befassen. Das ist deshalb nötig, weil sich die Werke, auf die ich mich bisher bezogen habe, eigentlich nur mit der Standardsprache („spisovná čeština“) beschäftigen und die gesprochene Sprache höchstens insofern berücksichtigen, als sie zur „hovorová čeština“, dem mündlichen Funktionalstil der Standardsprache gehört (vgl. zu diesen Begriffen Abschnitt 3.9.1.). Abschnitt 2.3.4. soll daher die – ohnehin spärlichen Angaben – über die Verwendung der Demonstrativpronomina in der gesprochenen Sprache und speziell in der von den meisten Forschern nicht zur Standardsprache gerechneten „obecná čeština“ zusammenfassen.

2.3.1. Präskriptive Angaben zur Verwendung der Demonstrativpronomina.

Fast alle der wenigen präskriptiven Angaben betreffen grammatische Erscheinungen im engeren Sinne, so daß ich mich im wesentlichen auf eine Übersichtstabelle beschränken kann. Als einziges möchte ich noch einen Artikel von Beneš (1956) nachtragen, in dem der Autor davor warnt, in einer konkreten Situation statt einer expliziten Benennung substantivisches *ten* oder *to* zu gebrauchen. So sollte ein Installateur statt Beispiel 129 die explizitere Version 129' verwenden oder wenigstens eine erläuternde Geste hinzufügen²⁷⁵:

(129) *Běžte to tam někdo pustit!*

Jemand soll laufen, um das dort auszulassen.

(129') *Běžte někdo do předsíně a otevřte uzávěr vodovodu!*

Jemand soll in den Vorraum laufen und dort den Abfluß der Wasserleitung öffnen!

²⁷⁴ U.a. entnahm ich dem Vorwort von Kuchař und Utěšený (1972, 15), daß die Sendungen der „Sprachecke“ („jazykový koutek“) des tschechischen Radios in insgesamt drei Bänden zusammengestellt wurden. Ich selbst verfüge nur über den ersten von ihnen (Havránek, Jedlička, Váhalá 1949) und konnte auch nicht in weitere Einsicht nehmen.

²⁷⁵ In einem gewissen Sinne erinnert die Arbeit von Beneš an den semiotischen Beitrag Weingarts (1932) über die Bedeutung der Gesten und ihre Beziehungen zu den Demonstrativpronomina.

Die praktische Ausrichtung des Beitrags, der in der für Lehrer bestimmten Zeitschrift „Český jazyk“ erschienen ist, wird daraus deutlich, daß Benes das Thema vor allem in den für Fach- und Gewerbeschulen bestimmten Lehrbüchern behandelt haben möchte. – Im zweiten Teil des Beitrags geht es um *tento* und *ten* als Ersatz für ein Wort, nach dem der Sprecher sucht. Auch hier sollten in Lehrbüchern geeignete Beispiele angeführt werden, „damit wir den Sinn der Jugend für eine genaue Benennung der Elemente der Situation schärfen“ (vgl. Beneš 1956, 271).

Nach diesem Exkurs in die Welt des praktischen Lebens kehre ich zu den puristischen Handbüchern im engeren Sinne zurück. Naturgemäß fehlen in der Tabelle diejenigen Ratgeber, die überhaupt nichts zu den Demonstrativpronomina sagen, so die beiden ältesten Traktate zum Thema (Lowec 1823, 1827, Kazimlův 1837). Interessanterweise gilt dies nicht nur für Šmilauers Ausführungen über syntaktische und stilistische Mängel des Fachstils (vgl. Šmilauer 1960a), sondern auch für Opravil (1945), der zwar sechzig Todsünden gegen die Muttersprache aufführt, darunter aber keine einzige zu diesem Thema! Ebenso habe ich die Akademiegrammatik und Chloupek et al. (1990) nicht angeführt, denn es wäre zu polemisch, deren vorsichtige Warnung vor dem substantivischen *tento* auf dieselbe Stufe zu stellen wie die eifernden Traktate der „brusiči“. Dem Büchlein „Kapitoly z praktické stylistiky“ (Daneš et al. 1957) kann aber trotz der illustren Herausgeber Daneš, Doležel, Hausenblas und Váhala die Erwähnung nicht erspart werden, da es den Kampf gegen das substantivische *tento* noch in der alten Manier führt, wenn es von einem „unrichtigen und untschechischen“ Ausdruck spricht, der aus dem „Papierstil“ der Verwaltung übernommen sei.

Die folgende Übersicht hat vor allem das Ziel zu illustrieren, welche Schwerpunkte die einzelnen „brusy“ und verwandte Leitfäden setzen. Leider existiert weder eine Bibliographie der „brusy“ noch eine umfassende Darstellung des tschechischen Purismus²⁷⁶, und es ist auch, wie am Ende von Abschnitt 2.2.2. bereits ausgeführt, nur ein kleiner Teil aller Sprachratgeber zugänglich, so daß ich mich im wesentlichen auf diejenigen beschränken mußte, die eine gewisse Verbreitung gefunden haben und daher üblicherweise in Bibliotheken vorhanden sind. Eine gründliche Untersuchungen aller Quellen dürfte noch einige unerwartete Ergebnisse bringen. So konnte ich eher zufällig in einer Grammatik von Mikeš (1867), die ich selbst besitze, feststellen, daß dieser Autor, der später einen – wie zumindest Haller (1937, 25) und Kamiš (1985, 9) behaupten – umstrittenen „brus“ verfaßt hat (vgl. Mikeš 1874), überhaupt nichts über angeblich fehlerhafte Verwendungen von Demonstrativpronomina sagt²⁷⁷.

²⁷⁶ Soweit mir bekannt, arbeitet M. Jelínek in Brünn seit längerem an einer größeren Arbeit zu diesem Thema, die aber bisher nicht erschienen ist.

²⁷⁷ Mit Interesse stellte ich fest, daß Mikeš selbst substantivisches *tento* verwendet, etwa in dem Beispiel „Ve skráčených větách přídavných, má-li přídavné jméno u sebe doplněk, stává *tento* mezi jménem omezeným a mezi přívlastkem anebo naopak.“ (wörtlich: „In gekürzten Attributsätzen, wenn das Adjektiv eine Ergänzung bei sich hat, steht diese zwischen dem begrenzten Nomen und dem Attribut oder umgekehrt, Mikeš 1867, 271).

In der Tabelle, die notgedrungen etwas vereinfacht, steht das Pluszeichen für generelle Ablehnung, das Pluszeichen in Klammern für Fälle, in denen ein Teil der Verwendungen zugelassen wird. Das Minuszeichen steht, wenn eine puristische Regel abgelehnt wird:

Thema:	<i>to</i> als unbestimmtes Subjekt	<i>to</i> in der Bedeutung 'Sache'	substantivierendes <i>ten</i>	substantivisches <i>tento</i>	<i>onen</i> und <i>ten</i> statt Wiederholung	Weglassung von adj. <i>ten</i> vor Nebensatz	<i>ten</i> beim Superlativ
Abschnitt	2.2.4.1.	2.2.4.1.	2.2.4.5.	2.2.5.2.2.	2.2.5.3.1.	2.2.6.3.	2.2.8.1.
Jungmann 1847							+
Brus 1877	(+)	–			+		(+)
Brus 1881		–		+	+		(+)
Bartoš 1891	+			+	+		+
Brus 1894		–		+	+		(+)
Bartoš 1901			+	+	+		
Zenkl 1913				+			+
Ertl 1919				+	+		
Ertl 1926	(+)			+	+		(+)
Zenkl 1930				+			
Voráč 1949				+			
Trávníček 1930				+	+		
Trávníček 1951	(+)			+	+	+	(+)
Daneš et al. 1957				+		+	
Havr., Jedl. 1960				+			

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die drei großen Themen der Puristen das substantivische *tento*, die Verwendung von *onen* statt Wiederholung des Substantivs und *ten* beim Superlativ waren. Aktuell sind heute noch das dritte Thema – obwohl die Puristen diesen Kampf anscheinend aufgegeben haben – und das erste.

2.3.2. Deskriptive Angaben zur Verwendung der Demonstrativpronomina in verschiedenen Funktionalstilen.

In diesem Abschnitt möchte ich die stilistischen Handbücher des Tschechischen nur insofern berücksichtigen, als sie sich explizit mit der Schriftsprache („spisovná čeština“) und deren Funktionalstilen beschäftigen (vgl. Abschnitt 3.9.1. und 3.9.2. zur generellen Problematik der Abgrenzung dieser Begriffe). Ich kann mich kurz fassen, da sich alle stilistischen Handbücher

Dies muß nicht bedeuten, daß er den entsprechenden Usus gebilligt hat, zu Diskrepanzen zwischen der propagierten Norm und dem Usus ist es auch sonst häufig gekommen.

des Tschechischen auf zwei Themen konzentrieren: Einerseits wiederholen sie die seit Mathesius (1926a) bekannte Tatsache, daß das Pronomen *ten* in gesprochener Sprache häufig vorkommt, andererseits äußern sie sich zur stilistischen Einordnung einzelner Pronomina. Ansonsten schweigen sich die Handbücher zu möglichen Unterschieden zwischen Funktionalstilen aus.

Als erste haben sich in dieser Richtung Havránek und Jedlička geäußert, und zwar sowohl in dem der Stilistik gewidmeten Abschnitt der kurzen Grammatik (vgl. Havránek, Jedlička 1966, 187)²⁷⁸ als auch in der ausführlichen Fassung (vgl. Havránek, Jedlička 1960, 381²⁷⁹, 1981, 455), in der zusätzlich noch die Partikeln *to* und *ono* als für mündliche Sprache (einschließlich der sog. „obecná čeština“) charakteristisch bezeichnet werden.

Was stilistische Handbücher im engeren Sinne betrifft, so fehlen derartige Angaben in der eher traditionellen Stilistik von Bečka (1948, 1992)²⁸⁰, kommen dann aber in regelmäßig in den Werken vor, die die Stillehre des Prager Linguistenkreises übernommen haben (vgl. Jedlička, Formánková, Rejmánková 1970, 35; Hubáček 1987, 56; Chloupek et al. 1990, 116). In der letztgenannten Arbeit wird sogar noch etwas weiter ausgeführt, daß *ten* sowohl als emotional gefärbtes Ausdrucksmittel als auch als syntaktisches Mittel mit einführender Funktion vorkomme. Da in der zweiten Verwendung ausdrücklich von einer Partikel die Rede ist, könnte auch *to* gemeint sein, aber der Punkt wird nicht in der wünschenswerten Klarheit ausgeführt.

Zur stilistischen Bewertung einzelner Pronomina äußert sich die erste hier behandelte Stilistik nur sehr bescheiden (vgl. Jedlička, Formánková, Rejmánková 1970, 35), wenn sie deiktische Pronomina und Adverbien wie *tenhle*, *tamten*, *tadyhle*, *tamhle* u.ä. als typischen Bestandteil der umgangssprachlichen Lexik bezeichnet. Bei Hubáček (1987) fehlen entsprechende Angaben völlig. Lediglich die jüngste Stilistik äußert sich etwas ausführlicher und ordnet *tenhle* dem umgangssprachlichen und *onen* dem Fachstil, in gewissen Grenzen auch dem belletristischen Stil, zu (vgl. Chloupek et al. 1990, 116). Ansonsten ist noch zu vermerken, daß Hubáček die Verwendung proleptischer Satzglieder als emotional kennzeichnet und sie dem künstlerischen sowie mit Einschränkungen dem publizistischen Funktionalstil zuordnet (vgl. Hubáček 1987, 160), während Chloupek wiederum die in Abschnitt 2.2.6.2. behandelten hervorhebenden Relativsätze als typisches Mittel der Publizistik, insbesondere der mündlichen Berichterstattung bezeichnet (vgl. Chloupek et al. 1990, 213).

²⁷⁸ Ab welcher Fassung die entsprechenden Aussagen hinzugekommen sind, konnte ich nicht feststellen – in der Grammatik von 1951 habe ich jedenfalls zu diesem Thema noch nichts gefunden.

²⁷⁹ Hier wird bemerkenswerterweise auch ein Beispiel aus K. Čapek zitiert, wenn auch keines der bei Mukařovský untersuchten.

²⁸⁰ Wie in Abschnitt 2.2.8.2. zitiert, erwähnt er das adjektivische *ten* allerdings als emotionales Ausdrucksmittel.

2.3.3. Die Angaben der Frequenzwörterbücher des Tschechischen.

Quantitative Untersuchungen zum Tschechischen haben um 1940 begonnen²⁸¹ und brachten als erstes greifbares Ergebnis neben einer Reihe von Artikeln das Frequenzwörterbuch „Frekvence slov, slovních druhů a tvarů v českém jazyce“ (Jelínek, Bečka, Těšitelová 1961). In den folgenden Jahren konzentrierte sich bis zu ihrem politisch bedingten Ende im Jahre 1985²⁸² eine Arbeitsgruppe des Instituts für tschechische Sprache um M. Těšitelová auf quantitative Studien. Die Publikationstätigkeit erreichte durch vier Monographien (Těšitelová 1974, 1977a, 1980; Těšitelová et al. 1985) und eine populärwissenschaftliche Darstellung (Těšitelová et al. 1987) einen beachtlichen Umfang. 1986 erschien auch ein weiteres Frequenzwörterbuch, dem allerdings nur ein spezielleres Korpus zugrunde liegt (s.u.). Als interne Drucke des Instituts für tschechische Sprache erschienen auch noch weitere Frequenzwörterbücher (u.a. Těšitelová et al. 1983²⁸³).

Das erste Frequenzwörterbuch von 1961 stützt sich auf 93 Texte²⁸⁴ aus den Jahren 1926–49 im Umfang von insgesamt 300.038 Wörtern und berücksichtigt dabei acht verschiedene Textsorten (Erzählprosa, Poesie, Jugendliteratur, Dramen, Fachliteratur, Publizistik, wissenschaftliche Literatur²⁸⁵, in der Presse abgedruckte gesprochene Texte²⁸⁶). Das zweite (RSSČ 1986) stützt sich auf Texte aus den Jahren 1972–1975 im Umfang von insgesamt 540.000 Wörtern und ist nicht nach Textsorten aufgegliedert, kann jedoch anhand von Těšitelová et al. (1983) aufgegliedert werden. Als Grundlage diente ein Korpus aus publizistischen

281 Laut dem Vorwort von Jelínek, Bečka und Těšitelová (1961, 10) gab die ersten Anregungen Šmilauer im „Kruh přátel českého jazyka“ („Kreis der Freunde der tschechischen Sprache“).

282 Vgl. dazu Panevová 1993.

283 Ich bin Frau Těšitelová zu herzlichem Dank verpflichtet, daß sie mir ein Exemplar dieses Wörterbuchs zur Verfügung gestellt hat.

284 Von den ursprünglich ausgezählten 100 Texten wurden ein belletristischer Text und sechs Texte aus dem Bereich der öffentlichen Ansprachen weggelassen – offensichtlich aus politischen Gründen.

285 Die Unterscheidung zwischen Fachliteratur („odborná literatura“) und wissenschaftlicher Literatur („vědecká literatura“) wird nicht ganz klar. Sie ist in die tschechische Stilistik offenbar durch Havránek (1932, 67f.) eingeführt worden, der zwischen einem „funkční jazyk pracovní (věcný)“ („Funktionalsprache des Arbeits- bzw. Sachstils“ und „funkční jazyk vědecký“ („wissenschaftliche Funktionalsprache“) unterscheidet. Diese Aufgliederung wurde von anderen Autoren übernommen (vgl. auch Abschnitt 3.9.1.) Im Falle des Korpus von Jelínek, Bečka und Těšitelová (1961) läßt sich diese Unklarheit daran erläutern, daß zur Fachliteratur die tschechoslowakische Verfassung und zur wissenschaftlichen Literatur die „Dějiny národa českého“ („Geschichte des tschechischen Volkes“) von Z. Nejedlý gehören. Im RSSČ hat man schließlich auf die Unterscheidung verzichtet, was Těšitelová an anderer Stelle folgendermaßen begründet hat (vgl. Těšitelová 1977, 35): „Auch mit Hilfe dieser Methode hat sich – meiner Meinung nach – ziemlich klar bestätigt, daß ein ausgeprägter Fachstil (bzw. Lehrstil, die terminologische Frage lassen wir hier beiseite) als Ganzes existiert und daß sich in diesem – aber nicht immer deutlich – zwei Pole, der wissenschaftliche und populärwissenschaftliche, herauskristallisieren.“

286 Hier handelt es sich ausschließlich um politische Ansprachen (von Klement Gottwald, Antonín Zápotocký u.a.) in der für den Druck bearbeiteten Form. Dabei bleibt unklar, ob es sich um nichtspontane gesprochene Texte oder um bearbeitete Mitschriften von spontanen Reden handelt.

Texten (180.000 Wörter), Fachtexten (300.000 Wörter) und administrativen Texten (60.000 Wörter), zu dem auch gesprochene Texte gehörten. Alle diese Textsorten fassen die Autoren als „Sachstil“ („věcný styl“) zusammen, literarische Texte fehlen²⁸⁷. Dasselbe Zahlenmaterial hat auch Ludvíková (1979) ihrer Untersuchung über die Verteilung von Pronomina in publizistischen Texten zugrunde gelegt. Auf eigene Zählungen sehr geringen Umfangs habe ich mich in einer früheren Arbeit gestützt (vgl. Berger 1990), doch möchte ich darauf verzichten, die entsprechenden Statistiken heranzuziehen, weil es dort um eine ganz andere (diachrone) Fragestellung gegangen ist, die hier nur am Rande eine Rolle spielt.

Es muß allerdings betont werden, daß wir von all den Ergebnissen der Arbeitsgruppe um Těšitelová fast nur die Angaben über die Verteilung von Pronomina auf einzelne Funktionalstile für unsere Zwecke verwerten können und auch diese nur verwenden wollen, um bestimmte allgemeine Tendenzen zu veranschaulichen. Die Daten sind viel zu uneinheitlich, als daß sie weitergehende Schlüsse zulassen würden. Dies wird auch an den Aussagen deutlich, die Těšitelová in einer ihrer Arbeiten zu diesem Thema getan hat (vgl. Těšitelová 1974, 148ff.) und auf die ich weiter unten noch eingehen werde. Ansonsten finden wir zum Teil zwar Angaben über die Rangfolge von Pronomina in Texten und Überlegungen zum gegenseitigen Verhältnis verschiedener Typen von Pronomina (vgl. Těšitelová 1974, 148ff.; Těšitelová et al. 1985, 67ff.), zum Verhältnis einzelner Kasus (vgl. Těšitelová 1980, 91ff.) usw., aber nirgends wird ein Weg vorgeschlagen, wie man quantitative Charakteristiken nutzbar machen könnte, um daraus tragfähige Aussagen über andere Sprachebenen zu erhalten.

Als Grundlage einiger sehr vorläufiger Bemerkungen über die Frequenz von Demonstrativpronomina und ihre Verteilung auf Funktionalstile dienen die beiden folgenden Tabellen. Die erste stützt sich auf das Wörterbuch von Jelínek, Bečka und Těšitelová (1961), die zweite auf das RSSČ von 1986 (ergänzt anhand der Angaben von Těšitelová et al. 1983). Es sei auch gleich vorausgeschickt, daß das ältere Wörterbuch kein eigenes Lexem *to* kennt, das neuere hingegen sehr wohl (auch wenn es sich hier wohl ausschließlich um die Partikel *to* handelt). Ich gebe zunächst die absoluten Zahlen an, obwohl diese wegen des unterschiedlichen Umfangs der zugrundeliegenden Textmengen nicht so aussagekräftig sind²⁸⁸:

²⁸⁷ Es ist anzunehmen, daß der Grund für die Beschränkung auf den „Sachstil“ die zunehmende Anreicherung literarischer Texte mit nichtschriftsprachlichen Elementen ist. Die Herausgeber äußern sich allerdings an keiner Stelle zu dieser Frage.

²⁸⁸ Im Falle von Těšitelová et al. (1983) habe ich mir erlaubt, die absoluten Zahlen anhand der im Vorwort (ebd., 5) angegebenen Formel zu restituieren.

Jelínek, Bečka und Těšitelová (1961):

	A	B	C	D	E	F	G	H	
	Belletristik	Poesie	Jugendlit.	Dramen	Fachtexte	Publizistik	wiss. Lit.	Reden	insgesamt
<i>ten</i>	13975	1100	5742	6562	2004	1639	3331	2927	37280
<i>tento</i>	1079	53	552	148	1378	981	1947	703	6841
<i>tenhle</i>	299	14	204	258	–	13	–	18	806
<i>onen</i>	138	21	51	8	27	24	227	37	533
<i>tenhleten</i>	3	–	3	23	–	–	–	8	37
<i>tamten</i>	6	2	1	6	–	–	–	1	16
<i>tuhleten</i>	–	–	3	2	–	–	–	–	5
<i>tamhle-</i> <i>ten</i>	–	–	2	1	–	–	–	–	3

RSSČ (1986) bzw. Těšitelová et al. (1983):

	Publizistik	Fachtexte	administrative Texte	insgesamt
<i>ten</i>	2963	5644	232	8839
<i>tento</i>	1076	2974	363	4413 ²⁸⁹
<i>onen</i>	50	74	–	124
<i>to</i>	45	23	–	68
<i>tenhle</i>	52	–	–	52
<i>tenhleten</i>	9	–	–	9
<i>tamten</i>	1	4	–	5
<i>tadyhleten</i> ²⁹⁰	2	–	–	2
<i>tadyten</i>	1	–	–	1

Um die relativen Zahlen vergleichen zu können, sind in Těšitelová et al. (1983) alle absoluten Zahlen auf eine Textgröße von 3000 Wörtern umgerechnet. Für das ältere Wörterbuch habe ich die entsprechenden Zahlen selbst berechnet. Die Gesamthäufigkeit, die die Autoren des zweiten Wörterbuchs für den Sachstil berechnet haben, gebe ich zwar an, habe aber für das erste auf eigene Berechnungen verzichtet, da man über die Berechtigung der den Zahlen zugrundeliegenden Gewichtung trefflich streiten könnte. Dafür wird in der letzten Zeile jeweils das Verhältnis der

²⁸⁹ Im RSSČ (1986, 107) ist die niedrigere Zahl 4283 angegeben. Leider war ich nicht in der Lage herauszufinden, worauf die Differenz beruht. Vielleicht steht sie in Zusammenhang mit der Merkwürdigkeit, daß da, wo wir das Lemma *tento* erwarten, statt dessen „*tento/tenhle/ten*“ aufgeführt ist. Laut den Autoren soll diese Schreibung die Zugehörigkeit zu einer „lexikalischen Einheit“ andeuten. Man könnte vermuten, daß die Zahlen für *ten*, *tento* und *tenhleten* zusammengezählt wurden, aber das kann schlecht stimmen, da *tenhle* und *tenhleten* ja selbst als Lemma auftauchen. Außerdem ergibt $4283 + 52 + 9$ mitnichten 4413!

²⁹⁰ Lexeme, die insgesamt seltener als fünfmal vorkommen, werden in Těšitelová et al. (1983) nicht berücksichtigt. Die Zuordnung von *tadyhleten* und *tadyten* zum publizistischen Stil erscheint mir allerdings evident, ganz abgesehen davon, daß es nach den Rechtschreiberegeln eigentlich kein Pronomen *tadyten* geben dürfte!

Frequenzen von *ten* und *tento* angegeben, das von Interesse ist, da diese beiden Pronomina in fast allen Textsorten bei weitem überwiegen. Im einzelnen ergeben sich folgende Zahlen:

Jelínek, Bečka und Těšitelová (1961):

	A	B	C	D	E	F	G	H
	Belletristik	Poesie	Jugendlit.	Dramen	Fachtexte	Publizistik	wiss. Lit.	Reden
<i>ten</i>	86,05	54,02	57,83	140,40	35,86	35,84	42,30	91,44
<i>tento</i>	6,64	2,60	5,56	3,17	24,66	21,45	24,72	21,96
<i>tenhle</i>	1,84	0,69	2,05	5,52	–	0,28	–	0,56
<i>onen</i>	0,85	1,03	0,51	0,17	0,48	0,52	2,88	1,16
<i>tenhleten</i>	0,02	–	0,03	0,49	–	–	–	0,25
<i>tamten</i>	0,04	0,10	0,01	0,13	–	–	–	0,03
<i>tuhleten</i>	–	–	0,03	0,04	–	–	–	–
<i>tamhleten</i>	–	–	0,02	0,02	–	–	–	–
<i>ten / tento</i>	12,95	20,75	10,40	44,34	1,45	1,67	1,71	4,16

RSSČ (1986) bzw. Těšitelová et al. (1983):

	Publizistik	Fachtexte	administrative Texte	insgesamt
<i>ten</i>	49,38	56,44	11,60	49,11
<i>tento</i>	17,93	29,74	18,15	24,52
<i>onen</i>	0,83	0,74	–	0,69
<i>(to)</i>	0,75	0,23	–	0,38
<i>tenhle</i>	0,87	–	–	0,29
<i>tenhleten</i>	0,15	–	–	0,05
<i>tamten</i>	0,02	0,04	–	0,03
<i>tadyhleten</i>	0,03	–	–	0,01
<i>tadyten</i>	0,02	–	–	0,00
<i>ten / tento</i>	2,75	1,90	0,64	

Aus den Tabellen können wir eine Reihe von Tendenzen ablesen, die hier aufgezählt werden sollen, ohne daß ich sie im weiteren genauer untersuchen möchte. Verwiesen sei auch auf meine frühere Arbeit (Berger 1990), in der die Schwerpunkte allerdings zum Teil deutlich anders gesetzt wurden. In der folgenden Übersicht unterscheide ich zwischen Aussagen zum Inventar der Demonstrativpronomina, zu Textsorten, die an Demonstrativpronomina reich bzw. arm sind, und spezieller zum Verhältnis mehrerer Pronomina untereinander:

1. Das Inventar der Demonstrativpronomina.
 - a) Es fällt auf, daß von den zehn Pronomina, zu denen wir auf Grund anderer Quellen gekommen sind, je zwei pro Wörterbuch fehlen: im älteren Wörterbuch fehlen *tadyhleten* und *tadyten*, im neueren *tamhleten* und *tuhleten*. Das Fehlen von *tadyten* ist noch am ehesten erklärlich, da hier aus orthographischen Gründen zwei

Lexeme gezählt wurden, die Abwendung von *tuhleten* hin zu *tadyhleten* könnte eine diachrone Tendenz andeuten.

b) Wirklich überall vertreten sind nur die Pronomina *ten* und *tento*, außerdem in der älteren Zeit *onen*. Alle übrigen Pronomina sind im älteren Korpus nur in literarischen Texten sowie Reden vertreten – mit Ausnahme von *tenhle* aber nicht in der Publizistik. Im neueren Korpus sind alle Pronomina in publizistischen Texten (und nur hier²⁹¹) vertreten – literarische Texte fehlen in diesem Korpus völlig. Im Falle von *tamten* ist die niedrige Frequenz bzw. das völlige Fehlen insofern bemerkenswert, als dieses Pronomen in den Wörterbüchern und Stilistiken als stilistisch neutral gilt.

2. Zur allgemeinen Frequenz der Pronomina.

a) Es gibt Textsorten, die arm an Demonstrativpronomina sind (vor allem administrative Texte, im älteren Korpus auch publizistische Texte und Fachtexte). Übermäßig stark vertreten sind Demonstrativpronomina hingegen in belletristischen Texten und Dramen (nur im alten Korpus), wobei dies hauptsächlich an der hohen Frequenz von *ten* liegt.

b) Bemerkenswert ist, daß die Frequenz der Pronomina in Fachtexten, publizistischen und wissenschaftlichen Texten offenbar leicht angestiegen ist – hier wäre ein Vergleich neuer administrativer Texte mit alten nützlich, um beurteilen zu können, ob die beschriebene Tendenz auch hier gilt.

c) Die sich zunächst aufdrängende Vermutung, die Gesamtfrequenz sämtlicher Demonstrativpronomina sei innerhalb der dreißig Jahre, die zwischen den beiden Korpora liegen, zurückgegangen, ist unbegründet, da die hohen Zahlen im älteren Korpus fast ausschließlich durch dramatische und andere belletristische Texte bedingt sind²⁹².

3. Zum Verhältnis zwischen den Demonstrativpronomina.

a) Höchst bemerkenswert ist, daß *tenhle*, vor allem aber die dreiteiligen Pronomina auch in den Textsorten, in denen sie vorkommen, extrem selten sind. Dies muß in der Beschreibung seinen Niederschlag finden, und die Feststellung, diese Pronomina seien eben „expressiver“, reicht allein sicher nicht aus.

b) Das Verhältnis von *ten* und *tento* schwankt zwischen den Textsorten erheblich. Selbst wenn man diejenigen belletristischen Texte unberücksichtigt läßt, in denen *tento* sehr selten ist (und vielleicht teilweise durch *tenhle* ersetzt wird), fällt auf, daß *ten* gegenüber *tento* häufiger geworden ist. Eine auffällige Ausnahme von dieser Tendenz bilden nur die administrativen Texte, in denen *ten* sogar seltener ist als *tento*. Mangels Belegen im älteren Korpus ist unklar, ob sich auch hier etwas geändert hat.

In einer größeren, theoretisch ausgerichteten Arbeit von 1974 analysiert Těšitelová die Verteilung einzelner Wortarten in Fachtexten und in künstlerischen Texten. Sie geht dabei auch teilweise auf einzelne Texte des (älteren) Korpus ein (vgl. Těšitelová 1974, 148ff.). Neben die-

²⁹¹ Mit Ausnahme der wenigen Verwendungen von *tamten* in Fachtexten.

²⁹² Von meinen diesbezüglichen Aussagen in einer älteren Arbeit (vgl. Berger 1990, 10) muß ich mich distanzieren. Sie sind zum Teil dadurch zu erklären, daß ich das Frequenzwörterbuch von 1961 seinerzeit nur für einen sehr kurzen Zeitraum zur Verfügung hatte; dies hatte zur Folge, daß mir der unterschiedliche Umfang der untersuchten Textsorten sowie die Auswirkungen dieses Unterschieds nicht völlig bewußt waren.

sem zusätzlichen Datenmaterial ist für uns interessant, wie Těšitelová die unterschiedliche Verteilung einzelner Pronomina erklärt.

Die oben getroffene Feststellung, daß unter den Demonstrativpronomina im wesentlichen *ten* und *tento* im Vordergrund stehen, wird durch Těšitelovás Analyse bestätigt. Außer diesen beiden kommt lediglich *onen* vor. Die Autorin macht dann getrennte Angaben über Texte verschiedener Textsorten, die sehr unterschiedliche Frequenzen aufweisen. Für die unterschiedliche Verteilung nennt Těšitelová (1974, 149) folgende Gründe: die Norm der Frequenz von Pronomina sei in künstlerischen Texten um etwa 2% höher als im Tschechischen überhaupt, die noch höhere Frequenz von Pronomina in zwei Texten von Karel Čapek begründet sie kurz danach einerseits mit den vielen in diesen Texten vorkommenden Monologen (in gesprochenen Texten seien Pronomina generell häufiger), andererseits mit Čapeks Individualstil, der dem „hovorový styl“ nahestehe. Angesichts dieser Daten ist nicht einmal auszuschließen, daß es in Wirklichkeit im Beobachtungszeitraum zu keinen Veränderungen gekommen ist und daß sich alle Schwankungen durch die Auswahl der Texte erklären lassen.

Auch die unterschiedliche Frequenz der Pronomina *ten* und *tento* kommentiert Těšitelová an zwei Stellen: Bei der Behandlung des Verhältnisses der Pronomina *on* und *ten* (152) sagt sie, das Überwiegen von direkter Rede, Monologen und Beschreibungen, vor allem im wissenschaftlichen Stil, erhöhte die Frequenz von *ten*. Generell zur Verteilung der Pronomina heißt es etwas später (153): „Jako v textech uměleckého stylu, tak i v odborných textech neexistuje ustálenost v pořadí ani u prvních nejfrekventovanějších zájmen. V textu Chocholově i Nejedlého je např. prvním nejfrekventovanějším zájmenem *ten* s relativní frekvencí 28.45–38.22%²⁹³; jeho vysokou frekvenci jsme uvedli ve vztah k převládajícím pasážím popisným v textech odborných. V textu Chlupově je to rovněž zájmeno ukazovací *tento* (s relativně nižší frekvencí, než má zájmeno *ten* v textu Chocholově a Nejedlého); jde o důraznější variantu odkazování, jejíž volba je do značné míry u autora individuální. Zájmena ukazovací *ten*, *tento* a zájmeno *který*, tázací a vztažné, patří v textech odborných k nejfrekventovanějším zájmenům, jak ukazují i naše kontrolní odborné texty.“²⁹⁴ In diesem Zusammenhang wird schließlich *tento* als ein für den wissenschaftlichen Stil typisches Pronomen bezeichnet.

²⁹³ Diese Prozentzahlen beziehen sich auf den Anteil von *ten* am Gesamtanteil der Pronomina, nicht auf die Häufigkeit von *ten* im Text überhaupt.

²⁹⁴ „Sowohl in Texten des künstlerischen Stils als auch in Fachtexten gibt es keine Stabilisierung der Reihenfolge, nicht einmal bei den häufigsten Pronomina. In den Texten von Chochola und Nejedlý ist beispielsweise das häufigste Pronomen *ten* mit der relativen Frequenz 38.22% (vgl. die vorangehende Fußnote!); seine hohe Frequenz haben wir in Beziehung zu den in Fachtexten überwiegenden beschreibenden Passagen gesetzt. Im Text von Chlup ist entsprechend das Demonstrativpronomen *tento* am häufigsten (mit einer relativ niedrigeren Frequenz als das Pronomen *ten* in den Texten von Chochola und Nejedlý); es geht hier um eine entschiedener Variante des Verweises, deren Wahl beim Autor in beträchtlichen Maß individuell bedingt ist. Die Demonstrativpronomina *ten*, *tento* und das Pronomen *který*, als Interrogativ- und als Relativpronomen, gehört in Fachtexten zu den häufigsten Pronomina, wie unsere zur Kontrolle herangezogenen Fachtexte zeigen.“

Die Angaben Těšitelovás und insbesondere die Schlüsse, die sie aus ihnen zieht, begründen in anschaulicher Weise die oben geäußerte Skepsis über den Wert statistischer Untersuchungen. Angesichts der vielen Fragen, die sich bei der Beschreibung der tschechischen Demonstrativpronomina stellen, ist meines Erachtens zu verschmerzen, daß ich bei einer Vernachlässigung des statistischen Faktors möglicherweise auf die Entdeckung von weiteren – bisher verborgenen – Gesetzmäßigkeiten verzichte.

2.3.4. Die Verwendung der Demonstrativpronomina in der „obecná čeština“.

Die vorangehenden Abschnitte haben noch einmal bestätigt, was sich bereits bei der Besprechung der normativen Wörterbücher und der Grammatiken angedeutet hatte: Die dreiteiligen Pronomina *tenhleten*, *tuhleten*, *tadyhleten* und *tamhleten* sowie in geringerem Maße auch *tamten* und *tenhle* waren zwar einerseits dem umgangssprachlichen Stil der Standardsprache zugeordnet, andererseits werden sie in den eigentlichen Beschreibungen sehr stiefmütterlich behandelt, gleichermaßen wie illegitime Kinder, die im Grunde doch noch außerhalb der eigentlichen Standardsprache zu Hause sind. Es fehlt auch nicht an Hinweisen, daß die eigentliche Domäne dieser Pronomina die sog. „obecná čeština“ sei, eine sprachliche Varietät, die zwar nach überwiegender Meinung der tschechischen Linguistik außerhalb der Standardsprache steht, aber überregionalen Charakter hat (vgl. genauer dazu in Abschnitt 3.9.1.). Zu erwarten wäre nun, daß wir in den Untersuchungen dieser Varietät präzisere Angaben über die Unterschiede zwischen *tenhleten*, *tuhleten* usw. und über deren Gebrauchsbedingungen finden können. Leider ist das nicht der Fall, und zwar hauptsächlich deswegen, weil die „obecná čeština“ zu den relativ wenig erforschten Bereichen des Tschechischen gehört.

Wie in der Literatur mehr als einmal kritisch angemerkt (vgl. Sgall et al. 1992, 69ff.; Hronek, Sgall 1992, 26f.; Hronek 1992), hat sich das Interesse in der Tschechoslowakei lange Zeit auf die Abgrenzung verschiedener sprachlicher Varietäten konzentriert, während die konkrete Beschreibung der umstrittensten aller Sprachformen, nämlich der „obecná čeština“ vor allem im Ausland auf Interesse stieß. So stammt die erste ausführliche Arbeit zu diesem Thema von dem französischen Linguisten Vey (1946), wichtige frühe Studien erschienen in der Sowjetunion und in den USA (vgl. Šíroková 1954, Kučera 1955). In der Tschechoslowakei selbst erschien die erste und für lange Jahre einzige Darstellung erst 1972 in Form eines bald vergriffenen Universitätsskripts (Hronek 1972). Wenn man bedenkt, daß sich die Untersuchung der „obecná čeština“ als Forschungsgegenstand erst allmählich und gegen große Widerstände etablieren mußte, so ist nicht weiter verwunderlich, daß die genannten Darstellungen und die meisten auf sie folgenden sich vorwiegend mit Frage der Phonologie und Morphologie beschäftigen. Als Konsequenz ergibt sich, daß die Arbeiten zur „obecná čeština“ – wenn sie überhaupt etwas zu unserem Thema sagen – doch nur wieder auf die häufige oder „übermäßige“ Verwendung von *ten*

und seine Ähnlichkeit mit dem bestimmten Artikel sowie in manchen Fällen auch auf die zusätzlichen Lexeme *tenhleten* usw. eingehen.

Bereits in Abschnitt 2.2.4.5. und 2.2.8.1. hatte ich erwähnt, daß Vey (1946, 42, 161f.) auf das Demonstrativpronomen *ten* und seine Ähnlichkeit zum bestimmten Artikel eingeht. Im gleichen Zusammenhang erwähnt er auch die Pronomina *tenhle* bzw. die geläufigere Variante *tendle*, *tendleten* und *támdleten/támleten*. Die Bedeutung von *tendleten* gibt er mit „celui-ci, celui-ci que voici“, die von *támdleten* mit „celui-là (objet éloigné)“ an, äußert sich aber sonst vor allem über die etymologische Herkunft des Elements *-hle/-dle/-le*.

Die überwiegend phonologisch orientierten Arbeiten von Šíroková (1954) und Kučera (1955, 1961) gehen auf die Problematik überhaupt nicht ein. Hronek weist in dem Abschnitt, der der Morphologie der Demonstrativpronomina gewidmet ist (vgl. Hronek 1972, 49f.), auf die Pronomina *ten/d/le*, *ten/d/leten*, *tám/d/leten* usw. hin und sagt zu ihnen, sie gehörten zu dem Teil der „obecná čeština“, der nicht regional begrenzt ist und auch in ansonsten schriftsprachlichen Äußerungen vorkommen kann (in seiner Klassifikation Gruppe I A).

Da die „obecná čeština“ historisch aus den Dialekten der mittelböhmischen Dialektgruppe hervorgegangen ist, könnte man sich vorstellen, daß dialektologische Arbeiten verwertbare Angaben zu den Demonstrativpronomina enthalten. Wie bereits in Fußnote 2 erwähnt, ist dies leider nicht der Fall, das Standardwerk von (Bělič 1972) äußert sich beispielsweise überhaupt nicht zum Inventar der Pronomina. Lediglich in der für eine breite Öffentlichkeit bestimmten Darstellung „Čeština všední i nevšední“ („Alltägliches und nichtalltägliches Tschechisch“) finden wir einen Überblick über die Verdrängung von *tento* durch *tenhle*²⁹⁵ und Hinweise über Demonstrativpronomina, die für verschiedene Gebiete typisch seien (vgl. Kuchař, Utěšený 1972, 46f.: In Mähren werde statt *tenhle* eher *tot'ten* verwendet (im Hanakischen weiter entwickelt zu *tojten*), in Ostmähren herrsche daneben auch *henten* vor, in Westböhmen *tuten* oder *túten*. Die Verdopplung *ten-hle-ten* sowie verschiedene Varianten (genannt werden *tuhlecten*, *tuhleta*, *todlencto*, *tuhlečky*, *tulehle*, *tadymahleto* und *tentononc*) seien für das mittelböhmische Gebiet typisch. Genauere Angaben zur Verwendung der erweiterten Pronomina finden wir nicht, die Autoren gehen nur etwas ausführlicher auf die lautlichen Veränderungen des Suffixes *-hle* ein.

In ihrer Dissertation über „code-switching“ in der tschechischen Umgangssprache erwähnt Hammer (1985, 96ff.) einerseits die häufige Verwendung proleptischer Konstruktionen (von ihr als „left-dislocation“ bezeichnet), andererseits die artikelähnliche Verwendung von *ten*. In beiden Fällen zitiert sie einige bisherige Arbeiten (darunter auch Ludvíková 1979, Adamec 1983a) und faßt dann die Phänomene aus ihrer Sicht zusammen. Im Falle der proleptischen Konstruktionen spricht sie von einem Verfahren des Sprechers, zu einem früher eingeführten

²⁹⁵ Hierzu hat Bělič eine kurze Studie veröffentlicht (vgl. Bělič 1970).

und zwischenzeitlich aufgegebenen Thema zurückzukehren, im Falle von *ten* schließt sie sich im wesentlichen an Adamec an. Interessant ist der Hinweis, daß auch in der englischen Umgangssprache *this* zum Teil den Artikel ersetze. „In both Czech and English, this usage suggests a closeness between speaker and subject and has an informal flavour“ (ebd. 100). Abschließend illustriert sie die Häufigkeit von *ten* an statistischen Daten aus ihrem Material. Auf die Pronomina des Typs *tenhleten* usw. geht Hammer nicht ein. – In einer späteren Arbeit äußert sich die Autorin lakonisch in folgendem Sinne zu *ten*: „Another feature is the use of the demonstrative almost as if it were an article“ (Hammer 1986).

Die wohl ausführlichste Darstellung gibt Townsend, der vor allem einen neuen Aspekt in die Betrachtung einführt. Er spricht nämlich davon, daß in besonders umgangssprachlicher Verwendung *ten* für *on* stehen könne (vgl. Townsend 1990, 67), eine Überlegung, die deutlich über die üblichen Aussagen zu diesem Phänomen hinausgeht. Weiter erwähnt er bei der Behandlung der Demonstrativpronomina *ten* als neutrales Pronomen, das in der „obecná čeština“ genauso wie in der Schriftsprache Verwendung finde (ebd., 70). Dem schriftsprachlichen *tento* entspreche hingegen *tenhle* sowie dessen Varianten *tadyhleten*, *tuhleten* und *tadyhleten*. Diese Varianten seien auch in der Standardsprache, hier freilich als emphatische Formen, akzeptabel. Später äußert sich Townsend auch zur Artikelähnlichkeit von *ten* (ebd., 101), geht aber hier trotz zahlreicher Beispiele nicht über andere hinaus – er äußert sich vor allem zur Weglaßbarkeit von *ten* und zur Verwendung dieses Pronomens mit Eigennamen.

Auch die beiden großen Darstellungen der Problematik, die 1992 endlich erscheinen konnten (Sgall, Hronek 1992; Sgall et al. 1992), halten sich sehr zurück. So erfahren wir in dem der Morphologie gewidmeten Abschnitt von den Formen *ten(d)le*, *ten(d)le(nc)ten*, *tám(d)leten*, *tohodletoho*, *tudletomu*, die, wie schon von Hronek festgestellt, im Rahmen der „obecná čeština“ als merkmalllos gelten können. Die schriftsprachlichen Varianten mit *h* (namentlich zwischen Konsonanten) seien hingegen selten (vgl. Sgall, Hronek 1992, 51; Sgall et al. 1992, 114f.).

An anderer Stelle äußern sich die Autoren auch zur artikelähnlichen Verwendung von *ten* (vgl. Sgall, Hronek 1992, 66f.). Im wesentlichen wird auf die anaphorische und die emotionale Funktion des Pronomens hingewiesen, die Wertung des tschechischen Pronomens *ten* als Artikel sei ungeachtet der Tatsache, daß es manchmal Bestimmtheit ausdrücke, deshalb unmöglich, weil es nirgends obligatorisch sei und nicht generisch verwendet werden könne. Auf eine deutliche Entkrampfung der altbekannten puristischen Abwehrhaltung weisen folgende Worte zum möglichen Einfluß des Deutschen: „Jistě tu působil vliv němčiny, proč to popírat; ale proč kvůli tomu takové obohacení odmítat, když existence naší mateřštiny už němčinou dávno ohrožena

neni²⁹⁶, (Sgall, Hronek 1992, 66f.). Es ist bemerkenswert, daß die im gleichen Jahr erschienene englischsprachige Arbeit (Sgall et al. 1992) auf diese Problematik nicht eingeht.

Eine Reihe von Anregungen für die weitere Diskussion bietet die Arbeit von Müllerová, Hoffmannová und Schneiderová (1992), die zwar im Falle von *ten* im wesentlichen der bisherigen Literatur folgt, aber doch auch einige Aussagen über die dreigliedrigen Pronomina trifft. Da das Buch primär eine Anthologie von Texten ist (aus der ich reichlich Beispiele geschöpft habe, vgl. Abschnitt 4.6.), muß man sich allerdings die entsprechenden Angaben an verschiedenen Stellen zusammensuchen. So wird ein erzählender Text mit dem Hinweis erläutert, die übermäßig oft verwendeten Demonstrativpronomina hätten hier die Funktion von „stützenden, retardierenden und Füllwörtern im Text“ („opěrná, retardační, výplňková slova v textu“) und spiegelten die Formulierungsschwierigkeiten des Sprechers wider (Müllerová, Hoffmannová, Schneiderová 1992, 29). Ähnliche Hinweise auf die Häufigkeit von Demonstrativpronomina finden sich auch an anderen Stellen (ebd. 64, 123, 169, 186, 225).

Die Tatsache, daß Demonstrativpronomina auch nichtdeiktisch verwendet werden können, findet ihren Niederschlag in einigen Beispielen, die jedoch nicht weiter kommentiert werden (ebd., 86f.). Im interessantesten sind die längeren Ausführungen über die Beziehung zwischen Gesten und Demonstrativpronomina, die am Beispiel eines Gesprächs zwischen einer Näherin und ihrer Kundin erläutert wird (ebd., 64ff.). Einmal wird hier gezeigt, wie sehr deiktische Demonstrativpronomina explizite Benennungen ersetzen können, die Autorinnen verweisen hier auch auf einen Artikel von Weingart (1932), der in anschaulicher Weise ein Gespräch mit seinem Schneider schildert:

„Můj dřívější krejčí z pražské periferie, člověk stejného věku jako já, ale nevalné intelligence, při brání míry a zkoušení šatů si ustavičně vypomáhal posunky ukazovacími a znázorňujícími, užívaje při tom ukazovacích zájmen, příslovcí a interjekcí místo slov pojmových: ‚tak tadyhleto tento – a potom tůhle tento – no a pak semle – a bude to.‘ Přiznávám se, že právě pozorování řeči tohoto muže obrátilo mou pozornost k semiologii.²⁹⁷ (Weingart 1932, 12)

Daran anschließend sprechen die Autorinnen von dem beschränkten Inventar an Demonstrativpronomina in dem betreffenden Text: Mit Hilfe von *ten*, *ta*, *to* werde auf Gegenstände gezeigt,

²⁹⁶ „Sicher hat hier der Einfluß des Deutschen gewirkt, warum sollte man das leugnen; aber warum sollte man deswegen eine solche Bereicherung ablehnen, wo doch die Existenz unserer Muttersprache schon lange nicht mehr durch das Deutsche bedroht ist.“

²⁹⁷ „Mein früherer Schneider von der Prager Peripherie, ein Mann im selben Alter wie ich, aber von unbedeutender Intelligenz, half sich beim Maßnehmen und Anprobieren der Kleider ständig mit hinweisenden und veranschaulichenden Gesten aus, und verwendete dabei Demonstrativpronomina, Adverbien und Interjektionen statt Begriffswörtern: ‚so das also – und dann hier das – und jetzt hierher – und das ist es.‘ Ich gestehe, daß gerade die Beobachtung der Rede dieses Mannes meine Aufmerksamkeit auf die Semiologie gerichtet hat.“

daß Pronominaladverb *tady* diene (zusammen mit anderen Mitteln) zur „Lokalisierung“. Obwohl der Gedanke nicht ganz zu Ende geführt und auch nicht auf andere Adverbien ausgedehnt wird, sehe ich hier einen interessanten Ansatz zur Erklärung (bzw. in gewissem Sinne „Auflösung“) der Pronomina des Typs *tadyhleten*, *tamhleten* usw. Es versteht sich von selbst, daß damit noch nicht alle Frage geklärt sind. U.a. läßt sich natürlich *tenhleten*, wo kein „Lokalisator“ angesetzt werden kann, nicht auf diese Weise erklären.

Angesichts der sehr niedrigen Frequenz aller dreiteiligen Pronomina ist es vielleicht gar nicht so verwunderlich, daß die bisherige Literatur noch keine entscheidenden Schritte zur Beschreibung und Abgrenzung dieser Pronomina unternommen hat. Ich hoffe, daß meine eigenen Überlegungen in Abschnitt 4.5.3.3., auch wenn sie sich teilweise auf sehr wenige Beispiele stützen, etwas weiter führen werden und zur Klärung dieses merkwürdigen Phänomens beitragen, das das Tschechische so deutlich von allen anderen slavischen Sprachen (inklusive des Slovakischen!) unterscheidet.

2.4. Zusammenfassung und kritische Bewertung des bisherigen Forschungsstands.

Nachdem ich die bohemistische Forschung zu den tschechischen Demonstrativpronomina bis in die letzten Verästelungen verfolgt und dargestellt habe, ist es an der Zeit, eine Bilanz zu ziehen. Ich habe versucht, in einer Reihe von Tabellen synoptisch den Forschungsstand zu den Gebrauchsbedingungen der Demonstrativpronomina in allen ihren Funktionen zusammenzufassen (vgl. die Tabellen in Abschnitt 6.1.). Eine allgemeine Charakteristik dieser Tabellen und ihrer Struktur gebe ich in Abschnitt 2.4.1. In Abschnitt 2.4.4. formuliere ich anschließend einige kritische Bemerkungen zur bisherigen Forschung, die die Grundlage meiner eigenen Beschreibung im vierten Kapitel bilden sollen.

2.4.1. Allgemeine Charakteristik der bisherigen Beschreibungen.

Die im Anhang abgedruckten Tabellen über den bisherigen Forschungsstand zu den tschechischen Demonstrativpronomina bemühen sich, möglichst alle Verwendungen von Demonstrativpronomina und alle in der Literatur erwähnten Gebrauchsbedingungen zu erfassen. Dies erfordert natürlich in einzelnen Fällen eine Entscheidung zwischen konkurrierenden Beschreibungsmodellen, die ich aber jeweils schon am Ende meines Literaturberichts zu dem entsprechenden Thema getroffen habe). Es versteht sich von selbst, daß die Tabellen an manchen Stellen auch Lücken haben – hier hat die bisherige Forschung noch keinen oder keinen befriedigenden Lösungsansatz geliefert.

Die Grundstruktur der Tabellen ist durch die Unterscheidung von primären und sekundären Funktionen der Demonstrativpronomina vorgegeben, die ich aus der in Abschnitt 2.2.8.3. referierten Arbeit von Adamec (1983a) übernommen habe. Als primäre Funktionen sehe ich hier die Deixis, die Anapher und die Katapher im engeren Sinne an, als sekundäre Funktionen

nicht nur – wie Adamec – die (von mir zusammengefaßte) „emotionale“ und „intensivierende“ und die „erinnernde“ Funktion, sondern auch die Verwendung von *to* als „unbestimmtes“ Subjekt, und die Verwendung von *ten* und *to* zur Wiederaufnahme proleptischer Satzglieder und zur Bildung komplexer Konnektoren.

Innerhalb der Tabellen unterscheide ich drei Grundtypen der Verwendung von Demonstrativpronomina, nämlich die substantivische Verwendung in allen drei Genera, die substantivische Verwendung des Neutrums und die adjektivische Verwendung. Diese Typen wiederholen sich nämlich analog bei der deiktischen und der anaphorischen Funktion (bei der kataphorischen Funktion im engeren Sinne wird – zumindest nach Angaben der betrachteten Arbeiten – nur das Neutrum substantivisch verwendet) und können leicht verändert auch bei den sekundären Funktionen festgestellt werden. Lediglich im Falle der Deixis kommt als weiteres Klassifikationsprinzip die Unterscheidung von Nah- und Ferndeixis hinzu. Obwohl die entsprechende Dreiteilung nirgends in der Literatur explizit durchgeführt wird, erscheint es mir möglich, sie als Ordnungsprinzip zu verwenden, weil sie nur bereits vorhandene Klassifikationen anders benennt, aber keine neuen Prinzipien einführt. In jeder Tabelle gebe ich für jede Gruppe von Pronomina jeweils die Gebrauchsbedingungen, eventuelle konkurrierende Ausdrucksmittel sowie die stilistische Bewertung an.

Es ist verlockend, auch in einem weiteren Punkt Adamec zu folgen, der die sekundäre emotionale und die intensivierende Verwendung von *ten* zur Deixis und die erinnernde Funktion zur Anapher in Beziehung gesetzt hat. In der Tabelle in Abschnitt 6.1.7. versuche ich, diese Überlegungen auch auf das „unbestimmte“ Subjekt *to* und die syntaktischen Funktionen von *ten* auszudehnen. Das unbestimmte Subjekt fasse ich ebenfalls als sekundäres Phänomen auf, das der Deixis zugeordnet ist, die syntaktischen Funktionen lassen sich als sekundäre kataphorische Verwendungen interpretieren.

2.4.2. Formulierung der Anforderungen an eine vollständige Beschreibung des Systems der tschechischen Demonstrativpronomina.

Wenn wir den bisherigen Forschungsstand, so wie in den Tabellen im Anhang dargestellt ist, betrachten, so können wir feststellen, daß wohl sämtliche Verwendungen von Demonstrativpronomina ins Blickfeld der Forschung geraten und von ihr berücksichtigt worden sind. Problematisch sind nicht so sehr die wenigen Lücken der Beschreibung als vielmehr die Art und Weise, wie die Konkurrenz mehrerer Demonstrativpronomina bisher behandelt worden ist. Charakteristisch für das Tschechische ist nun einmal die parallele Verwendung einer großen Zahl von Pronomina: Alle zehn Pronomina werden deiktisch verwendet (vielleicht mit Ausnahme von *onen*), in anaphorischer Verwendung sind es immerhin noch mindestens vier (*ten*, *tento*, *tenhle* und *onen*), und selbst in der syntaktischen Verwendung als korrelatives Element zum Relativpronomen kommt neben *ten*, wenn auch peripher, *onen* vor.

An dem Problem als solchen kann keine Beschreibung vorbeigehen. Sofern nicht – wie teilweise im Falle der Deixis – eine zusätzliche semantische Differenzierung vorliegt (eine solche kann auch bei *onen* angenommen werden), löst die tschechische Forschung das Problem auf die Weise, daß jeweils eines oder mehrere konkurrierende Demonstrativpronomina als „expressiv“ bzw. „emotional“ oder „umgangssprachlich“ bezeichnet wird. Die entsprechenden Merkmale können auch gleichzeitig vergeben werden und stehen in einem engen Zusammenhang: In der Regel gelten Ausdrucksmittel, die als typisch umgangssprachlich angesehen werden (so etwa übermäßig häufiges adjektivisches *ten* oder das Lexem *tenhle* als solches), in anderen Stilen als „expressiv“. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß fast nur noch von der Expressivität die Rede ist und der Gesichtspunkt einer möglichen Herkunft aus der Umgangssprache in den Hintergrund tritt: Dies gilt beispielsweise für das unbestimmte Subjekt *to* und die proleptischen Satzglieder, die in den neueren Beschreibungen (vgl. Abschnitt 2.2.4.1. und 2.2.4.2.) fast ausschließlich als expressiv bezeichnet werden, obwohl natürlich unbestritten ist, daß sie auch für die Umgangssprache typisch sind.

Unabhängig davon, welches Merkmal verwendet wird (ich werde im weiteren der Einfachheit halber nur von „expressiven“ Verwendungen sprechen), ergeben sich gravierende Probleme, die meines Wissens in der Literatur noch nicht diskutiert worden sind. Die bisherigen Beschreibungen suggerieren, daß es ein System von Demonstrativpronomina gibt, das durch eine Reihe stilistisch markierter Dubletten gekennzeichnet ist. Am einen Ende der Skala stehen mehrere, in unterschiedlichem Maße expressive Pronomina, die in der Umgangssprache zu Hause sind und in anderen Varietäten bestimmte Effekte hervorrufen, am anderen Ende der Skala steht das als buchsprachlich bezeichnete Pronomen *onen* (vielleicht auch noch *tento*?²⁹⁸), dessen Domäne der geschriebene Stil ist und das deplaziert bzw. stilistisch markiert wirkt, wenn es in gesprochener Sprache oder einem dieser nahestehenden Funktionalstil vorkommt. Dieses Modell wirft nun eine Reihe von Fragen auf:

1. Sollte im Tschechischen ein solches im Prinzip einheitliches System mit Dubletten vorliegen, so müßte man streng genommen erwarten, daß zwei Demonstrativpronomina wie beispielsweise *tento* und *tenhle*, die sich nach gängiger Meinung nur durch eine stilistische Markierung unterscheiden, dieselben Gebrauchsbedingungen aufweisen. Eine so strikte eindeutige Zuordnung würde wohl niemand behaupten wollen, aber wir erwarten zumindest eine eindeutige Zuordnung etwa der Art, daß *tenhle* alle deiktischen und einen Teil der anaphorischen Verwen-

²⁹⁸ Die Bewertung von *tento* als „buchsprachlich“, die niemand explizit vorschlägt, die aber aus manchen Überlegungen gefolgert werden könnte, wenn man sie konsequent zu Ende denkt, erscheint angesichts der hohen Frequenz dieses Pronomens nicht nur übertrieben, sie hätte auch die merkwürdige Konsequenz, daß es eigentlich nur noch ein „normales“ Pronomen gibt, nämlich *ten* (vgl. Abschnitt 2.2.3.2. zu in diese Richtung weisenden Aussagen von Meyerstein und ihrer Fehlinterpretation durch Anderson und Keenan).

dungen von *tento* übernimmt. Für die theoretisch denkbare (und wie sich zeigen wird, auch tatsächlich realisierte) Möglichkeit, daß in gesprochener Sprache *tenhle* einen Teil und *ten* (das in geschriebenen Texten neben *tento* steht) einen anderen Teil der Verwendungen von *tento* abdeckt, ist hier kein Raum.

2. Es ist ausgesprochen unklar, wie sich die expressiven Verwendungen von Demonstrativpronomina in gesprochener Sprache oder ihren nahestehenden Stilen verhalten. Sind sie dort auch expressiv oder nicht? Wenn ja, gibt es dort auch nichtexpressive Ausdrucksmittel für dieselben Sachverhalte? Wenn nein, gibt es dort andere Mittel der Expressivität?

3. Es gibt einen komplizierten und bisher nicht völlig geklärten Bereich, in dem der Unterschied zwischen zwei Pronomina nicht mit dem Merkmal der Expressivität beschrieben werden kann. Ich denke an die in der Literatur stiefmütterlich behandelte Unterscheidung von adjektivischem anaphorischem *ten* und *tento* (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.6.). Dies wäre kein Problem, wenn sich die entsprechende Unterscheidung durch sämtliche Stile ziehen würde – man müßte dann nur die endgültige Beschreibung nachliefern. Wenn die Unterscheidung hingegen in manchen Textsorten fehlen sollte (wie ich in Abschnitt 4.3.1.2. zeigen werde, fehlt sie sogar in den meisten!), hätten wir ein neues Problem, weil wir nicht einmal mehr mit der ohnehin problematischen Expressivität auskommen.

4. Das letztgenannte Beispiel deutet auch weitere Probleme an: In keiner stilistischen oder statistischen Untersuchung des Tschechischen ist die Seltenheit des adjektivischen anaphorischen *ten* aufgefallen, weil die Autoren keinen Unterschied zwischen adjektivischer und substantivischer bzw. zwischen anaphorischer und „kataphorischer“ Verwendung machen. Das ist fatal, denn *ten* kommt gerade in substantivischer Verwendung und (substantivisch oder adjektivisch) als Bestandteil komplexer Konnektoren häufig vor.

Ich fasse zusammen: In der bisherigen Forschung bilden die Demonstrativpronomina ein einheitliches System, das nur dadurch kompliziert wird, daß eine zweite Ebene darübergelegt ist, die der Expressivität. Mehrere Indizien sprechen hingegen dafür, daß es vielleicht mehrere Systeme gibt, die verschieden aufgebaut sind und nebeneinander stehen (bzw. sich vielleicht auch überschneiden). Diese Vermutung kann allerdings nur überprüft werden, wenn wir die Gebrauchsbedingungen der Demonstrativpronomina in verschiedenen Arten von Texten zunächst getrennt untersuchen und erst dann zusammenzuführen versuchen. Dabei erscheint es sinnvoll, von einer möglichst feinen Klassifikation von Texten auszugehen und sich nicht von vornherein auf die traditionellen Funktionalstile oder Sprachvarietäten zu beschränken. Im nun folgenden dritten Kapitel will ich mich um die Klärung einer Reihe von theoretischen Fragen bemühen, um schließlich im vierten Kapitel dieser Arbeit eine solche nach verschiedenen Funktionalstilen bzw. Varietäten differenzierte Beschreibung vorzulegen.

III. Theoretische Überlegungen.

3.1. Einführende Bemerkungen.

Wie in der Einleitung ausgeführt, möchte ich in diesem Kapitel meine Haltung zu einer Reihe von allgemeinen theoretischen Fragen formulieren sowie einige weitere Fragen von allgemeiner Natur behandeln. Anders als im vorangehenden Kapitel geht es mir nicht um einen vollständigen Forschungsbericht zu einzelnen Fragen, der den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, sondern um eine Positionsbestimmung, d.h. um eine Klärung der Frage, welche von mehreren in der bisherigen Forschung vorgeschlagenen Definitionen ich übernehmen werde. Ich werde aber jeweils versuchen, zumindest die in der tschechischen (oder auch slovakischen) Linguistik zu dem betreffenden Thema vertretenen Standpunkte zusammenzufassen, bevor ich selbst Stellung nehme. Die Einbeziehung dieser Arbeiten erscheint mir insofern sinnvoll, als sie oft auch praktische Sprachbeschreibungen beeinflusst haben. In dieser Beziehung ergänzt das dritte Kapitel teilweise die Ausführungen des zweiten. Westliche Ansätze, aber auch Arbeiten aus der sowjetischen und polnischen Linguistik werde ich überwiegend da heranziehen, wo die bisherige tschechische Forschung keine oder für die Beschreibung der Demonstrativpronomina nur wenig geeignete Vorschläge macht.

Im folgenden werde ich zunächst meinen Untersuchungsgegenstand, die tschechischen Demonstrativpronomina, in einen größeren Zusammenhang einordnen und darauf eingehen, welche sprachlichen Ebenen ich in der weiteren Beschreibung unterscheiden werde (Abschnitt 3.2.). Daran anschließend befaße ich mich in Abschnitt 3.3. mit der Definition und Abgrenzung verschiedener Verweistypen, danach will ich der Reihe nach Probleme der einzelnen Sprachebenen diskutieren. Ich beginne mit der morphologischen Ebene (Abschnitt 3.4.), auf der einige Fragen der Abgrenzung von Wortformen und Lexemen geklärt werden müssen, und komme dann zur syntaktischen Ebene (Abschnitt 3.5.), der semantischen (Abschnitt 3.6.), der referentiellen Ebene (Abschnitt 3.7.) und schließlich der kommunikativen Ebene (Abschnitt 3.8.). Abschnitt 3.9. beschäftigt sich mit der Klassifikation von Texten für die Zwecke unserer Beschreibung. Dabei wird es einerseits um die Abgrenzung von Funktionalstilen bzw. Textsorten gehen, andererseits um verschiedene Sprachvarietäten, deren Unterscheidung im Falle des Tschechischen aufgrund der spezifischen soziolinguistischen Situation dieser Sprache auch für die Abgrenzung von Textsorten relevant ist. In Abschnitt 3.10. möchte ich mich schließlich mit Begriffen „Expressivität“ und „Emotionalität“ befassen, die zwar auch auf andere Sprachen angewandt werden, in Beschreibungen des Tschechischen und insbesondere bei der Charakterisierung der Demonstrativpronomina aber eine besondere und – wie ich zu zeigen versuche – ungerechtfertigt prominente Rolle einnehmen. Der abschließende Abschnitt 3.11. faßt die Konsequenzen der theoretischen Erörterungen für die im IV. Kapitel folgende Analyse zusammen.

3.2. Zur Einordnung des Untersuchungsgegenstandes in ein allgemeines Sprachmodell.

Die Entscheidung für ein Sprachmodell und für die Sprachebenen, die in der Beschreibung unterschieden werden, sollte sich an den generellen Erkenntniszielen orientieren, die sich diese Arbeit gesetzt hat. Wie in der Einleitung dargelegt, geht es mir einerseits darum, die spezifischen Besonderheiten der tschechischen Demonstrativpronomina herauszuarbeiten, andererseits ist eine einheitliche, an denselben Prinzipien orientierte Behandlung verschiedener Verwendungen dieser Pronomina (Deixis, Anapher, Katapher, sekundäre Funktionen) sinnvoll, um auch die Beziehungen zwischen den verschiedenen Bereichen untersuchen zu können. Aus diesen Anforderungen ergibt sich zunächst, die getroffenen Unterscheidungen so fein sein sollten, um alle Gebrauchsbedingungen erfassen zu können, daß aber auf der anderen Seite keine Notwendigkeit für besonders originelle und innovative Lösungen besteht, die weit von der traditionellen Beschreibung abweichen.

Wie aus dem ausführlichen Literaturbericht deutlich geworden ist, ist für die uns hier interessierende Klasse der Demonstrativpronomina charakteristisch, daß diese sprachlichen Zeichen nie ohne Zuhilfenahme des Kontexts oder der außersprachlichen Situation interpretiert werden können, sondern auf Referenten entweder in der außersprachlichen Wirklichkeit oder im Vor- oder Nachtext verweisen. Ich möchte hierfür die erstmals von Brecht (1974, 490) unter Berufung auf die Definition der „shifter“ durch Jakobson (1957) eingeführten Begriffe ‘exophorisch’ und ‘endophorisch’ verwenden, auf die ich in Abschnitt 3.3. genauer eingehen werde, und gebe dann eine Definition des Begriffs ‘Demonstrativpronomenen’ (die allerdings nicht alle Ansprüche an eine exakte Definition erfüllt, da sie bisher undefinierte Begriffe enthält):

A. *Exophorischer vs. endophorischer Verweis.*

Ein sprachliches Zeichen verweist *exophorisch* auf einen Referenten, wenn der von ihm bezeichnete Referent nur dann identifiziert werden kann, wenn der Hörer die außersprachliche Situation, in der das Zeichen geäußert wird, mit heranzieht.

Ein sprachliches Zeichen verweist *endophorisch* auf einen Referenten, wenn der von ihm bezeichnete Referent ohne Rückgriff auf die außersprachliche Situation identifiziert werden kann, indem der Hörer Vor- und Nachtext der sprachlichen Äußerung, in der das Zeichen vorkommt, mit heranzieht.

B. *Demonstrativpronomina* sind Lexeme, die

- a) die grammatischen Kategorien Genus, Numerus und Kasus aufweisen,
- b) syntaktisch als Nominalphrasen fungieren oder Bestandteil einer Nominalphrase sind,
- c) in der überwiegenden Mehrzahl der Verwendungen nur exophorisch oder exophorisch und endophorisch gebraucht werden,
- d) keinen der unmittelbar an der Kommunikation beteiligten Partner bezeichnen.

Diese Definition ist so formuliert, daß sie Pronominaladverbien, Personalpronomina, aber auch die auf Eigenschaften verweisenden Pronomina wie *takový* ‘solcher’ ausschließt, andererseits aber auch sekundäre Verwendungen der Demonstrativpronomina zuläßt (daher die Angabe ‘in der überwiegenden Mehrzahl der Verwendungen’). Die Formulierung unter c) orientiert sich einerseits an Bühler (1982, 117), der zu diesem Thema sagt: „Die Demonstrativa sind ursprünglich und ihrer Hauptfunktion nach keine Begriffszeichen, weder direkte noch stellvertretende, sondern es sind, wie ihr Name richtig sagt, ‚Zeigwörter‘, und das ist etwas ganz anderes als die echten Begriffszeichen, nämlich die ‚Nennwörter‘“. Andererseits sind sie auch bewußt als Abgrenzung zu den Personalpronomina der 3. Ps. gedacht.

Was den Unterschied von endophorischem und exophorischem Verweis anbetrifft, so sei noch darauf hingewiesen, daß aus der Definition auch hervorgeht, daß nur ein exophorisch verwendetes Zeichen den betreffenden Referenten tatsächlich *d e n o t i e r t*, während das endophorische Zeichen *v e r w e i s t*. Auf diesen entscheidenden Punkt wird in der Literatur nur eher selten hingewiesen (vgl. aber Sennholz 1985, 236; Miemietz 1987, 63). Dieser Tatsache steht auch die Feststellung von Halliday und Hasan nicht entgegen, daß im Falle der Exophora keine referentielle Bedeutung vorliegt, sondern der Hinweis, daß die Referenz anhand des Situationskontextes ermöglicht wird (vgl. Halliday, Hasan 1976, 33).

Wenn wir auf die Demonstrativpronomina die klassische, von Morris (1938) eingeführte Abgrenzung von Semantik, Syntax und Pragmatik anwenden, so ergibt sich zunächst, daß für die Beschreibung ihrer Gebrauchsbedingungen in erster Linie die syntaktische und die pragmatische Ebene relevant sein dürften. Die semantische Ebene im Morris’schen Sinne, d.h. die Beziehungen zwischen dem sprachlichen Zeichen und der Bedeutung, tritt etwas in den Hintergrund, da die Demonstrativpronomina (endophorisch oder exophorisch) verweisen, aber nicht in eine Bedeutungsrelation eintreten. Jedoch ist aus der bisherigen Literatur klar, daß die Frage, ob in einem Kontext ein Demonstrativpronomen verwendet werden kann, häufig auch von der Semantik des Referenten abhängt, auf den das Pronomen verweist (beispielsweise bei der in Abschnitt 2.2.5.2.1. behandelten Verwendung des substantivischen *ten*).

Schon diese wenige Bemerkungen illustrieren die nicht gerade neue Feststellung, daß aus der Dreiteilung von Morris nicht ohne weiteres eine für die Beschreibung sinnvolle Einteilung in Sprachebenen folgt (vgl. hierzu beispielsweise Sgall, Hajičová, Panevová 1986, 11ff.). Ich möchte daher einen kurzen Überblick über die in der tschechischen Linguistik gängigen Sprachebenen geben und aus dieser die Ebenen herleiten, die meiner Meinung nach für die Beschreibung wichtig sind.

Die Prager Schule hat sich zwar bereits in ihrem ersten Manifest ausdrücklich zum Funktionalismus bekannt (vgl. Thèses 1929, 7), in der Praxis beschränkt sie sich aber auf die Sprachebenen Phonologie, Morphologie und Syntax. Die Existenz einer semantischen Ebene

wird zwar postuliert, doch wird ihr zumindest in sprachwissenschaftlichen Untersuchungen wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Während die Existenz jeweils einer phonologischen und einer morphologischen Ebene relativ klar ist und keine weiteren Differenzierungen erfordert, befassen sich mehrere Forscher mit einer weiteren Untergliederung der syntaktischen Ebene. Den Beginn macht hier die Ausgliederung der kommunikativen Ebene bzw. der Ebene der sog. aktuellen Satzgliederung (vgl. hierzu Abschnitt 3.7.), die Mathesius in seinen grundlegenden Arbeiten (1929, 1939, 1942a) gewissermaßen als zweite Ebene neben der syntaktischen Gliederung ansieht. In der grammatischen Beschreibung haben entsprechende Überlegungen erstmals bei Trávníček (²1951) Eingang gefunden, allerdings bedient er sich ebenso wie auch noch Kopečný (¹1958) einer älteren Terminologie²⁹⁸ und macht nicht völlig klar, ob es sich um eine zusätzliche Ebene oder um eine weitere Begrifflichkeit auf derselben Ebene (d.h. der syntaktischen) handelt. Eine klare Trennung der beiden Ebenen finden wir erstmals in Daneš' Monographie zur Satzintonation (vgl. Daneš 1957, 55ff.).

Im Zusammenhang mit der Einführung der kommunikativen Ebene steht auch die in der tschechischen Linguistik ausführlich diskutierte Unterscheidung zwischen „Aussage“ („výpověď“) und „Satz“ („věta“). Daneš versteht unter „Aussage“ die kleinste Redeeinheit, die in Hinblick auf Bedeutung und Intonation abgeschlossen ist, der Begriff „Satz“ ist dagegen dem Bereich des grammatischen Systems zugeordnet (vgl. Daneš 1957, 31). In dieser Konzeption bezieht sich die aktuelle Satzgliederung nur auf Aussagen und nicht auf Sätze, eine insofern etwas merkwürdige Vorstellung, als sie die Mittel der aktuellen Satzgliederung aus der „langue“ ausschließt.

Eine differenziertere Betrachtung der Satzsemantik beginnt mit der häufig zitierten Arbeit von Dokulil und Daneš (1958). Hier unterscheiden die Autoren zwischen dem „Inhalt“ („obsah“) eines Satzes, der einen Sachverhalt der außersprachlichen Wirklichkeit wiedergibt, und der Bedeutung („význam“), die den Inhalt in einer sprachlichen Form strukturiert. Für die Beschreibung des zweiten Bereichs schlägt Daneš 1963/64 eine Dreigliederung in die Ebene der grammatischen Satzstruktur, die Ebene der semantischen Satzstruktur und die Ebene der Organisation der Äußerung vor (vgl. Daneš 1963, 1964a). Der Begriff „Satz“ wird differenziert in „Satzmuster“, „Äußerung“ und „Äußerung-Ereignis“ („utterance-event“), je nachdem, wie viele Ebenen beteiligt sind. – Aus dieser Konzeption entwickelt Daneš in Zusammenarbeit mit anderen Forschern ein Modell, das auf einer Ebene die sog. „syntaktischen Formeln“ bzw. „Satzformeln“ („syntaktický vzorec“ bzw. „větný vzorec“) und auf einer weiteren Ebene die Modifikation der durch die Formeln beschriebenen Propositionen vorsieht (vgl. Daneš 1968b, Daneš,

²⁹⁸ Beide Autoren sprechen statt von ‘Thema’ und ‘Rhema’ vom ‘psychologischen Subjekt’ und ‘psychologischen Prädikat’ (vgl. auch Fußnote 105).

Hlavsa, Kořenský 1973, Daneš, Komárek et al. 1975, Daneš, Hlavsa 1978, Daneš, Hlavsa et al. ¹1981, ²1987).

Jede Satzformel besteht aus einem semantischen und einem grammatischen Bestandteil („složka“), die aufeinander bezogen sind und beide aus einem Prädikat mit seinen Partizipanten bestehen. Der semantische Bestandteil, der dann auch „semantische Satzformel“ („sémantický větný vzorec“, SVV) genannt wird, beschreibt eine Situation mit ihren „Mitspielern“, die „grammatische Satzformel“ („gramatický větný vzorec“, GVV) beschreibt die Abhängigkeit der Satzglieder vom Prädikat im Sinne der Dependenzgrammatik. Obwohl beide Bestandteile ihrerseits als Formeln bezeichnet werden, sind sie stets eng verknüpft und parallel aufgebaut, anders als etwa im „Smysl \Leftrightarrow Text“-Modell (vgl. Mel'čuk 1974a) wird nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß sich die semantischen und die syntaktischen Aktanten eines Prädikats unterscheiden könnten.

Die wichtigste Aufgabe der Satzsemantik im Verständnis von Daneš ist die Auflistung aller bzw. der wichtigsten Satzformeln und eine Charakterisierung ihrer semantischen und syntaktischen Eigenschaften (vgl. hierzu vor allem Daneš, Hlavsa et al. ¹1981, ²1987). Die Beschreibung ist hier leicht asymmetrisch, da auf der semantischen Ebene die Klassifikation von Prädikaten im Mittelpunkt des Interesses steht, auf der syntaktischen hingegen die Unterscheidung verschiedener Arten von Satzgliedern. Die Beziehung der Partizipanten zur außersprachlichen Wirklichkeit, in der tschechischen Linguistik meist als „Denotation“ oder „Referenz“ bezeichnet, kommt dabei etwas zu kurz. Mit ihr beschäftigt sich vor allem eine Arbeit Hlavsas (1975) sowie des nicht zu der Forschergruppe um Daneš gehörenden Allgemeinlinguisten Pašek (1988), in anderen Studien wird sie zumeist nur kurz erwähnt. Auf beide Arbeiten werde ich in Abschnitt 3.7. ausführlicher eingehen. Eine etwas abweichende Konzeption vertritt ferner Kořenský (1984), der explizit eine pragmatische und einer „Komponente textbildender Mittel“ („komponent textotvorných prostředků“)²⁹⁹ von der semantischen Basis trennt. Ich werde auf diesen Ansatz nicht ausführlicher eingehen, da ihn der Autor nur exemplarisch auf sprachliche Phänomene angewandt hat.

Einen weiteren Schwerpunkt der tschechischen Forschung bildet die nächste syntaktische Ebene, auf der Propositionen modifiziert und hierarchisiert werden. Auf dieser Ebene wird vorwiegend das Phänomen der Diathesen behandelt (vgl. u.a. Štícha 1984; Daneš 1985, 29ff.), einen eigenständigen Beitrag zu diesem Thema stellen die Arbeiten von Grepl (und Karlík) zur „Deagentivierung“ dar (vgl. Grepl 1973, 1987; Grepl, Karlík 1983), die auch in der Syntax von Grepl und Karlík (²1986) Anwendung gefunden haben. Mit ähnlichen Fragestellungen beschäftigen sich russistische Arbeiten tschechischer Autoren, von denen hier zumindest Adamec (1978) und Zimek (1980) erwähnt werden sollen.

²⁹⁹ Sie wird an manchen Stellen auch verkürzt als „textuelle Komponente“ bezeichnet.

Etwas aus dem Rahmen fällt eine ältere Arbeit von Poldauf (1964), die insofern interessant ist, als der Autor eine spezielle syntaktische Ebene für die emotionale Komponente von Sätzen vorschlägt. Er unterscheidet zunächst zwei syntaktische Ebenen, deren erste diejenigen sprachlichen Erscheinungen zusammenfaßt, die rein syntaktisch bedingt sind, während strukturell nicht erforderliche Elemente, die aber eine kommunikative Funktion haben, zur zweiten Ebene gehören. Die dritte Ebene definiert er danach folgendermaßen (vgl. Poldauf 1964, 242): „The third plan has in it components which place the content of the sentence in relation to the individual and his special ability to perceive, judge and assess“. Diese Definition ist allgemeiner gefaßt als die darauf folgende Anwendung, die sich auf die emotionalen Komponenten von Sätzen konzentriert. In Anbetracht der Tatsache, daß den Demonstrativpronomina in der Literatur oft eine spezielle emotionale Funktion zugewiesen wird (vgl. hierzu Abschnitt 2.2.9.), erscheint mir der Gedanke erwägenswert, Poldauf zu folgen und hierfür eine spezielle Ebene anzusetzen.

In ähnlicher Weise setzt auch Grepl (1967a, 31ff.) als dritte Ebene „über“ der Inhaltsebene und der grammatischen Ebene die „Ebene des modalen Satzaufbaus“ („rovina modální výstavby věty“), als vierte Ebene schließlich noch die der aktuellen Satzgliederung. Auf der Ebene des modalen Satzaufbaus behandelt einerseits die Modalität, andererseits auch die mit dem Begriff „Emotionalität“ zusammenhängenden Phänomene (vgl. ebd., 61ff.). Auf den letztgenannten Aspekt von Grepls Arbeit werde ich in Abschnitt 3.10.1. noch genauer eingehen.

Ein umfassendes Sprachmodell, die „funktionell-generative Beschreibung“ („funkční generativní popis“) hat auch die Forschergruppe um P. Sgall vorgelegt. Eine erste ausführliche Beschreibung bietet Sgall (1967), eine Synthese vieler kleinerer Studien bietet Sgall, Hajičová, Panevová (1986) sowie die als allgemeine Einführung getarnte Darstellung Sgall et al. (1986). Diese Konzeption arbeitet in der letzten Fassung mit den folgenden fünf Sprachebenen, die von der Bedeutung zum Laut führen:

1. Ebene des Bedeutungsaufbaus (sog. tektogrammatische Ebene),
2. oberflächensyntaktische Ebene,
3. morphematische Ebene,
4. phonologische Ebene,
5. phonetische Ebene.

Die Autoren polemisieren in diesem Zusammenhang mit Ansätzen, die eine eigene pragmatische Ebene vorschlagen, und wollen pragmatische Merkmale (zu denen sie u.a. die „referentiellen Indizes“, die aktuelle Satzgliederung und die Modalität zählen) als Teil der semantischen Ebene ansehen (vgl. Sgall, Hajičová, Panevová 1986, 45ff.).

Für die Ziele dieser Arbeit ist die Frage, wie einzelne Ebenen zu größeren Einheiten zusammengefaßt werden und wie man diese benennen soll, ziemlich uninteressant. Um möglichst

keinen potentiell relevanten Faktor zu übersehen, eignet sich ein Modell mit feineren Unterscheidungen besser als eines, das mehrere Ebenen zusammenfaßt. Als Ausgangspunkt meiner Festlegungen soll daher die Akademiegrammatik dienen, die eine allerdings nicht vollständig in sich stimmige Synthese der Arbeiten von Daneš, Hlavsa, Grepl, Karlík und vielen anderen darstellt (vgl. die vorbereitende Arbeit von Daneš, Komárek et al. 1975). Sie nimmt zunächst die Unterscheidung von „Aussage“ und „Satz“ in veränderter Form wieder auf (vgl. MČ III, 1987, 7ff.). Als „Aussagen“ werden die minimalen Kommunikationseinheiten verstanden, in die Texte aufgegliedert werden können, „Sätze“ (bzw. „Satzaussagen“, „větné výpovědi“) sind Aussagen, die eine feste, in der Sprachgemeinschaft allgemein akzeptierte Form aufweisen. Sätze werden jeweils auf der formalen Ebene, der semantischen Ebene und der Ebene der aktuellen Satzgliederung beschrieben. Die semantische Ebene zerfällt weiter in folgende Teile:

1. kognitive Bedeutungselemente

a) Propositionen

b) nichtpropositionale Bestandteile (Negation, einige Ausprägungen der Modalität³⁰⁰)

2. kommunikativ-pragmatische Bedeutungselemente

a) Aktualisierung der Propositionen (Sprechsituation, andere Ausprägungen der Modalität³⁰¹)

b) Spezifizierung der Partizipanten (Delimitierung der Denotate)

c) aktuelle Satzgliederung³⁰².

Merkwürdigerweise wird die Hierarchisierung der Proposition im Sinne von Grepl und Karlík (also Deagentivierung, Dekausalisierung usw.) unter 1. nicht angeführt, obwohl sie später im Abschnitt „Modifikation der Proposition“ (MČ III, 1987, 233ff.) zusammen mit der beiden anderen Modifikationen behandelt wird. – Unterhalb der Satzebene unterscheidet die Akademiegrammatik wie in der Tradition üblich noch die morphematische, die phonematische und die phonetische Ebene.

Welche Ebenen benötigen wir nun für die Beschreibung der Demonstrativpronomina? Wenn wir die oben angeführte Definition und die Faktoren Revue passieren lassen, die im II. Kapitel bei der Beschreibung von Gebrauchsbedingungen verwendet wurden, so stellen wir zunächst fest, daß wir sicherlich die denotative Ebene (d.h. die Beziehung zwischen Nominalphra-

³⁰⁰ Hier geht es vor allem um die Modalität der Notwendigkeit, Möglichkeit und Absicht, die auch als „objektive Modalität“ bezeichnet werden (vgl. MČ III, 1987, 279).

³⁰¹ In diesen Bereich gehört wiederum die sog. „subjektive Modalität“, d.h. vor allem Einstellungsprädikate wie die sog. epistemische Modalität.

³⁰² Hier erscheint mir die Position der Akademiegrammatik nicht klar, da sie sich nicht festlegen will, ob die aktuelle Satzgliederung tatsächlich Sachverhalte oder nur die Haltung des Sprechers zu ihnen unterschieden. Ich werde auf diese Frage noch in Abschnitt 3.8. zurückkommen.

sen und den Referenten der außersprachlichen Welt) und die Ebene der aktuellen Satzgliederung ansetzen müssen.

Die Satzebene muß für unsere Zwecke nicht so fein unterteilt werden, wie dies in der tschechischen Syntaxtradition üblich ist. Was die Syntax angeht, beziehen sich die syntaktischen Gebrauchsbedingungen von Demonstrativpronomina stets auf die Ebene der Satzglieder, die weitere interne Hierarchisierung des Satzes spielt hier offenbar keine Rolle. Was die Semantik betrifft, erscheint zunächst plausibel, daß hier die bereits eingeführte denotative Ebene ausreichen sollte, da die Klassifikation von Prädikaten keinen Einfluß auf die Verwendung von Pronomina zu haben scheint. Wie in Abschnitt 3.6. gezeigt werden soll, ist das nicht ganz richtig, aber vor allem gibt es einen weiteren Aspekt, der die Semantik von Nominalphrasen betrifft: Auch inhärente semantische Eigenschaften von Nominalphrasen (Genus, Belebtheit u.a.) können nämlich die Verwendung von Demonstrativpronomina beeinflussen, wie dies beispielsweise Zimová für die Behandlung des substantivischen *ten* gezeigt hat (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.1.). Außerdem unterscheiden sich die deiktischen Verwendungen der Demonstrativpronomina durch semantische Merkmale (\pm nah u.ä.), für die anaphorischen Verwendungen gilt dies nur mit starken Einschränkungen.

Die Ebene des modalen Satzaufbaus nach Grepl, die wahrscheinlich mit Ebene 2a der Akademiegrammatik in Zusammenhang gebracht werden kann, spielt für unsere Beschreibung nur insofern eine Rolle, als sie sich mit der „Expressivität“ bzw. „Emotionalität“ befaßt. Ein Einfluß der Satzmodalität auf die Verwendung der Demonstrativpronomina ist in der Literatur nie behauptet worden und meines Erachtens auch höchst unwahrscheinlich. Die Satzmodalität muß also nicht gesondert behandelt werden und kann für unsere Zwecke als Teil der semantischen Ebene angesehen werden. Inwieweit wir eine eigene „emotionale“ Ebene brauchen, werde ich in Abschnitt 3.10. diskutieren.

Als „unterste“ Ebene benötigen wir in unserer Beschreibung die morphologische Ebene, da die Abgrenzung von Wortformen und Lexemen in einigen Fällen noch unklar ist. Hierher gehört die Frage nach einer möglichen Zerlegung der dreiteiligen Pronomina in zwei Wortformen (*tamhleten* = *tamhle* + *ten*?) sowie die Frage, ob *to* (*tohle*, *tohleto* usw.) ein eigenes Lexem bildet oder zum Lexem *ten* (*tenhle*, *tenhleten* usw.) gehört.

Das hier vorgeschlagene Modell ist etwas differenzierter als die Konzeption, die D. Weiss und ich bei der Beschreibung des russischen Pronomens *mom* verwendet haben (vgl. Berger, Weiss 1987). Dort sind die syntaktische und die semantische Ebene zusammengefaßt, die morphologische Ebene fehlt, da sie für das Russische nicht relevant ist. Auch eine emotionale Ebene haben wir dort nicht angesetzt, sondern im Gegenteil versucht, in der Literatur als emotional eingeordnete Verwendungen der syntaktisch-semantischen oder der aktuellen Ebene zuzuordnen (als Kontrast o.ä.). Im Falle des Tschechischen kann auf den Begriff der Emotionalität aller-

dings nur schwer verzichtet werden, wenn er auch bei weitem nicht überall da angesetzt werden muß, wo dies die Tradition tut.

In umgekehrter Reihenfolge (also von „unten“ nach „oben“) lassen sich die Ebenen folgendermaßen darstellen:

- | |
|---|
| <ol style="list-style-type: none">1. Morphologische Ebene,2. syntaktische Ebene,3. semantische Ebene,4. denotative bzw. referentielle Ebene,5. kommunikative Ebene (Ebene der aktuellen Satzgliederung),6. emotionale Ebene (?). |
|---|

Nicht zu den Sprachebenen im hier beschriebenen Sinne gehört die Abgrenzung verschiedener Verweistypen, auf die ich im folgenden Abschnitt eingehen werde, und die Abgrenzung von Sprachvarietäten (vgl. Abschnitt 3.10.).

3.3. Zur Abgrenzung und Beschreibung verschiedener Verweistypen.

In diesem Abschnitt möchte ich mich mit den Verweistypen Deixis, Anapher und Katapher befassen. Im Mittelpunkt von Abschnitt 3.3.1. wird dabei die Abgrenzung dieser Typen stehen, wobei meine Definition von den Begriffen „exophorisch“ und „endophorisch“ ausgehen wird, die ich zu Anfang des vorangehenden Abschnitts 3.1. eingeführt habe. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich jeweils mit speziellen Problemen der drei Bereiche, wobei es einerseits um weitere Definitionen, andererseits um die Einführung von Beschreibungskategorien gehen wird. Der Literaturbericht beschränkt sich angesichts der zahlreichen Publikationen zu den Themen Deixis und Anapher auf das Nötigste und wird nur da ein wenig ausführlich, wo spezifisch tschechische Arbeiten behandelt werden.

3.3.1. Die Unterscheidung zwischen Deixis, Anapher und Katapher.

In diesem Abschnitt werde ich nach einer kurzen historischen Einleitung die Verweistypen definieren (Abschnitt 3.3.1.1.), einige gemeinsame Eigenschaften aller drei Verweistypen aufzählen (Abschnitt 3.3.1.2.) und Konzeptionen behandeln, die Zusammenhänge zwischen Verweistypen und Diskurstypen herstellen (Abschnitt 3.3.1.3.). Im Abschnitt 3.3.1.4. beschäftige ich mich mit zwei Problemfällen, in denen die Abgrenzung von Deixis und Anapher auf besondere Schwierigkeiten stößt.

3.3.1.1. Die Definition der Verweistypen.

Die Verwendung von Pronomina und anderen sprachlichen Einheiten zum Verweis auf die außersprachliche Wirklichkeit, aber auch innerhalb des Textes beschäftigt Philosophen und

Sprachwissenschaftler seit der Antike. Ich möchte hierzu auf die ausführliche Darstellung von Ehlich (1979, 133ff.) verweisen, der sich u.a. mit der Herkunft der Begriffe „Deixis“ und „Demonstrativpronomen“ und ihren verschiedenen Auslegungen beschäftigt. Einen Überblick über verschiedene Konzeptionen von Deixis geben die synthetische Darstellung von Rauh (1984) sowie der Literaturbericht von Padučeva und Krylov (1984).

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein verwenden praktische Grammatiken die Begriffe „Deixis“ und „Anapher“ bei der Beschreibung der Demonstrativpronomina, allerdings meist, ohne sie genauer zu reflektieren. Als eigenständiges Thema der Forschung hat sich zunächst die Deixis etabliert, die unter dreierlei Gesichtspunkten untersucht worden ist (vgl. hierzu Ehlich 1979, 92ff.), nämlich als Gegenstand der Semiotik (so bei Peirce, Burks u.a.), als Gegenstand der psychologisch orientierten Sprachwissenschaft (so bei Brugmann, Bühler u.a.) und schließlich als Gegenstand der Logik (so bei Russell, Reichenbach u.a.). Das Interesse an der Anapher beginnt hingegen – sofern man sie nicht als Spezialfall der Deixis mitbehandelt (s.u.) – erst in den sechziger Jahren mit dem Aufkommen der Textlinguistik (vgl. u.a. Palek 1968a, Harweg 1968, Halliday, Hasan 1976).

Von wesentlicher Bedeutung für die linguistische Untersuchung beider Bereiche ist die klassische Arbeit von Bühler (1934), der mit Hilfe des Organon-Modells Sprache als Teil einer „Situationstheorie“ zu beschreiben sucht. In diesem Zusammenhang führt er die Unterscheidung des „Zeigfelds“ und des „Symbolfelds“ der Sprache ein und beschreibt drei „Modi des Zeigens“, nämlich die „Demonstratio ad oculos“, das „anaphorische Zeigen“ und die „Deixis ad phantasma“ (vgl. Bühler ²1982, 80), je nachdem, ob der Sprecher tatsächlich auf anwesende Gegenstände verweist, mit *dieser* und *jener* auf „soeben in der Rede Behandeltes“ zurückweist (vgl. Bühler ²1982, 121) oder den Hörer mit Hilfe von ihm bekannten Analogien an einem abwesenden Gegenstand zu „führen“.

Bühler stellt die herkömmlichen Begriffe Deixis und Anapher nicht nur in einen historischen Zusammenhang, sondern interpretiert die anaphorische Verwendung von Pronomina auch noch als Zeigen: „Psychologisch betrachtet setzt jeder anaphorische Gebrauch der Zeigwörter das eine voraus, daß Sender und Empfänger den Redeafluß als Ganzes vor sich haben³⁰³, auf dessen Teile man zurück- und vorgreifen kann“ (Bühler ²1982, 121). Diese Überlegungen haben im weiteren zu der Frage geführt, ob man Anapher nicht letztlich als einen Spezialfall von Deixis verstehen kann, mit der Besonderheit, daß es sich um „Textdeixis“ handelt³⁰⁴. In ähnlicher Weise behandelt beispielsweise Rauh (1984, 78ff.) die

³⁰³ Hervorhebung durch den Autor.

³⁰⁴ In diesem Sinne verwendet etwa Ehlich (1982, 318) den Begriff zunächst, verwirft aber im weiteren die Gleichsetzung von Anapher und Textdeixis. Hiervon zu unterscheiden ist eine andere Verwendung des Begriffs „Textdeixis“ etwa bei Lyons (1977, II, 667f.), auf die ich später noch zu sprechen komme.

Anapher als einen von sieben Typen der Deixis (reserviert allerdings den Terminus „Textdeixis“ für einen anderen Zweck).

Aber auch die Auffassung, daß Anapher ein rein sprachliches bzw. textuelles Phänomen ist, während die Deixis stets auf die außersprachliche Welt bezogen ist, wird in der Literatur häufig vertreten, insbesondere in solchen Arbeiten, die von der Beschreibung der Anapher innerhalb eines Satzes herkommen (vgl. u.a. Reinhart 1983) oder in denen die textuelle Funktion der Anapher im Mittelpunkt steht (vgl. u.a. Harweg 1968, Palek 1968a)³⁰⁵. Für diese Position spricht prima facie auch das Argument, daß anaphorische Relationen in allen Texten eine wichtige Rolle spielen und deswegen wohl besser nicht unter die Deixis subsumiert werden sollten, die ihrerseits in manchen Textsorten selten bis gar nicht vertreten ist.

In seinen zahlreichen Arbeiten zur Deixis und verwandten Phänomenen verwendet Ehlich den Begriff Anapher ebenfalls. Allerdings ist sie beim ihm kein Spezialfall der Deixis, sondern eine eigene sprachliche Prozedur. Die prinzipielle Aufgabe von Deixis ist nach Ehlich die Fokussierung: „Die deiktischen Ausdrücke sind also Mittel im Sprachsystem, mittels derer ein Sprecher eine Orientierung des Hörers im Sprechzeitraum erreichen kann, d.h. mittels derer er die Wahrnehmungstätigkeit des Hörers in spezifischer Weise steuert. Durch Vermittlung der deiktischen Ausdrücke vollzieht der Hörer eine Fokussierung“ (Ehlich 1982b, 118). Die Aufgabe der „phorischen Prozedur“ ist es hingegen, „einen bereits etablierten Fokus“ weiterhin aufrechtzuerhalten (vgl. Ehlich 1979; 1982a, 330; 1982b, 121; 1983, 94f.). Auch bei dieser Festlegung der Begriffe Deixis und Anapher fallen zahlreiche Beispiele, die herkömmlich als Anapher angesehen werden, unter die Deixis. Für die Anapher bleibt im wesentlichen das Personalpronomen der 3. Person übrig, eine anaphorische Verwendung von Demonstrativpronomina ist hingegen nicht vorgesehen.

Die kataphorische Verwendung wird in den bisher besprochenen Konzeptionen in der Regel ebenfalls erwähnt, aber nicht ausführlicher behandelt. Im Prinzip ergeben sich keine weiteren Schwierigkeiten bei einem analogen Vorgehen wie bei der Anapher, unabhängig davon, welche der beschriebenen Haltungen man zur Abgrenzung von Deixis und Anapher einnimmt.

In der tschechischen Linguistik herrscht das traditionelle Verständnis von Deixis und Anapher vor. Soweit mir bekannt, hat sich kein Forscher ausführlicher mit der Abgrenzung der beiden Phänomene beschäftigt. Seit der Bearbeitung der Gebauerschen Grammatik durch Ertl (vgl. Gebauer, Ertl 1926) ist es üblich, die deiktische Prozedur mit dem Verbum *ukazovat* (‘zeigen’) und die anaphorische ebenso wie die kataphorische mit dem Verbum *odkazovat* (‘verweisen’) zu bezeichnen. Als Substantiv zum zweiten Verbum dient *odkaz* oder auch *odkazování* (‘Verweis’), während zu *ukazovat* kein Substantiv üblich ist. Wo nötig, werden Anapher und

³⁰⁵ Semiotische bzw. philosophische Arbeiten, die Anapher nicht als Sonderfall der Deixis ansehen, sind selten, vgl. aber Sennholz 1985.

Katapher als *odkaz do minula* und *odkaz do budoucna* auseinandergehalten (beispielsweise in Trávníček ²1951, 1131). In der Regel wird die Katapher allerdings nicht behandelt (vgl. auch Abschnitt 2.2.6.4.), ohnehin spricht die tschechische Tradition beim Vorausverweis auf einen Relativsatz u.ä. eher von korrelativen Ausdrücken.

Die Unterscheidung wird im wesentlichen durchgehalten, nur vereinzelt findet sich eine andere Terminologie: Mathesius (1926a) verwendet auch die Termini „innendeiktisch“ und „außendeiktisch“³⁰⁶, Hlavsa (1975, 52) unterscheidet die „ostensive“³⁰⁷ und die „Kontextdetermination“. Die in Abschnitt 2.2.3.2. referierten Arbeiten von Křížková (1971, 1972) und Komárek (1978a, 1978b) sehen „Deixis“ als Oberbegriff an und behandeln die Anapher als einen Spezialfall („relative Deixis“ bei Křížková, „Kontextdeixis“ bei Komárek). An Křížková und westliche Arbeiten schließt Hauenschild (1982) an, die zu der originellen Gliederung in pragmatische Deixis (d.h. Deixis im engeren Sinne), semantische Deixis (d.h. Anapher) und syntaktische Deixis (d.h. korrelative Ausdrücke, die auf Relativsätze und Nebensätze verweisen) kommt. – Die Akademiegrammatik bietet schließlich im Morphologieteil ein ganzes Potpourri von Termini an – hier ist die Rede von Kontext- und Situationsdeixis, von „exofora“ und „endofora“ usw. (vgl. MČ II, 1986, 92). Das hindert das Autorenkollektiv allerdings nicht daran, im Syntaxteil wieder nur von Anapher zu sprechen (vgl. MČ III, 1987, 387).³⁰⁸

In dieser Arbeit soll die Grenze zwischen Deixis und Anapher im Prinzip anhand des Kriteriums gezogen werden, ob die Kenntnis der realen Kommunikationssituation, in der eine Äußerung getan wird, zur Interpretation dieser Äußerung nötig ist oder nicht. Nur ein solches Verständnis des Anapherbegriffs wird der Tatsache gerecht, daß die Anapher als Verweis im Text auch gravierende Unterschiede gegenüber der Deixis aufweist. Wichtig erscheint mir hier der Hinweis von Rauh (1984, 79), „daß die anaphorische Verwendung deiktischer Ausdrücke nicht egozentrisch-lokalistisch ist“. Gerade für das Tschechische hat sich gezeigt, daß das anaphorische Inventar einerseits wesentlich kleiner ist als das deiktische, andererseits aber auch andere Arten von Gebrauchsbedingungen aufweist (vgl. hierzu die Tabellen in Abschnitt 8.1.).

Allerdings möchte ich als übergeordnetes Oppositionspaar exophorisch vs. endophorisch verwenden und die Möglichkeit einer nichtdeiktischen exophorischen Verwendung von Demonstrativpronomina zulassen, die dann vorliegt, wenn an das gemeinsame Vorwissen von Sprecher und Hörer über in der Situation nicht präsenste Referenten appelliert wird (vgl. hierzu

³⁰⁶ Vgl. Fußnote 246 zur Verwendung dieser Termini durch Heger (1963, 1965, ²1976).

³⁰⁷ Laut Padučeva, Krylov (1984, 59) wurde dieser Begriff 1921 von W.E.Johnson eingeführt.

³⁰⁸ Hier wird die Terminologie von Daneš verwendet, der von anaphorischen, z.T. auch von isotopischen Beziehungen im Text spricht (vgl. Daneš 1985a, 198ff.). Auf diesen Anapherbegriff und die Kontroverse von Daneš und Hlavsa mit Palek über die Anapher werde ich im folgenden Abschnitt noch ausführlicher eingehen. Generell zur Uneinheitlichkeit in der Terminologie der Akademiegrammatik sei auf den wissenschaftsgeschichtlichen Beitrag von Panevová (1993) verwiesen.

Topolińska 1976, 55; Fontański 1986, 17f.; Berger, Weiss 1987, 15). Im einzelnen definiere ich die Deixis und einige Unterklassen von Deixis und Anapher in Anlehnung an Halliday und Hasan (1976, 18f.) (vgl. auch Berger, Weiss 1987, 14f.)³⁰⁹:

A. *Exophorischer vs. endophorischer Verweis.*

Ein sprachliches Zeichen verweist *exophorisch* auf einen Referenten, wenn der von ihm bezeichnete Referent nur dann identifiziert werden kann, wenn der Hörer die außersprachliche Situation, in der das Zeichen geäußert wird, mit heranzieht.

Ein sprachliches Zeichen verweist *endophorisch* auf einen Referenten, wenn der von ihm bezeichnete Referent ohne Rückgriff auf die außersprachliche Situation identifiziert werden kann, indem der Hörer Vor- und Nachtext der sprachlichen Äußerung, in der das Zeichen vorkommt, mit heranzieht.

B. Unterklassen des *exophorischen Verweises*:

Ein sprachliches Zeichen wird *deiktisch* verwendet, wenn es *exophorisch* auf einen in der Gesprächssituation präsenten Referenten verweist. Die deiktischen Verwendungen werden weiter eingeteilt in:

- a) *Lokaldeixis*, wenn das Zeichen auf ein räumliches Merkmal der Gesprächssituation verweist,
- b) *Temporaldeixis*, wenn das Zeichen auf ein zeitliches Merkmal der Gesprächssituation verweist,
- c) *Personaldeixis*, wenn das Zeichen auf eine in der Gesprächssituation anwesende Person verweist.

C. Unterklassen des *endophorischen Verweises*:

Ein sprachliches Zeichen wird *holophorisch* verwendet, wenn es *endophorisch* auf das gesamte Textganze verweist.

Ein sprachliches Zeichen wird *lokal begrenzt* verwendet, wenn es *endophorisch* auf Einheiten des Textes verweist, und zwar

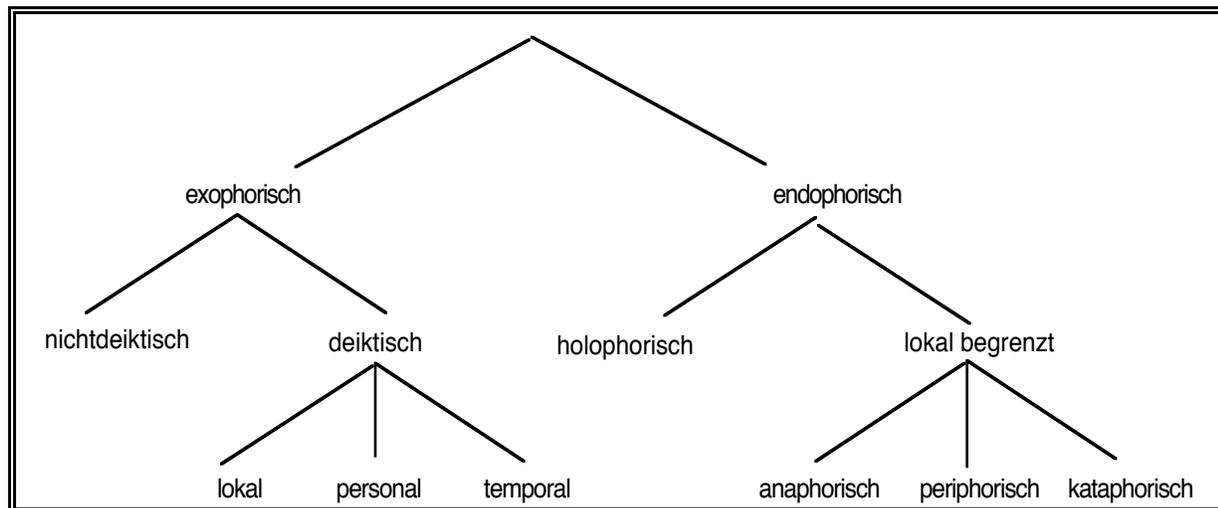
- a) *anaphorisch* auf eine Einheit vor der Verweisform oder
- b) *periphorisch* auf die beidseitige Umgebung der Verweisform
- c) *kataphorisch* auf eine nach der Verweisform folgende Einheit.

In der Sekundärliteratur ist strittig, ob es außer der Lokal-, Temporal- und Personaldeixis möglicherweise noch weitere deiktische Dimensionen gibt (vgl. die ausführliche Diskussion bei Rauh 1984, 49ff.). Für unsere Zwecke ist diese Frage nur insofern relevant, als sich möglicherweise zusätzliche Funktionen von Demonstrativpronomina ergeben könnten. Dies betrifft einerseits die sog. „Textdeixis“ oder „Diskursdeixis“, auf die ich in Abschnitt 3.3.1.4. ausführlicher zu sprechen komme (und die ich entsprechenden Verwendungen hauptsächlich der Anapher, zu einem kleinen Teil auch der Lokaldeixis zuordne), andererseits die von Lakoff (1974) eingeführte „emotionale Deixis“. Angesichts der häufigen „emotionalen“ Verwendung der tschechischen Demonstrativpronomina wäre die Einführung einer zusätzlichen Dimension natürlich ver-

³⁰⁹ Der Übersichtlichkeit halber wiederhole ich die Definition von exophorisch und endophorisch.

lockend, ist aber bei der hier vertretenen Konzeption von Deixis völlig ausgeschlossen: Zwar kann das Pronomen *ten* in einem Satz durchaus die Funktion haben, eine besondere emotionale Beteiligung des Sprechers zu bezeichnen (vgl. Abschnitt 2.2.9.), aber man wird schwerlich annehmen können, es gebe irgendeine emotionale „Lokalisierung“ des Sprechers in der Situation, deren Kenntnis zur richtigen Interpretation der Äußerung durch den Hörer vonnöten ist.

Die oben eingeführten Unterteilungen soll durch das folgende Schema zusammengefaßt werden (eine verkürzte Variante des Schemas in Berger, Weiss 1987, 16):



Anders als in der zitierten Arbeit verzichte ich hier auf weitere Unterscheidungen von Nah- und Ferndeixis sowie auf syntaktische Kriterien (intraphrastischer vs. transphrastischer Verweis). Sie werden an anderer Stelle zur Sprache kommen.

Die Definition der Begriffe ‘exophorisch’ und ‘endophorisch’ ist so formuliert, daß die jeweiligen Situationen komplementär verteilt sind. Entweder wird die außersprachliche Situation zur Interpretation benötigt – dann liegt ein exophorischer Verweis vor – oder sie wird nicht benötigt – dann liegt ein endophorischer Verweis vor. In einer früheren Arbeit habe ich die Möglichkeit zugelassen, daß sprachliche Einheiten auf zweierlei Weise interpretiert werden können (vgl. Berger 1992, 28) und dabei ein russischen Beispiel aus Rybakovs „Kindern des Arbat“ angeführt, das ich hier um die entsprechende Stelle aus der tschechischen Übersetzung ergänze:

- (130) – Безусловно, я хочу остаться в Москве, – внушительно сказал Шарок, – *здесь* мои отец и мать, люди пожилые, больные, а я, по существу, единственный сын. (Рыбаков)
„Nejraději bych ovšem zůstal v *Moskvě*,“ řekl Jurij vmlouvavě, „mám *tu* otce a matku, jsou staří, nemocní a mají ted’ vlastně už jenom mě. (...)”

„Natürlich möchte ich *in Moskau* bleiben,“ sagte Scharok mit Nachdruck, „ich habe *hier* Vater und Mutter, meine Eltern sind nicht mehr die jüngsten und obendrein krank, und ich bin im Grunde genommen der einzige Sohn. (...)“³¹⁰

Zwar kann man hier sagen, daß *tu* neben der üblichen deiktischen Funktion auch eine anaphorische Funktion habe, jedoch ergibt sich diese zusätzliche Interpretation aktuell im Kontext und ist als Redundanzphänomen anzusehen – das Lokaladverb *tu* für sich genommen nimmt dadurch noch keine anaphorische Funktion an.

3.3.1.2. Gemeinsame Eigenschaften aller Verweistypen.

In diesem Abschnitt möchte ich kurz darauf eingehen, welcher Art die Objekte sein können, auf die verwiesen wird, und wie die verweisenden Ausdrücke selbst aussehen können. Im zweiten Fall beschränke ich mich im Einklang mit dem Thema dieser Arbeit im wesentlichen auf die Ausdrücke, die Demonstrativpronomina (sowie mit ihnen konkurrierende sprachliche Mittel) enthalten.

Was die Verweisobjekte angeht, so kommen nicht nur Referenten in Frage, die im vorangehenden oder folgenden Text mit Nominalphrasen bezeichnet werden (im Falle des endophorischen Verweises) oder einen üblicherweise als Nominalphrase konzeptualisierten Referenten der außersprachlichen Wirklichkeit darstellen (im Falle des exophorischen Verweises). Boguslavskaja und Murav’eva (1987, 100ff.) unterscheiden zehn Klassen von anaphorischen Ausdrücken, je nachdem ob der anaphorische Ausdruck ein Objekt, eine als Faktum vorgestellte Situation, die Lokalisierung eines Ereignisses, die temporale Charakterisierung eines Ereignisses, den Grund eines Ereignisses, das Ziel eines Ereignisses, eine Eigenschaft eines Objektes, eine Menge von Objekten, eine Handlung oder einen Zustand oder eine Situation bezeichnet.

Für die linguistische Beschreibung reicht in der Praxis die Unterscheidung zwischen nominalen und nichtnominalen Verweisobjekten aus, wobei im ersten Falle noch zwischen dem Verweis auf ein oder mehrere Objekte derselben Klasse und dem zusammenfassenden Verweis auf eine Menge verschiedenartiger Objekte zu unterscheiden wäre. Die nichtnominalen Verweisobjekte werde ich als „propositionale“ Verweisobjekte³¹¹ zusammenfassen (vgl. Berger, Weiss 1987, 23), wobei die entsprechenden Sachverhalte sehr unterschiedliches Format haben können: In der Regel ist das Verweisobjekt ein Satz oder eine Satzfolge, es kann sich aber auch um eine in einen Satz eingebettete Proposition handeln (vgl. hierzu auch Mehlig 1984, 93ff.).

Was die verweisenden Ausdrücke angeht, so ist nach der oben angeführten Definition der Demonstrativpronomina klar, daß uns hier nur Ausdrücke interessieren, die das Format von

³¹⁰ Der deutsche Text stammt aus der deutschen Übersetzung (Rybakow 1990, 69).

³¹¹ Boguslavskaja und Murav’eva verwenden den Terminus „propositional“ nur für den letzten Fall ihrer Aufzählung, den Verweis auf eine Situation (1987, 102).

Nominalphrasen aufweisen. Im wesentlichen geht es um substantivisch gebrauchte Demonstrativpronomina oder um adjektivisch gebrauchte Demonstrativpronomina, die Teil einer größeren Nominalphrase sind (zur Abgrenzung der beiden Fälle vgl. Abschnitt 3.5.). Wir werden uns aber auch am Rande mit den Pronominaladverbien befassen, die z.T. mit Umstandsbestimmungen konkurrieren, die ein Demonstrativpronomen enthalten (vgl. die entsprechenden Ausführungen in den Abschnitten 2.2.5.2.7. und 4.4.1.1.).

Die beiden genannten Klassen (substantivische vs. adjektivische Verwendung) können noch verfeinert werden, wenn wir Klassifikationen heranziehen, die für die verschiedenen Typen von anaphorischen Ausdrücken entwickelt wurden. Ich beziehe mich hier in erster Linie auf Weiss (1984, 242), der die drei Grundtypen (wörtliche) Wiederholung, (substantivische) Pronominalisierung und Periphrase sowie diverse Mischformen unterscheidet (vgl. auch leicht unterschiedliche Klassifikationen bei Girke 1985 und Padučeva 1988). Wenn wir uns auf die Verwendung von Demonstrativpronomina einschränken, erhalten wir für die Anapher drei Typen, nämlich die Pronominalisierung, Pronomen + Wiederholung und Pronomen + Periphrase. Wenn auf ein propositionales Antezedens verwiesen wird, ist die Wiederholung allerdings ausgeschlossen.

Beim exophorischen Verweis ist keine Unterscheidung der beiden adjektivischen Verwendungen möglich, denn bei der Ersteinführung einer Nominalphrase kann noch nicht zwischen Wiederholung und Periphrase unterschieden werden. Im Falle des periphorischen und holophorischen Verweises ist die Wiederholung per definitionem ausgeschlossen (das Verweisobjekt ist in jedem Fall mindestens eine Proposition), im Falle des kataphorischen Verweises sind im Prinzip dieselben Fälle denkbar wie bei der Anapher (in der Praxis kommen sie aber nicht alle vor).

Wenn wir die verschiedenen in Frage kommenden Typen mit den möglichen Verweisobjekten kombinieren, so kommen wir schließlich zu der folgenden Tabelle (DP steht für Demonstrativpronomen, eingeklammert sind Fälle, die nur theoretisch möglich sind, aber zumindest im Tschechischen nicht belegt werden können):

Verweistyp:	exophorisch		endophorisch		
Antezedens:		holophorisch	anaphorisch	periphorisch	kataphorisch
nominal	DP DP + NP	–	DP DP + Wiederh. DP + Periphrase	–	DP (DP + Wiederh.) (DP + Periphrase)
proposit.	DP DP + Periphrase	(DP) DP + Periphrase	DP DP + Periphrase	DP DP + Periphrase	DP DP + Periphrase

Diese Tabelle weist eine entfernte Ähnlichkeit mit den Tabellen auf, die die Verwendung der Demonstrativpronomina zusammenfassen (vgl. die Abschnitte 2.4.1. und 2.4.2.). Allerdings

werden dort zwei substantivische Verwendung des Demonstrativpronomens unterschieden (*ten* vs. *to* usw.), dafür sind Wiederholung und Periphrase zusammengefaßt.

3.3.1.3. Der Zusammenhang zwischen Verweistypen und Sprachregistern.³¹²

Wenn man die deiktische und die anaphorische Verwendung von Demonstrativpronomina (und anderen Deiktika) in dem oben beschriebenen Sinne unterscheidet, kann man unschwer feststellen, daß die deiktische Verwendung in einem viel stärkeren Maße von der Art des Textes abhängt als die anaphorische. Während nämlich sozusagen jeder nicht nur aus einer Äußerung bestehende Text anaphorische Verweise kennt, gibt es eine Vielzahl von Texten, in denen entweder überhaupt keine oder nur sehr wenige deiktische Verweise vorkommen. Dieses Phänomen ist die natürliche Folge der Tatsache, daß es Textsorten gibt, in denen die Gesprächssituation (bei schriftlichen Texten sollte man eher von der Schreibsituation) dem Hörer (bzw. Leser) unbekannt ist und folglich von ihm auch nicht erwartet werden kann, daß er sie bei der Interpretation der betreffenden sprachlichen Äußerungen heranzieht. Charakteristische Beispiele für solche Textsorten sind Erzähltexte, aber auch wissenschaftliche Texte usw.

Die Situation wird dadurch weiter kompliziert, daß in einem solchen Text wiederum eine Gesprächssituation beschrieben werden kann, bezüglich derer ein sprachliches Mittel deiktisch interpretiert wird. Am deutlichsten wird dieser Fall bei der Verwendung direkter Rede. Nehmen wir etwa das folgende Beispiel:

- (131) Marta mu ukázala napravo. „V *tomhle* paneláku bydlím, a *támhle ta* červená střecha, to jsou kanceláře družstva. Jak vidíš, do práce to mám pár kroků.“ (Štorkán)
Marta zeigte nach rechts. „In *diesem* Hochhaus wohne ich, und *dort das* rote Dach, das sind die Büros der Genossenschaft. Wie du siehst, habe ich nur ein paar Schritte bis zur Arbeit.“

Aus der Sicht der beteiligten Personen (Marta und ihr Gesprächspartner Ota) liegt ein deiktischer Verweis vor, aus der des Lesers ein anaphorischer. Etwas anders gelagert sind die folgenden Beispiele:

- (132) Když o všem té noci přemýšlela, došlo jí jedno: (...) Rozhodla se: Na ples půjde, ona i Vilém – a až se budou vracet domů, bude *tamten* vyděračský papír zničený. (Eidler)
Als sie über alles in der Nacht nachdachte, wurde ihr eines klar: (...) Sie entschloß sich: Auf den Ball würde sie gehen, sie und Vilém – und wenn sie nach Hause zurückkommen, wird *jenes* erpresserische Papier zerstört sein.

³¹² Die folgenden theoretischen Ausführungen orientieren sich in weiten Teilen an der Darstellung in Berger (1992). Dort wurde die Theorie allerdings auf eine andere Fragestellung (die russischen Lokaladverbien *mym* und *здека*) angewendet.

(133) Rozzuřen téměř do nepřičetnosti se Bodnár zvedl ze země. Byl to zkušený rváč a vazon. Jenže netušil, že *tenhle* nový mukul kdysi boxoval a dovede si poradit v životě i mimo ring. (Štorkán)

Fast bis zur Unzurechnungsfähigkeit empört erhob sich Bodnár vom Boden. Er war ein erfahrener Raufes und Athlet. Nur ahnte er nicht, daß *dieser* neue Häffling einmal geboxt hatte und sich im Leben auch außerhalb des Rings zurechtfinden würde.

Im ersten Fall kann man von „erlebter“ Rede sprechen, im zweiten wohl eher von einer fremden Perspektive.

Zu Beginn der Untersuchung muß betont werden, daß die hier zur Diskussion stehenden Unterscheidungen nicht direkt mit Funktionalstilen und Textsorten zusammenhängen, obwohl die bisherige Forschung dies nahelegt. Bedauerlicherweise wurden die entsprechenden Phänomene nämlich fast ausschließlich in literarischen Prosatexten untersucht, in denen Leser und Autor räumlich und zeitlich getrennt sind. Am Beispiel wissenschaftlicher Texte wird hingegen klar, daß innerhalb ein und derselben Textsorte beides möglich ist, der wissenschaftliche Vortrag (bei dem Sprecher und Hörer real anwesend sind) und der schriftliche Artikel (bei dem Autor und Leser getrennt sind). Es geht hier also um verschiedene Arten von Sprechen (bzw. Schreiben), die sich mit verschiedenen Textsorten relativ (wenn auch nicht völlig) frei kombinieren, und die ich nach Padučeva (1990) als „Sprachregister“ (oder auch nur „Register“³¹³) bezeichnen möchte (wie sich später zeigen wird, bildet allerdings der wissenschaftliche Artikel einen anderen Sonderfall, an den Padučeva vermutlich gar nicht gedacht hat).

Die Forschungslage zu dieser Problematik ist unbefriedigend. In allgemeinen Arbeiten zur Deixis kommt sie in der Regel nur kurz zur Sprache, ausführlichere linguistische Studien konzentrieren sich, wie schon gesagt, zumeist auf literarische Texte (vgl. Rauh 1978, Banfield 1982, Padučeva 1990). Es versteht sich von selbst, daß die Spezifik des literarischen Erzählens und insbesondere die erlebte Rede in einer Vielzahl von literaturwissenschaftlichen Studien behandelt wird (genannt seien hier nur Hamburger 1957 und Schmid¹ 1973), doch tritt hier naturgemäß die Problematik der Deixis eher in den Hintergrund. Für die hier verfolgten Zwecke erscheint es am sinnvollsten, von den allgemeinen Arbeiten zur Deixis zu den spezielleren Studien über die Deixis in narrativen Texten überzugehen und literaturwissenschaftliche Arbeiten nur fallweise heranzuziehen.

Wie sich Arbeiten zur Deixis zu den hier beschriebenen Phänomenen stellen, hängt in erster Linie davon ab, ob der Autor einen „weiten“ oder einen „engen“ Deixisbegriff vertritt. Aus dem „weiten“ Deixisbegriff ergibt sich automatisch die Unterordnung aller entsprechenden Fälle unter die Deixis. So werden sie etwa in der Darstellung von Bühler als Teil der „Deixis ad

³¹³ Denselben Terminus verwendet, wenn auch mit leicht unterschiedlicher Bedeutung, bereits Zolotova (1982). Er ist wahrscheinlich noch deutlich älter.

phantasma” behandelt (Bühler ²1982, 121ff.). Zumindest ist dies daraus zu entnehmen, daß er verschiedentlich auf literarische Beispiele verweist, in der Darstellung selbst dominieren andere Beispiele³¹⁴. Direkt mit Erzähltexten befaßt sich Ehlich (1982b), der die betreffenden Verfahren als Verweis zwischen verschiedenen deiktischen Räumen beschreibt. Fillmore (1975, 44) befaßt sich hingegen nur mit einem Spezialfall, nämlich dem Verfahren, die Sichtweise des Gesprächspartners einzunehmen, das er als „taking the other fellow’s point of view” bezeichnet. Lyons (1977, II, 578ff.) hat für solche Fälle den Begriff der „deiktischen Projektion” geprägt, die dann vorliegt, wenn die Teilnehmer der Kommunikation räumlich und/oder zeitlich getrennt sind und der Sprecher die Möglichkeit hat, sich „into the spatiotemporal location of the addressee” zu projizieren. Bei den angeführten Beispiele geht es um nichtnarrative Äußerungen (einmal abgesehen von dem ebenfalls angeführten epistolaren Präteritum des Lateinischen³¹⁵), in denen allerdings verschiedene Perspektiven auftreten.

Arbeiten, die mit einem „engen” Deixisbegriff operieren, neigen hingegen dazu, stets von Anapher zu sprechen. Dies gilt vor allem für die tschechische Literatur (erwähnt seien hier nur Trávníček ²1951 und Zimová 1988a), aber beispielsweise auch für Fontański, der zwar zu Beginn seiner Untersuchung die mögliche Verquickung von deiktischer und anaphorischer Funktion erwähnt (vgl. Fontański 1986, 18), in der Darstellung selbst aber nur noch von anaphorischen Verwendungen spricht.

Der Spezifik dieser Beispiele, die zwischen Anapher und Deixis stehen, wird wohl am ehesten die Definition von Apresjan (1986) gerecht, der in Fällen, in denen aus der Sicht beteiligter Personen Deixis vorliegt, von „sekundärer Deixis”³¹⁶ spricht. Er definiert den Gegensatz zwischen primärer und sekundärer Deixis folgendermaßen (vgl. Apresjan 1986, 9): „Различаются первичный и вторичный дейксис. Первичный дейксис – это дейксис диалога, дейксис нормальной ситуации общения. Говорящий и слушающий видят друг друга, и сознанию каждого из них доступен один и тот же фрагмент окружающей обстановки (...). Вторичный дейксис, называемый также нарративным (...) или дейктической проекцией (...), не связан непосредственно с речевой ситуацией. Это дейксис пересказа, в том числе художественного повествования. Его конституирующим свойством является несовпадение места говорящего с пространственной точ-

³¹⁴ Ähnliches gilt für die ausführliche Beschreibung der sog. „Versetzungdeixis” bei Sennholz (1985, 224).

³¹⁵ Hier geht es um Fälle, in denen in Briefen das Präteritum verwendet wird, um eine Handlung zu beschreiben, die sich zur Zeit der Abfassung des Briefes abspielt. Der Briefschreiber projiziert sich sozusagen in die Position des Lesers, der den Brief erst zu einem späteren Zeitpunkt erhält und liest.

³¹⁶ Dieser Begriff hat nichts mit der sog. „sekundären Raumdeixis” im Sinne von Ehrlich (1985) zu tun. Die Autorin behandelt hier Adverbien der drei Raumdimensionen (*oben, unten, hinten, vorne, rechts, links* u.a.), die sinnvollerweise nach Fillmore (1975, 16ff.) als „nichtdeiktische Raumkonzepte” bezeichnet werden sollten. – Etwa verwirrend ist ferner, daß Apresjan ausdrücklich Lyons und Ehlich zitiert, ohne darauf einzugehen, daß sich Lyons nur mit einem Spezialfall befaßt und Ehlich eine gänzlich abweichende Konzeption vertritt.

кой отсчета. Дейктические слова в этом случае используются для изображения чужого сознания и имеют, как правило, анафорическую или катафорическую функцию.”³¹⁷ Zu Apresjans Bemerkung, daß ein konstitutives Merkmal des narrativen Registers darin bestehe, daß der Sprecherort nicht mit dem „räumlichen Bezugspunkt“ (пространственная точка отсчета) zusammenfalle, sei noch hinzugefügt, daß durchaus mehrere Bezugspunkte nebeneinander stehen können. Eine besondere Rolle spielt hier der Begriff des „Beobachters“ (наблюдатель), dessen Wichtigkeit für die Beschreibung lexikalischer Einheiten Apresjan an mehreren Beispielen zeigt (ebd., 19ff.).

Schematisch veranschaulicht ergibt sich also folgendes Bild für das „Diskursregister“, wie ich das Register der „normalen Kommunikationssituation“ nach Padučeva (1990) bezeichnen möchte, und dem „transformierten Register“³¹⁸:

Register	Definition	Anapher	primäre Deixis	sekundäre Deixis
Diskursregister	kanonische Sprechsituation mit anwesendem Sprecher und Hörer	+	+	
transformiertes Register	transformierte Sprechsituation ohne Einbeziehung von Sprecher und Hörer	+		+

Es muß ausdrücklich betont werden, daß nicht alle Verwendungen der Anapher im transformierten Register als sekundäre Deixis interpretiert werden können. Die sekundäre Deixis muß von solchen Fällen unterschieden werden, in denen Demonstrativpronomina u.ä. auch aus der Personenperspektive anaphorisch sind. Die Unterscheidung zwischen Anapher und Deixis, wie wir sie im Diskursregister finden, wird sozusagen in die Unterscheidung zwischen Anapher und sekundärer Deixis übergeführt. Die Unterscheidung mag im Einzelfall schwierig sein, als mögliches Entscheidungskriterium bietet sich an, die betreffende Äußerung in das Diskursregister zurückzuprojizieren.

Im folgenden konzentriere ich mich auf den Spezialfall von literarischen Erzähltexten, der allein in der bisherigen Literatur zur Sprache gekommen ist. Auf solche literarischen Texte hat vor allem Padučeva (1990) die Konzeption von Apresjan angewandt. Nach einer längeren

³¹⁷ „Man unterscheidet primäre und sekundäre Deixis. Die primäre Deixis ist die Deixis des Dialogs, die Deixis der normalen Kommunikationssituation. Sprecher und Hörer sehen einander, und dem Bewußtsein jedes der beiden ist ein und dasselbe Fragment der umgebenden Situation zugänglich (...). Die sekundäre Deixis, die auch narrative Deixis (...) oder deiktische Projektion (...) genannt wird, ist nicht unmittelbar mit der Redesituation verbunden. Das ist die Deixis der Nacherzählung, darunter auch der künstlerischen Erzählung. Ihre konstituierende Eigenschaft ist das Nichtzusammenfallen des Sprecherorts mit dem räumlichen Bezugspunkt. Deiktische Wörter werden in diesem Fall zur Darstellung eines fremden Bewußtseins verwendet und haben in der Regel anaphorische oder kataphorische Funktion.“

³¹⁸ Diese Bezeichnung wähle ich statt des „narrativen Registers“ von Padučeva, weil ich den Terminus „narrativ“ weiter unten in anderem Sinne einführen will.

Diskussion des Begriffs der „kanonischen“ Gesprächssituation, in der auch die Überlegungen von Lyons zur „deiktischen Projektion“ erörtert werden, gelangt sie zur Definition des „narrativen“ Textes, unter dem sie „an utterance (usually a sequence of utterances) alienated both from the Speaker and from the Addressee“ versteht (Padučeva 1990, 239). Sie unterscheidet folglich zwischen den beiden Registern, wobei sie vor allem auf die Unterscheidung des „plan de récit“ und des „plan de discours“ bei Benveniste (1966, 238ff.) hinweist. Analog gelagert ist die von Weinrich (¹1964, ²1971) eingeführte Opposition zwischen „besprochener“ und „erzähler“ Welt, die u.a. von Lyons (1977, II, 688) aufgegriffen wird.

Padučeva untersucht dann die spezifische Strategie des Hörers bzw. Lesers von Erzähltexten zur Interpretation der deiktischen Elemente in diesen Texten typisch. Der Sprecher der kanonischen Sprechsituation wird hier durch einen im Text immanenten Beobachter („observer“) ersetzt. Die Autorin erörtert auch die Frage, ob die Anwesenheit der 1. Person im Satz allein schon ausreicht, um einen Text dem Diskursregister zuzuordnen (vgl. auch die entsprechenden Anmerkungen bei Weinrich ²1971, 225ff.). Gegen Benveniste und unter Hinweis auf Banfield entscheidet sie sich gegen dieses Kriterium und hält für entscheidend, „if it is reasonable to speak about the present moment of the Speaker in this text“ (Padučeva 1990, 240). Da ich im weiteren auch auf Banfield eingehen möchte, sei hier schon deren Definition zitiert, die etwa auf das gleiche hinausläuft (vgl. Banfield 1982, 171):

An E (= expression) of narration is one which may or may not contain a SPEAKER, but which has no ADDRESSEE/HEARER, no PRESENT, and no HERE and NOW.

Padučeva illustriert ihre Theorie an reichem Beispielmateriale aus russischen literarischen Texten. Sie wird aber meiner Ansicht nach der Komplexität literarischer Texte nur unzureichend gerecht, da sie einerseits für alle Erzähltexte gleichermaßen einen immanenten Beobachter ansetzt, andererseits aber auch nicht zwischen der sog. „erlebten“ Rede, in der ein Textstück einer konkreten Person zugeordnet werden kann, und anderen Formen von Perspektive unterscheidet. Dies ist umso verwunderlicher, als sie sich mehrfach auf Banfield (1982) bezieht, die in diesen Bereichen deutlicher differenziert.

Es ist mir nicht möglich, die Arbeit von Banfield in allen ihren Aspekten zu würdigen, und ich muß auch darauf verzichten, auf die Vielzahl anderer Studien, die von ihr zitiert werden, genauer einzugehen. Es scheint mir aber wichtig, hier ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß Banfield mit der Grundeinheit des Satzes (bzw. der ihrer übergeordneten Äußerung) operiert und den Text stets als Folge von Äußerungen interpretiert (vgl. Banfield 1982, 59).

Das Phänomen der erlebten Rede, das Banfield unter der Überschrift „sentence of represented speech and thought“ behandelt, untersucht sie im Zusammenhang mit den spezifischen Eigenschaften von direkter und indirekter Rede. Die erlebte Rede unterscheidet sich von indi-

rekter Rede dadurch, daß sie nicht einem Verbum dicendi o.ä. untergeordnet ist (vgl. Banfield 1982, 71ff.), von der direkten Rede unterscheidet sie dadurch, daß der Standpunkt einer dritten Person und nicht des Sprechers eingenommen wird (vgl. Banfield 1982, 88ff.). Die „erlebte“ Rede ist so ein Phänomen sui generis und wird zusätzlich charakterisiert durch die Aussage, daß derartige Sätze nicht in einem Diskurs vorkommen können (daher rührt auch der Titel „Un-speakable sentences“ von Banfields Buch).

Banfields Definition steht im wesentlichen im Einklang mit der literaturwissenschaftlichen Arbeit von Schmid, der die erlebte Rede folgendermaßen definiert (vgl. Schmid ²1986, 56)³¹⁹: „Die erlebte Rede ist eine Aussage des Erzählberichts, die Worte, Gedanken, Gefühle, Wahrnehmungen oder lediglich die Bedeutungsposition der dargestellten Person wiedergibt, dabei nicht von unterordnenden Einleitungsworten und/oder Konjunktionen abhängt, in den Merkmalen 3 (Personalformen) und 9 (Anwesenheit oder Fehlen von graphischen Zeichen) auf den Erzählertext verweist und bei nicht völlig neutralisierter Opposition der Texte mindestens in der Auswahl (Merkmal 1) und der Bewertung (Merkmal 2) der thematisierten Gegenständlichkeiten den Personentext repräsentiert“.

Im nächsten Schritt untersucht Banfield das Verhältnis von Erzählung und Diskurs und kommt hier zu der oben bereits zitierten Definition. Ein weiteres Kapitel ist der Frage gewidmet, wie sich die in der Literaturwissenschaft häufig beschriebene „Abwesenheit des Erzählers“ linguistisch fassen läßt. Die Autorin kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß man innerhalb des „narrativen Diskurses“ zwischen Sätzen unterscheiden müsse, die „reflective consciousness“ bzw. „non-reflective consciousness“ repräsentieren. „Reflective consciousness“ liegt im Falle der erlebten Rede vor, „non-reflective consciousness“ ist dagegen vor allem dadurch gekennzeichnet, daß im Kontext Prädikate der Wahrnehmung und andere mentale Zustände auftreten (Banfield 1982, 209), die Autorin führt aber auch eine Reihe syntaktischer Kriterien an, auf die ich hier nicht weiter eingehen kann. Auch diese Konzeption beruft sich in letzter Konsequenz auf Benveniste (1966), allerdings mit dem Unterschied, daß die gleiche Unterscheidung, die Padučeva zitiert hat, um zwischen dem Diskursregister und dem narrativen Register zu differenzieren, jetzt innerhalb des narrativen Registers angewandt wird (vgl. die Darstellung der „erlebten Rede“ bzw. des „discours indirect libre“ bei Weinrich ²1971, 177ff.).

Es ist mir beim besten Willen nicht gelungen festzustellen, ob es nach Ansicht von Banfield nun neben diesen beiden Typen von narrativem Text noch einen merkmallösen rein narrativen Text gibt oder nicht³²⁰. Im abschließenden Kapitel wird jedenfalls die Existenz von Sätzen, die Bewußtsein reflektieren, als konstitutives Merkmal von „narrative fiction“ angese-

³¹⁹ Banfield zitiert die 1973 erstmals erschienene Arbeit von Schmid nicht, scheint sie also nicht zu kennen.

³²⁰ Darauf könnte etwa das folgende Zitat hinweisen: „But the existence of these three sentences – narration, represented speech and thought and non-reflective consciousness – sets the limits on the genre called ‘narrative fiction’.” (Banfield 1982, 214)

hen und an einem Beispiel gezeigt, wie das Eindringen solcher Sätze in einen historischen Text diesen quasi „fiktionalisiert“ (vgl. Banfield 1982, 259f.). Dies legt den Schluß nahe, daß nach Banfield nichtfiktionale Texte durch reine Erzählung ohne bewußtseinsreflektierende Sätze charakterisiert sind. – Im übrigen folgt auch aus den historischen Darlegungen der Autorin, die sich mit dem Aufkommen der erlebten Rede und vergleichbarer narrativer Verfahren ab der frühen Neuzeit beschäftigt (vgl. Banfield 1982, 225ff.), daß es narrative Texte ohne solche Verfahren auch schon vorher gegeben haben muß³²¹. In der Darstellung von Schmid (21986, 172ff.) ist dieser Aspekt noch klarer, da er als Vorstufe der erlebten Rede Phänomene der Textinterferenz beschreibt, die bereits seit Puškin belegt sind (und für die ältere Literatur wohl von einem auktorialen Erzähler ausgeht).

Mit der Opposition zwischen „reflective“ und „non-reflective consciousness“ vergleichbar ist das Oppositionspaar, mit dem der polnische Linguist Fontański in einer kontrastiven Arbeit zu den Demonstrativpronomina des Polnischen und des Russischen arbeitet, nämlich die Unterscheidung „evokativer“ und „nichtevokativer“ Texte und Textpassagen (vgl. Fontański 1986, 60ff.). Unter einem „evokativen“ Text versteht Fontański dabei einen narrativen Text, der die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung der mitgeteilten Ereignisse in der Zeit imitiert („imitujący bezpośrednią obserwację zmysłową przebiegu komunikowanych zdarzeń w czasie“). Als Kriterium für ein solche Textstücke gilt die Anwesenheit „perzeptiver Prädikate“ (ebd. 65). Wichtig ist auch die Feststellung, daß evokative und nichtevokative Passagen auch innerhalb eines Satzes gemischt sein können, so können u.a. Gerundialphrasen einen nichtevokativen Einschub in einem evokativen Text darstellen.

Was nun die Verwendung von Demonstrativpronomina angeht, so stellt Fontański die These auf, daß in evokativen Textstücken grundsätzlich keine solchen Pronomina vorkämen (ebd., 65), während sie in nichtevokativen Texten in manchen Positionen fakultativ oder auch obligatorisch verwendet würden. Er belegt seine These mit zahlreichen Beispielen, wobei als Kern der Argumentation die Betrachtung von Filmszenarien gelten kann (ebd., 76ff.), die ein besonders anschauliches Beispiel von evokativen Texten darstellten. Während im Falle der Filmszenarien aber immerhin plausibel zu sein scheint, daß hier ein Phänomen *sui generis* vorliegt, das irgendwie in der Beschreibung berücksichtigt werden muß, kann sich der Leser bei der Behandlung evokativer Passagen in Erzähltexten nicht des Eindrucks erwehren, daß immer dann, wenn doch ein Demonstrativpronomen auftaucht, irgendein Kriterium dafür herhalten muß, daß die entsprechende Textpassage ein nichtevokativer Einschub ist. Da Fontański selbst von der Anwendbarkeit seines Ansatzes auf Erzähltexte überzeugt ist und viele Beispiele aus

³²¹ Zwar löst die Schriftkultur mit ihren narrativen Verfahren laut Banfield (1982, 240ff.) die orale Kultur ab, aber es wäre wohl doch vermessen, die Existenz nichtoralen Texte o h n e solche Verfahren gänzlich zu leugnen.

diesen heranzieht, will ich seine Überlegungen erst in diesem Rahmen weiterverfolgen, und komme später noch einmal auf die Filmszenarien zurück.

Außer älteren Arbeiten zur Erzähltheorie zitiert Fontański lediglich Zolotova, die in ihrer Texttypologie Texte u.a. auch danach klassifiziert, ob Handlungen als „beobachtbar“ („наблюдаемые“) beschrieben werden oder nicht (vgl. Zolotova 1982, 345). Letztlich gelangt sie zu der Unterscheidung zweier Rederegister, nämlich des „abbildenden Registers“ („изобразительный регистр“) und des informativen („информативный регистр“), hinter denen ich letztlich wieder die Begriffe von Weinrich (bzw. Benveniste³²²) vermute. Das zweite Register wird im weiteren noch danach aufgespalten, ob es um die Mitteilung von Fakten oder von Gedanken geht, doch erscheint diese Unterteilung für unsere Zwecke irrelevant (ebenso wie die Kreuzklassifikation der drei Register mit semantischen Charakteristiken von Texteinheiten).

Es erscheint mir bemerkenswert, daß auch Zimová (1988a, 190ff.) eine ähnliche These wie Fontański aufstellt, wenn sie davon spricht, daß die Wiederholung ohne *ten* verwendet werden könne, wenn der Autor dem Hörer das Gefühl geben will, er sei in der Situation selbst anwesend, während die Wiederholung mit *ten* oft den Eindruck einer Reproduktion und nicht eines unmittelbaren Eindrucks erwecke (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.4.). Zimová scheint die Arbeit Fontańskis nicht bekannt gewesen zu sein, obwohl sie von zwei tschechischen Linguistinnen rezensiert worden ist.³²³

Uhlřová (1987b) referiert Fontańskis Theorie ausführlich und versucht zu zeigen, daß sie auch auf tschechische Texte anzuwenden sei. Ihre Ergänzungen und kritischen Bemerkungen betreffen überwiegend die aktuelle Satzgliederung. Běličová (1988) ist hingegen relativ kritisch und hält den Terminus „evokativ“ insofern für ungeeignet, weil die identifizierende Funktion der Demonstrativpronomina auch nichts anderes bedeute, als etwas Bekanntes wieder ins Gedächtnis zu rufen. Eher stünden hier deutlich desubjektivierte Texte wie die Filmszenarien mehr oder weniger subjektiv gefärbten Erzähltexten gegenüber. Unabhängig von der Frage, ob „evokativ“ als Terminus geschickt gewählt ist, ist Běličová sicherlich darin zuzustimmen, daß es sich bei den prototypischen evokativen Texten um Textsorten handelt, die gerade nicht in den Kontext von Erzähltexten passen, in den sie Fontański stellt.

³²² Zolotova, die, wie in sowjetischen Arbeiten nicht ungewöhnlich, fast keine ausländische Literatur zitiert, bezieht sich zweimal auf Benveniste (Zolotova 1982, 5, 322), erwähnt aber Weinrich nicht.

³²³ Skalička (1963) verwendet den Terminus „Evokation“ bei der Beschreibung derjenigen Eigenschaften, die seiner Meinung nach literarische Werke von der alltäglichen Kommunikation, aber auch von wissenschaftlichen Texten usw. unterscheiden. „Evokation“ ist für ihn „die Bewegung vom Bezeichnenden zum Bezeichneten“, die sich in jeder mündlichen oder schriftlichen Äußerung ständig wiederholt. Für literarische Werke ist eine besonders komplexe Art von Evokation charakteristisch, in der der gesamte Kontext wichtig wird. Obwohl Skalička diesen Begriff auch auf grammatische Einzelercheinungen anwendet, erscheint er mir doch wesentlich weiter gefaßt als der Begriff des „evokativen“ Textes bei Fontański. – Soweit feststellbar, ist Skaličkas Ansatz in der Literatur nicht weiterverfolgt worden.

Zu diesen Bedenken kommt die Tatsache, daß weder Banfield noch andere Autoren bei der Beschreibung der Opposition „± reflective consciousness“ auf eine besondere Rolle der Demonstrativpronomina eingehen. Die Sonderrolle der „erlebten“ Rede ist hingegen plausibel, da diese ja die Übernahme von wertenden Einstellungen usw. erlaubt; dies wird im Falle des Tschechischen besonders augenfällig, wenn in erlebter Rede Deiktika auftreten, die für die gesprochene Sprache typisch sind (vgl. hierzu Abschnitt 4.6.). In jedem Falle dürfte die „erlebte Rede“ aber im wesentlichen für literarische (oder literarisch angehauchte³²⁴) Textsorten typisch sein.

Nachdem ich versucht habe zu begründen, warum weder Banfields Opposition „± reflective consciousness“ noch Fontańskis Opposition „± evokativ“ für die Beschreibung von Erzähltexten benötigt werden, will ich noch einmal zu den Filmszenarios oder, um ein weiteres Beispiel von Fontański zu zitieren, den Regieanweisungen zurückkehren. Sicherlich gehören auch diese Texte in dem Sinne wie oben definiert zum „erzählenden“ Register, denn Sprecher und Hörer sind in der Situation nicht präsent. Dennoch gibt es einen auf den ersten Blick schwer zu fassenden Unterschied zu „normalen Erzähltexten“. Um ihn herzuleiten, will ich auf die wissenschaftlichen Texte zurückkommen, von denen zu Anfang dieses Abschnitts die Rede war. Wählen wir als Beispiel die Beschreibung eines physikalischen Experiments: Sie gehört nicht zum Diskursregister, weil sie nicht Teil einer kanonischen Kommunikationssituation ist, sie ist aber auch mitnichten ein Erzähltext im üblichen Sinne. Konstitutiv für einen prototypischen Erzähltext ist vielmehr, daß in ihm handelnde Personen auftreten, die selbst sprechen und deren Perspektive in der einen oder anderen Weise in die Erzählung einfließt (dies gilt auch für Erzähltexte ohne das Mittel der „erlebten Rede“). Wenn ein wissenschaftlicher Artikel ein Experiment beschreibt, gibt es hingegen nur eine Perspektive – die des Autors. Diese Perspektive ist auch dann gegeben, wenn sich der Autor völlig zurücknimmt und nicht einmal die 1. Ps. Plural (geschweige die 1. Ps. Singular) verwendet. Den Einwand, daß auch eine Ich-Erzählung aus der Perspektive des Autors erzählt wird, möchte ich nicht gelten lassen. Einerseits gibt es in einer Ich-Erzählung noch weitere handelnde Personen, andererseits ist das Erzähler-Ich gewissermaßen eine literarische Fiktion, die in der Erzähltheorie keineswegs mit dem realen Autor gleichgesetzt wird (vgl. Schmid ²1986).

Die Besonderheit eines Filmszenarios oder auch von Regieanweisungen besteht nun gerade darin, daß über eine Situation, die an sich eher für eine Erzählung mit mehreren Perspektiven geeignet ist, aus einer Perspektive berichtet wird. Daher rührt die Ähnlichkeit mit den Passagen, die im Kontext von Verben der Wahrnehmung vorkommen, das erklärt aber auch, warum Běličová von „desubjektivierten Texten“ spricht.

³²⁴ Mit dieser informellen Formulierung möchte ich andeuten, daß entsprechende Verfahren auch im publizistischen Funktionalstil vorkommen (vgl. Abschnitt 4.6.). Dies ist auch der Grund, warum ich eine Unterscheidung nach dem Merkmal „± fiktional“ für ungeeignet halte.

Zur Beschreibung des hier gemeinten Unterschiedes könnte man Weinrichs Opposition zwischen „besprochener“ und „erzählter“ Welt verwenden, dies erscheint mir aber insofern unzweckmäßig, als Weinrich selbst diese beiden Erzählweisen *i n n e r h a l b* von literarischen Texten unterschieden hat, während es mir gerade um ein weiteres, von Erzähltexten weit entferntes Register geht. Ich möchte hierfür den Terminus „deskriptives Register“ vorschlagen und im weiteren das oben eingeführte „transformierte Register“ in das „deskriptive“ und das „narrative“ Register aufteilen. In der Beschreibung möchte ich von folgenden grundlegenden Registern ausgehen:

1. Diskursregister.

Zu diesem Register zählen Texte in einer kanonischen Sprechsituation mit anwesendem Sprecher und Hörer.

2. Deskriptives Register.

Hierher zählen Texte, die nicht in einer kanonischen Sprechsituation verankert sind, aber einheitlich aus einer Perspektive verfaßt sind.

3. Narratives Register.

Hierher zählen Texte, die nicht in einer kanonischen Sprechsituation verankert sind, und mehrere Perspektiven umfassen. In narrative Texte können insbesondere folgende Arten der Darstellung fremder Standpunkte eingebettet sein:

a) direkte Rede,

b) indirekte Rede,

c) erlebte Rede, d.h. Passagen im narrativen Register, die formal nicht als Äußerung einer beteiligten Person gekennzeichnet sind, aber „in der Auswahl und der Bewertung der thematisierten Gegenständlichkeiten“ den Personentext repräsentieren³²⁵.

Zum Abschluß dieses Abschnitts soll nicht verschwiegen werden, daß die Unterscheidung des deskriptiven und des narrativen Registers im Einzelfall problematisch werden kann, z.B. dann, wenn in einem wissenschaftlichen Text narrative Passagen vorkommen (dies ist auch der Grund, warum ich als Beispiel die Beschreibung eines Experiments gewählt habe). Es ist daher sicherlich nicht möglich, diese Kriterien als Grundlage einer Klassifizierung von Texten anzuwenden, sondern man wird mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß mehrere Register in einem Text nebeneinander stehen können, indem ein Sprecher beispielsweise vom Dialog zur Erzählung wechseln kann und zurück. Dennoch erweist sich die Opposition als sinnvoll, wenn wir innerhalb einer Textsorte Passagen vergleichen wollen, die besonders reich bzw. besonders arm an Demonstrativpronomina sind (vgl. Abschnitt 4.3.5.).

³²⁵ Eine ähnliche Klassifikation, wenn auch auf völlig anderer theoretischer Grundlage, führt Rauh (1978, 273ff.) an.

3.3.1.4. Die Abgrenzung zwischen Deixis und Anapher im Bereich der „Textdeixis“ und der Temporaldeixis.

In diesem Abschnitt soll es zunächst um das in der Literatur ausführlich diskutierte Problem des Verhältnisses der sog. „Textdeixis“ und der Anapher gehen, dann um ein bisher kaum diskutiertes Problem im Bereich der Temporaldeixis.

Wie bereits oben kurz erwähnt, hat Bühler (1982, 121) die anaphorische Verwendung von Pronomina als Zeigen am Text interpretiert und damit die Diskussion ausgelöst, ob man Anapher nicht letztlich als einen Spezialfall von Deixis, eben als „Textdeixis“, verstehen kann. Die weitere Diskussion hat sich einerseits mit der Frage beschäftigt, ob die Textdeixis eine eigene deiktische Dimension (wie Personal-, Temporal- und Lokaldeixis) darstellt, andererseits mit der Abgrenzung zur Anapher. Von der theoretisch denkbaren Lösung, die Anapher gänzlich der Textdeixis zuzuschlagen, haben die meisten Autoren Abstand genommen.

Als einer der ersten hat Harweg (1968, 167) den Terminus „Textdeixis“ verwendet, allerdings als eine Art ad-hoc-Lösung für Sätze am Anfang eines Textes, die auf die Überschrift Bezug nehmen. Den Begriff „discourse deixis“ scheint Lakoff (1974) eingeführt zu haben, der sich allerdings auf einige impressionistische Bemerkungen zur Opposition von *this* und *that* beim Verweis auf vorangehende Texteinheiten beschränkt. Etwas ausführlicher beschäftigt sich Fillmore (1975, 70ff.) mit diesen Fragestellungen. Obwohl er jedoch die Textdeixis als eigene Dimension ansieht, beschreibt er ihre Ausdrucksmittel als metaphorische Verwendungen von temporal- und lokaldeiktischen Ausdrücken und legt damit bereits die Lösung nahe, die von Rauh (1984, 65f.) vorgeschlagen wird, nämlich die sog. Textdeixis als eine besondere Anwendungsart deiktischer Ausdrücke, darunter auch von Raumdeiktika und Zeitdeiktika, zu verstehen. Lyons (1977, II, 668) trifft hingegen eine weitere Unterscheidung, nämlich zwischen der „reinen Textdeixis“, die tatsächlich auf ein Textstück bezogen ist, und der „unreinen Textdeixis“, in der auf eine „third order entity“ wie etwa eine Tatsache oder eine Proposition verwiesen wird.

Während die Textdeixis bei Rauh zwar nicht als eigene Dimension, aber immerhin als einer von sieben Typen der Deixis interpretiert wird (vgl. Rauh 1984, 74ff.), kann Ehlich (1982, 331) sie gänzlich in sein allgemeines Deixismodell eingliedern: „The text-deictic use of deictic expressions is to be seen as a subtype of the use of *deixis* in general. The deictic procedure in this case shares the properties of deictic procedures elsewhere.“ Umgekehrt wurde in Berger, Weiss 1985 (15) der Versuch gemacht, die Textdeixis gänzlich auf den anaphorischen Verweis auf ein propositionales Antezedens zurückzuführen.

Eine Art Kompromiß versucht Miemietz (1987, 67), indem sie die Abgrenzung zwischen Anapher und Textdeixis rein formal derart vornimmt, daß sie bei gleichem syntaktischem Status von Verweiselement und Antezedens von Anapher und bei verschiedenem Status von Textdeixis sprechen möchte. Hier wird der meiner Meinung nach untaugliche Versuch gemacht,

den Begriff Textdeixis für bestimmte Fälle zu retten, ohne daß plausibel würde, warum in diesen Fällen eher Deixis vorliegen soll als in anderen. Geeigneter erscheint mir hier der Vorschlag, den Rauh andeutet und der bei Sennholz (1985, 234ff.) ausgeführt ist, nämlich genau dann von Textdeixis zu sprechen, wenn Ausdrücke „einen Ort im Verlauf des Textes denotieren“³²⁶. Dieser Fall liegt genau dann vor, wenn ein deiktischer Ausdruck sich auf eine räumliche Vorstellung bezieht, die der Leser nur dann interpretieren kann, wenn ihm der gedruckte Text vorliegt, und für die nicht – wie im Falle der Anapher – der Kontext allein ausreicht. Ein Beispiel hierfür wäre die folgende Fußnote aus einem Sammelband von Artikeln B. Havráneks (1963):

- (134) Srov. k otázce hovorové a obecné češtiny dále *zde* i s. 99 a 221 n. (Havránek)
Vgl. zur Frage der hovorová und der obecná čeština weiter *hier* auch auf S. 99 und 221f.,

in der sich *zde* auf das gesamte Buch bezieht und nicht, wie sonst üblich, auf die Stelle, an der sich der Leser gerade befindet. Wie in Abschnitt 3.3.1.1. bereits gesagt, erscheint mir (nach Rauh) die Feststellung entscheidend, daß die anaphorische Verwendung deiktischer Ausdrücke nicht lokalistisch ist. Das Kriterium der räumlichen Verankerung bietet sich zur Abgrenzung von Textdeixis und Anapher also geradezu an.

Ich wende mich nun einem zweiten Problem bei der Abgrenzung von Anapher und Deixis zu, nämlich der Abgrenzung der beiden Verwendungsweisen im Falle der Temporaldeixis. Dieses Problem wurde bereits in Berger, Weiss (1985, 22) angesprochen, wo darauf hingewiesen wurde, daß Zeitangaben mit adjektivischem Demonstrativpronomen nur scheinbar temporaldeiktische Funktion erfüllen, in Wirklichkeit aber nicht sprechzeitrelativ funktionieren, sondern auf ein Zeitintervall verweisen, daß sich aus einer Folge von Aktzeiten zusammensetzt. In diesem Sinne läge hier ihr eher ein anaphorischer Verweis auf ein implizites propositionales Antezedens vor.

Dieser Sachverhalt hängt mit generellen Schwierigkeiten beim temporalen Fernverweis zusammen: Im Gegensatz zum lokalen Fernverweis hat der Sprecher nämlich keine Möglichkeit, mit einer Geste o.ä. den weit in der Vergangenheit (oder auch Zukunft) liegenden Zeitpunkt zu lokalisieren, es sei denn, er beziehe ihn auf ein im Text besprochenes Ereignis (wodurch aus der deiktischen Verwendung automatisch eine anaphorische wird). Es ist daher nicht verwunderlich, daß der temporale Fernverweis in der Sekundärliteratur meist mit Lexemen erläutert wird, die einen Hinweis auf die zeitliche Distanz enthalten (*gestern, vor wenigen Tagen,*

³²⁶ In eine ähnliche Richtung weist auch der Ansatz von Conte (1981).

*soeben, früher*³²⁷). In dieser Hinsicht scheinen sich Temporaladverbien und temporale Nominalphrasen deutlich von den Verbaltempora zu unterscheiden.

Die hier angesprochene Problematik beschränkt sich allerdings nicht auf den Fernverweis. Auch der temporale Nahverweis ist in der Regel in der beschriebenen Weise anaphorisch zu verstehen und nur in Einzelfällen deiktisch. Vgl. die Beispiele:

(135a) Tento odklon od umělosti modlitby Kunhutiny byl do jisté míry vědomý. Působil tu jistě i vliv tématu a důraz, který se *v této době* kladl na obsah sdělení. (Cuřín)

Diese Abweichung des Gebets der Kunhuta von der Kunstfertigkeit geschah bis zu einem gewissen Grade bewußt. Hier wirkte sicher auch der Einfluß des Themas und die Betonung, die *in dieser Zeit* auf den Inhalt der Mitteilung gelegt wurde.

(135b) Také kladenská okresní stranická organizace volila *tuto sobotu* své delegáty na mimořádný sjezd strany. (Rudé právo)

Auch die Bezirksparteiorganisation von Kladno wählte *an diesem Samstag* ihre Delegierten für den außerordentlichen Kongreß der Partei.

Aus den Beispielen wird deutlich, daß temporale Ausdrücke, die Demonstrativpronomina enthalten, nicht notwendigerweise deiktisch zu interpretieren sind, ja daß im Gegenteil eher die Bedingungen anzugeben sind, unter den überhaupt eine deiktische Interpretation möglich ist. Beispielsweise dürfte die deiktische Interpretation im zweiten Beispiel unter anderem dadurch erleichtert werden, daß der Text aus einem periodisch erscheinenden Presseorgan stammt und der zeitliche Bezugspunkt durch das Erscheinungsdatum festgelegt ist.

3.3.2. Bemerkungen zur Beschreibung der Deixis.

Nachdem die Probleme der Abgrenzung zwischen Deixis und Anapher in den vorangehenden Abschnitten ausführlich besprochen wurden, ist zu den Prinzipien der Beschreibung der deiktischen Verwendung von Demonstrativpronomina nur noch wenig Generelles zu sagen. Ich werde mich in den entsprechenden Abschnitten an den Arbeiten von Fillmore (1982), Apresjan (1986) und Anderson, Keenan (1985) orientieren, die konsequent vom egozentrischen Charakter der Deixis ausgehen. Dies bedeutet, daß am Ausgangspunkt der Beschreibung der Sprecherraum (bzw. im Falle der Temporaldeixis die Sprechzeit) steht und anschließend alle außerhalb dieses Bereichs verweisenden Deiktika daraufhin untersucht werden müssen, ob ein zweigliedriges oder ein mehrgliedriges System vorliegt (die erste Möglichkeit erscheint im Falle des Tschechischen eher unwahrscheinlich!), ob dieses System nach Entfernung vom Sprecher oder nach anderen Prinzipien gegliedert ist und welche zusätzlichen Merkmale möglicherweise rele-

³²⁷ Dieses Adverb bezeichnet einen Zeitraum, der mehrere Jahre (mind. eine Generation?) zurückliegt, gleichzeitig aber noch zum (selbsterlebten oder durch Berichte tradierten) Erfahrungshorizont der Gesprächspartner zählt.

vant sein könnten. Von Interesse ist hier auch die Arbeit von Denny (1985), der eine Vorstellung davon gibt, welche Merkmale in komplexeren deiktischen Systemen vorkommen können (u.a. \pm ausgedehnt, \pm vertikal usw.), sowie die in Abschnitt 2.1.3. dargestellten Überlegungen von Rybák (1968a, 1968b) über die mögliche Rolle von Gesten.

3.3.3. Bemerkungen zur Beschreibung der Anapher.

Im Falle der Anapher sind noch einige Voraussetzungen für die Beschreibung zu klären. Dies liegt vor allem daran, daß die Definition des endophorischen Verweises nur in sehr allgemeiner Form darauf Bezug nimmt, daß der Hörer zur Interpretation eines anaphorischen gebrauchten Zeichens Vor- und Nachtext der sprachlichen Äußerung, in der dieses Zeichen vorkommt, heranziehen muß. Hier muß einerseits die Frage nach dem Verhältnis von anaphorischem Element und Verweisobjekt geklärt werden (handelt es sich um eine Substitution oder einen Verweis?), andererseits will ich auch dazu Stellung nehmen, welche Beziehungen zwischen den beiden Zeichen dafür geeignet sind, daß wir von einer Interpretation eines der beiden Zeichen durch das andere sprechen können.

Ich werde zunächst darauf eingehen, warum ich die Anapher nicht als Substitution des Antezedens, sondern als spezifisches textuelles Phänomen auffassen möchte. Dann möchte ich die in der tschechischen Linguistik zu diesem Thema entstandenen Arbeiten (vor allem von Palek, Daneš und Hlavsa) kurz skizzieren, u.a. auch deshalb, weil der Ansatz von Palek weit über die Tschechoslowakei hinaus Anklang gefunden hat und häufig zitiert wird³²⁸. Aus den Diskussionen der tschechischen Linguistik ergibt sich schließlich eine Präzisierung des Anapherbegriffs und die Klärung der Frage, inwieweit eine implizite anaphorische Beziehung möglich ist und welcher Zusammenhang zwischen dem Begriff der Koreferenz und der Anapher besteht. Dabei sind die entsprechenden Festlegungen allerdings zum Teil vorläufig, weil ich erst in Abschnitt 3.7. ausführlich auf die referentielle Ebene eingehen werde.

Das Verständnis der Anapher als „Substitution“ geht in letzter Konsequenz auf Bloomfield (1956, 247ff.) zurück und steht in engem Zusammenhang mit syntaktischen Untersuchungen zur Pronominalisierung innerhalb des einfachen Satzes (vgl. den Literaturbericht bei Wajszczuk 1980). Sie ist aber auch darüberhinaus in der Literatur weit verbreitet (vgl. u.a. Harweg 1968, Sevbo 1969), z.T. in transformierter Form wie bei Halliday und Hasan (1975, 88ff.), die zwischen der semantischen Beziehung der Referenz und der syntaktischen Beziehung der Substitution unterscheiden. Die konkurrierende Vorstellung der Anapher als Verweis stützt sich letztlich auf Bühler (1934) und ist in vielen Arbeiten mit einem weiten Verständnis der Deixis verbunden. Doch ist eine solche Verbindung nicht zwingend, denn die Verweisbeziehung kann auch als eine nichtsubstitutive Beziehung im Text bzw. Diskurs angesehen werden.

³²⁸ Dies dürfte vor allem daran liegen, daß die entsprechende Arbeit (Palek 1968) auf Englisch erschienen ist.

Dies zeigt eine Arbeit von Bogusławski (1977), in der gezeigt wird, warum das substitutionelle Verständnis von Anapher nicht haltbar ist, ohne daß der Autor die Anapher in einen Zusammenhang mit der Deixis stellen würde.

In dieser Studie, die den Eigenschaften definiter Deskriptionen gewidmet ist, führt Bogusławski (1977b, 165) den Begriff der „discursive description“ für Fälle ein, in denen eine definite Deskription einen im Vorgängersatz erwähnten Referenten aufnimmt, ohne daß dadurch notwendigerweise der gesamte Inhalt des Vorgängersatzes absorbiert würde (wie dies im Falle der Substitution angenommen werden muß). So sind entgegen der Aussage von Sørensen (1959) die beiden folgenden Sätze nicht gleichbedeutend:

(136a) Yesterday Anderson kissed *a girl*. *The girl* was very nice.

(136b) Yesterday Anderson kissed *a girl*. *The girl* Anderson *kissed yesterday* was very nice.,

sondern der erste von ihnen enthält eine lokal begrenzte „discursive description“, während der zweite eine eindeutige definite Deskription enthält (die u.a. impliziert, daß Anderson am vorangehenden Tag ein und nur ein Mädchen geküßt hat). Als konstitutives Element einer „discursive description“ sieht Bogusławski einen impliziten Relativsatz *which I am speaking about* (bzw. *which you are speaking about*, wenn eine Replik des Gesprächspartners aufgegriffen wird) an. – Das Gegenstück zu den „discursive descriptions“ bilden die „allusive descriptions“, die auf ein (vorgebliches oder wirkliches) Vorwissen von Hörer und Sprecher Bezug nehmen und die Bogusławski mit dem impliziten Relativsatz *which I am referring to* beschreibt.

Bogusławski selbst stellt diese Überlegungen nur für eine kleine Klasse von Nominalphrasen an, während Wajszczuk (1980, 146ff.) die Argumentation auf die Anapher überhaupt ausgeweitet hat. Ich möchte diese Auffassung hier übernehmen, da sie es ermöglicht – im Einklang mit meiner Definition des endophorischen Verweises – die Anapher als ein genuin textuelles Phänomen zu interpretieren. Anders formuliert könnte man sagen, „daß anaphorischer und kataphorischer Verweis Suchanweisungen bilden, mit deren Hilfe der Hörer/Leser im Vor- bzw. Nachtext das geeignete Bezugselement (...) auffinden soll“ (vgl. Berger, Weiss 1987, 18).

Ich komme nun zu den tschechischen Arbeiten zur Anapher und beginne mit der 1968 erschienenen Arbeit Paleks (1968a)³²⁹, die einer frühen Phase der Textlinguistik zuzuordnen ist und versucht, die Problematik des Textverweises im Rahmen einer „Hypersyntax“ zu lösen³³⁰. Nach einem ausführlichem Literaturbericht (u.a. über die Verwendung des Begriffs „Anapher“ in der tschechischen Linguistik, vgl. Palek 1968a, 15ff.) gelangt er zu seiner eigenen Definition

³²⁹ Eine kürzere im gleichen Jahr erschienene Arbeit (Palek 1968c) faßt die wichtigsten Ergebnisse zusammen, geht aber auf die theoretischen Grundlagen nur sehr kurz ein.

³³⁰ In eine ähnliche Richtung weist bereits die Arbeit von Klemensiewicz (1949), die in der Literatur relativ unbeachtet geblieben ist, von Palek aber zitiert wird.

der anaphorischen Beziehung, die er auf eine Klasse von referentiellen Beziehungen zurückführt. Palek legt hier die Beziehung zwischen der sprachlichen Benennung und dem „Denotat“³³¹, auf das diese Benennung referiert, zugrunde und unterscheidet zwei grundsätzliche Mechanismen der Anapher („cross-reference“): Wenn der Sprecher mitteilen möchte, daß ein Ausdruck dasselbe Denotat wie ein bereits erwähnter anderer Ausdruck hat, dient ein „Indikator“³³² zur Bezeichnung der *I d e n t i f i k a t i o n* von Denotaten, wenn der Sprecher aber mitteilen möchte, daß ein Ausdruck ein anderes Denotat als ein bereits erwähnter Ausdruck hat, der aber derselben Klasse von Denotaten angehört, so dient ein „Alterator“ zur Bezeichnung der *D i f f e r e n z i e r u n g* von Denotaten. Daß Palek kein substitutionelles Verständnis der Anapher hat, geht aus der Darstellung klar hervor (vgl. Palek 1968a, 11)³³³. Bedenklich und für die Rezeption der Arbeit wichtig ist die Feststellung, daß die unterschiedlichen Möglichkeiten der Benennung eines Denotats nicht ausführlich untersucht werden. Der Autor sagt hierzu lakonisch: „It is important that in all these cases it is necessary to maintain the condition that the relation between the new naming unit and the preceding one is unambiguously clear.“ (Palek 1968a, 46). Die Möglichkeit einer „cross-reference to sentences“ wird zwar erwähnt, aber nicht weiter ausgeführt (vgl. Palek 1968a, 63f.). In dieser Hinsicht vertritt Palek eher ein eingeschränktes Verständnis von Anapher, auch wenn betont werden muß, daß er mit der Einbeziehung aufeinanderfolgender Nennungen verschiedener Referenten derselben Klasse über frühere Ansätze hinausgeht (vgl. dazu Berger, Weiss 1987, 20).

Palek geht ausführlich auf die verschiedenen Indikatoren und Alteratoren ein (ebd., 53ff.) und charakterisiert die entsprechenden sprachlichen Mittel. Die Referenzstruktur eines Textes kann dann als Abfolge von „C-r sequences“ und „A-sequences“ beschrieben werden, mit Hilfe einer Reihe zusätzlicher Kriterien kommt Palek schließlich zu acht Texttypen (Palek 1968a, 68ff.) und zu einer ausführliche Erörterung der formalen Beschreibung des „C-R Mechanism“ (Palek 1968a, 83ff.), auf die ich hier nicht weiter eingehen kann. – Die Deixis bleibt völlig außerhalb des Blickfelds von Palek, doch ist klar, daß er wohl nur dann von Deixis sprechen würde, wenn ein Verweis auf die außersprachliche Wirklichkeit vorliegt.

Palek hat das Thema der Hypersyntax in einer Reihe von Artikeln (u.a. Palek 1975, 1983b, Palek, Fischer 1977) und später noch einmal durch ein Buch zum referentiellen Aufbau des Textes (Palek 1988) aufgegriffen. Die überarbeitete Fassung seiner Theorie zeichnet sich

³³¹ Diesen Ausdruck „Denotat“ zieht Palek der Bezeichnung „Objekt“ vor (vgl. hierzu auch Abschnitt 3.7.1.).

³³² Diesen Terminus übernimmt Palek von Collinson (1937), grenzt sich aber von dessen Definition ab (vgl. Palek 1968, 45f.).

³³³ Allerdings wird die Problematik der Unterscheidung von Substitution und Verweis nicht weiter diskutiert. Bemerkenswert erscheint hier Paleks Kommentar zu dem Unterschied, den Trávníček zwischen den „ersetzenden“ Personalpronomina und den „verweisenden“ Demonstrativpronomina macht: „Trávníček’s distinction between ‘replaces’ and ‘cross-refers’ is an intuitive distinction which is derived rather from a confrontation of individual examples than from a description of the structure of the language.“ (Palek 1968, 16).

durch eine wesentlich verfeinerte Diskussion des Zeichenbegriffs und detailliertere Klassifikation der nun als „Instauratoren“ zusammengefaßten Indikatoren und Alternatoren aus. Unter anderem wird hier auch die intraphrastische Anapher ausführlich behandelt. Im zweiten Teil des Buches stellt Palek schließlich ein analytisches und ein synthetisches Modell des referentiellen Aufbaus von Texten vor und repräsentiert diese auch durch Graphen.

Auf Paleks erstes Buch reagierte u.a. die ausführliche Rezension von Hlavsa (1972a), in der er dem Autor neben vielen anerkennenden Worten doch auch den Vorwurf macht, er messe den semantischen Beziehungen zwischen aufeinanderfolgenden Benennungen zu wenig Bedeutung bei. Dabei geht es nicht so sehr um die Wiederaufnahme durch Hyperonyme oder Hyponyme, sondern vor allem um kontextuell gebundene Beschreibungen wie etwa *Petr ... ubožák* ('Peter ... der arme Kerl'). Unter anderem verweist Hlavsa hier auf die wesentlich weitergehende Definition der Anapher durch Padučeva (1971).

Wie solche semantischen Beziehungen aussehen können, erläutert Daneš in einer längeren Studie über die Identifikation bekannter Information im Text (vgl. Daneš 1979), die auch in einer etwas erweiterten Fassung veröffentlicht wurde (vgl. Daneš 1985a, 198ff.) und der Darstellung in der Akademiegrammatik zugrunde liegt (vgl. MČ 1987, III, 694ff.). Er klassifiziert hier die möglichen Beziehungen zwischen zwei Textelementen („složky textu“) K_1 und K_2 und bedient sich dabei einer Reihe von semantischen Begriffen. Neben den gängigen Begriffen Hyponym und Hyperonym kennt er auch die entsprechenden Beziehungen zwischen einzelnen Sememen von Wörtern (Hyperosemem, Hyposemem, Kohyposemem usw.). Insgesamt sieht seine Gliederung in dem Beitrag von 1979³³⁴ folgendermaßen aus (hier ohne die genauen Erläuterungen und die Beispiele angeben):

1. Referenzidentität (Koreferenz) von K_1 und K_2 .
 - 1.1. Wiederholung der benennenden Einheit;
 - 1.2. Pronominalisierung;
 - 1.3. Ellipse;
 - 1.4. Substitution (im weiten Sinne),
 - 1.4.1.durch ein Synonym,
 - 1.4.2.durch ein Proprium,
 - 1.4.3.Wiederaufnahme eines Hyponyms durch ein Hyperonym,
 - 1.4.4.Wiederaufnahme eines Hyperonyms durch ein Hyponym,
 - 1.4.5.Metapher,
 - 1.4.6. Beziehungen ohne hierarchischen Charakter³³⁵.

³³⁴ Die Fassung von 1985 ist an manchen Stellen erweitert, an anderen gekürzt, in der Akademiegrammatik finden wir vor allem wesentlich weniger Angaben über die nichtkoreferentiellen Beziehungen.

³³⁵ Hier geht es um Fälle, in denen die zweite Nominalphrase Informationen aus dem ersten Satz wiederaufnimmt, wie etwa in folgendem Beispiel: „Na zdi seděl vrabec. Bylo zima a ten chudinka se celý třásl.“ ('Auf der Mauer saß ein Spatz. Es war kalt und der arme Kerl zitterte völlig.')

2. Referentielle Verschiedenheit von K₁ und K₂.
 - 2.1. Semantische Verwandtschaft (Ähnlichkeit),
 - 2.1.1. Wiederaufnahme eines Hyposemems durch ein Hyperosemem,
 - 2.1.2. Wiederaufnahme eines Hypersemems durch ein Hyposemem,
 - 2.1.3. Wiederaufnahme durch ein anderes Kohyposemem desselben Hyperosemems;
 - 2.2. Semantischer Zusammenhang (Kontiguität),
 - 2.2.1. Teil-Ganzes-Beziehung,
 - 2.2.2. Beziehung der Zugehörigkeit,
 - 2.2.3. Beziehungen innerhalb einer Proposition³³⁶,
 - 2.2.4. Symptomatische Beziehungen.

Im Prinzip erscheint mir ein weitgefaßtes Verständnis von anaphorischen Beziehungen sinnvoll, das im Grunde auch durch die nichtsubstitutionelle Definition der Anapher vorgegeben ist (der implizite Einschub *which I am speaking about* nach Bogusławski läßt jedenfalls eine breite Palette von Interpretationen zu).

Dennoch kann die sehr allgemeine Klassifikation von Daneš nicht unmittelbar als Ausgangspunkt für eine Beschreibung der Demonstrativpronomina dienen, schon allein deshalb, weil sich Daneš – auch in der eher auf die Pronominalisierung ausgerichteten Fassung der Akademiegrammatik – ganz allgemein für semantische Beziehungen interessiert und sowohl die referentielle Ebene als auch die konkrete Realisierung in den Hintergrund tritt. Das geht soweit, daß Daneš in der Fassung von 1985 den ursprünglich von Greimas (1966) stammenden Begriff der „isotopischen Beziehungen“ dem der anaphorischen Beziehungen vorziehen möchte (vgl. Daneš 1985a, 198). Wenn Daneš beispielsweise von der Wiederaufnahme ‘genus pro specie’ oder ‘species pro individuo’ spricht (die beide zu Fall 2.1.1. gehören), unterscheidet er nicht, ob sich Antezedens und Verweisform nur durch ihren referentiellen Status oder auch lexikalisch unterscheiden. Vgl. die folgenden Beispiele, die für Fall 2.1.1. angeführt werden:

(137a) V televizi měli včera reklamu *na dvouřadové pánské obleky*. Zdá se, že dnes přicházejí *různé před léty moderní typy oblékání* znovu do flóru.

Im Fernsehen gab es gestern eine Reklame für *zweireihige Herrenanzüge*. Es scheint, daß heute *verschiedene vor Jahren moderne Bekleidungstypen* wieder in Mode kommen.

(137b) Evžen byl *velmi dobrý malíř*. Jenže *malíři // umělci* to nemívají v životě zpravidla *snadné*.

Eugen war *ein sehr guter Maler*. Nur haben es *Maler // Künstler* im Leben in der Regel nicht leicht.

Was die Realisierung der Beziehungen angeht, berücksichtigt Daneš auch Fälle, in denen eine Pronominalisierung absolut ausgeschlossen ist, so etwa bei der Wiederaufnahme durch ein anderes Kohyposemem desselben Hyperosemems (Fall 2.1.3.). Vgl. das Beispiel:

³³⁶ Im einzelnen werden aufgezählt Beziehungen wie ‘actio – instrumentum’, ‘agens – instrumentum’ usw.

(138) *Lyžoval a plaval jsem už od malička. S tenisem jsem však začal až ve studentských letech.*

Schon von klein auf *fuhr ich Schi und schwamm. Mit dem Tennisspielen* begann ich aber erst in den Studentenjahren.

Es erscheint mir jedoch sinnvoll, die Begriffe der anaphorischen und der isotopischen Beziehungen nicht miteinander zu vermischen, obwohl sie letztlich beide in den größeren Zusammenhang der Kohärenzbeziehungen gehören. Es geht hier eindeutig um verschiedene Sprachebenen, außerdem sind die anaphorischen Beziehungen ihrem Wesen nach gerichtet (da es sich um verweisende Beziehungen handelt), was für die isotopischen Beziehungen nicht unbedingt gelten muß (zu weiteren Unterschieden vgl. Weiss 1989a, 579).

Es gilt nun, einen Ansatz zu finden, der über die eng an der Koreferenz (und Alteration) orientierte Konzeption Paleks hinausgeht und andere Formen der Wiederaufnahme berücksichtigt, ohne daß gleich alle Formen von semantischen Beziehungen zur Anapher gerechnet werden. Dabei soll auch die Möglichkeit einbezogen werden, daß Elemente wiederaufgenommen werden, die im Vortext nur implizit vorkommen.

Es erscheint mir sinnvoll, hier die russische Literatur zum Thema Anapher und insbesondere die Arbeiten von Padučeva heranzuziehen. Diese Autorin definiert die anaphorische Beziehung in ihren ersten größeren Arbeit zu diesem Thema folgendermaßen (vgl. Padučeva 1974, 74): „Оно (= анафорическое отношение) включает в себя отношение референциального тождества, которое задается явно, и отношение равнолексемности, которое можно естественным образом вычислить.“³³⁷ Nach diesem Verständnis sollte man also von Anapher sprechen, wenn Antezedens und Verweisform entweder koreferent sind oder dasselbe Lexem aufweisen. In ihrer nächsten größeren Arbeit von 1985 geht Padučeva wohl von demselben Verständnis aus, gibt allerdings keine Definition der Anapher an³³⁸ (vgl. aber die Ausführungen gegen das substitutionelle Verständnis der Anapher in Padučeva 1985, 143ff.). In einer späteren Studie (vgl. Padučeva 1988) unterscheidet sie zwischen der Wiederaufnahme durch einen „anaphorischen Index“ („анафорический указатель“) und der durch ein „anaphorisches Substitut“ („анафорический заместитель“): Im ersten Falle muß Koreferenz gegeben sein, im zweiten Fall dient das Substitut gewissermaßen als Ersatz für eine (nichtkoreferente) Wiederholung.

³³⁷ „Sie (d.h. die anaphorische Beziehung) schließt in sich die Beziehung der referentiellen Identität, die offensichtlich gegeben ist, und die Beziehung der Zuordnung zu demselben Lexem, die auf natürliche Weise aufgezählt werden kann, ein.“

³³⁸ Es bleibt auch unklar, ob die von Padučeva als „местоимения повтора“ bezeichneten „lazy pronouns“ der angelsächsischen Literatur von der Autorin als anaphorische Pronomina angesehen werden oder nicht. In ihrer Darstellung kommt jedenfalls das Wort „Anapher“ nicht vor (vgl. Padučeva 1985, 147ff.).

Einen weitergehenden Begriff der Anapher bietet die Arbeit von Boguslavskaja und Murav'eva (1987). Die Autorinnen legen sich zunächst fest, daß sie nur solche sprachliche Ausdrücke als anaphorisch ansehen wollen, die ein spezielles lexikalisches Mittel enthalten, das den Verweischarakter („отсылочный характер“) des betreffenden Ausdrucks insgesamt markiert, oder nur aus diesem Mittel bestehen (vgl. Boguslavskaja, Murav'eva 1987, 83). Die Betonung der Anwesenheit eines speziellen lexikalischen Mittels zeigt, daß hier ein deutlich engerer Anapherbegriff vorliegt, als von uns in Abschnitt 3.3.1.1. eingeführt, weil beispielsweise die Wiederaufnahme eines Substantivs durch eine Wiederholung (ohne Demonstrativpronomen) oder ein Synonym nicht als Anapher gelten soll³³⁹. Sinnvoller erscheint hier die Vorgehensweise von Padučeva (1988, 72), die die anaphorische Wiederaufnahme durch definite Nominalphrasen ohne Demonstrativpronomen zuläßt, allerdings mit relativen restriktiven Bedingungen abgrenzt (kein Satzakzent auf der Nominalphrase, Initialposition und allgemeiner Kontext). Unabhängig von der Frage, ob solche Fälle grundsätzlich als Anapher zählen sollen oder nicht, gilt jedenfalls, daß sich für die von uns geplante Beschreibung der Demonstrativpronomina eine Definition, die sich auf die Anwesenheit eben dieser Pronomina bezieht, nicht besonders zweckmäßig ist. Die Definition von Boguslavskaja und Murav'eva kann daher nicht direkt übernommen werden, was uns nicht hindern sollte, ihre übrigen Überlegungen als Anregung für eine eigene Definition zu verwenden.

Die Autorinnen unterscheiden dann auf der Ebene der „Nominate“³⁴⁰ das Antezedens und das Anaphor³⁴¹, denen im Text der Antezedensausdruck und der anaphorische Ausdruck entsprechen. Eine explizite Anapher liegt vor, wenn das Antezedens im Vortext explizit verbalisiert ist, eine implizite Anapher hingegen dann, wenn das Antezedens aus dem Vortext erschlossen werden muß. Dabei ist das entsprechende Antezedens allerdings stets in der Vorstellung des Sprechers von der wiedergegebenen Situation enthalten, und dasjenige Textfragment, in dem der betreffende Ausschnitt der außersprachlichen Realität beschrieben wird, kann als „Quasiantezedens“ bezeichnet werden. Als Quasiantezedens kann – anders als bei normalen Antezedentien – nicht nur eine Nominalphrase fungieren, sondern beispielsweise auch eine Proposition. Mit Hilfe der eingeführten Begriffe beschreiben die Autorinnen schließlich eine große Anzahl von anaphorischen Beziehungen (vgl. Boguslavskaja, Murav'eva 1987, 92ff), die hier nicht alle aufgezählt, sondern zusammenfassend charakterisiert werden sollen.

Für die explizite Anapher ist in erster Linie die koreferente Wiederaufnahme durch Wiederholung oder Periphrase (mit oder ohne Demonstrativpronomen) typisch, die den Großteil

³³⁹ Daß dies wirklich so beabsichtigt ist, zeigt auch das folgende Beispiel: „В комнату вбежал белокурый мальчик. Малыш очень торопился“ (‘Ins Zimmer rannte ein blonder Junge. Der Kleine beeilte sich sehr.’) Die Autorinnen interpretieren hier *малыш* als zweite direkte Nomination.

³⁴⁰ Diesen allgemeineren Begriff verwenden die Autorinnen anstelle des Begriffs „Referent“.

³⁴¹ Dieser Terminus ist rein sprachlich ziemlich ungeschickt und wird daher von mir nicht übernommen.

der in Texten vorkommenden Fälle ausmacht. Deutlich seltener ist die nichtkoreferente Aufnahme durch Wiederholung (mit oder ohne Demonstrativpronomen), wie sie etwa in den von Zimová übernommenen Beispielen (72a) und (72b) vorliegt. Die nichtkoreferente Wiederaufnahme durch eine Periphrase funktioniert nur unter speziellen Zusatzbedingungen (vgl. hierzu Abschnitt 4.3.1.2.), illustriert werden soll sie durch die tschechische Übersetzung eines Beispiels von Boguslavskaja und Murav'eva:

- (139) На обед нам подали *семгу*. У этой рыбы нежное розовое мясо...
K obědu nám dali *lososa*. Tato ryba má jemné růžové maso...
Zum Mittagessen reichte man uns *Lachs*. Dieser Fisch hat zartes rosa Fleisch...

Was die implizite Anapher betrifft, so kommen nur solche Referenten in Frage, die entweder charakteristische Bestandteile der als Quasiantezedens fungierenden Situation sind oder zu einem ebenfalls nominal ausgedrückten Quasiantezedens in einer charakteristischen Beziehung stehen. Unklar ist, ob auch nichtkoreferente implizite Anaphern vorkommen – Boguslavskaja und Murav'eva führen jedenfalls keine entsprechenden Beispiele an. Angesichts der Seltenheit der impliziten Anapher will ich mich auf Beispiele beschränken, in denen das erschlossene Antezedens Aktant einer Proposition ist, die das Quasiantezedens beschreibt, wie etwa in folgendem Beispiel von Boguslavskaja und Murav'eva:

- (140) Больной Левитан попросил у Чехова кусок картона и за полчаса набросал на нем масляными красками вечернее поле со стогами сена. *Этот этюд* Чехов вставил в камин около письменного стола и часто смотрел на него во время работы. (Paustovskij)
Der kranke Levitan bat Čechov um ein Stück Karton und skizzierte in einer halben Stunde darauf mit Ölfarben das abendliche Feld mit den Heuschobern. *Diese Skizze* stellte Čechov an den Kamin am Schreibtisch und schaute oft während seiner Arbeit darauf.

Ausschließen aus der impliziten Anapher will ich hingegen Beziehungen wie *костер – этот дым* 'Lagerfeuer – dieser Rauch', die die Autorinnen ebenfalls hierher rechnen.

Von der impliziten Anapher zu unterscheiden sind Verwendungen, die ich hier als „pseudanaphorisch“ bezeichnen möchte. Ich möchte hierher nicht nur den literarischen Kunstgriff rechnen, am Anfang eines Textes Nominalphrasen einzuführen, als seien sie dem Leser bereits bekannt (vgl. hierzu Berger, Weiss 1987, 18f.), sondern auch Fälle, in denen der Sprecher den Hörer sozusagen an ein gemeinsames Vorwissen erinnert, das aber im Vortext nicht implizit eingeführt worden ist (vgl. Abschnitt 2.2.8.3. zur „erinnernden“ Funktion von *ten* nach Adamec). Die Abgrenzung dieser Fälle von anderen, auf der Oberfläche ähnlichen, ist aber nur unter Zuhilfenahme eines gewissen Begriffsapparats möglich (vgl. Abschnitt 3.7.3. und 3.7.4.).

Vorläufig lassen sich die bisherigen Überlegungen folgendermaßen zusammenfassen: Wenn wir weder die Beschränkung Padučevas auf Koreferenz und Lexemgleichheit (bzw. die damit zusammenhängenden „anaphorischen Substitute“) noch die sich auf Anwesenheit eines anaphorischen Elements stützende Definition von Boguslavskaja und Murav’eva übernehmen wollen, muß vor einer Definition der Anapher der Begriff der Koreferenz ebenso geklärt werden wie möglicherweise andere „reguläre“ Beziehungen zwischen Antezedens und Verweisform, die ebenfalls einen engen Zusammenhang beschreiben (beispielsweise Klasse – Element dieser Klasse). Die endgültige Präzisierung der Definition von anaphorischen Beziehungen kann daher erst in Abschnitt 3.7.4., d.h. nach Einführung der verschiedenen denotativen Status und nach einer exakten Definition der Koreferenz, gegeben werden.

3.3.4. Bemerkungen zur Beschreibung der Katapher.

Im Gegensatz zur Anapher und Deixis ist die Katapher bisher kaum in theoretischen Abhandlungen untersucht worden. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß ihre Funktion, nämlich der Vorausverweis auf einen im weiteren noch zu präzisierenden Referenten, für die normale Kommunikation von wesentlich geringere Bedeutung ist als etwa die Wiederaufnahme bereits eingeführter Referenten (Anapher) oder der Verweis auf die außersprachliche Wirklichkeit (Deixis). Entsprechend selten kommt die kataphorische Verwendung in vielen Textsorten vor. Am häufigsten ist noch der Vorausverweis auf einen restriktiven Relativsatz oder einen Nebensatz, dessen Zuordnung zur Katapher allerdings strittig ist (s.u.), der Vorausverweis auf ein Textstück oder einen Referenten im Folgetext bleibt hingegen auf einige Textsorten beschränkt.

Es nimmt nicht wunder, daß die kataphorische Verwendung häufig als ein Spezialfall der anaphorischen beschrieben wird. So verfährt beispielsweise Ehlich (1982, 334ff.), der von „abgeleiteten“ Verwendungen anaphorischer Ausdrücke spricht³⁴². Padučeva (1988, 71f.) möchte in ähnlicher Weise nur, wenn unbedingt nötig („в случае необходимости“), zwischen der eigentlichen Anapher und der „antizipierenden“ Anapher unterscheiden. – Obwohl dieses Vorgehen sicherlich insofern seine Berechtigung hat, als die kataphorischen Ausdrücke immer nur vor dem Hintergrund der anaphorischen funktionieren, erscheint es uns für die hier geplante Sprachbeschreibung nicht sinnvoll. Wie bereits aus der bisherigen Literatur hervorgeht, kann im Tschechischen in kataphorischer Funktion nur ein kleiner Bruchteil der anaphorischen Ausdrucksmittel verwendet werden, und dieser formale Unterschied allein rechtfertigt meiner Meinung nach eine getrennte Behandlung der beiden Phänomene.

³⁴² Möglicherweise vertritt auch Rauh (1984) eine ähnliche Meinung, die zwar die anaphorische Verwendung deiktischer Ausdrücke behandelt (ebd., 78ff.), aber die Katapher nicht einmal erwähnt.

Es bleibt zu klären, ob der Vorausverweis auf einen restriktiven Relativsatz oder einen Nebensatz als kataphorischer Verweis anzusehen ist oder nicht. Entgegen der in Berger, Weiss (1987, 17) geäußerten Auffassung erscheint mir dies nicht sinnvoll, weil Demonstrativpronomen und Relativpronomen (bzw. Demonstrativpronomen und Konjunktion) eine korrelative Einheit bilden, die „zusammen einen Referenzakt realisiert“ (vgl. Weiss 1990, 285; Boguslavskaja, Murav'eva 1987, 91). Für eine solche Lösung im Einklang mit der tschechischen Tradition (vgl. Abschnitt 2.2.6.) sprechen u.a. folgende Argumente: Zwischen den hier behandelten lockeren Verbindungen und festen Verbindungen des Typs *protože, přestože* usw. existiert eine ganze Skala von Übergangsformen (vgl. Abschnitt 2.2.6.3.), die eine einheitliche Behandlung nahelegt. Auch die Tatsache, daß das Demonstrativpronomen oft fakultativ ist, weist in die Richtung, so daß es sinnvoll sein dürfte, dieses Pronomen als begleitendes Element aufzufassen.

Wie bereits im 2. Kapitel praktiziert, will ich also die Verwendung von Demonstrativpronomina vor Relativsätzen und Demonstrativpronomina als eine spezifische „syntaktische Funktion“ auffassen. Auf diese Weise läßt sich auch das Problem lösen, daß die Reihenfolge des Nebensatzes und des Demonstrativpronomens in bestimmten Fällen vertauscht werden kann und sich lediglich die aktuelle Satzgliederung ändert. Würde man die nichtumgestellten Fälle zur Katapher zählen, müßte man hier von der Möglichkeit der Transformation einer kataphorischen in eine anaphorische Verwendung sprechen.

3.4. Zur Beschreibung der morphologischen Ebene (mit einem Exkurs zur Orthographie).

In diesem Abschnitt möchte ich noch einmal zu der bereits in Abschnitt 1.3. vorläufig behandelten Frage nach dem Inventar der tschechischen Demonstrativpronomina zurückkehren. Während ich mich dort nach den Angaben normativer Wörterbücher und Grammatiken richtete, will ich die Problematik im folgenden mit Hilfe morphologischer Kriterien erörtern. Dabei geht es, wie bereits in Abschnitt 3.2. angekündigt, zunächst (in Abschnitt 3.4.1.) um die Abgrenzung zwischen einzelnen Wortformen, die darüber entscheidet, ob morphologische Zusammenrückungen des Typs *tamhleten* als eine Einheit oder als Verbindung von *tamhle + ten* aufgefaßt werden sollen (die nur aufgrund einer orthographischen Konvention zusammengeschrieben werden), danach (in Abschnitt 3.4.2.) um die Frage, ob das neutrale Demonstrativpronomen *to* (und entsprechend *toto, tohle, tohleto* usw.) zum Lexem *ten* (bzw. *tento, tenhle, tenhleten* usw.) gerechnet werden soll oder eine eigene Einheit darstellt. Im Gegensatz zur ersten Frage kann die zweite hier noch nicht endgültig entschieden werden, da sie in wesentlich stärkerem Maße von Ergebnissen der eigentlichen Analyse abhängt.

In beiden betrachteten Fällen geht es weniger darum, sich für ein bestimmtes Beschreibungsmodell zu entscheiden (obwohl diese Frage durchaus eine Rolle spielt), als darum, eine Vorentscheidung zu treffen, welche Einheiten der Beschreibung zugrunde gelegt werden sollen.

In einigen der in Kapitel II referierten Arbeiten (vor allem bei Trávníček ²1951) ist eine solche Entscheidung nicht erfolgt, mit der zwangsläufigen Folge, daß sich verschiedene Teile der Beschreibung überschneiden und den Eindruck erwecken, die Darstellung sei redundant.

3.4.1. Zur Abgrenzung der Wortformen.

Ich möchte mit einem Überblick über die tschechische Literatur zu diesem Thema beginnen, die bemerkenswert unergiebig ist, und werde nach den morphologischen Arbeiten auch auf die Orthographie eingehen. Dabei stellt sich heraus, daß für unser Problem weder die bisher angeführten morphologischen noch orthographische Kriterien ausreichen, weshalb ich meiner Analyse zusätzliche Kriterien nach Mel'čuk (1982) zugrunde legen werde. Auch diese Kriterien führen nicht zu einer eindeutigen Lösung, so daß die am Ende des Abschnitts getroffene Festlegung trotz Abwägung verschiedener Gesichtspunkte bis zu einem gewissen Grade willkürlich bleibt.

Thema unserer Erörterungen sind im folgenden die Demonstrativpronomina (bzw. graphisch getrennten Einheiten) *tamten*, *tamhleten*, *tady ten*, *tadyhleten* und *tuhleten*. Dabei verwende ich diese Bezeichnungen als Kurzform für alle Wortformen des entsprechenden Paradigmas (bzw. wenn sich die Teilung in zwei Wortformen als sinnvoll erweisen sollte, die Kombination eines Lokaladverbs mit den Wortformen des Paradigmas von *ten*), ohne die einzelnen Kasus getrennt zu diskutieren.³⁴³

Das Pronomen *tuten* wird nicht berücksichtigt, da es offensichtlich archaisch ist, das ebenfalls dreiteilige Pronomen *tenhleten* steht nicht unter Verdacht, aus zwei Wortformen zu bestehen, da dies bedeuten würde, daß (bei adjektivischer Verwendung) ein Nomen mit zwei Demonstrativpronomina bzw. (bei substantivischer Verwendung) ein Demonstrativpronomina mit einem anderen kombiniert werden könnte. Völlig unbegründet ist diese Interpretation allerdings nicht, was schon allein daraus folgt, daß sich bei Mathesius (1926a) noch die Schreibung *tenhleten* findet, möglicherweise im Einklang mit einer älteren orthographischen Konvention.

Der Begriff des 'Worts' (*slovo*) oder der 'Wortform' (*slovní tvar*) wird in den meisten normativen Grammatiken des Tschechischen nicht reflektiert, eine spezielle Studie zur Abgrenzung dieser Einheiten ist mir nicht bekannt (abgesehen von kurzen Bemerkungen zur Orthographie, s.u.). In den älteren Arbeiten wird der Begriff des 'Worts' (ohne Abgrenzung von der 'Wortform') undefiniert gebraucht, so etwa bei Gebauer und in den Bearbeitungen seiner Grammatik. Eine erste Definition findet sich bei Trávníček (²1951, 233), wo es heißt, ein Wort sei ein

³⁴³ Dies ist zumindest im Falle des Nominativs ein wenig problematisch, da die Möglichkeit der Verbindung mit einer Präposition im folgenden von zentraler Bedeutung ist, der Nominativ aber gerade nicht mit einer Präposition kombiniert werden kann. Hier würde allerdings das Argument greifen, daß der Nominativ analog zu den Casus obliqui zu behandeln ist, da die Vorstellung, die betreffenden Pronomina seien im Nominativ als Verbindung zweier Wortformen aufzufassen, in den anderen Kasus hingegen nicht, doch etwas merkwürdig wäre. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß Mel'čuk, auf den mich ich später berufen werde, genau ein solches Vorgehen für die trennbaren Verben des Deutschen empfiehlt (vgl. Mel'čuk 1982, 125f.).

Laut oder ein Gruppe von Lauten, „die Trägerin einer sachlichen (realen), einer grammatischen oder einer emotionalen Bedeutung ist und allein die Funktion eines Satzes oder eines Satzteils übernehmen kann“³⁴⁴. Den offenkundigen Widerspruch, daß traditionell als Wörter aufgefaßte Einheiten wie Präpositionen oder Partikeln nicht allein auftreten können, löst Trávníček auf überraschende Weise, indem er sich nämlich auf deren Ursprung als selbständige Wörter beruft³⁴⁵. Ein brauchbares *s y n c h r o n e s* Kriterium zur Abgrenzung der kleinsten Einheiten liefert Trávníček also nicht.

An einer anderen Stelle, nämlich bei der Behandlung der sog. ‘Zusammenrückungen’ (*spřežky*) in der Wortbildung, gibt Trávníček allerdings ein Kriterium dafür, wann feste Wortverbindungen mit einheitlicher Bedeutung zusammengefaßt werden können: „Ausdrucksmittel dieser Art von Wortbildung ist immer der Akzent“ (Trávníček ²1951, 389ff.)³⁴⁶. Diese Aussage ist allerdings leicht irreführend, da der Unterschied zu Präpositionalphrasen gerade nicht im Akzent liegt (kürzere Präpositionalphrasen tragen im Tschechischen ebenfalls *e i n e n* Akzent auf der ersten Silbe), sondern in der Bedeutung. Erwähnt sei schließlich noch, daß in der folgenden Aufzählung die dreigliedrigen Demonstrativpronomina *tenhleten* und *tamhleten* ebenso genannt werden wie das Lokaladverb *tamhle* (ebd., 392).

Die kurze Grammatik von Havránek und Jedlička beschränkt sich auf die banale Feststellung, daß ein Wort eine Gruppe von Lauten sei, die eine offensichtliche Bedeutung hat³⁴⁷ (vgl. Havránek, Jedlička ¹²1966, 40), die große Grammatik ist hier schon deutlich ausführlicher (vgl. Havránek, Jedlička ⁵1981, 87) und unterscheidet die lautliche und die Bedeutungsseite des Wortes: Lautlich zeichneten sich Wörter dadurch aus, daß sie, mit Ausnahme der unsilbischen Präpositionen und der Enklitika, stets den Akzent auf der ersten Silbe trügen, daß sie im Gegensatz zu Silben, Präfixen usw. verschiebbar (*přemístitelná*) seien, oder zumindest durch andere Wörter voneinander getrennt werden könnten. Zur Bedeutungsseite äußern sich die Autoren ebenfalls ausführlich (u.a. zur Unterscheidung von lexikalischer und grammatischer Bedeutung), doch fehlen hier Kriterien, die für die Abgrenzung von Wörtern verwendet werden könnten. – Was die Orthographie angeht, so wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß manche Enklitika mit einem Bindestrich angeschlossen werden (so vor allem die Konjunktion *-li*) und daß es bei der Schreibung von Zusammenrückungen manchmal zu Schwankungen komme. Dieses

³⁴⁴ „Slovo je hláska (...) nebo skupina hlásek (...), která je nositelkou významu věcného (reálného), mluvnického (gramatického) nebo citového a může mívatí sama úkon věty nebo její části.“

³⁴⁵ Reizvoll finde ich, daß Trávníček einerseits hier sagt, daß die Präpositionen ursprünglich Adverbien gewesen seien, andererseits aber auch auf § 744 der Syntax verweist, wo er den Begriff der „ursprünglichen Präpositionen“ einführt, die schon in den ältesten Sprachstufen nicht mehr selbständig vorkommen (Trávníček ²1951, 1238ff.). In diesem Paragraphen ist überhaupt nicht vom adverbialen Ursprung dieser Sorte von Präpositionen die Rede.

³⁴⁶ „Výrazovým prostředkem tohoto způsobu tvoření slov je vždy přízvuk.“

³⁴⁷ „Slovo je skupina hlásek, která má zřejmý význam.“

Problem wird auch in dem der Orthographie gewidmeten Abschnitt behandelt (vgl. Havránek, Jedlička 1981, 74f.), doch kommen nur adverbiale Zusammenrückungen wie *nahoře* ‘oben’ und *nahoru* ‘hinauf’ zur Sprache, nicht aber die uns interessierenden Demonstrativpronomina.

Die Akademiegrammatik von 1986 unterscheidet sich von den bisher erwähnten Darstellungen vor allem dadurch, daß sie neben dem ‘Wort’ auch erstmals den Begriff der ‘Wortform’ einführt (vgl. MČ 1986, II, 254ff.). Die Definition der Wortform unterscheidet sich allerdings nicht weiter von der bisher üblichen Definition des Worts, wenn es heißt, daß die Wortform ein „lineares Segment“ sei, das „durch sowohl durch Ganzheitlichkeit bezüglich Bedeutung und Funktion als auch durch lautliche und graphische Ganzheitlichkeit charakterisiert ist, mit grundsätzlicher Selbständigkeit (free form), die sich in seiner Verschiebbarkeit äußere (die freilich durch Gesetzmäßigkeiten der Wortfolge im Satz beschränkt ist)” (ebd.)³⁴⁸. Neben diesen sog. synthetischen Wortformen kennt die Akademiegrammatik auch analytische Wortformen, die uns hier nicht weiter beschäftigen müssen (vgl. MČ 1986, I, 263ff.).

Im ersten Band der Akademiegrammatik, der unter anderem das der Wortbildung gewidmete Kapitel enthält, findet sich auch wieder der Begriff der ‘Zusammenrückung’ – allerdings ohne genauere Angaben, wie Zusammenrückungen von den ihnen zugrundeliegenden Verbindungen unterschieden werden können (vgl. MČ 1986, I, 202f., 468ff.) – und die Demonstrativpronomina *tamten*, *tamhleten*, *tenhleten*, *tuhleten* werden auch in diese Klasse eingeordnet (vgl. MČ 1986, I, 513). Die Merkwürdigkeit, daß der Wortbegriff in diesem Band nicht definiert, sondern nur in akzentologischer Hinsicht kommentiert wird (vgl. MČ 1986, I, 74f.), möchte ich an dieser Stelle nur erwähnen, ohne genauer zu analysieren, ob der hier verwendete implizite Wortbegriff mit dem im zweiten Band definierten kompatibel ist.

Bevor ich mich zu der Frage äußere, inwieweit die drei genannten Kriterien (Akzent, Verschiebbarkeit von Elementen, Möglichkeit der Trennung durch andere Wörter) auf die Demonstrativpronomina angewandt werden können, möchte ich einen kurzen Blick auf die Orthographie werfen. Schließlich ist es in der linguistischen Literatur durchaus nicht unüblich, die Abgrenzung von Wortformen an orthographischen Kriterien auszurichten (vgl. etwa für das Russische Zaliznjak 1967, 19f.). Hinderlich ist hier allerdings schon auf den ersten Blick die Tatsache, daß *tady ten* stets getrennt geschrieben wird, ohne daß klar wäre, worin sich diese Verbindung von anderen unterscheiden soll. Auch die bis heute dynamische Entwicklung der Tendenz zur Zusammenschreibung wirft Probleme auf, denn wie in Abschnitt 2.1.4. dargestellt, gibt es ein Kontinuum von *tamten*, das schon vor Beginn unseres Beschreibungszeitraums immer zusammengeschrieben wurde, über *tamhleten*, *tuhleten* und eventuell *tuten* bis hin zu *tadyhleten*, wo der heutige Zustand erst vor kurzem erreicht wurde.

³⁴⁸ „V proudu řeči vyčenuje se slovní tvar, slovoforma, jako lineární segment charakterizovaný celistvostí jak významově-funkční, tak i zvukovou i grafickou, se zásadní samostatností (free form), projevující se v jeho přemístitelnosti (omezené ovšem zákonitostmi pořádku slov ve větě).”

Bemerkenswert ist auch, daß es – soweit feststellbar – keinerlei theoretische Literatur gibt, in der die Prinzipien der Getrennt- bzw. Zusammenschreibung von Pronomina begründet würden. Zwar wurden im Gefolge der Orthographiereform von 1957 wesentlich mehr Wortformen zusammengeschrieben als vorher, und dies ist auch in theoretischen Abhandlungen diskutiert bzw. begründet worden (vgl. Dokulil 1959), aber es geht einerseits immer nur um Adverbien und andere nichtflektierbare Wortarten, andererseits werden auch nur bereits bestehende Regelungen konsequent angewandt, nicht etwa prinzipiell erst die Zusammenschreibung eingeführt (der fragliche Band des PSJČ ist einige Jahre vor der Reform erschienen, Textbelege für Pronomina wie *tamhleten* und *tuhleten* reichen noch weiter zurück).

Wie sehr die orthographische Form die linguistische Vorstellung beeinflußt hat, mag man auch aus folgendem Beispiel ersehen: Müllerová et al. (1992, 65) behandeln in ihrer Arbeit die spezifische lokalisierende Funktion des Adverbs *tady* und führen u.a. auch eine Verbindung mit *ten* auf (*tady tu šíři*), als sei es selbstverständlich, daß *tady* hier ein Adverb ist, während Verbindungen mit *tadyhle* und *tamhle* gar nicht zur Diskussion gestellt werden.

Da orthographische Kriterien offenkundig in die Irre führen, müssen wir die für die Abgrenzung von Wortformen angegebenen phonologischen bzw. morphologischen Kriterien auf die Demonstrativpronomina anwenden, die unter Verdacht stehen, Verbindungen von zwei Wortformen zu sein. Es stellt sich bald heraus, daß das Ergebnis alles andere als eindeutig ist:

- a) Akzent: Es steht außer Frage, daß *t'amten*, *t'amhleten*, *t'ady ten*, *t'adyhleten* und *t'uhleten* jeweils eine Akzenteinheit konstituieren. Allerdings steht tonloses *ten* auch in anderen Fällen, so etwa in den Verbindungen *n'ějaký ten*, *vš'ichni ti* u.a.
- b) Verschiebbarkeit von Elementen: Lokaladverb und *ten* lassen sich in den hier untersuchten Verbindungen zwar nicht vertauschen, eine Verschiebung des Lokaladverbs hinter das Substantiv, das den Kern der Nominalphrase bildet, ist allerdings möglich (ob sich die Bedeutung dabei ändert, ist hier irrelevant). Vgl. etwa *ty slečny tam ~ tamty slečny*.
- c) Möglichkeit der Trennung durch andere Wörter: Beispiele, in denen das Lokaladverb von *ten* durch eine Präposition getrennt wird, sind unschwer zu finden. Zitiert sei hier zunächst nur das von Trávníček stammende Beispiel *tam na tom stromě*, das seiner Aussage nach gleichwertig mit *na tamtom stromě* sein soll.

Die undifferenzierte Anwendung der drei Kriterien bringt uns also nicht weiter. Wir müssen einerseits klären, ob sich wirklich alle fünf Einheiten *tamten*, *tamhleten*, *tady ten*, *tadyhleten* und *tuhleten* in Bezug auf die Kriterien gleich verhalten (dies betrifft nur das zweite und dritte Kriterium, da die akzentuellen Verhältnisse offenkundig einheitlich sind), andererseits müßte auch die Beziehung zwischen den drei Kriterien geklärt werden.

Anstatt nun eine eigene Lösung vorzuschlagen, will ich mich der Definition der Wortformen nach Mel'čuk (1982) bedienen, die meiner Ansicht nach deshalb besonders geeignet ist, weil sie bewußt davon ausgeht, daß Kriterien sprachabhängig sein können. Mel'čuk definiert eine Wortform als ein „minimales sprachlich autonomes Zeichen“ und erläutert die Begriffe „minimal“ und „autonom“ wie folgt (vgl. Mel'čuk 1982, 30):

„‘Minimal’ means that a word-form contains no other wordforms; and ‘autonomous’ means roughly that a word-form is capable of constituting a full utterance (i.e., an utterance admissible between full pauses)
either (i) by itself
or (ii) together with a word-form of type (i), meeting in the latter case, a set of language-specific criteria (more or less free permutability; separability by other word-forms; etc).“

Die erste Bedingung grenzt die Wortformen nach oben ab (was aus mehreren Wortformen besteht, kann nicht selbst eine Wortform darstellen), die zweite Bedingung nach unten (ein Segment, das nicht mindestens autonom ist, kann keine Wortform sein). An dritter Stelle muß darauf hingewiesen werden, daß Mel'čuk explizit von sprachlichen Zeichen spricht, zu denen in seinem Begriffssystem aus dem Signifiant und Signifié auch noch eine „Syntaktik“, d.h. eine Menge von Regeln über die Kombinierbarkeit von Signifiant und Signifié gehören. Die letzte Feststellung ist, wie sich zeigen wird, nicht so selbstverständlich, wie es zunächst erscheint.

Die hier betrachteten Einheiten *tamten*, *tamhleten*, *tady ten*, *tadyhleten* und *tuhleten* sind mit Sicherheit alle autonom, denn sie können allein eine Äußerung konstituieren, etwa als Antwort auf die Frage *který koláč chceš?* ‘welchen Kuchen willst du?’. Zu klären ist hingegen, ob es sich tatsächlich um minimale Einheiten handelt, und dies hängt wiederum von der Antwort auf die Frage ab, ob die Bestandteile *tam-* und *-ten* von *tamten* (bzw. entsprechend die Bestandteile der anderen Pronomina) ihrerseits die Bedingungen für Wortformen erfüllen oder nicht. Genau hier kommt die „Syntaktik“ der beiden Zeichen *tam* und *ten* ins Spiel. Die Bestandteile *tam-* und *ten-* haben sicherlich dasselbe Signifiant wie *tam* ‘dort’ und *ten* ‘dieser, der’ und mit einiger Wahrscheinlichkeit auch dasselbe Signifié, wie aber steht es um die Syntaktik?

Die Beantwortung dieser Frage führt uns zum dritten oben verwendeten Kriterium zurück. Zu den sprachspezifischen Wortstellungsregeln von Nominalphrasen gehört nämlich die Feststellung, daß Präpositionen grundsätzlich direkt vor dem ersten mit dem Kernnomen kongruierenden Attribut oder – falls kein solches Attribut vorhanden ist – direkt vor dem Kernnomen selbst stehen müssen und von diesem Attribut bzw. dem Kernnomen nicht durch andere Elemente getrennt werden können. Dies bedeutet, daß etwa *tamten* (bzw. *tamhleten*, *tady ten*, *tadyhleten*, *tuhleten*) als eine Wortform angesehen werden muß, sobald auch nur eine Verbindung von Präposition + *tamten* (...) nachgewiesen werden kann. Beispiele wie *tam*

na tom stromě beweisen hingegen nicht das Gegenteil, denn aus ihnen folgt nur, daß es *a u c h* die Verbindung *tam + ten* gibt, innerhalb derer *ten* seine übliche Syntaktik aufweist.

Man sollte erwarten, daß das angeführte Kriterium eine eindeutige Entscheidung über alle Fälle zuläßt, aber das Tschechische bietet auch hier noch unerwartete Überraschungen. Wirklich unproblematisch ist lediglich das Pronomen *tamten*, das öfter – wenn auch durchaus nicht häufig – nach einer Präposition steht. Vgl. etwa das folgenden Beispiele:

(141a) „Na mě si taky vzpomeneš?”

„Jak vidíš. A *na tamto místo*. Víš na který?”

Přikývl jsem.

(Klíma)

„An mich wirst du auch denken?”

„Wie du siehst. Und an *jene* Stelle. Weißt du, an welche?”

Ich nickte.

(141a) Našel jsem to *v tamtý míste*.

(mündlich)

Ich habe das *in der Schüssel dort* gefunden.

Es ist sogar möglich, zwischen zwei Lexemen *tamten* zu unterscheiden, je nachdem, ob *tamten* mit einer Verbindung *tam + ten* konkurriert oder nicht. Die Trennung ist nämlich nur in lokaler Bedeutung möglich, nicht aber in temporaler oder übertragener Bedeutung. Vgl. das Beispiel:

(142) To se stalo dávno *před tamtou válkou* / * *tam před tou válkou*.

Das passierte lange *vor jenem Krieg*.

Anders als *tamten* verhalten sich die übrigen Pronomina *tamhleten*, *tady ten*, *tadyhleten* und *tuhleten*. In meinem gesamten Korpus habe ich nicht einen Originalbeleg aus neuerer Zeit gefunden, in dem eine Präposition vor einem dieser Pronomina stehen würde, wobei freilich berücksichtigt werden muß, daß alle genannten Pronomina extrem selten vorkommen (vgl. hierzu und zu der Abstufung der Frequenz Abschnitt 2.3.3. und die Einleitung von 4.5.). In eine andere Richtung weisen die Angaben der Wörterbücher, die solche Beispiele anführen, allerdings entweder aus literarischen Werken, die nicht in unseren Untersuchungszeitraum fallen (dies gilt für das PSJČ), oder ohne Belegstelle (dies gilt für das SJČ). Das SSJČ gibt solche Beispiele nur für das veraltete Pronomen *tuten* an – die Beispiele entstammen alle der Literatur des 19. Jhs.

Die Befragung von Informanten führte zu merkwürdig widersprüchlichen Ergebnissen. Beispiele wie

(143) Bydlím *v tamhletom domě*.

(SJČ 1978, 555)

Ich wohne *in dem Haus dort*.

wurden bei der Besprechung mit Informanten (ohne Vorlage schriftlicher Materialien) stets als „schlechter“ bezeichnet als die getrennte Variante *tamhle v tom domě*, kaum ein Informant wollte sie aber grundsätzlich ausschließen. Hier spiegelt sich eine in der tschechischen Sprachsituation begründete Unsicherheit wider, auf die ich in Abschnitt 4.1.4. noch näher eingehen werde. Bei der schriftlichen Befragung anhand eines freilich nicht repräsentativen Fragebogens (s. dort) bezeichneten 13 Informanten (d.h. 70%) das Beispiel als „normal“³⁴⁹ und vier Informanten (d.h. 26%) als „schlecht“, grundsätzlich ablehnen wollte es keiner. Eine Informantin (d.h. 4%) äußerte sich zu dieser Frage nicht.

Eine Sonderstellung nimmt die stets getrennt geschriebene Verbindung *tady ten* ein. Mündlich ruft *v tady tom domě* etwa dieselben (vielleicht auch etwas negativere) Reaktionen hervor wie *v tamhletom domě*, schriftlich ist diese Verbindung absolut undenkbar. Hier blockiert die orthographische Konvention eine in der mündlichen Sprachverwendung mögliche Kombination vollkommen, ein Phänomen, das für die tschechische Orthographie nicht unüblich ist, wie Starý (1991) für einen anderen Bereich – die nur noch in der Schriftsprache gebräuchliche Markierung des Genus im Plural – gezeigt hat.

Umgekehrt können wir aber auch die Frage stellen, ob nicht möglicherweise die orthographische Konvention die positiven Reaktionen auf Fälle wie *v tamhletom domě* hervorruft. Weil jeder (erwachsene) Sprachbenutzer einmal gelernt hat, daß man *tamhleten* zusammenschreibt, muß er mit der Möglichkeit rechnen, dieses Lexem als Ganzes zu deklinieren, und er wird ihm folglich auch einen Lokativ *tamhletom* zuschreiben. Die von mir befragten Informanten haben dieser Vorstellung allerdings zum großen Teil vehement widersprochen.

Nach allen diesen Überlegungen erscheint es mir sinnvoll, in der Beschreibung davon auszugehen, daß alle fünf Pronomina – also *tamten*, *tamhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten*, aber auch *tady ten* – jeweils eine Wortform darstellen, da die zusammengescriebenen Formen mit davorstehender Präposition tatsächlich, wenn auch peripher vorkommen. Gleichzeitig müssen wir in der Beschreibung aber die Besonderheiten der Pronomina *tamten* und *tady ten* im Auge behalten: In *tamten* sind Lokaladverb und Pronomen fester zusammengerückt als in den übrigen Fällen³⁵⁰, in *tady ten* sind die Elemente hingegen, wenn auch aus Gründen orthographischer Konventionen, besonders locker verbunden.

³⁴⁹ Einer dieser 13 Informanten lehnte sogar die alternative Variante *tamhle v tom domě* als „unmöglich“ ab!

³⁵⁰ Möglicherweise galt dies auch für das obsoletere Pronomen *tuten*, das laut den Wörterbüchern im 19. Jh. häufig nach Präpositionen stand und sich offenbar mehr oder weniger parallel zu *tamten* verhalten hat. Dies stünde im Einklang mit dem Parallelismus der Lokaladverbien *tu* und *tam* (vgl. die feste Verbindung *tu a tam*, ‘hier und dort’).

3.4.2. Zur Abgrenzung der Lexeme.

Anders als bei der Abgrenzung der Wortformen, wo sich die Frage nach einer möglichen Trennung von Pronomina des Typs *tamhleten* geradezu aufdrängt, erscheint zunächst unklar, warum man am Lexemstatus der herkömmlich als Demonstrativpronomina klassifizierten Einheiten überhaupt zweifeln sollte. Hierzu ist zu sagen, daß sich die vorläufige Abgrenzung des Inventars in Abschnitt 1.3. allein auf morphologische Kriterien (d.h. die Zugehörigkeit zu einem Flexionsparadigma) stützte und in dieser Hinsicht auch nicht strittig ist.

Zu dieser Definition des Lexembegriffs sei zunächst generell darauf hingewiesen, daß, wie im vorigen Abschnitt bereits kurz erwähnt, erst die Akademiegrammatik von 1986 den Begriff der ‘Wortform’ von dem des ‘Worts’ bzw. ‘Lexems’ unterscheidet (vgl. MČ 1986, II, 254), während in älteren Arbeiten meist ‘Wort’ in mehreren Bedeutungen verwendet wird. Auch die Akademiegrammatik gibt kein Kriterium im eigentlichen Sinne an, sondern beschränkt sich auf die Feststellung, daß sich die Wortformen eines Wortes durch verschiedene morphologische Bedeutungen unterscheiden. Unter „morphologischen“ Bedeutung verstehen die Autoren diejenigen Bedeutungen, die in der russistischen Tradition seit Zaliznjak (1967) als „grammatische“ Bedeutungen bezeichnet und zu grammatischen Kategorien zusammengefaßt werden (vgl. hierzu auch Mel’čuk 1977, 1982, 30f.; Lehfeldt 1978, 24f.). – Wie Kempgen (1981) in einer ausführlichen Untersuchung der russischen Literatur zu diesem Thema gezeigt hat, ist eine solche Definition letztlich zirkulär, da die Definition grammatischer Kategorien ihrerseits die Bildung von Paradigmen und die Abgrenzung von Wortklassen voraussetzt (vgl. dazu insbesondere Kempgen 1981, 165ff.). Kempgen weist aber auch in derselben Arbeit einen Ausweg aus dem Zirkularitätsproblem (vgl. ebd., 179ff.), so daß für die hier verfolgten Ziele wohl doch die Feststellung genügt, daß es möglich ist, Wortarten zu definieren und ihnen jeweils die für sie charakteristischen grammatischen Bedeutungen zuzuordnen. Die hier betrachteten Demonstrativpronomina bilden nach seinem Modell eine Unterklasse der durch die grammatischen Kategorien ‘Genus’, ‘Numerus’ und ‘Kasus’ charakterisierten Wortart ‘Adjektiv’

Sowohl die Aufgliederung der Beschreibung nach rein syntaktischen Verwendungen der Demonstrativpronomina und unterschiedlichen Verweisarten (Anapher, Katapher, Deixis) als auch die Untergliederung nach verschiedenen syntaktischen Funktionen (substantivische vs. adjektivische Verwendung u.ä.), die ich beide aus der bisherigen Literatur übernommen (z.T. auch „herausgefiltert“) habe, legen allerdings die Frage nahe, ob die rein morphologisch abgegrenzten Einheiten *ten*, *tento*, *tenhle* usw. nicht weiter untergliedert werden müssen. Dabei betrifft die erste Gliederung die semantischen Merkmale der Demonstrativpronomina und wirft die Frage nach **H o m o n y m i e** und **P o l y s e m i e** dieser Pronomina auf, die zweite Gliederung betrifft die grammatischen Merkmale der Pronomina, also ihre Zuordnung zu einzelnen **W o r t a r t e n**. Aus diesen beiden Gesichtspunkten ergibt sich schließlich die generelle Frage nach anderen Prinzipien der **L e x e m g l i e d e r u n g**.

Was die Frage nach der Semantik der Demonstrativpronomina angeht, besteht in der Literatur und der lexikographischen Praxis Einigkeit, daß die Pronomina jeweils mehrere Funktionen (oder Bedeutungen?) haben, deren Abweichungen aber nicht soweit gehen, daß es nötig wäre, von verschiedenen Lexemen zu sprechen. Das gemeinsame Merkmal, dessen sich die meisten tschechischen Darstellungen bedienen, ist dabei die „zeigende“ Funktion der Demonstrativpronomina (vg. u.a. MČ 1987, III, 92). Vereinzelt wird zwar auf Verwendungen hingewiesen, in denen eine Pronominalform weder zeigt noch verweist, so etwa in der Besprechung des „Scheinsubjekts“ *to* durch Štícha (1989, 17), auf die ich in Abschnitt 2.2.4.1. ausführlicher eingegangen wird. Die Frage, ob *to* deswegen gleich ein eigenes Lexem sein muß, wird von Štícha nur gestreift, welche Lösung er letztlich wählen würde, ist unklar.

Lediglich die Abgrenzung der Partikel *to* vom gleichlautenden Demonstrativpronomen ist in der Literatur unklar, wie bereits in Abschnitt 2.1.2. dargelegt. Offenkundig in der Tradition von Trávníček (1930), der die pronominale Verwendung auf ursprünglich Interjektionen zurückführt, wird die Grenze häufig verwischt, bis hin zu der Merkwürdigkeit, daß das SJČ die Partikel *to* unter dem Lemma *ten* behandelt (vgl. SJČ 1978, 559). Wie in dem erwähnten Abschnitt schon skizziert, stellt die Abgrenzung allerdings kein großes Problem dar und kann auf einfache syntaktische Kriterien gestützt werden. Ich möchte hier folgende Definition festlegen:

Die Wortform *to* wird als Demonstrativpronomen interpretiert, wenn sie eine der folgenden Bedingungen erfüllt:

- a) sie füllt eine Valenz des Prädikats aus oder
- b) sie ist eine attributive Ergänzung einer neutralen Nominalphrase im Nominativ/Akkusativ Singular oder
- c) sie bildet zusammen mit einer Präposition selbst eine Nominalphrase.

In allen übrigen Fällen wird *to* als Partikel interpretiert.

Im Sinne dieser Definition ist *to* beispielsweise in oft behandelten Sätzen des Typs *to prší* Partikel (weil *pršet* keine Subjektsvalenz hat), hingegen in *hrklo to* substantivisches Pronomen (weil *hrknout* in manchen Kontexten eine Subjektsvalenz aufweist).

Zur Frage der Wortarteneinteilung ist zunächst zu sagen, daß sich die meisten älteren Arbeiten einer traditionellen Einteilung bedienen, bei der die Pronomina als eigene Wortart auftreten, die in der Regel semantisch definiert wird. Eine solche Definition finden wir u.a. bei Trávníček (²1951, 1112) und Havránek und Jedlička (⁵1986, 102), die ansonsten Wortarten anhand syntaktischer und semantischer Kriterien definieren. In den fünfziger Jahren begann eine generelle Diskussion zur Wortartproblematik, die sich allerdings zunächst auf die Frage der sog. „Prädikativa“ konzentrierte (vgl. u.a. Komárek 1954, 1956; Trávníček 1956b). Zur Auflösung des auch in anderen Arbeiten häufig diskutierten Widerspruchs zwischen verschiedenen Arten von Kriterien (vgl. u.a. Kempgen 1981) schlägt Komárek eine Konzeption vor, die er in einer Reihe von Arbeiten, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Autoren, entwickelt hat (vgl. Ko-

márek, Kořenský 1974, Daneš, Komárek et al. 1975, Komárek 1978, insbesondere 10ff.) und die auch in die Akademiegrammatik Eingang gefunden hat (vgl. MČ 1986, II, 13ff.), auf deren Darstellung ich mich im folgenden stütze.

Komárek unterscheidet zunächst anhand semantischer Kriterien die vier „Grundwortarten“ („základní slovní druhy“) Substantiv, Adjektiv, Verb und Adverb. Jede dieser Wortarten ist durch diese Bedeutungsbasis, aber auch durch ein funktionelles Merkmal gekennzeichnet: Primär entspricht jeder Wortart eine bestimmte syntaktische Funktion (etwa dem Verbum das Prädikat oder dem Adjektiv das Attribut), sekundär sind auch alle anderen Kombinationen möglich. – Zusätzlich zu den Grundwortarten führt Komárek weiter die „Aufbauwortarten“ („nástavbové slovní druhy“) und die „unselbständigen Wortarten“ („nesamostatné slovní druhy“) ein. Die Aufbauwortarten, zu denen die Numeralia und die Pronomina zählen, haben eine spezifische Funktion (Quantifizierung bzw. Deixis) und weisen ansonsten alle Ausprägungen der Grundwortarten auf (allerdings mit der Besonderheit, daß zu ihnen keine Verben zählen, wenn sie auch als Prädikate vorkommen). Zur Erläuterung führe ich das Schema an, mit dem die Pronomina beschrieben werden (vgl. MČ 1986, III, 24). Die kleinen Buchstaben beschreiben die syntaktischen Funktionen, die Großbuchstaben die Grundwortarten:

	s	a	v	c
D/S	ty pracuješ? kdo pracuje/co děláš? tebe volají	je zájem nás všech	já nejsem ty; kdo jste	vidí se v tobě
D/A	ten se naplatí	náš bratr	klobouk je můj; jaký jste?	jaký se narodil, takový zemřel
D/V	∅	∅	∅	∅
D/C	někde neznamená všude	život zde nebo smrt tam	jak je venku?	kde pracujete? kudy chodí?

Weiterhin führt Komárek noch die „unselbständigen“ Wortarten ein, zu denen er Präpositionen, Konjunktionen und Partikeln zählt, die aber für uns hier nicht weiter von Interesse sind.

Die hier vorgestellte Systematik begegnet uns zwar wieder in dem Abschnitt, der sich generell mit Pronomina beschäftigt (vgl. MČ 1986, II, 81ff.), sie wird aber interessanterweise bei der Beschreibung der Pronomina selbst nur am Rande erwähnt. Wir erfahren eigentlich nur, daß das Pronomen *ten* häufig in substantivischer Position vorkomme, was als Transposition in den Typ A^s beschrieben wird (ebd., 86, 93f.). In ähnlicher Weise wird auch die Verwendung von *to*, *toto*, *tohle* u.a. in verallgemeinerndem und zusammenfassenden Sinne interpretiert.

Das Modell der Akademiegrammatik führt uns also doch wieder zu einer einheitlichen Klasse der Demonstrativpronomina, die primär adjektivisch und mit gewissen Einschränkungen sekundär auch substantivisch verwendet werden können. Es muß allerdings die Frage gestellt

werden, ob es sich hier nicht um ein idealisiertes Modell handelt, das den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht wird. Folgende Probleme stellen sich meiner Meinung nach:

1. Offenkundig unterscheiden sich die Demonstrativpronomina danach, ob eine substantivische Verwendung möglich ist oder nicht. Die Akademiegrammatik erwähnt selbst nur *ten*, über *tento* wissen wir, daß eine alte puristische Tradition die substantivische Verwendung dieses Pronomens verbietet, die sich aber gleichzeitig hartnäckig zu halten scheint (vgl. 2.2.5.2.2.). Einmal abgesehen von der Frage nach einer exakten Abgrenzung zwischen der substantivischen und der adjektivischen Verwendung (vgl. dazu den folgenden Abschnitt 3.5.) muß auf jeden Fall geprüft werden, ob es sich hier um eine Besonderheit des Pronomens *ten* handelt (was ein Argument für eine Aufteilung dieses Pronomens in zwei Lexeme sein könnte) oder ob andere Pronomina diese Eigenschaft teilen.

2. Auch wenn wir vom Sonderfall der Partikel *to* absehen (s.o.), ist klar, daß das neutrale *to* eine Reihe von Sonderfunktionen hat („Scheinsubjekt“, „Scheinobjekt“ usw.), die andere Pronomina nicht zu teilen scheinen. Hier muß geprüft werden, ob wirklich alle Verwendungen von *to* als Substantivierung aufgefaßt werden können, wie dies die Akademiegrammatik möchte, oder ob nicht vielleicht doch Argumente dafür sprechen, von einem eigenen Lexem *to* auszugehen (vgl. entsprechende Erwägungen bei Zimová 1988a, 48).

3. Doch selbst wenn es möglich sein sollte, in den beiden ersten Fällen eine Beschreibung zu finden, die die Einheitlichkeit des Lexems *ten* bewahrt, stellt die „verallgemeinernde und zusammenfassende“ Bedeutung von *to*, *toto*, *tohle* usw. ein Problem dar. Während das substantivische *ten* sich lediglich syntaktisch vom adjektivischen unterscheidet, kommt hier offenbar eine besondere Bedeutung hinzu. Es ist letztlich gleichgültig, ob es sich um eine grammatische oder eine lexikalische Bedeutung handelt: Im ersten Falle könnten *to*, *toto*, *tohle* usw. nicht zum Lexem *ten* zählen, weil sie eine grammatische Kategorie mehr aufweisen, im zweiten müßten sie per definitionem zu einem anderen Lexem gehören.

Eine Lösungsmöglichkeit für das zuletzt angesprochene Problem bietet der von Apresjan (1986) eingeführte Begriff der „Schablonenregeln“ („трафаретные правила“) an. In einer breiteren Diskussion der Frage, welche Informationen in das Wörterbuch und welche in die Grammatik gehören, schlägt er vor, auch den Fall zu berücksichtigen, daß für eine kleine Gruppe von Lexemen, die durch gemeinsame syntaktische, semantische oder pragmatische Eigenschaften charakterisiert sind, spezielle Regeln gelten können, die in einer eigenen Komponente des Modells untergebracht werden, die man als „Grammatik des Wörterbuchs“ („грамматика словаря“) oder auch als „kleine Morphologie und kleine Syntax“ („малая морфология и малый синтаксис“) bezeichnen könnte (vgl. Apresjan 1986, 63). Eine solche Lösung hat den Vorteil, daß einerseits die Grammatik nicht mit speziellen Regelungen überlastet wird, die nur

für einige Lexeme gelten, daß andererseits aber auch nicht dieselben Informationen immer wieder wiederholt müssen. Im Fall der Demonstrativpronomina läßt sich zeigen, daß die „verallgemeinernde und zusammenfassende“ Bedeutung des substantivisch gebrauchten Neutrums mehreren Demonstrativpronomina gemeinsam ist und daher mit einer Schablonenregel erfaßt werden könnte (vgl. die Überlegungen im V. Kapitel). Die Ansetzung von eigenen Lexemen *to*, *toto* und *tohle* ist allerdings aus anderen Gründen nötig, so daß letztlich nicht klar ist, ob es sich um eine sinnvolle Lösung handelt.

Was die generelle Frage der Lexemgliederung angeht, können wir als Konsequenz der angeführten Überlegungen festhalten, daß offensichtlich für jedes Pronomen einzeln geklärt werden muß, in welchem Verhältnis seine Funktionen und seine grammatischen Eigenschaften zueinander stehen. Erst danach kann entschieden werden, ob wir die Pronomina in weitere Lexeme zerteilen oder nicht. Die gewählte Lösung ist jeweils für die Einzelsprache typisch und nicht unbedingt auf andere Sprachen übertragbar.³⁵¹

Für das weitere Vorgehen sind zwei Artikel von Grochowski hilfreich (vgl. Grochowski 1986, 1987), die sich genau mit den Beziehungen zwischen den grammatischen und semantischen Merkmalen lexikalischer Elemente befassen. Grochowski betont dabei die Wichtigkeit einer Unterscheidung zwischen der Polysemie von Lexemen und ihrer grammatischen Polyfunktionalität und empfiehlt für die Abgrenzung von Lexemen folgende Vorgehensweise: Zunächst sollten lexikalische Einheiten grammatisch charakterisiert und anhand eines Kriteriensystems (Grochowski bezieht sich hier auf Saloni 1974 und eine eigene Arbeit von 1985) jeweils einer Wortart zugeordnet werden. Lexikalische Einheiten, die mehreren Wortarten angehören, gelten dann als mehrere Lexeme. In einem zweiten Schritt wird dann für jedes dieser Lexeme entschieden, ob es mehrere Bedeutungen oder eine nur aufweist, ohne daß dies zu einer weiteren Unterteilung führt³⁵². Die andere Möglichkeit, nämlich Lexeme mit einer semantischen Klassifikation zu unterscheiden und erst in einem zweiten Schritt nach Wortarten zu klassifizieren, ist nach Grochowski zwar möglich, aber aus praktischen Gründen abzulehnen. Ich werde sie hier nicht weiterverfolgen, weil auch die bohemistische Tradition (wenn auch sehr implizit!) die andere Vorgehensweise bevorzugt.

In diesem Sinne möchte ich nach Abschluß der synchronen Beschreibung in Abschnitt 4.6.3. noch einmal die Frage stellen, wie viele Lexeme es im Bereich der Demonstrativpronomina gibt. Die Wortartklassifikation will ich dabei aus der Akademiegrammatik übernehmen, allerdings mit der leichten Veränderung, daß ich die Pronomina in adjektivische und substantivische

³⁵¹ Deshalb will ich auch darauf verzichten, die in Berger, Weiss (1987, 35f.) geführte Debatte über den Status von russ. *mo* zum Vergleich heranzuziehen.

³⁵² In einer Fußnote begründet Grochowski, warum die Unterscheidung zwischen Polysemie und Homonymie vom Gesichtspunkt der synchronen lexikalischen Semantik aus nur „eine Konvention zur Beschreibung der gleichen Tatsachen der Nicht-Eindeutigkeit“ darstellt (vgl. Grochowski 1987, 53).

Pronomina aufspalten werde. Dies erscheint mir zwingend, wenn die Pronominaladverbien, die ja in analoger Weise als Deiktika definiert werden, ebenfalls eine eigene Klasse bilden sollen.

3.5. Zur Beschreibung der syntaktischen Ebene.

Bei der Beschreibung der syntaktischen Ebene möchte ich mich des dependenzgrammatischen Modells bedienen, da dieses in der tschechischen Grammatiktradition eindeutig dominiert. Im einzelnen verweise ich auf Arbeiten von Daneš und seinen Mitarbeitern (insbesondere Daneš 1963, 1964a, 1971a, Daneš, Hlavsa 1978, Daneš, Hlavsa ¹1981, ²1987), aber auch auf das funktional-generative Modell der Gruppe von Sgall (vgl. u.a. Sgall 1967, Sgall, Hajičová, Paněvová 1986). Auf Einzelheiten werde ich hier nicht eingehen, weil in der überwiegenden Anzahl der Fälle auch schon traditionelle Termini für die Beschreibung ausreichen.

Lediglich drei Fragestellungen müssen im Detail diskutiert werden. Zunächst geht es um die Abgrenzung der syntaktischen Einheiten, innerhalb derer oder zwischen denen endophorisch verwiesen wird (Abschnitt 3.5.1.). Hier wird es um die Unterscheidung von intraphrastischem und transphrastischem Verweis gehen, aber auch um die Abgrenzung hypotaktischer und parataktischer Satzgefüge, da a priori nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich Textverweismittel hier unterschiedlich verhalten könnten. Die zweite Fragestellung betrifft die Abgrenzung zwischen der adjektivischen und der substantivischen Verwendung von Demonstrativpronomina (Abschnitt 3.5.2.). Als drittes werde ich die Besonderheiten der substantivierenden Verwendung von Demonstrativpronomina behandeln (Abschnitt 3.5.3.).

3.5.1. Zur Abgrenzung der syntaktischen Einheiten.

In der Literatur zum Textverweis wird immer wieder behauptet, daß sich Textverweismittel unterschiedlich verhalten können, je nachdem, innerhalb welcher oder zwischen welchen syntaktischen Einheiten sie verweisen. So ist beispielsweise klar, daß das Antezedens eines Reflexivpronomens in der Regel innerhalb desselben einfachen Satzes oder allenfalls innerhalb eines Satzgefüges zu suchen ist. Adjektive mit sekundärer Textverweisfunktion (wie etwa 'der folgende') verweisen hingegen zumeist über eine Satzgrenze hinweg, in manchen Fällen auch über ziemlich große Entfernungen. In zahlreichen Arbeiten, die sich mit Textverweismitteln beschäftigen, wird zwischen dem Verweis innerhalb des Satzes ('intraphrastisch') und dem Verweis über die Satzgrenze hinaus ('transphrastisch') unterschieden. Manche Autoren beschränken sich von vornherein auf transphrastische Verweise (vgl. etwa Zimová 1987a), andere auf intraphrastische Verweise (vgl. etwa Reinhart 1983).

Aber auch der umgekehrte Fall ist möglich, d.h. eine intuitiv plausible Abgrenzung kann sich als unnötig herausstellen. So erwies sich etwa die bei der Untersuchung des russischen Demonstrativpronomens *mom* eingeführte Abgrenzung (vgl. Berger, Weiss 1987, 14) im weiteren Verlauf als unnötig, d.h. es war nicht möglich, ein unterschiedliches Verhalten von *mom*

im transphrastischen und im intraphrastischen Verweis nachzuweisen (vgl. Weiss 1990, 285). Hingegen weist das Personalpronomen der 3. Person im Russischen in Abhängigkeit von der Art der Satzkonnexion unterschiedliche Gebrauchsbedingungen auf (ebd.).

Was das Tschechische angeht, sind beim gegenwärtigen Stand der Forschung kaum Aussagen möglich. Die meisten im 2. Kapitel referierten Arbeiten befassen sich nicht mit der Frage, innerhalb welcher syntaktischer Einheiten ein bestimmtes Verweismittel verwendet wird, mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo sich dies von selbst versteht (die syntaktischen Verwendungen des Pronomens *ten* betreffen jeweils einfache Sätze oder hypotaktische Satzgefüge). Dies gilt auch für die Grammatik von Trávníček (1951), in der entsprechende Gesichtspunkte nur ganz vereinzelt zur Sprache kommen (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.1. zur Verwendung des substantivischen *ten*). Zimová beschränkt sich in ihrer Arbeit völlig auf die transphrastische Verwendung von Pronomina (vgl. u.a. Zimová 1988a, 9).

Um die Relevanz der entsprechenden Unterscheidungen für den Textverweis feststellen zu können, empfiehlt es sich, in der Analyse zunächst von einer möglichst feinen Untergliederung der syntaktischen Einheiten auszugehen, die Gebrauchsbedingungen für einzelne Verweismittel jeweils getrennt zu untersuchen und erst anschließend zu klären, ob sie sich möglicherweise in verschiedenen Typen von Kontexten gleich verhalten. Als Unterscheidungen bieten sich in unserem Falle an:

1. Verweis innerhalb des einfachen Satzes;
2. Verweis innerhalb eines hypotaktischen Satzgefüges;
3. Verweis innerhalb eines parataktischen Satzgefüges;
4. Verweis über eine Satzgrenze hinweg;
5. Fernverweis (zwischen Antezedens und Verweisform liegt mehr als ein Satz).

Es ist möglich, die erste Gruppe von Verweisen noch feiner zu untergliedern (beispielsweise unter Berücksichtigung der Sonderrolle eingebetteter Sätze), doch ist dies für die Beschreibung der tschechischen Demonstrativpronomina unnötig, da diese ohnehin nur ziemlich selten innerhalb eines einfachen Satzes verweisen (vgl. Abschnitt 4.3.1.1.).

Die folgenden Abschnitte befassen sich mit der Abgrenzung des Satzbegriffes (Abschnitt 3.5.1.1.), der Abgrenzung von parataktischen und hypotaktischen Satzgefügen (Abschnitt 3.5.1.2.) und dem Begriff des Fernverweises (Abschnitt 3.5.1.3.). Dabei möchte ich jeweils auf die Verwendung der Begriffe in der tschechischen Literatur eingehen, bevor ich eine eigene Definition gebe.

3.5.1.1. Zur Abgrenzung des Satzbegriffes.

Ein Literaturüberblick erübrigt sich hier, da in der tschechischen Tradition vor allem die Unterscheidung von „Satz“ und „Aussage“ eine große Rolle spielt, auf die ich bereits in Abschnitt

3.2. eingegangen bin. Die Frage der genauen Abgrenzung von Sätzen bzw. Aussagen wird hingegen nur in recht allgemeiner Form diskutiert, so etwa in der Akademiegrammatik, die kurz von lautlichen oder graphischen Signalen spricht (vgl. MČ III, 1987, 7ff.).

In dieser Arbeit soll die Abgrenzung des Satzbegriffes nach graphischen Kriterien erfolgen, d.h. als Satzgrenze gelten Punkt, Semikolon, Gedankenstrich, Klammer, Doppelpunkt, Frage- oder Ausrufezeichen (vgl. auch Berger, Weiss 1987, 13f.). Für die mündlichen Texte wähle ich als entsprechende Kriterien diejenigen Zeichen, die in der von Müllerová, Hoffmannová und Schneiderová herausgegebene Chrestomathie „Mluvená čeština v autentických textech“ (MČAT 1992), aus der ich die meisten Beispiele übernehmen werde (vgl. hierzu Abschnitt 4.1.3.), zur Bezeichnung abgeschlossener Einheiten verwendet werden: In erster Linie geht es um das Symbol „↓“, das die Senkung der Stimme bezeichnet, aber auch das Symbol „®“, mit dem Fragen abgeschlossen werden³⁵³ (vgl. MČAT 1992, 3f.).

3.5.1.2. Zur Abgrenzung von parataktischen und hypotaktischen Satzgefügen.

Die Abgrenzung von parataktischen und hypotaktischen Satzgefügen ist in der Literatur so umstritten, daß es auf den ersten Blick sinnvoll erscheinen würde, auf die Unterscheidung gänzlich zu verzichten, doch zeigt sich bei der Analyse der Verweismittel letztlich ihre Notwendigkeit (vgl. Abschnitt 4.4.1.1.). Im folgenden möchte ich einen kurzen Überblick über die Verwendung der Begriffe „parataktisch“ und „hypotaktisch“ in der tschechischen Tradition geben, skizzieren, in welchem Umfang sie in den bisherigen Beschreibungen berücksichtigt werden und schließlich die vier Klassen von Satzverbindungen definieren, von denen ich im weiteren ausgehen werde.

Vorausgeschickt sei auch noch, daß ich mich nicht ausführlicher mit der Asyndese beschäftigen werde, die u.a. in der Diskussion zum Russischen eine große Rolle spielt. Diese Einschränkung ist dadurch zu begründen, daß es im Tschechischen anders als im Russischen sozusagen keine asyndetischen Satzverbindungen gibt, die im Verdacht stehen, hypotaktisch zu sein, und daß daher die Asyndese letztlich immer als Sonderfall der Parataxe angesehen werden kann. Ich verweise hier auf die Akademiegrammatik von 1986/87, die zwar die Asyndese als eigenen Typus neben Parataxe und Hypotaxe einführt (vgl. MČ III, 1987, 394), faktisch aber nur Fälle berücksichtigt, die als parataktisch interpretiert werden können, und auch an mehreren Stellen die Ähnlichkeit von Asyndese und Parataxe betont (vgl. ebd., 444, 446).³⁵⁴

³⁵³ Eigentlich verwenden die Herausgeberinnen (Müllerová und ihre Arbeitsgruppe) ein stilisiertes lächelndes Gesicht (d.h. einen Kreis mit zwei Punkten für die Augen und einem nach oben offenen Bogen für den Mund), das ich aus typographischen Gründen durch „®“ ersetzen mußte.

³⁵⁴ In diesem Zusammenhang erscheint mir bemerkenswert, daß Bauer (1958, 271) zwar für das Tschechische ebenfalls asyndetische hypotaktische Satzgefüge postuliert, als einziges unstrittiges Beispiel dann aber Infinitivsätze des Typs „Nebýt tvé pomoci, byl bych se utopil“ (wörtl.: Nicht sein deine Hilfe, wäre ich ertrunken“) anführt.

In der tschechischen Tradition werden parataktische und hypotaktische Satzgefüge hauptsächlich anhand des Kriteriums unterschieden, daß ein parataktisches Satzgefüge durch Verbindung mehrerer Hauptsätze entstehe, während ein hypotaktisches Satzgefüge aus einem Hauptsatz besteht, dem ein oder mehrere Nebensätze untergeordnet seien (vgl. etwa Gebauer 1900, 250f., Ertl ⁹1926, 73f., Šmilauer ¹1947, 40, ²1966, 49f., Trávníček ²1951, 666f.; Erban 1955, 43; Havránek, Jedlička ¹²1969, 167, Havránek, Jedlička ⁵1981, 389). Als entscheidende Eigenschaft wird hierbei angesehen, daß Nebensätze im Gegensatz zu Hauptsätzen nicht allein auftreten können. Auf der Inhaltsseite entspricht dem Gegensatzpaar Parataxe vs. Hypotaxe bei Šmilauer der Gegensatz von Koordination und Determination. Zum Teil wird die Definition weiter präzisiert durch das Kriterium, daß der Nebensatz ein Satzglied des Hauptsatzes darstelle bzw. ersetze (vgl. Šmilauer ¹1947, 38, ²1966, 48, Trávníček ²1951, 667, Erban 1955, 44; Havránek, Jedlička ⁵1981, 389)³⁵⁵. Bei Kopečný (¹1958, 279ff.) wird dieser Gesichtspunkt schließlich zum wichtigsten Kriterium: Ein Nebensatz ist ein Satz, den wir mit Hilfe des Hauptsatzes, in den ein Fragepronomen oder -adverb aufgenommen wird, erfragen können. – Als zusätzliche Kriterien dient das Vorhandensein korrelativer Ausdrücke im Hauptsatz (vgl. Šmilauer ¹1947, 39, ²1966, 49) und die Verschiebbarkeit von Nebensätzen innerhalb des Satzgefüges (ebd.).

Šmilauer weist darauf hin, daß sich die inhaltliche Unterteilung von parataktischen und hypotaktischen Satzgefügen nicht mit der formalen Unterteilung decken muß (vgl. Šmilauer ¹1947, 40, ²1966, 49f.), und erläutert dies u.a. am Beispiel der sog. „unechten Relativsätze“ (etwa mit der Konjunktion *kdežto* ‘während’), ohne allerdings diesen Begriff selbst zu verwenden, der etwas später von Bauer eingeführt wurde (vgl. Bauer 1958). Šmilauer bewertet solche Verwendungen eindeutig negativ³⁵⁶. Havránek und Jedlička verwenden für ähnliche Phänomene später den weiteren Begriff des „unechten Nebensatzes“ („nepravá věta vedlejší“), der nur formal, aber nicht inhaltlich dem Hauptsatz untergeordnet ist (vgl. ⁵1981, 390).

In einer Reihe von Studien hat sich Bauer ab Ende der fünfziger Jahre mit der Abgrenzung von Parataxe und Hypotaxe auseinandergesetzt (vgl. Bauer 1958, 1959, 1968), die Ergebnisse seiner Überlegungen haben auch in der synchronen Syntax des Tschechischen, die er zusammen mit Grepl verfaßt hat (vgl. Bauer, Grepl ¹1972) Eingang gefunden. Bauer befaßt sich vor allem mit dem Widerspruch zwischen der inhaltlichen und der formalen Unterteilung von parataktischen und hypotaktischen Satzgefügen und erläutert dies an einer Reihe von Beispielen. Trotzdem lehnt er das Begriffspaar Parataxe vs. Hypotaxe nicht ab, sondern betont lediglich, daß die hypotaktische Beziehung als grammatische Kategorie durch verschiedene Mittel

³⁵⁵ Šmilauer spricht von einer impliziten Satzgliedschaft, die nur auf der inhaltlichen Ebene bestehe, während Havránek und Jedlička diese Unterscheidung nicht treffen.

³⁵⁶ Vgl. den Hinweis, die hypotaktische Bezeichnung von Koordination durch einen unechten Relativsatz sei „keineswegs einwandfrei“ („způsob nikoli bezvadný“). Spuren einer solchen normativen Bewertung finden sich auch noch bei Bauer (1958, 274). Ausführlich referiert die Positionen zu diesem Thema Hausenblas (1958).

ausgedrückt werden könne, wie dies auch sonst bei grammatischen Kategorien vorkomme. Entscheidend erscheint ihm das Primat der inhaltlichen Einteilung vor der formalen, folglich unterscheidet er zwischen den syntaktischen Beziehungen Koordination und Subordination³⁵⁷ von den diese Beziehungen ausdrückenden Formen der Parataxe und Hypotaxe (vgl. Bauer 1968). Von den weiteren Gesichtspunkten seiner Untersuchung sei genannt, daß er eine zu weitgehende Parallelsetzung von Satzgliedern und Nebensätzen ablehnt (vgl. vor allem Bauer 1959) und noch einmal das Kriterium erwähnt, daß in hypotaktischen Satzgefügen anders als in parataktischen meist eine Umstellung des Nebensatzes möglich ist (vgl. Bauer 1958, 273; Bauer, Grepl¹1972, 229), nicht ohne zu erwähnen, daß dies nicht für alle hypotaktischen Satzgefüge gilt.

Für die praktische Sprachbeschreibung ergibt sich hieraus eine Einteilung in koordinierende Satzgefüge, die nicht nur asyndetisch oder durch traditionell als parataktisch bezeichnete Konjunktionen verbunden sein können, sondern auch durch ursprünglich hypotaktische Konjunktionen wie *kdežto*, *zatímco*, *místo aby* u.a. und durch Relativpronomina (vgl. Bauer, Grepl¹1972, 232ff., Grepl, Karlík²1986, 355ff.). Für subordinierende Satzgefüge kommen dagegen hypotaktische Konjunktionen in ihrer ursprünglichen Verwendung, Relativpronomina und Interrogativpronomina in Frage (vgl. Bauer, Grepl¹1972, 255ff., Grepl, Karlík²1986, 374ff.). An diesen Prinzipien orientiert sich im wesentlichen auch die Akademiegrammatik von 1987, die allerdings die Asyndese als eigenen Typus neben Parataxe und Hypotaxe einführt (s.o.) und etwas ausführlicher auf Kriterien zur Unterscheidung von Parataxe und Hypotaxe eingeht: Ein hypotaktisches Satzgefüge stellt im Gegensatz zum parataktischen eine Aussage dar, der Nebensatz besetzt eine Satzgliedposition des Hauptsatzes und kann durch korrelative Einheiten vorweggenommen werden (vgl. MČ III, 1987, 446ff.). Das Kriterium der Umstellbarkeit wird in der Akademiegrammatik nicht behandelt.

In einer Arbeit von 1989 hat sich Weiss am Beispiel des Russischen mit der Skalarisierung der Opposition Parataxe vs. Hypotaxe beschäftigt und dabei insgesamt elf Abgrenzungskriterien, die in der Literatur vorkommen, zugrunde gelegt, darunter auch die hier bereits erwähnten (vgl. Weiss 1989a). Er untersucht zunächst Möglichkeiten zur syntaktischen Unterscheidung von Parataxe und Hypotaxe in verschiedenen Syntaxmodellen (ebd., 290ff.) und kommt zu dem Ergebnis, daß hier „ein gewisses Ausmaß an Beliebigkeit, um nicht zu sagen Ratlosigkeit im Umgang mit den Konstituenz- bzw. Dependenzbeziehungen dieses Konnexionstyps“ gegeben sei. Im weiteren unterscheidet er dann sieben syntaktische Kriterien (Möglichkeit der transphrastischen Verwendung, Beweglichkeit des Konnektors, Trennbarkeit des Konnektors, Möglichkeit der Kombination von Hypotaxe und Parataxe in demselben Satzgefüge, Verwendung innerhalb des einfachen Satzes, Gleichartigkeit der Konjunkte, Möglichkeit

³⁵⁷ In der Arbeit von 1960 verwendet Bauer noch ebenso wie Šmilauer den Begriff „Determination“ (vgl. Bauer 1960, 13).

der Verwendung in Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen, Kombinierbarkeit von Konnektoren) und vier semantische Kriterien (semantische vs. pragmatische Konnektoren, Reichweite von Modaloperatoren, Möglichkeit der Präsupponierung eines Gliedsatzes, Möglichkeit der Rhematisierung des Konnektors). Beispiele von Konnektoren untersucht Weiss in einer späteren Arbeit zum Verhältnis von Satzverknüpfung und Textverweis (vgl. Weiss 1990, 287ff.).

In einer Reihe von Studien hat sich Bauer ab Ende der fünfziger Jahre mit der Abgrenzung von Parataxe und Hypotaxe auseinandergesetzt (vgl. Bauer 1958, 1959, 1968), die Ergebnisse seiner Überlegungen haben auch in der synchronen Syntax des Tschechischen, die er zusammen mit Grepl verfaßt hat (vgl. Bauer, Grepl ¹1972) Eingang gefunden. Bauer befaßt sich vor allem mit dem Widerspruch zwischen der inhaltlichen und der formalen Unterteilung von parataktischen und hypotaktischen Satzgefügen und erläutert dies an einer Reihe von Beispielen. Trotzdem lehnt er das Begriffspaar Parataxe vs. Hypotaxe nicht ab, sondern betont lediglich, daß die hypotaktische Beziehung als grammatische Kategorie durch verschiedene Mittel ausgedrückt werden könne, wie dies auch sonst bei grammatischen Kategorien vorkomme. Entscheidend erscheint ihm das Primat der inhaltlichen Einteilung vor der formalen, folglich unterscheidet er zwischen den syntaktischen Beziehungen Koordination und Subordination³⁵⁸ von den diese Beziehungen ausdrückenden Formen der Hypotaxe und Parataxe (vgl. Bauer 1968). Von den weiteren Gesichtspunkten seiner Untersuchung sei noch genannt, daß er eine zu weitgehende Parallelsetzung von Satzgliedern und Nebensätzen ablehnt (vgl. vor allem Bauer 1959) und noch einmal das Kriterium erwähnt, daß in hypotaktischen Satzgefügen anders als in parataktischen meist eine Umstellung des Nebensatzes möglich ist (vgl. Bauer 1958, 273; Bauer, Grepl ¹1972, 229), nicht ohne darauf hinzuweisen, daß dies nicht für alle hypotaktischen Satzgefüge gilt.

Für die praktische Sprachbeschreibung ergibt sich hieraus eine Einteilung in koordinierende Satzgefüge, die nicht nur asyndetisch oder durch traditionell als parataktisch bezeichnete Konjunktionen verbunden sein können, sondern auch durch ursprünglich hypotaktische Konjunktionen wie *kdežto*, *zatímco*, *místo aby* u.a. und durch Relativpronomina (vgl. Bauer, Grepl ¹1972, 232ff., Grepl, Karlík ²1986, 355ff.). Für subordinierende Satzgefüge kommen dagegen hypotaktische Konjunktionen in ihrer ursprünglichen Verwendung, Relativpronomina und Interrogativpronomina in Frage (vgl. Bauer, Grepl ¹1972, 255ff., Grepl, Karlík ²1986, 374ff.). An diesen Prinzipien orientiert sich im wesentlichen auch die Akademiegrammatik von 1987, die allerdings die Asyndese als eigenen Typus neben Parataxe und Hypotaxe einführt (s.o.) und etwas ausführlicher auf Kriterien zur Unterscheidung von Parataxe und Hypotaxe eingeht: Ein hypotaktisches Satzgefüge stellt im Gegensatz zum parataktischen eine Aussage dar, der Ne-

³⁵⁸ In der Arbeit von 1960 verwendet Bauer noch ebenso wie Šmilauer den Begriff „Determination“ (vgl. Bauer 1960, 13).

bensatz besetzt eine Satzgliedposition des Hauptsatzes und kann durch korrelative Einheiten vorweggenommen werden (vgl. MČ III, 1987, 446ff.). Das Kriterium der Umstellbarkeit wird in der Akademiegrammatik nicht behandelt.

In einer Arbeit von 1989 hat sich Weiss am Beispiel des Russischen mit der Skalarisierung der Opposition Parataxe vs. Hypotaxe beschäftigt und dabei insgesamt elf Abgrenzungskriterien, die in der Literatur vorkommen, zugrunde gelegt, darunter auch die hier bereits erwähnten (vgl. Weiss 1989a). Er untersucht zunächst Möglichkeiten zur syntaktischen Unterscheidung von Parataxe und Hypotaxe in verschiedenen Syntaxmodellen (ebd., 290ff.) und kommt zu dem Ergebnis, daß hier „ein gewisses Ausmaß an Beliebigkeit, um nicht zu sagen Ratlosigkeit im Umgang mit den Konstituenz- bzw. Dependenzbeziehungen dieses Konnexionstyps“ gegeben sei. Im weiteren unterscheidet er dann sieben syntaktische Kriterien (Möglichkeit der transphrastischen Verwendung, Beweglichkeit des Konnektors, Trennbarkeit des Konnektors, Möglichkeit der Kombination von Hypotaxe und Parataxe in demselben Satzgefüge, Verwendung innerhalb des einfachen Satzes, Gleichartigkeit der Konjunkte, Möglichkeit der Verwendung in Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen, Kombinierbarkeit von Konnektoren) und vier semantische Kriterien (semantische vs. pragmatische Konnektoren, Reichweite von Modaloperatoren, Möglichkeit der Präsupponierung eines Gliedsatzes, Möglichkeit der Rhematisierung des Konnektors). Einige Beispiele von Konnektoren untersucht Weiss in einer späteren Arbeit, die dem Verhältnis von Satzverknüpfung und Textverweis gewidmet ist (vgl. Weiss 1990, 287ff.).

Alle diese Kriterien lassen sich auch auf das Tschechische anwenden, ausgenommen vielleicht das Kriterium der Verwendung in Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen, da diese im Tschechischen nur wenig vertreten sind. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn ich alle tschechischen Konjunktionen anhand der genannten Kriterien untersuchen würde. Dennoch möchte zumindest zwischen Hypotaxe und Parataxe eine Übergangsklasse unterscheiden, in der nicht mehr alle prototypischen Eigenschaften des einen oder des anderen Extrems gelten. Dabei werde ich mich aber auf die Kriterien beschränken, die auch in der tschechischen Tradition verwendet werden, also die Möglichkeit der transphrastischen Verwendung, die Beweglichkeit des Konnektors und die klare Unterordnung unter den Hauptsatz. Das dritte Kriterium soll dann erfüllt sein, wenn der Nebensatz entweder eine Valenz des Prädikats des Hauptsatzes erfüllt oder dort durch ein korrelatives Element vertreten wird, es ist also eine Kombination aus den syntaktischen Erwägungen von Weiss und seinem dritten Kriterium. Entsprechend möchte ich folgende Typen unterscheiden:

<p>1. <i>Parataktische Satzgefüge</i> liegen vor, wenn der entsprechende Konnektor auch transphrastisch verwendet werden kann, die Reihenfolge der Gliedsätze nicht umgestellt werden kann und kein Gliedsatz einem anderen untergeordnet ist (vgl. die Konnektoren <i>a, i, neboť</i> usw.).</p>

2. *Hypotaktische Satzgefüge* liegen vor, wenn der entsprechende Konnektor nicht transphrastisch verwendet werden kann, die Reihenfolge der Gliedsätze umgestellt werden kann und ein Gliedsatz einem anderen untergeordnet ist (vgl. die Konnektoren *když, až, který* usw.).
3. Zur *Übergangszone* rechne ich zwei Typen Konnektoren, die sich bezüglich der genannten Kriterien unterschiedlich verhalten:
 - a) *abgeschwächte Parataxe*: zwei Kriterien sprechen für Parataxe, eines für Hypotaxe (vgl. die Konnektoren *zatímco, což, kdežto* u.a.)³⁵⁹;
 - b) *abgeschwächte Hypotaxe*: zwei Kriterien sprechen für Hypotaxe, eines für Parataxe (vgl. die Konnektoren *ač, protože* u.a.)³⁶⁰.

Zur dritten Gruppe gehören vor allem solche Konjunktionen, deren russische Äquivalente (nämlich *хотя* und *потому что*) ebenfalls in der Mitte des Kontinuums zwischen Parataxe und Hypotaxe stehen (vgl. Weiss 1990, 288).

3.5.1.3. Zum Begriff des Fernverweises.

In der tschechischen Literatur sind eventuelle Besonderheiten fernverweisender Demonstrativpronomina bisher kaum behandelt worden. So beschäftigt sich Zimová (1988a, 201ff.) zwar mit der Frage, unter welchen Bedingungen adjektivisches *ten* zur Identifizierung eines lange zuvor eingeführten Referenten beitragen kann, doch gibt sie letztlich keine exakten Kriterien dafür an, ab wann sie von einer „großen Entfernung“ sprechen will.

Da auch in diesem Bereich mit einem Kontinuum zu rechnen ist, das vom klaren Nahverweis (Verweis innerhalb eines einfachen Satzes oder eines Satzgefüges bzw. von einem Satz in den vorhergehenden) bis zu Fernverweisen über mehrere Druckseiten hinweg reicht, möchte ich eine ähnliche Lösung wählen, wie sie in Berger, Weiss (1987, 39f.) vorgeschlagen wurde:

1. Ein Demonstrativpronomen wird im *Nahverweis* verwendet, wenn Antezedens und Verweisform innerhalb desselben Satzgefüges oder in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen enthalten sind.
2. Ein Demonstrativpronomen wird im *Fernverweis* verwendet, wenn zwischen den Sätzen, die Antezedens und Verweisform enthalten, mindestens zwei Zwischensätze stehen.
3. In denjenigen Fällen, in denen zwischen den Sätzen, die Antezedens und Verweisform enthalten, genau ein Zwischensatz steht, spreche ich von einer *Zwischenzone*.

359 Die entsprechenden Gliedsätze sind weder ohne Bedeutungsveränderung verschiebbar noch sind sie dem Hauptsatz untergeordnet, doch kommen sie allein vor.

360 Die entsprechenden Gliedsätze sind verschiebbar und kommen nicht allein vor, doch sind sie nicht dem Hauptsatz untergeordnet.

3.5.2. Die Abgrenzung zwischen der adjektivischen und der substantivischen Verwendung von Demonstrativpronomina.

Die Unterscheidung der substantivischen und der adjektivischen Verwendung einzelner Demonstrativpronomina scheint auf den ersten Blick eine solche Selbstverständlichkeit zu sein, daß unklar ist, weshalb sie genauer diskutiert werden muß. Auch ihre Bedeutung für die Beschreibung scheint außer Zweifel zu stehen, da diese Unterscheidung einem Großteil der im 2. Kapitel referierten Arbeiten zugrunde liegt und deshalb für die Einteilung der einzelnen Abschnitte übernommen wurde. Allerdings muß auch in Erinnerung gerufen werden, daß sämtliche Wörterbücher auf die Unterscheidung von substantivischer und adjektivischer Verwendung verzichten und daß Trávníček bei der Beschreibung des substantivischen *ten* immer wieder die Ersetzbarkeit durch eine Nominalgruppe mit adjektivischem *ten* erwähnt (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.3.). Auf jeden Fall sind die Verhältnisse unklarer als im Russischen, wo substantivisches *mom* fast nie durch eine Nominalgruppe mit adjektivischem *mom* ersetzt werden kann.

Auf der anderen Seite darf aber auch nicht übersehen werden, daß es im Tschechischen eine klarere Arbeitsteilung zwischen der substantivischen und der adjektivischen Verwendung von Pronomina gibt als im Russischen. Wie im 2. Kapitel dargestellt, lehnt die puristische Tradition gerade das substantivische *tento* als Äquivalent von deutsch *dieser* ab (vgl. vor allem Abschnitt 2.2.5.2.2.) und zieht offenbar eine Grenze zwischen dem nur adjektivischen *tento* und dem sowohl adjektivisch als auch substantivisch gebrauchten *ten*. So stellt sich die Frage, ob möglicherweise auch noch andere Pronomina als *tento* auf die adjektivische Verwendung eingeschränkt sind.

Es läßt sich leicht feststellen, daß die bisherigen Arbeiten keine genauen Kriterien zur Unterscheidung der beiden Verwendungen angeben, sondern offenbar davon ausgehen, daß die Opposition intuitiv klar ist. Von den verwirrenden Angaben bei Trávníček einmal abgesehen, stellen wir fest, daß die Akademiegrammatik den Unterschied eher postuliert als definiert, wenn sie davon spricht, daß „adjektivische Pronomina häufig außer in ihrer primären Funktion des Typs A^a gleichermaßen in der sekundären Funktion des Typs A^s verwendet werden“ (vgl. MČ II, 1986, 86). Zimová spricht ebenfalls nur von den zwei Grundfunktionen des Pronomens *ten* (bzw. drei, wenn man das substantivische *to* als eigenen Fall berücksichtigt), ohne sie weiter abzugrenzen (vgl. Zimová 1988a, 38).

Es gibt allerdings im Tschechischen ebenso wie etwa im Russischen Fälle, in denen von vornherein nicht völlig klar ist, ob in einem konkreten Beispiel wirklich eine substantivische Verwendung oder vielmehr eine adjektivische Verwendung mit elidierter Nominalphrase vorliegt. Vgl. etwa die Beispiele:

- (144a) Soustředěný zájem lingvistů o *tyto* a *další podobné otázky* byl vyvolán zejména tím, že ... (Zimová)
Das konzentrierte Interesse der Linguisten an *diesen* und weiteren ähnlichen Fragen wurde vor allem dadurch hervorgerufen, daß ...
- (144b) *Od předešlých oblev* měla se však *tahle* pro jistotu důsledně lišit tím, že nezpůsobí žádné riskantní oteplení, jen zastaví další pád rtuti. (Kohout)
Von den vorhergehenden Tauwettern sollte sich *dieses* sicherheitshalber konsequent dadurch unterscheiden, daß es keine riskante Erwärmung bewirkt, sondern nur den weiteren Fall des Quecksilbers stoppt.
- (144c) Pohotově vylovila ze skříny pod věšákem dva páry domácích trepek, zřejmě sloužících *návštěvám*.
Čekaným i nečekaným, jako byla *tato*. (Štorkán)
Behende zog sie aus dem Schränkchen unter dem Kleiderständer zwei Paar Hausschuhe, die offenbar *für Besuche* bestimmt waren.
Für erwartete und unerwartete, wie es *dieser* war.
- (144d) Když uslyšel o Chartě, jel hledat do Prahy její signatáře poptáváním v kostelích. Kostelníci ho zažehnávali jako provokatéra, až mu jakási věřící uvěřila a pošeptala jméno *Jiřího Hájka*. *Toho správného* našel v telefonním seznamu mezi mnoha jmenovci bez potíží, protože mu právem přisoudil nejvíc akademických titulů. (Kohout)
Als er von der Charta hörte, fuhr er nach Prag, um ihre Unterzeichner durch Herumfragen in Kirchen zu finden. Die Kirchendiener schlugen vor ihm ein Kreuz wie vor einem Provokateur, bis ihm eine Gläubige glaubte und ihm den Namen von *Jiří Hájek* zuflüsterte. *Den richtigen* fand er ohne Probleme im Telefonbuch unter vielen Namensvettern, weil er bei ihm zu Recht die meisten akademischen Titel vermutete.

Am einfachsten zu erklären ist das erste Beispiel, in dem sich *tyto* eindeutig auf die später folgende Nominalphrase *otázky* bezieht, hier liegt das Phänomen der sog. „conjunction reduction“ bzw. „gapping“ (so Ross 1970) vor, wie es u.a. von Padučeva (1974, 161ff.) ausführlich beschrieben worden ist (vgl. auch Berger 1989). Im zweiten Beispiel ist das Substantiv *obleva* eli-di-ert, das im Nachtext folgt, so daß man von intraphrastischer Ellipse sprechen könnte (vgl. dazu ausführlicher Padučeva 1974, 172ff.). Im dritten und vierten Beispiel liegt schließlich eindeutig eine transphrastische Ellipse vor, der Bezug von *tahle* auf *návštěva* und von *toho správného* auf *Jiřího Hájka* erscheint klar.

Als Definition bietet sich zunächst nach Weiss (1988, 254) die Überlegung an, daß „jedemal dann Vorliegen einer Ellipse anzunehmen ist, wenn es gelingt, eine gemeinsame Obermenge für den fraglichen Referenten und den/die Referenten einer zur Verweisform in Kontrastrelation stehenden Vorgänger-NP zu rekonstruieren“.³⁶¹ Im Normalfall bedeutet das, daß

³⁶¹ Weiss berichtet auch kurz über polonistische Forschungen zu diesem Thema (vgl. Fontański 1986, 26ff.; Pisarkowa 1969, 51f.; Szwedek 1976, 97ff.). Da es hier eher um die substantivierende Funktion des polnischen *ten* geht, werde ich auf die entsprechenden Arbeiten erst weiter unten eingehen.

die Verweisform ein „Kontrastthema“ des betreffenden Satzes darstellt. Diesen Begriff möchte ich dabei in Anlehnung an Padučeva (1985, 118) folgendermaßen definieren (vgl. auch Chafe 1976, 33; Berger, Weiss 1987, 42):

Eine Nominalphrase ist dann *Kontrastthema* eines Satzes, wenn sie durch einen Kontrastakzent hervorgehoben ist und in dem zur eigentlichen Aussage des Satzes hinzukommt, daß diese Aussage zwar für den durch die betreffende Nominalphrase bezeichneten Referenten gilt, daß dieser Referent aber zu einer Klasse von Referenten gehört, die nicht alle diese Aussage erfüllen.

In den beiden Beispielen (144c) und (144d) liegt eindeutig ein Kontrast im hier beschriebenen Sinne vor.

Im weiteren betont Weiss einerseits, daß als Kriterium für die Ellipse nicht deren Ersetzbarkeit durch die erschlossene Nominalphrase gefordert werden dürfe, andererseits verschärft er die Bedingungen für Ellipse mit der Forderung, daß die als elidiert angenommene Nominalphrase tatsächlich im Vortext vorgekommen sein muß. Der ersten Forderung ist sicherlich zuzustimmen, da Sätze mit Wiederholung in der Regel stilistisch markiert sind und von Muttersprachlern häufig abgelehnt werden. Im Falle des Tschechischen kommt hinzu, daß die Ersetzbarkeit durch die Nominalphrase nicht nur keine notwendige, sondern auch keine hinreichende Bedingung sein sollte. Andernfalls müßte auch in Beispielen wie dem folgenden Ellipse angesetzt werden:

(145) Byl jednou jeden král a *ten král* / *ten* měl tři dcery.

Es war einmal ein König, und *dieser König* / *dieser* hatte drei Töchter.,

obwohl hier eindeutig kein Kontrast zu anderen Königen hergestellt wird. Die zweite Forderung ist für die anaphorische Verwendung sicherlich berechtigt, für die Deixis, auf die ich weiter unten eingehen werde (und die in der Arbeit von Weiss nicht behandelt wird), ergeben sich allerdings einige Probleme.

Weiss behandelt des weiteren eine Reihe von speziellen Fällen, in denen Individuen aus Obermengen sowie Teilmengen von Obermengen mit substantivischem *эмom* aufgenommen werden (vgl. Weiss 1988, 255ff.). Hier ergeben sich teilweise dadurch Probleme, daß im Vortext zwar eine Obermenge eingeführt wurde, ein Element der Obermenge aber so stark individualisiert ist, daß es nicht als ein einzeln herausgegriffener und mit den übrigen Elementen kontrastierter Fall angesehen werden kann. Vgl. etwa das folgende etwas komplizierte tschechische Beispiel. Ein Vater spricht hier über seine zwei in der Sprechsituation nicht anwesenden Töchter, die ältere aus der ersten Ehe und die jüngere, und verwendet mehrfach die Bezeichnungen

holka bzw. *dcera*. Dann beschreibt er, daß die jüngere sich durch keine Maßnahmen beeinflussen läßt, und sagt dann:

- (146) Tuhle jsem o *ni* přerazil rybářskej prut za tři stovky a ani nepípla. To ta starší, a že je nevlastní, stačilo, aby viděla, že se zlobim, a hned prosila: Táto, já už to neudělám. *Tahleta* je z kamene, to je pařez, tý je snad všechno jedno. Já to s ní zkoušel po dobrým, ale ona se ke mně otočila zády! (Klíma)

Vor kurzem habe ich an *ihr* eine Fischerrute für drei Hunderter zerschlagen, und sie muckste nicht einmal. Dagegen die ältere, und weil sie die Stieftochter ist, genügte es, daß sie sah, daß ich mich ärgere, und sie bat sofort: Papa, ich mache es nicht mehr. *Die da* ist aus Stein, das ist ein Klotz, *der* ist vielleicht alles egal. Ich habe es mit *ihr* im Guten versucht, aber sie hat mir den Rücken zugewendet.

In diesem Beispiel ist die substantivische Interpretation relativ klar, weil beide Töchter klare Individualitäten sind, weniger hingegen im folgenden:

- (147) Rozdíl mezi větou a výpovědí je tedy v případě *výpovědí větných* (a *těch* je převážná většina) dán jen rozdílným pohledem, příslušností téže jazykové jednotky k různým plánům jazyka. (Daneš)

Der Unterschied zwischen einem Satz und einer Aussage ist also im Falle der Satzaussagen (und *diese* stellen die überwiegende Mehrheit dar) nur durch einen unterschiedlichen Blickwinkel gegeben, durch die Zugehörigkeit derselben sprachlichen Einheiten zu verschiedenen Sprachebenen.

Hier werden zunächst zwei Mengen, nämlich die aller Sätze (*věty*) und die aller Aussagen (*výpovědi*) eingeführt – wobei die Mengen durch generisch gebrauchte Singularformen bezeichnet werden, dann wird eine Teilmenge der zweiten Menge, nämlich die aller Satzaussagen, definiert und durch das Pronomen *ten* wiederaufgegriffen. Nach der obigen Definition sind alle Bedingungen für ein adjektivisches Pronomen mit elidierter Nominalphrase erfüllt: Die Satzaussagen kontrastieren mit den übrigen Aussagen, gehören aber zur selben Obermenge wie diese. Eine Ersetzung von *těch* durch *těch výpovědí* ist nach Aussage von Sprechern unproblematisch³⁶².

Ich folgere hieraus, daß als zusätzliche Bedingung für eine adjektivische Verwendung mit elidierter Nominalphrase gefordert werden muß, daß die beiden kontrastierten Nominalphrasen in etwa demselben Verhältnis zur Obermenge stehen (d.h. keine von ihnen stark individualisiert sein darf). Die von Weiss ebenfalls erwogene Lösung, daß möglicherweise verschiedene semantische Klassen verschieden behandelt werden – Weiss spricht davon, daß „Personen für In-

³⁶² Diese Aussage ist allerdings nicht für alle Textsorten gültig: In Abschnitt 4.3.1.1. werde ich damit argumentieren, daß in wissenschaftlichen Texten in entsprechender Position überhaupt kein adjektivisches *ten* vorkommt – hier wäre die vorgeschlagene Interpretation also abzulehnen.

dividualisierungszwecke geeignetere Kandidaten bilden als etwa Salutschüsse oder Seepferdchen” –, halte ich für weniger geeignet, da es, wenn auch eher selten, Fälle gibt, in denen Personenbezeichnungen nicht besonders hervorgehoben werden und eine adjektivische Verwendung naheliegt (s.u. Beispiel 150a). Für die anaphorischen Pronomina möchte ich also als zusätzliche Bedingung für die adjektivische Verwendung fordern, daß sich die kontrastierten Referenten (oder Mengen von Referenten) zur Obermenge im selben Verhältnis befinden.

Am folgenden Beispiel aus der gesprochenen Sprache möchte ich abschließend illustrieren, daß in manchen Fällen keine eindeutig Zuordnung möglich ist:

- (148) Prodavač: *ňákej vy chcete ňákej malinkej stan*↓ •
 Zákazník: *no: takovej no nemusí bejt úplně malej*↓ no ale •
 Prodavač: *takovejdle ňákej*
 Zákazník: *spíš hlavně co nejlehčí*↓ no↑ •
 Prodavač: *ten vůbec není*↓ • (MČAT)
 Verkäufer: Irgendeines wollen Sie, *irgendein kleines Zelt*
 Kunde: Ja: *so eines*, ja, es muß nicht völlig klein sein, aber
 Verkäufer: *irgend so eines*
 Kunde: eher hauptsächlich *ein möglichst leichtes*, ja
 Verkäufer: *das gibt es überhaupt nicht.*

Hier ist entscheidend, ob man *co nejlehčí* als die Einführung einer individualisierten Teilmenge ansieht oder nicht. Im ersten Falle würde der Verkäufer darauf reagieren, daß die betreffende Zeltsorte nicht lieferbar ist, und *ten* wäre ein substantivisches Pronomen, im zweiten Falle würde er mitteilen, daß es solche Zelte nicht gebe, und *ten* wäre ein adjektivisches Pronomen mit elidierter Nominalphrase³⁶³.

Ich komme nun zur deiktischen Verwendung, wo sich bei der Beantwortung der Frage, ob deiktische Pronomina adjektivisch oder substantivisch verwendet sind, zusätzliche Probleme ergeben können. Ich denke dabei an Beispiele wie die folgenden:

- (149a) P: *a eště něco jiného*↑®
 Z: *=a tadle bych chtěla ty •• kerá je lepší tadleta*↑ nebo *tadle*↑ ® •
 P: *ale no ta ještědská klobása je dobrá i ten selský*↓ •
 Z: *tak mi dejte tendleten kousíček*↓ • (MČAT)
 Verkäufer: und noch etwas anderes?
 Kundin: und hier diese möchte ich, welche ist besser, *diese* oder *diese*?
 Verkäufer: ja, aber die Ještěder Wurst ist gut und der Bauern...
 Kundin: Dann geben sie mir dieses Stückechen.

³⁶³ Vgl. zur Verwendung von ‘dieser’ statt ‘solcher’ auch Weiss (1988, 258f.).

(149b) A, to je *támleta*... (mündlich)

Ah, das ist *die dort* ...

(149c) *Chci tohodle i tohodle i támletoho i támletoho*. (mündlich)

Ich möchte *den hier* und *den hier* und *den dort* und *den dort*.

Im ersten Fall bezieht sich die Käuferin offensichtlich auf Wurstsorten und verwendet die feminine Nominative *tadleta* und *tadle* mit Bezug auf das im Vortext nicht vorkommende Wort *klobása*, natürlich in Verbindung mit einer Geste, die auf die konkret in der Situation vorhandene Wurst hinweist. Die beiden anderen Beispiele, die ich selbst aufgezeichnet habe, beziehen sich auf folgende Situationen: Den Satz 149b äußerte eine Bekannte bei der Suche nach einer Straße, ohne daß das Wort *ulice* ‘Straße’ vorerwähnt gewesen wäre (die Rede war bis dahin nur vom Straßennamen *Palackého*), den Satz 149c verwendete ein Bekannter bei der Beschreibung der Situation, in der sich ein Käufer aus einem Käfig mehrere Vögel aussucht. Auch hier war das Wort *pták* ‘Vogel’ im Vortext nicht oder zumindest schon länger nicht mehr vorgekommen.

In allen drei Beispielen sollte meines Erachtens eine Ellipse angenommen werden. Die oben angegebene Definition muß dann in der Form ergänzt werden, daß die elidierte Nominalphrase ausnahmsweise nicht im Vortext vorgekommen sein muß, wenn die grammatischen Bedeutungen des Pronomens auf die Bezeichnung eines Referenten hinweisen, der in der Situation vorhanden ist.

Zusammenfassend ergibt sich folgende Abgrenzung der substantivischen und der adjektivischen Verwendung von Demonstrativpronomina:

Die Verwendung eines Demonstrativpronomens D ohne eine Nominalphrase, die durch es bestimmt wird, wird dann als *adjektivische Verwendung mit elidierter Nominalphrase* interpretiert, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- a) Im Vortext existiert ein Referent R, der zu derselben Obermenge wie der durch D bezeichnete Referent gehört und zu diesem in Kontrastrelation steht;
- b) die elidierte Nominalphrase kommt im Vortext vor;
- c) R und D stehen im selben Verhältnis zur Obermenge.

3.5.3. Die substantivierende Verwendung von Demonstrativpronomina.

Die Problematik der substantivierenden Funktion von Demonstrativpronomina ist mit der Thematik des vorangehenden Abschnitts eng verknüpft. Es geht hier im wesentlichen um Beispiele, in denen das adjektivische Demonstrativpronomen *ten* mit einem Attribut verbunden ist, die Nominalphrase aber kein Nomen enthält. Im Tschechischen kann das Attribut sowohl ein Adjektiv wie auch eine Umstandsbestimmung sein. Vgl. etwa die folgenden Beispiele:

- (150a) Vzpomněl si na dívky z Vyšší sociální, které mu u příležitosti odchodu do vojenské služby věnovaly láhev francouzského koňaku, protože je měl na politickou ekonomii. Všechny, zejména *ty hezké*, v politické ekonomii velmi dobře prospěly. (Škvorecký)
Er erinnerte sich an die Mädchen aus der Höheren Schule für Soziales, die ihm bei der Gelegenheit seines Weggangs zum Militärdienst eine Flasche französischen Kognak schenkten, weil er sie in politischer Ökonomie unterrichtet hatte. Alle, insbesondere *die hübschen*, hatten in der politischen Ökonomie sehr gute Erfolge.
- (150b) „Tak jsem Irče hned všechno řekla, s kým jsem *toho jejího* viděla, ale myslíte, že ji to sebralo? Vůbec ne!“ vykřikla paní jako největší překvapení. „Vůbec ji to nezajímalo – a to je přece divné (...)“ (Eidler)
„So habe ich Irča alles gesagt, mit wem ich *den Ihren* gesehen hatte, aber meinen Sie, daß sie das interessiert hat? Überhaupt nicht!“ schrie die Dame als größte Überraschung. „Es interessierte sie überhaupt nicht – und das ist doch sonderbar (...)“
- (150c) Potom opět vešla baculatá a přistoupila *k štíhlé turistce*. Muž v horolezeckém obleku, jenž zůstal stát ve dveřích s rukama v kapsách, vrtěl hlavou vpravo i vlevo. V pravé kapse mačká spoušť fotoaparátu, uvědomil si nadstrážmistr. Na snímcích bude zachycená baculinka, jak se usmívá a *ukazuje džínsové* dāmě na hodinky. *Ta v džínsovém kompletu* krčí rameny, budou jí vidět jen záda. Také nevíme, co baculaté Němce říká. Na dalším snímku má už noviny v ruce boubelka a ne *ta štíhlá*. (Hajdúk)
Danach kam wieder die Pausbäckige herein und trat *zu der schlanken Touristin*. Der Mann im Bergsteigeranzug, der an der Tür mit den Händen in den Taschen stehenblieb, schüttelte den Kopf nach rechts und nach links. In der rechten Tasche drückt er den Auslöser des Photoapparats, wurde dem Oberwachtmeister bewußt. Auf den Bildern wird die Pausbäckige zu sehen sein, wie sie lächelt und *der Jeansdame* auf die Uhr zeigt. *Die im Jeansanzug* zuckt mit den Achseln, man wird nur ihren Rücken sehen. Wir wissen auch nicht, was sie zur pausbäckigen Deutschen sagt. Auf dem nächsten Bild hat schon die Vollwangige die Zeitung in der Hand und nicht *die Schlanke*.

Zur Interpretation sei zunächst angemerkt, daß es wenig zweckmäßig ist, hier ein substantivisches *ten* mit Attribut anzusetzen. Abgesehen von der Wortstellung (*ten* steht immer am Anfang der Nominalgruppe) spricht dagegen auch die Tatsache, daß substantivische Pronomina nie mit Attributen kombiniert werden können (vgl. zu diesem Thema – am Beispiel des Russischen – Mel’čuk 1985, 73f.), sondern allenfalls mit Appositionen. Eine solche Interpretation ist aber allein aus prosodischen Gründen nicht möglich. Auf jeden Fall sollten wir also davon ausgehen, daß *ten* hier adjektivisch verwendet wird. Es stellt sich aber die Frage, ob hier ein Substantiv elidiert wurde (was bedeuten würde, daß eine normale adjektivische Verwendung von *ten* vorliegt) oder ob kein Substantiv rekonstruiert werden kann, was bedeuten würde, daß wir von einer speziellen substantivierenden Funktion von *ten* ausgehen müßten.

Die bisherige tschechische Forschung, in der die entsprechenden Fälle nur selten beachtet wurden (vgl. hierzu Abschnitt 2.2.4.5.), hat sich mit der Einordnung dieser Fälle nicht weiter befaßt. Zu ähnlich gelagerten polnischen Beispielen – allerdings nur mit adjektivischen Attributen – sagt Pisarkowa (1969, 51f.), *ten* habe lediglich eine rein formale Funktion innerhalb der

syntaktischen Gruppe. Szwedek (¹1976, 95) widerspricht dem mit der Feststellung, *ten* sei in diesen Fällen nicht obligatorisch, folglich könne man dem Pronomen keine substantivierende Funktion zuschreiben. Fontański (1986, 26ff.) analysiert die von Pisarkowa angeführten und von Szwedek aufgegriffenen Beispiele (die aus literarischen Werken stammen) im Kontext und zeigt, daß *ten* hier jeweils – ähnlich wie in Verbindung mit einem restriktiven Relativsatz – die Ausgliederung einer durch das Attribut beschriebenen Teilmenge aus einer Obermenge gleichartiger Referenten bezeichnet. Es liegt also ein ähnlicher Fall vor wie bei den als adjektivisch elliptisch interpretierten Beispielen des vorangehenden Abschnitts.

Was das Tschechische betrifft, muß zunächst betont werden, daß *ten* zumindest dann obligatorisch ist, wenn es eine Umstandsbestimmung substantiviert. Die Existenz einer substantivierenden Funktion von *ten* kann also nicht bestritten werden. In den Fällen, in denen dieselben Bedingungen erfüllt sind, die wir auch an die adjektivische Interpretation des allein stehenden Demonstrativpronomens gestellt haben, sollten wir (wie Fontański) von einer adjektivischen Verwendung sprechen. Dies gilt beispielsweise für Beleg 150a. In den anderen Fällen, wo die entsprechenden Bedingungen nicht gegeben sind, weil entweder im Vortext kein elidiertes Substantiv vorkommt (so in Beispiel 150b, wo *manžel* ‘Ehemann’ oder auch *milenec* ‘Geliebter’ nirgends genannt wird) oder weil das herausgegriffene Substantiv zu stark individualisiert ist (so bei beiden Verwendungen in Beispiel 150c), sollten wir die gesamte Nominalgruppe als Substantivierung auffassen. Die beiden hier genannten Fälle werden im vierten Kapitel getrennt behandelt (vgl. Abschnitt 4.4.1.2. und 4.4.1.3.).

Ich möchte noch kurz auf die Verbindungen des Typs *to všechno* ‘alles das’ eingehen, die bereits in Abschnitt 2.2.5.3.3. erwähnt wurden. Auf den ersten Blick könnte es den Anschein haben, als liege auch hier eine Substantivierung vor, doch möchte ich lieber die von mir schon an anderer Stelle vorgetragene Interpretation wiederholen, nach der hier substantivisches neutrales *to* durch *všetchno* quantifiziert wird (vgl. Berger 1990, 21). Es wäre nämlich unklar, in welcher Weise das Pronomen den ohnedies schon definiten Ausdruck *všetchno* weiter determinieren könnte (persönliche Mitteilung von Z. Hlavsa). Anders verhält es sich mit *toto všetchno* ‘dieses alles’, wo eine deiktische oder verstärkende anaphorische Bedeutung hinzukommt.

3.6. Zur Beschreibung der semantischen Ebene.

Wie in Abschnitt 3.2. kurz begründet, gibt es nur einige wenige Bereiche, in denen semantische Faktoren zur Beschreibung von Demonstrativpronomina herangezogen werden müssen. Es geht hier in erster Linie um inhärente semantische Eigenschaften von Nominalphrasen (Genus, Belebtheit u.a.), die insbesondere in der Beschreibung von Zimová (1988a) herangezogen wurden, um die Verwendung einzelner Pronomina zu beschreiben. Erinnerung sei hier an die in Abschnitt 2.2.5.2.1. getroffene Feststellung, daß *ten* besser als *on* geeignet sei, um auf unbelebte Referenten zu verweisen. Es ist dabei nicht auszuschließen, daß die Unterscheidung von belebten

und unbelebten Referenten nicht ausreicht, sondern daß es nötig sein wird, eine ontologische Skala zu verwenden, wie ich sie in früheren Arbeiten (vgl. Berger, Weiss 1987, 57, Berger 1988, 22ff.) in Anlehnung an die Arbeit von Thun (1986) vorgeschlagen habe. Diese Skala könnte in ihrer einfachsten Form etwa folgendermaßen aussehen:

Personen > Tiere > Sachen > Orte > Abstrakta

Ich möchte hier nicht weiter darauf eingehen, daß auch die deiktischen Verwendungen von Demonstrativpronomina mit Hilfe semantischer Merkmale (\pm nah u.ä.) beschrieben werden müssen, die für die anaphorischen Verwendungen nicht weiter relevant sind. Wichtiger ist noch der Hinweis auf bestimmte Prädikatsklassen, die Konsequenzen für die Beschreibung von Textverweissequenzen haben.

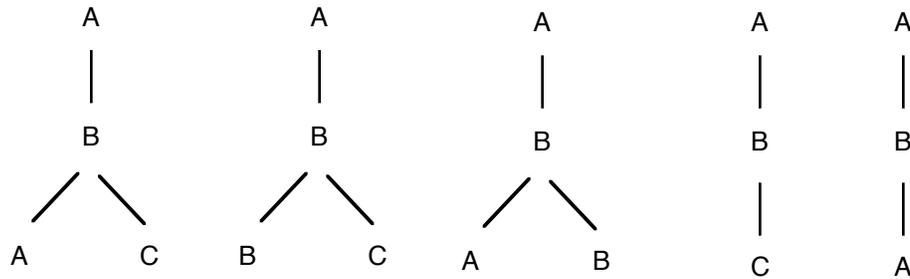
Es geht hier um die erstmals von Palek (1983) beschriebene Eigenschaft von Prädikaten, mehrere Referenten zu „kollokalisieren“, d.h. zu einem gemeinsamen Denotat zusammenzufügen, das dann durch ein pluralisches Pronomen wiederaufgenommen werden kann. Vgl. etwa das folgende von Palek stammende Beispiel:

- (151) Karel jde od Jana k Petrovi. *Ten* jde od Marie k Janovi.
Karel geht von Jan zu *Petr*. *Dieser* geht von Marie zu Jan.

Palek schlägt vor, anhand der Referenzstruktur mehrere Klassen von Prädikaten zu definieren. Im Fall von (151) sieht die Struktur beispielsweise so aus (vgl. Palek 1983, 343):

(Karel, Jan), (Petr, Marie)
(Jan), (Karel, Petr, Marie)
(Jan, Petr), (Karel, Marie)

Die möglichen Kombination von Referenten lassen sich graphisch veranschaulichen, wobei die Anzahl der Möglichkeiten mit der Anzahl der Aktanten zunimmt. Während sich Palek 1983 auf Beispiele beschränkt, bemüht er sich in der Arbeit von 1988 um Vollständigkeit. Vgl. etwa die folgenden Schemata für drei Argumente:



Entgegen Paleks Ansicht stellt sich bei der Beschreibung der Anapher allerdings heraus, daß die von ihm vorgeschlagenen komplexen Modelle nur in relativ wenigen Fällen benötigt werden (vgl. hierzu auch Berger, Weiss 1987, 77). Ich werde daher in den entsprechenden Abschnitten versuchen, die Phänomene zu berücksichtigen, ohne einen formalen Apparat einzuführen.

3.7. Zur Beschreibung der denotativen Ebene.

In den Arbeiten, die im II. Kapitel behandelt wurden, spielen Faktoren der denotativen Ebene, die die Beziehung zwischen einzelnen Nominalphrasen und den durch sie denotierten Referenten der außersprachlichen Welt beschreiben, nur eine untergeordnete Rolle. Das liegt daran, daß die tschechischen Demonstrativpronomina in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle zur koreferenten Wiederaufnahme verwendet werden, die auch ohne einen komplizierten Begriffsapparat beschrieben werden kann. Allenfalls kommt noch manchmal die grammatische Kategorie der Bestimmtheit zur Sprache, wenn es um Funktionen des Demonstrativpronomens *ten* geht, die denen des bestimmten Artikels in Artikelsprachen nahekommen (vgl. Abschnitt 2.2.8.).

Bereits bei der Diskussion des Begriffs Anapher in Abschnitt 3.3.3. ist aber deutlich geworden, daß sowohl eine präzisere Fassung des Begriffs Koreferenz als auch eine Klassifizierung anderer verwandter Beziehungen nötig ist, um eine vollständige Beschreibung der Anapher zu ermöglichen. Zur Erläuterung sei sowohl auf Beispiel 139 verwiesen, in dem das konkrete Substantiv *losos* durch eine generische Nominalphrase *tato ryba* aufgenommen wurde, als auch auf die in Abschnitt 2.2.5.2.4. zitierten Beispiele 72a und 72b, in denen die Wiederholung einer Nominalphrase nicht automatisch auf Koreferenz schließen ließ.

In den folgenden Abschnitten werde ich zunächst einen kurzen Forschungsbericht über einige tschechische Arbeiten zur Referenztheorie geben (Abschnitt 3.7.1.), dann auf die Klassifizierung denotativer Status von Nominalphrasen und auf den Begriff der Koreferenz eingehen (Abschnitt 3.7.2.) und ausführlicher den Begriff der Definitheit diskutieren (Abschnitt 3.7.3.). In Abschnitt 3.7.4. will ich schließlich noch einmal zu der in Abschnitt 3.3.3. vorläufig diskutierten Problematik der Beziehung von Anapher und Koreferenz zurückkehren und äußere mich zuletzt in Abschnitt 3.7.5. auch zu einer möglichen Definition des bestimmten Artikels. Wie ich in Abschnitt 3.7.1. begründen werde, erscheint mir nach Givón (1978, 1984) eine deutliche

Trennung zwischen denotativem bzw. referentiellm Status und Definitheit sinnvoll, da es sich um Erscheinungen verschiedener Ebenen handelt.

3.7.1. Tschechische Arbeiten zur Referenztheorie.

Die erste expliziten Äußerungen zu Fragen der Referenz in der tschechischen Linguistik finden sich in Mathesius' posthum erschienener Darstellung der englischen Grammatik (vgl. Mathesius 1961, 15ff.). Er unterscheidet einerseits zwischen „deskriptiven“ und „einfachen“ Benennungseinheiten, andererseits zwischen „Allgemeinheit“ und „Singularität“. Diese Begriffe orientieren sich relativ stark am sprachlichen Ausdruck und weniger an einer philosophischen Untersuchung der Beziehung zwischen außersprachlichen Objekten und sprachlichen Benennungen. Ohne genauere Diskussion findet sich die entsprechende Begrifflichkeit allerdings schon früher, beispielsweise bei der Diskussion der möglichen Artikelfunktionen von *ten* (Mathesius 1926a), wo auf die generische Verwendung singularischer Substantive hingewiesen wird.

In mehreren Arbeiten hat sich Krámský mit dem Phänomen des Artikels und der Kategorie der Bestimmtheit beschäftigt (vgl. Krámský 1963, 1968, 1972). Auf die Aussagen zu den artikelähnlichen Funktionen des tschechischen *ten* bin ich bereits in Abschnitt 2.2.8.3. eingegangen, hier möchte ich kurz zur Definition der Bestimmtheitskategorie Stellung nehmen. In der ausführlichen Version von 1972 kommt Krámský nach einer längeren Diskussion älterer Arbeiten zu folgenden drei Merkmalen der Bestimmtheitskategorie (Krámský 1972, 44):

1. The category of determinedness vs. indeterminedness is based on the opposition of individual and genus which is inherent in our thinking.
2. As the second basic feature of the category of determinedness vs. indeterminedness may be regarded the fact the determinedness is something more than a mere determination (as it is in determinatives) and that it need not be expressed by formal means only.
3. The third basic feature which concerns the essence of the category of determinedness vs. indeterminedness is its close relation to the functional sentence perspective.

Wie diese Kriterien im einzelnen angewandt werden sollen, bleibt im Dunkeln, ja der Autor behandelt dann noch die psychologische Funktion des Artikels und das Verhältnis zum Begriff der „Indikation“ nach Collinson (1937), ohne letztlich zu gewichten, welche Eigenschaften des Artikels für ihn entscheidend sind. Für die Abgrenzung des Artikels vom Demonstrativpronomen, aus dem er in den meisten Sprachen entstanden ist, verwendet Krámský fast ausschließlich das erste Kriterium und bezieht sich ausdrücklich auf Mathesius (1926a), wenn er sagt, „that we can speak about an article only when the definite article indicates a noun in a GENERAL function“ (Krámský 1972, 33).

Ende der sechziger Jahre erschienen die ersten Arbeiten von Palek (1968a, 1968b), der hier wie auch später zahlreiche Anregungen der angelsächsischen Sprachphilosophie aufnimmt.

Wie bereits in Abschnitt 3.3.3. kurz ausgeführt, führt er zunächst den Begriff des „Denotats“ ein: Er versteht hierunter diejenige Entität, auf die eine konkrete Benennung im Text referiert, und möchte klar zwischen dieser Einheit und dem außersprachlichen Objekt trennen (vgl. Palek 1968a, 35ff.). In der in Abschnitt 3.3.3. beschriebenen Weise untersucht er dann verschiedene Arten von referentiellen Beziehungen und unterscheidet schließlich generische Terme, singularische Terme (Eigennamen und kontextgebundene „singularisierte generische Terme“) und (kontextgebundene und kontextfreie) Deskriptionen (vgl. Palek 1968a, 55). Die prädikative Verwendung von Benennungen, die wohl kaum unter die referentiellen Verwendungen zu rechnen ist, erwähnt Palek hier nicht, doch ist ihm wohl bewußt, daß es hier um eine zusätzliche Verwendung geht (vgl. die Diskussion solcher Fälle in Palek 1988, 15ff.).

Etwa gleichzeitig mit Paleks ersten Arbeiten ist eine kurze Studie von Hlavsa erschienen (vgl. Hlavsa 1968), die dann später zu einer ganzen Monographie (vgl. Hlavsa 1975) erweitert wurde. Hlavsa bezieht sich ebenfalls auf angelsächsische Ansätze der Referenztheorie und unterscheidet zunächst zwischen der Verwendung eines Worts als Bezeichnung einer ganzen Klasse und den referentiellen Verwendungen für bestimmte Objekte, die er wiederum in „unikale Referenz“ („unique reference“) und „indefinite Referenz“ einteilt. Die drei Möglichkeiten illustrieren die folgenden von Hlavsa selbst stammenden Beispiele:

- (152a) Jana byla pěkně oblečena, ale *klobouk* jí neslušel.
Jana war schön angezogen, aber *der Hut* stand ihr nicht.
- (152b) Nikdo tam neseďel, jenom *klobouk* ležel na prázdňé židli.
Niemand saß dort, nur *ein Hut* lag auf dem leeren Stuhl.
- (152c) *Klobouk* je nezbytný doplněk dámského oblečení.
Der Hut ist ein unerläßlicher Bestandteil der Damenbekleidung.

Im weiteren führt Hlavsa vor allem aus, daß die unikale Referenz häufig durch Demonstrativpronomina (bzw. in Artikelsprachen durch Artikel) und die indefinite Referenz durch Indefinitpronomina ausgedrückt werde. Wichtig erscheint mir auch die ausdrückliche Unterscheidung zwischen generischen Aussagen über offene Klassen und Allaussagen über abgeschlossene Klassen, die durch einen indefiniten Operator eingeschränkt werden können (vgl. Hlavsa 1968, 97). Am Ende seiner Studie geht Hlavsa auch noch auf indirekte Bezeichnungsmöglichkeiten durch lexikalische Mittel (Verbalpräfixe, verschiedene Klassen von Indefinitpronomina usw.) ein. Den Ausdrucksmitteln der Definitheit ist auch eine andere kurze Studie Hlavsas gewidmet, die vor allem auf die Rolle der aktuellen Satzgliederung eingeht (vgl. Hlavsa 1972b).

Der wesentliche Unterschied zwischen den Ansätzen Paleks und Hlavsas besteht in der Schwerpunktsetzung: Palek geht es in erster Linie um Textkohärenz, deshalb befaßt er sich fast ausschließlich mit referentiellen Verwendung von Nominalphrasen und differenziert innerhalb dieser Gruppe nicht weiter. Hlavsa interessieren hingegen gerade verschiedene Schattierungen

von Definitheit und Indefinitheit und weniger die Anapher. In diese Richtung weist auch Hlavsa's Rezension von Palek's Buch (vgl. Hlavsa 1972a), auf die ich in Abschnitt 3.3.3. eingegangen bin. – Weniger wichtig erscheint mir der Vorwurf Hlavsa's gegenüber Palek, als zusätzliche Ebene neben dem Objekt auch das „Denotat“ eingeführt zu haben, das möglicherweise für die philosophische, nicht aber für die linguistische Betrachtung benötigt werde (vgl. Hlavsa 1975, 17).

In seiner Arbeit von 1975 hat Hlavsa das System der Referenzoperatoren noch weiter ausgearbeitet und deutlich stärker formalisiert. Er unterscheidet nun zwischen der Beziehung der „Designation“ zwischen sprachlichen Zeichen und den Klassen von Objekten, die durch sie „designiert“ werden, und der Beziehung der „Denotation“ zwischen einem konkreten Objekt und seinem „Denotator“. Zur Erläuterung werden auch die Begriffe Extension und Intension herangezogen (Designatoren haben nur eine Intension, aber keine Extension), doch hält Hlavsa diese logischen Begriffe für die Beschreibung von Sprache für ungeeignet. Eine konkrete Benennung entsteht aus einer Designationsbeziehung $p(x)$ durch den Referenzoperator *Ref* und wird dann in der Form $(Refx) p(x)$ veranschaulicht.

Die referentiellen Verwendungen teilt Hlavsa nun in drei Klassen ein, die unikale Verwendung (bezeichnet mit *Un*), die existentielle (bezeichnet mit *Ex*) und die variable (bezeichnet mit *Var*). Die beiden letztgenannten Klassen entsprechen der indefiniten Verwendung im Sinne der Fassung von 1968 und werden danach unterschieden, ob eine Identifizierung des Referenten möglich ist (dann geht es um die existentielle Verwendung) oder nicht (dann geht es um die variable). Zu den variablen Verwendungen rechnet Hlavsa auch die generischen Sätze. – Im weiteren diskutiert Hlavsa ausführlich die Stellung der Denotation im Sprachsystem und bringt sie auch in Zusammenhang mit den Satzformeln (vgl. hierzu Abschnitt 3.2.). Bei der Besprechung der Ausdrucksmittel steht die Quantifikation im Vordergrund (durch Zahlwörter und Indefinitpronomina), zur Kategorie der Definitheit äußert er sich nur relativ kurz, allerdings mit einer Reihe von interessanten Einzelbeobachtungen (vgl. Hlavsa 1975, 52ff.). Ein wenig weiter geht hier die kleine Studie von Tahal (1977), der drei Möglichkeiten der Herstellung von Definitheit aufzählt (Bestimmung durch die Situation, Bestimmung durch eine Relation, identifizierende Bestimmung). Auf diese Studie rekurriert auch Adamec, wenn er bestimmten Verwendungen des Demonstrativpronomens *ten* die Funktion zuweist, die Verankerung in der gesamten Situation zu bezeichnen.

Generell muß betont werden, daß Hlavsa's Terminologie relativ verwirrend ist, da sie stark von dem in der Linguistik Üblichen abweicht. Wenn wir seine Termini beispielsweise mit denen von Lyons (1977, I, 174ff., insbesondere 188ff.) vergleichen, so stellen wir fest, daß dem Operator *Un* die sog. „definite Referenz“ entspricht, dem Operator *Ex* die sog. „indefinite spezifische Referenz“ und dem Operator *Var* die sog. „indefinite nichtspezifische Referenz“ (wenn wir von der generischen Referenz einmal absehen). Im syntaktischen Teil seiner Darstellung

(vgl. Hlavsa 1975, 27ff.) verwendet er allerdings später die klareren Bezeichnungen *D* (für Determinator) und *Q* (für Quantor), wobei die Klasse der Determinatoren die sprachlichen Ausdrucksmittel der Operatoren *Un* und *Ex* zusammenfaßt (also Wörter wie *ten*, *tento*, *nějaký*, *jakýsi* usw.).³⁶⁴

Hlavsas Konzeption liegt auch dem der „Delimitation“ gewidmeten Abschnitt der Akademiegrammatik zugrunde (vgl. MČ 1987, III, 384ff.), der die Beziehung der Identifikation – unterteilt in Definitheit („určitost“) und Indefinitheit („neurčitost“) – und der Quantifizierung behandelt. Zur Definitheit heißt es hier, daß eine Reihe von sprachlichen Einheiten ihrem Wesen nach die Eigenschaft habe, „definit“, also eindeutig identifizierbar zu sein, dies gilt u.a. für Eigennamen, relative Unika, individuelle Deskriptionen und Indexausdrücke. Als selbständige Ausdrücke zur Bezeichnung von Definitheit dienen deiktische Identifikatoren, d.h. im Normalfall adjektivisch verwendete Demonstrativpronomina. Dabei werden zum Teil die Angaben über die endophorische und die exophorische Verwendung der Pronomina wiederholt. Die Indefinitheit wird nur kurz behandelt. Als ihr wichtigstes Ausdrucksmittel gilt das Pronomen *nějaký* ‘irgendein’, unterschieden wird ferner zwischen spezifischer und unspezifischer Indefinitheit. – Die hier behandelten Begriffe werden auch im Kapitel über die Textkohärenz behandelt (vgl. hierzu Abschnitt 2.2.5.1.).

Paleks letzte Arbeit (vgl. Palek 1988), die nach der Akademiegrammatik erschienen ist, äußert sich etwas ausführlicher zu Fragen der Referenz. Unter anderem werden nun konsequent die referentielle und die nichtreferentielle Position unterschieden, und der Autor behandelt bei der Besprechung der „Instauratoren“ auch verschiedenste Fälle von Definitheit und Indefinitheit. Von einer etwas ausführlicheren Behandlung der generischen Sätze einmal abgesehen (vgl. Palek 1988, 36f.), finden wir hier aber kaum neue Gesichtspunkte.

Die Arbeiten von Sgall und seiner Schule enthalten, anders als man vielleicht erwarten sollte, nur wenige Aussagen zur Referenztheorie. Zwar wird die Bedeutung der Koreferenz für den Textzusammenhang durchaus gesehen und der Begriff der Koreferenz auch tatsächlich eingeführt (vgl. u.a. Sgall et al. 1986, 60f.), aber letztlich behandeln die Autoren doch nur die wichtigsten klaren Fälle. In einer früheren Arbeit, auf die im Buch von 1986 nur verwiesen wird, gehen sie sogar soweit, daß sie den Begriff der Koreferenz im eigentlichen Sinne nur auf intraphrastischen Textverweis und den Verweis innerhalb von Satzgefügen beschränken wollen, während sie die textuelle Koreferenz letztlich als ein bei weitem nicht so stark grammatikalisierendes und zur Ambiguität neigendes Phänomen beschreiben (vgl. Hajičová et al. 1986/87).

Zusammenfassend möchte ich betonen, daß die tschechische Forschung sich zu sehr auf Fragen von Definitheit, Indefinitheit und Quantifikation beschränkt hat und sich kaum mit nichtreferentiellen Verwendungen von Nominalphrasen außerhalb der klassischen generischen

³⁶⁴ Vgl. zu diesem Thema auch Abschnitt 2.2.5.3.3.

Sätze befaßt hat. Für die Beschreibung der Anapher ist eine Klassifikation aller referentiellen und nichtreferentiellen Status jedoch unerlässlich. Dabei möchte ich, wie oben bereits erwähnt, die Frage der referentiellen bzw. denotativen Status von der Problematik der Definitheit trennen. Entsprechend der Vorgehensweise bei Givón (1978; 1984, 387ff.) will ich die Referentialität als semantische Beziehung zwischen Termen und der außersprachlichen Welt von der Definitheit unterscheiden, die letztlich eine Eigenschaft des Textes, nämlich die „topic continuity in discourse“ betrifft (vgl. hierzu auch Berger, Weiss 1987, 24).

3.7.2. Zur Klassifikation der denotativen Status.

Als Ausgangspunkt für eine Klassifikation denotativer Status soll – ebenso wie schon in Berger, Weiss (1987) – die ausführliche Darstellung von Padučeva (1979, 1985) dienen, die ich allerdings in einer Reihe von Punkten deutlich modifizieren werde. Als erste grundlegende Unterteilung ist die Unterscheidung von „prädikativen“, „autonymen“ und „termbildenden“ Verwendungen von Nominalphrasen anzusehen (vgl. Padučeva 1985, 86). Ähnliche Anregungen liefern auch die Arbeiten von Topolińska zur Nominalphrase im Slavischen (vgl. Topolińska 1976, 1977, 1981)³⁶⁵, auf die ich allerdings nur in Einzelfällen eingehen werde (vgl. aber die Ausführungen über definite Deskriptionen in Abschnitt 3.7.3.).

Die prädikativen Verwendungen entsprechen in etwa der traditionellen Vorstellung von Prädikaten, hinzu kommen aber auch noch prädikative Ergänzungen und sekundäre Prädikationen (vgl. Berger, Weiss 1987, 23). Im Falle des Prädikatsnomens muß zwischen der eigentlichen prädikativen Verwendung und der Verwendung eines Termausdrucks als Prädikatsnomen von Identitätssätzen unterschieden werden. Dies ist für das Tschechische insofern besonders wichtig, als das Demonstrativpronomen *ten*, dem in den meisten Fällen eine termbildende Funktion zukommt, in seltenen Fällen auch bei Prädikatsnomina stehen kann.

Unter „autonymen“ Verwendungen versteht Padučeva diejenigen Fälle, in denen eine Nominalphrase „sich selbst bezeichnet“, etwa nach Verben des Benennung und bei der Verwendung von Eigennamen als Apposition. Autonome Bezeichnungen können unter bestimmten Umständen durch Periphrasen oder durch *to* wieder aufgenommen werden, wie etwa in folgendem Beispiel:

(153) „Jak se vlastně jmenuješ?“

„*Evelýna*,“ přiznala se. „Já vím, je *to* blbý jméno, máma *to* vyčetla v těch svých románech.“ (Binar)

„Wie heißt du eigentlich?“

„Evelin“, gestand sie. „Ich weiß, *das* ist ein dummer Name, Mama hat *ihn* aus einem ihrer Romane.“

³⁶⁵ Auf diese Arbeiten stützt sich auch das von Topolińska verfaßte Kapitel der polnischen Akademiegrammatik zur Syntax der Nominalphrase (vgl. Gramatyka 1984b, 301ff.).

Die größte Bedeutung kommt den „termbildenden“ Verwendungen zu, die Padučeva wiederum in referentielle und nichtreferentielle Verwendungen einteilt, je nachdem, ob sie ein Objekt der außersprachlichen Welt individualisieren oder nicht. Wie oben schon mit Verweis auf Givón betont, ist dieses Merkmal grundsätzlich von dem textuellen Merkmal der Definitheit zu trennen und ist seinem Wesen nach inhärent exophorisch (vgl. Berger, Weiss 1987, 25).

Die referentiellen Nominalphrasen werden von Padučeva weiter in „bestimmte“, „unbestimmte“ und „schwach bestimmte“ unterteilt. Während das Merkmal \pm bestimmt in unserer Konzeption einer anderen Ebene zuzurechnen ist (s. Abschnitt 3.7.3.), erscheint der Begriff der „schwachen“ Bestimmtheit auch dann überflüssig, wenn man Padučeva ansonsten zu folgen bereit wäre. Laut Padučeva (1985, 90f.) geht es hier um Fälle, in denen ein Objekt dem Sprecher bekannt, dem Hörer aber unbekannt ist, und die beispielsweise durch Adjektive wie ‘ein gewisser’ oder ‘ein bestimmter’ ausgedrückt werden. Meines Erachtens lassen sich diese Fälle alle als indefinite Nominalphrasen interpretieren, bei denen allerdings durch den Sprecher angedeutet wird, daß er in der Lage wäre, das Objekt genauer zu identifizieren.

Größere Probleme stellt die Einteilung der nichtreferentiellen Nominalphrasen. Padučeva unterscheidet hier „existentielle“, „universale“, „attributive“ und „generische“ Nominalphrasen (vgl. Padučeva 1985, 94ff.), in der Fassung von 1979 fehlen die attributiven Nominalphrasen noch, statt ihrer sind dort die „variablen“ Nominalphrasen angeführt. Innerhalb der existentiellen Nominalphrasen unterscheidet Padučeva noch einmal die „distributiven“, die „nichtkonkreten“ und die „allgemein-existentiellen“. Der Gegensatz der referentiellen indefiniten Nominalphrasen und der existentiellen entspricht der Unterscheidung von spezifischer und nichtspezifischer Referenz bei Lyons (s.o.).

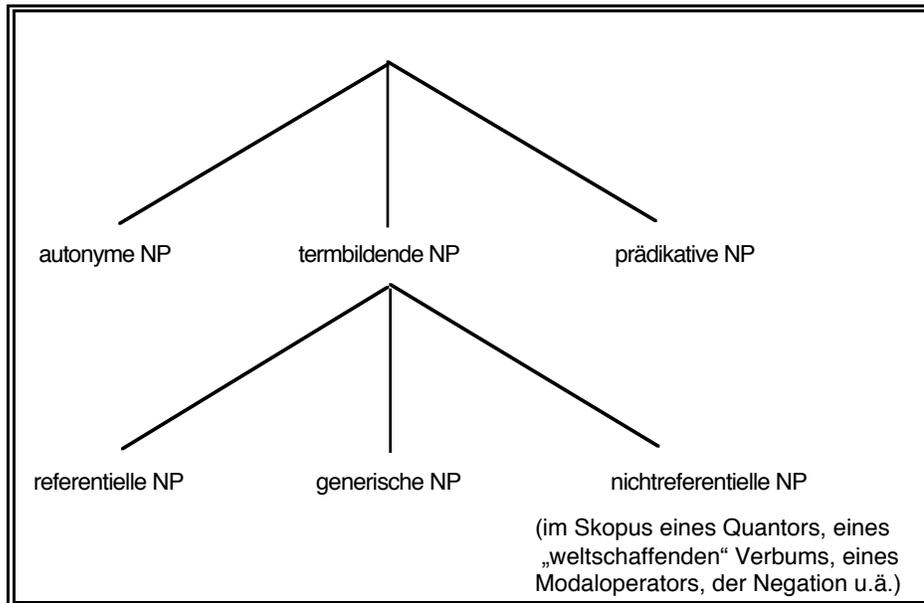
Es ist mir nicht möglich, mich hier in allen Details mit den Vorschlägen Padučevas auseinanderzusetzen. Verzichtbar ist sicherlich der referentielle Status der „attributiven“ Nominalphrasen, den Padučeva von Donnellan (1966) übernommen hat. Auf jeden Fall benötigt werden spezielle Status für quantifizierte Sätze (existentielle bzw. universelle Verwendung im engeren Sinne) und für generische Sätze. Die Sonderrolle quantifizierter Sätze wird schon allein daraus deutlich, daß eine Pronominalisierung der quantifizierten Nominalphrase allenfalls im Skopus desselben Quantors möglich ist (vgl. die entsprechenden Angaben bei Padučeva), auch die generischen Sätzen bilden eine besondere Gruppe, die nicht mit Sätzen mit dem Allquantor verwechselt werden darf: Generische Sätze betreffen nicht alle Individuen einer bestimmten Klasse, sondern die Klasse als solche (vgl. Bogusławski 1977, 23; Topolińska 1981, 90; Givón 1984, 406). Dabei bin ich mir der großen Schwierigkeiten bewußt, die sich bei der Abgrenzung generischer Sätze ergeben, für die Ziele dieser Arbeit dürfte aber der von Krejdlín und Rachilina (1981) vorgeschlagene und von Padučeva (1985, 97) zitierte Test ausreichen, nach dem dann von einer generischen Verwendung gesprochen werden soll, wenn sich der betreffende Satz mit Hilfe der Formulierung „X als <typisches> Y“ oder „X als eine Art Y“ paraphrasieren läßt.

Die übrigen Unterscheidungen Padučevas lassen sich jedoch alle unter ein übergreifendes Prinzip unterordnen: Es geht jeweils um Fälle, in denen der Sprecher durch ein – wie Padučeva es nennt (vgl. Padučeva 1985, 9ff.) – „weltschaffendes Prädikat“ („миропорождающий предикат“) eine weitere Referenzwelt definiert. Dem entsprechen verschiedene Grade von Nichtreferentialität, die Givón in seiner Arbeit aufzählt (vgl. Givón 1984, 389ff.). Zu den nicht-faktuellen Modalitäten, in deren Skopus nichtreferentielle Nominalphrasen vorkommen, gehören u.a. bestimmte Tempora (Futur und Habitualis), bestimmte Verben (insbesondere die als „nichtimplikativ“ bezeichneten Verben wie ‘finden’ und „nichtfaktive“ Verben wie ‘bedauern’), Modaloperatoren und die Negation. In ähnlicher Weise, wenn auch eingeschränkter, spricht Topolińska von „noun phrases in statements about imaginary worlds“ (vgl. Topolińska 1981, 90ff.).

Als große Klassen unterscheidet Givón neben der definiten und der indefiniten referentiellen Verwendung die Klasse der nichtreferentiellen und der generischen Verwendungen (vgl. Givón 1984, 406ff.), führt aber später noch den pragmatischen definierten Fall der „Semireferentialität“ ein, d.h. Fälle, in denen es aus pragmatischen Gründen irrelevant ist, ob ein Gegenstand individualisiert ist oder nicht. Ich will mich mit dieser zusätzlichen Kategorie nicht weiter befassen, da sie für die hier verfolgten Zweck nicht relevant ist: Es liegt im Wesen einer in diesem Sinne „semireferentiellen“ Nominalphrase, daß sie nicht anaphorisch aufgenommen wird.

Givón (1984, 406) ordnet die generischen Verwendungen den definiten Nominalphrasen unter, und als eine besondere Anwendung dieser Nominalphrasen „mit Bezug auf den Typus“. Der entsprechende Vorschlag hat zwar Vorzüge, vor allem für die typologische Betrachtung, in der sich häufig Parallelen zwischen generischen und definit-referentiellen Anwendungen ergeben (vgl. hierzu auch Weiss 1983), im Falle des Tschechischen, wo der generische Status wenig Übereinstimmung mit der Definitheit aufweist, macht eine solche Unterordnung für die praktische Beschreibung wenig Sinn. Da sich die generische Verwendung aber ebensowenig einfach den nichtreferentiellen Verwendungen unterordnen läßt, wie diese Padučeva tut, möchte ich diese Verwendung als einen eigenen Fall der termbildenden Verwendung auf derselben Ebene wie die nichtreferentielle und die referentielle Verwendung ansehen. .

Letztlich ergibt sich folgende Taxonomie der referentiellen Status, die ich meinen weiteren Überlegungen zugrunde legen möchte:



Von Fall zu Fall kann es nötig sein, die nichtreferentiellen Verwendungen im engeren Sinne genauer aufzuschlüsseln, doch reicht die allgemeine Formulierung in der Regel aus.

Bereits im II. Kapitel dieser Arbeit wurde immer wieder der Begriff der „Koreferenz“ verwendet, d.h. der Beziehung zwischen zwei Nominalphrasen, die dadurch definiert ist, daß sie denselben Referenten bezeichnen. Aus der Klassifikation der denotativen Status folgt nun, daß eine solche Koreferenzbeziehung per definitionem nur möglich ist, wenn beide Referenten zur Klasse der „termbildenden“ Nominalphrasen gehören (da sonst kein einzelner Referent noch – im Falle der generischen Kennzeichnung – ein ganzer Typus individualisiert ist). Die unliebsame terminologische Konsequenz dieser Festlegung, die unter anderem dazu führt, daß auch zwei nichtreferentielle Nominalphrasen koreferent sein können, wurde in Berger, Weiss (1987, 25f.) ausführlicher diskutiert. Wie dort ausgeführt, bietet auch der von Padučeva (1985, 98) vorgeschlagene Terminus „Koassignation“ keine Lösung, da bei seiner Verwendung ein einheitliches Phänomen nur wegen der Kollision mit dem Terminus „referentielle NP“ ohne Not in zwei Begriffe aufgespalten werden müßte.

3.7.3. Zum Begriff der Definitheit.

In Anlehnung an Padučeva (1985, 87) möchte ich eine Nominalphrase dann als „definit“ ansehen, wenn der entsprechende Referent für den Hörer im gemeinsamen Blickfeld von Hörer und Sprecher eindeutig identifizierbar ist. Dem entspricht in etwa auch die folgende Definition von Givón (1985, 399): „Speakers code a referential nominal as definite if they think that they are entitled to assume that the hearer can – by whatever mean – assign it unique referential identity.“ Verwiesen sei ferner auf die ausführliche Diskussion des Definitheitsbegriffs bei Nørgård-Sørensen (1983b), der ebenfalls zu einer vergleichbaren Definition gelangt.

Die eindeutige Identifizierbarkeit des Referenten kann auf verschiedenen Faktoren basieren. In der Literatur werden in der Regel mindestens folgende Fälle unterschieden:

1. (absolute oder relative) Unika
(bei Givón: „definiteness arising from the permanent file“),
2. Anwesenheit in der Situation bzw. Einführung durch exophorischen Verweis
(bei Givón: „definites arising from immediate deictic availability“),
3. Vorkommen im Vortext bzw. Einführung durch endophorischen Verweis
(bei Givón: „definites arising from the specific discourse file“).

Die beiden zuletzt genannten Typen von definiten Nominalphrasen sind relativ unproblematisch: Sowohl deiktisch als auch anaphorisch gebrauchte Nominalphrasen sind nach unserer Definition stets definit, sie stellen auch den größten Teil der definiten Nominalphrasen überhaupt.³⁶⁶ Wenn wir allerdings an die artikelähnlichen Verwendungen des tschechischen Pronomens *ten* denken (vgl. Abschnitt 4.5.2.), so wird klar, daß zur Beschreibung solcher Fälle auch genauer untersucht werden muß, welche Arten von Nominalphrasen bereits bei ihrer Ersterwähnung definit sind. Dies sind neben den (absoluten) Unika und Eigennamen insbesondere solche Nominalphrasen, deren sprachliche Form dem Hörer klar macht, daß es um einen konkreten und eindeutig identifizierbaren Referenten geht.

Für diese Art von Nominalphrasen hat sich in der Literatur der von Russell (1905) eingeführte Begriff „definite Deskription“ eingebürgert, der allerdings auf vielerlei Art verwendet wird und meist einen größeren Bereich als den hier zur Debatte stehenden abdeckt. Dabei denke ich weniger an die bekannte Debatte über den Satz „Der König von Frankreich ist kahl“, die sich mit der Frage beschäftigt, ob die Verwendung einer definiten Deskription die Existenz des betreffenden Referenten impliziert oder nicht (vgl. den Überblick über die Debatte bei Bogusławski 1977a, 102ff.), sondern daran, daß definite Deskriptionen auch anaphorisch und damit als Zweiterwähnung verwendet werden können. Dies betrifft insbesondere die „diskursiven“ definiten Deskriptionen, die Bogusławski (1977b) eingeführt hat (vgl. dazu Abschnitt 3.3.3.).

Ich möchte hier Teile der Klassifikation referentieller Ausdrücke übernehmen, die Topolińska in ihren Arbeiten zur polnischen und allgemeiner zur slavischen Nominalphrase vorgeschlagen hat (vgl. Topolińska 1976, 1981; Gramatyka 1984b, 301ff.). Im folgenden beziehe ich mich dabei vor allem auf die letzte Fassung in der Grammatik von 1984, da in dieser eine Systeme-

³⁶⁶ Diese Tatsache führt manche Autoren sogar dazu, dem Kriterium der „Vorerwähtheit“ bei der Definition der Bestimmtheitskategorie bzw. des Artikels besonderen Vorrang einzuräumen (vgl. etwa die Arbeit von Gladrow 1979)

matik angegeben wird, füge allerdings einen Gesichtspunkt aus den früheren Darstellungen hinzu³⁶⁷. Topolińska unterscheidet in der Akademiegrammatik folgende Typen (ebd., 304):

- a) prymarne wyrażenia argumentowe, tj.:
 - aa) imiona własne,
 - ab) inne wyrażenia o stałym jednoznacznym odniesieniu, jak *ja, ty*,
 - ac) wyrażenia jak *to, on* skorelowane (stowarzyszone) z gestem jednoznacznego odniesienia,
- b) derywowane wyrażenia argumentowe, tj. **deskrypcje określone**, które z kolei dzielą się na:
 - ba) językowo zupełne, niezależne od sytuacji,
 - bb) językowo niezupełne, zredukowane, wyznaczające jednoznacznie w określonej sytuacji,
 - bc) językowo niezupełne, skorelowane z gestem jednoznacznego odniesienia.³⁶⁸

Für uns sind vor allem die abgeleiteten Argumentausdrücke von Interesse, die Topolińska im weiteren genauer beschreibt und mit Beispielen erläutert (ebd., 309ff.). Am unproblematischsten sind die sprachlich vollständigen definiten Deskriptionen wie etwa *pierwszy prezydent Francji* ‘der erste Präsident von Frankreich’ oder *prawa ręka Basi* ‘Basias rechte Hand’, die in der Regel als einen Bestandteil einen Eigennamen (oder ein absolutes Unikum³⁶⁹) enthalten.

Die zweite und dritte Klasse besteht aus den Fällen, in denen der Hörer Kenntnisse über die Situation, in der die Äußerung getan wird, haben muß, um den gemeinten Referenten eindeutig identifizieren zu können. Im einen Fall geht es um Beispiele, in denen Wissen über die Situation ausreicht, im anderen Fall um Beispiele, bei denen zusätzlich eine Geste hinzukommt. Der Begriff der Situation, die herangezogen werden muß, um den Referenten zu interpretieren, kann dabei auf die unterschiedlichste Art ausgelegt werden. Das betrifft einerseits die Frage, ob die Situation objektiv oder subjektiv (aus der Sicht von Hörer und Sprecher) definiert werden soll, und die damit zusammenhängende Problematik, daß Hörer und Sprecher die Situation un-

³⁶⁷ Die drei Darstellungen unterscheiden sich relativ stark, doch erscheint es mir wenig sinnvoll, hier die jeweils vorgenommenen Änderungen im Detail zu diskutieren.

³⁶⁸ „a) primäre Argumentausdrücke, d.h.:

- aa) Eigennamen,
- ab) andere Ausdrücke mit einem festen eindeutigen Bezug, wie *ich, du*,
- ac) Ausdrücke wie *das, er*, die mit einer Geste eindeutigen Bezugs korreliert sind (von ihr begleitet werden)

b) abgeleitete Argumentausdrücke, d.h. **definite Deskriptionen**, die ihrerseits eingeteilt werden in:

- ba) sprachlich vollständige und von der Situation unabhängige,
- bb) sprachlich unvollständige, reduzierte, die eindeutig auf eine bestimmte Situation referieren,
- bc) sprachlich unvollständige, die mit einer Geste eindeutigen Bezugs korreliert sind.”

³⁶⁹ Topolińska selbst faßt den Begriff des Eigennamens so weit, daß auch absolute Unika darunterfallen (vgl. Gramatyka 1984b, 305).

terschiedlich sehen können, und andererseits die Rolle, die das sog. „Weltwissen“ hier spielt. Ich möchte den Begriff der Situation hier – ähnlich wie Topolińska – ziemlich weit fassen und letztlich die kommunikative Intention des Sprechers zur entscheidenden Instanz erklären (vgl. die Diskussion in Topolińska 1981, 35ff.; Gramatyka 1984b, 311f.).

Die dritte Klasse, in der zur Identifikation auch eine Geste nötig ist, umfaßt neben den eindeutig deiktischen Fällen auch einige Beispiele, die Topolińska mit Hilfe des Bühlerschen Begriffs „*Deixis ad phantasma*“ beschreibt. Die Ansichten Topolińskas zu diesem Thema haben seit der ersten Arbeit von 1976 eine Entwicklung durchgemacht, die ich kurz skizzieren will, weil meines Erachtens Überlegungen aus mehreren Arbeiten kombiniert werden müssen.

In der Arbeit von 1976 handelt Topolińska verschiedene Verwendungen des Pronomens *ten* ab und spricht dabei auch von Funktionen, die denen eines bestimmten Artikels nahekommen (vgl. Topolińska 1976, 55). Dabei geht es um Fälle, „in denen der betreffende Referent nicht zu den Teilen der Welt gehört, aus denen sich die Sprechsituation zusammensetzt, aber trotzdem für Sender und Empfänger des Textes eindeutig identifizierbar ist“³⁷⁰ (ebd.). Erläutert wird dies u.a. an dem Beispiel *Nie powinnaś nosić tej czerwonej sukienki* ‘Du sollst nicht den roten Rock tragen’. Diese Fälle könnten als nichtdeiktische exophorische Verwendung von *ten* beschrieben werden (vgl. die entsprechende Formulierung in Berger, Weiss 1987, 15). Sie entsprechen auch den „allusive descriptions“ im Sinne von Bogusławski (1977b).

Im weiteren beschäftigt sich Topolińska im Zusammenhang mit der anaphorischen Funktion von *ten* auch mit einer Tendenz des gesprochenen Polnischen, das Pronomen *ten* in „allen Fällen zu verwenden, wo es nach der Intention des Sprechers auf eine gemeinsame Erfahrung der Teilnehmer der Redesituation verweist“³⁷¹ (ebd., 58). Ein Beispiel für diese Verwendung wäre etwa *Ale ten kontroler też mógłby te bilety szybciej sprawdzać* ‘Aber der Kontrolleur hätte die Fahrkarten auch schneller kontrollieren können’.

In ihrer Arbeit von 1981 geht Topolińska auf den ersten der beiden Fälle nicht mehr ein. Nach dem Wortlaut der Definition von 1976 wäre zu erwarten, daß sie solche Beispiele jetzt zu den situationsgebundenen Deskriptionen zählen würde, dem steht allerdings entgegen, daß diese gerade nicht durch das Pronomen *ten* gekennzeichnet sind. Der zweite Fall wird behandelt, und zwar unter Bezeichnung „*deixis in absentia*“ bzw. „*deixis ad phantasma*“. Die Definition bezieht sich wiederum auf die gemeinsame Erfahrung von Sprecher und Hörer (vgl. Topolińska 1981, 46), wobei Topolińska insbesondere die Situation des „Erinnerns“ (einschließlich der Verwendung von Verben des Erinnerns wie *pamiętać* ‘sich erinnern’) hervorhebt. Bemerkens-

³⁷⁰ „... wtedy, gdy odpowiedni przedmiot – obiekt procesu wyznaczania, nie należy do części świata składających się na sytuację mówienia, ale jest jednoznacznie zidentyfikowany dla nadawcy i dla odbiorcy tekstu”.

³⁷¹ „... tendencji do uogólnienia zaimka *ten* we wszystkich wypadkach, kiedy zgodnie z intencją mówiącego odsyła on do wspólnego doświadczenia uczestników sytuacji mówienia.”

wert ist hier freilich, daß das, was 1976 noch ein Spezialfall der Anapher war, zum Spezialfall der Deixis geworden ist. – Die Akademiegrammatik erwähnt den Fall schließlich in ganz knapper Form als Teil der dritten Gruppe (sprachlich unvollständige definite Deskriptionen, die mit einer Geste eindeutigen Bezugs korreliert sind), und er wird nun mehr oder weniger völlig in die normale Deixis eingegliedert.

Es ist leicht einzusehen, daß wir solche definiten Deskriptionen, die an gemeinsame Erfahrungen von Sprecher und Hörer appellieren, auch für das Tschechische getrennt behandeln müssen. Schließlich geht es hier um die Funktion des Pronomens *ten*, die Adamec im Falle des Tschechischen als „erinnernde Funktion“ bezeichnet hat (vgl. Abschnitt 2.2.8.3.). Es erscheint mir sinnvoll, für sie den Terminus „erinnernde Deskriptionen“ einzuführen.

Der von Topolińska zunächst postulierte, später fallengelassene Typus stellt hingegen ein Problem dar: Einerseits reicht die Definition von 1976 nicht mehr aus, da sie für alle situationsgebundenen Deskriptionen gelten würde, andererseits legt die formale Unterscheidung von Fällen mit und ohne *ten* nahe, daß es auch einen inhaltlichen Unterschied zwischen den beiden Fällen geben könnte. Hier hilft uns eine Bemerkung weiter, die Topolińska 1976 über die betreffende Klasse von definiten Deskriptionen macht, ohne sie allerdings in die Definition aufzunehmen. Sie sagt nämlich, daß eine so verwendete Nominalgruppe eine Deskription darstellen müsse, die außer dem konstitutiven Glied mindestens den Exponenten eines Prädikats enthält. „Dieses zusätzliche Prädikat, dessen Anwesenheit bewirkt, daß die gegebene Nominalgruppe eine Teilmenge der durch ihr konstitutives Glied definierten Menge bezeichnet, ist so gewählt, daß es in der gemeinsamen Erfahrung von Sender und Empfänger des Textes nur einen potentiellen Referenten gibt, nämlich ein Element dieser Teilmenge.“³⁷² In einem gewissen Sinne könnte man sagen, daß hier eine Zwischenstufe zwischen den sprachlich vollständigen definiten Deskriptionen und situationsgebundenen Deskriptionen vorliegt: Die hier beschriebenen Deskriptionen haben eine sprachliche Form, die klar macht, daß es um genau einen Referenten geht, welcher Referent es aber ist, kann nur unter Zuhilfenahme der Situation entschieden werden. Man könnte für sie den zugegebenermaßen etwas holprigen Terminus „einschränkende situationsgebundene Deskriptionen“ einführen, etwas verkürzt will ich von „einschränkenden Deskriptionen“ sprechen und sie den übrigen „situationsgebundenen“ Deskriptionen gegenüberstellen.

Dabei bin ich mir dessen bewußt, daß die Abgrenzung zu den erinnernden Deskriptionen im Einzelfall schwierig sein kann. In einem Beispiel wie *Nie powinnaś nosić tej czerwonej sukienki* kann natürlich auch eine solche erinnernde Deskription vorliegen (dies erscheint mir sogar wahrscheinlicher!), aber es gibt auch Fälle, in denen eine solche Interpretation ausgeschlos-

³⁷² „Ów dodatkowy predykat, którego obecność sprawia, że dana grupa imienna określa podzbiór zbioru określonego przez jego człon konstytutywny, jest tak dobrany, że we wspólnym doświadczeniu nadawcy i odbiorcy tekstu jest tylko jeden potencjalny referent – element tego podzbioru.“

sen ist. Vgl. etwa folgendes Beispiel, das aus einem Gespräch zwischen Arzt und Patientin stammt. Der Arzt hat gerade das Rezept geschrieben und sagt dann (*todlecto* ist vermutlich deiktisch und mit einer Geste verbunden, die auf die kranke Hand der Patientin zeigt):

(154) Doktor: máte ňákou gázu↑® •

Pacientka: mám↓ mám↓ •

Doktor: tak budete si tam dávat *tu černou mast*↑ • na *todlecto*↑ • (MČAT)

Arzt: Haben Sie [irgendeinen] Verbandmull?

Patientin: Ja, ja.

Arzt: Dann werden Sie darauf *die schwarze Salbe* tun, auf das da.

Die schwarze Salbe ist in der Situation nicht präsent, der Arzt erinnert auch nicht an sie, aber er gibt mit Hilfe einer Prädikation einen Hinweis für die Identifikation. Dabei ist irrelevant, ob in der Situation auch noch weitere Salben eine Rolle spielen (was nicht der Fall zu sein scheint).

Der Unterschied zwischen den „erinnernden“ und den „einschränkenden Deskriptionen“ ist in einem gewissen Sinne parallel zu dem zwischen Anapher und Deixis (bzw. zwischen endophorischem und exophorischem Verweis). Ich denke hier an die Überlegungen von Adamec, nach denen die „erinnernde“ Funktion von *ten* als sekundäre Funktion aus der Anapher abgeleitet wird (vgl. Abschnitt 2.2.8.3.). Es erscheint mir sinnvoll, hier ebenso wie bei dem in Abschnitt 3.3.3. erwähnten literarischen Kunstgriff von einer „pseudoanaphorischen“ Verwendung zu sprechen (s.u. Abschnitt 3.3.4.). Den zweiten hier betrachteten Typus erwähnt Adamec allerdings nicht und sieht vielmehr die „emotionale“ Verwendung von *ten* als sekundäre Entwicklung aus der Deixis an, was deswegen problematisch erscheint, weil es hier zwar um eine gewisse Beziehung zum Sprecher, nicht aber zur Situation geht. Dagegen können die „einschränkenden Deskriptionen“ in einem gewissen Sinne als „pseudodeiktisch“ angesehen werden (ohne daß ich diesen Begriff hier einführen möchte).

Die Ergebnisse dieses Abschnitts möchte ich mit einer Übersicht über den Begriff der Definitheit und die Klassen von definiten Nominalphrasen zusammenfassen. Dabei möchte ich festlegen, daß der Begriff der definiten Deskription hier nur für solche Deskriptionen verwendet werden soll, die im Sinne von Topolińska „sprachlich vollständig“ sind³⁷³. Für die Deskriptionen, die an das gemeinsame Vorwissen von Hörer und Sprecher appellieren, führe ich für die zuletzt behandelte Gruppe den Terminus „erinnernde Deskriptionen“ ein. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

1. Eine Nominalphrase wird als <i>definit</i> bezeichnet, wenn der entsprechende Referent für den Hörer im gemeinsamen Blickfeld von Hörer und Sprecher eindeutig identifizierbar ist.
--

³⁷³ In der Arbeit von 1981 heißen diese definiten Deskriptionen „definite descriptions proper“.

2. Im einzelnen gibt es folgende Gruppen von definiten Nominalphrasen:
- a) deiktisch gebrauchte Nominalphrasen,
 - b) anaphorisch gebrauchte Nominalphrasen,
 - c) erinnernde („pseudoanaphorische“) Deskriptionen,
 - d) Eigennamen und absolute Unika,
 - e) definite Deskriptionen im engeren Sinne,
 - f) situationsgebundene Deskriptionen,
 - g) einschränkende Deskriptionen.

Es sei jetzt schon angekündigt, daß ich die situationsgebundenen Deskriptionen in Abschnitt 4.5.2. noch weiter differenzieren werde. Ich möchte dies noch nicht hier tun, da ich dort von bestimmten sprachlichen Erscheinungen ausgehe, die in dieser Form in der bisherigen Literatur noch nicht untersucht wurden.

Zum Abschluß möchte ich noch kurz auf eine Arbeit von Šmelev (1983) verweisen, in der ebenfalls unterschiedliche Arten von Definitheit betrachtet werden. Šmelev möchte die „logische“ von der „pragmatischen“ Definitheit trennen und definiert zunächst die logische Definitheit folgendermaßen (ebd., 40): „Von logischer Definitheit kann man dann sprechen, wenn die Nominalgruppe, die von dem betrachteten Substantiv regiert wird, eine definite Deskription darstellt, d.h. wenn alle Objekte im Redeuniversum, mit denen die betreffende Nominalgruppe überhaupt korreliert werden kann, Denotat der betreffenden Nominalgruppe sind (d.h. das Substantiv bezeichnet eine (singularisches oder pluralisches) Objekt, das in der gegebenen Kommunikationssituation unikal ist)“³⁷⁴. Einen pragmatisch definiten Referenten bringt der Hörer hingegen mit einem Referenten in Zusammenhang, der auf irgendeine Weise bereits in sein Sichtfeld eingeführt wurde, sei es durch Anapher oder durch Deixis.

Auf den ersten Blick mag es den Anschein haben, als beschreibe das von Šmelev vorgeschlagene Begriffspaar auch nichts anderes als den Gegensatz zwischen Wörtern, die bei ihrer Ersterwähnung definit sind, ohne deiktisch eingeführt worden zu sein („logische Definitheit“), und den Nominalphrasen, die deiktisch oder anaphorisch eingeführt werden („pragmatische Definitheit“). Zusätzlich erscheint problematisch, daß die verwendeten Termini relativ mißverständlich sind, weil sie in der Tradition schon mit zahlreichen Bedeutungen belegt sind. Dennoch erlauben sie eine für unsere Zwecke sinnvolle Generalisierung, wenn man bedenkt, daß die „situationsgebundenen Deskriptionen“ im Šmelevschen Sinne pragmatisch definit sind, die „einschränkenden Deskriptionen“ ebenso wie die „erinnernden Deskriptionen“ hingegen logisch definit. Diejenigen Fälle, in denen im Tschechischen artikelähnliches *ten* steht, lassen sich auf

³⁷⁴ „О логической определенности можно говорить тогда, когда именная группа, возглавляемая рассматриваемым существительным, представляет собой определенную дескрипцию, т.е. когда денотатом данной именной группы являются все объекты в универсуме речи, с которыми данная именная группа может быть, вообще говоря, соотнесена (т.е. существительное обозначает (единичный или множественный) объект, уникальный в данной коммуникативной ситуации).“

diese Weise als eine festabgegrenzte Teilmenge der logisch definiten Deskriptionen beschreiben (vgl. Abschnitt 4.5.2.1.).

3.7.4. Anapher und Koreferenz.

In Abschnitt 3.3.3. wurde begründet, warum der Begriff der Koreferenz und anderer Beziehungen zwischen Antezedens und Verweisform geklärt sein muß, bevor der Begriff der Anapher präzisiert werden kann. Nach Definition der denotativen Status ist dies nun möglich. Von der impliziten Anapher einmal abgesehen, möchte ich die anaphorische Beziehung dabei nicht nur auf die Beziehung zwischen koreferenten Nominalphrasen und Nominalphrasen, die dasselbe Lexem enthalten, einschränken (wie dies etwa Padučeva tut), sondern auch eine Kombination beider Möglichkeiten zulassen. Im Falle der impliziten Anapher gelten die in Abschnitt 3.3.3. eingeführten Beschränkungen:

Eine Verweisform B wird als *anaphorische Wiederaufnahme* einer Nominalphrase A angesehen, wenn einer der folgenden Fälle gegeben ist:

1. *explizite Anapher* (A ist im Vortext explizit verbalisiert):

- a. A und B sind koreferent;
- b. A und B enthalten dasselbe Lexem und unterscheiden sich nur durch den denotativen Status;
- c. es ist möglich, eine Nominalphrase C anzugeben, die eine der beiden folgenden Bedingungen erfüllt:

A und C sind koreferent, B und C enthalten dasselbe Lexem und unterscheiden sich nur durch den denotativen Status,

oder B und C sind koreferent, A und C enthalten dasselbe Lexem und unterscheiden sich nur durch den denotativen Status.

2. *implizite Anapher*:

A ist im Vortext nicht explizit verbalisiert, es kommt dort aber eine Proposition Q vor, deren Aktant A darstellt. Q wird als *Quasiantezedens* bezeichnet.

Der Begriff der „pseudoanaphorischen“ Verwendung in dem bisher eingeführten informellen Sinn („erinnernde Nominalphrasen“ und definite Ersterwähnungen am Textanfang von literarischen Werken) gehört nicht auf dieselbe Ebene wie der Gegensatz von impliziter und expliziter Anapher, da es sich hier streng genommen überhaupt nicht um eine anaphorische Wiederaufnahme, sondern um die Ersteinführung einer Nominalphrase handelt. Er läßt sich im Grunde genommen auch nur negativ abgrenzen, beispielsweise in folgender Form:

Eine Nominalphrase wird *pseudoanaphorisch* verwendet, wenn sie

- a) in formaler Hinsicht als Anapher markiert ist,
- b) der Vortext weder ein explizites noch ein implizites Antezedens enthält und
- c) ihre Interpretation keinen Bezug auf die Sprechsituation oder die beschriebene Situation erfordert.

Die erste Bedingung muß im übrigen für das adjektivische *ten* im Tschechischen noch nachgewiesen werden. Sollte es eine Textsorte geben, wo es nur in erinnernder Funktion verwendet wird, könnte man nicht mehr von einer pseudoanaphorischen Verwendung sprechen³⁷⁵.

3.7.5. Exkurs zum Begriff des bestimmten Artikels.

Da immer wieder das Verhältnis des tschechischen Pronomens *ten* zum bestimmten Artikel diskutiert worden ist und ich dazu auch in Abschnitt 4.5.2. Stellung nehmen werde, möchte ich auch kurz auf die Definition des bestimmten Artikels eingehen. Meiner Meinung empfiehlt sich eine Definition, nach der der bestimmte Artikel ein *reguläres* Ausdrucksmittel zur Bezeichnung der *grammatischen Kategorie* der Definitheit ist. Was den Begriff der Regularität angeht, möchte ich Mel'čuk (1982) folgen und dann von einem regulären Ausdrucksmittel sprechen, wenn es eine kanonische Bezeichnung der entsprechenden Kategorie gibt, die in den meisten Fällen verwendet wird. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist, könnte man in manchen Fällen auch mit Piotrovskij (1990) dann von einem „Protoartikel“ sprechen. Er liegt dann vor, wenn ein Demonstrativpronomen häufiger verwendet wird, um ein immer wieder anaphorisch aufgegriffenes Textthema als solches zu kennzeichnen.

3.8. Zur Beschreibung der kommunikativen Ebene.

Die Theorie der „aktuellen Satzgliederung“ bzw. der „funktionalen Satzperspektive“, um nur zwei der zahlreichen Termini zu nennen, die Theorien bezeichnen, die sich mit der von uns als „kommunikative Ebene“ bezeichneten Sprachebene befassen, ist eines der zentralen Gebiete der tschechischen Linguistik. Seit Mathesius' ersten Veröffentlichungen zu diesem Thema (vgl. Mathesius 1907/1908) ist eine solche Flut von Arbeiten erschienen, daß es mir nicht möglich ist, auch nur annähernd eine erschöpfende Übersicht über die in der Tschechoslowakei entwickelten Ansätze zu geben. Es sagt wohl genug, daß allein zwei Bibliographien erschienen sind, die sich speziell mit Arbeiten zu diesem Thema beschäftigen (vgl. Tyl 1970, Firbas, Golková 1976), und daß Daneš terminologischen Fragen mehrere Artikel gewidmet hat (vgl. Daneš 1962, 1964b, 1976, Daneš et al. 1974)!

In Abschnitt 3.8.1. gebe ich eine Übersicht über die Entwicklung der Theorie der aktuellen Satzgliederung, wobei ich mich auf die zentralen Ansätze beschränken werde, die für die Beschreibung des Tschechischen vorgeschlagen wurden, im wesentlichen verbunden mit den Namen von Mathesius, Daneš, Firbas und Sgall. Darüberhinaus vertritt natürlich jede Grammatik und jede Syntax eine leicht abweichende Version. Sie können hier ebensowenig diskutiert werden wie die germanistischen und russistischen Arbeiten tschechischer Forscher (genannt

³⁷⁵ Es sei darauf hingewiesen, daß die Formulierung nicht ausschließt, daß ein Ausdrucksmittel noch andere Funktionen hat (vgl. etwa das „emotionale“ *ten*, das mit dem erinnernden durchaus im selben Kontext konkurrieren kann).

seien hier Beneš 1959, 1962, 1968b, 1973 und Adamec 1956, 1966, 1978) und deutsche Arbeiten, von denen hier nur Eroms (1986) und Koenitz (1987) erwähnt seien. Abschnitt 3.8.1. schließt mit einigen kritischen Bemerkungen, im folgenden Abschnitt 3.8.2. versuche ich unter Hinzunahme von Anregungen aus der polnischen und russischen Linguistik eine Theorie zu skizzieren, die sich für eine Anwendung in der Textlinguistik eignet.

3.8.1. Überblick über die wichtigsten tschechischen Theorien zur aktuellen Satzgliederung.

Als Vater der Theorie der aktuellen Satzgliederung gilt der Anglist V. Mathesius, einer der Gründer des Prager Linguistenkreises. Trotz einiger Vorläufer, die auch in der tschechischen Linguistik nicht verschwiegen werden und von denen hier nur Weil (1844)³⁷⁶ und v. d. Gabelentz (1868, 1891) genannt seien, ist wohl unbestritten, daß Mathesius die wichtigsten Anstöße zu dieser Theorie gegeben und ihre weitere Entwicklung in vielem vorgezeichnet hat. Dabei muß allerdings sofort angemerkt werden, daß Mathesius seine Ideen in mehreren stark voneinander abweichenden Fassungen veröffentlicht hat, so daß man etwas überspitzt sagen kann, daß von ihm nicht nur die Theorie selbst, sondern (fast) alle ihre unterschiedlichen Ausprägungen stammen. So läßt sich auch erklären, daß es in der tschechischen Literatur zur aktuellen Satzgliederung zum guten Ton gehört, durch ein oder mehrere Zitate aus Arbeiten von Mathesius anzudeuten, daß die vom jeweiligen Autor entworfene Theorie eigentlich nur dessen verschüttete Anregungen wiederaufnimmt.

Mathesius hat sich zunächst in einigen anglistischen Arbeiten damit beschäftigt, daß im Englischen eine relativ strikte Wortstellung gilt und häufig da besondere Konstruktionen (u.a. das Passiv) verwendet werden, wo andere Sprachen die Wortstellung variieren (vgl. Mathesius 1907/1908, 1915, 1926b, 1929). Diese Arbeiten sind dadurch gekennzeichnet, daß der Autor keine neuen Termini einführt, sondern herkömmliche Begriffe verwendet, ohne sie zu definieren. So unterscheidet er etwa in der deutschsprachigen Studie von 1929 das „grammatische Subjekt“ vom „Thema der durch das Prädikat ausgedrückten Aussage“ (vgl. Mathesius 1929, 202), im Titel und im Text selbst spricht er von der „Satzperspektive“. Zwei kurze Studien vom Anfang der dreißiger Jahre befassen sich mit der Anwendung dieser Überlegungen auf das Tschechische (vgl. Mathesius 1930, 1932b).

Der programmatische Artikel, in dem ausdrücklich die Forderung erhoben wird, die „aktuelle Satzgliederung“ („aktuální členění věty“) von der „formalen Gliederung“ zu unterscheiden, ist erst 1939 erschienen. Hier findet sich die folgende, immer wieder zitierte Definition:

„Základními prvky formálního členění věty jsou gramatický subjekt a gramatický predikát, základními prvky aktuálního členění jsou východiště výpovědi, to jest to,

³⁷⁶ Mathesius (1939, 171) gibt irrtümlich die Jahreszahl 1855 an, die dann auch von anderen Autoren übernommen wurde (u.a. Daneš 1957, 55).

co je v dané situaci známo nebo alespoň na snadě a od čeho mluvčí vychází, a jádro výpovědi, to jest to, co mluvčí o východišti výpovědi nebo se zřetelem k němu vypovídá. (Mathesius 1939, 171)³⁷⁷

Mathesius grenzt „Ausgangspunkt“ und „Kern“ ausdrücklich vom Begriff des „psychologischen“ Subjekts bzw. Prädikats nach v. d. Gabelentz (1868) ab, will aber auch nicht mehr vom „Thema“ sprechen. Zwar seien „Ausgangspunkt“ und „Thema“ sehr häufig identisch, aber könnten auch differieren, so etwa in textinitialen Sätzen. – Von großer Wichtigkeit ist schließlich auch noch die Aussage, daß „Ausgangspunkt“ und „Kern“, obwohl häufig miteinander verflochten, in der Regel aufeinanderfolgten (sog. „objektive Wortfolge“). Steht hingegen der „Kern“ vor dem „Ausgangspunkt“, so liegt die „subjektive Wortfolge“ vor, mit deren Hilfe der Sprecher dem „Kern“ eine besondere Betonung verleiht.

Bereits in der nächsten Arbeit zum Thema kommt Mathesius vom Terminus „Ausgangspunkt“ („vychodiště“) wieder ab und verwendet auch eine andere Definition:

„Věta jako vyjádření aktuálního postoje k nějaké skutečnosti je výpovědí, a proto nazýváme to, o čem se ve větě něco říká, základem výpovědi, a to, co se o tom říká, jádrem výpovědi“. (Mathesius 1942a, 59)³⁷⁸

Bei diesem Verständnis, das dem der älteren Arbeiten näher kommt, ist Mathesius auch in der letzten großen Arbeit zum Englischen geblieben (vgl. Mathesius 1961, 91f.).

Bevor ich zur weiteren Entwicklung der Theorie komme, ein paar Bemerkungen zur Terminologie: In der tschechischen Tradition hat neben dem Begriffspaar „základ“ („Grundlage“) vs. „jádro“ („Kern“), das wohl das gebräuchlichste ist, das Begriffspaar „východisko“³⁷⁹ („Ausgangspunkt“) vs. „jádro“ weitergewirkt. Zum Teil wird es einfach als Synonym von „základ“ angesehen (so etwa in Havránek, Jedlička 1981, 349). Šmilauer verwendet zunächst „základ“ (vgl. Šmilauer 1947, 54) und geht dann zu „východisko“ über (vgl. Šmilauer 1960a, 253). Diesen Terminus gebraucht er auch in der zweiten Auflage seiner Syntax (vgl. Šmilauer

³⁷⁷ „Die grundlegenden Elemente der formalen Satzgliederung sind das grammatische Subjekt und das grammatische Prädikat, die grundlegenden Elemente der aktuellen Gliederung sind der ‚Ausgangspunkt‘ der Aussage, d.h. das, was in der gegebenen Situation bekannt ist oder zumindest naheliegt und wovon der Sprecher ausgeht, und der ‚Kern‘ der Aussage, d.h. das, was der Sprecher über den ‚Ausgangspunkt‘ der Aussage oder in Hinsicht auf ihn aussagt.“

³⁷⁸ „Der Satz als Ausdruck einer aktuellen Haltung zu irgendeiner Wirklichkeit ist eine Aussage, und daher nennen wir das, worüber etwas im Satz gesagt wird, ‚Grundlage‘ der Aussage, und das, was darüber gesagt wird, ‚Kern‘ der Aussage.“

³⁷⁹ Dieses tschechische Wort, das letztlich mit dem heute ungebräuchlichen *východisko* synonym ist, tritt seit den fünfziger Jahren an dessen Stelle. Laut Daneš (1957, 56) ist es seit den „neueren Schulgrammatiken“ üblich, die erste mir bekannte Erwähnung findet sich bei Trávníček (1951, 904).

²1966, 443f.) mit einem ausdrücklichen Hinweis auf eine Empfehlung von Hausenblas³⁸⁰ und auf die Tatsache, daß sich dieser Begriff auch in der slowakischen Linguistik eingebürgert habe. Eher selten verwendet wird die bewußte Unterscheidung zwischen „základ“ als demjenigen, über das etwas ausgesagt wird, und „východisko“ als demjenigen, was in der Situation bekannt ist (so etwa Daneš 1964b, aber auch die in Abschnitt 2.2.4.2. referierte Arbeit von Hrbáček 1966).

Die seit Boost (1955) im Westen gebräuchliche Unterscheidung von „Thema“ und „Rhema“, die letztlich auf Ammann zurückgeht³⁸¹, war in tschechisch geschriebenen Arbeiten zunächst eher selten. Nachdem sie Firbas in seinen englischen Artikeln eingeführt hatte (ab Firbas 1957) und auch Adamec sie in seinen russistischen Arbeiten verwendet hatte (vgl. Adamec 1966)³⁸², übernahm sie Daneš mit Hinweis auf die Verwendung von „téma“ durch Mathesius und die geradezu ideale Parallelität der beiden Begriffe (vgl. Daneš 1968a, 126). Allmählich haben sich „Thema“ und „Rhema“ dann auch in der tschechischen Linguistik durchgesetzt, die Akademiegrammatik verwendet ausschließlich diese Begriffe (vgl. MČ III, 1987, 549ff.)³⁸³. Auf die Übernahme westlicher Termini durch die Forschergruppe um Sgall werde ich weiter unten noch eingehen.

Während Mathesius vor allem Anregungen gegeben hat, ohne die von ihm vorgeschlagenen Unterscheidungen in einer grammatischen Beschreibung anzuwenden³⁸⁴, hat Trávníček in seiner Grammatik als erster die Unterscheidung zwischen Thema und Rhema, die er allerdings nach der älteren Tradition noch als „psychologisches“ Subjekt bzw. Prädikat bezeichnet, konsequent in der Beschreibung angewandt (vgl. Trávníček ²1951, 884ff.). Begrifflich bietet seine Arbeit aber wenig Neues, im wesentlichen ist das psychologische Subjekt für Trávníček dasjenige, worüber eine Aussage getroffen wird (ebd., 904). Kriterien zur Abgrenzung des psychologischen Subjekts bzw. Prädikats gibt Trávníček nicht an.

In seiner Monographie über Intonation und Satz im Tschechischen setzt sich Daneš ausführlich mit Mathesius' Konzeption und anderer älterer Literatur auseinander (vgl. Daneš 1957, 55ff., kürzer in Daneš 1954). Er schließt sich dabei der Auffassung an, nach dem das Thema

380 Šmilauer bezieht sich auf die „Rezension“ von Hausenblas und meint damit offensichtlich die Stellungnahme, die Hausenblas als „Rezensent“ vor der Veröffentlichung des Buches abgegeben hat. Die publizierte Rezension von Hausenblas (1967) erwähnt das Thema nicht.

381 Ammann hat zunächst in einer Arbeit zur lateinischen Wortstellung statt des herkömmlichen „psychologischen Subjekts“ den Begriff „Thema“ eingeführt (vgl. Ammann 1911, 14ff.) und später als Gegenstück das „Rhema“ vorgeschlagen (vgl. Ammann 1928, 3).

382 In einer älteren Arbeit (Adamec 1956) werden noch die Begriffe „jádro“ und „základ“ (daneben auch „východisko“) verwendet.

383 Das Wort *východisko* kommt allerdings in einem viel allgemeineren Sinne zu Beginn der entsprechenden Ausführungen vor.

384 Eine gewisse Ausnahme bildet die posthum erschienene Untersuchung des Englischen (Mathesius 1961).

(„základ“) dasjenige ist, über das etwas ausgesagt wird, und gibt nicht nur die Wortstellung, sondern auch die Intonation als Entscheidungskriterium an: Das Intonationszentrum liegt immer im Rhema der Aussage (ebd., 61). In impliziter Form führt Daneš auch den später oft zitierten Fragetest ein, indem er an vier Beispielen zeigt, daß der rhematische Teil des Satzes im Gegensatz zum thematischen durch Ergänzungsfragen erfragt werden kann. Ausführlich behandelt Daneš auch die emphatische Hervorhebung eines Wortes, das sowohl zum rhematischen als auch zum thematischen Teil des Satzes gehören kann. Im ersten Fall handelt es sich um einen Kontrastakzent (ebd., 73ff.), im zweiten Fall um eine Verstärkung des Themas (ebd., 79f.). Auf die unterschiedlichen Intonationskurven, zu denen sich Daneš ebenfalls äußert, will ich nicht im Detail eingehen, sondern beschränke mich auf folgende Beispiele (das Intonationszentrum ist jeweils durch Fettdruck hervorgehoben):

(155a) Dozorkyně nevidí, nebo dokonce **nechce** vidět. (Fučík)

Die Aufseherin sieht nicht oder **will** sogar nicht sehen.

(155b) **Takové** starosti s armádou ovšem Sovětský svaz nikdy neměl. (Fučík)

Solche Sorgen mit der Armee hatte die Sowjetunion freilich nie.

Daneš diskutiert auch die aktuelle Satzgliederung von Fragen und vertritt gegen Mathesius, der in Ergänzungsfragen das Fragewort stets als rhematisch angesehen hatte, die Meinung, daß wie in anderen Sätzen verschiedene Satzglieder Rhema sein können, je nachdem, welche Aussage der Sprecher treffen will.

In der Folge hat Daneš seine Theorie auch auf andere slavische Sprachen angewandt (vgl. Daneš 1959), ihre Grundlagen in allgemeinsyntaktische Arbeiten eingebracht (vgl. u.a. Dokulil, Daneš 1958, Daneš 1964a, 1967) und sie gegen Mißverständnisse verteidigt (vgl. Daneš 1964b, 1985b). Sie dürfte heute in großen Teilen unumstrittenes Gemeingut der tschechischen Linguistik sein. Von ebenso großer Bedeutung ist aber auch die Ende der sechziger Jahre von Daneš entwickelte Theorie der „thematischen Progressionen“, in der er seine Erkenntnisse über die aktuelle Gliederung des Satzes für eine Theorie des Textaufbaus nutzt (vgl. Daneš 1968a, 1970, 1974). Er faßt dabei den Text als eine Kette von Aussagen auf und untersucht jeweils, wie sich das Thema eines gegebenen Satzes zu den Themen und Rhemen der Vorgängersätze verhält. Es ergeben sich insgesamt fünf Typen von solchen thematischen Progressionen (vgl. Daneš 1968a, 133ff., 1974, 75ff., leicht unterschiedlich auch bei Filipec 1974), die ich hier der Einfachheit halber nach der deutschsprachigen Darstellung von Güllich und Raible (1977, 76ff.) zitieren will:

1. Einfache lineare Progression:
Das Rhema der ersten Äußerung wird zum Thema der zweiten Äußerung usw.
2. Progression mit einem durchlaufenden Thema:
Das Thema bleibt in einer Folge von Äußerungen gleich.

3. Progression mit abgeleiteten Themen:
Die Themen der einzelnen Äußerungen sind von einem „Hyperthema“ abgeleitet.
4. Die Entwicklung eines gespaltenen Rhemas:
Das Rhema einer Äußerung ist explizit oder implizit verdoppelt; in den folgenden Äußerungen wird zunächst der eine, dann der andere Teil des Rhemas als Thema wieder aufgenommen.
5. Progression mit einem thematischen Sprung:
Ein Glied der thematischen Kette, das aus dem Kontext leicht erschlossen werden kann, wird ausgelassen.

Insbesondere der Begriff der „einfachen linearen Progression“ erweist sich als wertvolles Mittel zur Beschreibung bestimmter Verwendungen von Demonstrativpronomina (vgl. auch entsprechende Angaben zum Russischen in Berger, Weiss 1987, 44).

In einer ganz anderen Richtung als Daneš hat der Brünner Anglist Firbas die Theorie der aktuellen Satzgliederung weiterentwickelt. Seine Ergebnisse sind in einer großen Anzahl von kürzeren Studien niedergelegt, die zum Teil nur schwer zugänglich sind und von denen hier nur eine Auswahl erwähnt werden kann³⁸⁵ (vgl. Firbas 1956, 1957, 1965, 1967, 1971, 1973, 1974, 1975, 1982), erst vor kurzem ist eine Monographie erschienen, die sich um eine Synthese bemüht (vgl. Firbas 1992). Der wichtigste Gedanke, der sich durch das gesamte Werk von Firbas zieht, ist die Überlegung, daß die Unterscheidung von thematischen und rhematischen Elementen ein zu grobes Instrument ist, um die stufenweise Entwicklung der sprachlichen Kommunikation sinnvoll zu beschreiben, und daß statt dessen deutlich mehr Stufen unterschieden werden müßten. Im einzelnen sind dies neben dem „eigentlichen Thema“ („*theme proper*“ bzw. „*vlastní téma*“) und dem „eigentlichen Rhema“ („*rheme proper*“ bzw. „*vlastní réma*“) der „Übergang“ („*transition*“ bzw. „*přechod*“ oder auch „*tranzit*“) sowie weitere thematische und rhematische Elemente. Folgerichtig nimmt Firbas auch den Begriff der „Satzperspektive“ wieder auf, den Mathesius in älteren Arbeiten verwendet hat (s.o.), und zitiert eine Passage aus Mathesius (1941b, 71), wo von Elementen an der Peripherie des Rhemas die Rede ist (vgl. Firbas 1974, 13). Gegen eine feinere Gliederung ist prinzipiell nichts einzuwenden (vgl. auch im folgenden Abschnitt unsere eigenen Überlegungen zu diesem Thema, die sich an Bogusławski 1977 orientieren), allerdings bedient sich Firbas zu ihrer Definition keiner nachprüfbaren Tests. Stattdessen ist für seine Arbeiten typisch, daß er von Texten ausgeht (z.T. mit dem Mittel des Übersetzungsvergleichs) und an ihnen seine Begriffe plausibel zu machen versucht (vgl. etwa Firbas 1992, 3ff.).

Deutlich kompliziert wird die Situation durch eine weitere, für sich genommen nicht abwegige Überlegung von Firbas. Er geht davon aus, daß verschiedene sprachliche Elemente verschieden gut geeignet seien, die Kommunikation vorwärts zu bringen, und ordnet ihnen dann

³⁸⁵ Das Literaturverzeichnis von Firbas (1992) enthält 26 Arbeiten des Autors, wobei Arbeiten, die er zusammen mit anderen Autoren verfaßt hat, noch nicht eingerechnet sind.

verschiedene Grade von „kommunikativer Dynamik“ („communicative dynamism“ bzw. „výpovědní dynamičnost“) zu. So seien etwa definite Nominalphrasen, aber auch sog. „Kulissen“ (d.h. bestimmte Typen von satzinitialen Umstandsbestimmungen) besonders gut als Thema geeignet, indefinite Nominalphrasen eher als Rhema, während das Verbum in den meisten Fällen zum „Übergang“ gehört usw. So ergibt sich eine recht heterogene Mischung von Gesichtspunkten verschiedener Ebenen (Oberflächensyntax, Kasussemantik, Definitheit usw.). Eine entsprechende Beschreibung des Tschechischen skizziert Firbas in seinem Beitrag von 1982.

Firbas unterscheidet so letztlich zwei grundsätzliche Ebenen der aktuellen Satzperspektive, nämlich einerseits diejenige, die durch die kommunikative Dynamik der Elemente selbst vorgegeben ist, und diejenige, die durch Faktoren des Kontexts, der Intonation usw. daraus entsteht. Als dritte Ebene, die jedoch nicht immer relevant wird, sieht er die Fälle von „second instance“ nach Bolinger (1952) an, also Fälle, in denen ein Satz vom Sprecher wiederholt wird, um eine Korrektur auszudrücken. In solchen Sätzen könne jedes Element rhematisiert werden (vgl. Firbas 1974, 28). Die Vorstellung von den drei Ebenen, die sich allerdings bei Firbas selbst nie in klarer Form findet, wird heute von den meisten tschechischen Forschern akzeptiert. Sie spielt eine wichtige Rolle in der Konzeption der Forschergruppe um Sgall (s.u.) und ist auch in die Darstellung der Akademiegrammatik eingegangen (vgl. MČ III, 1987, 557f.).

Problematisch ist allerdings, daß Firbas nicht etwa aus der Thema-Rhema-Gliederung herleitet, wo welches Element auf der Skala der kommunikativen Dynamik steht, sondern das mögliche Ergebnis einer Analyse (daß z.B. definite Nominalphrasen fast immer oder zumindest unter bestimmten Bedingungen thematisch seien) bereits von vornherein voraussetzt. So ist auch nicht verwunderlich, daß Firbas' Schriften von besonderen Regeln und Regelungen geradezu überquellen, die jeden Fall erklären, in dem ein Satzglied eine Position im Satz einnimmt, die zu seiner kommunikativen Dynamik im Widerspruch steht. Letztlich wird man Gülich und Raible zustimmen müssen, die Firbas' Theorie folgendermaßen beurteilen (Gülich, Raible 1977, 65): „Aber die Zuweisung von Thema, Rhema und Transition oder von verschiedenen Graden kommunikativer Dynamik zu den einzelnen Elementen, auf der ja auch die Statistiken wieder beruhen, scheint mehr oder weniger intuitiv vor sich zu gehen, obwohl dies von Vertretern der Prager Schule bestritten wird. Es mag durchaus zutreffen, daß der Hörer im Kommunikationsprozeß intuitiv Thema und Rhema identifiziert. Aufgabe des Linguisten wäre es jedoch gerade, diese Intuition des Hörers mit linguistischen Mitteln der Beschreibung explizit zu machen.“

Einen ähnlichen Ansatz wie Firbas vertritt auch sein Schüler Svoboda, der sich in seinen Arbeiten vor allem mit dem „Diathema“ beschäftigt (vgl. Svoboda 1981, 1984, 1989). Darunter versteht Svoboda dasjenige thematische Element, das den höchsten Grad an kommunikativer Dynamik aufweist. Auf eine Diskussion seines Ansatzes will ich verzichten, da im Prinzip dieselben Kritikpunkte gelten wie bei Firbas, und will nur erwähnen, daß Svoboda sogar eine von Firbas kurzzeitig erwogenen (vgl. Firbas 1965, 1973), dann wieder verworfene Verfahrenswei-

se durchführt, bei der einzelnen Morphemen Grade von kommunikativer Dynamik zugeordnet werden. In dem Satz „Snídala” ‘Sie frühstückte’ sei entsprechend das Morphem *-a* (fem.) eigentliches Thema, das Morphem *-l-* (Präteritum) Übergang und das Morphem *snída-*, das die eigentliche lexikalische Bedeutung trägt, eigentliches Rhema (vgl. Svoboda 1984, 22).

Nach Daneš und Firbas ist Sgall der dritte tschechische Linguist, der die Theorie der aktuellen Satzgliederung wesentlich vorangebracht hat, größtenteils in der Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Mitarbeitern. Seine Konzeption zeichnet sich dadurch aus, daß er ursprünglich von den Bedürfnissen der automatischen Übersetzung ausgegangen ist und deshalb zur Formalisierung seiner Ergebnisse neigt. Er hat auch die westliche Literatur deutlich stärker rezipiert und kommentiert als andere³⁸⁶. Dies äußert sich auch in seinen Begriffen: So hat er das von Chao (1958) und Hockett (1963, 201) eingeführte Begriffspaar „topic” vs. „comment” bzw. das von Chomsky (1972, 89)³⁸⁷ verwendete Paar „presupposition” vs. „focus” insofern aufgenommen, als er in seinen englischen Arbeiten „topic” für „základ” gebraucht und den Terminus „focus” bzw. seine wörtliche Übersetzung „ohnisko” verwendet hat, um den Begriff des Rhemas zu differenzieren (s.u.). Den Begriff „presupposition” für das Thema lehnt er allerdings aus verschiedenen Gründen ab (vgl. Sgall 1972; Sgall, Hajičová, Benešová 1973, 56f.).

Die innere Entwicklung von Sgalls Theorie kann hier nicht in allen Verästelungen nachgezeichnet werden. Ich werde mich vor allem auf die Arbeit von 1980 beziehen, die der aktuellen Satzgliederung im Tschechischen gewidmet ist (Sgall, Hajičová, Buráňová 1980). Erwähnt sei nur, daß Sgall in einer Frühphase noch zögerte, die aktuelle Satzgliederung als eigene Ebene anzusehen (vgl. Sgall 1967, 64ff.), daß er die Sätze der „zweiten Instanz” erst als dritte Schicht akzeptiert (vgl. Sgall 1974, 60) und später wieder verwirft (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 79) und daß er schließlich in einem Beitrag von 1987 eine für mich nicht mehr nachvollziehbare Synthese aller tschechischen Ansätze (bis hin zu Firbas und Svoboda) versucht³⁸⁸.

³⁸⁶ Auch die Arbeiten von Firbas sind reich an Literaturhinweisen auf tschechische und ausländische Autoren. Allerdings geht es ihm vor allem darum, auf ähnliche Ansätze hinzuweisen und Anregungen, die er aufgenommen hat, zu erwähnen. Dieses Harmoniebedürfnis geht soweit, daß er sich – zumindest in den mir zugänglichen Arbeiten – nie polemisch zu anderen Autoren äußert, ja fast immer auf eine Auseinandersetzung mit deren Ergebnissen (auch im friedlichen Sinne) verzichtet. Ein besonders schönes Beispiel von Firbas’ Verfahrensweise will ich dem Leser nicht vorenthalten: „In this connection, however, an objection must be dealt with – the objection that the FSP factors are heterogeneous. This objection, raised by Bogusławski at the conference on text linguistics in Warsaw in October 1983, is not justified, but proves very stimulating, for it prompts me to underline an essential fact that lies at the basis of the interplay of the FSP factors – a fact constituting a common denominator to which the FSP factors can be brought.” (Firbas 1992, 107f.). Dem ist nichts hinzuzufügen.

³⁸⁷ In früheren Arbeiten verwendet auch Chomsky die Termini „topic” und „comment” (vgl. Chomsky 1965, 221).

³⁸⁸ Vielleicht hat hier die Tatsache eine Rolle gespielt, daß es sich um den Festvortrag Sgalls zu seinem eigenen 60. Geburtstag handelt.

Als wesentliche Neuerungen von Sgall sind die folgende Punkte anzusehen: Er hat Firbas' Begriff der „kommunikativen Dynamik“ in einer Weise uminterpretiert, die es möglich macht, mit ihm sinnvoll zu arbeiten, kommt entsprechend zu einer neuen Bewertung der beiden Schichten der aktuellen Satzgliederung und zu einer neuen Definition von Thema und Rhema und hat die Tests, anhand derer entschieden kann, was Thema und was Rhema ist, wesentlich verfeinert. Von Bedeutung ist schließlich auch seine Darstellung, unter welchen Bedingungen die Thema-Rhema-Gliederung die Wahrheitswerte von Sätzen beeinflußt.

Sgall geht davon aus, daß bei neutraler Thema-Rhema-Gliederung, d.h. wenn kein Aktant des Prädikats besonders hervorgehoben ist, eine feste Reihenfolge der Aktanten vorgegeben ist, die er als „Systemanordnung“ („systémové uspořádání“ bzw. „systemic ordering“) bezeichnet und die an die Stelle der heterogenen Skala tritt. Erläutert werden kann sie an folgendem einfachen Beispiel (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 70):

- (156a) Dával děvčatům květiny.
Er gab (den) Mädchen (die) Blumen.
- (156b) Dával květiny děvčatům.
Er gab die Blumen (den) Mädchen.

Während *děvčatům* im ersten Beispiel Thema oder auch Rhema sein kann (wie beispielsweise durch den Fragetest gezeigt werden könnte), muß dieses Wort im zweiten Beispiel rhematisch sein. Die Reihenfolge „Adressat – Patiens“ ist unmarkiert, die umgekehrte Reihenfolge markiert. – Für das Tschechische kommen Sgall und seine Mitarbeiter anhand einer großen Zahl von Beispielen schließlich zu einer Aufstellung, die hier vollständig wiedergegeben werden soll, da wir uns bei Bedarf auf sie berufen wollen (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 77):

Agens	Richtung (<i>Weg</i> ³⁸⁹)
Zeit (<i>wann</i>)	Adressat
Zeit (<i>ab wann</i>)	Ursprung
Zeit (<i>bis wann</i>)	Richtung (<i>woher</i>)
Zeit (<i>wie oft</i>)	Patiens
Zeit (<i>wie lange</i>)	Richtung (<i>wohin</i>)
Ort (<i>wo</i>)	Ergebnis
Art und Weise	Bedingung
Maß	Ziel
Maßstab	Grund
Werkzeug	

Neben der „Systemordnung“ wirken auch grammatische Faktoren auf die Wortstellung, die allerdings nur sehr kurz behandelt werden (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 68). Die Auto-

389 Hier steht das tschechische Fragewort *kudy* ‘auf welchem Weg’ in Klammern.

ren erwähnen nur die Regeln zur Stellung der Enklitika, während Regularitäten wie etwa die Vorstellung des adjektivischen Attributs an anderer Stelle kurz abgehandelt werden (ebd., 25)³⁹⁰.

Diese erste Schicht ist nicht von der aktuellen Verwendung oder dem Kontext beeinflusst. Solche Faktoren spielen erst in der zweiten Schicht eine Rolle, in der Sgall „kontextgebundene“ von „nicht kontextgebundenen“ Elementen unterscheidet. Die „Kontextgebundenheit“ wird hierbei zum konstitutiven Merkmal des Themas, wird aber interessanterweise nur recht informell definiert. Die Autoren betonen, daß ein kontextgebundenes Element nicht unbedingt im Vortext vorgekommen sein muß, sondern auch in einer Beziehung zu einem vorerwähnten Element stehen kann, aus der Situation folgen kann usw. Sie lassen auch zu, daß es Sätze ohne kontextgebundenen Teil gibt, etwa am Textanfang (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 36ff.). Es drängt sich der Verdacht auf, hier gehe es um den schon bei Mathesius vorkommenden Gegensatz von bekannter und neuer Information (vgl. die Kritik von Weiss 1975³⁹¹). Dieser Vermutung widersprechen die Autoren zwar (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 32; Sgall, Hajičová, Panevová 1986, 187ff.), aber ihre gleichzeitige Kritik am Thema als demjenigen, worüber etwas ausgesagt wird, stärkt die Zweifel eher, als daß sie sie beseitigt.

Während die beiden Verständnisse des Themas („východisko“ bzw. „základ“) bei Sgall und seinen Mitarbeiter in verwirrender Weise vermischt werden, differenziert er nun zwischen verschiedenen Verständnissen des Begriffs Rhema: Der traditionelle Begriff „jádro“ wird für die Fälle reserviert, die sich aufgrund der Skala der kommunikativen Dynamik ergeben, für das Rhema in der zweiten Schicht, d.h. den nicht kontextgebundenen Teil des Satzes, verwendet er den Begriff „ohnisko“, die wörtliche Übersetzung des englischen Worts „focus“ (vgl. Sgall 1973, 207; Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 14).

Auf der Ebene der Kontextgebundenheit bleibt Sgall bei einer Dichotomie zwischen Thema und Rhema, führt also hier – anders als Firbas – keine Zwischenstufen ein. Die zwangsläufige Folge ist allerdings, daß einem Satz auf der Ebene der aktuellen Satzgliederung mehrere Interpretationen entsprechen können (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 16ff.). Ähnliches ergibt sich auch bei der Diskussion des Fragetests (ebd., 46ff.), wo die Autoren zeigen, daß nach einem etwas komplexeren Satz auf verschiedene Weise gefragt werden kann. So kann etwa in dem Beispiel

(157) Karel posílal balíček do Hradce.

Karel schickte das/ein Päckchen nach Hradec.

³⁹⁰ Diese Thematik wird hingegen ausführlich in eher traditionellen Arbeiten zur Wortstellung behandelt, so etwa bei Šmilauer (1960a, 248ff.)

³⁹¹ Sie bezieht sich auf die englische Arbeit zur aktuellen Satzgliederung (Sgall, Hajičová, Benešová 1973).

jeder Bestandteil außer *Karel* zum Rhema und jeder Bestandteil außer *do Hradce* zum Thema gehören, solange die „Systemanordnung“ der Aktanten gewahrt bleibt. Eindeutige Lesarten ergeben sich hingegen, wenn ein Bestandteil rhematisiert und an das Satzende verschoben wird.

Ich hebe hier noch besonders hervor, daß es im Tschechischen eine zusätzliche Tendenz gibt, das Verbum an die zweite Position im Satz zu stellen (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 114ff.). In solchen Fällen schert das Verbum aus der Hierarchie aus, ohne daß dies unbedingt eine Rhematisierung der an das Satzende geratenden Elemente bedeuten muß. Es erscheint mir sinnvoll, hier an die „außerhalb des Rhemas liegenden Komponenten“ („вне-рeмaтичeские кoмпoнeнты“) im Sinne von Padučeva (1985, 113) zu erinnern, bei denen es ebenfalls um Elemente geht, die auf das Intonationszentrum des Satzes folgen.

Neben dem Fragetest erörtern die Autoren auch weitere Tests, vor allem solche, die mit der Negation arbeiten (nach Hajičová 1975, 63ff.). Dabei erscheint mir das von Bogusławski (1977, 183ff.) vorgeschlagene Verfahren des „eliminary contrasting“ trotz der kritischen Worte von Sgall (vgl. Sgall, Hajičová, Buráňová 1980, 58) bedenkenswert, da er anders als der Fragetest auch auf Fragen angewandt werden kann. Kurz zusammengefaßt sieht der Kontrasttest folgendermaßen aus: Diejenigen Teile eines Satzes, zu denen mit Hilfe von *und nicht* ein Kontrast formuliert werden kann, sind rhematisch, die übrigen thematisch. Im Falle des letzten Beispiels könnten wir etwa folgende Varianten wählen:

(158a) Karel posílal balíček do Hradce, *a ne* dopis.

Karel schickte das/ein Päckchen nach Hradec, *und nicht* einen/den Brief.

(158b) Karel posílal do Hradce, *a ne* do Prahy.

Karel schickte das/ein Päckchen nach Hradec, *und nicht* nach Prag.

Für weitere Details dieses Testes sei auf die ausführliche Diskussion bei Bogusławski verwiesen.

Nur kurz zu erwähnen ist die Debatte über die semantischen Auswirkungen unterschiedlicher Thema-Rhema-Gliederungen eines Satzes. Während in den Anfangszeiten der Theorie der aktuellen Satzgliederung noch die Meinung vorgeherrscht hatte, es gehe hier stets um unterschiedliche Schwerpunkte, die der Sprecher setzt, oder um ein unterschiedliches Verhältnis zum Kontext, zeigt Sgall, daß insbesondere Sätze, die einen Quantor enthalten, je nach aktueller Satzgliederung verschiedene Wahrheitswerte haben können, daß dies aber auch andere Typen von Sätzen betreffen kann. Vgl. etwa folgende Beispiele:

(159a) Jan mluvil s málo dívkami o mnoha problémech.

Jan sprach mit wenigen Mädchen über viele Probleme.

Jan mluvil o mnoha problémech s málo dívkami.

Jan sprach über viele Probleme mit wenigen Mädchen.

(159b) Na Moravě se mluví česky. – Český se mluví na Moravě.

In Mähren spricht man tschechisch. – Tschechisch spricht man in Mähren.

Zu einer ausführlichen Diskussion dieser Problematik, die erstmals von Hlavsa (1975, 98ff.) angesprochen wurde, verweise ich auf Koenitz (1987, 22ff.).

Eine unkonventionelle Arbeit zur aktuellen Satzgliederung hat Štícha (1987) vorgelegt, der sich speziell mit Sätzen befaßt, in denen das „Thema“ am Satzende steht. Štícha verwendet, was eher ungewöhnlich ist, „Thema“ nur im Sinne von „Ausgangspunkt“ („východisko“), d.h. also als „bekannte“ Information. Er unterscheidet dann zwischen Themen mit einführender Funktion („funkce uvozovací“) und mit anknüpfender Funktion („funkce navazovací“). Ein Thema mit einführender Funktion müsse am Satzanfang stehen, ein Thema mit anknüpfender Funktion kann auch verschoben werden. Er erläutert dies an mehreren Beispielen, von denen nur eines zitiert werden soll:

(160) Starořímské hostiny by určitě vyděsily naše dnešní strážkyně kalorií a financí.

Die altrömischen Gastmähler würden unsere heutigen Wächterinnen der Kalorien und Finanzen sicherlich erschrecken.

In diesem Beispiel, das laut Štícha ohne Vortext auf einem Kalenderblatt stand, ist die Nominalphrase *starořímské hostiny* ein einführendes Thema, *naše dnešní strážkyně kalorií a financí* ist hingegen „východisko“ und knüpft an den Kontext an. Das Verbum betrachtet er als Rhema. – Zur Beweisführung wendet er den Fragetest an, allerdings nur um zu zeigen, daß *starořímské hostiny* thematisch ist. Mit derselben Methode kann aber auch die Rhematizität von *vydělily by* gezeigt werden, ja man kann sogar zeigen, daß *starořímské hostiny* thematischer ist als *naše dnešní strážkyně kalorií a financí*³⁹². Letztlich liegt also nur ein Fall mit Verbzweitstellung vor, der dadurch von Interesse ist, daß er anschaulich zeigt, warum man mit dem Begriff der Kontextgebundenheit nicht weit kommt. Letztlich sind mehrere Arten von thematischen Elementen nötig sind, wie immer man sie nennen will. Das hier beschriebene Phänomen ist nicht mehr ungewöhnlich, sobald man eine Stufung thematischer Bestandteile zuläßt (vgl. den folgenden Abschnitt 3.8.2.).

Ich komme nun auf die in Abschnitt 2.2.5.2.4. erwähnte und von Zimová (1988a, 200ff.) diskutierte Feststellung Štíchas zurück, der in dem hier behandelten Artikel auch sagt, ein nachgestelltes Thema („východisko“) sei häufig durch ein Demonstrativpronomen markiert (vgl. Štícha; 1987, 73). Zimová vergleicht diese Aussage mit Hlavsas Feststellung, thematische

³⁹² Dies folgt daraus, daß *naše dnešní strážkyně kalorií a financí* in jeder Frage enthalten sein muß, die auch *starořímské hostiny* enthält. Folgende Fragen sind denkbar: *Jak se stavěly naše dnešní strážkyně kalorií a financí k starořímským hostinám?* *Koho by vydělily starořímské hostiny?*, aber nicht *Co by vydělilo naše dnešní strážkyně kalorií?*

Elemente seien implizit definit (vgl. Hlavsa 1975, 69) und müßten daher nicht als solche gekennzeichnet werden. Bei näherem Hinsehen kann man feststellen, daß Hlavsa und Štícha eine recht ähnliche Vorstellung von der aktuellen Satzgliederung haben, indem sie beide „Thema“ als etwas „Bekanntes“ verstehen. Hlavsa spricht aber überhaupt nur von Themen am Satzanfang, die in der Tat normalerweise nicht als definit gekennzeichnet sind, und würde möglicherweise der Überlegung, daß „Themen“, die in einer unüblichen Position auftreten, durch ein Pronomen als bekannt markiert werden müssen, gar nicht widersprechen.

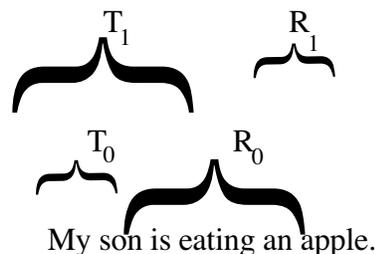
Abschließend will ich noch kurz auf die Darstellung der Akademiegrammatik (vgl. MČ III, 1987, 549ff.) eingehen. Sie ist von Uhlířová verfaßt, von der auch ein für einen größeren Leserkreis bestimmtes Buch über die tschechische Wortstellung stammt (vgl. Uhlířová 1987). Die Darstellung trennt in wünschenswerter Klarheit zwischen dem Thema als demjenigen, worüber etwas ausgesagt wird, und der bekannten Information (entsprechend für das Rhema und die neue Information). Die kommunikative Dynamik wird nur kurz eingeführt, ansonsten arbeitet die Akademiegrammatik aber auch mit drei Schichten, nämlich der „grundlegenden Schicht“ („základní vrstva“), der „Kontextschicht“ („kontextová vrstva“) und der Betonungsschicht („důrazová vrstva“), zu der sie anscheinend nicht nur die Fälle der „zweiten Instanz“ rechnet. Ausführlich behandelt werden die Ausdrucksmittel der aktuellen Satzgliederung, zu denen neben der Wortstellung auch verschiedene thematisierende und rhematisierende Konstruktionen und Partikeln zählen (vgl. MČ III, 1987, 561ff.), die semantische Struktur der aktuellen Satzgliederung (ebd., 569ff.) und ihre Auswirkung auf die Textstruktur (ebd., 582ff.). In der relativ klaren Darstellung stört allenfalls, daß manchmal Termini verwendet werden, die stark theorieabhängig sind (etwa der Terminus „Kulisse“). Einige andere, vor allem grammatische Faktoren, die die Wortstellung beeinflussen, werden auch noch in einem eigenen Abschnitt, der ebenfalls von Uhlířová stammt, behandelt (ebd., 600ff.).

Abschließend ist festzuhalten, daß die umfangreiche Literatur, die in der Tschechoslowakei zur aktuellen Satzgliederung entstanden ist, zweifellos beachtliche Ergebnisse erbracht hat, aber zu viele Fragen offenläßt, als daß man sie unverändert übernehmen könnte. Im Spannungsfeld zwischen zwei verschiedenen Interpretationen der Begriffe „Thema“ und „Rhema“ überwiegt diejenige, die den Gegensatz zwischen ihnen letztlich mit der Opposition bekannt vs. neu gleichsetzt, was mir aus verschiedenen Gründen problematisch erscheint. Bedauerlich ist ferner die Tatsache, daß die verschiedenen Theorien nur an wenigen Originalbeispielen überprüft werden. Von Ausnahmen abgesehen, die die Regel bestätigen, operieren die Autoren meist mit kurzen konstruierten Beispielen – die Probleme beginnen schon dann, wenn man versucht, etwa den Fragetest auf ein etwas umfangreicheres Satzgefüge anzuwenden. Zuletzt möchte ich auch nicht verschweigen, daß ich mit dem wirklich übertriebenen Pluralismus mancher Autoren (genannt seien Firbas und Sgall) große Schwierigkeiten habe. Oft wird dem Leser der Eindruck nahegelegt, es gebe eine einheitliche Theorie, die nur aus rätselhaften Gründen mit

vielen verschiedenen Terminologien beschrieben wird. Im folgenden Abschnitt möchte ich dem einen Vorschlag entgegensetzen, der sich einerseits an Überlegungen des polnischen Forschers Bogusławski orientiert, andererseits aber auch Anregungen russistischer Arbeiten von Padučeva einbezieht.

3.8.2. Entwurf eines Modells zur Beschreibung der kommunikativen Satz- und Textstruktur.

Zunächst möchte ich kurz vorstellen, welche Überlegungen aus der sehr umfangreichen, überwiegend theoretisch orientierten und inhaltlich höchst anspruchsvollen Arbeit von Bogusławski (1977a) ich in mein Modell übernehmen will. Anders als Sgall und seine Schule geht Bogusławski nicht von mehreren konkurrierenden Thema-Rhema-Gliederung eines Satzes aus, sondern vereint diese in einer komplexen Struktur, in der es neben dem thematischsten Element, das mit T_0 bezeichnet wird, eine Abstufung von anderen Themen höherer Grade (T_1 , T_2 usw.) gibt, jeweils mit entsprechenden zugehörigen Rhemen³⁹³. An dieser Stelle sei nur ein einfaches Beispiel von Bogusławski angeführt (vgl. Bogusławski 1977a, 32)³⁹⁴:



Die komplexe Struktur beschreibt sozusagen die „Potenz“ des Satzes, in der konkreten Verwendung verschiedene Funktionen einzunehmen³⁹⁵. Bogusławski bestreitet nicht, daß es auch Perspektiven gibt, die aus den Interessen des Sprechers, der Hörers, aus der Gesprächssituation und dem Kontext folgen können, merkt aber dazu folgendes an (vgl. Bogusławski 1977a, 12): „While the influence of these factors (notwithstanding couched in vague, often metaphorical and unoperational terms) is undeniable there remains the problem of whether they create a supplementary structure, over and above the relation ‚objects – what is said about them‘, that is, the truly semantic relation. In our opinion, the influence materializes only in a particular ordering of objects described and their descriptions. However, this ordering exists independently.”

³⁹³ Eine ähnliche Notation mit etwas anderer Bedeutung verwendet auch Eroms (1986), dessen Ziel es ebenfalls ist, Thema und Rhema in kleinere Einheiten zu zerlegen, deren Definition operationalisiert werden kann.

³⁹⁴ An der entsprechenden Stelle sind die Termini T_0 , T_1 ... und R_0 , R_1 ... noch nicht eingeführt, die Zuordnung wird aber später klar getroffen (vgl. Bogusławski 1977a, 37ff.).

³⁹⁵ Persönliche Mitteilung von Prof. Bogusławski anlässlich eines Gesprächs im Mai 1988.

Ein solches Vorgehen erscheint mir ausgesprochen sinnvoll, weil es einerseits die Ambiguität mehrere konkurrierender Thema-Rhema-Gliederungen auflöst, die sich ergibt, wenn man Sgall und seiner Gruppe folgt, während es andererseits nicht zu der für das Modell von Firbas typischen Vermischung mit der Ebene der „kommunikativen Dynamik“ (bzw. der „Systemanordnung“ im Sgallschen Sinne) führt. Die Hierarchie der Themen und Rhemen ist eine zusätzliche Hierarchie, die durch die Relation „objects – what is said about them“ entsteht, und existiert neben (oder wenn man will: über) der Systemanordnung. – Nur am Rande soll angemerkt werden, daß die Konzeption von Bogusławski speziell für die Untersuchung schriftlicher Texte Vorteile bietet, in denen eine Reihe von auf der Satzintonation fußenden Kriterien nicht angewandt werden kann. Ich denke hier weniger an das Intonationszentrum, das in schriftlichen Texten in der Regel am Satzende liegt, als vielmehr an mögliche Zäsuren zwischen dem thematischen und dem rhematischen Teil.

Andere Prinzipien von Bogusławski möchte ich hier nicht übernehmen. So stellt er u.a. die Forderung auf (vgl. Bogusławski 1977a, 11), möglichst kleinen Einheiten die Eigenschaften von Thema oder Rhema zuzuschreiben, und nähert sich der oben erwähnten Position Svobodas an. Ich will mich dem nur insofern anschließen, als ich zulassen will, daß elliptische Elemente einen Status in der Thema-Rhema-Gliederung haben (da sie nicht kontrastiert werden können, sind sie in der Regel thematisch, vgl. Berger 1989, 23).

Das Modell von Bogusławski ermöglicht es uns, nicht nur die Rhematisierung, sondern auch die Thematisierung einzelner Elemente des Satzes zu beschreiben (vgl. hierzu auch Weiss 1979). Wenn ein Element mit einem Kontrastakzent versehen wird, kann es zum Thema ersten Ranges „gehoben“ und in die Satzinitialposition verschoben werden, die „vor allem für wahrnehmungspsychologische Hervorhebung“ wie geschaffen scheint (vgl. Weiss 1979, 266). Bei der Beschreibung verschiedener Transformationen der unmarkierten Thema-Rhema-Struktur will ich im folgenden auch – wie dies auch Weiss tut – vom relativ übersichtlichen System von Padučeva (1978; 1985, 109ff.) ausgehen, da die entsprechenden Überlegungen von Bogusławski (1977a, 216ff.) sehr kompliziert und die ihnen zugrundeliegenden prosodischen Merkmale nur unzureichend charakterisiert sind. Bogusławski faßt übrigens einen großen Teil dieser Fälle unter den Begriff der „zweiten Instanz“.

Die folgende Übersicht stellt die Transformationen zusammen, denen ein unmarkierter Satz mit normaler Intonation (Senkung der Stimme am Satzende, sonst keine Hervorhebung) nach Padučeva unterworfen werden kann. Ich übernehme die Notation von Padučeva („↓“ für Zäsur, „↑“ für Hebung der Stimme, „↓“ für Senkung der Stimme³⁹⁶) und gebe der Einfachheit halber jeweils ein Originalbeispiel von Padučeva an:

³⁹⁶ Aus typographischen Gründen verwende direkt nach oben oder unten weisende Pfeile. Padučeva selbst

1. Auf das betonte Rhema folgen weitere „außerhalb des Rhemas liegenden Komponenten“ („внерематические компоненты“), die unbetont sind.

Ипполит Матвеевич | сразу узнал ↓ свой стул. – Ippolit Matveevič erkannte seinen Stuhl sofort.

2. Durch eine thematisierende Konstruktion wird ein Element als „hervorgehobenes Sinnthema“ („подчеркнутая смысловая тема“) markiert.

Жил-был колдун. (...) Что касается колдуна ↑, то он жил тихо и скромно ↓.³⁹⁷ – Es war einmal ein Zauberer. (...) Was den Zauberer betrifft, der lebte ruhig und bescheiden.

3. Ein Element des Satzes wird an das Satzende verschoben und durch Akzentuierung rhematisiert („verschobenes Rhema“, „сдвинутая рема“). Falls das Verbum ohnehin steht, kann es höchstens durch Verstärkung des Akzents eine Kontrastbetonung erhalten.³⁹⁸

Любит ↑ ее | Иван ↓. – Iván liebt sie.

4. Das Thema wird präponiert und erhält einen Kontrastakzent („Kontrastthema“, „контрастная тема“). Wie in Abschnitt 3.5.2. ausgeführt, kommt dadurch zur eigentlichen Aussage des Satzes hinzu, daß diese Aussage zwar für den durch die betreffende Nominalphrase bezeichneten Referenten gilt, daß dieser Referent aber zu einer Klasse von Referenten gehört, die nicht alle diese Aussage erfüllen.

Иван ↑ | ее любит ↓. – Iván liebt sie (und niemand anders).

5. Das Rhema wird präponiert, behält aber seinen fallenden Akzent bei („emphatische Präponierung“, „эмфатическая препозиция“).

Любит ↓ ее Иван. (im Deutschen nur schwer nachzuahmen)

Im Sinne von Bogusławski lassen sich die verschiedenen Fälle folgendermaßen interpretieren: Am kompliziertesten ist wohl der erste Fall: Obwohl unbetonte Elemente nach dem Intonationszentrum des Satzes wohl in der Regel so zu interpretieren sind, daß innerhalb eines niedrigrangigen Rhemas thematische Elemente auf rhematische folgen, kann auch nicht ganz ausgeschlossen werden, daß in manchen Fällen, wie für das Tschechische typisch, das Hauptverb an die zweite Stelle im Satz tritt, ohne daß sich dadurch die Thema-Rhema-Gliederung ändert.

Die „emphatische Präposition“ (Fall 5) läßt sich als „subjektive Wortfolge“ im Sinne von Mathesius beschreiben. Beim „verschobenen Rhema“ (Fall 3) geht es um die normale Rhematisierung (und u.U. auch um die Einführung eines Kontrastrhemas), beim „hervorgehobenen Sinnthema“ und beim „Kontrastthema“ (Fall 2 und 4) um eine Hebung zum Thema ersten Ranges (im ersten Falle zusätzlich mit einer thematisierenden Konstruktion verbunden). Zu klären wäre allenfalls, ob jedes präponierte Thema ersten Ranges einen Kontrast ausdrücken muß. Bo-

verwendet Pfeile, die etwa um 45° geneigt sind.

³⁹⁷ Padučeva führt hier, aus welchen Gründen auch immer, keine Pfeile an.

³⁹⁸ Padučeva unterscheidet zwischen der Rhematisierung einer definiten und einer indefiniten Nominalphrase und gibt jeweils auch Bedeutungsexplikationen an, auf deren Wiedergabe ich verzichten will, da es letztlich nur um eine Paraphrase von Eigenschaften des Rhemas geht.

gusławski scheint dies zu meinen, denn er unterscheidet neben dem Kontrastthema zwei Arten von Thematisierung, „discourse-object identifying constructions“ und „explicitly theme selecting“ (vgl. Bogusławski 1977a, 219f.). Die prosodische Abgrenzung erscheint mir allerdings schwierig, da es im ersten Fall um eine zusätzliche Betonung gehen soll, die nicht kontrastiv ist (ebd. 219), im zweiten Fall um eine spezifische Antikadenz, die einem Kontrastakzent ähnlich ist. Ich will wegen dieser Unklarheit hier auf die betreffende Unterscheidung verzichten. – Das konsequente Verständnis des Themas als desjenigen, worüber eine Aussage getroffen wird, löst auch solche Dilemmata auf, wie sie Daneš (1957, 77f.) und Uhlřřová (1983, 289f.) im Falle der „hervorhebenden Relativsätze“ sehen (vgl. Abschnitt 2.2.6.2.). Wenn etwas, wie Daneš sagt, grammatisch und intonatorisch Rhema sei, aber im Kontext als Thema funktioniert, erscheint es am sinnvollsten, von einer rhematisierenden Funktion dieser Relativsätze auszugehen (vgl. Abschnitt 4.4.1.10.). Eine ähnliche Interpretation findet sich übrigens auch bei Bogusławski (1977a, 220ff.) und Sgall, Hajičřová und Buráňřová (1980, 125f.).

In der folgenden Aufstellung findet sich auch die traditionell als „subjektive“ bzw. „emotionale Wortstellung“ bezeichnet Vorstellung des Rhemas. Ich möchte die Frage, ob es sich hier wirklich um einen sprachlichen Ausdruck von Emotionalität handelt, hier nicht weiter diskutieren. Mir erscheint eine so allgemeine Feststellung angesichts der Häufigkeit dieser Wortstellung in der gesprochenen Sprache eher verdächtig als plausibel. Für unsere Thematik ist die Klärung dieser Frage mit Sicherheit nicht relevant (vgl. auch Abschnitt 3.10.).

Es sei noch darauf hingewiesen, daß in dem folgenden Schema die Verwendung thematisierender und rhematisierender Partikeln speziell erwähnt ist. Vor allem die zweite Gruppe von Partikeln, mit der sich für das Tschechische u.a. Daneš ausführlicher beschäftigt hat (vgl. Daneš 1973; 1985a, 161ff.), zeichnet sich dadurch aus, daß sie ein Rhema kennzeichnen können, ohne daß dieses unbedingt ans Satzende (bzw. bei der sog. „subjektiven“ Wortfolge an den Satzanfang) treten muß³⁹⁹. Dies ist vor allem bei der Untersuchung schriftlicher Texte bedeutsam, in denen intonatorische Mittel, die nicht mit segmentalen Einheiten verbunden sind, ansonsten nicht (oder nur mit zusätzlichen graphischen Mitteln) ausgedrückt werden können.

Das Schema, in dem ich zusammenfasse, auf welche Weise ich die kommunikative Struktur konkreter Sätze im Text untersuchen werde, sieht folgendermaßen aus:

1. Schritt:

Die Thema-Rhema-Struktur des Satzes wird anhand des Fragetests sowie gegebenenfalls durch „eliminary contrasting“ ermittelt.

³⁹⁹ In der Arbeit von Sgall, Hajičřová und Buráňřová (1980, 132ff.) werden auch Möglichkeiten erörtert, solche Partikeln als Kriterium für die Abgrenzung von Thema und Rhema zu verwenden. Die Autoren stellen allerdings klar, daß die Situation relativ kompliziert ist und bei weitem nicht immer alle auf die Partikel folgenden Satzglieder rhematisch sein müssen.

2. Schritt:

Die Wortfolge wird mit der unmarkierten Abfolge derselben Elemente (als Ergebnis grammatischer Faktoren und der „Systemordnung“ sowie gegebenenfalls unter Berücksichtigung der Verschiebung des Verbuns an die zweite Position im Satz) verglichen. Eventuelle Abweichungen werden in eine der folgenden Kategorien eingeordnet:

- A. Präponierung eines Themas ersten Ranges in Verbindung mit Kontrastakzent, gegebenenfalls begleitet durch eine Partikel;
- B. Rhematisierung einer Komponente durch Verschiebung an das Satzende oder durch eine rhematisierende Partikel;
- C. „subjektive“ bzw. „emotionale Wortstellung“ durch Voranstellung des Rhemas.

Es versteht sich von selbst, daß das zuletzt beschriebene Verfahren nur mit Einschränkungen auf geschriebene Texte angewandt werden kann.

3.9. Überlegungen zur Klassifikation von Texten.

In den abschließenden Betrachtungen am Ende des II. Kapitels (vgl. Abschnitt 2.4.2.) habe ich die Forderung aufgestellt, die Verwendung der tschechischen Demonstrativpronomina für verschiedene Textsorten oder auch Stile zunächst getrennt durchzuführen, bevor man die Frage entscheiden kann, ob auf allen Ebenen dieselbe Art von Gebrauchsbedingungen gilt. Eine solche Vorgehensweise setzt eine möglichst feine Klassifikation von Texten voraus, die sicherstellen müßte, daß die zu einer Klasse zählenden Texte sich bezüglich der Verwendung sprachlicher Einheiten (darunter auch der Demonstrativpronomina) möglichst homogen verhalten.

Wie bei vielen der in diesem Kapitel behandelten Fragestellungen stellt sich weniger das Problem, daß ich selbst eine Klassifikation entwickeln müßte, als vielmehr die Frage, wie man unter den zahlreichen vorgeschlagenen Klassifikationen die für unsere Zwecke am besten geeignete herausfinden kann. Klassen von Texten kennt bereits die antike Rhetorik, ein spezifisch tschechischer Ansatz ist die vom Prager Linguistenkreis entwickelten Theorie der sog. „Funktionalstile“, Mistrík (1973) schlägt eine „exakte“ Klassifikation anhand statistischer Verfahren vor (die durchaus auch ihre Reize haben!), in der westlichen Linguistik gibt es eine breite Debatte über Textsorten (vgl. u.a. Gülich, Raible 1972, Werlich 1975, Dimter 1981, Brinker 1985, Sandig 1986, 172ff.⁴⁰⁰) usw. Angesichts meines doch eher bescheidenen Anliegen wäre es übertrieben, eine Vielzahl von Theorien zu vergleichen, um letztlich zu einer Klassifikation zu kommen, die selbst nur Ausgangspunkt der Analyse sein kann. Schließlich ist nicht zu erwarten, daß sich die von mir gewünschten relativ kleinen Klassen von Texten in Bezug auf die De-

⁴⁰⁰ Sandig selbst zieht den Begriff des „Textmusters“ dem der „Textsorte“ vor.

monstrativpronomina verschieden verhalten, sondern es ist eher damit zu rechnen, daß wir durch Vereinigung von Klassen wieder zu einer übersichtlichen Anzahl von Fällen kommen.

Der Wunsch, eine Klassifikation mit möglichst kleinen Einheiten zu verwenden, würde an sich eine Orientierung an der westlichen Textsortenlinguistik nahelegen, die genau mit solchen kleinen Klassen arbeitet, diese allerdings dann auch in einem weiteren Schritt zu größeren zusammenfaßt (vgl. Dimter 1981; Brinker 1985, 120ff.). Dennoch habe ich mich nach reiflicher Überlegung entschlossen, meiner Klassifikation die Prager Konzeption der „Funktionalstile“ zugrunde zu legen, da diese für das Tschechische in vielen Details ausgearbeitet ist und ihr auch eine normative Wirkung nicht abzusprechen ist (s.u.) Die gängigen Stilistiken des Tschechischen (genannt seien hier in erster Linie Jedlička, Formánková, Rejmánková 1970, Hubáček 1987, Chloupek et al. 1990, Bečka 1992) definieren die traditionell angesetzten 4–5 Funktionalstile zumindest so eindeutig, daß man mit ihnen arbeiten kann. Es ist allerdings nötig, weitere Kriterien einzuführen. Die westlichen Vorschläge zur Abgrenzung kleiner Textsorten (vgl. u.a. Sandig 1972) haben aber mir als Inspiration gedient, im Falle des Tschechischen auch einmal etwas ungewöhnlichere Texte heranzuziehen, vom Kochrezept über die Kleinanzeige bis zu den Aufschriften in öffentlichen Gebäuden.

Ich werde also in Abschnitt 3.9.1. einen Überblick über die Theorie der Funktionalstile geben und versuchen, im Widerstreit der Kriterien diejenigen herausfinden, die mir am sinnvollsten sowie am leichtesten anwendbar erscheinen. Auf der Grundlage dieser Überlegungen gelange ich in Abschnitt 3.9.2. zu einer leicht abgewandelten Version der klassischen Funktionalstile, die mir eine relativ feine Klassifikation von Texten liefern soll. Mit diesen beiden Schritten sind allerdings noch längst nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt, denn im Falle des Tschechischen müssen auch noch Probleme der sprachlichen Varietäten geklärt werden, die die Funktionalstile überlagern.

Wie bereits in Abschnitt 1.1. dieser Arbeit angeklungen ist und in Abschnitt 2.3.4. weiter erläutert wurde, unterscheidet sich die soziolinguistische Situation des Tschechischen von der vergleichbarer anderer slavischer (und nichtslavischer Sprachen) dadurch, daß es neben der Standardsprache und ihren Funktionalstilen eine überregionale Umgangssprache gibt, die bisher nicht als Teil der Standardsprache anerkannt ist, die sog. „obecná čeština“. Für die Theorie der Funktionalstile ist sie insofern ein Stein des Anstoßes, als in einer Vielzahl von Situationen des täglichen Lebens nicht etwa eine mündliche Form der Standardsprache verwendet wird, sondern diese besondere Sprachform. Dies hat die aus der Sicht der Theorie der Funktionalstile unliebsame Konsequenz, daß der mündliche Funktionalstil (meist als „umgangssprachlicher Stil“ bzw. „hovorový styl“ bezeichnet) im Tschechischen nicht den Platz einnimmt, der ihm nach der Theorie eigentlich zusteht.

Dieser besondere Zustand hat dazu geführt, daß die Theorie der Funktionalstile auf mannigfaltige Weise mit der Problematik der sprachlichen Varietäten verknüpft wird, wodurch diese

Theorie nicht gerade an Übersichtlichkeit gewinnt. Meines Erachtens ist ein solches Vorgehen aber nicht zwingend: Da die Begründer der Theorie den Anspruch erhoben haben, eine generelle Eigenschaft von Standardsprachen zu beschreiben, muß es auch möglich sein, bei der Anwendung der Theorie erst einmal von den Idiosynkrasien der tschechischen Sprachsituation zu abstrahieren⁴⁰¹. Ich möchte die beiden Fragestellungen deshalb zunächst getrennt halten und will erst in Abschnitt 3.9.3. auf die Varietäten eingehen, einen Überblick über die Forschungsgeschichte geben und die für meine Zwecke nötigen Abgrenzungen festlegen. Die interessante Frage, warum sich diese Theorie gerade vor dem Hintergrund einer Sprachsituation herausgebildet hat, für deren Beschreibung sie nur teilweise geeignet ist, kann hier nicht erörtert werden.

Anhand der Sprachvarietäten werde ich in Abschnitt 3.9.4. die am Ende von Abschnitt 3.9.2. angegebene Klassifikation von Texten weiter aufgliedern und die bei diesem dritten Schritt entstehenden Klassen schließlich mit dem Terminus „Textklasse“ bezeichnen. Die nächstkleineren Einheiten sind entsprechend die Textsorten, auf deren genaue Definition und Abgrenzung ich allerdings verzichte. Am Ende von Abschnitt 3.9.3. steht eine tabellarische Übersicht über die Textklassen, die ich der weiteren Untersuchung zugrunde legen werden, jeweils auch erläutert am Beispiel eines konkreten Textes aus meinem Korpus.

3.9.1. Überblick über die Theorie der Funktionalstile.

Am Beginn der Theorie der Funktionalstile steht der 1932 erschienene Artikel Havráneks „Úkoly spisovného jazyka a jeho kultura“ („Die Aufgaben der Schriftsprache und ihre Kultur“), in dem der Autor zunächst verschiedene Merkmale behandelt, die moderne Schriftsprachen (d.h. in heutiger Terminologie: Standardsprachen) von der Volkssprache unterscheiden (genannt werden Intellektualisierung, Automatisierung und Aktualisierung). Anhand dieser Merkmale zeigt er, wie sich die sprachliche Form einer Äußerung bei gleichbleibendem Thema in Abhängigkeit vom Ziel der Äußerung („podle účelu projevu“) unterscheiden kann, und fordert schließlich die Unterscheidung verschiedener „funktionaler Sprachen“ im Rahmen der Schriftsprache (vgl. Havránek 1932, 67). Entsprechend den vier Funktionen der Schriftsprache unterscheidet er vier „funktionale Sprachen“ (hier nur zitiert nach der deutschen Übersetzung):

⁴⁰¹ Dies ist übrigens auch die erklärte Absicht der meisten tschechischen Stilistiken, die zunächst die beiden Themen getrennt abhandeln. Spätestens dann, wenn sie sich bei der Behandlung der Funktionalstile dem „umgangssprachlichen Stil“ zuwenden, sind die guten Vorsätze aber vergessen.

Funktionen der Schriftsprache

Funktionale Sprachen

<ol style="list-style-type: none"> 1. kommunikative (Verkehrsfunktion) 2. praktisch-fachliche 3. theoretisch-fachliche 4. ästhetische 	}	Mitteilungs- funktion	<p>Alltags- (Gesprächs-, Konversations-)sprache</p> <p>Sach-(Arbeits-)sprache</p> <p>Wissenschaftssprache</p> <p>Dichtersprache</p>
---	---	--------------------------	---

Unterhalb der Ebene der funktionalen Sprachen unterscheidet Havránek auch noch Funktionalstile (ebd., 69), die sich nach dem **k o n k r e t e n** Ziel der Äußerung und der Situation und Art der Äußerung unterscheiden. In einem gewissen Sinne könnte man sagen, daß es hier um Textsorten geht (Havránek selbst erwähnt als Beispiel u.a. eine Bekanntmachung).

In der nächsten diesem Thema gewidmeten Arbeit (Havránek 1942) wehrt sich Havránek gegen den Begriff des Funktionalstils im Sinne dessen, was er „funktionale Sprache“ nennt. Das Besondere einer funktionalen Sprache oder auch eines funktionalen Dialekts sei eine Erscheinung *sui generis*, die in der sprachlichen Äußerung gegenwärtig ist, aber nicht wie die übrigen Elemente der Sprache potentiell im Sprachsystem enthalten ist.⁴⁰²

Dennoch hat sich der Terminus „Funktionalstil“ später im wesentlichen durchgesetzt. Nach einer politisch bedingten Pause⁴⁰³ wurde die funktionale Stilistik ab 1954 – in diesem Jahr fand in Liblice eine diesem Thema gewidmete Tagung statt – eines der zentralen Gebiete der tschechischen Linguistik. Die Weiterentwicklung von Havráneks Ansätzen verlief dabei in zwei Richtungen, einerseits hin zur Verfeinerung (und Komplizierung!) der theoretischen Positionen und andererseits zur Definition neuer Funktionalstile.

Die komplexen theoretischen Entwicklungen können hier nicht im Detail nachgezeichnet werden. Hausenblas (1972a) verwendet den Termin „funktionale Sprache“ für stilistisch bedingte Modifikationen des Sprachsystems und unterscheidet von den Funktionalstilen noch die Stile sprachlicher Äußerungen oder Ausdrucksstile („*styly jazykových projevů*“ bzw. „*vyjadřovací styly*“). Er selbst hat mehrfach vorgeschlagen, innerhalb von traditionell anerkannten Funktionalstilen solche kleineren Bereiche zu definieren, u.a. den „Lehrstil“ („*učební styl*“), einen Teilbereich des Fachstils (vgl. Hausenblas 1972a). – Jedlička unterscheidet wiederum innerhalb jedes Funktionalstils den „Stilbereich“ („*stylová oblast*“), die „Stilschicht“ („*stylová vrstva*“) und den „Stiltyp“ („*stylový typ*“) (vgl. Jedlička, Formánková, Rejmánková 1970, 30f.; Jedlička 1974, 98). Die ständige Aufspaltung verschiedener Ebenen innerhalb der Stile deutet bereits an,

⁴⁰² Havránek verweist in diesem Zusammenhang auch auf einen von ihm verfaßten Lexikonartikel zum Thema „*stylistika*“ (OSNND VI, 1940, 471ff.).

⁴⁰³ Trávníčeks Arbeit von 1953 war als Kritik an der strukturalistischen Stillehre gedacht und bemühte sich um die Definition „objektiver“ Stile. Laut Čechová (1985, 76) hat sie insofern bleibende Wirkung gehabt, als sie den Terminus „Funktionalstil“ anstelle der ursprünglichen „funktionalen Sprache“ von Havránek durchsetzte.

was sich bei der Entwicklung des Bestands an funktionalen Stilen noch deutlicher zeigt, nämlich die grundsätzliche Problematik des hier verwendeten Funktionsbegriffs.

Von den vier ursprünglichen Stilen Havráneks sind der künstlerische Stil („umělecký styl“) und der „umgangssprachliche Stil“ („hovorový styl“), auch „einfach mitteilender Stil“ („prostě sdělovací styl“) genannt, unverändert erhalten geblieben. Ihre Definition ist nicht besonders schwierig, da der künstlerische Stil mit Hilfe der ästhetischen Funktion abgegrenzt werden kann (richtungsweisend ist hier die Darstellung durch Mukařovský 1932), und im Falle des „umgangssprachlichen Stils“ die Mündlichkeit als entscheidendes Kriterium gilt (vgl. die ausführliche Diskussion bei Jelínek 1966).

Dazugekommen ist der publizistische Stil, dessen Besonderheiten schon bei Havránek angelegt waren (er spricht bereits 1932 von der „Journalistensprache“), der sich aber erst durch die praktischen Leitfäden von Daneš et al. (1956) und Jelínek (1957) und die Stilistik von Jedlička, Formánková und Rejmánková (1970) etabliert hat. Eine funktionale Definition gibt Stich (1974a), der die Appellfunktion im Bühlerschen Sinne als Dominante des publizistischen Stils festlegt (vgl. auch Bečka 1973, Hausenblas 1956, Kuchař 1958, Stich 1974a, Jedlička 1978b).

Von Havráneks Unterscheidung von zwei Arten von Fachstil, dem „Arbeitsstil“ und dem „wissenschaftlichen Stil“, ist man allerdings im Laufe der Zeit abgekommen. Jelínek (1955) hatte versuchsweise zwischen dem wissenschaftlichen und dem praktischen Fachstil unterschieden, Filipec (1955b) führt zusätzlich noch den „Reflexionsstil“ („typ úvahový“) und den „popularisierenden Stil“ („styl popularizační“) ein. Ab der Grammatik von Jedlička und Havránek (1960) spricht man einheitlich vom Fachstil („odborný styl“), der wohl am treffendsten durch Chloupek et al. (1990, 169ff.) als der Stil charakterisiert wird, dessen Dominante die „Begrifflichkeit“ („pojmovost“) ist. Ganz wohl ist den Praktikern bei diesem breiten Begriff allerdings auch wieder nicht: So teilt Hubáček (1987, 60ff.) den Fachstil doch wieder in den theoretischen, den praktischen und den popularisierenden Stil auf (Beispiele wären wissenschaftliche Abhandlungen, administrative Texte und populärwissenschaftliche Literatur). Andere haben in neuerer Zeit die Frage aufgeworfen, ob man nicht innerhalb des Fachstils einen eigenen administrativen Stil braucht (so etwa Štícha 1985, Čechová 1989)⁴⁰⁴, und Chloupek setzt diesen dann als Unterstil des Fachstils an (vgl. Chloupek et al. 1990, 190ff.).

Der Grund für die ständige Begriffsverwirrung ist einfach zu finden und den Autoren durchaus bewußt (am deutlichsten in Hausenblas 1972a): Auf der einen Seite ist man bemüht, mit den Sprachfunktionen Bühlers oder Jakobsons zu arbeiten (in diesem Sinne kombiniert etwa Hausenblas' Lehrstil die Darstellungs- mit der Appellfunktion), auf der anderen Seite muß man immer wieder zur Kenntnis nehmen, daß für bestimmte Lebensbereiche eigene Sprachstile

⁴⁰⁴ Als Vorbild wird häufig das Slovakische genannt, wo der publizistische Stil seit Mistrík (1961) einen festen Platz in der Stilistik gefunden hat.

mit intuitiv erfaßbaren Merkmalen typisch sind, die sich einer einfachen Einordnung entziehen – dies gilt für den allein durch seine Tendenz zur Normierung auffälligen administrativen Stil, aber auch für den umgangssprachlichen Stil: Offenbar treten die Sprachfunktionen in den Hintergrund, sobald man einen mündlichen Text vor sich hat.

Unabhängig von der Frage, ob man mit den Sprachfunktionen operiert oder auch noch Bereiche der außersprachlichen Welt für die Definition heranzieht, ist es möglicherweise sinnvoll, zusätzlich zu dieser horizontalen Gliederung auch noch eine vertikale Gliederung anzusetzen. Hierfür hat sich Hausenblas (1973) ausgesprochen, der zunächst am Beispiel der orthoepischen Normen zeigt, daß diese für verschieden formale Gelegenheiten eine in unterschiedlichem Maße „gepflegte“ Aussprache vorschreiben, und dann die Polysemie des Begriffs „hovorový“ („umgangssprachlich“) analysiert. Nach Hausenblas sollte man nämlich strikt zwischen dem Funktionalstil „Umgangssprache“ und der Opposition von „umgangssprachlichen“ und „buchsprachlichen“ Elementen innerhalb von Stilen der geschriebenen Sprache unterscheiden⁴⁰⁵. Da es sich um die beiden Endpunkte einer Skala handelt, schlägt er vor, von einer Dreiteilung in „umgangssprachlichen“, „mittleren“ und „buchsprachlichen“ Stil auszugehen, die die seit der Antike bekannte Dreiteilung des „niedereren“, „mittleren“ und „hohen“ Stils wiederaufnimmt. Er weist gleichzeitig darauf hin, daß sich der Anwendungsbereich des „hohen“ Stils im Vergleich mit älteren Perioden deutlich verengt habe (Hausenblas 1973, 88)⁴⁰⁶.

In anderen Ansätzen kommen die Begriffe „umgangssprachlich“ und „buchsprachlich“ ebenfalls vor, werden allerdings nicht zur weiteren Unterteilung der Stile verwendet. Jedlička, Formánková und Rejmánková (1970, 30f.) verwenden sie auf der Ebene der „Stilschicht“ zur zusätzlichen Charakterisierung einzelner Funktionalstile. Genauer äußert sich hierzu Jedlička (1973; 1974, 103ff.), der die sprachlichen Mittel der Standardsprache in einen neutralen Zentralbereich und die peripheren Bereiche der umgangssprachlichen und der buchsprachlichen Mittel einteilt. Ähnlich verfahren Chloupek et al. (1990, 100ff.) bei der Klassifizierung von „Ausdrucksmitteln“ der Funktionalstile.

Hausenblas' Ansatz erscheint mir vollkommen plausibel, vor allem, wenn man bedenkt, daß auch die Stilistiken anderer Sprachen immer mit einer Stratifikation der Stile rechnen (vgl. etwa für das Deutsche Sandig 1986, 258ff.⁴⁰⁷). Allerdings erweist sich bei der Anwendung der

⁴⁰⁵ Die Verwirrung der Begriffe wird durch die zusätzliche Einführung der sog. „hovorová čeština“ noch gestärkt.

⁴⁰⁶ Interessant ist der Hinweis darauf, daß der Einfluß des Russischen entsprechende Tendenzen eher schwächt, weil im Russischen die vertikale Gliederung deutlicher sei. Dies ist wohl ein verkappter Hinweis auf die sowjetische Politsprache, deren Einfluß zumindest für die fünfziger Jahre, aber auch die Zeit danach nicht unterschätzt werden darf.

⁴⁰⁷ Die Tatsache, daß Sandig ihre Darstellung mit dem Titel „Stil und soziale Bewertung (Soziostilistik und Stilnorm)“ überschreibt und damit eindeutig in Richtung einer soziolinguistischen Interpretation tendiert, ändert nichts daran, daß sie generell von einer Stratifikation ausgeht.

von Hausenblas vorgeschlagenen Kriterien, daß der „hohe“ Stil im heutigen Tschechischen fast peripher ist und daß die Unterscheidung zwischen „nieder“ und „neutral“ letztlich auf die Opposition „± umgangssprachlich“ hinausläuft. Es wäre zwar schön, wenn sich die in der Literatur übliche Unterteilung des Fachstils in einen wissenschaftlichen und einen populären Stil sozusagen zwanglos durch Unterscheidung von Stilebenen ergeben würde, aber so sind die Verhältnisse im Tschechischen nun einmal nicht: Auch populärwissenschaftliche Darstellungen halten sich strikt an die Vorgabe, im Fachstil umgangssprachliche Elemente zu vermeiden⁴⁰⁸. Auch wenn anzunehmen ist, daß sogar bestimmte Gebrauchstexte im „hohen“ Stil abgefaßt sein können (s.u.), könnte die Dreiteilung allenfalls für künstlerische Texte benötigt werden, ist aber auch dort so wenig greifbar, daß ich auf sie hier verzichten will. Ich werde aber am Ende des folgenden Abschnitts einige Kriterien zur Unterscheidung „umgangssprachlicher“ und „buchsprachlicher“ Texte einführen, die es uns bei der Analyse einiger konkreter Textstellen ermöglichen soll, eine archaische Textschicht, die man mit dem „hohen“ Stil in Zusammenhang bringen kann, zu identifizieren (vgl. Abschnitt 4.4.2.1.).

3.9.2. Vorschlag zur Klassifikation von Texten mit Hilfe der Theorie der Funktionalstile.

Obwohl ich eher Sympathien für feinere Untergliederungen der Funktionalstile habe, wie sie beispielsweise Hausenblas vorgeschlagen hat, habe ich mich für die praktischen Zwecke der Untersuchung schweren Herzens entschieden, die durch die Tradition vorgegebenen vier grundlegenden Stile (umgangssprachlicher, publizistischer, künstlerischer und Fachstil) als intuitiv klare Klassen zu übernehmen, ohne sie klar zu definieren⁴⁰⁹, und als fünften den administrativen Stil hinzuzufügen. Dies ist deswegen sinnvoll, weil die genannten Stile ausführlich beschrieben sind und eine Zuordnung von Texten zu einem von ihnen in der Regel unproblematisch ist, auch wenn man teilweise am Sinn einzelner Kriterien zweifelt. Es sollte auch nicht unterschätzt werden, welchen Einfluß die Normierung der Stile auf die von Sprachbenutzern produzierten Texte hat. Ohne daß ich dies im Detail ausführen kann, möchte ich darauf hinweisen,

⁴⁰⁸ Das von mir ausgewertete Buch von Janča (1991) über die Reflexzonen­therapie ist im Gegenteil besonders schriftsprachlich abgefaßt, was sich sicherlich dadurch erklären läßt, daß der Autor, ein bekannter Heilpraktiker, möglichst seriös wirken will.

⁴⁰⁹ Ich will aber doch darauf hinweisen, daß mir die Unterscheidung von Alltagskommunikation und Texten, die in irgendeiner Weise bearbeitet sind, die grundlegende Ausgangsopposition zu sein scheint. Während in der Alltagskommunikation alle drei Bühlerschen Funktionen vorkommen können, ohne spezifische Stile zu konstituieren, teilen sich die bearbeiteten Texte nach den Bühlerschen Funktionen in den Fachstil im weiteren Sinne (Dominante der Darstellungsfunktion) und den publizistischen Stil (Dominante der Appellfunktion) auf. Die Zuordnung des künstlerischen Stils zur Ausdrucksfunktion ist vielleicht ein bißchen gewagt, soll aber als mögliche Interpretation genannt werden. Die Aufgliederung des „Fachstils im weiteren Sinne“ in den administrativen Stil und den „Fachstil im engeren Sinne“ erfolgt aufgrund der Normierung durch offizielle Festlegungen (vgl. Chloupek et al. 1990, 190f.). Im weiteren werde ich den Terminus „Fachstil“ nur noch für den Fachstil im engeren Sinne verwenden.

daß die Normierung von Texten und ein kollektives Bewußtsein, daß man orthographische und grammatische Regeln befolgen und sich an stilistische Konventionen halten müsse, im tschechischen kulturellen Kontext stark ausgeprägt ist. Dies äußert sich unter anderem darin, daß die Variationsbreite bei Textsorten wie etwa Bekanntmachungen, Protokollen usw. geringer ist als in anderen Sprachen⁴¹⁰. Besonders fragwürdig ist die Zuordnung des Begriffs „Funktionalstil“ allerdings im Falle des sog. „künstlerischen Stils“, da in diesem alle anderen Stile ja wieder eingebettet sind. Ich werde daher die Bezeichnung „künstlerischer Stil“ soweit als möglich vermeiden und eher generell von „fiktionalen Texten“ sprechen.

Als Bezeichnung für den umgangssprachlichen Stil ziehe ich „Stil der Alltagskommunikation“ vor, weil es einerseits auch mündliche Formen aller anderen Stile gibt – die tschechische Stilistik verwendet hier den Terminus „ústní“ („mündlich“) anstelle von „hovorový“ („umgangssprachlich“) – und weil es andererseits auch geschriebene alltagssprachliche Texte wie Privatbriefe, Notizen, Einkaufszettel usw. gibt. Deren Existenz wird übrigens von Hubáček (1987, 54) erwähnt, Jedlička und Chloupek lassen die Verschriftung von Umgangssprache nur als Stilisierung zu (hier wird die Beeinflussung durch die Varietätendiskussion überdeutlich!).

Die fünf Funktionalstile möchte ich zusätzlich anhand der Opposition mündlich vs. schriftlich differenzieren, im Falle der fiktionalen Texte müßten zumindest noch Prosa, Poesie und Drama unterschieden werden. Wenn man die letztgenannte Unterteilung auf derselben Ebene ansiedelt wie die Unterscheidung zwischen den Funktionalstilen, kommt man zu sieben (statt fünf) Ausgangsgruppen, die in Kombination mit dem Merkmal „± mündlich“ theoretisch vierzehn Möglichkeiten ergeben müßten. Die Opposition zwischen mündlicher und schriftlicher Verwendung betrifft allerdings nur den Stil der Alltagskommunikation, den publizistischen Stil und den Fachstil. Der administrative und der künstlerischen Stil sind – von Ausnahmen abgesehen⁴¹¹ – dadurch gekennzeichnet, daß die mündliche Sprachverwendung im wesentlichen in der Reproduktion eines primär schriftlichen Textes besteht. Dem widerspricht nicht, daß in fiktionalen Texten oft Passagen im Stil der Alltagskommunikation eingebettet sind, es handelt sich hier um stilisierte Alltagssprache, die obligatorisch „verschriftlicht“ ist.

In künstlerischen Texten kommen alle anderen Funktionalstile, in erster Linie natürlich der der Alltagskommunikation, transformiert und stilisiert vor und müssen dort getrennt nach direk-

⁴¹⁰ Ein beredtes Bild von dieser Situation gibt der Sammelband von Flugblättern und Erklärungen aus dem Herbst 1989, den ich als Teil meines Korpus ausgewertet habe (DPD 1990). Was den administrativen Stil angeht, so kann ich aus eigener Erfahrung berichten, daß die internen Protokolle und Rundschreiben der tschechischen Gruppen von amnesty international in fast archaischer Amtssprache abgefaßt sind – ein Zustand, der in westeuropäischen Ländern undenkbar ist.

⁴¹¹ Solche Ausnahme wären die Darbietungen von Stegreifkünstlern (falls es so etwas heute überhaupt noch gibt), natürlich unter der Voraussetzung, daß sie tatsächlich künstlerische Texte von sich geben und nicht mit Zuschauern eine Alltagskommunikation führen, und vielleicht Politiker und hohe Beamte, die unvorbereitet in der Sprache administrativer Texte sprechen können.

ter, indirekter und erlebter Rede behandelt werden, die ich hier aber der Einfachheit halber noch als „Personenrede“ zusammenfassen will. Ich will hervorheben, daß auch administrative, publizistische und fachsprachliche Einsprengsel in literarischen Texten stilisiert sind und keineswegs dem normalen Gebrauch des betreffenden Funktionalstils entsprechen müssen⁴¹², auch wenn ich faktisch nur die Stilisierung der Alltagskommunikation (d.h. vor allem der gesprochenen Sprache) in literarischen Texten behandeln werde. Dasselbe gilt (mit Einschränkungen) für die Poesie, die ich ohnehin wegen der vielen zusätzlichen Aspekte, die hier zu beachten wären, in der Untersuchung kaum behandeln werde. Ganz anders das Drama: Der dramatische Text selbst ist eine Stilisierung der mündlichen Alltagskommunikation (mit den dort üblichen Unterteilungen), die Regieanweisungen sind hingegen ihrem Wesen nach schriftlich (und stets dem deskriptiven Register zuzuordnen, vgl. Abschnitt 3.3.1.3.). – Ähnliche Einschübe gibt es auch im publizistischen Funktionalstil, sie haben allerdings einen etwas anderen Status, da es wohl weniger um Stilisierung als um das Bemühen geht, gesprochene Sprache „korrekt“ wiederzugeben. Es sei aber auch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Erzählungen u.ä., die in Zeitungen erscheinen, zum künstlerischen Stil zu rechnen sind.

Die vorgeschlagene Unterteilung führt uns zu folgenden dreizehn Textgruppen:

Funktionalstil		mündlich vs. schriftl.	Beispiel	
Stil der Alltagskommunikation		mündlich	Alltagsgespräch	
		schriftlich	Privatbriefe	
Fachstil		mündlich	wiss. Diskussion	
		schriftlich	Fachbücher, Kochbücher...	
administrativer Stil		schriftlich	Gesetze, Urteile...	
publizistischer Stil	Autorenrede	mündlich	öff. Ansprachen...	
	Autorenrede	schriftlich	Zeitungsbericht	
	Personenrede	„mündlich“	Zitate in Zeitungsberichten	
fiktionale Texte	Prosa	Autorenrede	Romane...	
		Personenrede	Personenrede in Romanen...	
	Poesie	Autorenrede	Gedichte, Epen...	
	Drama	Text	„mündlich“	Dramendialog
		Regieanweisung	schriftlich	Regieanweisungen

Eine elaboriertere Version dieser Tabelle, in die auch die Sprachvarietäten und Hinweise auf das Korpus eingearbeitet sind, findet sich in Abschnitt 3.9.4.

⁴¹² Ein anschauliches Beispiel – wenn auch aus dem Bereich der Poesie – sind die Texte des Liedermachers I. Jahelka zu juristischen Themen.

Zum Abschluß dieses Abschnitts möchte ich noch einen Überblick über die Kriterien zur Unterscheidung von „buchsprachlichen“ und „umgangssprachlichen“ Elementen der geschriebenen Sprache und ihrer konkreten Anwendung geben. Die praktische Durchführung dieser Unterscheidung ist insofern schwierig, als Jedličkas Verfahren, die Ausdrucksmittel als „umgangssprachlich“ zu definieren, die die Standardsprache mit der „obecná čeština“⁴¹³ gemeinsam hat (vgl. Jedlička 1973; 1974, 103ff.), in unzulässiger Weise die Frage der standardsprachlichen Ausdrucksmittel mit der der Sprachvarietäten vermischt und in dieser Form nur für Sprachen mit einer ebenso ungewöhnlichen Sprachsituation wie das Tschechische anwendbar ist. Die Kriterien, die Jedlička (1973; 1974, 108ff.) und Hausenblas (1973) zur Abgrenzung der „buchsprachlichen“ Ausdrucksmittel verwenden, sind weniger problematisch, doch konzentrieren sie sich hauptsächlich auf den Bereich der Lexik.

Um nicht auch noch diese Diskussion hier führen zu müssen, möchte ich einen pragmatischen Weg beschreiten und die *K a t a l o g e* von Merkmalen, die in den genannten Werken sowie in der Stilistik von Chloupek et al. (1990, 100ff.) angeführt werden, als Maß für die mehr oder weniger starke „umgangssprachliche“ bzw. „buchsprachliche“ Färbung eines Textes verwenden, und zwar unabhängig davon, welche Überlegungen bei der Aufstellung dieser Kataloge zugrunde lagen⁴¹⁴. Die Zuordnung betrifft jeweils eines der beiden Glieder einer Dublette⁴¹⁵, wobei als ungefähre Anhaltspunkt für die Zuordnung gelten kann, daß ein Element als umgangssprachlich gilt, wenn es vor relativ kurzer Zeit in die kodifizierte Norm aufgenommen wurde, bzw. als buchsprachlich, wenn es in der kodifizierten Norm durch das andere Element verdrängt wird. Beispielsweise ließ die kodifizierte Norm ursprünglich bei einer bestimmten Klasse von Verben nur die 1.Sg.Prs. auf *-i* zu, die zunehmend durch *-u* verdrängt wird. Formen wie *kryju* statt *kryji* sind umgangssprachlich, da sie noch nicht lange kodifiziert sind (erst seit dem SJČ 1978 bzw. den PČP 1993), *píši* statt *píšu* ist buchsprachlich, da *píšu* schon lange zulässig ist (so schon im PSJČ 1935ff.) und eindeutig gegenüber *píši* überwiegt (es wird schon in den PČP 1957 an erster Stelle genannt). Den Fall, daß sich nur ein umgangssprachliches und ein buchsprachliches Element gegenüberstehen, ein neutrales aber fehlt, möchte ich für die Standardsprache per definitionem nicht zulassen⁴¹⁶. Es versteht sich von selbst, daß alle

413 Jedlička selbst verwendet den Ausdruck „běžně mluvený jazyk“ („geläufig gesprochene Sprache“), vgl. dazu Abschnitt 3.9.3.

414 Die Stilistik von Hubáček (1987) äußert sich zu diesem Thema nur sehr kurz. Die Angaben von Bečka (1992, 71) sind deshalb nicht verwertbar, weil er von einem anderen Verständnis der „umgangssprachlichen“ Stilschicht ausgeht.

415 Ich kann hier nicht weiter auf die spezifische Rolle von Dubletten bei der Kodifizierung der tschechischen Standardsprache eingehen. Allgemein kann gesagt werden, daß das Tschechische sehr reich an Dubletten ist, was zumindest teilweise daran liegen dürfte, daß man in der komplizierten Sprachsituation mit einer übermächtigen, aber nicht anerkannten „obecná čeština“ (vgl. Abschnitt 3.9.3.) vor scheinbar radikalen Lösungen zurückschreckt.

416 Anders zu bewerten ist das Phänomen, daß der zur Standardsprache zählenden „Umgangssprache“ manch-

Merkmale, die sich auf die Verwendung von Demonstrativpronomina beziehen, ausgeschlossen werden müssen, um die Definition nicht zirkulär zu gestalten.⁴¹⁷ Anstatt einer vollständigen Übersicht, die wiederum diverse Abweichungen zwischen Autoren und andere Absonderlichkeiten⁴¹⁸ diskutieren müßte, beschränke ich mich auf einen Überblick über die betroffenen Sprachebenen und gebe jeweils ein in der Literatur angegebenes nicht umstrittenes Beispiel an – für weitergehende Angaben sei auf Jedlička (1974, 108ff.), Chloupek et al. (1990, 100ff.) sowie die normativen Wörterbücher verwiesen (vgl. auch weitere Angaben über die „hovorová čeština“ in Abschnitt 3.9.3.):

Sprachebene	„umgangssprachliche“ Schicht		„buchsprachliche“ Schicht	
	markiertes Glied	neutrales Äquivalent	markiertes Glied	neutrales Äquivalent
lautliche Form der Wörter	<i>líp</i> 'besser'	<i>lépe</i>	–	–
Flexion der Substantive	<i>Pražan-i</i> 'die Prager' (N.Pl.)	<i>Pražan-é</i>	<i>břímě</i> 'Last'	<i>břemeno</i>
Flexion der Adjektive	–	–	<i>stár</i> 'alt' (Kurzform des Adj.)	<i>starý</i>
Flexion der Verben	<i>kryju</i> 'ich bedecke' (1.Sg.Prs.)	<i>kryji</i>	<i>peku</i> 'ich backe' (1. Sg. Prs.)	<i>peču</i>
			Transgressiv	umschriebene Konstruktion
Syntax	Relativsätze mit <i>co</i>	Relativsätze mit <i>který</i>	Infinitiv + <i>býti</i> als Ausdruck der Notwendigkeit	Infinitiv + <i>být</i> + <i>třeba</i> o.ä.
			häufige Verwendung nachgestellter Attribute	Nachstellung nur bei langen oder rhematisierten Attributen üblich
Lexik	<i>rádio</i> 'Radio'	<i>rozhlas</i>	<i>vesna</i> 'Frühling'	<i>jaro</i>

In der praktischen Anwendung ergeben sich zunächst, wie am Ende des vorangehenden Abschnitts bereits gesagt, große Probleme dadurch, daß es einen „hohen“ Stil in dem Sinne,

mal ein neutrales Wort fehlt, wie etwa im Falle von standardsprachlich *bychom* (1. Pl. Konditional), dem in der gesprochenen Sprache das bislang nicht kodifizierte *bysme* entspricht (vgl. Kraus et al. 1981, 232). Der Bewertung von Sgall et al. (1992, 235; s. auch Sgall, Hronek 1992, 23), *bychom* sei nur buchsprachlich, kann ich nicht folgen. Solange es auf der Ebene der Standardsprache nur eine Form gibt, ist diese per definitionem neutral (vgl. auch Abschnitt 3.9.2.).

⁴¹⁷ Diese Vorgehensweise ermöglicht es uns, die stilistische Wertung der Demonstrativpronomina gegenüber der bisherigen Literatur deutlich zu verfeinern (vgl. Abschnitt 4.2.).

⁴¹⁸ In diesem Bereich scheint nichts unmöglich zu sein. Besonders reizvoll fand ich die Partizipien *nahražen*, *vyhražen* ('ersetzt', 'vorbehalten'), die laut Chloupek et al. (1990, 121) stilistisch merkmalllos sind und in allen Stilbereichen vorkommen, aber bisher nicht als standardsprachlich anerkannt sind! Auch die neuen Rechtschreibregeln (PČP 1993) schreiben *nahrazen* und *vyhrazen* vor.

daß in bestimmten Texten „buchsprachliche“ Elemente dominierten, heute nicht mehr gibt. Es zeigte sich bald, daß zumindest in unserem Untersuchungszeitraum (1975–1993) die wesentliche Domäne der buchsprachlichen Ausdrücke die Stilisierung kurzer Textpassagen ist, oft zu ironischen Zwecken. Texte, die eindeutig dem „hohen“ Stil zugeordnet werden können, gibt es sozusagen nicht mehr. Ideal wäre sicherlich ein Autor wie V. Vančura, der bewußt einen archaischen Stil gepflegt hat, doch kenne ich keinen zeitgenössischen Autor mit vergleichbarer Ausrichtung. Am ehesten erfüllen die Kriterien mehr oder weniger lange Passagen historischer Romane wie etwa „Vévodkyně a kuchařka“ von L. Fuks (1983)⁴¹⁹ oder der in der grauen Vorzeit spielenden Erzählung „Šaman“ von E. Bondy (1990). Zum Teil sind solche Passagen auch mit Vorsicht zu genießen, sofern es nicht um die Autorenrede geht. Direkte Rede oder erlebte Rede von Personen ist für uns nicht relevant, weil ja ein außerhalb unseres Untersuchungszeitraums liegender Sprachgebrauch stilisiert wird (vgl. etwa den Roman „Kuře na rožni“ von J. Šotola, der um die Wende vom 18. zum 19. Jh. spielt und in weiten Teilen aus erlebter Rede der Hauptperson Matěj Kuře besteht).

Auch politische Texte bieten nicht die Ausbeute, die man vielleicht erwarten könnte. Feierliche Reden von V. Havel, z.B. seine Antrittsrede, enthalten zwar relativ viele buchsprachliche Elemente, von einer Dominanz dieser Elemente kann aber nicht die Rede sein⁴²⁰. Vor dem Hintergrund ist es vielleicht auch nicht zufällig, daß Hausenblas (1973, 88) fast als einziges Beispiel „die feierlichen Ansprachen akademischer Funktionäre der Universität bei der Immatrikulation der Hörer zu Beginn des Studiums oder bei der Überreichung der Diplome am Ende des Studiums“ anführt. Auch solche Texte waren mir, wie leicht zu verstehen ist, nicht zugänglich.

Aber auch die Abgrenzung zwischen dem „niedereren“ und dem „neutralen“ Stil stößt auf größere Schwierigkeiten, als man vermuten sollte. Ich hatte schon weiter oben darauf hingewiesen, daß selbst populärwissenschaftliche Bücher auf eine durchgehende oder auch nur häufigere Verwendung umgangssprachlicher Elemente verzichten⁴²¹. Ähnliches gilt auch für den publizistischen Stil. Einen Sonderfall bilden jedoch Texte, in denen der Autor sozusagen mit dem Leser „plaudert“. Zwar halten sich entsprechende Texte ebenfalls vollkommen an die Normen der Schriftsprache, aber die explizite Einführung des Autors in der 1. Person oder sogar des Lesers bietet ein wenig mehr Möglichkeiten zur Diversifizierung stilistischer Mittel. Ich möchte

419 Für den Hinweis auf diesen Roman danke ich M. Sedmidubský.

420 Geradezu prädestiniert für einen buchsprachlichen Text sind die Präambeln der Verfassung, von Verträgen usw. (Hinweis von M. Sedmidubský). Leider waren mir solche Texte nicht zugänglich, auch nicht die neue Verfassung der Tschechischen Republik. Die vorhergehende Verfassung der ČSSR von 1960 ist in dieser Hinsicht aber eher enttäuschend.

421 Dies liegt wahrscheinlich wieder an der tschechischen Sprachsituation. Sicher lassen sich Kochbücher u.ä. in „lockerer“ Sprache schreiben, nur ist das im tschechischen Kontext (noch nicht?) üblich.

diesen „Plauderstil“ nicht formal definieren, da er auf eine kleine Menge von Texten beschränkt bleibt, führe ihn aber in der Übersicht in Abschnitt 3.9.4. getrennt an.

Außer im Falle der fiktionalen Texte liegt die Unterscheidung „niederer“ und dem „neutralen“ Stil beim Stil der Alltagskommunikation noch am nächsten, und zwar insbesondere bei Briefen. Sie ließe sich auch auf mündliche Texte ausdehnen, denn ich kann aus eigener Erfahrung berichten, daß es durchaus Sprecher des Tschechischen gibt, die in bestimmten Situationen der Alltagskommunikation eine Sprachform verwenden, die nicht nur völlig innerhalb der Standardsprache liegt, sondern auch keine (oder fast keine) umgangssprachlichen Elemente im oben definierten Sinne enthält. Eine solche Sprachform verwenden manche gebildeten Sprecher gegenüber Ausländern, in beschränktem Maße kommt sie auch in den Medien vor (z.B. bei Fernsehdiskussionen). Ich möchte nicht so weit gehen zu behaupten, manche Sprecher verfügten nur über diese Sprachform. Um dies entscheiden zu können, müßte das Sprechverhalten dieser letztlich doch sehr kleinen Gruppe genauer untersucht werden. Leider kann diese Feststellung aber nicht weiter untersucht werden – ich verfüge über keine Aufzeichnungen von Texten, die in diese Gruppe gehören (vgl. auch die Angaben zum Korpus in Abschnitt 4.1.).

Obwohl ich der Meinung bin, daß es im Falle der künstlerischen Prosa möglich sein sollte, zwischen dem „niedrigen“ Stil und der „hovorová čeština“ im Sinne einer Sprachvarietät zu unterscheiden, will ich aus pragmatischen Gründen auch hier der gängigen Vorgehensweise folgen und die beiden Bereiche zusammen zu behandeln.

3.9.3. Überlegungen zur Abgrenzung der Sprachvarietäten des Tschechischen.

Die Diskussion über die Sprachvarietäten des Tschechischen hat eine lange Tradition und soll hier nur skizziert werden. Eine ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte findet sich u.a. in Sgall et al. (1992, 59ff.) und bei Vagadayová (1988).

Obwohl der Ausgleich der mittelböhmischen Dialekt zu einem „Interdialekt“ wahrscheinlich bereits im 18. Jh. begonnen hat (vgl. Sgall et al. 1992, 170f.), beginnt die eigentliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen mit der Dialektologie von Havránek (1934). Havránek stellt nicht nur fest, daß diese Sprachform nicht lokal begrenzt ist und die Tendenz hat, sich über Böhmen hinaus zu verbreiten, er erwähnt auch die Existenz von Übergangsformen zwischen der von ihm sogenannten „obecná čeština“ und der Schriftsprache. In seinen Arbeiten zur funktionalen Schichtung der Standardsprache (s. Abschnitt 3.9.1.) zieht Havránek jedoch eine klare Grenze zwischen der „obecná čeština“, die außerhalb der Standardsprache steht, und der „hovorová čeština“, dem umgangssprachlichen Funktionalstil der Standardsprache (vgl. Havránek 1942). Skeptische Stimmen, nach denen es diesen Funktionalstil gar nicht gebe, lehnt er ab, gesteht aber zu, daß sich die entsprechende Schicht im Tschechischen erst allmählich entwickelt habe und im 19. Jh. noch weithin die „obecná čeština“ der

mündlichen Kommunikation gedient habe (ebd.). Inzwischen sei die „hovorová čeština“ allerdings eine Realität.

Diese Haltung herrschte bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts vor und wurde – teilweise als Widerspruch gegen die Arbeiten ausländischer Linguisten (vor allem Kučera und Širokova) – eher noch pointierter formuliert. Der Hauptvertreter dieser Schule war neben Havránek Bělič, der offensiv das Konzept der „hovorová čeština“ vertrat (vgl. Bělič 1958, 1959⁴²²), gleichzeitig auch durch detaillierte Studien zur historischen Entwicklung und zum derzeitigen Stand der tschechischen Dialekte hervortrat (vgl. Bělič 1955). Er trat auch für eine gemäßigte Anpassung der Norm an die gesprochene Sprache ein (vgl. u.a. Bělič 1961, 1977) und initiierte ein Projekt zur Erforschung der Stadtsprache (vgl. Bělič 1962, 1975).

In einem programmatischen Artikel von 1960, den er in einer sowjetischen Zeitschrift veröffentlichen mußte, nahm Sgall die Forschungen Kučeras über das Oszillieren der gesprochenen Sprache zwischen „obecná čeština“ und Standardsprache auf, bestritt einen selbständigen Status der „hovorová čeština“ und forderte die Anerkennung der „obecná čeština“ als mündlichen Stil der Standardsprache. Die dadurch ausgelöste Debatte in der Zeitschrift „Slovo a slovesnost“ (vgl. Bělič et al. 1961, Hausenblas 1962a, Novák 1962, Skalička 1962, Bělič, Havránek, Jedlička 1962) endete schließlich mit der Anerkennung eines besonderen Status der „obecná čeština“ gegenüber anderen „Interdialekten“ (vgl. Havránek 1963b), aber auch mit der zunehmenden Tendenz, immer mehr besondere Varietäten im Grenzgebiet zwischen Standardsprache, „obecná čeština“ und Dialekten zu postulieren und neue Termini einzuführen. Der hauptsächliche Vertreter dieser Richtung war Jedlička, der statt „obecná čeština“ die Bezeichnung „běžně mluvený jazyk“ („geläufig gesprochene Sprache“) einführte, regionale Standards der Standardsprache beschrieb usw. (vgl. vor allem Jedlička 1974). Im Gegenzug konzentrierte sich die Gruppe um Sgall auf die Beschreibung des Kontinuums zwischen den zwei Polen der „obecná čeština“ und der Standardsprache (vgl. u.a. Sgall, Trnková 1963, Kravčišinová, Bednářová 1968, aber auch die Arbeiten von Hammer 1985, 1986). In diesen Zusammenhang gehört auch die erste tschechische Beschreibung der „obecná čeština“ durch Hronek (1972).

In neuester Zeit tendiert die Entwicklung immer deutlicher zu einer Anerkennung der „obecná čeština“ als überregionale Umgangssprache. Dies hängt einerseits mit den politischen Entwicklungen zusammen, die erstmals seit den sechziger Jahren eine offene Diskussion möglich machen – nicht umsonst richtet sich die Arbeit von Sgall und Hronek (1992) an eine breite Öffentlichkeit –, andererseits aber auch mit dem Vordringen der „obecná čeština“ in Mähren. Mußte die „Verabsolutierung“ der „obecná čeština“ in den sechziger Jahren noch wie eine Pro-

⁴²² Dieser Beitrag unter dem kämpferischen Titel „Bojujme za upevňování a šíření hovorové češtiny“ („Laßt uns für die Verfestigung und Verbreitung der ‚hovorová češtiny‘ kämpfen“) wird – möglicherweise aus Pietätsgründen – selten zitiert.

vokation für die Mähren wirken⁴²³, so kann die allmähliche Verdrängung der mährischen Interdialekte heute kaum noch geleugnet werden. In dem differenzierten Bild, das der Brüner Bohemist Chloupek gezeichnet hat (vgl. Chloupek 1983, 1986a, 1986b), wird anerkannt, daß sich die „obecná čeština“ fast überall⁴²⁴ als „dritter Standard“ neben der Standardsprache und regionalen Interdialekten durchgesetzt hat.

Eine besondere Rolle spielt auch die Tatsache, daß sich die „obecná čeština“ allmählich auch in der Belletristik durchgesetzt hat. Nach Fundová (1965) wird sie erstmals zu Anfang dieses Jahrhunderts von K. Čapek-Chod in der direkten Rede von Personen verwendet. Während in den folgenden Jahrzehnten meist nur bestimmte Merkmale der „obecná čeština“ charakterisierend eingesetzt wurden (so auch in Hašeks „Dobrý voják Švejk“), setzte sich in den fünfziger Jahren eine konsequente Anwendung der „obecná čeština“ durch, die natürlich auf bestimmte Autoren beschränkt blieb (vgl. Sgall et al. 1992, 199ff.). Am Beispiel zweier konkreter Autoren beschäftigt sich Stich (1975, 1979) mit den Auswirkungen dieses Phänomens. Besonders charakteristisch ist die Verwendung der „obecná čeština“ in Übersetzungen, wo sie eingesetzt werden kann, um substandardsprachliche Formen der Ausgangssprache wiederzugeben. In Drama und Poesie hat sich die „obecná čeština“ – von Ausnahmen abgesehen – erst später bemerkbar gemacht. So verwendet V. Havel auch noch in seinen letzten Dramen „hovorová čeština“ und zieht die „obecná čeština“ allenfalls zur Charakterisierung einzelner Personen heran (etwa des „volksnahen“ Ersten Inspektors in „Asanace“).

Welche Konsequenzen aus dieser Debatte ergeben sich für unsere Beschreibung? Wie bereits zu Anfang dieser Arbeit festgelegt, will ich mich auf die überregionalen Varietäten des Tschechischen konzentrieren, wozu auf jeden Fall die „obecná čeština“ zu rechnen ist. Dabei müssen die regionalen Varianten (etwa in Mähren) mangels Material im wesentlichen unberücksichtigt bleiben – anders als für die böhmische Variante der „obecná čeština“ liegen sozusagen keine gedruckten Texte vor⁴²⁵. Schwieriger zu entscheiden ist die Frage, wie mit der „hovorová čeština“ verfahren werden soll. Obwohl in einer Vielzahl von Studien nachgewiesen wurde, daß die Übergänge fließend sind und die „hovorová čeština“ letztlich ein Konstrukt ist, dem wohl der Charakter eines selbständigen sprachlichen Systems abgesprochen werden muß, kann eine deskriptive Arbeit, die obendrein von einem Nichttschechen verfaßt ist, derzeit nicht auf den Begriff verzichten. Die „hovorová čeština“ ist nämlich insofern eine Realität, als es in gewissen Kontexten eine Art von gesprochener Sprache gibt, die so umgangssprachlich als möglich ist, dennoch aber nie die Grenzen der Standardsprache überschreitet. Dies ist mir

423 In diesem Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, daß einige namhafte Bohemisten aus Mähren stammen, so u.a. Bělič, Jedlička und Trávníček.

424 Die einzige Ausnahme bildet das Gebiet um Ostrava, wo laut Chloupek immer noch der lokale Dialekt und die Standardsprache konkurrieren.

425 Die Beschreibung der Brüner Stadtsprache durch Krčmová (1981) verzichtet gänzlich auf Sprachproben.

besonders bei Fernsehsendungen für Kinder aufgefallen, bei deren Herstellung wahrscheinlich strikt auf die Einhaltung der schriftsprachlichen Normen gepocht wird. Ähnliche Beschränkungen gelten teilweise auch für literarische Texte⁴²⁶ (s.u.). Zuletzt sollte nicht übersehen werden, daß die Forderung eines bewußten Ausbaus der „hovorová čeština“ noch in jüngster Zeit erhoben wurde (vgl. Hrbáček 1990/91).

Wirklich faßbar ist die „hovorová čeština“ allerdings – in paradoxem Gegensatz zu ihrem Namen! – nur in schriftlichen Texten, insbesondere fiktionalen, aber z.T. auch im publizistischen Funktionalstil. Das liegt wohl ebenso wie bei den soeben erwähnten Fernsehsendungen vor allem daran, daß die schriftliche Form des Textes eine bewußte Bearbeitung und somit ein bewußtes Vermeiden von Elementen, die außerhalb der standardsprachlichen Norm stehen, erlaubt. Für die mündliche Kommunikation ist hingegen das mehr oder weniger unbewußte „code-switching“ typisch, wie es Hammer (1985, 1986) ausführlich beschrieben hat⁴²⁷, mündliche Texte lassen sich daher sozusagen nie (von den oben erwähnten extremen Ausnahmen abgesehen) eindeutig einer der Sprachformen zuweisen. Als Konsequenz dieser Überlegungen werde ich mündliche Texte einer „Mischform“ zuweisen, wobei ich wohl dessen bewußt bin, daß innerhalb eines Textes Elemente von beiden Enden des Spektrums vorliegen können und entsprechend in der Analyse getrennt werden sollten.

Über die Merkmale der „obecná čeština“ besteht in der Literatur, die allerdings im wesentlichen von Autoren aus dem Umfeld von Sgall stammt, Einigkeit (vgl. Kučera 1961, 87ff.⁴²⁸; Kravčičinová, Bednářová 1968; Hronek 1972, 19ff.; Hammer 1985, 41ff.; Čermák 1987; Townsend 1990, 27ff.; Sgall et al. 1992, 82ff.; Sgall, Hronek 1992, 30ff.). Über die Merkmale der „hovorová čeština“ geben naturgemäß eher Autoren Auskunft, die dieser eine zentrale Rolle beimessen (vgl. Havránek 1942, Bělič 1958, Jedlička), sie sind aber auch mehr oder weniger durch die Klassifizierung standardsprachlicher Elemente als „umgangssprachlich“ vorgegeben. Ich möchte im folgenden einen Überblick geben, der die wichtigsten Merkmale zusammenfaßt und stütze mich dabei auf die Darstellung von Čermák (1987), die verschiedene Vorzüge hat: Čermák listet Merkmale der „obecná“ und der „hovorová čeština“ im Zusammenhang auf und macht in Anlehnung an Hronek (1972) Angaben über die Häufigkeit der Merkmale im Usus, aber auch zur Akzeptabilität der Merkmale in geschriebenen Texten. Der zweite Gesichtspunkt ist für uns wichtig, weil er die Stilisierung von Umgangssprache in literarischen Texten betrifft.

⁴²⁶ In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die Personen in Trivialliteratur fast ausschließlich „hovorová čeština“ sprechen (oder gar „spisovná“ wie in der tschechischen Übersetzung eines Courths-Mahler-Romans!), während sich nur sehr bekannte Autoren (u.a. Hrabal, Škvorecký) an eine radikale Anwendung der „obecná čeština“ heranwagen.

⁴²⁷ Der tschechischen Linguistik ist das Phänomen als solches schon lange klar gewesen, eine detaillierte Analyse des Wechsels zwischen verschiedenen Sprachformen wurde aber eher selten geleistet (vgl. u.a. Kravčičinová, Bednářová 1968, Müllerová 1978).

⁴²⁸ Kučera zählt nur phonologische Merkmale auf.

Čermák unterscheidet für die gesprochene Sprache die Grade a (immer oder fast immer), b (oft) und c (weniger oft) und entsprechend für die Verschriftung gesprochener Sprache A (normal akzeptiert), B (manchmal akzeptiert) und C (selten oder nie akzeptiert). Von den insgesamt über 40 Merkmalen Čermáks berücksichtige ich allerdings nur phonologische und morphologische Merkmale, die eine gewisse Häufigkeit aufweisen⁴²⁹:

Merkmal	Verbreitung im Usus	Verbreitung in schriftl. Texten	Zulässigkeit in der „hovorová čeština“
prothetisches <i>v-</i> vor <i>o</i>	a	A-B	unzulässig
<i>é > ú/ý</i>	a	A-B	lexikalisiert zulässig
<i>ý > ej</i>	a	A	unzulässig
<i>ú > ou</i> (am Wortanfang)	b-c	C	unzulässig
Vereinfachung von Konsonantengruppen	a	C	in Einzelfällen zulässig
-ma im Instr.Pl. aller Deklinat,	a	A	unzulässig
Neutralisierung des Genus im Plural	a	A	unzulässig
Verlust der Belebtheitskategorie im Plural der Adjektive und Pronomina⁴³⁰	a	A	unzulässig
<i>-áčh</i> statt <i>-ích</i> im Lok.Pl. der Maskulina	a	A	in Einzelfällen zulässig
Generalisierung von <i>-ovi</i> im Dat./Lok. der Mask.	b	A	zulässig
Übergang vom Paradigma <i>kost</i> zu <i>píseň</i>	a-b	A-B	in Einzelfällen zulässig
Verlust der besonderen Deklination der Possessivadjektiva	a-b	A-B	unzulässig
Verlust der Kurzformen der Adj.	a	A	zulässig
1.Sg.Prs. auf <i>-em</i> statt <i>-eme</i>	a	A	zulässig
3.Pl.Prs. auf <i>-ou</i> statt <i>-í</i>	a	A	bei manchen Klassen zulässig
1.Sg.Prs. auf <i>-u</i> statt <i>-i</i>	a	A	bei manchen Klassen zulässig
3.Pl.Prs. auf <i>-ej</i> statt <i>-í</i> und <i>-ejí</i>	a	B	unzulässig
Schwund der Präteritumendung <i>-l</i> am Wortende nach Konsonant	a	A-B	unzulässig
Infinitiv auf <i>-ct</i> statt <i>-ci</i>	a	A	zulässig
Beibehaltung des Morphems <i>-nou/-nu</i> im ganzen Paradigma	a	A	in Einzelfällen zulässig
<i>bysme</i> statt <i>bychom</i> in der 1.Pl. Konditional	a	A-B	unzulässig

⁴²⁹ Die lexikalischen und syntaktischen Merkmale sind einerseits nur kurz zusammengefaßt, andererseits betreffen vor allem letztere viele Erscheinungen, die mit Pronomina zusammenhängen. Weggelassen habe ich ferner alle Merkmale, die die Quantität betreffen, da hier oft zwischen den Sprechern Uneinigkeit besteht und die entsprechenden Merkmale sich ohnehin fast gar nicht in geschriebenen Texten niederschlagen.

⁴³⁰ Dieser Fall fehlt bei Čermák und ist nach Sgall und Hronek (1992, 23) ergänzt.

In der Tabelle sind die vier Fälle fettgedruckt, in denen der standardsprachliche Ausdruck in Richtung „Buchsprachlichkeit“ tendiert, aber gleichzeitig kein neutraler Ausdruck zur Verfügung steht, der ihn ersetzen könnte (vgl. auch Fußnote 418). Sie bilden gewissermaßen eine „Avantgarde“ der „obecná čeština“, deren Vorkommen in geschriebenen Texten noch am wenigsten über deren Zuordnung aussagt.

Zum Abschluß dieses Abschnitts möchte ich betonen, daß ich mich in der vorliegenden Arbeit nicht an der Diskussion beteiligen möchte, in welchem Umfang Elemente der „obecná čeština“ in die Kodifizierung der Standardsprache aufgenommen werden sollten. Es ist verständlich, daß diese umstrittene Frage in tschechischen Arbeit immer auch Thema ist (vgl. Hausenblas 1993 als Reaktion auf Sgall et al. 1992), nichttschechische Linguisten sollten sich hier zurückhalten.

3.9.4. Vorschlag einer Klassifikation tschechischer Texte.

Die Unterscheidung von „obecná“ und „hovorová čeština“ kompliziert das am Ende von Abschnitt 3.9.2. skizzierte Bild der tschechischen Textsorten gar nicht so stark, wie man zunächst erwarten könnte. Wie im vorigen Abschnitt begründet, nehme ich die Aufspaltung in „obecná čeština“, „hovorová čeština“ und „spisovná čeština“ (worunter ich verkürzt nichtumgangssprachliche Mittel verstehen will) nur für schriftliche Texte der Alltagskommunikation und fiktionale Texte vor und ordne den mündlichen Texten eine „Mischform“ zu. Während es Romane gibt, deren Helden miteinander „spisovná čeština“ sprechen (vgl. Fußnote 428), kann im Falle des Dramas auf diese Möglichkeit verzichtet werden. Es sei auch darauf hingewiesen, daß nicht geklärt werden konnte, ob es tatsächlich schriftliche Texte der Alltagskommunikation gibt, die in „obecná čeština“ abgefaßt sind. Dies wurde von manchen Informanten behauptet, von anderen vehement bestritten. Letztlich ist anzunehmen, daß das Phänomen, wenn es existieren sollte, relativ selten ist und auf eine bewußte Selbststilisierung hinweist (dafür würde sprechen, daß immer wieder betont wurde, so etwas komme allenfalls bei jungen Leuten vor, die sich „produzieren“ wollten).

Die folgende Tabelle enthält die nach Varietäten aufgegliederten „Textgruppen“ und in der letzten Spalte jeweils ein Beispiel aus meinem Korpus (allerdings nur für die oberste Schicht der Texte, nicht für Personenrede usw.):

Funktionalstil		mündlich vs. schriftl.	Varietät	Beispiel		
Stil der Alltagskommunikation		mündlich	Mischform	mündliche Texte aus MČAT		
		schriftlich	spisovná	Privatbriefe aus eigener Sammlung		
		schriftlich	hovorová			
Fachstil („plaudernder Stil“)		mündlich	Mischform	mündliche Texte aus MČAT		
		schriftlich	spisovná	Cuřín: <i>Vývoj spisovné češtiny.</i>		
		schriftlich	spisovná	Pithart: <i>Osmášedesátý.</i>		
administrativer Stil		schriftlich	spisovná	<i>Trestní zákon.</i>		
publizistischer Stil		Autoren.	mündlich	Mischform	mündliche Texte aus MČAT	
		Autoren.	schriftlich	spisovná	Zeitungsberichte aus <i>Respekt</i> usw.	
		Personenr.	mündlich	spisovná		
				hovorová		
fiktionale Texte		Autoren.	schriftlich	spisovná	Fuks: <i>Vévodkyně a kuchařka</i>	
				hovorová	Hrabal: <i>Listopadový uragán</i>	
				obecná	Hrabal: <i>Obsluhoval jsem anglického krále</i>	
		Personenr.	mündlich	spisovná		
				hovorová		
				obecná		
		Poesie	Autoren.	schriftlich	spisovná	Diviš: <i>Žalmy</i>
					hovorová	Červenka: <i>Strojopisná trilogie</i>
					obecná	Šiktanc: <i>Utopenejch voči.</i>
Drama	Text	mündlich	hovorová	Havel: <i>Asanace</i>		
			obecná	Landovský: <i>Objížďka</i>		
	Regieanw.	schriftlich	spisovná			

Auf den sog. „plaudernden“ Stil bin ich in Abschnitt 3.9.3. eingegangen. Ansonsten weise ich noch darauf hin, daß ich in Abschnitt 4.6. zwischen Trivialliteratur und anderen fiktionalen Texten unterscheiden werden, weil sich so gewisse Unterscheidungen leichter beschreiben lassen. – Für weitere Angaben über das Korpus verweise ich auf die Abschnitte 4.1.1. und 4.1.3.

3.10. Der Begriff der „Emotionalität“ bzw. „Expressivität“ und damit verbundene Probleme.

In Abschnitt 2.2.9. dieser Arbeit bin ich schon ausführlicher auf die „emotionale“ bzw. „expressive“ Verwendung der Demonstrativpronomina eingegangen und habe darauf hingewiesen, daß diese beiden Begriffe in der tschechischen Forschung zumeist synonym verwendet werden. In Anbetracht der häufigen Verwendung beider Termini in der deskriptiven Literatur ist es bemerkenswert, wie wenig theoretische Literatur zu diesem Thema erschienen ist. Hinzukommt, daß sich mehrere Arbeiten nur mit expressiver Lexik befassen, so u.a. die häufig zitierte Monographie von Zima (1961).

Das Interesse an „emotionalen“ Ausdrucksmitteln der Sprache beginnt im tschechischen Bereich wie auch anderswo am Beispiel der Lexik. Die ersten größeren Arbeiten zu diesem The-

ma stammen von Machek (1930) und Koříněk (1934), in den dreißiger Jahren wandte sich das Interesse auch Fragen der Phonotaktik (vgl. Mathesius 1931) und der Ausnutzung grammatischer Mittel zu „affektiven“ Zwecken zu (vgl. Kopečný 1936). Die Autoren dieser Zeit definieren die „emotionale“ oder auch „affektive“ Sprachverwendung meist relativ kurz als zusätzliche Ausdrucksmittel, die nicht Teil der „normalen“ Sprache sind und die Aufgabe haben, Emotionen des Sprechers zu bezeichnen. Dieses Verständnis steht im Einklang mit der klassischen Arbeit von Bally (1921).

In den Arbeiten von Trávníček ist das Interesse an der „Emotionalität“ anders begründet, er kommt zu diesem Thema, angeregt durch Studien von Zubatý, über die Untersuchung von Interjektionen. So kommt der Begriff der „citovost“ („Emotionalität“) in Trávníčeks Studie über die verblosen Sätze (vgl. Trávníček 1930, 1931), auf die ich bereits in Abschnitt 2.1.2. ausführlicher eingegangen bin, häufig vor, allerdings immer nur bei der Beschreibung von Bedeutungen einzelner Interjektionen, nie als zusammenhängendes Thema. Dies gilt mehr oder weniger auch für die Grammatik von 1951, in der Trávníček allerdings eine kurze Definition angibt, nach der man von einer „emotionalen“ Bedeutung sprechen sollte, wenn zusätzlich zur Bedeutung des Satzes auch noch ein Gefühl des Sprechers bezeichnet werden soll (vgl. Trávníček ²1951, 650). Wie in Abschnitt 2.2.9.1. dargestellt, ist für ihn das entscheidende Kriterium der Abgrenzung die Intonation (vgl. Trávníček ²1951, 187ff., 650, s. auch Daneš 1957, 47).

In den fünfziger Jahren hat sich Zima in zwei kürzeren Studien (1958a, 1958b) und einer Monographie (1961) mit der „Expressivität des Wortes“ beschäftigt. Anders als Filipec (1957, 1961), bei dem das lexikographische Interesse im Vordergrund steht, befaßt er sich auch mit dem Begriff der Expressivität als solchem, den er in Anlehnung an Frei (1929) und Ullmann (1952) relativ weit fassen will. Ohne den Begriff je genauer zu definieren (vgl. hierzu Grepl 1967a, 14), kommt er im Laufe seiner Untersuchung zu einer Erweiterung des Begriffs der Expressivität: Entscheidend ist für ihn nicht nur die Emotionalität, sondern auch der bewußte Wille des Sprechers zur Verwendung auffälliger Elemente. Im einzelnen unterscheidet Zima zwischen der „inhärenten Expressivität“ („expresivita inherentní“) eines Wortes, die vom Kontext unabhängig ist (vgl. Zima 1961, 12ff.), der „adhärenten Expressivität“ („expresivita adherentní“), die in Kombination mit gewissen anderen Wörter zum Tragen kommt (ebd., 43ff.), und schließlich die „Kontextexpressivität“ („expresivita kontextová“), die nicht der Lexikologie, sondern der Stilistik zuzurechnen ist (ebd., 84ff.): Ein Wort wirkt expressiv, weil es aus einer anderen Stil-schicht stammt.

In einer dem Russischen gewidmeten Studie von 1960 legt Mrázek den Schwerpunkt eher auf emotionale Satztypen, d.h. auf syntaktische Fragen. Er nimmt hier ähnlich wie in anderen Arbeiten (vgl. die in Abschnitt 2.1.2. behandelte Studie zu *to*) vor allem Anregungen von Trávníček auf. Den Begriff der Expressivität verwendet er nicht.

Ebenfalls in der Tradition von Trávníček steht die oben bereits erwähnte Monographie Grepls von 1967, die erstmals eine Synthese zwischen den vorwiegend lexikalischen und den vorwiegend syntaktischen Arbeiten versucht. Nach einer ausführlichen Erörterung der bisherigen Literatur kommt Grepl zum Ergebnis, „Emotionalität“ sei ein Spezialfall und „Expressivität“ der Oberbegriff, weil die Verwendung „expressiver“ Ausdrücke auch andere als emotionale Gründe haben könne (vgl. Grepl 1967a, 14ff.). Er selbst möchte sich auf die „Emotionalität“ konzentrieren, deren Wesen es ist, eine neutrale Aussage zu aktualisieren. Aus diesem Grunde setzt er auch, wie in Abschnitt 3.2. bereits referiert, eine eigene Ebene des „modalen Satzaufbaus“ an, auf der diese Aktualisierung erfolgt (ebd., 30ff.).

Verräterisch ist allerdings der Hinweis Grepls, er wolle selbst im wesentlichen den Terminus „Emotionalität“ verwenden und manchmal aus Gründen der stilistischen Variation auch von „Affektivität“ oder „Expressivität“ sprechen (vgl. Grepl 1967a, 16). Hier klingt durch, daß Grepl die Begriffe „Emotionalität“ und „Expressivität“ als Synonyme behandelt, und zwar aufgrund der Überlegung, eine expressive gebrauchte Einheit könne zwar anders als emotional motiviert sein, in der konkreten Realisierung habe sie jedoch stets eine emotionale Komponente.

In Grepls eigener Darstellung hat die Vermischung der beiden Begriffe keine besonders schwerwiegenden Folgen, da er sich ohnehin auf die nichtlexikalischen Ausdrucksmittel konzentriert. Wie in Abschnitt 2.2.9.1. zusammenfassend dargestellt, befaßt er sich mit Lexemen, die emotionale Funktion haben, nur insofern, als sie zu anderen – in der Regel intonatorischen – Ausdrucksmitteln hinzukommen. Dies gilt auch für den entsprechenden Abschnitt der Syntax von Bauer und Grepl (1975, 204ff.). Es ist mir nicht möglich, hier ausführlicher auf die Arbeiten von Volková (u.a. 1977a, 1987, 1992) einzugehen, die in Anlehnung an Zimaund unter Berücksichtigung zahlreicher westlicher Arbeiten ein weiteres Konzept von Emotionalität in der Sprache vertritt.⁴³¹

Was die tschechische Tradition angeht, hat sich die weitgehende Gleichsetzung von Emotionalität und Expressivität leider fast allgemein durchgesetzt, was einige unerwünschte Folgen hat. Sowohl im Abschnitt „Stilistik“ der Grammatik von Havránek und Jedlička (1981, 436) als auch in den gängigen Stilistiken (vgl. Jedlička, Formánková, Rejmánková 1970, 73ff.; Hubáček 1987, 100ff.; Chloupek et al. 1990, 100ff.) werden die Begriffe explizit gleichgesetzt und mehr oder weniger vermischt gebraucht, und zwar zur Charakterisierung von lexikalischen Einheiten und von syntaktischen Konstruktionen (z.B. den proleptischen Satzgliedern)⁴³². Die slo-

⁴³¹ Eine Studie von Volková (1977b), die sich u.a. mit den hervorhebenden Reaktivsätzen beschäftigt, ist mir zu später zur Kenntnis gekommen, als daß ich sie hier berücksichtigen konnte.

⁴³² Nur die Akademiegrammatik, in der es bemerkenswerterweise keinen gesonderten Abschnitt zu diesem Thema gibt, scheint ein wenig zu differenzieren. Der Begriff der Emotionalität wird im Zusammenhang mit den kommunikativen Funktionen und der Modalität behandelt, und zwar als Ausdruck der „Haltung des Sprechers zum Inhalt der Aussage“ (vgl. MČ 1987, III, 311ff.), während der Begriff der Expressivität auch da verwendet wird, wo der Autor bzw. Sprecher Aufmerksamkeit erregen möchte, ohne daß damit der Ausdruck eines konkre-

vakische Forschung, die hauptsächlich durch Ivanová-Šalingová repräsentiert ist (vgl. Ivanová-Šalingová 1965, 1968, 1970, 1971, 1974), ist hier übrigens wesentlich vorsichtiger, da sie mit einem konkreten „expressiven Merkmal“ („expresívny príznak“) arbeitet und die Abgrenzung verschiedener Begriffe von Expressivität ausführlich diskutiert.

Die in der tschechischen Forschung herrschende Begriffsverwirrung ist nun auch der Grund für die Schwierigkeiten, die ich in Abschnitt 2.4.2. dieser Arbeit ausführlicher geschildert habe: Der Begriff der Expressivität wird einerseits ungeprüft aus relativ klaren Bereichen (lexikalische Dubletten, „emotionale Intonation“) auf syntaktische Konstruktionen übertragen, wo seine Anwendung auf größere Schwierigkeiten stößt, andererseits wird nicht mehr oder nur am Rande⁴³³ zwischen der „Kontextexpressivität“ und anderen Formen von Expressivität unterschieden. Beide Schwierigkeiten seien am Beispiel der proleptischen Satzglieder erläutert.

Falls die Verwendung proleptischer Satzglieder als thematisierende Konstruktion interpretiert werden kann (vgl. Abschnitt 2.2.4.2.), so ist zu fragen, ob es denn andere nichtemotionale thematisierende Konstruktionen gibt, die sich in Bezug auf die emotionale Beteiligung des Sprechers von ihnen unterscheiden. Natürlich kann nicht ganz ausgeschlossen werden, daß bestimmte semantische Unterschiede nur in Verbindung mit einer emotionalen Bedeutung ausgedrückt werden können (so wie es in Einzelfällen auch Lexeme geben kann, die emotional sind, ohne eine nichtemotionale Dublette aufzuweisen), aber man sollte sich zumindest dann dessen bewußt sein, daß man eine asymmetrische Beschreibung wählt, ein Vorgehen, das meines Erachtens in jedem Einzelfall begründet werden muß.

Auch die Möglichkeit, daß eine Erscheinung in einer anderen Stilschicht merkmallös ist, oder anders ausgedrückt, daß hier im Sinne von Zima Kontextexpressivität gegeben ist, sei wieder am Beispiel der proleptischen Satzglieder erläutert. Man könnte ja annehmen, daß sie in der gesprochenen Sprache als Teil einer merkmallösen thematisierenden Konstruktion verwendet werden, die im publizistischen Funktionalstil u.ä. expressiv wirkt, weil sie aus der gesprochenen Sprache stammen. Deswegen sind wir noch nicht berechtigt, die Konstruktionen als per se expressiv zu bezeichnen.

Selbst im Falle von konkreten Lexemen wie *tamhleten*, *tadyhleten* oder *tuhleten*, wo die Anwendung des Expressivitätsbegriffs am klarsten erscheint, kommen Zweifel auf, wenn man bedenkt, daß – wie in Abschnitt 2.4.2. ausführlich dargelegt – bisher nie überprüft wurde, ob diese Pronomina in der gesprochenen Sprache u.ä. ebenfalls expressiv wirken oder nicht.

ten Gefühls verbunden sein muß. So interpretiere ich jedenfalls die Bemerkung der Akademiegrammatik über Autorenkommentare, die Äußerungen expressiv färben (MČ 1987, III, 678). Es ist sicher kein Zufall, daß der Abschnitt über die Modalität von Grepl verfaßt wurde.

⁴³³ Hubáček (1987, 101) spricht davon, daß Expressivität nicht von allen Sprechern in gleichem Ausmaß empfunden wird, wendet dies aber nur auf Lexeme an.

Im Falle der Lexemdubletten und der suprasegmentalen Transformationen erscheint mir der Begriff der Emotionalität völlig unproblematisch. Für die übrigen Fälle, die hier für mich interessanter sind, schlage ich folgendes Vorgehen:

1. Schritt.

Bei jeder der Expressivität verdächtigen sprachlichen Erscheinung (Konstruktion oder Lexem) ist zunächst getrennt für jede Textgruppe, in der diese Erscheinung auftritt, zu prüfen, ob es eine reguläre⁴³⁴ Möglichkeit gibt, denselben Sachverhalt ohne emotionale Bewertung auszudrücken. Nur wenn dies der Fall ist, ist die betreffende Erscheinung bezüglich dieser Textgruppe *expressiv*.

2. Schritt.

Es wird überprüft, ob die betreffende Erscheinung in *al*len Textgruppen, in denen sie vorkommt, als *expressiv* bewertet werden kann. Nur wenn dies gilt, will ich davon sprechen, daß die Erscheinung generell *emotionalen* Charakter trägt, sonst ist sie *kontextexpressiv*.

Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß weder Kontrast noch die sog. „subjektive“ Wortstellung der gesprochenen Sprache von vornherein als *expressiv* angesehen werden können. Im Falle des Kontrastes geht es eindeutig um einen semantischen Unterschied, der höchstens sekundär auch für den Selbstaussdruck des Sprechers relevant ist, die sog. „subjektive“ Wortfolge möchte ich aus den bereits in Abschnitt 3.8.2. genannten Überlegungen hier nicht weiter diskutieren.

Die Frage, ob ich eine eigene „emotionale“ Ebene ansetze, ist mit diesen Überlegungen noch nicht beantwortet. Dazu ist zu sagen, daß ich die Ansetzung einer solchen Ebene für so klare Phänomene wie etwa „emotionale“ Transformationen der suprasegmentalen Struktur für sinnvoll erachte, daß aber im Falle der Demonstrativpronomina erst geklärt werden muß, ob es tatsächlich Verwendungen dieser Pronomina gibt, die als „emotional“ bezeichnet werden können.

Abschließend sei bemerkt, daß der ganze Schlamassel wieder in engem Zusammenhang mit der tschechischen Sprachsituation zu sehen ist: Die „*obecná čeština*“ wird einerseits nicht als Teil der Standardsprache anerkannt, andererseits sind aber einige ihrer Charakteristika (darunter auch die Pronomina *tenhleten*, *tamhleten* usw.) in die „*hovorová čeština*“ übernommen worden. Der erste Gesichtspunkt führt dazu, daß man die betreffenden Erscheinungen als etwas Fremdes und somit „Expressives“ ansieht, der zweite Faktor verbietet aber gleichzeitig, von einer Interferenz von Stilen zu sprechen. Die Konsequenz ist die Beschreibung der Demonstrativpronomina als einheitliches System, das durch Einbeziehung einer zweiten Ebene (eben der der

⁴³⁴ Diese zusätzliche Bestimmung bedeutet, daß eine alternative Ausdrucksweise nicht grundsätzlich in allen Fällen existieren muß, sondern eben nur „in der Regel“.

Expressivität) kompliziert wird, indem eine Ebene darübergelegt ist. Zumindest für den Zweck der Beschreibung sollte jedoch die Möglichkeit erwogen werden, daß mehrere Stile interferieren.

3.11. Abschließende Überlegungen zur Struktur der Beschreibung.

Nach allen Präliminarien soll die Beschreibung des Systems der tschechischen Demonstrativpronomina in folgenden Schritten vollzogen werden:

- A. Die in Abschnitt 3.9.4. eingeführten Textgruppen werden danach untersucht, welches Inventar von Demonstrativpronomina und welche Verwendungen dieser Pronomina jeweils für einzelne Textgruppen typisch sind.
- B. Im nächsten Schritt versuche ich zu ermitteln, in welcher Weise die Systeme der einzelnen Textgruppen vorläufig zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Nach der generellen Charakteristik des tschechischen Sprachsituation im Spannungsfeld zwischen „obecná čeština“ und kodifizierter Standardsprache ist zu erwarten, daß sich zwei Pole herauskristallisieren, die jeweils einzeln beschrieben werden können, bevor wir uns dem Zwischenfeld zuwenden. Wie ich in Abschnitt 4.2. zeigen werde, ist es möglich, von einem Minimalsystem der geschriebenen Sprache, das in verschiedener Weise erweitert und modifiziert werden kann, und einem Maximalsystem der gesprochenen Sprache auszugehen.
- C. Die genannten Systeme werden der Reihe nach beschrieben, wobei ich jeweils zunächst die anaphorischen Verwendungen der Demonstrativpronomina, dann die deiktischen, die kataphorischen, die syntaktischen und eventuelle weitere Verwendungen beschreibe. Es erscheint mir sinnvoll, mit den anaphorischen Verwendungen zu beginnen, da diese wegen ihres zahlenmäßigen Übergewichts am leichtesten zu erfassen sind und ihre Beschreibung Anregungen für die übrigen Bereiche geben kann.
- D. Innerhalb jedes Bereichs trenne ich alle Lexeme voneinander (wobei die potentiell zusammengesetzten und die neutralen Pronomina entsprechend den Aussagen von Abschnitt 3.4.1. und 3.4.2. zunächst als eigene Lexeme gelten), ebenso werden substantivische und adjektivische Verwendung unterschieden.
- E. Die Gebrauchsbedingungen jedes Lexems beschreibe ich auf der syntaktischen, denotativen und kommunikativen Ebene, gegebenenfalls auch auf der semantischen und morphologischen, und zwar in zwei Schritten: Zunächst stelle ich – unabhängig von eventuell konkurrierenden Ausdrucksmitteln – die Frage, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit das betreffende Lexem stehen k a n n . Im zweiten Schritt folgt die Frage, unter welchen Bedingungen das betreffenden Lexem stehen m u ß bzw. wann andere Ausdrucksmittel möglich sind. In beiden Fällen muß weiter geprüft werden, ob die Bedingungen hierarchisiert sind. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß ich das Demonstrativpronomen jeweils nur mit den anderen Ausdrucksmitteln vergleiche, jedoch nicht diese untereinander.

IV. Beschreibung des heutigen Systems.

Dieses Kapitel beginnt mit einigen Angaben über das der Untersuchung zugrundegelegte Korpus (Abschnitt 4.1.) und wendet sich dann der Verteilung der tschechischen Demonstrativpronomina auf einzelne Textklassen zu (Abschnitt 4.2.). Nachdem ich gezeigt habe, daß zwischen einem Minimalsystem der geschriebenen Sprache, seinen Erweiterungen und schließlich dem Maximalsystem der gesprochenen Sprache zu unterscheiden ist, untersuche ich in den folgenden Abschnitten 4.3., 4.4. und 4.5. jeweils diese Bereiche. Abschnitt 4.6. befaßt sich schließlich mit dem Zwischenfeld zwischen den beiden Polen (dabei geht es im wesentlichen um fiktionale Texte).

4.1. Angaben zu dem der Untersuchung zugrundegelegten Korpus.

Meine Untersuchung der tschechischen Demonstrativpronomina stützt sich auf ein umfangreiches Korpus von Texten aus den Jahren 1975–93. Ein wichtiges Ziel war dabei, über literarische Texte hinaus, die in der bisherigen Forschung im Vordergrund standen, auch verschiedenste Sorten von Gebrauchstexten sowie mündliche Texte heranzuziehen. Die folgenden Abschnitte enthalten einige Bemerkungen zu Techniken der Materialsammlung (Abschnitt 4.1.1.), zur Auswahl der schriftlichen Texte (Abschnitt 4.1.2.), zur Auswahl der mündlichen Texte (Abschnitt 4.1.3.) und zur Problematik der Informantenbefragung (Abschnitt 4.1.4.).

4.1.1. Allgemeines zu den Techniken der Materialsammlung.

Eine großangelegte Untersuchung wie diese, die ein sprachliches Phänomen quer durch die meisten Funktionalstile und Textsorten untersuchen und dabei Material aus fast fünfzehn Jahren berücksichtigen will, setzt eine umfangreiche Materialbasis vor, die nur durch die Exzerpierung einer Vielzahl von Texten gewonnen werden kann.

Die mit Sicherheit beste Lösung, nämlich die Verwendung eines computerisierten Korpus, ist im Falle des Tschechischen nicht möglich, da das Interesse an solchen Arbeitsmethoden in der Tschechischen Republik jung ist und die ohnehin nicht zahlreichen bereits mit elektronischen Medien gespeicherten Texte nicht erschlossen und nur zum Teil zugänglich sind (vgl. den programmatischen Artikel von Čermák, Králík, Pála 1992). Ich habe mir damit zu helfen versucht, daß ich eine Anzahl von Büchern mit einem Scanner eingelesen und bearbeitet habe. Angesichts der damit zusammenhängenden Mühen und der hohen Fehlerquote, für die zum Teil auch die tschechische Orthographie verantwortlich ist (ein Scanner kann *é* und *ě*, aber auch *í* und *l* nur bei guter Druckqualität unterscheiden!), ist diese Methode allerdings nur auf manche Typen gedruckter Texte anwendbar, vor allem auf Bücher und Zeitschriften, die auf weißem Papier mit deutlichem Kontrast gedruckt sind. Das Scannen von Zeitungen war nahezu unmöglich.

Im einzelnen habe ich mir sechs Bücher (Binar 1978, Eidler 1990, Havel 1990, Hrabal 1990a, Klíma ²1990, Kundera ²1988), zwei Zeitschriften (Udělej si sám 1987, Film a doba 1988) und die mündlichen Texte in Müllerová (1983) auf diesem Wege zugänglich gemacht – Fragmente, die zahlreichen weiteren Versuchen entstammen, möchte ich einzeln aufführen. Leider fällt der längste Text, den ich gescannt habe, nämlich Kunderas Roman „Žert“ (1967), nicht in den Untersuchungszeitraum, konnte also eigentlich nicht herangezogen werden. Ich habe dies auch nur in Ausnahmefällen getan, wenn der Mangel an geeigneten Beispielen nicht anders zu beseitigen war. Ferner danke ich O. Müllerová, J. Hoffmannová und E. Schneiderová, den Autorinnen der Chrestomathie „Mluvená čeština v autentických textech“, ganz herzlich dafür, daß sie mir ihre Arbeit noch vor Erscheinen auf Diskette zur Verfügung gestellt haben. Von tschechischen Bekannten erhielt ich ferner kürzere Texte auf Diskette, u.a. eine Gebrauchsanweisung für das Programm WordPerfect (Dočekal o.J.).

Die erwähnten Texte decken bei weitem nicht alle benötigten Textsorten ab, es besteht im Gegenteil ein deutliches Übergewicht literarischer Texte (inkl. des Kriminalromans von Eidler), von dem nur die beiden Zeitschriften, die Reden Havels (1990), die Gebrauchsanweisung und natürlich die gesprochenen Texte abweichen. In Anbetracht der Tatsache, daß die Verhältnisse in literarischen Texten besonders komplex sind (s.u. Abschnitt 4.6.), ist das Mißverhältnis vielleicht nicht so tragisch, trotzdem mußten viele weitere Texte auf andere Art und Weise ausgewertet werden. Im Laufe der Zeit habe ich etwa 20 Büchern, Zeitungen und Zeitschriften ganz oder zu großen Teilen durchgearbeitet, am Rand sämtliche Demonstrativpronomina markiert und eine Auswahl von Beispielen exzerpiert. Bei dieser Arbeit habe ich mich um Breite bemüht und auch nichtliterarische Texte berücksichtigt (vgl. die Angaben in Abschnitt 4.1.2.).

Allerdings hat sich relativ bald gezeigt, daß die Verwendung der Demonstrativpronomina in manchen Textsorten außerordentlich monoton ist. Wenn man nun zusätzlich bedenkt, daß manchmal einige Willenskraft vonnöten ist, um Bücher, die man sonst nie in die Hand nehmen würde, gründlich durchzuarbeiten, ist vielleicht verständlich, daß ich bald auch zum Mittel der Stichprobenerstellung gegriffen habe. In der Regel habe ich die ersten zwanzig Seiten eines Buchs nach dem beschriebenen Verfahren durchgearbeitet, um mir einen vorläufigen Eindruck von Sprachgebrauch des Autors zu verschaffen; wenn ich den Eindruck hatte, hier würden sonst selten belegte Pronomina (etwa *tenhleten* oder *tamhleten*) häufiger vorkommen, oder wenn ich aus anderen Gründen „interessante“ Belege fand, wertete ich das Buch weiter aus, allerdings nur noch bezüglich dieser speziellen Gesichtspunkte. Nur am Rande sei vermerkt, daß ich in der Anfangszeit noch etwas im Dunkeln tappte, was für Belege ich brauchen würde. Gerade zum substantivischen *to*, das ich lange unterschätzt habe, fehlen mir oft Belege aus den zuerst untersuchten Büchern.

Die auf diese Weise zusammengestellten Beispiele habe ich zusammen mit einem Ziel der Beispiele aus anderen Quellen ebenfalls wieder in den Computer eingegeben, so daß mir außer

dem Korpus auch noch eine Menge von ca. 1400 Belegen automatisch zugänglich war. Hierunter sind auch eine Reihe von unsystematisch gesammelten Einzelbeispielen, die im Laufe der Jahre bei der Zeitungslektüre, beim Blättern in Büchern, bei Spaziergängen oder bei anderen Gelegenheiten in mein Blickfeld gerieten. Eine besondere Rolle spielen solche Beispiele bei der Untersuchung mündlicher Sprache (s.u. Abschnitt 4.1.3.).

4.1.2. Schriftliche Texte.

Es kann in diesem Abschnitt nicht darum gehen, alle untersuchten schriftlichen Texte aufzuzählen, ich verweise auf die tabellarische Übersicht der Textsorten in Abschnitt 3.9.4. (die ja auch einige Beispiele enthält) und auf das Verzeichnis der „Primärtexte“ am Ende dieser Arbeit. Wichtig erscheinen mir allerdings Kommentare zu den verschiedenen berücksichtigten Textsorten und einige generelle Bemerkungen darüber, wie ich mein Korpus ausgewertet habe.

Die verschiedenen Textsorten, die ich berücksichtigen wollte, sind leider unterschiedlich zugänglich. Im folgenden möchte ich die wichtigsten Probleme kurz zusammenfassen (die Gliederung der Stile entspricht der in Abschnitt 3.9.2. und 3.9.4.):

a) Alltagskommunikation.

Schriftliche Dokumente der Alltagsdokumentation sind naturgemäß schlecht zugänglich, wenn wir einmal von publizierten Privatbriefen absehen, bei denen im übrigen jeweils geprüft werden muß, wie stark sie vor der Veröffentlichung überarbeitet wurden. Ich habe hier im wesentlichen die Briefe verwendet, die V. Havel aus dem Gefängnis an seine Frau gerichtet hat (vgl. Havel 1985a) – in der Hoffnung, daß es sich anders als bei den unzähligen mehr oder weniger offenen Briefen, die man in Zeitungen lesen kann, zumindest um Briefe handelt, die ursprünglich nicht zur Veröffentlichung gedacht waren. Dies kann bei der Korrespondenz eines Schriftstellers zwar mit Fug und Recht bezweifelt werden, ich hoffe aber, daß diese Vermutung zumindest für die praktischen Themen gewidmeten Briefe gilt⁴³⁵.

Ferner habe ich aus einem Fundus von Privatbriefen geschöpft, die an mich selbst gerichtet waren (insgesamt etwa 40 Briefe), muß aber eingestehen, daß diese Briefe weder vom Bildungsgrad noch vom Herkunftsort der Schreiber her repräsentativ sind: Es handelt sich überwiegend um Briefe von Personen, die in Prag ansässig sind und höhere Schulbildung haben. Noch schwieriger zu beschaffen sind private Notizen. Hier kann ich mich und die Leser lediglich damit trösten, daß solche Notizen wegen ihrer Kürze zumeist kaum Demonstrativpronomina enthalten, ihr Fehlen daher vielleicht verschmerzt werden kann.

⁴³⁵ Was die Bearbeitung angeht, so ich den Herausgebern Glauben schenken, die im Nachwort behaupten, sich auf orthographische Korrekturen beschränkt zu haben (vgl. Havel 1985a, 465f). Die Probleme beginnen allerdings schon damit, daß diejenigen Briefe, die nur praktische Informationen enthielten, weggelassen wurden (ebd.), so daß das vorliegende Briefkorpus bereits verzerrte Verhältnisse aufweist!

Wegen der verschiedenen Probleme können die Überlegungen zur schriftlichen Alltagskommunikation nicht den Anspruch erheben, das dort verwendete System erschöpfend zu beschreiben. Es geht mir daher in Abschnitt 4.4.3. vor allem um eigene allgemeine Feststellungen über verschiedene Typen von Privatkorrespondenz.

b) Fachstil.

Texte, die im Fachstil geschrieben sind, lassen sich ohne weitere Probleme beschaffen. In meinem Korpus überwiegen zwar linguistische Texte, die ich aus anderen Gründen ohnehin lesen mußte, ich habe mich aber bemüht, sie um wissenschaftliche Texte aus einigen anderen Bereichen zu ergänzen (vgl. Bokr et al. 1986, Cyhelský, Kaňoková, Novák 1986, Janča 1991, Podiven 1991). Gebrauchstexte des Fachstils sind vor allem durch Kochbücher vertreten (vgl. Červený, Červená 1991, Dufek, Staňková 1982, Řešátko, Nodl 1992), aber auch durch Reiseführer (vgl. Karlovy Vary 1991, Oulík 1992, Sopouch, Sopouchová 1992). Berücksichtigt wurden ferner populärwissenschaftliche Fachtexte, die ich vor allem aus bestimmten Sorten von Fachzeitschriften geschöpft habe (vgl. Udělej si sám 1987, Motor 1988).

Insbesondere bei den populärwissenschaftlichen Texten ergibt sich das zusätzliche Problem, daß es sich häufig um Übersetzungen handelt. Diese Tendenz hat sich nach den politischen Umwälzungen von 1989 noch verstärkt, ein Großteil der Kochbücher, Ratgeber usw., die man heute an Prager Straßenständen erwerben kann, ist westlichen Ursprungs. Solche Texte wurden nicht berücksichtigt, obwohl ich die entsprechende Entscheidung inzwischen nicht mehr völlig richtig finde (vgl. auch die generellen Bemerkungen zu Übersetzungen im Falle der Belletristik).

c) Administrativer Stil.

Diese Textgruppe ist naturgemäß einem Ausländer relativ schlecht zugänglich. Ich habe hauptsächlich Gesetzestexte herangezogen (ZO ¹²1986, TZ 1991), außerdem das Jahrbuch des tschechischen Innenministeriums für das Jahr 1991 (Ročenka 1992). Alle übrigen hier verwerteten Texte sind Zufallsfunde, so Rundbriefe und Protokolle der Prager Gruppe von amnesty international, die mir aufgrund persönlicher Kontakte zugänglich waren, und ein Urteil wegen schwerer Körperverletzung vom November 1992, das mir der Angeklagte, Herr R.S., anlässlich eines Gesprächs im Prager Büro von amnesty international freundlicherweise überlassen hat.

d) Publizistischer Stil.

Ich habe darauf verzichtet, eine oder mehrere Zeitungen oder Zeitschriften über einen längeren Zeitraum zu verfolgen, und mich auf Stichproben aus einzelnen Exemplaren beschränkt, die ich bei verschiedenen Aufenthalten in der Tschechoslowakei erworben habe. Eine Ausnahme bildet die Wochenzeitung „Respekt“, und die (bis Herbst 1992) monatlich erscheinende Zeitschrift

„Přítomnost,, die ich beide abonniert hatte. Um einen Querschnitt durch alle Genres zu erhalten, erwarb ich am 20. April 1988 in einem Zeitungsgeschäft je ein Exemplar aller dort erhältlichen Zeitungen und Zeitschriften (u.a. „Filatelie“, „Turista“, „Svět motorů“, „Motor“, „Československý voják,, „Dikobraz,, „Film a doba,, „Vlasta“), habe aber auch Exilzeitschriften berücksichtigt („Právo lidu“, „Obrys“). Über diesen Querschnitt ist zwar die Geschichte hinweggegangen, doch war nach 1989 ein solcher Rundumschlag angesichts der täglich neu entstehenden und vergehenden Presseerzeugnisse nicht mehr sinnvoll möglich. Ich habe mich vor allem um solche Zeitschriften bemüht, die es vor der „Wende“ nicht gegeben hat (u.a. „Annonce,, „Junák“), habe Publikationen von Parteien des gesamten Spektrums (u.a. „Zelení“, „Republikánské listy“) gelesen und bin nicht einmal vor der Jugendzeitschrift „Filip,, zurückgeschreckt.

Allerdings muß ich den Leser darauf vorbereiten, daß Belege aus entsprechenden Zeitschriften eine geringe Rolle spielen werden – in linguistischer Hinsicht bieten sie relativ wenig. Auch Zeitschriften, die man einem alternativen Spektrum zurechnen würde, verwenden fast ausschließlich schriftsprachliche Mittel. Da, wo umgangssprachliche Mittel in publizistische Texte eindringen, geht es oft weniger darum, daß die Autoren bestimmte Veränderungen durchsetzen wollten, als darum, daß sie die Normen der kodifizierten Standardsprache nicht richtig beherrschen oder sich ungeschickt um Effekte bemühen. Dieser Eindruck entsteht vor allem dann, wenn buchsprachliche und umgangssprachliche Elemente direkt hintereinander vorkommen⁴³⁶. – Als besonderes Phänomen sei schließlich noch angemerkt, daß Zeitschriften, die für einen engeren Kreis von Anhängern bestimmter Hobbys gedacht waren, bis 1989 eine Mischung tschechischer und slowakischer Beiträge enthielten (so u.a. „Udělej si sám“, „Filatelie“, „Potápěč,, und natürlich auch der „Československý voják,,).

Leider habe ich es versäumt, vor 1989 in größerem Umfang Sammelbände mit Aufsätzen und Ansprachen von Politikern zu erwerben. Deshalb konnten nur Reden von Politikern berücksichtigt werden, die nach 1989 politisch aktiv geworden sind (vgl. Havel 1990, Klaus 1991a, 1991b, Komárek 1991), sowie Interviews mit Politikern (vgl. Klusáková 1992, 1993). Als wertvoll erwies sich ferner eine Auswahl von Flugblättern und politischen Erklärungen aus dem November und Dezember 1989 (vgl. DPD 1990).

e) Fiktionale Texte.

Literarische Texte sind naturgemäß am besten zugänglich und machen den größten Teil meines Korpus aus. Dieses Übergewicht mag auf den ersten Blick problematisch wirken, ist aber angesichts der „Uniformität“ aller anderen Textklassen gerechtfertigt. Zwei spezielle Probleme müs-

⁴³⁶ Vgl. etwa das folgende Beispiel aus den „Republikánské listy“: „Ona taková dobře mřířená pomluva nadělá víc paseky než atomovka. A přitom ten, kdo ji vypustil z úst či zkonstruoval, zůstává nedotčen.“ („So eine gut gezielte Verleumdung richtet mehr Schaden an als eine Atombombe. Und dabei bleibt der, der sie aus dem Mund gelassen oder konstruiert hat, unberührt.“)

sen hier aber angesprochen werden: Das erste von ihnen betrifft das Verhältnis von „offizieller“ und „nichtoffizieller Literatur“ für die Jahre vor 1989. Ich muß gestehen, daß ich mich hier möglicherweise zu stark von persönlichen Vorlieben habe leiten lassen, die „offizielle“ Literatur ist daher – von vier Kriminalromanen einmal abgesehen (Hajdúk 1983, Kavan 1972, Landa 1987, Štorkán 1988) – nur durch sehr wenige Autoren vertreten (Frais 1977, 1981, 1985, Fuks 1983, John 1986, Nesvadba 1987, Navrátil 1979, Šotola 1984).

Ein weiteres Problem betrifft die Einbeziehung von Übersetzungen. Zu Anfang meiner Arbeit hatte ich es für eine Selbstverständlichkeit gehalten, daß ich Übersetzungen grundsätzlich aus der Betrachtung ausschließe, und daher solche Texte auch nicht gesammelt. Der Sekundärliteratur zur „obecná čeština“ ist allerdings zu entnehmen, daß diese Sprachform gerade auch über Übersetzungen in die Belletristik eingedrungen ist (vgl. Sgall et al. 1992, 200ff.)⁴³⁷. Aus diesem Grunde habe ich nachträglich noch einige Übersetzungen einbezogen, allerdings eher nach dem Zufallsprinzip (vgl. Courths-Mahlerová 1992, Jerofejev 1992, Rybakov 1989, West 1992, Worth 1992). Erschwerend wirkte sich aus, daß westliche Bibliotheken aus begriflichen Gründen kaum Übersetzungen ins Tschechische sammeln, ich also auf Bücher angewiesen war, die ich selbst erwerben konnte.

Zuletzt sei noch auf besondere Schwierigkeiten hingewiesen, die sich bei der Bearbeitung von Dramentexten ergaben. In Buchläden wurden in der Tschechoslowakei meist nur ältere Dramen verkauft, die zur Schullektüre gehören (z.B. „Kutnohorští havíři“ von J. K. Tyl), die aber sämtlich außerhalb unseres Untersuchungszeitraums liegen. Moderne Dramen, für die noch Autorenrechte galten, waren nur in Form von Skripten zugänglich, die schwer erhältlich sind. Glücklicherweise hat sich das nach 1989 geändert, ich konnte dafür aber fast nur Dramen von ehemaligen Dissidenten erwerben, die ohnehin auch im Westen verlegt worden waren (Havel, Klíma, Kohout, Landovský, Uhde), hingegen nur wenige Stücke von „offiziellen“ Autoren (vgl. Hubáč 1984, Pick 1981, Přidal 1983) sowie eine Übersetzung (Plenzdorf 1982).

4.1.3. Mündliche Texte.

Bis vor wenigen Jahren war nur eine geringe Anzahl authentischer mündlicher Texte in Editionen zugänglich. Es entsprach der generellen Ausrichtung der tschechischen Forschung, sich hauptsächlich auf Dialekttexte zu stützen. Die Anthologie „České nářeční texty“ von 1976 enthält allerdings auch eine Reihe von Texten, die in Städten aufgenommen wurden und zumeist, wenn auch nicht immer, den Sprachgebrauch der jüngeren Generation wiedergeben. Ich habe diese Texte in Auszügen verwendet, obwohl sie zum Teil vor meinem Untersuchungszeitraum aufgezeichnet wurden. Weitere mündliche Texte erschienen als Anhang der Anthologie Mülle-

⁴³⁷ Es sei auch daran erinnert, daß Štícha in seiner Arbeit über das „unbestimmte Subjekt“ *to* viele Beispiele aus Übersetzungen geschöpft hat (vgl. Abschnitt 2.2.4.1.).

rovás (1983). Erst in allerjüngster Zeit sind drei weitere Textsammlungen hinzugekommen, zwei kurze im Anhang von Sgall und Hronek (1992) und Sgall et al. (1992)⁴³⁸ und eine an Umfang alle bisherigen Ausgaben übertreffende in der oben schon erwähnten Chrestomathie „Mluvená čeština v autentických textech“ (MČAT 1992).

Ich habe längere Zeit überlegt, ob ich selbst noch weitere Texte aufzeichnen und untersuchen soll, bin aber zu dem Schluß gekommen, daß die genannten Sammlungen im Prinzip ausreichen, um die wichtigsten Gesetzmäßigkeiten der Verwendung von Demonstrativpronomina in gesprochener Sprache zu beschreiben. Meine eigenen Bemühungen haben sich daher darauf konzentriert, für einige seltenere Erscheinungen, vor allem für die dreiteiligen Pronomina, zusätzliche Belege zu sammeln. Ich bin hier der Anregung von Lapteva (1976, 116ff.) gefolgt, die überzeugend darlegt, warum die Aufzeichnung ganzer Gespräche mit Hilfe eines Tonbands immer auch noch durch „ручные блокнотные записи“ („manuelle Aufzeichnungen mit einem Notizblock“) ergänzt werden sollten. Bestimmte Phänomene sind so selten, daß es wenig Wert hat, Hunderte von Seiten nach ihnen zu durchsuchen, statt dessen ist es sinnvoll, immer dann zuzugreifen, wenn man „in freier Wildbahn“ auf ein solches Beispiel stößt. Auf diese Weise gelang es mir, ca. 40 weitere Beispiele zu gewinnen, was nach wenig aussieht, für manche Pronomina aber mehr als eine Verdopplung der bis dahin gefundenen Beispiele bedeutete!

Auch die Wiedergabe mündlicher Rede in Dramen sowie in der direkten Rede von Prosatexten läßt Schlüsse auf die gesprochene Sprache zu. Sie steht aber unter dem in Abschnitt 3.9.2. dargestellten Vorbehalt, daß es sich hier um stilisierte gesprochene Sprache handelt, deren Verhältnis zur tatsächlichen gesprochenen Sprache jeweils genauer untersucht werden muß.

4.1.4. Zur Problematik der Informantenbefragung.

Die Befragung von Muttersprachlern gilt als ein in der Regel unverzichtbares Instrument bei der Untersuchung linguistischer Fragestellungen. Ich habe auch mit dieser Methode gearbeitet, muß aber sagen, daß sie im Falle der heutigen tschechischen Standardsprache besonders schwerwiegende Probleme aufwirft. Zwar gibt es eine Reihe von grundlegenden Fragestellungen, in denen fast alle Informanten übereinstimmen und bei deren Klärung die Methode ohne Probleme angewandt werden kann. Doch geht es hier fast ausschließlich um Phänomene, die sich in allen Funktionalstilen gleich darstellen und von stilistischen Erwägungen relativ unabhängig sind.

Da, wo sie besonders wichtig wäre, versagt die Methode hingegen völlig: Ich denke an die Konkurrenz von *ten* und *tento*, die offenkundig von stilistischen Faktoren abhängig ist, aber auch an die Verwendung der dreiteiligen Pronomina. Meine Erfahrung hat gezeigt, daß selbst Sprecher mit einem ausgebildeten Sprachgefühl fast immer behaupteten, *ten* und *tento* ließen

⁴³⁸ Diese beiden Arbeiten greifen allerdings auf Texte zurück, die vor längerem aufgezeichnet, aber nicht veröffentlicht wurden. In beiden Büchern finden sich Texte, die L. Hammer 1981 aufgezeichnet hat, in Sgall, Hronek (1992) auch Texte aus den sechziger Jahren, die zum Korpus von Kravčičinová und Bednářová gehören.

sich austauschen, und ebenso nicht in der Lage sind, irgendeinen Unterschied zwischen den Pronomina *tenhle*, *tenhleten*, *tadyhleten*, *tady ten* und *tuhleten* anzugeben, obwohl sich dieser Unterschied, wenn auch zugegebenermaßen schwer faßbar, in Texten niederschlägt. Im ersten der beiden Fälle ist hierfür sicherlich die spezielle tschechische Sprachsituation verantwortlich, zu den genaueren Gründen werde ich mich noch in Abschnitt 4.5.3.4. äußern. Im zweiten Fall geht es wohl eher darum, daß die entsprechenden Pronomina nur insofern kodifiziert sind, als sie ohne weitere Differenzierung als Teil der umgangssprachlichen Schicht der Standardsprache zugelassen wurden (vgl. die Angaben der Wörterbücher in Abschnitt 2.1.), gleichzeitig aber jegliche Erfahrung mit der schriftlichen Verwendung der Pronomina fehlt. Auch hierauf werde ich später noch genauer eingehen (vgl. Abschnitt 4.6. und 5.2.).

Generell gilt auch noch für andere Bereiche, daß insbesondere Linguisten oder anderweitig sprachlich vorgebildete Informanten die Tendenz haben, den Fragenden mit speziellen Theorien zu befriedigen, die sich fast immer als Irrwege herausstellen und möglicherweise ad hoc entwickelt wurden. Bis auf wenige Ausnahmen zählen hierzu auch Versuche, bestimmte Varianten als lokale Eigenheiten zu erklären. Trotz aller dieser Bedenken möchte ich hier doch meinen vielen Informantinnen und Informanten herzlich danken, ohne die diese Arbeit nie hätte geschrieben werden können.

Um Aussagen von Sprechern des Tschechischen in einer einigermaßen objektivierbaren Form in meine Untersuchungen einfließen zu lassen, habe ich einen Fragebogen entworfen, den ich im Frühjahr 1993 in Prag unter Bekannten verteilte. Dank der freundlichen Hilfe von J. Jiroušek und A. Stich war es möglich, ihn auch unter Mitarbeitern der philosophischen Fakultät sowie der Akademie der Wissenschaften zu verbreiten. Der im Anhang dieser Arbeit abgedruckte Fragebogen konzentrierte sich auf die dreiteiligen Pronomina und Probleme, die mit der deiktischen Verwendungen von Pronomina zusammenhängen. Leider kann das Unternehmen nur in Grenzen als geglückt angesehen werden. Ich bekam nämlich nur 23 Fragebogen zurück, was hauptsächlich daran gelegen haben dürfte, daß der Fragebogen sehr lang war und nur solche Informanten, die ein gewisses Verständnis für derartige Forschungen haben, wirklich bis zum Ende gelangten. Zudem stieß mein Versuch, bestimmte eingefahrene linguistische Termini (wie etwa „hovorový“) zu vermeiden und statt dessen von „gutem“ vs. „schlechtem“ bzw. von „vulgärem“ Sprachgebrauch zu sprechen, bei mehreren Informanten eher auf Unverständnis. Bei allen Vorbehalten, die bei der geringen Anzahl von Informanten angebracht sind, gab der Fragebogen dennoch wertvolle Hinweise für die Behandlung der gesprochenen Sprache.

4.2. Die Verteilung der tschechischen Demonstrativpronomina auf einzelne Textklassen.

Wie in Abschnitt 3.11. vorgeschlagen, beginne ich nun die Untersuchung der tschechischen Demonstrativpronomina, indem ich ihre Verteilung auf einzelne Textklassen vergleiche. Zunächst beschränke ich mich auf die elf Lexeme *to*, *ten*, *tento*, *onen*, *tenhle*, *tamten*, *tady ten*, *ten-*

hleten, *tuhleten*, *tadyhleten* und *tamhleten*. Zwar habe ich in Abschnitt 3.4.2. dargelegt, warum ich alle neutralen Formen als eigene Lexeme ansehen will, doch sind sie – bis auf *toto* und *tohle* – so selten, daß ihre Übergehung für den Moment gerechtfertigt erscheint. Ich habe mir des weiteren sogar erlaubt, (nur für die Zwecke dieser Untersuchung) die drei Pronomina *tuhleten*, *tadyhleten* und *tamhleten* zusammenzufassen und wie eine Einheit zu betrachten. Einerseits liegt nämlich auf der Hand, daß die drei Pronomina sich ähnlich verhalten dürften, andererseits sind alle drei für sich genommen und ganz besonders *tuhleten* so selten, daß kaum sinnvolle Aussagen über sie möglich sind.

In allen folgenden Tabellen unterscheide ich drei Möglichkeiten:

1. Ein Pluszeichen gibt an, daß die betreffende Verwendung in der jeweiligen Textklasse „normal“ ist. Darunter möchte ich verstehen, daß die Verwendung im Prinzip in jedem Text dieser Klasse vorkommt, als Ausnahme ist lediglich der Fall erlaubt, daß ein Text so kurz ist, daß die betreffenden Verwendung sozusagen zufällig fehlt.
2. Ein eingeklammertes Pluszeichen gibt an, daß die betreffende Verwendung in manchen Texten der jeweiligen Textklasse „normal“ ist, daß sie aber auch in längeren Texten dieser Klasse fehlen kann.
3. Ein Minuszeichen gibt an, daß die betreffende Verwendung in der jeweiligen Textklasse nicht belegt ist.

In der ersten Tabelle sind zunächst einmal nur die Textklassen ohne die Personenrede berücksichtigt. Für die Funktionalstile verwende ich die Abkürzungen AK („Alltagskommunikation“), F („Fachstil“), P („publizistischer Stil“) und A („administrativer Stil“), bzw. im Falle der fiktionalen Texte die Gattungen, für die Varietäten verwende ich die Abkürzungen S („spisovná“), H („hovorová“), O („obecná“) und M („Mischform“). Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

Funktionalstil	mü. vs. schr.	Var.	<i>to</i>	<i>ten</i>	<i>tento</i>	<i>onen</i>	<i>tenhle</i>	<i>tamten</i>	<i>tady ten</i>	<i>tenhleten</i>	<i>tuhleten</i> usw.
AK	mü.	M	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	+	(+)
	schr.	S	+	+	+	–	(+)	–	–	–	–
		H	+	+	(+)	–	+	–	–	–	–
F	mü.	M	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	+	(+)
	schr.	S	+	+	+	(+)	–	–	–	–	–
A	schr.	S	+	+	+	(+)	–	–	–	–	–
P	mü.	M	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	+	(+)
	schr.	S	+	+	+	(+)	(+)	(+)	–	–	–
Prosa	schr.	S	+	+	+	(+)	–	(+)	–	–	–
		H	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	(+)	(+)
		O	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	+	(+)
Poesie	schr.	S	+	+	+	(+)	–	(+)	–	–	–
		H	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	(+)	(+)
		O	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	+	(+)
Drama	„mü.“	H	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	(+)	(+)
		O	+	+	(+)	–	+	(+)	(+)	+	(+)
Regie	schr.	S	+	+	+	–	–	–	–	–	–

Bis zu einem gewissen Grade ist diese Tabelle natürlich eine Idealisierung, da es gerade bei selteneren Pronomina eine Ermessensfrage ist, ob ein Vorkommen noch als regulär oder als Einzelfall angesehen werden soll. Es sei auch noch einmal betont, daß phraseologisierte Verwendungen nicht mitgerechnet werden (dies betrifft insbesondere *onen*). Für die hier ausgeklammerte Personenrede gilt, daß stilisierte „obecná“ und „hovorová čeština“ sich gerne der Pronomina *tenhle*, *tenhleten*, *tamten*, *tady ten* sowie in Grenzen auch der anderen dreiteiligen Pronomina bedienen, während diese der stilisierten gesprochenen „spisovná čeština“ fremd sind⁴³⁹.

Als vorläufigen Befund können wir festhalten, daß es zwei Textgruppen gibt, die grundsätzlich mit *to*, *ten* und *tento* auskommen, nämlich administrative Texte und Regieanweisungen (letztere verwenden manchmal überhaupt keine Demonstrativpronomina). Am nächsten kommen diesem Zustand schriftliche Fachtexte (zusätzlich *onen*) sowie rein standardsprachliche literarische Texte (zusätzlich *onen* und *tamten*), aber auch unter den publizistischen Texten gibt es zahlreiche, die mit demselben Inventar auskommen. Schriftliche Texte der Alltagskommunikation gehören zum Teil hierher (mit einer gewissen Neigung zur häufigeren Verwendung von *tenhle*). Am anderen Ende der Skala stehen authentische mündliche Texte (in Mischform) sowie stilisierte mündliche Texte (Drama und Personenrede, sofern diese nicht als rein standardsprachlich stilisiert ist).

⁴³⁹ Auf den Sonderfall *tohle* komme ich in Abschnitt 4.4.2.3. zu sprechen.

Obwohl der mündlichen Verwendung durchgehend das Pronomen *onen* und oft auch *tento* fehlt, möchte ich dieses Ende der Skala als *Maximalsystem* bezeichnen, das andere Ende – an dem nur *to*, *ten* und *tento* verwendet werden – als *Minimalsystem*. Diese Begriffe sind aber nicht in allen Fällen wörtlich zu nehmen, in einzelnen Bereichen kann das Minimalsystem reicher sein als das Maximalsystem (etwa bei der Verwendung von *to* bei Appositionen). Zwischen den Extremen stehen drei Gruppen von Texten, nämlich Texte derselben Klassen (publizistische Texte und Fachtexte), die im Prinzip das minimale System aufweisen, aber in einigen Merkmalen davon abweichen (Verwendung von *onen*, *tenhle* oder *tamten*), schriftliche Texte der Alltagskommunikation, die ein modifiziertes Minimalsystem aufweisen können, und künstlerische Texte, deren Autorenrede in mannigfaltiger Weise zwischen den Extremen schwanken kann (ganz zu schweigen von der direkten und erlebten Rede der Helden). Wegen der besonderen Stilisierung künstlerischer Texte werde ich dabei alle Arten von künstlerischen Texten zusammen behandeln, also auch diejenigen, die zum Minimalsystem gerechnet werden könnten.

Dieses Bild soll durch folgendes Schema veranschaulicht werden, in dem ich auch Bezeichnungen für die drei Zwischenbereiche einführe:

System	Inventar der Pronomina	Textklassen
Minimalsystem	<i>to, ten, tento</i>	admin. Stil, Regieanweisungen, z.T. Fachstil und publiz. Stil
erweitertes Minimalsystem	<i>to, ten, tento</i> , z.T. auch <i>onen, tenhle, tamten</i>	z.T. Fachstil und publiz. Stil
modifiziertes Minimalsystem	<i>to, ten, tento</i> , z.T. auch <i>tenhle</i>	schriftliche Alltagskommunikation
Maximalsystem	<i>to, ten, tenhle, tamten, tady ten, tenhleten, tuhleten, tadyhleten, tamhleten</i>	authentische mündliche Texte
verschiedene Mischtypen		fiktionale Texte sowie Personenrede in publizistischen Texten

Es stellt sich die Frage, warum publizistische Texte, wenn sie so viele Abweichungen von Minimalstil aufweisen, nicht ebenso behandelt werden wie künstlerische. Der entscheidende Unterschied ist meiner Meinung nach der, daß die Interferenz von Varietäten und die bewußte Anwendung sprachlicher Differenzierung nur für den künstlerischen Stil typisch ist, der – um eine klassische Formulierung zu zitieren – durch die Ausrichtung auf den Ausdruck charakterisiert ist. Während in fiktionalen Texten die Absicht des Autors auch darin bestehen kann, bewußt gegen sprachliche Normen zu verstoßen oder sie zu verfremden, spiegeln Abweichungen in publizistischen Texten eher allgemeinsprachliche Entwicklungstendenzen wieder. Wenn wir ein so abweichendes Beispiel wie das in Fußnote 436 zitierte betrachten, so ist die normale Reaktion eines Sprachbenutzers, der dies in der Zeitung liest, der Autor könne wohl nicht richtig

schreiben, die Reaktion auf ähnliche Phänomene im literarischen Text ist eine völlig andere. Das Beispiel zeigt aber auch, welche Probleme im Einzelfall bei der Heranziehung publizistischer Texte entstehen können, denn vergleichbare Belege dürften eigentlich nicht berücksichtigt werden.

Angesichts der Tatsache, wie stark das Inventar von Demonstrativpronomina im Minimalsystem reduziert wird, stellt sich natürlich die Frage, ob dort denn die drei Lexeme *to*, *ten* und *tento* überhaupt in allen ihren Funktionen vorkommen. Wie die folgenden beiden Tabellen zeigen, ist dies bei *to* und *ten* nicht der Fall – auf eine eigene Tabelle für *tento* und das substantivische *toto* will ich verzichten, da sich hier allenfalls in derjenigen Hinsicht Abweichungen ergeben, daß die kataphorische Verwendung von *tento* im Maximalsystem fehlt und in den Zwischentypen selten ist.⁴⁴⁰ Das substantivische *toto* ist selten und gehört mit einiger Sicherheit in das Minimalsystem (vgl. die Angaben in Abschnitt 4.4.1.9.).

In der Tabelle für *ten* habe ich die deiktische Verwendung dieses Pronomens weggelassen, weil sie seit Mathesius umstritten ist und einer gesonderten Debatte bedarf (vgl. Abschnitt 4.5.2.). Die Tabelle sieht dann folgendermaßen aus:

Funktionalstil	mü. vs. schr.	Var.	anaphorische Verwendung		korrelative Verwendung		prolept. Satzglieder	sonstiges			
			subst.	adj.	subst.	adj.		substantiv. ten	ten + Superl.	erinn. usw.	ten + part. Gen.
AK	mü.	M	+	+	(+)	+	+	+	+	+	(+)
	schr.	S	+	+	(+)	+	–	+	+	+	–
		H	+	+	(+)	+	(+)	+	+	+	–
F	mü.	M	+	+	(+)	+	+	+	+	+	(+)
	schr.	S	+	(+)	+	(+)	–	(+)	–	–	–
A	schr.	S	+	(+)	+	(+)	–	–	–	–	–
P	mü.	M	+	+	(+)	+	+	+	+	+	(+)
	schr.	S	+	(+)	+	+	–	(+)	(+)	(+)	–
Prosa	schr.	S	+	(+)	+	+	–	(+)	(+)	(+)	(+)
		H	+	+	+	+	(+)	+	+	+	(+)
		O	+	+	+	+	+	+	+	+	(+)
Poesie	schr.	S	+	(+)	+	+	–	(+)	(+)	(+)	(+)
		H	+	+	+	+	(+)	+	+	+	(+)
		O	+	+	+	+	+	+	+	+	(+)
Drama	„mü.“	H	+	+	+	+	(+)	+	+	+	(+)
		O	+	+	+	+	+	+	+	+	(+)
Regie	schr.	S	+	(+)	(+)	(+)	–	(+)	–	–	–

⁴⁴⁰ Dies ist einer der Fälle, in denen das „Minimal“system über mehr Möglichkeiten als das Maximalsystem verfügt.

Hier ist die Situation zwar etwas verwirrender als oben, aber letztlich können wir festhalten, daß nur die anaphorische und die korrelative Verwendung zum Minimalsystem gehören (möglicherweise mit zusätzlichen Einschränkungen bei der adjektivischen Verwendung, daß die Verweis von *ten* auf proleptische Satzglieder sowie *ten* mit dem partitiven Genitiv in das Maximalsystem gehört und die übrigen Fälle (also das substantivierende *ten*, *ten* beim Superlativ und weitere Funktionen wie die „erinnernde“) zu den Erweiterungen des Minimalsystems zu rechnen sind.

Für *to* sieht die entsprechende Tabelle folgendermaßen aus:

Funktionalstil	mü. vs. schr.	Var.	anaph. Verw.	deikt. Verw.	korrel. Verw.	prolept. Satzglieder	unbest. Subjekt	unbest. Objekt	<i>to</i> bei Appos.
AK	mü.	M	+	+	+	+	+	(+)	–
	schr.	S	+	+	+	–	–	–	–
		H	+	+	+	(+)	–	–	–
F	mü.	M	+	+	+	+	(+)	–	(+)
	schr.	S	+	+	+	–	–	–	–
A	schr.	S	+	+	+	–	–	–	–
P	mü.	M	+	+	+	+	(+)	–	–
	schr.	S	+	+	+	(+)	–	–	(+)
Prosa	schr.	S	+	+	+	–	–	–	(+)
		H	+	+	+	(+)	+	(+)	–
		O	+	+	+	+	+	(+)	–
Poesie	schr.	S	+	+	+	–	–	–	(+)
		H	+	+	+	(+)	+	(+)	–
		O	+	+	+	+	+	(+)	–
Drama	„mü.“	H	+	+	+	(+)	+	(+)	–
		O	+	+	+	+	+	(+)	–
Regie	schr.	S	+	+	+	–	–	–	–

Hier zählen zum Minimalsystem nur die anaphorische, deiktische und korrelative Verwendung. *To* als Mittel des Verweises auf proleptische Satzglieder und *to* bei Appositionen sind Erweiterungen des Minimalsystems, das unbestimmte Subjekt *to* und Objekt *to* gehören hingegen in das Maximalsystem. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich *to* bezüglich proleptischer Satzglieder anders verhält als *ten*: *To* ist in publizistischen Texten in dieser Position zulässig, *ten* hingegen nicht (vgl. auch Abschnitt 2.2.4.2.).

Für unser weiteres Vorgehen ergibt sich das bereits zu Anfang des Kapitels angekündigte Programm: Ich werde zunächst das Minimalsystem der geschriebenen Sprache untersuchen, in dann die möglichen Erweiterungen dieses Systems einschließlich des modifizierten Minimalsystems, das in schriftlichen Texten der Alltagskommunikation verwendet wird, und mich dann mit dem Maximalsystem der gesprochenen Sprache und den verschiedenen Mischtypen befassen.

4.3. Das Minimalsystem der geschriebenen Sprache.

Die Untersuchung des Minimalsystems hat einige Besonderheiten, auf die ich zu Beginn der Analyse hinweisen möchte. Zunächst einmal hat die Beschränkung auf geschriebene Texte zur Folge, daß die deiktische Verwendung von Demonstrativpronomina nur unvollständig untersucht werden kann. Es steht uns nämlich hierfür vor allem die von umgangssprachlichen Elementen völlig freie direkte Rede in publizistischen Texten zur Verfügung (die allerdings sehr selten belegt ist), wenn auch in anderen Texten der Verfasser des Textes durchaus mit deiktischen Mitteln den Zeitpunkt und Ort der Abfassung angeben kann (vgl. hierzu genauer Abschnitt 4.3.2.). Die Beispiele werde ich fast nur aus administrativen, publizistischen und Fachtexten wählen, weise aber auf die im zweiten Kapitel zitierten Beispiele anderer Autoren hin (die fast immer aus belletristischen Texten stammen). Nur im Spezialfall der Deixis erlaube ich mir aus heuristischen Gründen, über diese Art von Texten hinauszugehen.

Eine weitere Besonderheit des Minimalsystems, die mit der grundsätzlichen schriftlichen Form zusammenhängt, ist folgende: Von wenigen Ausnahmen abgesehen, enthalten schriftliche Texte keine Angaben über den Satzakzent. Deshalb ist in der Regel davon auszugehen, daß das Intonationszentrum und damit das rhematischste Element am Satzende liegt, eine Ausnahme sind nur die Fälle, in denen das Rhema durch eine rhematisierende Partikel markiert ist.

Bei allen Verweismitteln ist jeweils zu prüfen, ob sie grundsätzlich oder in einem Teil der Verwendungen expressiv gebraucht werden können. Es ist wohl aber kaum überraschend, daß (bis auf eine nicht ganz klare Ausnahme beim substantivischen *ten*) keine der Verwendungen von Demonstrativpronomina im Minimalsystem im Sinne der in Abschnitt 3.10. angestellten Überlegungen als expressiv angesehen werden kann.

Die folgende Beschreibung beginnt mit der anaphorischen Funktion der Demonstrativpronomina, die sich in geschriebenen Texten besonders leicht untersuchen läßt (Abschnitt 4.3.1.). Auf die deiktische Verwendung werde ich im folgenden Abschnitt 4.3.2. eingehen, und mich zuletzt den korrelativen Funktionen der Pronomina *ten* und *to* zuwenden (Abschnitt 4.3.3.). In Abschnitt 4.3.4. versuche ich den Unterschied zwischen pronomina-reichen und pronomina-armen Texten zu erfassen und bemühe mich schließlich in Abschnitt 4.3.5. um ein Gesamtcharakteristik des Minimalsystems der geschriebenen Sprache.

4.3.1. Die anaphorische Verwendung der Demonstrativpronomina.

Die folgende Darstellung kann sich in weiten Teilen an der bisherigen Forschung orientieren, die sich ja vor allem mit der Anapher beschäftigt hat. In einzelnen Bereichen sind allerdings Präzisierungen nötig. Entsprechend der in Abschnitt 3.11. vorgeschlagenen Vorgehensweise werde ich die in der Literatur angegebenen Gebrauchsbedingungen nach Sprachebenen ordnen, zu hierarchisieren versuchen und schließlich in Tabellen zusammenfassen.

Ich beginne in Abschnitt 4.3.1.1. mit dem substantivischen Pronomen *ten*, gehe dann in Abschnitt 4.3.1.2. auf die adjektivische Verwendung von *tento* ein und befasse mich in Abschnitt 4.3.1.3. mit der adjektivischen Verwendung von *ten*, die im Minimalssystem eine geringe Rolle spielt, deren periphere Stellung daher um so genauer untersucht werden muß. Abschnitt 4.3.1.4. befaßt sich schließlich mit dem substantivischen Pronomen *to*.

Im Rahmen der Überlegungen, wann die entsprechenden Pronomina obligatorisch sind, betrachte ich auch konkurrierende Ausdrucksmittel wie *on* oder die Ellipse. Die Konkurrenz zwischen verschiedenen Möglichkeiten der Verwendung von Demonstrativpronomina wird jeweils beim zweiten Fall betrachtet, d.h. die Konkurrenz zwischen substantivischem *ten* und adjektivischem *tento* in Abschnitt 4.3.1.2., die Konkurrenz zwischen *ten* und *to* in Abschnitt 4.3.1.4. usw.

4.3.1.1. Das substantivische Pronomen *ten*.

Bei der Untersuchung von *ten* möchte ich zunächst die Bedingungen, die verschiedenen Sprachebenen zugeordnet sind, getrennt betrachten und mich danach ihrer Hierarchisierung zuwenden. Erst in einem dritten Schritt kann entschieden werden, wann *ten* obligatorisch und wann es fakultativ ist. Vorläufig möchte ich mich auch auf den transphrastischen Verweis beschränken und komme am Ende des Abschnitts auf die Frage zurück, ob *ten* auch innerhalb eines Satzgefüges oder eines einfachen Satzes verweisen kann. Auch die Frage, inwieweit manche Beispiele des substantivischen Pronomens *ten* bei näherem Hinsehen als adjektivisch elliptische Verwendung zu werten sind, soll erst dann diskutiert werden.

An erster Stelle ist die morphologische Einschränkung zu erwähnen, daß *ten* selten in Kasus vorkommt, in denen eine Verwechslung mit dem neutralen *to* möglich ist. Dies bedeutet bei den Maskulina eine Einschränkung auf den Nominativ und Akkusativ, allerdings kann die Einschränkung durch einen klaren Kontext außer Kraft gesetzt werden (vgl. Beispiel 161a). Zimovás Aussage, daß Präpositionalphrasen, die Ortsnamen enthalten, zumeist durch Pronominaladverbien und nicht durch Präpositionalphrasen mit *ten* (oder *on*) wiederaufgenommen werden, läßt sich wohl in den größeren Zusammenhang einordnen, daß Ortsnamen grundsätzlich schlecht pronominalisiert werden können.

Auf der syntaktischen Ebene zeichnet sich *ten* dadurch aus, daß es Aktant oder (selten) Zirkumstant sein kann, aber nicht Attribut, während für das Antezedens alle drei Möglichkeiten gegeben sind. Die Seltenheit von *ten* als Zirkumstant ist wahrscheinlich durch den morphologischen Faktor bedingt, außerdem steht in den meisten Fällen eine Alternative in Form der Pronominaladverbien zur Verfügung. – Die Unmöglichkeit des Attributs liegt vermutlich an der obligatorischen Initialposition (s.u.). Ein Beispiel für *ten* als Zirkumstant ist Beispiel 92 sowie das folgende Beispiel 161b, angeführt seien ferner ein Beleg, in dem das Antezedens Attribut ist (Beispiele 161c, 161d), und ein Beispiel, in dem *ten* im Instrumental steht (Beispiel 161e):

- (161a) Pili jsme na to, abychom si tu brzy ve zdraví připili s Jiřím Ledererem, všechno však mělo být jinak. Uvidím ho až v Bavořích. To už zas bude v Čechách sedět *Havel*. Až i *toho*, jenom díky těžké nemoci, pustí, bude už Jiří Lederer pohřben v cizí půdě.

(Kohout)⁴⁴¹

Wir tranken darauf, hier bald in Gesundheit mit Jiří Lederer anzustoßen, aber alles sollte anders kommen. Ich sollte ihn erst in Bayern sehen. Zu der Zeit sollte wieder in Böhmen *Havel* sitzen. Wenn sie *den*, nur dank seiner schweren Krankheit, freilassen werden, wird Jiří Lederer schon in fremder Erde begraben sein.

- (161b) Z hlediska našeho pojetí nejsou součástí hovorové spisovné vrstvy prvky nekodifikované (...), tj. *některé prostředky běžně mluveného jazyka regionálně neomezené, anebo jen se základní regionální diferenciací (západ – východ)*. Z těch však můžeme vyčlenit prostředky, které ...

(Jedlička)

Aus der Sicht unsres Verständnisses bilden *nichtkodifizierte Elemente (...)*. d.h. *einige regional nicht begrenzte oder nur grundlegend regional (Westen – Osten) differenzierte Mittel der allgemein gesprochenen Sprache* keinen Bestandteil der umgangssprachlichen schriftsprachlichen Schicht. Aus diesen (*Mitteln*) können wir Mittel ausgliedern, die ...

- (161c) Projevuje se to např. v poměru prostředků tzv. uvolněné a kompaktní větné stavby, ve využívání *prostředků kondenzačních*. Ty jsou typickými prostředky spisovnými a představují tedy v rovině syntaktické vyhraněnou spisovnost.

(Jedlička)

Das äußert sich z.B. im Verhältnis von Mitteln des sog. lockeren und kompakten Satzbaus, in der Ausnutzung *kondensierender Mittel*. Diese sind typische schriftsprachliche Mittel und repräsentieren daher auf der syntaktischen Ebene klar abgegrenzte Schriftsprachlichkeit.

- (161d) Strategie *barokního ducha* je jiná. *Ten* spíše nevědomě tuší než vědomě vnímá napětí mezi nyní již nesmiřitelnými propastmi, rozpor mezi tímto světem a oním... (Podiven)

Die Strategie *des barocken Geistes* ist eine andere. *Der* ahnt eher unbewußt, als daß er bewußt die Spannung zwischen jetzt schon unversöhnbaren Abgründen wahrnimmt, den Widerspruch zwischen dieser Welt und jener...

- (161e) Je to problém kulturního národa bez politiků a vlastně bez *plnokrevné politiky* (nebot' *ten* není pouhý výkon moci), a tudíž problém politické odpovědnosti vzdělanců. (Pithart)

Das ist das Problem eines Kulturvolks ohne Politiker und eigentlich ohne *Vollblutpolitik* (denn die bloße Machtausübung ist *das* nicht), also das Problem der politischen Verantwortlichkeit der Gebildeten.

Der üblichste Fall ist allerdings, daß *ten* im Nominativ oder Akkusativ steht.

Die Tatsache, daß *ten* in bestimmten Kasus vermieden wird, schränkt die fakultative Verwendung von *ten* ein. Eine andere von Zimová genannte morphologische Bedingung, daß nämlich diejenigen Vollformen von *on*, die mit der enklitischen Form identisch sind, nicht in betonter Position verwendet werden können, stärkt hingegen die obligatorische Verwendung von *ten*.

⁴⁴¹ Dieses Beispiel ist problematisch, weil der fragliche Text („Kde je zakopán pes“) zwar autobiographisch ist und so vielleicht gerade noch als publizistischer Text angesehen werden könnte, leider aber vom Autor selbst als „memoáromán“ bezeichnet wird. Ich bitte um Verständnis dafür, daß ich doch dieses Beispiel verwendet habe – andere ebenso klare standen mir nicht zur Verfügung.

Was die semantische Ebene angeht, so hat Zimová darauf hingewiesen, daß sich *ten* eher für unbelebte *on* als für belebte Referenten eigne. Diese Aussage muß aber genauer überprüft und präzisiert werden. Zunächst kann festgestellt werden, daß *ten* auf alle möglichen unbelebten Referenten verweisen kann, nicht nur auf Konkreta, sondern auch auf Abstrakta (vgl. Beispiel 161d). *On* scheidet als Konkurrent meistens aus, vermutlich weil es einen unerwünschten Bezug auf menschliche Referenten suggerieren könnte. Für diese Vermutung spricht u.a., daß *ono* eher vorkommt als *on* und *ona* – hinzukommt hier die mangelnde Eignung von *to*, das ja mit dem neutralen *to* in anderer Funktion konkurriert (s.o.). Vgl. etwa das folgende Beispiel:

- (162) *Zdá se, že NATO jako struktura smyslupnější, demokratičtější a lépe fungující by se přitom mohlo lépe proměňovat v zárodek nového evropského bezpečnostního systému než Varšavská smlouva. Rozhodně se ale i ono/*to musí proměňovat.* (Havel⁴⁴²)
Es scheint, daß sich *die NATO* als sinnvollere, demokratischer und besser funktionierende Struktur dabei besser in den Keim eines neuen europäischen Sicherheitssystems verwandeln könnte als der Warschauer Vertrag. Sicherlich muß aber auch *sie* (wörtl. *es*) sich ändern.

Auf der Suche nach Beispielen, in denen *ten* auf Menschen verweist, konnte ich zunächst feststellen, daß solche Belege in administrativen Texten und auch in vielen Fachtexten fehlen (in denen die Frequenz des substantivischen *ten* ohnehin recht niedrig ist). In der ganzen Arbeit von Jedlička (1978) findet sich kein einziger solcher Fall. Die Domäne dieser Verwendung von *ten* sind Presstexte, aber auch solche Fachtexte, die narrative Passagen enthalten. Vgl. etwa folgende Beispiele:

- (163a) *Na chodbě jsme zastihli i prvního místopředsedu vlády Jána Čarnogurského. Ten na stejnou otázku odpověděl: ...* (Rudé právo)
Auf dem Gang trafen wir auch den ersten stellvertretenden Vorsitzenden der Regierung Ján Čarnogurský. Der antwortete auf dieselbe Frage: ...
- (163b) *Michal III. poslal roku 863 na Moravu bratry Konstantina a Metoděje. Ti se vydali na cestu dobře připraveni.* (Cuřín)
Michael III. schickte im Jahr 863 die Brüder Konstantin und Methodius nach Mähren. Diese begaben sich gut vorbereitet auf den Weg.

Entscheidend für die Verwendung von *ten* für Menschen ist also ein narrativer Kontext mit mehreren Personen, die miteinander konkurrieren. *Ten* kann eine (bzw. im Plural mehrere) dieser Personen bezeichnen, wobei nur die Person ausgeschlossen ist, aus deren Sicht gerade erzählt wird – hier verweise ich auf die Feststellung von Ivančev (1968b), daß das wahrnehmen-

⁴⁴² Obwohl dies nach dem Inhalt klar sein dürfte, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Beispiel aus einer politischen Rede und nicht aus einem Drama Havels stammt.

de Subjekt in Nebensätzen, die von Verba dicendi oder sentiendi abhängen, sowie in erlebter Rede (die uns als literarische Erscheinung hier noch nicht beschäftigt) nur durch *on* (bzw. Ellipse) bezeichnet werden kann.

Da der mit *ten* Bezeichnete immer der „andere“ ist, ist auch leicht erklärlich, warum Trávníček dieser Verwendung einen emotionalen Beigeschmack zuschreibt. Die Verwendung von *ten* anstelle von *on* für Personen könnte als expressives Mittel auch schon im Minimalsystem angesehen werden, wobei aber sicherlich noch zu klären sein wird, ob es sich um Kontextexpressivität oder um absolute Expressivität handelt.

In diesem Zusammenhang läßt sich übrigens auch Ivančevs Feststellung, daß eine Frau ihren Mann immer mit *on* und ein Mann seine Frau stets mit *ona* bezeichnet, interpretieren: Aus der Sicht eines Ehepartners ist der andere jeweils der naheliegendste Vertreter des anderen Geschlechts, für den *ten* bzw. *ta* ausscheidet. In ähnlicher Weise kann man den Ehepartner einer erwähnten Person mit *on* oder *ona* einführen, und diese Möglichkeit steht in der Hierarchie auch höher als die Tendenz, *ten* in leicht verächtlichem Sinn anzuwenden. Variieren wir nämlich Trávníčeks Beispiel 62e mit einem Kontext, in dem von der Ehefrau die Rede ist, so wird das an sich ausgeschlossene Pronomen möglich:

(62e') A. Znáš ředitele Nováka? B. *Toho* / **jeho* neznám. – *Toho* / *jeho* neznám, ale jeho paní.

A. Kennst du *den Direktor Novák*? B. *Den* kenne ich nicht. – *ihn* kenne ich nicht, aber seine Frau.

Dieser Fall gehört aber mit Sicherheit nicht mehr in das Minimalsystem.

Die Aussage Trávníčeks, daß im Kontrast mit der 1. und 2. Person nur *on* möglich sei, läßt sich aber allein mit den hier angestellten Überlegungen noch nicht erklären. Wenn kein Kontrast vorkommt, kann *ten* nämlich durchaus in einem Satz auftreten, dessen Subjekt die 1. oder 2. Person ist (vgl. Beispiel 163a)⁴⁴³. – Abschließend komme ich noch einmal auf Beispiel 161a zurück. Nach Aussagen von Informanten ist hier neben *toho* auch *jeho* möglich. Es bietet sich die Interpretation an, daß *toho* den Referenten, auf den es verweist (nämlich Havel), zu J. Lederer in Beziehung setzt, *jeho* hingegen zum Sprecher selbst (also P. Kohout).

Die Bedingungen der denotativen Ebene sind im Falle von *ten* unproblematisch, da dieses Pronomen ein Antezedens nur koreferent aufnehmen kann. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hier auch um Koreferenz innerhalb einer vorgestellten Welt handeln kann, die durch einen Quantor, einen Modaloperator usw. geschaffen wird. Ob das Antezedens definit oder indefinit ist, ist irrelevant, *ten* selbst ist natürlich immer definit. Beispiele, in denen

⁴⁴³ Hier besteht ein signifikanter Unterschied zum Russischen (vgl. Berger, Weiss 1987, 44).

Antezedens und Verweisform nicht referentiell gebraucht sind, sind allerdings relativ selten (auch wenn man sie ohne weiteres konstruieren kann). Ein Originalbeispiel ist das folgende:

- (164) Politická strana dnes v ČR ke svému vzniku potřebuje pouze *registraci u ministerstva vnitra*. *Tu* dostane na základě stanov zaručujících demokratické vnitřní mechanismy a netotalitní politické cíle. (Respekt)

Eine politische Partei braucht heute in der Tschechischen Republik zu ihrer Gründung nur *die Registrierung beim Innenministerium*. *Die* erhält sie auf der Grundlage einer Satzung, die demokratische innere Mechanismen und nichttotalitäre politische Ziele garantiert.

Komplizierter sind hingegen die Verhältnisse auf der kommunikativen Ebene. Der typischste Fall ist sicherlich der, daß *ten* Thema nullten Ranges ist und ein maximal rhematisches Element des Vorgängersatzes wiederaufnimmt, also der klassische Fall der thematischen Progression im Sinne von Daneš. Das maximal rhematische Element steht in der Regel am Ende seines Satzes, woraus sich auch die Bemerkung von Sgall (1967, 95) über das Funktionieren von *ten* in Kontaktposition erklärt. Zimová hat bereits darauf hingewiesen, daß *ten* manchmal auch Nominalphrasen aufnimmt, die nicht am Satzende stehen, und erklärt solche Fälle damit, daß kein konkurrierendes Substantiv (d.h. kein Substantiv, das dasselbe Genus und denselben Numerus aufweist) zwischen *ten* und dem Antezedens steht (vgl. Beispiel 64g). Auch wenn man dem nicht widersprechen kann, scheint mir die Problematik doch anders gelagert: Die genannte Bedingung gilt nur, wenn *ten* Thema nullten Ranges ist, generell ist die Wortstellung hingegen freier, wenn *ten* die Funktion des Rhemas oder eines Kontrastthemas (in unserer Terminologie T₁) hat: Das Antezedens kann weiter vorne im Satz stehen, und rhematisches *ten* steht selbst nicht immer am Satzanfang. Vgl. etwa Beispiel 64e' (rhematisches *ten* am Satzende) und die folgenden Beispiele:

- (165a) *Pro studenty* budou historikové muset přidávat vysvětlivky. *Ti* nebudou vědět, proč se Kusý vyjadřoval o stranickém tajemníkovi veřejně a jak to, že soud přisoudil stranické věci státní důležitost. (Vaculík⁴⁴⁴)

Für *Studenten* werden die Historiker Anmerkungen hinzufügen müssen. *Die* werden nicht wissen, warum sich Kusý öffentlich über einen Parteisekretär geäußert hat, und wie es kommt, daß das Gericht einer Parteiangelegenheit Wichtigkeit für den Staat beigemessen hat.

- (165b) *Příklad charakterizovaný Trávníčkem jako neobvyklý (...)* je svým původem rovněž oblastní, ale *ani ten* není součástí spisovné normy. (Jedlička)

Das von Trávníček als ungewöhnlich charakterisierte Beispiel (...) ist seinem Ursprung nach ebenfalls regional, aber *auch dieses* ist nicht Teil der schriftsprachlichen Norm.

⁴⁴⁴ Dieser Beleg stammt aus dem Vorwort zu einer Sammlung von Essays (Vaculík 1990b).

Beispiel 165b kann auch als Beleg dafür dienen, daß nicht nur *i*, sondern auch dessen verneintes Gegenstück *ani* als rhematisierende Partikel verwendet werden kann. Das folgende Beispiel zeigt andererseits, daß *i* nicht immer rhematisierend wirkt, sondern manchmal auch Konjunktion ist:

- (165c) *Normu má i dialekt (...), i ta se zjišťuje a popisuje, ale nekodifikuje.* (Jedlička)
Eine Norm hat auch der Dialekt, und diese wird festgestellt und beschrieben, aber nicht kodifiziert.

Ausdrücklich sei noch einmal auf Zimovás Feststellung verwiesen, daß *ten* nur in Verbindung mit einer Partikel Rhema sein kann. Dies ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, daß *ten* als Pronomen eigentlich für die rhematische Position schlecht geeignet ist.

Da der Kontrastakzent in schriftlichen Texten in der Regel nicht bezeichnet wird, ist im Falle von Kontaktposition nicht immer klar zu entscheiden, ob *ten* Thema nullten oder ersten Ranges ist. Eindeutige Beispiele für Kontrast liegen aber dann vor, wenn ein Thema ersten Ranges präponiert wird, wie etwa in den Beispielen 161b, 161d und 62e. Während in den Beispielen 161c, 163a und 163b *ten* wohl eindeutig Thema nullten Ranges ist, ist Beispiel 147 in dieser Beziehung ambig, was auch dadurch bestätigt wird, daß der Satz mit oder ohne Kontrastakzent gelesen werden kann. Diese Feststellungen führen übrigens auch zu der Folgerung, daß *ten* eigentlich nur im Nominativ (bzw. als 1. Aktant) gut als Thema nullten Ranges geeignet ist.

Als nächstes ist zu fragen, welche Restriktionen möglicherweise auf der kommunikativen Ebene für das Antezedens gelten. Wenn *ten* Thema nullten Ranges ist, kommen für das Antezedens alle Möglichkeiten außer dem Thema nullten Ranges des Vorgängersatzes in Frage. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, denn das übliche Ausdrucksmittel für die Fortsetzung eines Themas im Folgesatz ist die anaphorische Ellipse. Wenn *ten* Kontrastthema oder Rhema ist, fällt auch diese Beschränkung noch weg: So ist in Beispiel 165b das Thema nullten Ranges *příklad charakterizovaný Trávníčkem jako neobvyklý* Antezedens des rhematischen *ten*, im folgenden Beispiel ist sogar eine anaphorische Ellipse Antezedens eines Kontrastthemas⁴⁴⁵:

- (166) „A to všechno \emptyset zjišťujou jenom kvůli tomu přepadení?“ povzdechl si nahlas. „Ti mají ale fantazii.“ (Štorkán)
„Und das alles stellen *sie* nur wegen dieses Überfalls fest?“, stellte er mit lautem Seufzen fest (wörtl. seufzte er laut). „*Die* haben aber eine Phantasie.“

⁴⁴⁵ Das Beispiel ist in mehrfacher Hinsicht mit Vorsicht zu genießen, weil es aus einem „künstlerischen“ Text, genauer gesagt, einem Kriminalroman, stammt und auch sprachlich nicht in den Minimalstil gehört, sondern der obecná čeština zuzuordnen ist (vgl. die Form *zjišťujou*). In Ermangelung eines anderen Belegs habe ich mir erlaubt, es hier doch zu verwenden, insbesondere weil es keine Gründe gibt anzunehmen, daß sich eine schriftsprachliche Version anders verhalten würde.

Die Feststellungen über die Wortfolge geben uns auch erste Hinweise auf die interne Hierarchisierung der Gebrauchsbedingungen. Die syntaktischen und morphologischen Bedingungen sind absolute Bedingungen, die stets gelten, die Bedingungen der kommunikativen Ebene sind hingegen intern hierarchisiert (wenn Kontrast oder Rhematisierung vorliegt, so fallen die Einschränkungen der Wortfolge) und beeinflussen zum Teil auch die semantische Ebene. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild für die fakultative Verwendung des substantivischen *ten*:

Fakultative Verwendung des substantivischen <i>ten</i>
<p>A. Absolute Bedingungen:</p> <ol style="list-style-type: none">1. Formen von <i>ten</i>, die zum Lexem <i>to</i> gehören könnten, werden vermieden.2. <i>Ten</i> kann Aktant oder Zirkumstant sein, aber nicht Attribut.3. <i>Ten</i> ist stets koreferent mit dem Antezedens.4. <i>Ten</i> kann prinzipiell alle semantischen Klassen von Referenten aufnehmen. Ein Bezug auf Menschen ist jedoch nur möglich, wenn im Kontext mehrere Personen vorkommen, und auch dann ist der Bezug auf die Person, aus deren Perspektive erzählt wird, ausgeschlossen. Des Weiteren ist die Wiederaufnahme von Ortsnamen durch <i>ten</i> ausgeschlossen.5. Alle im folgenden beschriebenen Verwendungen betreffen sowohl Fälle, in denen das Antezedens referentiell gebraucht ist, als auch Fälle, in denen Antezedens und Verweisform im Skopus eines Modaloperators, eines „weltschaffenden Prädikats“ usw. stehen.[6. <i>Ten</i> kann nicht aus der Sicht eines Ehepartners für den anderen verwendet werden.]
<p>B. Hierarchisierte Bedingungen:</p> <ol style="list-style-type: none">1. Wenn <i>ten</i> Thema nullten Ranges ist, ist in der Regel das maximal rhematische Element des Vorgängersatzes Antezedens. Eine weiter vorne im Satz stehende Nominalphrase kann Antezedens sein, wenn sie nicht Thema nullten Ranges ist und kein Substantiv, das dasselbe Genus und denselben Numerus aufweist wie <i>ten</i>, zwischen ihr und der Verweisform steht. Wenn bei Personen die Wahl zwischen <i>ten</i> und <i>on</i> besteht, hat die Verwendung von <i>ten</i> eine emotionale Färbung.2. Wenn <i>ten</i> Kontrastthema oder durch eine rhematisierende Partikel markiertes Rhema ist, ist das zuletzt vorgekommene und in Bezug auf Genus und Numerus geeignete Substantiv Antezedens. Im Kontrastfall wird die semantische Bedingung A4 schärfer gehandhabt, da sich <i>ten</i> nicht auf eine Person beziehen kann, die mit dem Hörer oder Sprecher kontrastiert wird.

Ich wende mich nun der Frage zu, in welchen Fällen *ten* obligatorisch ist und wann eine Konkurrenz zu anderen Ausdrucksmitteln besteht. Nach den Angaben von Zimová erscheint plausibel, daß Präpositionalphrasen mit *ten* fast immer (immer?) durch Pronominaladverbien ersetzt werden können, sofern es ein zu der Präposition passendes Adverb gibt. Diese Ersetzung ist offenbar auch unabhängig von der kommunikativen Struktur, d.h. *tam*, *odtud* usw. eignen sich ebenso gut als Thema nullten Ranges wie als Kontrastthema oder Rhema. Der Fall soll hier

nicht genauer untersucht werden, da ich kaum entsprechende Beispiele gefunden habe, in denen *ten* steht.

In anderen Positionen kann anstelle von *ten* häufig *on* oder die Ellipse stehen. Dies betrifft insbesondere *ten* als Mittel der thematischen Progression, das eigentlich nur obligatorisch ist, wenn beide anderen Möglichkeiten blockiert sind. Im Kontrastfall oder als Rhema scheidet die Ellipse ohnehin aus, aber auch *on* spielt eine geringere Rolle: Abgesehen von den Fällen, in denen *on* nicht in Frage kommt, weil die zur Verfügung stehende Form mit der enklitischen zusammenfällt, ist es für das Rhema nur geeignet, wenn es eine Person bezeichnet, und für das Kontrastthema nur im Kontrast zum Sprecher oder Hörer sowie bei der Kontrastierung von Ehepartnern. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

Obligatorische Verwendung des substantivischen <i>ten</i> und konkurrierende Ausdrucksmittel
1. Wenn <i>ten</i> Thema nullten Ranges ist, kann es durch folgende Ausdrucksmittel ersetzt werden: a) durch <i>on</i> , wenn sich die Verweisform auf eine Person bezieht und keine mißverständlichen Bezüge auf andere geeignete Nominalphrasen möglich sind, b) durch Ellipse, wenn die Verweisform Subjekt ist und keine mißverständlichen Bezüge auf andere geeignete Nominalphrasen möglich sind, c) durch ein Pronominaladverb, wenn die Verweisform in einer geeigneten Präpositionalphrase steht.
2. Wenn <i>ten</i> Kontrastthema ist, kann es nicht durch <i>on</i> ersetzt werden (<i>on</i> steht aber in den Fällen, in denen <i>ten</i> ausgeschlossen ist, s.o.).
3. Wenn <i>ten</i> Rhema ist, kann es durch <i>on</i> ersetzt werden, wenn es eine Person bezeichnet und die betreffende betonte Form von <i>on</i> nicht mit der enklitischen zusammenfällt.

Generell stellt sich auch die Frage, ob anaphorisch verwendetes substantivisches *to* von den maskulinen und femininen Formen *ten* und *ta* zu trennen ist. Im Russischen gibt es nur maskulines und feminines substantivisches *mom* / *ma*, aber kein neutrales **mo* (vgl. Berger, Weiss 1987, 36). Allerdings ist zu beachten, daß im Russischen das Pronomen *эмо*, das in etwa dem nichtkategorisierenden tschechischen *to* entspricht, von einem anderen Stamm gebildet ist als *mom/ma*, während im Tschechischen beide Male derselbe Stamm vorliegt. Es könnte also ein Grauzone geben, in der nicht immer klar ist, ob *to* kategorisierend oder nichtkategorisierend auf ein neutrales Antezedens verweist, und bei der man eher von Vagheit als von Ambiguität ausgehen sollte. Entsprechende Beispiele sind allerdings sehr selten, und im großen und ganzen scheint ein Verweis mit substantivischem *to* auf ein neutrales Substantiv nicht möglich. Dies ergab z.B. der Versuch, Beispiel 165c folgendermaßen zu variieren:

(165c') *Složité tvarosloví má i dialekt (...), i *to se popisuje, ale nekodifikuje.*

Allerdings habe ich dann doch ein Originalbeispiel gefunden, in dem *to* auf ein neutrales Antezedens verweist:

- (167a) Ladislav Hejdánek se narodil 10. května 1927. Velký vliv četby Emanuela Rádl a již za války a pak spisů T. G. Masaryka způsobil nejen jeho orientaci při studiu, ale též to, že se brzy po válce, v roce 1945 připojil *ke studentskému křesťanskému hnutí*. *To* založil filosof Emanuel Rádl a theolog J. L. Hromádka již ve dvacátých letech a které svou práci opět pod jménem Akademická YMCA obnovilo po válce. (Šimsa)⁴⁴⁶

Ladislav Hejdánek wurde am 10. Mai 1927 geboren. Der große Einfluß der Lektüre von Emanuel Rádl schon während des Krieges und dann auch der Schriften von T. G. Masaryk bewirkte nicht nur seine Orientierung beim Studium, sondern auch das, daß er sich bald nach dem Krieg, im Jahr 1945, *der christlichen Studentenbewegung* anschloß. *Diese* hatten der Philosoph Emanuel Rádl und der Theologe J. L. Hromádka schon in den zwanziger Jahren gegründet, und welche nach dem Krieg ihre Tätigkeit unter dem Namen Akademischer CVJM wieder aufgenommen hatte.

Von dem unerklärlichen Konstruktionsbruch am Ende des Belegs abgesehen, wird das Beispiel zwar von Muttersprachlern akzeptiert, aber als merkwürdig empfunden. Unter anderem fällt auf, daß *to* eine Kontrastposition einnimmt, ohne daß klar würde, womit *to* kontrastiert wird. – Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß die Restriktion nur das singularische neutrale *to* betrifft, die Verwendung von *ten* im Neutrum Plural ist unproblematisch, vgl. das Beispiel:

- (167b) Spisovná norma byla v minulosti často ztělesněna (reprezentována) *vzorovými literárními díly* (...), a *ta* pak zároveň plnila funkce, které dnes přísluší kodifikaci.

(Jedlička)

Die schriftsprachliche Norm wurde in der Vergangenheit oft *durch vorbildliche literarische Werke* (...) verkörpert (repräsentiert), und *diese* erfüllten dann zugleich die Funktionen, die heute zur Kodifikation gehören.

Ich komme nun zur Frage zurück, ob *ten* auf den bisher beschriebenen transphrastischen Verweis beschränkt ist oder auch intraphrastisch verwendet werden kann. Hier spielt zunächst einmal die Abstufung zwischen Parataxe und Hypotaxe (vgl. Abschnitt 3.5.1.2.) eine wichtige Rolle. *Ten* kann nämlich ohne weiteres innerhalb eines parataktischen Satzgefüges verweisen, wie die oben angeführten Beispiele 165b und 165c zeigen, doch sonst ist die Situation merkwürdig, weil einerseits variierte Beispiele mit intraphrastischem *ten* stets von Muttersprachlern akzeptiert wurden (für Beispiele verweise ich auf Abschnitt 4.4.2.1.), sie aber andererseits sozusagen nicht in Texten vorkommen. Ich selbst habe nur Beispiele des Typs gefunden, für den ich in Abschnitt 3.5.1.2. die Bezeichnung „abgeschwächte“ Parataxe bzw. Hypotaxe eingeführt

⁴⁴⁶ Es handelt sich um das Vorwort zu den Briefen von Hejdánek (1993).

habe, aber keine Beispiele für „echte“ Hypotaxe. Vgl. das folgende Beispiel für Verweis innerhalb eines abgeschwächt hypotaktischen Satzgefüges (167):

- (168) Termín Halbmundart je přesnější než *Umgangssprache*, poněvadž *toho* se užívá i ve vztahu k hovorovým formám spisovného jazyka. (Jedlička)
Der Terminus Halbmundart ist *genauer* als *Umgangssprache*, weil *dieser* auch bezüglich der umgangssprachlichen Formen der Schriftsprache verwendet wird.

Es scheint also eine starke Tendenz zu geben, *ten* nur bei einem lockeren Abschluß zwischen Sätzen zu verwenden. – Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß eine Verwendung von *ten* im „Fernverweis“, d.h. in einen anderen als den unmittelbar angrenzenden Satz, nicht nachgewiesen werden konnte.

Zuletzt noch einige Worte zur Frage, ob das substantivische *ten* nicht zum Teil als adjektivisches Pronomen mit elidiertem Substantiv angesehen werden kann. Dieser Fall kann nur eintreten, wenn *ten* im Kontrast gebraucht wird, und steht hier nur bei wenigen Beispielen wirklich zur Debatte. Außer Beispiel 147, das ich bereits in Abschnitt 3.5.2. herangezogen hatte, um die Problematik zu erläutern, kommt keines der hier diskutierten Beispiele für Kontrast ernsthaft in Frage. In Beispiel 161b ist das Antezedens von *těch* so stark hervorgehoben, daß man wohl kaum noch an die Vorerwähnung der *prvky* denken dürfte, in den übrigen Beispielen kommen keine geeigneten Obermengen vor (in 165a und 166 gibt auch der oben nicht angeführte Vor- text keinerlei Anhaltspunkte).

Noch gravierender erscheint mir allerdings ein anderes Argument, um für das Minimalsystem eine adjektivisch elliptische Verwendung von *ten* völlig auszuschließen. Wie ich in Abschnitt 4.3.1.3. zeigen werde, ist adjektivisches *ten* in den hier betrachteten Textklassen marginal und überhaupt nicht in Kontrastfunktion belegt. Anaphorisches *ten* kommt hier dem Pronomen der 3. Person tatsächlich sehr nahe, das ja auch nicht adjektivisch verwendet werden kann. Im Maximalsystem wird die Abgrenzung zwischen substantivischem und adjektivischem *ten* hingegen schwieriger (vgl. Abschnitt 3.5.2. und 4.5.2.).

4.3.1.2. Das adjektivische Pronomen *tento*.

Auch für die Beschreibung des adjektivischen Pronomens *tento* geben die im II. Kapitel referierten bisherigen Arbeiten sofort eine Reihe von Anhaltspunkten. Allerdings ist jeweils darauf zu achten, daß es wirklich um *tento* geht und nicht um *ten* und daß die betreffenden Erscheinungen auch wirklich für das Minimalsystem typisch sind. Daher kommt auch nicht die ganze Breite der Funktionen zur Sprache, von denen in den Abschnitten 2.2.5.2.3., 2.2.5.2.4. und 2.2.5.2.5. die Rede war.

Anders als bei *ten* betreffen die Gebrauchsbedingungen des adjektivischen *tento* in erster Linie die Art der anaphorischen Beziehung zwischen Antezedens und Verweisform und ihren denotativen Status. Morphologische Restriktionen gibt es offenbar überhaupt nicht, und die Bedingungen der kommunikativen Ebene betreffen, wenn überhaupt, nur einen eher nebensächlichen Aspekt, auf den ich am Ende des Abschnitts zurückkommen möchte. Dort werde ich mich auch mit der Möglichkeit der intraphrastischen Verwendung von *tento* beschäftigen und vorerst wie bei *ten* nur die transphrastische Verwendung betrachten.

Für die syntaktische Ebene ist vor allem typisch, daß bei der Wiederaufnahme einer Nominalphrase, die ein oder mehrere Attribute enthält, diese weggelassen werden können und *tento* gewissermaßen an ihre Stelle tritt. Diese Tendenz ist um so stärker, je mehr Attribute vorliegen. Natürlich betrifft diese Bedingung nur Fälle, in denen Antezedens und Verweisform dasselbe regierende Substantiv enthalten. Eine direkte Beziehung zur Fakultativität bzw. Obligatorizität von *tento* kann nicht aufgestellt werden, sondern die Kürzung erscheint im Gegenteil unabhängig vom Vorkommen eines Pronomens, d.h. wenn die Wiederholung ohne Pronomen möglich ist, dann auch die verkürzte Wiederholung, und wenn die Wiederholung mit *tento* möglich ist, dann auch die verkürzte Wiederholung mit diesem Pronomen. Allenfalls scheint es Fälle zu geben, in denen eine Weglassung aller Attribute nur möglich ist, wenn *tento* hinzukommt (vgl. die Beispiele 77a und 77c⁴⁴⁷). Zimová hat ferner darauf hingewiesen, daß die Wiederholung einer ganzen Nominalphrase dann nicht möglich sei, wenn in ihr eine Apposition vorkommt, die ein Nomen enthält, und daß stets *tento* oder *ten* obligatorisch sei (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.4. und insbesondere Beispiel 78).

Als semantische Beschränkung kann betrachtet werden, daß *tento* nicht mit Unika und Namen kombiniert werden kann. Von all den Ausnahmen, die Zimová untersucht hat, ist für uns nur die von Interesse, daß *tento* doch wieder möglich wird, wenn es um mehrere Träger desselben Namens oder darum geht, daß ein Referent wider Erwarten doch kein Unikum ist. Vgl. folgendes Beispiel für den ersten Fall:

- (169) Z období staroslověnského asi pochází také básnická skladba hymnická *Hospodine, pomiluj ny*. Je zachována až z roku 1397 v zápise latinkou benediktinského opata Jana z Holešova. Už *tento Jan* viděl v skladbě „vocabula Charvatica, quae... iam non sunt nobis modernis Bohemis nota“, tj. „charvatská slova, která již nejsou nám, dnešním Čechům, známa.“ (Cuřín)

Aus der altslavischen Epoche stammt wohl auch die hymnische Gedichtkomposition *Hospodine, pomiluj ny*. Sie ist erst 1397 in der Aufzeichnung des Benediktinerabts Jan von Holešov in Lateinschrift erhalten. Schon dieser Jan sah in der Komposition „vocabula Charvatica, quae... iam non

⁴⁴⁷ Im Originalbeispiel steht zwar *ten*, kann aber ohne weiteres durch *tento* ersetzt werden.

sunt nobis modernis Bohemis nota“, d.h. „kroatische Worte, die uns, den heutigen Tschechen, nicht mehr bekannt sind.

Die sekundären Funktionen von *ten* mit Namen kommen bei *tento* vor und gehören im übrigen auch, soweit sie *ten* betreffen, nicht zum Minimalsystem.

Ich komme nun zur denotativen Ebene und möchte der Reihe nach die koreferente Wiederaufnahme einer Nominalphrase durch *tento* in Verbindung mit dem Kernnomen dieser Nominalphrase, die koreferente Wiederaufnahme durch *tento* in Verbindung mit einem anderen Substantiv und Fälle von nichtkoreferenter Verwendung von *tento* betrachten.

Der erste Fall, der übrigens nur einen Bruchteil der Verwendungen von *tento* ausmacht, ist der schwierigste von allen, weil über ihn in der Literatur am wenigsten ausgesagt wird. Von relativ allgemeinen Aussagen über die Rolle von *tento* zur Sicherung der Identität einmal abgesehen, weist Zimová lediglich auf die Verwendung von *tento* zur Vermeidung einer generischen Interpretation hin (vgl. Beispiel 76). Ausführlicher äußert sich Golovačeva (1979), die davon spricht, daß *tento* obligatorisch sei, wenn das Antezedens indefinit sei, wenn die Nominalphrase mit *tento* Subjekt eines binominalen Satzes ist, sowie bei einem zeitlichen Bruch zwischen Vorgängersatz und Folgesatz. Ähnliche Überlegungen finden zum russischen Pronomen *этом* bei Padučeva (1985, 158ff.), insbesondere zum letztgenannten Fall (allerdings etwas anders formuliert) sowie zur Unmöglichkeit des Demonstrativpronomens, wenn im gemeinsamen Blickfeld von Sprecher und Hörer nur ein Exemplar der entsprechenden Klasse vorhanden ist. Die ausführliche Darstellung von Boguslavskaja und Murav'eva (1987) befaßt sich mit diesen Fällen merkwürdigerweise überhaupt nicht.

Ich beginne mit der Frage, wann die Wiederaufnahme einer Nominalgruppe durch *tento* in Verbindung mit dem Kernnomen dieser Gruppe (und möglichen Attributen) möglich und wann sie ausgeschlossen ist. Dabei stellt sich heraus, daß die Wiederaufnahme durch eine Nominalgruppe mit *tento* eigentlich nur dann völlig unmöglich ist, wenn ein Kontext mit mehreren Referenten eingeführt wird und dann einer dieser Referenten, der eindeutig das einzige Exemplar der entsprechenden Klasse ist, im engeren Kontext wiederaufgenommen werden soll. Vgl. etwa das folgende Beispiel:

- (170) Vhodné je mít k dispozici nějakou příkryvku, a to nejen kvůli ztrátě tělesné teploty, ale i proto, že se *pacient* dost často stydí, zejména ze začátku, a pak proto, že to *pacientovi* / * *tomuto pacientovi* dodává pocit jakési ochrany a snáze uvolní chodidla. (Janča)
Es ist sinnvoll, eine Decke zur Verfügung zu haben, und zwar nicht nur wegen des Verlusts an Körperwärme, sondern auch deswegen, weil sich *der Patient* häufig schämt, insbesondere zu Anfang, und dann deswegen, weil das *dem Patienten* / * *diesem Patienten* ein Gefühl von Schutz gibt und er leichter die Fußsohlen freimacht.

Dieselbe Regularität hat auch schon Trávníček anhand des Beispiels 71d darzustellen versucht, obwohl das Beispiel selbst ein wenig ungeeignet ist, wenn man bedenkt, daß Trávníček dort *ten* zuläßt (und heute wohl auch *tento* zugelassen wäre).

Alle Einschränkungen außer der genannten sind hingegen fakultativ, und es ist durchaus denkbar, daß es auch Textstellen gibt, in denen eine Nominalgruppe mehrfach mit *tento* aufgenommen wird. Da allerdings die meisten Texte, die sich des Minimalystems bedienen, dazu neigen, wenige Pronomina zu verwenden (vgl. Abschnitt 4.3.4.) und die ständige Wiederholung von *tento* „unbeholfen“ wirkt und stilistisch markiert ist, kann ich diese Tendenz – anders als bei *ten* (vgl. Abschnitt 4.5.1.1.) – nicht mit Originalbeispielen belegen. Als Beleg für die prinzipielle Wertung von Wiederholungen kann ich die historische Einleitung des Buches „Reflexní terapie. Tajemná řeč lidského těla“ (Janča 1991) anführen, in der die Methode der Reflextherapie immer wieder als *tato metoda* bezeichnet wird und auch Beispiele wie etwa das folgende vorkommen:

- (171) *Samotná metoda* se zřejmě vyvíjela na různých místech zeměkoule současně. V Asii se považují za kolébku *této metody* současně Čína, Vietnam i Indie, a dokonce se tvrdí, že reflexní terapie byla předchůdcem akupunktury. V každém případě jsou první zmínky o *této metodě* v díle známého Žlutého císaře ze třetího tisíciletí př. n. l. (Janča) *Die Methode selbst* hat sich offenbar an verschiedenen Orten der Erdkugel gleichzeitig entwickelt. In Asien werden China, Vietnam und Indien gleichermaßen für die Wiege *dieser Methode* gehalten, und es wird sogar behauptet, daß die Reflextherapie die Vorgängerin der Akupunktur gewesen sei. Auf jeden Fall finden sich die ersten Erwähnungen *dieser Methode* im Werk des bekannten Gelben Kaisers aus dem dritten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung.

Obwohl der Text laut Muttersprachlern stilistisch unbeholfen wirkt, sind alle Verwendungen durch andere Faktoren, zu denen wir noch kommen, erklärbar, und als Alternative zu *tato metoda* wird nicht etwa die Wiederholung des Substantivs, sondern das Personalpronomen *on* empfohlen⁴⁴⁸.

Ich komme nun zur Frage, wann die Wiederholung des Kernnomens mit *tento* obligatorisch ist. Als erstes möchte ich mich mit dem zeitlichen Bruch zwischen Vorgänger- und Folgesatz befassen, den ich mit dem folgenden Beispiel (aus demselben Text) illustrieren will:

- (172a) Za novodobého objevitele *této metody* je označován Američan dr. William Fitzgerald (1872–1942). Údajně se s *touto metodou* seznámil při studiu ve Vídni, zalíbila se mu, a proto ji začal rozpracovávat. Dnes už se asi nikdo nedoví opravdu, kdo je skutečným objevitelem *této metody*.

⁴⁴⁸ Auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der Semantik von *metoda* und der häufigen Wiederholung von *tento* werde ich weiter unten noch eingehen.

Als neuzeitlicher Entdecker *dieser Methode* wird der Amerikaner Dr. William Fitzgerald (1872–1942) bezeichnet. Angeblich hatte er *diese Methode* bei seinem Studium in Wien kennengelernt, sie begann ihm zu gefallen, und deshalb begann er sie auszuarbeiten.

Es muß hier nicht immer um einen zeitlichen Bruch zwischen Vergangenheit und Gegenwart gehen, sondern auch zwischen einer nichtaktuellen und einer aktuellen Aussagen, wie in folgendem (vorläufig letztem) Beispiel aus Jančas Buch:

(172b) Ze své praxe mohu potvrdit, že bez tohoto rastru by se reflexní plošky určovaly jen velmi těžko a docházelo by určitě k velkému množství chyb, což je nakonec vidět z praxe těch, kteří *tuto metodu* publikují jako „mikrosystém“, ovšem bez znalostí jejího základu. Je třeba si uvědomit, že většinou si *touto metodou* pomáhají lidé bez velkých anatomických znalostí. (Janča)

Aus meiner Praxis kann ich bestätigen, daß sich die Reflexflächen ohne dieses Raster nur sehr schwer bestimmen ließen und es bestimmt zu einer großen Menge von Fehlern käme, was man sogar an der Praxis derer sieht, die *diese Methode* als „Mikrosystem“ publizieren, freilich ohne Kenntnisse ihrer Grundlage. Man muß sich vergegenwärtigen, daß sich mehrheitlich *mit diese Methode* Menschen ohne große anatomischen Kenntnisse helfen.

Bei der Verwendung von *tento* zur Vermeidung einer generischen Lesart, wie von Zimová anhand von Beispiel 76 gezeigt, geht es auf den ersten Blick genau um das Gegenteil: *Tento* wird eingesetzt, um die Referenzidentität *i n n e r h a l b* einer Zeitebene zu sichern. Vgl. auch das folgende Beispiel:

(173) Podle B. Havránka je vliv latiny vidět zvláště v těchto případech: (...)

c) *Častá antepozice neshodného přívlastku*, např. ... (Ovšem *tato antepozice* nemusí být zcela jednoznačně vlivem latiny. ...) (Cuřín)

Nach B. Havránek ist der Einfluß des Lateinischen besonders in folgenden Fällen sichtbar: (...)

c) *Häufige Vorstellung eines nichtkongruenten Attributs*, z.B. ... (Freilich muß *diese Vorstellung* nicht ganz eindeutig lateinischer Einfluß sein...)

Vermutlich kann man auch die Verwendung von *tento* und Substantiv als Subjekt von binominalen Sätzen hierher rechnen, da die Weglassung von *tento* eine generische Lesart begünstigt. Ich verzichte auf ein Beispiel, da dieser Fall sehr selten ist und ich nur über Belege verfüge, in denen das Auftreten von *tento* auch anders erklärt werden kann.

Trotz der Unterschiedlichkeit der Beispiele lassen sich die Fälle, in denen *tento* beim wiederholten Substantiv Koreferenz ausdrückt, in dem Sinne zusammenfassen, daß es stets darum geht, einen Wechsel des denotativen Status zu verhindern, denn auch bei einem zeitlichen Bruch zwischen Vorgänger- und Folgesatz könnte eine Interpretation des Folgesatzes ohne *tento* nur so aussehen, daß ein anderer, neuer Referent derselben Klasse eingeführt wird. In vielen Fällen

ist allerdings eine solche Lesart schon allein aus Gründen der Textkohärenz nur mit einigen Verrenkungen vorstellbar.

Ein weiterer Fall der obligatorischen Verwendung von *tento* (gleichzeitig der einzig wirklich häufige) liegt dann vor, wenn eine neueingeführte indefinite Nominalphrase im Folgesatz aufgenommen wird. Diese Formulierung, die ich von Golovačeva übernommen habe, läßt sich aber noch erweitern auf alle Fälle der Aufnahme eines maximal rhematischen Elements durch *tento* und Substantiv. Neben indefiniten Nominalphrasen (vgl. Beispiel 174a) können in der Position nämlich auch definite stehen, bei denen die Verwendung von *tento* gleichermaßen obligatorisch ist (vgl. Beispiel 174b):

- (174a) Počítáme s tím, že vláda ustaví při úřadu tohoto místopředsedy *Hospodářskou radu, jejímiž členy budou hlavní ekonomičtí ministři všech tří vlád a několik našich dalších nejlepších ekonomů. Tato Hospodářská rada* bude jakýmsi mozkiem federální ekonomické strategie a koordinátorem ekonomické strategie národních republik. (Havel)
Wir rechnen damit, daß die Regierung beim Amt dieses Vizepremiers *einen Wirtschaftsrat* einrichtet, *dessen Mitglieder die wichtigsten Wirtschaftsminister aller drei Regierungen und einige weitere von unsern besten Wirtschaftswissenschaftlern sein werden. Dieser Wirtschaftsrat* wird gewissermaßen das Gehirn der ökonomischen Strategie der Föderation und der Koordinator der ökonomischen Strategie der nationalen Republiken sein.
- (174b) Tak jako patří k podzimnímu Brnu už čtyřiaadvacet let velký svátek hudby – *Mezinárodní hudební festival, patří k tomuto festivalu / ? k festivalu* i řada zajímavých doprovodných akcí. (Brněnský večerník)
So wie zum herbstlichen Brünn schon vierundzwanzig Jahre ein großer Feiertag der Musik, *das Internationale Musikfestival*, gehört, so gehört *zu diesem Festival* auch eine Reihe interessanter Begleitaktionen.

Adjektivisches *tento* mit wiederholtem Substantiv erweist sich also als ein weiterer möglicher Konkurrent des substantivischen *ten* im Falle von thematischer Progression.

Ich komme nun zur koreferenten Wiederaufnahme durch eine neue Bezeichnung. Hier ist *tento* fast immer obligatorisch, für unsere Betrachtung ist eher die Frage wichtig, wann auf das Pronomen verzichtet werden kann. Wie aus der Darstellung der Akademiegrammatik folgt (vgl. Abschnitt 2.2.5.1.), fehlt *tento* am ehesten bei Synonymen und bei Beschreibungen, die aus dem Kontext folgen. Hinzuzufügen wären nach Trávníček die „emotionalen Substantive“, die ich hier lieber als wertende Benennungen bezeichnen möchte. In allen Fällen erscheint die Verwendung von *tento* aber fakultativ möglich. Da auch diese Verwendungen im Minimalsystem selten sind, genügt es wohl, hier auf die Beispiele 60a, 60b und 71a zu verweisen.

Golovačeva (1979) erwähnt als besonderen Fall die Verbindung einer Metapher mit *tento* und unterscheidet noch zwischen Appositionen, wo *tento* auch durch *ten* ersetzt werden könne, und anderen Fällen, wo *tento* obligatorisch sei. Zum Minimalsystem gehört nur der Fall, daß

tento bei einer Metapher steht (vgl. aber Abschnitt 4.4.2.3.3.), so daß wir diese Verwendung hier als Sonderfall der Neubenennung interpretieren und nicht gesondert behandelt müssen.

Vergleichbar mit der koreferenten Wiederaufnahme, aber doch nicht ganz dasselbe ist die Aufnahme eines propositionalen Antezedens durch ein Substantiv in Verbindung mit *tento*, die ebenfalls sehr häufig vorkommt. Hier ist das Pronomen immer obligatorisch. Als Konkurrenz kommt weder die Wiederholung noch substantivisches *ten* in Frage, jedoch in manchen Fällen substantivisches *to*. Auf diesen Fall komme ich in Abschnitt 4.3.1.4. noch zu sprechen. Golo-vačeva (1979) spricht davon, daß bestimmte Substantive, die sie nach Vol’f (1974, 145f.) als „имена предикатного характера“ („Nomina mit Prädikatcharakter“) bezeichnet, obligatorisch mit *tento* verbunden würden. Als einziges tschechisches Beispiel führt sie *choroba* ‘Krankheit’ an. Ähnliche Überlegungen finden sich zum Russischen bei Padučeva, die etwas enger von „отпредикатные имена“ („von Prädikaten abgeleitete Nomina“) spricht (vgl. Padučeva 1985, 190). Ich möchte diese Eigenschaft aber lieber nicht als absolute Bedingung einführen, weil immer Kontexte denkbar sind, in denen ein solches Substantiv doch noch individualisiert werden kann. In den oben zitierten Darlegungen von Janča wird die Methode der Reflextherapie zwar zwei Seiten lang als *tato metoda* bezeichnet, dann ist sie aber endgültig etabliert und heißt am Ende mehrfach nur noch *metoda*.

Nur unzureichend belegen kann ich den letzten hier zu behandelnden Fall, nämlich die nichtkoreferente anaphorische Aufnahme einer Nominalphrase durch eine Verbindung mit *tento*. Im wesentlichen sind zwei denotative Status im Spiel, nämlich der autonome und der generische. Namen oder andere Bezeichnungen, die im autonomen Status eingeführt wurden, können mit *tento název* ‘diese Bezeichnung’, *toto jméno* ‘dieser Name’ o.ä. aufgenommen werden. Vgl. den folgenden Text, der am Anfang eines Artikels mit dem Titel „Medvěd Grizzly zachráněn“ („Der Bär Grizzly ist gerettet“) steht:

- (175) *Grizzly!* Když se *toto jméno* objevilo v nějaké indiánce či jiné dobrodružné knížce z amerického Západu, pokaždé většině z nás pod vlivem děsivé představy tak trochu zje-žily chloupky či přes záda přeběhlo mrazení... (Mladý hlasatel)

Grizzly! Wenn *dieser Name* in einer Indianergeschichte oder einem anderen Abenteuerbuch aus dem amerikanischen Westen auftauchte, sträubten sich jedes Mal den meisten von uns unter dem Einfluß einer schrecklichen Vorstellung ein wenig die Haare oder Frost lief über den Rücken...

In manchen solchen Fällen könnte man zwar auch von der koreferenten Aufnahme einer Proposition sprechen, insbesondere dann, wenn ein Verbum des Nennens explizit vorkommt. Unser Beispiel zeigt, daß dies nicht immer der Fall sein muß. Wie Boguslavskaja und Murav’eva (1987, 97f.) an einer Reihe von Beispielen zeigen, kann die Verweisform selbst in verschiedenen Status stehen (prädikativ, generisch usw.). Ich will diese doch recht peripheren Fälle nicht alle mit Beispielen belegen, die ich ohnehin selbst konstruieren müßte, und begnüge mich mit

der Feststellung, daß es offenbar möglich ist, einen Namen mit einer Verbindung des Typs *tento název* aufzunehmen, und diese Operation mit weiteren Statusänderungen zu verknüpfen. Es sei aber auch darauf hingewiesen, daß es Texte gibt, die die Wiederaufnahme eines Namens allein anscheinend bewußt vermeiden wollen: In dem Buch von Jedlička (1978) habe ich als Antezedens von *tento termín* u.ä. jeweils nur *termín spisovný jazyk* usw. gefunden. Der Name bzw. Terminus selbst hat dann immer noch den autonomen Status, es handelt sich aber ansonsten um eine koreferente verkürzte Wiederaufnahme der ganzen Nominalgruppe.

Anhand des von Boguslavskaja und Murav'eva übernommenen Beispiels 139 hatte ich bereits gezeigt, daß auch konkrete Referenten durch eine generisch verwendete Nominalphrase mit *tento* aufgenommen werden können (*losos – tato ryba*). Der umgekehrte Fall, nämlich die referentielle Aufnahme eines generischen Antezedens, liegt in Beispiel 176 vor, läßt sich aber auch durch Variation von Beispiel 139 erreichen:

- (176) Odvětví, v kterém pracuje firma B, zrovna neroste, a její kapitálové nároky se tedy nezvyšují. Proto bude celý zisk distribuovat jako *dividendu*. Peníze z *těchto dividend* pak mohou akcionáři použít například na nákup nových akcií vydávaných firmou A.

(Respekt)

Die Branche, in der die Firma B arbeitet, wächst gerade nicht und ihre Kapitalansprüche erhöhen sich daher nicht. Deshalb wird sie den gesamten Gewinn als *Dividende* verteilen. Das Geld aus *diesen Dividenden* können die Aktionäre dann z.B. für den Ankauf neuer Aktien, die von der Firma A ausgegeben wurden, verwenden.

- (139') *Losos* má jemné růžové maso. *Tuto rybu* nám dali včera k obědu.
Lachs hat zartes rosa Fleisch. *Diesen Fisch* reichte man uns gestern zum Mittagessen

Allgemein lassen sich die Gebrauchsbedingungen für diese Art von Verwendung folgendermaßen charakterisieren: Der Wechsel vom generischen Status zum referentiellen und umgekehrt ist möglich, aber nur wenn alle Faktoren, die die koreferentielle Lesung herbeiführen würden, ausgeschaltet sind. Wenn das Antezedens referentiell gebraucht ist, muß die Verweisform eine andere Bezeichnung enthalten (sonst liegt Koreferenz zu nahe), wenn das Antezedens generisch gebraucht ist, kann das Nomen auch wiederholt werden, wenn der Vorgängersatz seiner Form nur die generische Lesung zuläßt (so in Beispiel 175). Das Auftreten von *tento* ist in jedem Fall obligatorisch, weil (bei einer neuen Benennung) nur so der Zusammenhang gesichert bzw. (bei Verwendung desselben Substantivs) der Kontinuitätsbruch signalisiert wird.

Die eindeutig generische Lesung von *dividendu* in Beispiel 176 liegt einerseits an der Verbindung mit *jako*, andererseits ist aber auch der Numeruswechsel von Bedeutung. Doch selbst wenn im ersten Satz auch der Plural steht (was ohne weiteres möglich ist), bleibt der Status wegen *jako* generisch. Anders steht es um das folgende Beispiel, das wieder einmal aus Janča (1991) stammt:

(177) Dr. Fitzgerald je sice autorem *principu dělení těla na zóny a oblasti*, ale *tyto principy* jsou už doloženy u původního indiánského obyvatelstva. (Janča)

Dr. Fitzgerald ist zwar der Autor *des Prinzips der Einteilung des Körpers in Zonen und Gebiete*, aber *diese Prinzipien* sind schon bei der ursprünglichen indianischen Bevölkerung belegt.

Hier würde Numerusgleichheit die koreferente Interpretation erzwingen, während der Originaltext eine gewisse Unschärfe hereinbringt. Ob man die Verwendung von *tyto principy* im zweiten Satz wirklich als generisch klassifizieren kann, ist allerdings leicht zweifelhaft.⁴⁴⁹

Alle Arten von Wiederaufnahme kommen wie bei *ten* nicht nur im referentiellen Status vor, sondern auch im Skopus von Modaloperatoren, „weltschaffenden Verben“ usw. und in generischen Sätzen. Ich möchte hier nur ein Beispiel anführen:

(178) Když Lech Walesa rozpouštěl parlament, vyzval členy dosavadní vládní koalice, aby vytvořili „*proreformní tábor*“. Koaliční strany sice zatím neprojevují ochotu stát se součástí *tohoto reformně-katolicko-prezidentského bloku*, avšak je patrné, že při volební kampani se budou prezentovat především jako strany pokrokové... (Respekt)

Als Lech Wałęsa das Parlament auflöste, forderte er die Mitglieder der bisherigen Regierungskoalition auf, ein „*Lager für die Reformen*“ zu bilden. Die Koalitionsparteien zeigen zwar bisher keine Bereitschaft, Teil *dieses reformerisch-katholischen Präsidentenblocks* zu werden, es ist aber ersichtlich, daß sie sich im Wahlkampf vor allem als fortschrittliche Parteien präsentieren werden...

Ich komme nun kurz zur kommunikativen Ebene zurück. Wie in Abschnitt 2.2.5.2.4. referiert, hat Štícha (1987) den Demonstrativpronomina auch die Funktion zugeschrieben, ein am Satzende stehendes Thema („*východisko*“) zu markieren. In Abschnitt 3.8.1. habe ich zu zeigen versucht, daß hier vielmehr eine normale Abfolge vorliegt, die nur dadurch variiert ist, daß das rhematische Verbum vorgezogen wurde. Das am Satzende stehende Thema („*východisko*“) ist in unserem Verständnis ein nachgestelltes thematisches Element, das aber schwächer thematisch ist als das Thema am Satzanfang, das entweder T_0 oder auch T_1 sein kann. Vgl. folgendes Beispiel aus dem Artikel von Štícha:

(180a) *Palečka* však nikdo neviděl v *těchto slavných dnech*. (Kubka)
Paleček sah freilich niemand in diesen ruhmreichen Tagen.

Hier ist *Palečka* ein präponiertes Thema, aber auch *v těchto slavných dnech* ist immer noch thematischer als das Verbum *neviděl*. – Da sich nun herausstellt, daß in den von Štícha betrachteten Sätzen nicht die thematischen Elemente am Satzende, sondern eher die vorgestellten Themen

⁴⁴⁹ Eine andere, relativ banale Erklärung des Beispiels könnte darin bestehen, daß *principu* (G.Sg.) ein Druckfehler für *principů* (G.Pl.) ist. Nach Aussage von Muttersprachlern ist das Beispiel aber auch so, wie es gedruckt ist, akzeptabel.

nullten oder ersten Ranges eine Sonderstellung haben (weil sie etwa Neues zum Thema machen), ist nicht einzusehen, warum hier den Demonstrativpronomina eine besondere Rolle zukommen soll. Bei der Betrachtung aller Beispiele von Štícha (in denen leider zumeist nicht *tento*, sondern *ten* oder *tenhle* stehen) stellt sich dementsprechend heraus, daß die Verwendung des Pronomens immer anders erklärt werden kann. Die Häufigkeit des Pronomens kann allenfalls insofern mit der Nachstellung der bekannten Information zusammenhängen, daß es häufig um eine neue Zeitebene geht und die Nominalphrase mit *tento* wieder einen Zusammenhang mit der vorgehenden Ebene herstellt und folglich der Fall des Kontinuitätsbruchs vorliegt. Vgl. etwa das folgende, leider ohne viel Kontext zitierte Beispiel Štíchas:

(180b) ... mluvil tak, jak ještě nebylo slycháno v této síni. (Kubka)
... sprach er so, wie es in diesem Saal noch nicht gehört wurde.

Bevor ich die Gebrauchsregeln von *tento* zusammenfasse, sei noch kurz darauf hingewiesen, daß die Verwendung von *tento* auch intraphrastisch keinen besonderen Beschränkungen unterliegt (vgl. etwa Beispiel 176b). Eine Verwendung im Fernverweis gibt es hingegen, wie beim substantivischen *ten*, nicht.

Abschließend will ich die Regeln für die Verwendung von *tento* formulieren:

Fakultative Verwendung des adjektivischen *tento*

A. Absolute Bedingungen:

1. *Tento* kann nicht mit Unika und Namen kombiniert werden.
2. Alle im folgenden beschriebenen Verwendungen betreffen sowohl Fälle, in denen das Antezedens (und mit Ausnahme von Fall B5 auch die Verweisform) referentiell gebraucht ist, als auch Fälle, in denen Antezedens und Verweisform im Skopus eines Modaloperators, eines „weltschaffenden Prädikats“ usw. stehen.

B. Hierarchisierte Bedingungen:

1. Eine Nominalphrase kann im Folgesatz durch *tento* + Wiederholung aufgenommen werden, sofern sie nicht einen Referenten bezeichnet, der im engeren Kontext als der einzige seine Klasse eingeführt wurde. Eventuelle Attribute des Antezedens können getilgt werden.
2. Eine Nominalphrase kann im Folgesatz koreferent durch *tento* in Verbindung mit einer neuen Bezeichnung desselben Referenten aufgenommen werden.
3. Eine Proposition kann im Folgesatz durch *tento* in Verbindung mit einem beschreibenden Substantiv aufgenommen werden.
4. Eine autonym gebrauchte Nominalphrase kann im Folgesatz durch *tento* in Verbindung mit einem Substantiv, das eine Benennung bezeichnet, aufgenommen werden.

5. Eine referentiell gebrauchte Nominalphrase kann im Folgesatz durch eine generische Nominalphrase aufgenommen werden, die aus *tento* und einer neuen Bezeichnung des Referenten besteht. Umgekehrt ist unter denselben Bedingungen eine Aufnahme einer generischen Nominalphrase durch eine referentielle möglich.

Obligatorische Verwendung des adjektivischen *tento* und konkurrierende Ausdrucksmittel

1. a) Die Wiederaufnahme durch *tento* + Wiederholung ist mehr oder weniger obligatorisch, wenn Vorgängersatz und Folgesatz zu verschiedenen zeitlichen Ebenen gehören.

b) Wenn das Antezedens maximal rhematisch ist oder wenn der Folgesatz ohne *tento* eine generische Lesung zuließe, konkurriert die Wiederaufnahme durch *tento* + Wiederholung mit der Pronominalisierung (durch *on* oder *ten*).

c) In allen übrigen Fällen konkurriert die Wiederaufnahme durch *tento* + Wiederholung mit der Wiederholung ohne *tento*.

2. Bei der Wiederaufnahme durch ein Synonym, eine aus dem Kontext folgende Beschreibung oder eine wertende Benennung kann *tento* fehlen, in allen übrigen Fällen ist *tento* obligatorisch. Die koreferente Wiederaufnahme durch eine Nominalphrase mit *tento* kann teilweise durch Pronominalisierung ersetzt werden, die Aufnahme einer Proposition durch *tento* + beschreibendes Substantiv konkurriert teilweise mit substantivischem *to* (vgl. Abschnitt 4.3.1.4.).

4.3.1.3. Das adjektivische Pronomen *ten*.

Im Gegensatz zu *tento* kommt *ten* in adjektivischer anaphorischer Verwendung in den Textgruppen, die dem Minimalstil zugrunde gelegt wurden, sozusagen nicht vor. Die Behauptung, daß *ten* zumindest in bestimmten Arten von Texten nur substantivisch und/oder korrelativ verwendet wird, steht in krassem Widerspruch zur bisherigen Literatur und muß daher ausführlicher begründet werden. Erst recht bedarf sie einer Rechtfertigung, wenn man bedenkt, daß ich adjektivisches *ten* sehr wohl als Erweiterung des Minimalstils zulasse (vgl. Abschnitt 4.4.2.2.). Das könnte den Verdacht hervorrufen, ich stützte meine rigoreuse These nur auf wenige Texte, in denen – vielleicht weil sie nur kurz sind – *ten* zufällig nicht in dieser Funktion vorkommt.

Bevor ich mich im einzelnen dieser Frage zuwende, will ich die Behauptung über das vollständige Fehlen von *ten* noch etwas abschwächen und feststellen, daß es zwei Verwendungen des anaphorischen *ten* gibt, deren Zugehörigkeit zum Minimalstil nicht bestritten werden kann. Es geht einerseits um die Verwendung von *ten* mit Zeitausdrücken, andererseits um eine Reihe fester Verbindungen wie *v tom případě* ‘in diesem Fall’, *v té míře* ‘in dem Maße’ usw.

Die zweite Gruppe ist völlig unproblematisch, da sie sich im Prinzip aufzählen läßt. Wegen des graduellen Übergangs vom Minimalstil zu den Erweiterungen will ich hierauf verzichten und mich auf die zwei Beispiele beschränken, nicht ohne darauf zu verweisen, daß in Texten auch *v tomto případě* belegt ist (*v této míře* ist mir allerdings nicht untergekommen). Die erste Gruppe betrifft Fälle, die herkömmlich als Temporaldeixis gewertet werden, die ich allerdings

entsprechend meinen Aussagen in Abschnitt 3.3.1.4. als anaphorisch werten will. Wir können hier feststellen, daß sowohl *tento* wie auch *ten* in verschiedenen Präpositionalphrasen mit *doba* ‘Zeit’ in Texten vorkommen. Die erste Verbindung kann manchmal auch deiktisch interpretiert werden, dies ist aber nicht zwingend, wie das erste der folgenden Beispiele zeigt:

- (181a) Tento odklon od umělosti modlitby Kunhutiny byl do jisté míry vědomý. Působil tu jistě i vliv tématu a důraz, který se v *této době* kladl na obsah sdělení. (Cuřín)
Dieses Abweichen von der Künstlichkeit des Gebets der Kunigunde geschah bis zu einem gewissen Grade bewußt. Es wirkte hier sicher auch der Einfluß des Themas und die Betonung, die in *dieser Zeit* auf den Inhalt der Mitteilung gelegt wurde.
- (181b) Tento vývoj jazyka se dá spojit s vývojem sociálním. Na politickou a hospodářskou scénu v *té době* stále více vystupoval do popředí měšť’an, na literatuře se podílel zprvu jako posluchač, později snad i jako tvůrce. (Cuřín)
Diese Entwicklung der Sprache läßt sich mit der sozialen Entwicklung in Verbindung bringen. Auf der politischen und wirtschaftlichen Szene begann sich in *dieser Zeit* immer stärker auch der Bürger in den Vordergrund zu stellen, an der Literatur beteiligte er sich anfangs als Zuhörer, später vielleicht auch als Schaffender.
- (181c) Pojem jazykové kultury je přímo svázán s počátky nové české teorie spisovného jazyka v třicátých letech. Byl tehdy zahrnut do okruhu teoretických otázek (...) a byl zároveň vzat za základ pro objasnění úkolů jazykovědy ve vztahu ke spisovnému jazyku. *Od té doby* byl stále propracováván se zřetelem k měnící se situaci metodologické, jak v lingvistice, tak v jiných disciplínách... (Jedlička)
Der Begriff der Sprachkultur ist direkt mit den Anfängen der neuen tschechischen Theorie der Schriftsprache in den dreißiger Jahren verbunden. Er wurde damals in eine Gruppe von theoretischen Fragen aufgenommen (...) und gleichzeitig als Grundlage für die Erklärung der Aufgaben der Sprachwissenschaft bezüglich der Schriftsprache genommen. *Seit der Zeit* wurde er ständig mit Hinblick auf die sich ändernde methodologische Situation, sowohl in der Linguistik, als auch in anderen Disziplinen, weiter ausgearbeitet...
- (181d) V zápětí byl ovšem sám on napaden, proto se musel bránit. Uvedl dále, že M. se pral v *té době* již dost slabě, takže myslí, že již byl zraněn. (Urteil)
Im Gegenzug wurde er freilich selbst angegriffen, deshalb mußte er sich wehren. Er führte weiter an, daß sich M. zu *dieser Zeit* schon recht schwach schlug, so daß er meint, daß er schon verwundet war.

Aber es kommt noch schlimmer: *Ten* und *tento* können im selben Kontext mit Zeitausdrücken verbunden werden, wie etwa in folgenden Beispielen aus Cuřín:

- (181e) Proto se za spolehlivější dají pokládat listy ze 17. století (například Zuzany Černínové). Obliba dopisů pomohla působit, že v *té době* do jazyka některých autorů pronikaly jevy hláskoslovné a tvaroslovné, které se začaly vyvíjet už v 15. století a v *této době* se dokončovaly, pokračovaly nebo aspoň sílily. (Cuřín)

Deshalb kann man Briefe aus dem 17. Jahrhundert (z.B. von Zuzana Černínová) für zuverlässiger halten. Die Beliebtheit von Briefen half mit zu bewirken, daß in *dieser Zeit* in die Sprache einiger Autoren lautliche und morphologische Erscheinungen eindrangen, die sich schon im 15. Jahrhundert zu entwickeln begonnen hatten und *in dieser Zeit* zu Ende gingen, fortgesetzt wurden oder zumindest stärker wurden.

- (181f) Na královském dvoře se hlavně za Václava II. šířil vliv německé kultury, projevující se i v oblékání, přejímání celého způsobu života, v poněmčování jmen apod. Proto se *v této době* vedle tradiční latiny silně uplatňovala i v kultuře němčina, a dokonce sám Václav II. se projevil jako německý básník. Do češtiny se *v té době* přejímala německá slova hlavně pro nové instituce a pro jejich uspořádání a organizační život, pro řemeslnou výrobu i pro život společenský. (Cuřín)

Am königlichen Hof breitete sich hauptsächlich unter Wenzel II. der Einfluß der deutschen Kultur aus, der sich auch in der Kleidung, der Übernahme der gesamten Lebensart, der Verdeutschung der Namen u.ä. äußerte. Deshalb kam *in dieser Zeit* neben dem traditionellen Latein in der Kultur auch das Deutsche stark zur Geltung, und Wenzel II. trat sogar selbst als deutscher Dichter hervor. InsTschechische wurden *in dieser Zeit* hauptsächlich deutsche Wörter für neue Institutionen und für ihre Einrichtung und das organisatorische Leben, für die handwerkliche Produktion und das gesellschaftliche Leben übernommen.

Es ist mir bisher nicht gelungen, den Unterschied von *ten* und *tento* in allen Beispielen zu erklären, was vor allem daran liegt, daß die befragten Informanten sehr widersprüchliche Angaben machen. Die Äußerungen reichen von der Möglichkeit, daß grundsätzlich immer *ten* und *tento* austauschbar seien, bis zu der Aussage, in jedem Beispiel gehe genau das, was dasteht und sonst nichts. Festzustehen scheint, daß *tento* – wie sonst auch – einen zeitlichen Bruch ausdrückt und *ten* in gewissem Sinne eine Kontinuität, doch sind hiermit die Verwendung von *ten* in Beispiel 181b und 181e nicht hinreichend erklärt.

Ich komme nun zur grundsätzlichen Frage nach der Rolle von *ten* im Minimalsystem zurück. Das Fehlen des adjektivischen *ten* in allen von mir untersuchten administrativen und der Mehrzahl der Fachtexte ist möglicherweise nicht so ausschlaggebend, denn hier könnte man immer noch mit der Tendenz zur Vermeidung von Demonstrativpronomina und inhaltlichen Besonderheiten argumentieren. Der Text von Cuřín und andere historisch ausgerichtete Werke (Pithart 1990, Podiven 1991) sind problematisch, weil sie mehr oder weniger starke Erweiterungen des Minimalsystems aufweisen – die Beispiele für die temporalen Ausdrücke mußte ich trotzdem aus Cuřín wählen, weil sie dort am buntesten kombiniert auftreten. Ausschlaggebend war für mich eine gründliche Analyse des Buchs von Jedlička (1978), in dem auf 179 Druckseiten (ohne Resümee und Literaturverzeichnis) insgesamt 396mal *tento* (ohne die kataphorische Verwendung) und viermal adjektivisches anaphorisches *ten* vorkommt, davon einmal in Beispiel 181c, zweimal im Phraseologismus *v té míře* und einmal in folgendem Beispiel:

(182) Proti tomu však působí tendence po neměnnosti kmene, a ta podporuje volbu *tvarů s koncovkou -i*, při níž zůstává délka kmenové samohlásky zachována (*tvary ty* jsou zatím nestejně frekventovány); ... (Jedlička 1978, 131)

Dagegen wirkt aber die Tendenz zur Unveränderlichkeit des Stamms, und diese unterstützt die Wahl von *Formen mit der Endung -i*, bei der die Länge des Stammvokals erhalten bleibt (*diese Formen* kommen bisher nicht mit gleicher Häufigkeit vor); ...

Dieses Beispiel, in dem ohne weiteres *tyto tvary* stehen könnte, fällt auch sonst aus dem Rahmen, u.a. wegen der Nachstellung des Pronomens. Hier weicht Jedlička eindeutig vom Minimalsystem ab, und zwar in der Richtung einer Verwendung, die, wie ich in Abschnitt 4.4.4. zeigen werde, im Laufe der letzten Jahre deutlich zurückgegangen ist.

Allein die Existenz von Jedličkas Buch kann meines Erachtens als Beweis dafür gewertet werden, daß es offenbar möglich ist, auch längere Texte zu schreiben, ohne sich des adjektivischen anaphorischen Pronomens *ten* zu bedienen.

4.3.1.4. Das substantivische Pronomen *to*.

Das substantivische Pronomen *to* wird in der Literatur oft als das häufigste Verweismittel des Tschechischen bezeichnet. Diese Aussage gilt zwar vor allem für die gesprochene Sprache, aber auch in geschriebenen Texten ist *to* relativ häufig, allerdings in starker Abhängigkeit von der Textsorte. Ich betrachte im folgenden wieder alle Sprachebenen, wobei das Gewicht bei *to*, ähnlich wie bei *tento* vor allem auf der denotativen, teilweise auch auf der semantischen Ebene liegt. Die kommunikative Ebene behandle ich hier an letzter Stelle, da sie den anderen untergeordnet ist.

Morphologische Beschränkungen sind bei *to* nicht erkennbar, wenn wir davon absehen, daß es die obliquen Kasus auch mit dem maskulinen *ten* gemeinsam hat. Wie in Abschnitt 4.3.1.1. bereits ausgeführt, obsiegt in diesen Fällen fast immer die neutrale Interpretation. Syntaktischen Beschränkungen unterliegt *to* nicht, es kann in allen Positionen vorkommen, die auch für Substantive gelten. Allerdings sind bestimmte Funktionen besonders häufig, insbesondere die Verwendung als Subjekt eines binominalen Satzes (s.u.). Auch für das Antezedens von *to* gelten keine syntaktischen Beschränkungen, wobei sofort hinzuzufügen ist, daß als Antezedens von *to* nicht nur Nominalphrasen, sondern auch Propositionen fungieren können. Bemerkenswert ist allenfalls das Kongruenzverhalten von *to* in binominalen Sätzen, das sich offenbar auch nach dem Antezedens richten kann, wie etwa im folgenden Beispiel:

(183) Všichni čekají. I *trojice mužů* na hrázi, která k potápěčům viditelně nepatří, ale jejich práce ji eminentně zajímá. Je *to* inženýr Turek, zástupce ředitele pro provoz závodu Karlovy Vary, vedoucí provozu Povodi v Chebu Jiří Kasík a hrázný na tomto vodním díle František Velehradský. (Potápěč)

Alle warten. Auch *die drei Männer* (wörtl. die Dreiheit) am Wehr, die offenkundig nicht zu den Tauchern gehören, aber ihre Arbeit interessiert sie eminent. *Das* ist Ingenieur Turek, stellvertretender Direktor für die Produktion des Betriebs Karlsbad, der Produktionsleiter von Povodí (Name eines Betriebs) in Eger Jiří Kasík und der Dammwärter in diesem Wasserwerk František Velehradský.

Diese Problematik soll hier nicht weiter untersucht werden.

Etwas komplizierter wird die Lage erst bei der semantischen Ebene. Wie von Zimová gezeigt, kann *to* nur dann auf Menschen (und vermutlich auch Tiere) verweisen, wenn es Subjekt eines binominalen Satzes ist. In anderen Funktionen sei es hingegen nur für unbelebte Gegenstände geeignet. Diese Behauptung ist insofern zu korrigieren, als es eine, wenn auch periphere und eher nicht zum Minimalsystem gehörige, Verwendung von *to* zur abschätzigen Bezeichnung von Menschen gibt (vgl. Abschnitt 2.2.9.1. und die dort angeführten Beispiele, in denen *to* in anderen als binominalen Sätzen vorkommt). Die Verwendung von *to* zum Verweis auf neutrale Antezedentien wird vermieden (auch wenn man entsprechende Beispiele konstruieren kann), wahrscheinlich wegen der Konkurrenz zum substantivischen *ten*.

Was die denotative Ebene angeht, so scheint zunächst festzustehen, daß *to* eine vorangehende Nominalphrase immer koreferent aufnimmt, aber es muß sich doch um eine besondere Art von Koreferenz handeln, die etwa von der Aufnahme durch ein Pronomen der 3. Person (aber auch durch *ten*) abweicht. Betrachten wir das von Mrázek angeführte Beispiel 83b, in dem das Substantiv *nařízení* ‘Anweisung’ erst durch das Personalpronomen *je*, dann aber durch *to* aufgenommen wird. Zimová versucht das Problem im wesentlichen dadurch zu lösen, daß sie *to* die Eigenschaft zuweist, besser als *on* zur Aufnahme unbelebter Referenten geeignet zu sein. Dieselbe Eigenschaft hat sie an anderer Stelle aber auch *ten* zugewiesen, und, wie sich herausstellt, ist (mit anderer Thema-Rhema-Gliederung) in manchen ihrer Beispiele die Ersetzung von *to* durch *ten* möglich. Vgl. etwa folgende Variation eines Beispiels aus Abschnitt 2.2.5.2.5.:

(84c') Tak vám paní nevím, co nám *s tou kolou* udělali, vždyť *ta* se nedá pít.⁴⁵⁰

Die Unbelebtheit alleine kann es also nicht sein, und es ist nötig, nach weiteren Unterschieden zu suchen. Hier bietet es sich an, die Überlegungen, die Padučeva (1981; 1982; 1985, 164ff.) zum russischen Pronomen *эмо* angestellt hat, heranzuziehen und auf ihre Brauchbarkeit für das Tschechische zu untersuchen.

Laut Padučeva wird *эмо* hauptsächlich dann verwendet, wenn der Sprecher ein neues Konzept für das Antezedens einführen oder ein Objekt ohne Benutzung eines Konzepts benennen will, während für das Pronomen der 3. Person typisch sei, daß das bisherige Konzept bei-

⁴⁵⁰ Beispiel 85a läßt sich hingegen nicht in dieser Weise verändern. Die Version „Když si sedala, vyslovil Jan nesměle *svůj návrh*. **Ten* zaslechl jen číšník.“ ist nicht akzeptabel, weil die Präposition von *ten* im Akkusativ Kontrast impliziert.

behalten wird. Dieselbe Aussage läßt sich auch auf tschechisch *to* anwenden. In dem oben erwähnten Beispiel 83b geht also darum, daß bei der dritten Erwähnung nicht mehr von der Anweisung selbst die Rede ist, sondern daß an die Stelle der Anweisung und alles was mit ihr zusammenhängt, eine neue, unschärfere Vorstellung tritt, die zwar denselben Referenten betrifft, ihn aber nicht kategorisiert. In ähnlicher Weise geht es in Zimovás Beispiel 84a zunächst um den Alkohol, dann um alles, was mit dem übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke zusammenhängt. Ein Beispiel aus einem anderen Bereich ist das folgende:

- (184) V glosách se už pravděpodobně dialektismy najdou, ovšem jejich bližší určení je takřka nemožné. V některých se píše místo *t'*, *d'* hlásky *c*, *z*. Dosud se *to* běžně pokládá za moravismy (sic!). Je však možné, že podobné jevy byly i v Čechách. (Cuřín)
In den Glossen finden sich wahrscheinlich schon Dialektismen, freilich ist ihre nähere Bestimmung sozusagen unmöglich. In einigen werden statt *t'*, *d'* die Laute *c*, *z* geschrieben. Bisher wird *das* üblicherweise für Moravismen gehalten. Es ist aber möglich, daß es ähnliche Erscheinungen auch in Böhmen gab.

Padučeva schlägt in ihrer Arbeit eine komplizierte Klassifikation von verschiedenen Substantiven vor, die sich verschieden gut für die Wiederaufnahme durch *emo* eignen (vgl. Padučeva 1985, 171ff.). Ich möchte darauf verzichten, die Fälle einzeln für das Tschechische zu überprüfen. Für das Tschechische gilt ebenfalls, daß die von Prädikaten abgeleiteten Substantive eher durch *to* als durch das Pronomen der 3. Person aufgenommen werden können, in allen anderen Fällen scheint mir aber im Tschechischen eine größere Freiheit zu bestehen, so daß ich dazu neige anzunehmen, daß der Sprecher fast immer die Möglichkeit hat, statt der koreferenten Aufnahme einen referentiellen Index einzuführen, der an das Antezedens anknüpft, aber nicht kategorisiert ist.

Die Verwendung von *to* wird da mehr oder weniger obligatorisch, wo ein oder mehrere Antezedentien sich der Kategorisierung entziehen. Das betrifft, wie Zimová gezeigt hat, Fälle von quantifizierten Substantiven, Aufzählungen usw. Diese Art der Aufnahme konkurriert allerdings immer mit Wiederaufnahme durch *tento* in Verbindung mit einem gemeinsamen Oberbegriff. So kann beispielsweise Zimovás Beispiel (88a) folgendermaßen variiert werden:

- (88a) V poslední době Washington přímo chrlí proud projevů věnovaných vojenským přípravám, vojenským programům a novým zbraním. O této tématice také mluvil prezident i tentokrát.

Die Aufnahme propositionaler Antezedentien läßt sich auf ähnliche Weise darstellen: Auch hier dient offenbar das neutrale Pronomen *to* zur Wiederaufnahme eines propositionalen

Antezedens, ohne es zu kategorisieren, während die Kombination von Demonstrativpronomen und Substantiv ein Konzept einführt.

Die Häufigkeit von *to* in binominalen Sätzen ist dadurch zu erklären, daß der Verzicht auf die Kategorisierung eines Referenten vor allem dann für die Kommunikation sinnvoll ist, wenn etwas Neues über ihn mitgeteilt werden soll. Daß *to* fast nur in binominalen Sätzen Menschen bezeichnen kann, dürfte wohl eher eine Konvention sein, als daß man es wirklich zwingend aus den Eigenschaften dieses Satztyps ableiten könnte. Zwar ist es vorstellbar, daß ein Referent, der einmal als belebt kategorisiert wurde und damit am oberen Ende der ontologischen Skala steht, nicht mehr als „Sache“ behandelt werden darf, es sei denn, im selben Satz würde gleich wieder klargestellt, daß es um einen Menschen geht. Dies würde aber nicht automatisch ausschließen, daß neben binominalen Sätzen, deren Zweitglied einen belebten Referenten bezeichnet, auch andere Prädikate in Frage kommen, die auf Menschen beschränkt sind. Hierfür spricht auch die verächtliche Verwendung von *to* für Menschen, auf die ich in Abschnitt 2.2.9.1. eingegangen bin: In Beispiel 127 sind alle Prädikate, die sich auf *to* beziehen, nur für Menschen geeignet und stellen daher eine richtige Interpretation sicher.

Ich komme nun zur kommunikativen Ebene. Die Verwendung von *to* ist von Faktoren dieser Ebene im wesentlichen unabhängig, sowohl *to* wie auch das Antezedens können beliebig thematisch oder rhematisch sein. Die einzige Beschränkung besteht – wie bei *ten* – darin, daß *to* nur in Verbindung mit einer rhematisierenden Partikel Rhema sein kann (vgl. Beispiel 185a). Es ist sogar (anders als etwa bei *ten*) der Fall möglich, daß *to* und das Antezedens beide thematisch sind (vgl. Beispiel 185b).

(185a) Nejšem dokonce ani *proti tomu, aby vzniklo třeba dvě stě nových stran – i to patří k věci.* (Havel)

Ich bin nicht einmal *dagegen, daß zum Beispiel zweihundert neue Parteien entstehen – auch das gehört zur Sache.*

(185b) *Otázkami sociální politiky a hlubší angažovanosti členů v této oblasti se bude zabývat i příští zasedání ÚV ČSL. Je to činnost, k níž mají členové ČSL jako křesťané zvláště blízko, poněvadž jde o službu bližnímu, o pomoc těm, kteří ji potřebují. (Naše rodina) Mit Fragen der Sozialpolitik und des stärkeren (wörtl. tieferen) Engagements der Mitglieder in diesem Bereich* wird sich auch die nächste Sitzung des Zentralkomitees der ČSL (Tschechoslowakische Volkspartei) befassen. *Das ist eine Tätigkeit, die den Mitgliedern der ČSL als Christen besonders nahe ist, weil es um einen Dienst für den Nächsten, um Hilfe für die, die sie brauchen, geht.*

In diesem Beispiel ist wohl anzunehmen, daß nicht die nächste Sitzung des Zentralkomitees, sondern das Engagement in sozialen Fragen als lobenswerte Tätigkeit angesehen wird.

Trotz der prinzipiellen Möglichkeit, verschieden thematisch oder rhematisch zu sein, ist *to* in der Mehrzahl der Fälle, und insbesondere in den binominalen Sätzen, Thema nullten Ranges.

Wie auch sonst, ist das Rhema des vorhergehenden Satzes besonders gut geeignet, durch *to* aufgenommen zu werden. Je früher das Antezedens genannt wurde und je mehr andere in Frage kommende Nominalphrasen zwischen Antezedens und Verweisform stehen, um so eher erlaubt ein Satz mehrere Interpretationen. Die unterschiedlichen Wortfolgen *to bylo* und *bylo to* am Satzanfang, die in den Texten nebeneinander vorkommen, scheinen, soweit feststellbar, nicht mit Bedeutungsunterschieden verbunden zu sein⁴⁵¹; ihr Status bezüglich der aktuellen Satzgliederung ist auch eher unklar.

Abschließend sei noch bemerkt, daß *to* ebenso wie das adjektivische *tento* auch intraphrastisch verweisen kann. Im Gegensatz zu allen bisher betrachteten Mitteln ist *to* auch für den Verweis in der Zwischenzone zwischen Nah- und Fernverweis (vgl. Abschnitt 3.5.1.3.) geeignet. Möglicherweise könnte man auch Beispiele für echten Fernverweis finden, hier ist aber meist schwer zu entscheiden, ob nicht doch andere Funktionen von *to* (unbestimmtes Subjekt u.ä.) vorliegen. Vgl. die folgenden Fälle für intraphrastische Verwendung (hier zwischen zwei Nebensätzen eines Satzgefüges) und für die Zwischenzone:

- (186a) V polistopadových dnech vzniklo falešné domnění, že stačí *negativní konsensus*, *konsensus v odmítání minulého*, a že *na tom* můžeme budovat budoucnost. (Klaus)
In den Tagen nach dem November kam die falsche Vermutung auf, daß *ein negativer Konsens*, *der Konsens in der Ablehnung der Vergangenheit* genügt, und daß wir *darauf* unsere Zukunft aufbauen können.
- (186b) Ale byl čas vánoční. Čas usebrání po hektickém roce, v němž se jedné noci naděje proměnily v pláč a kletby. Redakce *Listů* nechtěla zřejmě v tomto čísle jitiřt dost již rozjiřtřené city svých čtenářů, kteří přece měli právo na malou iluzi pohody. Byla *to* doba, kdy se všem tolik chtělo rozpomínat se na solidní české jistoty, kterých nikdy není dost. (Pithart)
Aber es war *die Weihnachtszeit*. *Die Zeit der Sammlung nach einem hektischen Jahr*, in dem sich in einer Nacht die Hoffnungen in Weinen und Flüche verwandelten. Die Redaktion der *Listy* wollte offenbar in dieser Nummer nicht die schon genügend aufgehetzten Gefühle ihrer Leser weiter aufhetzen, die doch ein Recht auf die kleine Illusion der Bequemlichkeit hatten. *Das* war eine Zeit, in der sich alle so sehr auf die soliden tschechischen Sicherheiten besinnen wollten, von denen es nie genug gibt.

Ich fasse die Gebrauchsbedingungen von *to* zusammen:

Fakultative Verwendung des substantivischen <i>to</i>
A. Absolute Bedingungen: <i>To</i> kann eine oder mehrere Nominalphrasen oder eine Proposition koreferent aufnehmen, ohne sie zu kategorisieren.

⁴⁵¹ Hierzu paßt auch die Tatsache, daß im Präsens *je to* wesentlich seltener ist als *to je*.

B. Hierarchisierte Bedingungen:

To ist zur Wiederaufnahme von belebten Referenten nur in binominalen Sätzen zulässig.

Obligatorische Verwendung des substantivischen *to* und konkurrierende Ausdrucksmittel

1. Der Verzicht auf eine Kategorisierung kann ausschließlich mit Hilfe von *to* ausgedrückt werden.
2. In leicht veränderter Bedeutung konkurriert *to* mit der Verbindung von *tento* mit einem Substantiv (ausdrückliche Neukategorisierung) und mit *on*, *ten* und der Ellipse (Beibehaltung der bisherigen Kategorisierung).

4.3.1.5. Verfahren zur anaphorischen Wiederaufnahme mehrerer Referenten.

Die Verfahren zur Wiederaufnahme mehrerer Referenten lassen sich im Minimalsystem sehr kurz abhandeln. Soweit feststellbar, wird keines der in Abschnitt 2.2.5.3.2. erwähnten Paare von Pronomina in den hier behandelten Textgruppen verwendet. Als Ersatz dient die Wiederholung der Referenten, die vor allem für juristische Texte typisch ist, aber auch Periphrasen. Vgl. etwa die folgenden Beispiele

(187a) *Obžalovaný* potom vytáhl nůž, který měl u sebe a bodl jím *poškozeného* ze spodu do břicha. Poté \emptyset z restaurace utekl, *poškozený* byl ošetřován, byla přivolána policie a záchranná služba. (Urteil)

Der Angeklagte zog dann ein Messer heraus, das er bei sich hatte, und stach damit *den Geschädigten* von unten in den Bauch. Dann floh *er* aus dem Restaurant, *der Geschädigte* wurde untersucht, und die Polizei und der Rettungsdienst wurden gerufen.

(187b) Na díle spolupracovali: *socialista Milan Otáhal* (...); *liberální konzervavec Petr Pithart* (...); a *katolík Petr Příhoda, psychiatr a psychoanalytik, jediný „nevyhozený“*. *Posléze uvedenému* přisuzují *první dva* větší podíl, protože má větší odpovědnost za koncepci a kompozici celku, za literární stylizaci a protože pro ustavičné přepisování tomu věnoval nejvíce času. (Podiven)

Am Werk haben mitgearbeitet: *der Sozialist Milan Otáhal* (...); *der Liberalkonservative Petr Pithart* (...); und *der Katholik Petr Příhoda, Psychiater und Psychoanalytiker, der einzige „nicht Hinausgeworfene“*. *Dem zuletzt Angeführten* schreiben *die ersten zwei* einen größeren Anteil zu, weil er eine größere Verantwortlichkeit für die Konzeption und Komposition des Ganzen und die literarische Stilisierung hat und weil er wegen ständigen Abschreibens der Arbeit die meiste Zeit gewidmet hat.

Auf die Verfahren zur Wiederaufnahme mehrerer Referenten im erweiterten Minimalsystem gehe ich in Abschnitt 4.4.1.5. ein.

4.3.2. Die deiktische Verwendung der Demonstrativpronomina.

Bereits in der Einleitung zur Beschreibung des Minimalystems hatte ich darauf hingewiesen, daß die deiktische Verwendung der Demonstrativpronomina nur teilweise entwickelt ist. Am ehesten ist hier noch an die Bezeichnung von Zeitpunkt und Ort der Abfassung eines Textes zu denken, die wir einerseits in Zeitungen, andererseits in Aufschriften finden. Vgl. die Beispiele:

- (188a) Více než všechny filmy a potíštěné stránky je živé slovo přímého účastníka. Tuto známou pravdu znovu potvrdil příklad ze Základní školy na Jihomoravském náměstí ve Slatině, kde členové místní pobočky Svazu protifašistických bojovníků *v těchto dnech* připravili pro děti besedy s pamětníky bojů ve 2. druhé světové válce spojené s výstavkou autentických dokumentů. (Brněnský večerník)
Mehr als alle Filme und bedruckte Seiten bedeutet das lebendige Wort eines direkten Teilnehmers. Diese bekannte Wahrheit bestätigte von neuem ein Beispiel aus der Grundschule am Jihomoravské náměstí in Slatina, wo die Mitglieder des Ortsvereins des Verbands der antifaschistischen Kämpfer *in diesen Tagen* für die Kinder Gespräche mit Augenzeugen der Kämpfe des 2. Weltkriegs, verbunden mit einer Ausstellung authentischer Dokumente ,vorbereiteten.
- (188b) Předevčirem jsme *na tomto místě* otiskli. (Überschrift aus der Zeitung „Annonce,,)
Vorgestern haben wir *an dieser Stelle* abgedruckt.
- (188c) V době, kdy se autorsky a redakčně připravovala *tato kniha*, probíhala na stránkách tisku diskuse o otázkách racionální výživy, která místy nabývala až ostře polemického charakteru. (Červený, Červená)
In der Zeit, als *dieses Buch* von den Autoren und der Redaktion vorbereitet wurde, gab es in der Presse (wörtl. auf den Seiten der Presse) eine Diskussion über Fragen einer rationalen Ernährung, die teilweise geradezu scharf polemischen Charakter annahm.
- (188d) *Tento dům* je ve společné péči obyvatelů.
Dieses Haus wird von den Bewohnern gemeinsam verwaltet (wörtl. ist in der gemeinsamen Sorge der Bewohner).
- (188e) *Za tuto zemi.* (Wahlplakat im Sommer 1992)
Für dieses Land.

Im Falle von Beispiel 188b könnte man von Textdeixis im Sinne von Abschnitt 3.3.1.4. sprechen, in Beispiel 188c liegt ein zirkumpherischer Verweis vor. Was die Aufschriften angeht, so sei noch darauf hingewiesen, daß es sich strikt genommen nicht um Deixis handelt, die sich auf den Sprecherraum und die Sprecherzeit bezieht, sondern eher um einen Spezialfall von verschobener Deixis: Der Bezugspunkt ist jeweils der Leser, so daß man vielleicht vom „Leserzeitpunkt“ oder „Leserraum“ sprechen sollte, da der „Sprecher“ ja in der Regel nicht anwesend ist (vgl. Comrie 1985, 15; Padučeva 1990, 238f.).

Andere als die hier angegebenen Verwendungen kommen in den Texten, die das Minimalsystem aufweisen, nicht vor. Zu erwarten wären sie allenfalls in Interviews oder vergleichbaren Texten, die ein Gespräch wiedergeben, aber genau in diesen Texten fehlen deiktische Be-

züge auf die Sprechsituation fast völlig (natürlich vom Bezug auf Ort und Zeit des Gesprächs abgesehen).

Das deiktische Teilsystem des Minimalsystems ist also defektiv, und zwar in mehrerer Hinsicht. Zunächst liegt auf der Hand, daß dieses Teilsystem nur über ein nahdeiktisches Pronomen verfügt, während nach den Ergebnissen typologischer Forschung wohl feststehen dürfte, daß jedes deiktische System zumindest zwei Glieder umfaßt (vgl. Anderson, Keenan 1985, 280)⁴⁵². Als anderes Glied kommt *ten*, das einzige Demonstrativpronomen, das auch noch zum Minimalsystem gehört, nicht in Frage, da seit Mathesius (1926) allgemein anerkannt ist, daß *ten* kaum für deiktische Verwendung geeignet ist. Schon eher dürfte *tamten* die Funktion eines Ferndeiktikums erfüllen (vgl. auch Abschnitt 4.4.1.4.), ja man könnte sogar die Frage stellen, ob *tamten* nicht doch in das Minimalsystem aufgenommen werden sollte.

Gravierender als das Fehlen des Nahdeiktikums scheint mir die Tatsache, daß im Minimalsystem nur ein adjektivisches Pronomen in deiktischer Verwendung vorkommt, während sich in gesprochener Sprache und auch in anderen Texten die gleiche Dreiteilung wie bei den Anaphorika abzeichnet, nämlich das Nebeneinander eines substantivischen Pronomens im Maskulinum und Femininum (sowie Neutrum Plural), eines adjektivischen Pronomens und einen neutralen substantivischen Pronomens. In der letzten Rolle könnte mit einiger Sicherheit *to* gebraucht werden (dies schließe ich daraus, daß dies in allen anderen Textgruppen der Fall ist), schwierig wird es mit dem nichtneutralen substantivischen Pronomen, das im heutigen Tschechischen nicht mehr stilistisch neutral ausgedrückt werden kann. Obwohl ich damit späteren Ergebnissen vorgreife, möchte ich dies veranschaulichen, indem ich zwei Stellen aus der „Králická bible“ und der modernen Bibelübersetzung von 1985 vergleiche:

- (189a) A když vycházela ze dveří, uviděla ho jiná. I řekla těm, kteříž tu byli: I *tento* byl s Ježíšem tím Nazaretským. (Bible o.J.)
- (189b) Vyšel k bráně, ale uviděla ho jiná a řekla těm, kdo tam byli: „*Tenhle* byl s tím Nazaretským Ježíšem.“ (Bible 1985)
Als er aber zur Tür hinausging, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: *Dieser* war auch mit Jesus von Nazareth.

Die modernen Übersetzer waren hier offenkundig im Dilemma, daß substantivisches *tento* in dieser Position nicht mehr vorkommt, *tenhle* aber stilistisch markiert ist. Sie haben sich für die zweite Möglichkeit entschieden und hier *tenhle* gewählt, das ansonsten in der rein schriftsprachlichen Bibelübersetzung vermieden wird (in adjektivischer Verwendung kommt nur *tento* vor!).

⁴⁵² Auf die Aussage, daß Tschechische verfüge nur über ein Pronomen, will ich nicht mehr eingehen, wenn überhaupt, ginge es dabei ja auch um *ten* (vgl. Abschnitt 2.2.3.2.).

4.3.3. Die kataphorische Verwendung der Demonstrativpronomina.

In der im engeren Sinne kataphorischen Verwendung kommt im Minimalstil nur das Pronomen *tento* sowie das neutrale *toto* vor. *Tento* wird stets adjektivisch gebraucht, wenn auch manchmal scheinbar eine substantivische Verwendung vorliegt: In diesen Fällen ist aber stets das regierende Substantiv elidiert worden, was sich deshalb leicht feststellen läßt, weil es sich immer um intraphrastische Ellipse handelt. Vgl. für diesen beiden Fälle und für *toto* die folgenden Beispiele:

- (190a) V rodovém zřízení byly *tyto zárodky rozporů*: jak se kmeny a rody rozrůstaly, přestávalo postupně být krevní příbuzenství jejich pevným poutem. (Cuřín)
In der Geschlechtergesellschaft gab es *die folgenden Keime von Widersprüchen*: Als Stämme und Geschlechter anwuchsen, hörte die Blutsverwandtschaft allmählich auf, ein festes Band zu sein.
- (190b) Nezabýval bych se jedním či dvěma články jednoho autora do takové šíře, kdybych nebyl přesvědčen, že mezi několika možnými případnými *charakteristikami* «pražského jara» nemůže chybět *tato*: šlo tehdy o poslední, dramatické dějství dlouhá léta trvajícího konfliktu mezi intelektuály – reformními komunisty a mocí v systému «socialismu sovětského typu». (Pithart)
Ich würde mich nicht mit ein oder zwei Artikeln eines Autors in solcher Breite beschäftigen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß unter mehreren möglichen eventuellen *Charakteristiken* des „Prager Frühling“ nicht *die folgende* fehlen darf: Es ging damals um den letzten, dramatischen Akt eines lange Jahre andauernden Konfliktes zwischen den Intellektuellen, den Reformkommunisten und der Macht im System des „Sozialismus sowjetischen Typs“.
- (190c) Tvaroslovné jevy jsme už probrali při výkladu o mluvnicích. Jde o *toto*: V 7. p. pl. maskulin a neuter dále pronikala koncovka *-mi* (nikoli ještě *-ma*). (Cuřín)
Die morphologischen Erscheinungen haben wir bereits bei der Erörterung der Grammatiken besprochen. Es geht um *folgendes*: Im Instrumental Plural der Maskulina und Neutra drang weiter die Endung *-mi* (aber noch keineswegs *-ma*) vor.

Generell kann gesagt werden, daß die adjektivische Verwendung bei weitem am häufigsten vorkommt und *toto* beinahe peripher ist. Die charakteristische Eigenschaft von *toto* scheint – entsprechend dem anaphorischen substantivischen *to* – zu sein, daß der folgende Referent überhaupt nicht kategorisiert ist, für diesen Fall besteht offenbar keine große Notwendigkeit.

Im Vergleich zur Anapher fällt auf, daß es kein substantivisches kataphorisches Pronomen gibt, das auf Menschen verweist. Das scheint daran zu liegen, daß der kataphorische Verweis in der Regel verwendet wird, um die nachfolgenden Referenten allgemein in eine Klasse einzuordnen. Deshalb herrschen solche Arten von Referenten vor, die auf der ontologischen Skala relativ nahe bei den Abstrakta stehen. Wenn überhaupt auf Menschen verwiesen werden soll, muß das anhand einer Kategorisierung wie *tito lidé* ‘folgende Menschen’ o.ä. geschehen. Die Verweisform ist immer koreferent mit den Referenten, die sie vorwegnimmt, beide sind in der Regel referentiell gebraucht. Als Postzedens kommt sowohl bei adjektivischem *tento* wie auch bei *toto* auch eine Proposition in Frage. Ein kataphorischer Verweis innerhalb des Skopus

eines Modaloperators o.ä. ist denkbar und läßt sich konstruieren, Originalbeispiele hierfür habe ich nicht.

Neben den semantischen und denotativen Bedingungen scheint es keine syntaktischen Beschränkungen zu geben. Für die kommunikative Ebene gilt, daß die Nominalgruppe, die *tento* enthält, rhematisch sein muß. In den meisten Fällen ist sie sogar maximal rhematisch, eine etwas größere Entfernung zwischen Verweisform und Postzedens kommt allerdings auch vor. Vgl. das Beispiel:

(191) Např. text novinářského článku (...) má *tyto dílčí rysy* a může být *podle nich* zahrnut do dílčích sfér: je to projev psaný, monologický, s nepřímým kontaktem, předem připravený a veřejný... (Jedlička)

Zum Beispiel hat der Text eines journalistischen Artikels (...) *folgende Teileigenschaften* und kann *nach ihnen* in Teilsphären einbezogen werden: es ist eine geschriebene Äußerung, monologisch, mit indirektem Kontakt, vorher vorbereitet und öffentlich...

Ausgeschlossen ist aber auf jeden Fall, daß *tento* oder *toto* maximal thematisch (also T_0) sind.

Tento und *toto* stehen unter den Pronomina mit den hier beschriebenen Funktionen allein. Als Konkurrent tritt allenfalls das Adjektiv *následující* auf, vor dem die Puristen noch gewarnt haben (vgl. Abschnitt 2.2.6.4.), das sich inzwischen aber wohl eingebürgert hat. Insgesamt lassen sich die Gebrauchsbedingungen für das kataphorische *tento* folgendermaßen formulieren:

Fakultative Verwendung des kataphorischen *tento* bzw. *toto*

Absolute Bedingungen:

1. Adjektivisches kataphorisches *tento* oder substantivisches *toto* kann eine oder mehrere Nominalphrasen oder eine Proposition koreferent vorwegnehmen. Im Falle des adjektivischen *tento* ist eine Kategorisierung obligatorisch, im Falle von *toto* unmöglich.
2. Zur Kategorisierung sind allgemeine Klassen besser geeignet als konkrete Substantive.
3. Die Nominalphrase, die *tento* oder *toto* enthält, gehört zum rhematischen Teil des Satzes und ist in der Regel maximal rhematisch.

Obligatorische Verwendung des kataphorischen *tento* bzw. *toto* und konkurrierende Ausdrucksmittel

Der einzige Konkurrent von *tento* und *toto* ist – in beiden Funktionen – das Adjektiv *následující*.

4.3.4. Die korrelative Verwendung der Demonstrativpronomina.

Die korrelative Verwendung der Demonstrativpronomina soll im folgenden nur recht knapp beschrieben werden. Da die Pronomina hier als Teil komplexer Konnektoren aufgefaßt werden, gehören sie im engeren Sinne gar nicht zum Thema dieser Arbeit. Wegen der Verquickung der korrelativen Funktion mit anderen (Deixis, Anapher) können sie aber nicht völlig übergangen werden. Wie im II. Kapitel bereits angekündigt, werde ich aber größtenteils die Angaben bisheriger Beschreibungen übernehmen und in der Darstellung nicht sehr ins Detail gehen.

In korrelativer Funktion kommt nur die Lexeme *ten* und *to* vor, ersteres in substantivischer und adjektivischer Verwendung. Anders als in der tschechischen Tradition üblich, will ich die Beispiele, in denen erkennbar ein Substantiv elidiert wurde, zu den adjektivischen und nicht zu den substantivischen Verwendungen rechnen. Ich beginne mit der Verwendung von korrelativem *ten* in Verbindung mit adjektivischen Relativsätzen (Abschnitt 4.3.4.1.) und gehe dann zur Verwendung von *ten* und *to* in Verbindung mit substantivischen Relativsätzen über (Abschnitt 4.3.4.2.). Abschnitt 4.3.4.3. befaßt sich mit dem Vorausverweis auf einen Nebensatz, der im wesentlichen ohnehin unproblematisch ist (vgl. Abschnitt 2.2.6.3.). Die hervorhebenden Relativsätze sind nicht Teil des Minimalystems (vgl. aber Abschnitt 4.4.1.10.).

4.3.4.1. Korrelatives *ten* in Verbindung mit adjektivischen Relativsätzen.

Nach den Angaben der tschechischen Grammatiken ist adjektivisches *ten* fakultativ bei restriktiven Relativsätzen, wird aber obligatorisch, sobald das regierende Substantiv elidiert wird. Wie bereits in Abschnitt 2.2.6.1. deutlich geworden ist, gibt es aber genügend Hinweise darauf, daß die Sachlage komplizierter ist. Hier wird uns nur der Fall interessieren, daß auch adjektivisches *ten* obligatorisch sein kann, die Relativsätze mit *co* sowie nichtrestriktive Relativsätze mit einem korrelierenden Pronomen *ten* gehören nicht in das Minimalsystem. In Frage kommen im folgenden Relativsätze mit den Pronomina *který*, *jenž* und *jaký*.

Diejenigen Fälle, in denen *ten* obligatorisch steht, lassen sich in zwei Gruppen einteilen, nämlich einerseits diejenigen, in denen der restriktive Relativsatz eine Teilmenge der Referenten, um die es bei der Ersterwähnung des Substantivs geht, oder eine andere Menge von Referenten, die zum selben Denotat gehören, ausgrenzt, andererseits diejenigen, in denen Kontextfaktoren eine nichtrestriktive Lesung wahrscheinlich machen. Der erste Fall läßt sich unschwer aus der Betrachtung von Beispielen, in denen das regierende Substantiv elidiert ist, ableiten: *Ten* bleibt nämlich auch dann obligatorisch, wenn das Substantiv restituiert wird (was aus stilistischen Gründen nicht immer möglich ist). Dies gilt beispielsweise für folgende Beispiele:

- (192a) Na předním místě je třeba jmenovat R. Autyho, který věnoval svůj zájem zejména rozvoji spisovných jazyků slovanských v období národního obrození, a to těch \emptyset , které fungovaly v společném státním útvaru, v bývalé monarchii rakouské. (Jedlička)

An erster Stelle muß hier R. Auty genannt werden, der sein Interesse vor allem der Entwicklung *der slavischen Schriftsprachen* in der Periode der nationalen Wiedergeburt zuwandte, und zwar (der Entwicklung) *derer, die in einem gemeinsamen staatlichen Gebilde, der ehemaligen österreichischen Monarchie*, funktionierten.

- (192b) Tuto tendenci není dobře možno prokázat statisticky, protože statistika nemůže přesně a přísně oddělit *případy našeho typu od těch \emptyset , v kterých* aktuální členění věty sloveso na konci vyžaduje. (Cuřín)

Diese Tendenz kann man nicht gut statistisch beweisen, weil die Statistik *die Fälle unseres Typs* nicht genau und streng *von denen* abgrenzen kann, *in denen* die aktuelle Satzgliederung die Endstellung des Verbs erfordert.

- (192c) Čím více jsme se blížili současnosti, tím více nám bylo zapotřebí zápolit s nedostatkem *pramenů* a s pochybami o věrohodnosti *těch \emptyset , které zbývají*. (Podiven)

Je mehr wir uns der Gegenwart näherten, um so nötiger war es für uns, mit dem Mangel an *Quellen* und mit Zweifeln an der Glaubwürdigkeit *derer, die übrig bleiben*, zu kämpfen.

Beispiele, in denen dieselben Bedingungen gegeben sind, das Substantiv aber nicht elidiert ist (bzw. nicht elidiert werden kann), sind nicht sehr häufig, kommen aber in Texten vor. Vgl. folgenden Beleg:

- (193a) «Realistický skluz», jak *období* od 21. srpna 1968 do nástupu Husáka v dubnu 1969 označil český publicista, patří k *těm obdobím našich moderních dějin, na které* bychom dnes nejráději zapomněli. (Pithart)

„Das realistische Abgleiten“, wie ein tschechischer Publizist *den Zeitraum* vom 21. August 1968 bis zum Amtsantritt Husáks im April 1969 bezeichnete, gehört *zu den Zeiträumen unserer modernen Geschichte, die* wir heute am liebsten vergessen würden.

Der zweite Fall, in dem *ten* obligatorisch zu sein scheint, weil Kontextfaktoren eine nicht-restriktive Lesung wahrscheinlich machen, sei durch folgende Beispiele erläutert:

- (194a) V poznámkách je širěji pojednáno o klíčových institucích trestního zákona a trestního řádu, a dále *o těch ustanoveních trestních kodexů, která* byla novelizována v roce 1990 a 1991. (TZ)

In den Anmerkungen werden die Schlüsselinstitutionen des Strafgesetzbuchs und der Strafprozeßordnung breiter behandelt, sowie ferner *die Vorschriften des Strafgesetzbuchs, die* im Jahr 1990 und 1991 novelliert wurden.

- (194b) Mluvený spisovný jazyk se přitom chápe ve dvojím smyslu: a) (...), b) jako speciální funkční forma sloužící běžnému dorozumívání v projevech neveřejných (neoficiálních), dialogických, spontánních, tedy *v těch komunikativních sférách, v nichž* se jako typické užívají útvary nespisovné. (Jedlička)

Die gesprochene Schriftsprache wird dabei in zweierlei Sinn verstanden: a) (...), b) als spezielle funktionale Form, die der täglichen Verständigung in nichtöffentlichen (inoffiziellen), dialogischen,

spontanen Äußerungen dient, also *in den kommunikativen Sphären, in denen* typischerweise nicht-schriftsprachliche Gebilde verwendet werden.

In beiden Fällen ist die durch den Relativsatz bestimmte Nominalphrase rhematisiert, was eine indefinite Interpretation des Nomens und somit eine nichtrestriktive Deutung des Relativsatzes nahelegen würde.

Wenn eine Nominalphrase eindeutig als definit gekennzeichnet ist, kann sie nicht mit einem restriktiven Relativsatz verbunden und folglich auch nicht mit *ten* kombiniert werden. Der Fall, daß in der Nominalphrase aus anderen Gründen *ten* steht, kommt im Minimalssystem nicht vor (sehr wohl allerdings in den Erweiterungen, vgl. Abschnitt 4.4.1.9.). Adjektivisches *tento* kommt vor, wird aber nicht als korrelatives Element interpretiert. Vgl. etwa das Beispiel:

- (195) Jak se vlastně ocitli v *této roli*, kterou jim tak málokdo byl ochoten vehementněji upírat? (Pithart)
Wie gerieten sie eigentlich *in diese Rollen*, die ihn kaum einer vehementer abzusprechen bereit war?

Zum Abschluß sei noch darauf hingewiesen, daß sich natürlich in Texten des Minimal-systems auch häufiger Fälle finden, die als ambig anzusehen sind, d.h. eine restriktive u n d eine nichtrestriktive Lesung zulassen. Die Disambiguierung erfolgt anhand des Kontexts, anhand von Vorwissen usw. Vgl. folgendes Beispiel:

- (196) Dostáli těmto imperatívům čeští vzdělanci-intelektuálové, kterým nebyla politika lhostejná? (Pithart)
Genügten die tschechischen Gebildeten bzw. Intellektuellen, denen die Politik nicht gleichgültig war, diesen Imperativen?

Ich will es bei diesen kurzen Bemerkungen bewenden lassen und formuliere die Bedingungen für die Verwendung des adjektivischen korrelativen *ten* folgendermaßen:

<p style="text-align: center;">Fakultative Verwendung des korrelativen <i>ten</i> vor adjektivischen Relativsätzen</p> <p>Adjektivisches korrelatives <i>ten</i> kann bei Substantiven stehen, die durch einen restriktiven Relativsatz bestimmt sind. Vor nichtrestriktiven Relativsätzen ist <i>ten</i> ausgeschlossen.</p> <p style="text-align: center;">Obligatorische Verwendung des korrelativen <i>ten</i> vor adjektivischen Relativsätzen und konkurrierende Ausdrucksmittel</p> <p>Das korrelative <i>ten</i> ist in den beiden folgenden Fällen obligatorisch:</p>
--

- a) Der restriktive Relativsatz grenzt eine Teilmenge der Referenten, um die es bei der Ersterwähnung des Substantivs geht, oder eine andere Menge von Referenten, die zum selben Denotat gehören, aus. In diesem Fall wird auch häufig das regierende Substantiv elidiert.
- b) Kontextfaktoren wie etwa die Rhematisierung der Nominalphrase, die durch den Relativsatz bestimmt wird, machen eine nichtrestriktive Lesung wahrscheinlich, die dann durch Benutzung von *ten* vermieden wird.

4.3.4.2. Korrelatives *ten* und *to* in Verbindung mit substantivischen Relativsätzen.

Bei der Verwendung der Pronomina *ten* und *to* in Verbindung mit substantivischen Relativsätzen kann ich mich noch kürzer fassen als im vorigen Abschnitt. Es ist relativ klar, daß die obligatorische bzw. fakultative Verwendung des Pronomens von zwei Faktoren abhängt, nämlich einerseits syntaktischen (*ten* bzw. *to* muß in den meisten Fällen stehen, um deutlich zu machen, welches Satzglied der Relativsatz ist) und andererseits semantischen (*kdo* und *který* stehen für Menschen, *co* für andere Referenten, *ten* bzw. *to* „konkretisiert“ den Relativsatz).

Der semantische Unterschied zwischen den Fällen mit oder ohne *ten*, auf den Svoboda und Křížková hingewiesen haben, kann meines Erachtens mit der Opposition \pm referentiell gleichgesetzt werden. Das Interrogativpronomen ohne *ten* impliziert eine quantifizierende nichtreferentielle Interpretation. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß die semantischen Faktoren den syntaktischen untergeordnet sind, d.h. daß die besagte Opposition nur realisiert werden kann, wenn wirklich die Wahl zwischen der Setzung und der Nichtsetzung des korrelativen Elements besteht. Da, wo *ten* obligatorisch ist, ist nur die referentielle Lesung möglich.

Eine Wahlmöglichkeit besteht bei Relativsätzen mit *kdo* nur dann, wenn das korrelative Pronomen selbst und *kdo* im Nominativ stehen, im Falle von *co* kommt noch die Möglichkeit hinzu, daß das korrelative Pronomen im Akkusativ und *co* im Nominativ steht. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (197a) *Pachatelem trestného činu je, kdo trestný čin spáchal sám.* (TZ)
Täter einer Straftat ist, wer die Straftat allein begangen hat.
- (197b) *Od potrestání pachatele, který spáchal trestný čin menší nebezpečnosti pro společnost, jeho spáchání lituje a projevuje účinnou snahu po nápravě, lze upustit, jestliže...* (TZ)
Von der Bestrafung *eines Täters, der* eine Straftat von geringerer Gefahr für die Gesellschaft begangen hat, ihre Begehung bereut und wirksame Bemühung um Wiedergutmachung zeigt, kann abgesehen werden, wenn...

Im zweiten Fall kann kein Satz mit *kdo* stehen, weil das korrelative Element *toho* hier obligatorisch würde. In Beispiel, in dem *to* vor *co* steht, aber – bei veränderter Bedeutung – weggelassen werden kann, ist das folgende:

(198) Neměli jsme snad velkých géniů literatury, ale vždycky jsme měli několik drobných autorů, kteří uměli v pravý čas říci *to*, *co* jsme potřebovali slyšet, kteří dokázali odpovídat na problémy specificky naše. (Pithart)

Wie hatten vielleicht große Genien der Literatur, aber wir hatten immer einige kleiner Autoren, die zur rechten Zeit *das* sagen konnte, *was* wir hören mußten, die fähig waren, auf unsere spezifischen Probleme zu antworten.

Das dritte Relativpronomen, das substantivische Relativsätze bilden kann, ist *který*. Es steht offenbar immer mit *ten* und gehorcht strikteren Regeln der Wortfolge: Der Relativsatz mit *který* kann im Gegensatz zu dem mit *kdo* oder *co* nicht innerhalb des Satzes verschoben werden. Als Beispiele für einen Relativsatz mit *který* kann ich anführen:

(199) *Ti, kteří vyvolávají politický neklid, nejsou těmi, kteří ponесou jeho důsledky.* (Klaus)
Diejenigen, die politische Unruhe hervorrufen, sind nicht die, die ihre Folgen tragen werden.

Die Gebrauchsbedingungen für *ten* und *to* können in folgender Weise formuliert werden:

<p>Obligatorische Verwendung des korrelativen <i>ten</i> bzw. <i>to</i> vor substantivischen Relativsätzen und konkurrierende Ausdrucksmittel</p> <p>Substantivisches korrelatives <i>ten</i> steht vor Relativsätzen mit <i>kdo</i> und <i>který</i> stehen, wenn diese einen Menschen beschreiben und das Merkmal + referentiell haben. Substantivisches korrelatives <i>to</i> steht entsprechend vor Relativsätzen mit <i>co</i>, die einen unbelebten Referenten beschreiben und das Merkmal + referentiell haben.</p> <p><i>Ten</i> kann nur weggelassen werden (und ermöglicht damit die nicht referentielle Lesart), wenn der Relativsatz Subjekt und <i>kdo</i> selbst Subjekt des Relativsatzes ist. <i>To</i> kann unter dieser Bedingung weggelassen, außerdem auch wenn der Relativsatz selbst oder <i>co</i> im Relativsatz direktes Objekt ist. In allen übrigen Fällen, und insbesondere vor <i>který</i>, ist <i>ten</i> (und vor <i>co</i> auch <i>to</i>) obligatorisch.</p>

4.3.4.3. Korrelatives *ten* und *to* in Verbindung mit anderen Typen von Nebensätzen.

Korrelatives *ten* und *to* in Verbindung mit bestimmten Typen von Nebensätzen tangiert unsere Thematik noch weniger als die bisher behandelte Relativsätze. Von einer Ausnahme abgesehen geht es im Grunde genommen stets um einen komplexen Konnektor, dessen Bestandteilen keine Einzelbedeutung zugeschrieben werden kann, allenfalls könnte man bei bestimmten Verwendungen von *to* von einer hervorhebenden Funktion sprechen, wie das Hrbáček (1964) tut.

Die einzige Ausnahme, die wir etas genauer betrachten müssen, ist die Verwendung von korrelativem adjektivischem *ten* als Vorwegnahme eines Nebensatzes mit *ten*. Vgl. etwa das folgende Beispiel:

(200) Nezbývá než použít novinové či časopisové, průběžně vznikající, kolem jedné myšlenky lehce nahozené texty, které mají *tu nevýhodu*, že jsou až příliš krátké a že vznikají trochu nahodile, bez dlouhodobějšího plánu, ale které mají *tu výhodu*, že reagují na věci, které autor v tu či onu chvíli považoval za nejnaléhavější. (Klaus)

Es bleibt nichts übrig, als Zeitungs- oder Zeitschriftentexte zu verwenden, die neben entstehen, um einen Gedanken leicht flüchtig hinzuwerfen, und die *den Nachteil* haben, daß sie doch etwas zu kurz sind und daß sie ein wenig zufällig entstehen, ohne längeren Plan, die aber *den Vorteil* haben, daß sie auf Dinge reagieren, die der Autor in diesem oder jenem Moment für die dringendsten hielt.

Nach den Angaben in der grammatischen Literatur ist das korrelative Element obligatorisch (vgl. Abschnitt 2.2.6.3.). Wenn diese Aussage richtig ist, also keine Gegenüberstellung von Sätzen mit und ohne *ten* möglich ist, so kann das korrelative Element gänzlich als formaler Bestandteil des betreffenden Konnektors gelten, der dann variabel wäre und die Form *ten ... že* (*ten ... aby* usw.) hätte. Wie an verschiedenen Stelle, insbesondere aber in Abschnitt 2.2.8.1., erwähnt, hat sich Zubatý gegen Tendenzen zur Weglassung des Pronomens *ten* gewandt, für die er zeitgenössische Puristen verantwortlich machte. Wenn es derartige Fälle heute noch gäbe, so wäre genau zu prüfen, inwieweit möglicherweise Bedeutungsunterschiede zwischen Sätzen mit oder ohne *ten* bestehen. Da ich allerdings keine solchen Beispiele ausfindig machen konnte, gehe ich davon aus, daß sich die Rolle von *ten* in seiner formalen Funktion erschöpft.

Angesichts der Tatsache, daß die Demonstrativpronomina in diesem Bereich gänzlich zu formalen Bestandteilen von Konnektoren geworden sind, verzichte ich auf eine Beschreibung der Gebrauchsbedingungen, die im wesentlichen eine Angelegenheit des Lexikons ist.

4.3.5. Unterschiede zwischen „pronominareichen“ und „pronominaarmen“ Textklassen.

Obwohl eine Analyse der Frequenz einzelner Demonstrativpronomina, die die Anwendung exakter statistischer Methoden erfordern würde, in dieser Arbeit nicht geleistet werden kann, will ich in diesem Abschnitt einige wenige Bemerkungen zur Häufigkeit einzelner Verweismittel machen. Es geht dabei im wesentlichen um einige relativ allgemeine Beobachtungen, die sich bei der Durchsicht von Texten geradezu aufdrängen. Es geht um Beobachtungen der Art, daß etwa das substantivische *ten* in manchen Textklassen (administrative Texte, manche Fachtexte) sehr selten vorkommt (vgl. Abschnitt 4.3.1.1.), aber auch um die auf der Hand liegende Feststellung, daß korrelatives *to* als Vorausverweis auf einen Nebensatz allein dadurch relativ häufig ist, daß es mehr oder weniger fester Bestandteil vieler komplexer Konnektoren ist, die gerade für die Fachsprache typisch sind.

Die verschiedenen Verwendung der Demonstrativpronomina im Minimalsystem lassen sich nach ihrer Frequenz in drei Gruppen aufteilen, nämlich solche, die faktisch in jedem Text vorkommen, solche mit mittlerer Häufigkeit und besonders seltene. Ich will dabei ausdrücklich

auf eine statistische Abgrenzung verzichten (obwohl sich meine Beobachtung auch auf Zählungen kleineren Umfangs stützen). Es ergibt sich folgendes Bild:

Frequenz	Ausdrucksmittel
häufig	adjektivisches anaphorisches <i>tento</i>
	substantivisches anaphorisches <i>to</i>
	korrelatives substantivisches <i>to</i>
„normal“	substantivisches anaphorisches <i>ten</i>
	adjektivisches <i>ten</i> in Zeitausdrücken und Phraseologismen
	korrelatives adjektivisches <i>ten</i>
	korrelatives substantivisches <i>ten</i>
selten	deiktisches <i>tento</i>
	kataphorisches <i>tento</i>

Zur mittleren Gruppe ist ferner zu sagen, daß das substantivische anaphorische *ten* und das adjektivische *ten* vor allem für Presstexte und solche Fachtexte typisch sind, in denen Handlungen mit mehreren Personen, mehreren Zeitebenen usw. berichtet werden. Im Falle der Fachtexte ergibt sich eine Grenze zwischen eher geisteswissenschaftlichen und eher naturwissenschaftlichen Texten, die uns im weiteren öfter begegnen wird. Eine spezielle Untergruppe der geisteswissenschaftlichen Texte stellen die „plaudernden“ Texte dar, auf die ich bereits in Abschnitt 3.9.4. hingewiesen habe.

Aber auch die „häufigen“ Verwendungen von Demonstrativpronomina, wie etwa das anaphorische adjektivische *tento*, kommen nicht in allen Texten gleichermaßen häufig vor. Beim Sammeln von Belegen ist mir schon früh aufgefallen, daß es einige Arten von Texten gibt, in denen Demonstrativpronomina generell selten sind. Dies sind administrative Texte (vgl. dazu die in Abschnitt 2.3.3. zitierten Angaben der Frequenzwörterbücher), naturwissenschaftliche Fachtexte, praktische Fachtexte (z.B. Kochbücher, Reiseführer) und bis zu einem gewissen Grade auch einige Presstexte (Agenturmeldungen, Kleinanzeigen, Wetterbericht usw.).

Was haben alle diese Textklassen gemeinsam? Trotz weiterer Unterschiede – für Rechtstexte wie Gesetze ist die Vermeidung von Anaphorika u.a. auch deshalb typisch, weil Unklarheiten vermieden werden sollen – kann als Charakteristikum aller Texte bezeichnet werden, daß in ihnen einheitlich aus einer Perspektive erzählt wird, d.h. daß der Verfasser darauf verzichtet, mehrere Zeitebenen oder mehrere Welten nebeneinanderzustellen. Wenn mehrere handelnde Personen vorkommen (was in diesen Texten eher die Ausnahme als die Regel ist), so verzichtet der Verfasser darauf, etwas aus ihrer Sicht zu berichten, ja er behandelt sie mehr oder weniger wie Gegenstände, die der Reihe nach vorkommen, aber „kein Eigenleben entwickeln“. Wenn man alles zusammennimmt, kann man sagen, daß es hier um Texte geht, in denen das von mir als „deskriptiv“ bezeichnete Sprachregister (vgl. dazu Abschnitt 3.3.1.3.) überwiegt oder gar allein vertreten ist.

Auch in solchen Texten werden noch Demonstrativpronomina benötigt, aber nur für ganz bestimmte Zwecke, so vor allem, um mehrere gleichartige Referenten auseinanderzuhalten, um Kontrast zu ermöglichen, um propositionale Antezedenten aufzunehmen usw. Ohne sehr weit ins Detail zu gehen, will ich dies an zwei längeren Textstücken aus typischen deskriptiven Texten erläutern. Das erste Beispiel stammt aus einem Kochbuch, das zweite aus dem Vorwort zu einem technischen Text:

- (201a) Přes noc namočené luštěniny (kromě čočky, tu není třeba předem namočit) dáme spolu s kmínem vařit do 2 litrů vody. Vaříme, až se voda vypaří (...). Před dovářením luštěnin přidáme nakrájený brambor. Po odstavení necháme polévku částečně vychladnout a přidáme do ní olej, sůl, utřený česnek, naklíčené obilí a nadrobno posekanou pažitku.

(Červený, Červená)

Die über Nacht eingeweichten Hülsenfrüchte (außer *Linsen*, die muß man nicht vorher einweichen) lassen wir zusammen mit dem Kümmel in zwei Liter Wasser kochen. Wir kochen, bis das Wasser verdampft ist (...). Vor dem Fertigmachen der Hülsenfrüchte geben wir die aufgeschnittenen Kartoffeln dazu. Nach dem Wegstellen vom Herd lassen wir die Suppe teilweise kalt werden und geben Öl, Salz, geriebenen Knoblauch, das gekeimte Getreide und fein geschnittenen Schnittlauch dazu.

- (201b) Kniha je členěna do sedmi kapitol. První kapitola obsahuje stručný popis a vysvětlení základních matematických pojmů, používaných v dalším textu. Pokud čtenář s těmito termíny běžně pracuje, může tuto kapitolu vynechat, aniž by se tím zmenšila srozumitelnost knihy. V této kapitole je dále zaveden pojem *logický objekt*⁴⁵³ a klasifikace jeho modelů a zde je uvedena syntaxe jazyka vývojových diagramů.

(Bokr et al.)

Das Buch ist in sieben Kapitel gegliedert. Das erste Kapitel enthält eine kurze Beschreibung und die Erklärung der grundlegenden mathematischen Begriffe, die im weiteren Text verwendet werden. Sofern der Leser regelmäßig mit diesen Begriffen arbeitet, kann er dieses Kapitel auslassen, ohne daß sich dadurch die Verständlichkeit des Buchs vermindern würde. In diesem Kapitel werden weiter der Begriff des „logischen Objekts“ und die Klassifikation seiner Modelle eingeführt, und hier wird die Syntax der Sprache der Entwicklungsdiagramme eingeführt.

Im ersten Beispiel wäre an mehreren anderen Stellen ein Pronomen denkbar, wenn man sich vorstellt, daß jemand (narrativ!) die Herstellung des Gerichts beschreibt. Im Kochbuchtext ist an jeder Stelle klar, daß es um denselben Referenten geht, der im Vortext vorgekommen ist, eine Präzisierung ist nicht nur unnötig, sie widerspricht auch der deskriptiven Einstellung des Sprechers. Wirklich nötig ist ein Demonstrativpronomen nur da, wo die Linsen mit anderen Hülsenfrüchten kontrastiert werden. – Im zweiten Beispiel sehen wir, daß die Verwendung von Pronomina nötig wird, sobald mehrere gleichartige Referenten vorkommen.

⁴⁵³ Im Original kursiv gedruckt.

4.3.6. Gesamtcharakteristik des Minimalsystems der geschriebenen Sprache.

In diesem Abschnitt soll es nicht darum gehen, noch einmal die ganze Breite der Verwendung von Demonstrativpronomina zusammenzufassen. Ich möchte lediglich einige Überlegungen des vorangehenden Abschnitts noch etwas weiter verallgemeinern. Wenn wir nämlich feststellen, daß es einen kleinen Bereich gibt, in dem die Verwendung von Demonstrativpronomina völlig unerlässlich ist, nämlich den Bereich, in dem mehrere Referenten derselben Klasse kontrastiert oder auch nur unterschieden werden müssen, so kommen wir nicht umhin festzustellen, daß andere anaphorische Mittel, nämlich die Pronominalisierung und die eng mit ihr zusammenhängende Ellipse⁴⁵⁴ in denselben Texten durchaus vorkommen. Diese beiden anaphorischen Mittel stellen offenbar das grundlegende Verfahren zur Bezeichnung der Koreferenz von Nominalphrasen und damit zur Sicherung der Textkohärenz dar, während die Demonstrativpronomina speziellere Aufgaben haben, die nicht in jedem Textstück wirklich nötig sind.

Diese Überlegungen sowie einzelne Ergebnisse der Beschreibung führen mich zu einer Einteilung des Minimalsystems in einen zentralen Bereich, der sozusagen immer benötigt wird, und einen peripheren (z.T. defektiven) Bereich:

Gesamtcharakteristik des Minimalsystems	
1. „Zentrum“.	
a)	Sicherung der Koreferenz bei zeitlichen Brüchen, konkurrierenden Bezeichnungen für denselben Referenten usw. (adjektivisches anaphorisches <i>tento</i> , korrelatives <i>ten</i> und <i>to</i>);
b)	Neubenennung von Referenten, darunter auch von Propositionen (substantivisches anaphorisches <i>to</i>);
c)	Ausdruck des „anderen“ Referenten neben dem primär im Blickfeld liegenden Referenten (substantivisches anaphorisches <i>ten</i>);
[d)	<i>to</i> als Bestandteil komplexer Konnektoren.]
2. „Peripherie“.	
a)	Bezeichnung von Ort oder Zeit der Äußerung sowie einer Textstelle (deiktisches <i>tento</i> , defektiv!);
b)	Verweis auf den Folgetext (kataphorisches <i>tento</i>).
3. Sonstiges.	
a)	In einzelnen Fällen konkurriert adjektivisches anaphorisches <i>ten</i> mit <i>tento</i> (Zeitausdrücke, Phraseologismen).
b)	Das Minimalsystem verfügt über keine expressiven oder emotionalen Ausdrucksmittel.

⁴⁵⁴ Ich denke hier an den Vorschlag von Sgall, Hajičová und Buráňová (1980, 33, 68), die Subjektse ellipse auf einer Ebene mit den enklitischen Formen des Pronomens *on* zu behandeln.

4.4. Das erweiterte Minimalsystem.

Im folgenden möchte ich die Erweiterungen des Minimalsystems untersuchen, und zwar getrennt nach Unterschieden in der Verwendung (Abschnitt 4.4.1.) der Demonstrativpronomina und Unterschieden in ihrem Inventar (Abschnitt 4.4.2.). Die Darstellung der Gebrauchsbedingungen kann in der Regel kurz formuliert werden, weil es sich zumeist um Teilmengen von Gebrauchsbedingungen des Minimalsystems handelt, die in den vorangehenden Abschnitten ausführlicher diskutiert worden sind. In Abschnitt 4.4.3. gehe ich kurz auf die Besonderheiten schriftlicher Alltagskommunikation ein. In allen Abschnitten werde ich mich jeweils auch mit der Frage befassen, in welchen Arten von Texten welche Abweichungen vom Minimalsystem vorkommen, um schließlich in Abschnitt 4.4.4. die Erweiterungen des Minimalsystems auf einer Skala von diachronen Entwicklungstendenzen einordnen zu können.

4.4.1. Unterschiede in der Verwendung der Demonstrativpronomina.

Im folgenden betrachte ich der Reihe nach abweichende Verwendungen der Demonstrativpronomina *ten*, *tento* und *to*. Im umfangreichsten und für den weiteren Gang der Untersuchung am wichtigsten sind zweifellos die zusätzlichen Funktionen des adjektivischen *ten*: Es geht zunächst um die anaphorische Verwendung dieses Pronomens (Abschnitt 4.4.1.1.), die zum adjektivischen anaphorischen *tento* in Konkurrenz tritt, dann um die substantivierende Funktion von *ten* (Abschnitt 4.4.1.2.), *ten* als Platzhalter für ein elidiertes Substantiv bei (zumeist intraphrastischer) Ellipse (Abschnitt 4.4.1.3.), *ten* beim Superlativ (Abschnitt 4.4.1.4.) und die pseudoanaphorische Funktion von *ten* (Abschnitt 4.4.1.5.). Anschließend behandle ich die von den Puristen bekämpfte substantivische Verwendung von *tento* (Abschnitt 4.4.1.6.), die Verwendung von *to* als Verweis auf proleptische Satzglieder (Abschnitt 4.4.1.7.) und das substantivische anaphorische *toto* (Abschnitt 4.4.1.8.). Die Verwendung von *to* in Appositionen behandle ich wegen ihres engen Zusammenhangs mit dem Lexem *tot'* zusammen mit diesem (vgl. Abschnitt 4.4.2.5.). Abschnitt 4.4.1.9. behandelt einige Besonderheiten der korrelativen Verwendung von *ten* und *to*, der abschließende Abschnitt 4.4.1.10. befaßt sich mit den sog. hervorhebenden Relativsätzen.

4.4.1.1. Das adjektivische anaphorische Pronomen *ten*.

Nach den Angaben der bisherigen Forschung sollte man erwarten, daß adjektivisches anaphorisches *ten* in vielen Texten in größerem Umfang mit *tento* konkurriert. Solange wir aber bei der Art von Texten bleiben, die wir dem Minimalsystem zugrunde gelegt haben, also bei Fachtexten, administrativen und publizistischen Texten (mit den in Abschnitt 4.2. getroffenen Einschränkungen), ist die Ausbeute bemerkenswert gering.

Anaphorisches adjektivisches *ten* finden wir in einer gewissen Anzahl von wissenschaftlichen Texten, vor allem aus dem Bereich der Geisteswissenschaften. Eine besondere Fundgru-

be war die sprachgeschichtliche Arbeit von Cuřín (1985). In naturwissenschaftlichen Texten, aber auch in Gebrauchstexten wie Kochbüchern, habe ich solche Belege ebensowenig gefunden wie in administrativen Texten. In publizistischen Texten ist die Sachlage komplizierter, vor allem wenn wir in die Übergangszone zu dem an „Skaz“ erinnernden Plauderstil kommen (vgl. Abschnitt 4.6.2.). In Zeitungstexten kommt zwar adjektivisches *ten* häufiger vor als im Minimalstil üblich, aber in der Regel gerade nicht in anaphorischer Verwendung. Dies gilt auch für die politischen Reden von V. Klaus (1991a, 1991b), aber nicht für die Reden V. Havels (1990), die in dieser Hinsicht den geisteswissenschaftlichen Fachtexten nahekommen. Ganz vorsichtig könnten wir hier schon die Vermutung äußern, daß die anaphorische Verwendung von *ten* möglicherweise – in dem hier betrachteten Ausschnitt von Textgruppen – diachron zurückgeht (vgl. genauer dazu Abschnitt 4.4.3.).

Wenn wir uns noch einmal die Ergebnisse der Überlegungen in Abschnitt 2.2.5.2.6. ins Gedächtnis rufen, so war ich dort zu der Feststellung gelangt, daß offenbar *tento* um so wahrscheinlicher wird, je stärker die wiederaufnehmende Bezeichnung abweicht, also am ehesten bei der Wiederaufnahme mit einer neuen Eigenschaft, der Zusammenfassung durch ein Kollektivum und der Kontrastierung zweier Attribute, hingegen nicht bei der Wiederaufnahme durch ein Synonym und der Aufgliederung eines Kollektivums. In den Texten, um die es hier geht, ist die Sachlage aber noch deutlich einfacher: Anaphorisches adjektivisches *ten* wird fast ausschließlich in Verbindung mit einer Wiederholung des Kernnomens der wiederaufgenommenen Nominalphrase verwendet, d.h. es geht um den ersten der bei der Behandlung von *tento* betrachteten Fälle. Vgl. etwa folgende Beispiele:

- (202a) *Znalost bible v lidu byla velká, jak dosvědčuje Eneáš Piccolomini, později papež Pius II., ale z jeho svědectví sotva můžeme usuzovat, že ta znalost pramenila z vlastní četby.* (Cuřín)
Die Kenntnis der Bibel war im Volk groß, wie Äneas Piccolomini, der spätere Papst Pius II., bezeugt, aber wir können aus seinem Zeugnis kaum schließen, daß diese Kenntnis aus eigener Lektüre resultierte.
- (202b) *V oboru myšlenkovém je nevěčnost možno nalézt ve způsobu citování, kdy je důležité, kdo něco řekl, kdy je důležitější jméno než myšlenka, kdy slova citátu jsou důležitější než to, co ta slova míní.* (Rezek)
Im gedanklichen Bereich kann man Nichtewigkeit bei der Zitierweise finden, wenn es wichtig ist, wer etwas gesagt hat, wenn der Name wichtiger ist als der Gedanke, wenn die Worte eines Zitats wichtiger sind als das, was diese Worte bedeuten.
- (202c) *Kupř. T. G. Ash se nepozastaví nad banálností myšlenky, že jsou věci, pro které stojí za to trpět, protože tu myšlenku údajně pronesl Jan Patočka, kterého cituje Václav Havel.* (Rezek)

Z.B. denkt T. G. Ash nicht über die Banalität *des Gedankens*, daß es Dinge gibt, für die es sich zu leiden lohnt, nach, weil *diesen Gedanken* angeblich Jan Patočka geäußert hat, den Václav Havel zitiert.

- (202d) Prvním dějstvím tohoto pozoruhodného dramatu bylo, že pan Gorbačov a jeho spolupracovníci, konfrontováni se smutnou realitou své země, začali svou „perestrojku“. Ani oni tehdy zřejmě netušili, co všechno se tím dá do *pohybu* a jak rychlý *ten pohyb* bude. (Havel)

Der erste Akt dieses bemerkenswerten Dramas war, daß Herr Gorbačov und seine Mitarbeiter, konfrontiert mit der traurigen Realität ihres Landes, ihre „Perestrojka“ begannen. Nicht einmal sie ahnten damals offenbar, was damit alles in *Bewegung* gesetzt wird und wie schnell *diese Bewegung* sein wird.

In allen hier angeführten Fällen kann nach Aussage von Muttersprachlern anstelle von *ten* auch *tento* verwendet werden, d.h. es handelt sich um eine fakultative Verwendung von *ten* in einem Teilbereich der Verwendungen von *tento*. Ohne den Gesichtspunkt weiter untersuchen zu wollen, sei darauf hingewiesen, daß *ten* besonders häufig innerhalb von komplexen Satzgefügen verweist (bei Rezek überwiegen diese Beispiele bei weitem).

In geringerem Umfang kann *ten* in Verbindung mit einem Substantiv auch ein propositionales Antezedens aufnehmen, wie etwa in den beiden folgenden Beispielen:

- (203a) Německý vliv v hospodářství byl příčinou, že se začal projevovat v politice i v kultuře důraz na národní vědomí. *Ten fakt* se ovšem musel projevit i v jazyce. (Cuřín)

Der deutsche Einfluß in der Wirtschaft war der Grund, daß sich in Politik und Kultur ein Nachdruck auf das nationale Bewußtsein zu regen begann. *Diese Tatsache* mußte sich freilich auch in der Sprache bemerkbar machen.

- (203b) Dovolte mi malý osobní zážitek: když jsem nedávno letel do Bratislavy, našel jsem při různých jednáních čas k tomu, abych pohlédl z okna. *Viděl jsem komplex Slovnafu a hned za ním velkoměsto Petržalku. Ten pohled* mi stačil k tomu, abych pochopil, že naši státníci a političtí činitelé se po desíletí nedívali nebo nechtěli dívat ani z oken svých letadel. (Havel)

Erlauben Sie mit ein kleines persönliches Erlebnis: Als ich unlängst nach Bratislava flog, fand ich bei verschiedenen Verhandlungen Zeit dazu, aus dem Fenster zu sehen. *Ich sah den Komplex Slovnafu und gleich hinter ihm die Großstadt Petržaka. Dieser Blick* genügte mir um zu verstehen, daß unsere Staatsmänner und Politiker jahrzehntelang nicht einmal aus den Fenstern ihrer Flugzeuge schauten oder schauen wollten.

Auch hier kann *tento* statt *ten* stehen, wobei im ersten der beiden Beispiele manche Muttersprachler die Variante mit *tento* sogar besser fanden.

In den übrigen anaphorischen Verwendungen kommt *ten* nicht vor, d.h. weder bei der Einführung einer koreferenten neuen Bezeichnung noch erst recht in nichtkoreferenter Verwendung. Dies ist nach den Ergebnissen von Abschnitt 2.2.5.2.6. auch zu erwarten, es stellt sich

nur die Frage, wie es um die übrigen von Trávníček angeführten Verwendungen steht (z.B. Aufgliederung eines Kollektivums). Nach meinen Beobachtungen sind diese Verwendungen für die moderne Sprache der oben erwähnten Textgruppen nicht typisch (was Muttersprachler nicht hindert, sie in allen Fällen zu akzeptieren).

Die in Abschnitt 2.2.5.2.6. gestellte Frage, ob – wie in meiner älteren Arbeit geschehen (vgl. Berger 1990, 27f.) – der von Ehlich stammende Begriff der „Fokussierung“ hier benötigt wird, kann jetzt in der Form beantwortet werden, daß es angesichts des absoluten Überwiegens von *tento* nicht sehr sinnvoll erscheint, gerade für dieses Pronomen eine zusätzliche Bedingung einzuführen. Ich werde daher hier auf den Begriff verzichten, will aber nicht ausschließen, daß er für die Beschreibung älterer Sprachzustände wichtig sein könnte, immer unter der Voraussetzung, daß Trávníčeks Angaben im wesentlichen richtig sind.

Ausgehend von den in Abschnitt 4.3.1.3. angegebenen Gebrauchsbedingungen von *tento* können wir die Verwendung des adjektivischen anaphorischen *ten* folgendermaßen beschreiben:

Fakultative Verwendung des adjektivischen anaphorischen *ten*

A. Absolute Bedingungen:

1. *Ten* kann nicht mit Unika und Namen kombiniert werden.
2. Alle im folgenden beschriebenen Verwendungen betreffen sowohl Fälle, in denen das Antezedens referentiell gebraucht ist, als auch Fälle, in denen Antezedens und Verweisform im Skopus eines Modaloperators, eines „weltschaffenden Prädikats“ usw. stehen.

B. Hierarchisierte Bedingungen:

1. Eine Nominalphrase kann im Folgesatz durch *ten* + Wiederholung aufgenommen werden, sofern sie nicht einen Referenten bezeichnet, der im engeren Kontext als der einzige seine Klasse eingeführt wurde. Eventuelle Attribute des Antezedens können getilgt werden.
2. Eine Nominalphrase kann im Folgesatz koreferent durch *ten* in Verbindung mit einer neuen Bezeichnung desselben Referenten aufgenommen werden.
3. Eine Proposition kann im Folgesatz durch *ten* in Verbindung mit einem beschreibenden Substantiv aufgenommen werden.

Obligatorische Verwendung des adjektivischen anaphorischen *ten* und konkurrierende Ausdrucksmittel

Die Wiederaufnahme durch *ten* + Wiederholung ist nie obligatorisch, sondern immer in Konkurrenz mit *tento*. Besonders geeignet für die Verwendung von *ten* ist der intraphrastische Verweis.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß kein Anlaß besteht, dieser Verwendung von *ten* eine emotionale oder expressive Bedeutung zuzuweisen. Gäbe es entsprechende Bewertungen von Sprechern, so müßten sie in der Literatur Niederschlag gefunden haben.

4.4.1.2. Die substantivierende Funktion von *ten*.

Die substantivierende Funktion des adjektivischen *ten* ist den hier betrachteten Textgruppen deutlich häufiger als die anaphorische. Einerseits ist sie für publizistische Texte generell typisch (ohne Einschränkungen), andererseits kommt sie in deutlich mehr Fachtexten vor, wenn auch immer noch mit Schwerpunkt in geisteswissenschaftlichen Texten. In administrativen Texten fehlt sie.

Da die substantivierende Funktion im Minimalssystem nicht enthalten ist, muß sie etwas genauer beschrieben werden. Wie bereits in Abschnitt 2.2.4.5. erwähnt, können einerseits Adjektive substantiviert werden, andererseits Umstandsbestimmungen⁴⁵⁵. Auf die Abgrenzung der Substantivierung von Adjektiven von der elliptisch adjektivischen Verwendung will ich nicht noch einmal eingehen und verweise auf Abschnitt 3.5.2. Hier werden zunächst nur Beispiele herangezogen, in denen es sich eindeutig um Substantivierungen handelt, auf die andere Fällen komme ich am Ende dieses Abschnitts Übergangsformen noch einmal zu sprechen. Ich beginne mit einigen Beispielen:

- (204a) Musíme si položit otázku, jakou roli v tom hrají sdělovací prostředky, novináři. Přispívají k hledání společně sdíleného názoru na cestu vpřed, nebo vytváření politického konsensu spíše komplikují a oddalují? Mám strach, že spíše *to druhé*. (Klaus)

Wir müssen uns die Frage stellen, welche Rolle dabei die Massenmedien, die Journalisten spielen. Tragen sie zur Suche einer gemeinsam geteilten Ansicht über den Weg vorwärts bei oder komplizieren und behindern sie eher die Schaffung eines politischen Konsenses? Ich habe angst, daß eher *das zweite* [der Fall ist].

- (204b) Podobně nám může být vytýkána „vaticinatio ec (sic!) eventu“ (...). Zajisté, vědět, jak to či ono dopadlo, je tak velká výhoda oproti těm, kteří mohli konce svých činů a nečinů nanejvýš jen předpokládat, že je třeba vyvarovat se jejího zneužití. Avšak: nesmíme se snad – jen proto, že známe výsledek – ptát, zda jej nemohli předvídat i *ti před námi*? (Podiven)

In ähnlicher Weise kann uns eine „vaticinatio ex eventu“ vorgeworfen werden. Sicherlich, zu wissen, wie dies oder jenes ausgegangen ist, ist ein so großer Vorteil gegenüber denen, die den Ausgang ihrer Taten und Nichttaten höchstens vermuten konnten, daß man sich vor dem Mißbrauch dieses Vorteils hüten muß. Dennoch: dürfen wir vielleicht – nur deshalb, weil wir das Ergebnis kennen – nicht fragen, um auch *die vor uns* es vorhersehen konnten?

⁴⁵⁵ Ich möchte diese allgemeinere Bezeichnung verwenden, obwohl fast ausschließlich Präpositionalphrasen substantiviert werden. Zimová (1987a, 19) führt aber ein Beispiel mit *ten dole* ‘der unten’ an.

(204c) „Jsou to machři,“ proskočí ke mně nitky hovoru od jednoho stolu. „I když mám v sobě stimulátor, dělám doma kolem hospodářství skoro všechno.“ „Ještě řekněte, že skládáte uhlí,“ dí jiný hlas. „No jéje, víte, kolik metráků jsem ted’ složil?“ praví *ten s ostravským přízvukem* a polkne pilulku. (Brněnský večerník)

„Das sind Macher“, klingen zu mir Gesprächsfetzen von einem Tisch herüber. „Auch wenn ich in mir einen Stimulator habe, erledige ich zu Hause fast alles, was mit der Landwirtschaft zusammenhängt“. „Sagen Sie bloß, daß Sie Kohle abladen“, sagt eine andere Stimme. „Ja, ja, wissen Sie, wie viele Meter ich jetzt abgeladen habe?“, sagt *der mit dem Ostrauer Akzent* und verschluckt eine Pille.⁴⁵⁶

(204d) *Ti nejkrásnější* končí špatně. (Fragment aus einer Predigt⁴⁵⁷)
Die Schönsten enden schlecht.

Wir können diesen Beispielen nicht nur entnehmen, daß beide Arten von Substantivierung in verschiedenen Textgruppen vorkommen. Es sei weiter darauf hingewiesen, daß substantivierte Adjektive und Umstandsbestimmungen in allen Positionen vorkommen können, die auch Substantive ausfüllen.

Was die denotative Ebene angeht, so ist festzuhalten, daß es sich hier im Sinne von Abschnitt 3.7.3. um definite Deskriptionen handelt, die deshalb nicht in allen Status vorkommen können. Es sei aber ausdrücklich auf Beispiel 204d hingewiesen, in dem die durch Substantivierung entstandene Nominalphrase *ti nejkrásnější* generisch verwendet wird. Nominalphrasen, die eine Substantivierung enthalten, haben häufig auch eine implizit anaphorische Funktion, indem sie Referenten, die im Vortext implizit als Aktanten von Propositionen, manchmal aber auch explizit vorgekommen sind, in Form einer Periphrase aufnehmen. Diese Bedingung ist aber nicht notwendig, im Gegenteil, der Sprecher kann dem Hörer auf diese Weise auch neue Referenten „unterschieben“.

Es hat den Anschein, als seien Substantivierungen von Adjektiven etwas gebräuchlicher als Substantivierung von Umstandsbestimmungen. Ich werde diese Frage hier nicht weiter untersuchen. Ebenfalls schwer zu beantworten ist die Frage, ob es auch eine Substantivierung von Adjektiven ohne *ten* gibt. Faktisch kann in diesen Fällen *ten* immer getilgt werden, es ist aber nicht zu entscheiden, ob dabei die spezifische substantivierende Bedeutung verloren geht. Muttersprachler spüren einen Unterschied zwischen den beiden Fällen, dieser Unterschied kann aber ebenso gut nur die stilistische Bewertung betreffen. – Als letztes sei darauf hingewiesen, daß die Substantivierung durch *ten* mit verschiedenen Arten von Periphrasen konkurriert (*ten s*

⁴⁵⁶ Dieser Presstext, der ein Treffen von Herzpatienten beschreibt, enthält in der zitierten Personenrede anscheinend auch dialektale Merkmale. Der Autorentext kann hier aber berücksichtigt werden, da ihn der Autor offenkundig schriftsprachlich gestalten wollte (die Form *dí* ‘er sagt’ ist sogar buchsprachlich).

⁴⁵⁷ Ich habe dieses Beispiel, leider ohne viel Kontext, im Sommer 1992 bei einer Predigt in der evangelischen Salvatorkirche in Prag notiert. Auch wenn sich die tschechischen Stilistiken über Predigten ausschweigen, dürften sie im weiteren Sinne zum publizistischen Funktionalstil gehören.

ostravským přízvukem ~ člověk s ostravským přízvukem usw.), die natürlich eine leicht abweichende Bedeutung aufweisen.

Die von Bartoš (1901, 36) erwähnte und kritisierte Verwendung von *ten* zum Zweck der Deklination an sich undeklिनierbarer Ausdrücke (*to aby* usw.) ist mir in modernen Texten nicht untergekommen. In philosophischen Texten wird beispielsweise „das Ich“ nur mit *já* übersetzt und undekliniert verwendet, z.T. durch graphische Mittel wie Anführungszeichen markiert. Vgl. folgendes Beispiel:

- (205) Jevovou stránkou *já* je vědomí sebe a okolí spojené s vědomím identity, které je formováno zejména při dialogu, kdy je nejvíce vyhraněna polarita „já“ a „ty“. (MČE)
Eine Erscheinungsseite des Ich ist das Bewußtsein seiner selbst und der Umgebung, verbunden mit dem Bewußtsein der Identität, die namentlich beim Dialog gebildet wird, wo die Polarität des Ich und des Du am ausgeprägtesten ist.

Eine andere, häufig genutzte Möglichkeit zur Bezeichnung grammatischer Kategorien bei Indeklinabilia ist die Verwendung der betreffenden Wörter oder Wortgruppen als Apposition eines kategorisierenden Substantivs (vgl. *termín Halbmundart* in dem aus Jedlička stammenden Beispiel 168).

Ich komme nun zur Formulierung der Gebrauchsbedingungen für substantivierendes *ten*:

Fakultative Verwendung des substantivierenden *ten*

Absolute Bedingungen:

1. *Ten* kann verwendet werden, um ein Adjektiv oder eine Umstandsbestimmung zu substantivieren.
2. Die entstehende Nominalphrase ist eine definite Deskription, d.h. stets definit, kann aber ansonsten in allen anderen denotativen Status verwendet werden. Sie kann die Funktion einer impliziten Anapher haben.

Obligatorische Verwendung des substantivierenden *ten* und konkurrierende Ausdrucksmittel

1. Substantivierendes *ten* vor Adjektiven kann getilgt werden, substantivierendes *ten* vor Umstandsbestimmungen nicht.
2. In leicht veränderter Bedeutung konkurrieren Periphrasen mit der Substantivierung durch *ten*.

Auch der substantivierenden Funktion von *ten* kann im wesentlichen eine emotionale oder expressive Bedeutung abgesprochen werden, obwohl ich von Muttersprachlern entsprechende Bewertungen gehört habe. Meines Erachtens geht es aber hier eindeutig um eine stilistische Einordnung des Texts und nicht um eine Bedeutungskomponente. Wird in einem Text substan-

tivierendes *ten* verwendet, so hat es eine klare grammatische Bedeutung, die nicht auf andere Weise auszudrücken ist. Allenfalls kann die Konstruktion sekundär kontextexpressiv wirken, beispielsweise dann, wenn sie einen Text gerät, in dem sie vollkommen fehl am Platze ist.

4.4.1.3. Die Verwendung von *ten* als Platzhalter für ein elidiertes Substantiv.

Bereits in Abschnitt 3.5.3. hatte ich das Beispiel 150a angeführt, in dem *ten* mit einem Adjektiv steht, wo aber nicht von einer substantivierenden Funktion gesprochen werden kann, weil das elidierte Substantiv *holky* im Vortext vorkommt. Dieses Beispiel stelle ich zunächst zurück, weil es dort eine weitere Schwierigkeit gibt (s.u.), und beginne mit der Feststellung, daß eine von der Substantivierung zu unterscheidende Funktion des adjektivischen *ten* darin bestehen kann, ein intraphrastisch elidiertes Substantiv zu ersetzen. Betrachten wir die folgenden Beispiele, die in etwa aus denselben Textgruppen stammen wie das substantivierende *ten* allenfalls insgesamt ein wenig seltener sind:

- (206a) I ted' slyšíme jen *první část minulé věty* a *na tu druhou* \emptyset zapomínáme v naději, že ji vyřeší nějaký zázrak. (Klaus)
Auch jetzt hören wir nur *den ersten Teil des vorangehenden Satzes* und vergessen *den zweiten* in der Hoffnung, daß irgendein Wunder es (d.h. das Problem) löst.
- (206b) Bez skrupulí se rozejdeme se *všemi nepoctivými a neschopnými, těmi v ústředním výboru* počínaje. (Rudé právo)
Ohne Skrupel werden wir uns von allen Unehrliehen und Unfähigen trennen, beginnend mit denen im Zentralkomitee.

Prinzipiell wäre auch vorstellbar, daß es neben Ellipse auch „conjunction reduction“ gibt, ich habe aber kein Beispiel gefunden.

Ten hat in diesen Beispielen fraglos eine anaphorische Funktion, nimmt aber das Substantiv nicht koreferent auf, sondern bezeichnet einen anderen Referenten derselben Klasse. Im Sinne der angelsächsischen Tradition kann es als „lazy pronoun“ bezeichnet werden, vergleichbar mit englisch *one* (vgl. hierzu Halliday, Hasan 1976, 91ff.⁴⁵⁸). Ähnlich wie das substantivierende *ten* kann diese Art von *ten* vor Adjektiven weggelassen werden, nicht aber vor Umstandsbestimmungen. Entsprechend ist das variierte Beispiel 206a' synonym mit 206a, während 206b' einen völlig anderen Sinn hat als 206b (die veränderte Fassung würde – *horribile dictu* – nahelegen, daß das Zentralkomitee als solches ein Hort der Unehrllichkeit und Unfähigkeit sei!):

- (206a') I ted' slyšíme jen *první část minulé věty* a *na druhou* \emptyset zapomínáme v naději, že ji vyřeší nějaký zázrak.

⁴⁵⁸ Halliday und Hasan verwenden allerdings den Terminus „substitution“.

(206b') Bez skrupulí se rozejdeme se *všemi nepoctivými a neschopnými*, v *ústředním výboru* počínaje.

In Beispiel 150a ist die Sachlage dadurch kompliziert, daß bereits das direkte Antezedens von *ten* elidiert ist. Es findet sich jedoch im Vortext:

(150a) Vzpomněl si na *dívky* z Vyšší sociální, které mu u příležitosti odchodu do vojenské služby věnovaly láhev francouzského koňaku, protože je měl na politickou ekonomii. Všechny \emptyset , zejména *ty hezké \emptyset* , v politické ekonomii velmi dobře prospěly.
(Škvorecký)

Manchmal, wenn auch selten, kann *ten* auch ein Substantiv aufnehmen, das transphrastisch elidiert wurde, wie etwa im folgenden Fall:

(207) Grzegorz si vzal tři dny dovolené a začali hledat. *Opuštěných domů* bylo dost. *Ten \emptyset v Maczné ulici* na první vypadal nejhůř. (Naše rodina)
Grzegorz nahm drei Tage Urlaub, und sie begannen zu suchen. *Verlassene Häuser* gab es genug. *Das in der Maczna-Straße* schaute auf den ersten Blick am schlimmsten aus.

Es ist einleuchtend, daß diese Art von Ellipse nur zwischen zwei aufeinanderfolgenden Sätzen möglich ist.

Die Bedingungen für die Verwendung von *ten* als Platzhalter für ein elidiertes Substantiv können folgendermaßen formuliert werden:

<p style="text-align: center;">Fakultative Verwendung von <i>ten</i> als Platzhalter für ein elidiertes Substantiv</p> <p>Absolute Bedingung: <i>Ten</i> kann verwendet werden, um ein (intraphrastisch oder transphrastisch) elidiertes Substantiv nichtkoreferent anaphorisch aufzunehmen.</p> <p style="text-align: center;">Obligatorische Verwendung von <i>ten</i> als Platzhalter für ein elidiertes Substantiv und konkurrierende Ausdrucksmittel</p> <p><i>Ten</i> kann in dieser Funktion vor Adjektiven getilgt werden, vor Umstandsbestimmungen hingegen nicht.</p>

Zur Frage der emotionalen oder expressiven Bedeutung von *ten* in dieser Verwendung gilt auch hier das im vorangehenden Abschnitt über substantivierendes *ten* Gesagte.

4.4.1.4. Die Verwendung von *ten* beim Superlativ.

Die Verwendung von *ten* beim Superlativ stellt uns vor größere Probleme als die bisher behandelten Fragen, vor allem wegen der ausführlichen Behandlung und Bewertung des Phänomens in der Sekundärliteratur seit Jungmann (1843). Angesichts der puristischen Vorgeschichte ist es geradezu erstaunlich, wie häufig *ten* beim Superlativ auch in den hier zur Debatte stehenden Texten vorkommt (ganz zu schweigen von literarischen Texten u.ä.). Betroffen sind dieselben Textgruppen wie in den vorangehenden Abschnitten, d.h. publizistische Texte aller Art und einige, vor allem geisteswissenschaftliche Fachtexte. Ich beginne wieder mit einer Reihe von Beispielen und weise jetzt schon darauf hin, daß ich will von wesentlich mehr Belege als sonst anführen will, weil meine Interpretation stark von der bisherigen Literatur abweicht:

- (208a) Už v nadcházejícím letním semestru by měli být do vysokých škol povoláni jako učitelé lidé požívající obecné důvěry a úcty, tedy *ti morálně nejpovolanější a odborně nej kvalifikovanější*, aby studenti mohli stále méně vidět za katedrami ty, kteří svou činností po léta uráželi dobré tradice našeho školství. (Havel)
Schon im beginnenden Sommersemester sollten an die Hochschulen als Lehrer Menschen berufen werden, die allgemeines Vertrauen und Ehre genießen, also *die moralisch Berufensten und fachlich Qualifiziertesten*, damit die Studenten immer weniger hinter den Katheder diejenigen sehen müssen (wörtl. können), die durch ihre Tätigkeit Jahre hindurch die guten Traditionen unseres Schulwesens beleidigt haben.
- (208b) Nikdy nesmíme lámat cizí život, i kdyby *cíl, kvůli němuž se to děje, byl ten nejlepší* \emptyset ... (Film a doba)
Wir dürfen nie ein fremdes Leben zerbrechen, auch wenn *das Ziel, dem zuliebe das geschieht, das beste wäre...*
- (208c) Jako Čech v prezidentském úřadu, který složil slib do rukou významného a sobě blízkého Slováka, cítím po různých trpkých zkušenostech, které měli Slováci v minulosti, zvláštní povinnost bdít nad tím, aby byly respektovány všechny zájmy slovenského národa a aby mu nebyl v budoucnosti uzavřen přístup *k žádné státní funkci, včetně té nejvyšší* \emptyset . (Havel)
Als Tscheche im Präsidentenamt, der sein Gelöbnis vor einem bedeutenden und ihm nahen Slovaken abgelegt hat, fühle ich nach verschiedenen bitteren Erfahrungen, die die Slovaken in der Vergangenheit hatten, eine besondere Verpflichtung darüber zu wachen, daß alle Interessen des slovakischen Volks respektiert werden und ihm in Zukunft der Zugang *zu keiner staatlichen Funktion* verschlossen bleibt, einschließlich *der höchsten*.
- (208d) Přičemž otevřenost, nezakrývání nepříjemných věcí a hraní s otevřenými kartami je *tou nejlepší strategií*. (Klaus)
Wobei Offenheit, das Nichtverheimlichen unangenehmer Dinge und das Spiel mit offenen Karten *die beste Strategie* sind.
- (208e) Časová řada o třech bodech není pro prognostický skok *ten nejlepší odrazový můstek*. (Literární noviny)
Eine Zeitreihe mit drei Punkten ist nicht *das beste Sprungbrett* für einen prognostischen Sprung.

(208f) Nejednen ročník jim přinesl úspěch v kategorii do 30 let i nad tento věk. Ale zrovna *ti nejlepší plavci* – kachličkáři – nemají po skončení své závodní kariéry o to právě potápění zájem. (Potápěč)

Nicht nur ein Jahrgang brachte ihnen Erfolg in der Kategorie bis zu 30 Jahren und über dieses Alter hinaus. Aber gerade *die besten Schwimmer* – die Fliesenleger – haben nach Ende ihrer Wettkampfkariere am richtigen Tauchen kein Interesse.⁴⁵⁹

(208g) Jako sloh v *tom nejširším a nejhlubším smyslu* estetický (sic!) u nás baroko zdomácnělo. (Podiven)

Als Stil *im breitesten und tiefsten Sinn* ist das Barock bei uns ästhetisch heimisch geworden.

Ich möchte meine Betrachtung mit der Feststellung beginnen, daß *ten* nicht generell beim Superlativ obligatorisch ist, wie etwa der bestimmte Artikel im Deutschen oder Französischen. Meine anfängliche Vermutung, die Schwankungen würden durch die puristischen Vorschriften hervorgerufen, war spätestens dann widerlegt, als ich feststellen mußte, daß es auch in gesprochener Sprache Beispiele gibt, in denen *ten* nicht stehen bzw. nicht stehen kann.

Als erstes sollten Fälle aus der Betrachtung ausgeklammert werden, in denen die Verwendung von *ten* beim Superlativ durch bereits behandelte Faktoren zu erklären ist, also als Substantivierung (Beispiel 208a) oder als „lazy pronoun“ (vgl. die Beispiele 208b und 208c). Dies muß nicht ausschließen, daß der Superlativ vielleicht die Verwendung von *ten* fördert. Es ist auch damit zu rechnen, daß *ten* manchmal durch Faktoren bedingt ist, zu denen wir noch kommen (pseudoanaphorisches *ten* usw.). Trotzdem bleibt ein Kernbereich übrig, in dem *ten* beim Superlativ häufig verwendet wird und erklärt werden muß. Am häufigsten ist die Verwendung der Nominalphrase aus *ten*, Superlativ und Substantiv als zweiter Bestandteil eines binominalen Satzes (vgl. die Beispiele 208d und 208e), es kommen aber auch andere Fälle vor (vgl. die Beispiele 208f und 208g).

Die Verwendung in binominalen Sätzen liefert den Schlüssel zu den Gebrauchsbedingungen von *ten* beim Superlativ: Offenbar neigt man am ehesten dazu, *ten* zu verwenden, wenn die betreffende Nominalphrase termbildend gebraucht und definit ist (vgl. zu den Begriffen Abschnitt 3.7.2) – ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß *ten* beim Superlativ immer weggelassen werden kann und nie obligatorisch ist. Vgl. die folgenden Beispiele, in denen *ten* ausgeschlossen ist, weil der Superlativ Teil einer indefiniten Nominalphrase ist (Beispiel 209a) oder weil sie prädikativ gebraucht (Beispiel 209b für normale prädikative Verwendung, Beispiel 209c für eine Apposition):

⁴⁵⁹ Was die Fliesenleger in diesem Textstück zu suchen haben, ist nicht ganz klar. In dem betreffenden Artikel geht es um die Sportler eines Eisenwerks (Královské železářny), und vielleicht gehört zu diesem Werk auch eine für Fliesen zuständige Abteilung. Dennoch will ich nicht ausschließen, daß *kachličkáři* auch ein Wort für eine bestimmte Art von Schwimmern sein könnte.

(209a) Od připravované změny si slibuji i to, že *jeden z nejvýznamnějších prostorů Pražského hradu*, totiž bývalý Ústav šlechticů, sousedící bezprostředně s Vladislavským sálem, bude aspoň částečně uvolněn památkovému odboru prezidentské kanceláře (...).

(Havel)

Von der vorbereiteten Veränderung verspreche ich mir auch das, daß *einer der bedeutendsten Räume der Prager Burg*, nämlich das ehemalige adelige Damenstift, das unmittelbar an den Vladislavsaal angrenzt, zumindest teilweise für die Denkmalschutzabteilung der Präsidentenkanzlei freigemacht wird (...).

(209b) *Nejpočetnější* jsou patrně filmy, které představují různé peripetie rodinného života.

(Film a doba)

Am zahlreichsten sind offenbar Filme, die verschiedene Peripetien des Familienlebens darstellen.

(209c) Ač dnes *nejstarší fungující a „žijící“ rocková kapela*, těší se největší vážnosti. (Filip)

Obwohl heute *die älteste noch funktionierenden und „lebende“ Rockkapelle*, erfreut sie sich der größten Achtung.

Während in diesen Beispielen die Einfügung von *ten* ausgeschlossen ist, wäre sie in folgenden Fällen möglich, würde die Beispiele aber auf eine andere Stilebene verschieben, die der gesprochenen Sprache nahekommt:

(210a) *Můj nejvýznamnější předchůdce* zahájil svůj první projev citátem z Komenského.

(Havel)

Mein bedeutendster Vorgänger begann seine erste Ansprache mit einem Zitat aus Comenius.

(210b) *Naším největším nepřítelem* jsou dnes naše vlastní špatné vlastnosti. (Havel)

Unser größter Feind sind heute unsere eigenen schlechten Eigenschaften.

In beiden Beispielen ist die Definitheit bereits durch das Possessivpronomen gesichert, so daß *ten* überflüssig wird.

Die Gebrauchsregeln von *ten* beim Superlativ möchte ich folgendermaßen zusammenfassen:

Fakultative Verwendung von *ten* beim Superlativ

Ten kann beim Superlativ verwendet werden, wenn die betreffende Nominalphrase in einem termbildenden denotativen Status verwendet wird und definit ist. Diese Verwendung ist stets fakultativ, die Wahrscheinlichkeit, daß *ten* verwendet wird, steigt höchstens dann, wenn Faktoren hinzukommen, die aus anderen Gründen die Verwendung von *ten* nahelegen.

Es bleibt mir noch die Aufgabe, etwas über die expressive Funktion von *ten* beim Superlativ zu sagen. Ich glaube, daß für eine generelle expressive Bewertung kein Raum ist, sondern daß *ten* in Verbindung mit dem Superlativ das klassische Beispiel für eine kontextexpressive Konstruk-

tion ist, die in der gesprochenen Sprache und dann auch in ihm nahestehenden schriftlichen Texten unter bestimmten, genau zu beschreibenden Bedingungen vorkommt, in anderen schriftlichen Texten aber als expressiv empfunden wird, weil sie dort nicht hinpaßt. Die verzweifelten Bemühungen der Sprachpfleger haben allerdings dazu geführt, daß sie für manche Sprecher, besonders solche, die sich viel mit Texten beschäftigen, absolut expressiv geworden ist.

Der Versuch, die Verwendung von *ten* dadurch zu erklären, daß man den Superlativ per se als etwas Emotionales ansieht und ihm eine Neigung zur Verstärkung, Betonung usw. zuschreibt (vgl. im Einzelnen die Abschnitte 2.2.8. und 2.2.9.), erscheint mir nicht tragfähig. Warum sollte diese Tendenz dann in Abhängigkeit vom denotativen Status der Nominalphrase verschiedene Ausprägungen zeigen?

4.4.1.5. Die pseudoanaphorische Funktion von *ten*.

Die letzte hier zu behandelnde zusätzliche Funktion von *ten* ist die pseudoanaphorische Funktion, die in einem gewissen Sinne mit der „erinnernden“ Funktion nach Mathesius und Adamec identifiziert werden kann. Da die beiden Autoren sich aber vor allem auf die gesprochene Sprache bezogen haben, in der das entsprechende Phänomen einen anderen Stellenwert hat (vgl. Abschnitt 4.5.2.), möchte ich hier lieber einen anderen Terminus verwenden.

Es geht um Fälle der Ersteinführung von Referenten in Verbindung mit adjektivischem *ten*, sehr häufig in Kombination mit einem durch Attribute näher bestimmten Substantiv. Auch diese Art der Verwendung ist typisch für die in den vorangehenden Abschnitten besprochenen Textgruppen, allerdings vor allem für publizistische Texte. Auch in geisteswissenschaftlichen Fachtexten ist es ausgesprochen selten, in anderen nicht belegt. Möglicherweise könnte man sogar soweit gehen, daß sie nur essayistischen, „plaudernden“ Passagen vorkommt, so beispielsweise im Vorwort oder bei expliziter Anrede an den Leser. Für unsere späteren Überlegungen ist auch der Hinweis wichtig, daß diese Funktion und die anaphorische Verwendung von *ten* im Sinne von Abschnitt 4.4.1.1. beinahe komplementär verteilt sind, d.h. bei denjenigen Autoren wie Cuřín, bei denen anaphorisches *ten* häufiger ist, kommt pseudoanaphorisches kaum vor, die Autoren, die öfter pseudoanaphorisches *ten* verwenden, vermeiden dagegen anaphorisches (so z.B. Pithart). Völlig ausnahmslos gilt aber auch diese Tendenz nicht.

Ich beginne wieder mit Beispielen:

- (211a) Pro tuto skupinu lidí jsou v dospělosti velmi dobré inzeráty, ale ve vašem věku, kdy ještě nejde o seznámení se stálým partnerem a založení rodiny, nezbyde než použít svých kamarádů a kamarádek a s hochem či dívkou svého srdce se seznámit prostřednictvím někoho třetího. Protože – mám-li o někoho zájem a nemám *tu přirozenou schopnost* dát mu to najevo, je dobré požádat někoho, kdo se seznamuje velmi snadno a nemá takové zábrany. (Filip)

Für diese Gruppe von Menschen⁴⁶⁰ sind, sobald sie erwachsen sind, Inserate sehr gut, aber in eurem Alter, wenn es noch nicht um das Kennenlernen eines festen Partners und die Gründung einer Familie geht, bleibt nicht anderes übrig, als die eignen Freunde und Freundinnen zu benutzen und den Jungen oder das Mädchen seines Herzens durch die Vermittlung eines dritten kennenzulernen. Denn, wenn ich an jemandem Interesse habe und nicht *die natürliche Fähigkeit* besitze, ihm das mitzuteilen, dann ist es gut, jemanden zu bitten, der sehr leicht Bekanntschaften schließt und keine solchen Hemmungen hat.

(211b) Frage: V čem je pro vás, jako herce, program RU přitáživý?

Antwort: Zamlouvá se mi *ten důraz na jedince jako na osobnost, která vytváří všechny hodnoty*. (Quelle: Republikánské listy)

Frage: Wodurch ist für Sie als Schauspieler das Programm der Republikanischen Union anziehend?

Antwort: Mir sagt *die Betonung auf dem Individuum als der Persönlichkeit, die alle Werte schafft, zu*.

(211c) Všude ve světě se lidé diví, kde se *v těch poddajných, ponižených, skeptických a zdánlivě už v nic nevěřících občanech Československa vzala náhle ta úžasná síla* za několik týdnů zcela slušným a mírumilovným způsobem seřást ze svých beder totalitní systém. (Havel)

Überall auf der Welt wundern sich die Menschen, woher *in den nachgiebigen, erniedrigten, skeptischen und anscheinend an nichts mehr glaubenden Bürgern der Tschechoslowakei* plötzlich *die ungeheure Kraft* kam, innerhalb einiger weniger Wochen auf völlig anständige und friedliebende Art das totalitäre System von ihren Schultern zu schütteln.

(211d) To je *ta obrovská síla*, to je *ta vůně citrónů*. (Fernsehwerbung)

Das ist *die ungeheure Kraft*, das ist *der Duft der Zitronen*.

(211e) Nebot' budoucnost záleží vřdycky spíše na nás než na těch u moci, at' jde u kohokoliv. Záleží na tom, nebudeme-li odkládat, co se dá promyslet a udělat – i *tou „drobnou prací“* – už dnes. (Pithart)

Denn die Zukunft hängt immer eher von uns ab als von denen an der Macht, um wen es auch gehen mag. Sie hängt davon ab, ob wir verschieben, was man schon heute durchdenken und – auch durch *Kleinarbeit* (wörtl. *die Kleinarbeit*) – leisten kann.

(211f) I když píšeme „český“, „V Čechách“ apod. a myslíme tím české země vůbec, připouštíme, že Morava, *ta země zapřeného lepšího češství*, přišla při tom zkrátka. (Podiven)

Auch wenn wir „böhmisch“, „In Böhmen“ u.ä. schreiben und dabei die böhmischen Länder insgesamt meinen, gestehen wir zu, daß Mähren, *jenes Land des verleugneten besseren Tschechentums*, dabei zu kurz kam.

(211g) Kundera se tenkrát v úvaze o „nesamozřejmosti národa“ odvolal k vůbec snad nejskeptičtějšímu Čechovi – k pomalu téměř zapomenutému publicistovi Hubertu G. Schauerovi, který měl odvahu zeptat se v roce 1886 nahlas, zda vůbec stojí za to *všechna ta námaha, vynaložená na znovuvzkříšení národa...* (Pithart)

Kundera berief sich damals in den Überlegungen über die „Nichtselbstverständlichkeit des Volkes“ auf den überhaupt wohl skeptischsten Tschechen, den fast schon vergessenen Publizisten Hubert

⁴⁶⁰ Aus Platzgründen ist es mir nicht möglich, so viel Kontext anzuführen, wie zum Verständnis der Textstelle eigentlich vonnöten wäre. Es geht hier um die Antwort des „Briefkastenonkels“ Dr. Pavel Zemek auf die Probleme von jungen Leuten, die sich schwer tun, Kontakte zu knüpfen.

G. Schauer, der im Jahr 1886 den Mut hatte, laut zu fragen, ob sich *alle diese Mühe, die auf die Wiedererweckung des Volkes verwendet wird*, überhaupt lohne...

(211h) Kdo se chce vyhnout sebezpytu, protože se obává, že by jeho výsledek ohrozil národní nebo dokonce jen *tu jeho sebedůvěru, sebeúctu, ba sebezáchovu*, toho není třeba dbát, protože sebedůvěra atd. založená na sebeklamu není *tou pravou sebedůvěrou*.

(Podiven)

Wer der Selbsterforschung ausweichen will, weil er befürchtet, daß ihr Ergebnis das nationales oder sogar nur *sein eigenes Selbstvertrauen, Selbstachtung, ja auch Selbsterhalt* bedrohen würden, auf den muß man nicht achten, weil Selbstvertrauen usw., das sich auf Selbstbetrug gründet, nicht *das richtige Selbstvertrauen* ist.

In allen diesen Beispielen ist der Referent nicht vorerwähnt, wird aber als definit gekennzeichnet, um dem Hörer zu erkennen zu geben, daß der Referent – nach Meinung des Sprechers – zum gemeinsamen Vorwissen von Sprecher und Hörer gehört. Dieser Referent kann aus dem Vortext folgen, wie im ersten Beispiel, er kann aus dem Kontext deutlich werden, wie im zweiten, dritten und vierten (ein Leser der „Republikánské listy“ weiß eben, daß im Programm der Republikanischen Union der Schwerpunkt auf den Rechten des Individuums liegt, die Zuhörer von V. Havel wissen, welche tschechoslowakischen Bürger welche Kraft aufgebracht haben, und wie gut das betreffende Waschmittel wäscht, weiß schließlich jeder!), und er kann außerhalb des Textes liegen, wie im vierten Beispiel, wo sich der Autor auf eine Diskussion in der Gesellschaft über den Sinn kleiner Schritte bezieht (obwohl im Vortext nur von den großen Gesten die Rede ist). In Beispiel geht es schließlich um die Verwendung von *ten* in einer Apposition, der Fall, auf den schon Trávníček besonders aufmerksam gemacht hat (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.4.), der allerdings heute nicht häufig vorkommt.

In den letzten beiden Beispielen ist schon schwieriger nachzuvollziehen, warum ein gemeinsames Vorwissen vorliegen sollte, doch scheint mir diese Interpretation immer noch sinnvoller, als hier pauschal eine emotionale oder expressive Verwendung von *ten* anzusetzen. Wer dies tun möchte, müßte auch erklären, wessen Emotionen durch *ten* unterstrichen werden, und das ist genauso wenig evident, wie die Frage, warum hier Vorwissen vorliegen soll.

In Beispiel 211g möchte ich nicht völlig ausschließen, daß hier eine emotionale Wertung aus der Sicht von H. G. Schauer vorliegt, dafür kann auch beim Leser ein Vorwissen über die Mühen der nationalen Wiedergeburt erwartet werden, von der im Vortext auch schon die Rede war. In Beispiel 211h sind beide Interpretationen (d.h. Wertung aus der Sicht einer hypothetischen Person oder auch Vorwissen) kaum vorstellbar, vielleicht hat hier aber *ten* die Funktion, eine bessere Gegenüberstellung von *národní sebedůvěra* ‘nationales Selbstvertrauen’ und *ta jeho sebedůvěra* ‘sein Selbstvertrauen’ zu ermöglichen. Eine Beschreibung mit Hilfe der bisher eingeführten Kategorien ist problematisch, mangels vieler weiterer Beispiele will ich aber nicht weiter spekulieren.

Bevor ich zu den Gebrauchsbedingungen komme, möchte ich noch ein besonders interessantes Beispiel anführen, das ebenso wie das zuletzt behandelte mehrere Interpretationen zuläßt:

- (211i) Noví spoluobčané také dávají stále více najevo, že nečekali čtyřicet let na pád berlínské zdi proto, aby byli *těmi chudými v přebohaté zemi*. (Telegraf)
Die neuen Mitbürger machen auch immer stärker deutlich, daß sie nicht deshalb vierzig Jahre auf den Fall der Berliner Mauer gewartet haben, um dann *die Armen in einem sehr reichen Land* zu sein.

Auf den ersten Blick scheint klar zu sein, daß hier eine Substantivierung des Begriffs ‘Arme in einem sehr reichen Land’ vorliegt, problematisch ist allerdings die Verwendung des Instrumentals, der eine prädikative Interpretation der Nominalphrase nahelegt. Deshalb würde ich in diesem Beispiel die Möglichkeit in Erwägung ziehen, daß hier die erinnernde Funktion auf eine prädikativ gebrauchte Nominalphrase angewandt wird, ein Fall, der in der gesprochenen Sprache häufig und unproblematisch ist.

Nun generell zu den Gebrauchsbedingungen: Vom letzten Spezialfall abgesehen, scheint klar zu sein, daß ein pseudoanaphorischer Verweis im wesentlichen nur auf referentiell gebrauchte Substantive möglich ist, d.h. daß vor allem die Verwendung im Skopus eines Modaloperators usw. keine Rolle spielt. Davon abgesehen, scheint es keine morphologischen, syntaktischen oder semantischen Restriktionen zu geben. Sogar die oben angeführte Feststellung, daß fast immer pseudoanaphorisch auf ein durch ein oder mehrere Attribute bestimmtes Substantiv verwiesen wird, möchte ich nicht als absolute Bedingung festschreiben. Natürlich muß der Sprecher so viele Hinweise geben, daß der Hörer das angebliche gemeinsame Vorwissen irgendwie einordnen kann, und schriftliche Texte dürften dazu neigen, viele solcher Hinweise zu enthalten. Prinzipiell erscheint es aber möglich, pseudoanaphorisch auf einen nicht durch Attribute spezifizierten Referenten zu verweisen, obwohl ich diesen Fall, wie ich gestehen muß, nicht mit Originalbeispielen belegen kann. – Die Gebrauchsbedingungen formuliere ich also folgendermaßen:

Fakultative Verwendung des pseudoanaphorischen *ten*

Adjektivisches *ten* kann in Verbindung mit einer referentiell gebrauchten Nominalphrase verwendet werden, um dem Hörer zu signalisieren, daß er in der Lage sein sollte, den Referenten dieser Nominalphrase eindeutig anhand seines Vorwissens zu identifizieren. Eine Nominalphrase ist um so besser geeignet, diese Rolle zu erfüllen, je mehr Hinweise für die Interpretation der Sprecher in Form von Attributen gibt.

Obligatorische Verwendung des pseudoanaphorischen *ten* und konkurrierende Ausdrucksmittel

Als Konkurrent von *ten* in dieser Funktion kommen nur Periphrasen in Frage, aber keine anderen Demonstrativpronomina, Personalpronomina usw.

Abschließend noch eine Bemerkung zum Gegensatz von *tento* und *ten* in dieser Position. Für die pseudoanaphorische Verwendung scheint tatsächlich noch der alte Gegensatz von neutralem oder gar ferndeiktischem *ten* und nahdeiktischem *tento*, mit dem u.a. Zimová arbeitet (vgl. Abschnitt 2.2.5.2.6.) eine Rolle zu spielen. Ich möchte hier auf eine Bemerkung von Fillmore (1982, 54) hinweisen, der sagt, daß Pronomina mit dem Merkmal „+ proximal“ dazu neigten, „unshared knowledge“ zu bezeichnen, wären Pronomina mit dem Merkmal „- proximal“ eher für „shared knowledge“ geeignet seien.

4.4.1.6. Das substantivische Pronomen *tento*.

Das substantivische *tento* wird hier in anderer Weise betrachtet als die übrigen Erweiterungen des Minimalystems. Schließlich ist seine Verwendung – wie in Abschnitt 2.2.5.2.2. gezeigt – nicht normgerecht, und es wäre etwas abwegig, von Gebrauchsbedingungen zu sprechen. Dennoch interessiert mich die in dem genannten Abschnitt formulierte Frage, warum sich diese Verwendung, obwohl gebrandmarkt, bis heute erhalten hat. Ich vermutete dort bereits, daß es im System der Textverweismittel eine Lücke geben könnte, die die Sprecher dazu veranlaßt, manchmal zu diesem verpönten Ausdrucksmittel zu greifen. Ich beginne mit den Originalbeispielen aus meinem Korpus (in diesem Fall sind es alle, die ich selbst gefunden habe):

- (212a) Pokud jde o *výpovědi z přípravného řízení*, tyto odvolal s tím, že k určitým formulacím ho donutil vyšetřovatel, že mu předstíral respektivě předkládal nepravdivé výpovědi.

(Urteil)

Soweit es um *die Aussagen aus dem Ermittlungsverfahren* geht, widerrief er *diese* mit der Begründung, daß ihn der Untersuchungsrichter zu bestimmten Formulierungen gezwungen habe, daß er ihm unwahre Aussagen vortäuschte bzw. vorlegte.

- (212b) Pokud jde o *výpověď obžalovaného z přípravného řízení*, tato stručně zněla tak, že obžalovaný se domníval, že poškozeného mohl zranit svědek B., a to údajně proto, že byl milencem H.

(Urteil)

Soweit es um *die Aussage des Angeklagten aus dem Ermittlungsverfahren* geht, lautete *diese* kurz gesagt so, daß der Angeklagte vermutete, daß den Geschädigten der Zeuge B. verwundet haben könnte, und das angeblich deswegen, weil er der Geliebte der H. war.

- (212c) Mrázek vyjmul z kapsy krabičku Marlboro, otevřel ji a nabídl *neznámému*. *Tento* se pozorně podíval na obsah krabičky a vyjmul z ní cigaretu, která byla otočena filtrem dolů.

(Frolík)

Mrázek nahm eine Schachtel Marlborough aus der Tasche, öffnete sie und bot sie dem *Unbekannten* an. *Dieser* schaute aufmerksam auf den Inhalt der Schachtel und nahm aus ihr eine Zigarette, die mit dem Filter nach unten gedreht war.

- (212d) Cestující je povinnen (sic!) při přebírání jízdních dokladů si zkontrolovat, zda *tento* (sic!) odpovídá jeho požadavku a oprávněným nárokům na slevu jízdného.

(Aushang am Prager Hauptbahnhof)

Der Reisende ist verpflichtet, bei der Übernahme der Fahrausweise zu kontrollieren, ob *dieser* seiner Forderung und berechtigten Ansprüchen auf eine Fahrpreisermäßigung entspricht.

Als weitere Quelle dienten mir einige Belege aus humoristischen Texten des Schriftstellers M. Horníček⁴⁶¹, die zwar eigentlich nicht in den hier betrachteten Bereich gehören, aber vielleicht als ironische Überspitzungen Anhaltspunkte für die Untersuchung geben können:

- (213a) Co kdyby *klavíru* ujely nohy a *tento* mne zavalil? (Horníček)
Was (würde passieren), wenn dem Klavier die Füße davon führen und *dieses* mich erdrücken würde?
- (213b) I beze slova, jen s adresou a podpisem *odesilatele*, by byla pohlednice důkazem, že *tento* na onoho vzpomenu. (Horníček)
Auch ohne ein Wort, nur mit der Adresse und der Unterschrift des Absenders, wäre eine Postkarte der Beweis, daß *dieser* an jenen gedacht hat.
- (213c) Jsou ulice pro *turisty* a ulice, kam *tito* sotva přijdou. (Horníček)
Es gibt Straßen für Touristen und Straßen, wohin *diese* kaum kommen.
- (213d) Ocitne-li se člověk v cizím městě, posílá odtud *pohlednice*. *Tyto* znázorňují ... bud' celkový pohled... (Horníček)
Wenn ein Mensch in eine fremde Stadt gerät, schickt er von dort *Postkarten*. *Diese* veranschaulichen ... entweder einen Gesamtanblick ...

Bei der Betrachtung der Beispiele fällt zunächst auf, daß *tento* überwiegend im intraphrastischen Verweis verwendet wird (so auch die aus den puristischen Ratgebern zitierten Beispiele in Abschnitt 2.2.5.2.2.), wobei es stets um hypotaktische Satzgefüge geht.

Mögliche Konkurrenten von *tento* sind die Wiederholung, die anaphorische Ellipse, das Personalpronomen der 3. Person und das substantivische *ten*. Um festzustellen, ob diese Alternativen in Frage kommen, habe ich die vier Originalbeispiele jeweils in variiertem Form Muttersprachlern vorgelegt. Von Beispiel 212d, das besondere Probleme mit sich bringt und getrennt behandelt werden soll, abgesehen habe ich folgende Ergebnisse erhalten: Die Wiederholung ist nur in Beispiel 212c einigermaßen vorstellbar, in den anderen entstehen Probleme, die mit der Länge der aufzunehmenden Nominalphrasen zusammenhängen. Die Ellipse ist als Alternative nur in Beispiel 212b möglich. In Beispiel 212c ist sie ausgeschlossen, da *tyto* im Hauptsatz Ob-

⁴⁶¹ Ich danke F. Štícha dafür, daß er mir einen Artikel, der anlässlich des 75. Geburtstags von Horníček erscheinen soll (vgl. Štícha 1993), vorab zur Verfügung gestellt hat.

jekt ist, in Beispiel 212c würde die Ellipse auf ein anderes Antezedens (nämlich *Mrázek*) bezogen. *On* ist wiederum in Beispiel 212a möglich (mit umgestellter Wortstellung: *Pokud jde o..., odvolal je...*), in den beiden anderen zwar möglich, aber etwas ungewöhnlich, und *ten* läßt sich in allen drei Beispielen einsetzen, die Meinungen darüber, wie gut die Beispiele dann klingen, gingen aber auseinander.

Als vorläufige Interpretation bietet sich an, daß den Verfassern der Texte Ellipse und *on* offenbar nicht explizit genug waren, daß sie aber aus irgendwelchen Gründen auch vor *ten* zurückgeschreckt sind. Ich vermute, daß sich hier die in Abschnitt 4.3.1.1. angesprochene Tendenz bemerkbar macht, *ten* nicht zum Verweis innerhalb von hypotaktischen Satzgefügen zu verwenden.

In eine ähnliche Richtung weisen Horníčeks Beispiele 213a, 213b und 213d, wobei ich allerdings auf eine genauere Untersuchung verzichten will. Das dritte Beispiel 213c kann zusammen mit dem oben noch ausgeklammerten Fall 212d als Beleg dafür dienen, daß *tento* auch dann eine lockende, wenn auch verbotene Alternative darstellt, wenn es darum geht, eine Antezedens nichtkoreferent anaphorisch aufzunehmen. In Beispiel 212d geht es ja explizit um die Beschreibung eines generischen Sachverhalts, und offenbar hatte der Verfasser das Bedürfnis zwischen dem generellen Übernahme von Fahrausweisen und dem jeweiligen Einzelfall der Überprüfung zu unterscheiden. Der Versuch, diesen Zweck mit einem Wechsel des Numerus zu erreichen, ist aber offenkundig mißlungen⁴⁶². Besonders reizvoll ist allerdings, daß Beispiel 212d offenbar die selbständige Bearbeitung des offiziellen Gesetzestextes durch einen Bahnbeamten darstellt. Wie ich zufällig bemerkt habe, hängt an einer anderen Stelle das offizielle Gesetz aus, dessen Wortlaut deutlich komplizierter formuliert ist⁴⁶³.

Ich möchte noch ausdrücklich darauf hinweisen, daß *tento* in allen Beispielen (außer vielleicht 213c) Thema nullten Ranges ist. *Tento* kann also offenbar nur in einem Teil der Funktionen für *ten* eintreten und dient weder als Kontrastthema noch als Rhema.

Abschließend möchte ich festhalten, daß der Grund für das lange Leben eines so stark bekämpften „Germanismus“⁴⁶⁴ wohl an der Schwäche von *ten* im intraphrastischen Verweis liegt.

⁴⁶² Ein von mir befragter Informant, dem ich die Beispiele schriftlich vorgelegt hatte, war sofort davon überzeugt, es handele sich um Tippfehler, für die ich verantwortlich bin, und änderte *jízdních dokladů* in die Singularform *jízdního dokladu!*

⁴⁶³ Leider war es mir nicht möglich, diesen Text abzuschreiben, so daß ich nur noch aus der Erinnerung sagen kann, daß die Wiederaufnahme im zweiten Satz durch eine Periphrase erfolgte.

⁴⁶⁴ Der Beweis dafür, daß hier wirklich Einwirkung des Deutschen vorliegt, ist meines Erachtens noch nicht wirklich erbracht. In einer früheren Arbeit habe ich als alternative Erklärung vorgeschlagen, daß es ursprünglich einen Bedeutungsunterschied zwischen dem „neufokussierenden“ *tento* und dem den Fokus beibehaltenden *ten* gegeben habe, daß also *tento* ursprünglich durchaus eine eigene Daseinsberechtigung hatte (vgl. Berger 1990, 29ff.). Um diese Frage endgültig zu klären, müßten wir allerdings wissen, wie alt die substantivische Verwendung von *tento* tatsächlich ist. Sollte sie tatsächlich erst im 19. Jh. „gewuchert“ haben, so ist es wohl plausibel, sie als Germanismus anzusehen.

Da andererseits Ellipse und *on* manchmal nicht explizit genug, die Wiederholung wiederum zu explizit ist, drängt sich *tento* als Alternative geradezu auf. Daß Traditionen eines „Kanzleistils“ o.ä. auch eine Rolle spielen können, möchte ich nicht bestreiten, aber es erscheint doch sinnvoll, neben solchen Vorbildern auch nach strukturellen Gründen für substantivisches *tento* zu suchen.

4.4.1.7. Die Verwendung von *to* als Verweis auf proleptische Satzglieder.

Dieser Fall läßt sich kurz abhandeln. In publizistischen Texten und wohl auch nur hier kommt von Zeit zu Zeit *to* in der Funktion vor, einen Nebensatz oder eine Infinitivkonstruktion, die an den Satzanfang gerückt sind, noch einmal aufzunehmen. Vgl. etwa das folgende Beispiel:

- (214) ..., žádný ligový trenér se nechce vzdát kvalitního brankáře. *Mít dva na úrovni, to je jako velká výhra v loterii.* (Brněnský večerník)
..., kein Ligatrainer möchte einen qualifizierten Torwart aufgeben. *Zwei von Niveau zu haben, das ist wie ein großer Gewinn in der Lotterie.*

Auf alle weiteren Details werde ich in Abschnitt 4.5.6.1. bei der Behandlung der entsprechenden Konstruktion in der gesprochenen Sprache eingehen, wobei hier die meisten Angaben aus den Arbeiten von Hrbáček übernommen werden können (vgl. Abschnitt 2.2.4.2.). Das proleptische *to* wird ohnehin nur deshalb berücksichtigt, weil es in der hier beschriebenen Funktion laut der Grammatik von Havránek und Jedlička (51981, 344f.) in publizistischen Texten zulässig ist. Dem entspricht auch mein Befund, die Konstruktion ist aber in den von mir untersuchten Texten eher peripher.

4.4.1.8. Das substantivische anaphorische *toto*.

Das substantivische anaphorische *toto* vereinigt Funktionen des adjektivischen *tento* und das substantivischen *to*. Es wird dann verwendet aber gleichzeitig eine stärkere Hervorhebung notwendig ist, vor allem dann, wenn mehrere Antezedenten in Frage kommen, wenn ein zeitlicher Bruch vorliegt usw. Bemerkenswert ist allerdings, daß das substantivische anaphorische *toto* sehr selten vorkommt, und zwar noch deutlich seltener als das kataphorische substantivische *toto*. Es ist zwar in allen drei hier betrachteten Funktionalstilen vertreten, dabei gilt aber, daß es in publizistischen Texten sehr selten ist (ich verfüge vor allem über Belege aus Reden von V. Havel) und in der Fachsprache im wesentlichen auf geisteswissenschaftlichen Texte beschränkt bleibt. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (215a) Platí však i opak: nastane-li shoda v tom, že by nějakou funkci měl zastávat někdo, kdo žádnou funkci nechce, prosím ho snažně, *aby překonal sám sebe a v obecném*

zájmu – aspoň na chvíli – příslušnou funkci přijal. I v tomto se odvažují dát sebe sama za příklad. Mluvíme-li o atmosféře národního porozumění, pak tím myslíme především toto. Totiž že o funkce nebojujeme, ale přátelsky je přijímáme či se jich vzdáváme, vedení společnou vůlí rychle odstranit všechny hrůzy, které jsme zdědili po předchozím režimu a za něž jsme koneckonců všichni do jisté míry také zodpovědni, byť jen tím, že jsme o nich tak dlouho mlčeli, ačkoliv jsme o nich dobře věděli. (Havel)

Es gilt aber auch das Gegenteil: Wenn Einigkeit darüber erreicht, daß jemand, der keine Funktion möchte, eine bestimmte Funktion übernehmen sollte, bitte ich eindringlich, *sich selbst zu überwinden und im allgemeinen Interesse – zumindest für einen Moment – die entsprechende Funktion zu übernehmen.* Auch *darin* wage ich, mich selbst als Beispiel zu nennen. Wenn wir von der Atmosphäre der nationalen Versöhnung sprechen, dann meinen wir vor allem *dieses*. Nämlich daß wir nicht um Funktionen kämpfen, sondern sie freundschaftlich annehmen oder aufgeben, geführt durch den gemeinsamen Willen, schnell alle Schrecken zu beseitigen, die wir vom vorhergehenden Regime geerbt haben und für die wir letztlich alle bis zu einem Grade verantwortlich sind, sei es auch nur dadurch, daß wir über sie so lange geschwiegen haben, obwohl wir durchaus von ihnen wußten.

- (215b) *Tato výpověď obžalovaného u hlavního líčení je v příkrém rozporu s jeho výpovědi z řízení přípravného, obžalovaný k tomuto uvedl, že není třeba ani tyto výpovědi číst, neboť je vzal zpět.* (Urteil)

Diese Aussage des Angeklagten in der Hauptverhandlung steht in krassem Widerspruch zu seiner Aussage im Untersuchungsverfahren, der Angeklagte führte dazu aus, daß es nicht einmal nötig sei, diese Aussagen zu lesen, denn er habe sie zurückgenommen.

- (215c) *Na samotném konci třicetileté války se tu patriotičtí Pražané brání Švédům, kteří sice myslí na lup, ženy a víno, ale objektivně vzato jdou na pomoc protestantským Čechům proti katolickým Habsburkům. Osmadvacet let po nešťastné bitvě na Bílé hoře je toto docela poslední šance: záhy pak přijde mír vestfálský; v proudu byla již násilná rekatalizace, exodus nekonformní české šlechty, germanizace a začínala dlouhá doba, která má v čítankách jméno „temno“.* (Pithart)

Ganz am Ende des dreißigjährigen Krieges wehren sich hier die patriotischen Prager gegen die Schweden, die zwar an Raub, Frauen und Wein denken, aber objektiv betrachtet den protestantischen Tschechen gegen die katholischen Habsburger zu Hilfe kommen. 28 Jahre nach der unglücklichen Schlacht am Weißen Berg ist dies wirklich die letzte Chance: Bald sollte dann der Westfälische Frieden kommen; die gewaltsame Rekatholisierung, der Exodus des nicht konform gehenden böhmischen Adels, die Germanisierung waren schon im Gange, und es begann die lange Zeit, die in den Lesebüchern den Namen „Zeit des Dunkels“ trägt.

- (215d) *Napravení omylu v mazání je možné poměrně snadno, pokud si na toto vzpomeneme ještě včas, tedy nejlépe ihned.* (WordPerfect)

Die Verbesserung eines Irrtums beim Löschen ist relativ leicht möglich, solange man (er?) sich *daran* noch rechtzeitig erinnert, also am besten sofort.

In Beispiel 215a heben beide Verwendungen von *toto* einen Sachverhalt besonders hervor, in Beispiel 215b ist eine solche Interpretation auch möglich (obwohl nicht obligatorisch) und in Beispiel 215c geht es um die Betrachtung auf zwei verschiedenen Zeitebenen. In Beispiel 215d

erinnert *toto* sogar an das substantivische *tento*, da seine Notwendigkeit innerhalb eines hypotaktischen Satzgefüges nicht so recht einzusehen ist. – In allen drei Fällen kann *toto* durch *to* ersetzt werden, allerdings mit verschiedener Akzeptabilität. Am ehesten kann *to* in Beispiel 215b und 215c stehen, die zweite Verwendung von *toto* in 215a ist für die Ersetzung durch *to* am wenigsten geeignet, wahrscheinlich wegen der rhematischen Verwendung von *toto*.

Angesichts der geringen Zahl von Belegen fällt es mir schwer, die Gebrauchsbedingungen von *toto* zu formulieren. So ist unter anderem unklar, ob *toto* nur auf propositionale Antezedenten verweisen kann, was zumindest deshalb vermutet werden kann, weil ich keine anderen Beispiele gefunden habe. Es könnte aber auch sein, daß diese Bereich von der Verdrängung von *toto* durch *tohle*, auf die ich in Abschnitt 4.4.2.3. zu sprechen komme, als erster erfaßt wurde und eine entsprechende Verwendung zumindest theoretisch auch möglich erscheint. Die folgende Übersicht ist unter diesem generellen Vorbehalt zu sehen:

<p style="text-align: center;">Fakultative Verwendung des substantivischen <i>toto</i></p> <p><i>To</i> kann eine Proposition koreferent aufnehmen, ohne sie zu kategorisieren, wenn diese Proposition im Kontrast zu einer anderen steht oder einer anderen Zeitebene angehört.</p> <p style="text-align: center;">Obligatorische Verwendung des substantivischen <i>toto</i> und konkurrierende Ausdrucksmittel</p> <p>Anstelle des substantivischen <i>toto</i> kann in der Regel <i>to</i> stehen. Am ehesten ist <i>toto</i> noch da obligatorisch, wo ein Kontrast bei der Verwendung von <i>to</i> nicht genügend klar zum Ausdruck käme.</p>
--

4.4.1.9. Besonderheiten der korrelativen Verwendung von *ten* und *to*.

Die Abweichungen von der Verwendung korrelativer Pronomina im Minimalsystem betreffen im wesentlichen zwei kleine periphere Bereiche. Einerseits ist zu prüfen, ob das Pronomen *ten* nicht auch vor nichtrestriktiven Relativsätzen stehen könnte, andererseits stellt sich die Frage, ob sich Relativsätze mit *co* anders verhalten als die bisher allein untersuchten Relativsätze mit *který*, *jenž*, *kdo* und *co*.

Meine Überlegungen zur Verwendung von *ten* vor nichtrestriktiven Relativsätzen sind insofern etwas spekulativ, als ich für das, was ich behaupten möchte, keine Beispiele aus den bisher herangezogenen Textsorten anführen kann. Dies liegt aber (vermutlich) eher an der generellen Seltenheit der entsprechenden Phänomene als daran, daß sie prinzipiell unmöglich wären. In einem anderen vergleichbaren Bereich gibt es jedenfalls Beispiele, nämlich bei der Verwendung des Demonstrativpronomens *onen* (vgl. Abschnitt 4.4.2.1.).

Es geht mir darum, daß die zusätzlichen Funktionen von *ten*, die in den vorangehenden Abschnitten erörtert wurden, jeweils nach sich ziehen, daß die betreffende Nominalphrase definit, d.h. für Sprecher und Hörer eindeutig identifizierbar ist. In solchen Fällen ist denkbar, daß ein anschließender Relativsatz nichtrestriktiv interpretiert werden kann. Versuche mit Muttersprachlern ergaben, daß dies insbesondere in zwei Fällen möglich ist, nämlich einerseits dann, wenn *ten* eine Umstandsbestimmung substantiviert (vgl. etwa Beispiel 204c), andererseits dann, wenn pseudoanaphorisches *ten* in einer Nominalphrase mit mehreren Attributen gebraucht wird (vgl. etwa Beispiel 211e). Vgl. folgende variierten Versionen der beiden genannten Beispiele:

(204c') „No jéje, víte, kolik metráků jsem ted' složil?“ praví *ten s ostravským přízvukem, který* sedí u dveří, a polkne pilulku.

(211f') ... připouštíme, že Morava, *ta země zapřeného lepšího češství, o kterou se zajímá jen málo historiků, přišla* při tom zkrátka.

Der erste Fall wäre sogar eindeutig, weil in der entsprechenden Position normalerweise kein korrelatives *ten* steht (beim substantivisches *ten* kann keine Umstandsbestimmung stehen, adjektivisches *ten* steht nur, wenn ein Substantiv elidiert wurde).

Ausnahmsweise will ich mir auch erlauben, ein Beispiel aus einem literarischen Text anzuführen, in dem die pseudoanaphorische (oder eher die erinnernde) Funktion mit einem Relativsatz verbunden ist:

(216) ..., už nemám, proč bych byla věrná a komu bych byla věrná, jsem najednou docela svobodná jako *ta technička, ta kurvička, co* byla každý večer v jiné posteli, kdybych žila dál, byla bych taky každý večer v jiné posteli, ... (Kundera)
..., ich habe keinen Grund mehr, warum ich treu sein sollte und wem ich treu sein sollte, ich bin auf einmal völlig frei wie *diese Technikerin, diese kleine Hure, die* jeden Abend in einem anderen Bett war, wenn ich weiterleben würde, wäre ich auch jeden Abend in einem anderen Bett, ...

In solchen Fällen ist *ten* nicht mehr als korrelatives Element anzusehen, da es ja auch stehen würde, wenn der Relativsatz fehlt. Hier müßte man eher davon sprechen, daß sich nichtrestriktive Relativsätze nicht nur mit Nominalphrasen, die *tento* enthalten, verbinden können (vgl. dazu Abschnitt 4.3.4.1.), sondern unter speziellen Bedingungen auch mit Nominalphrasen, die *ten* enthalten.

Zur Verwendung der Relativsätze mit *co* ist nur wenig zu sagen, weil sie in den betrachteten Textsorten extrem selten sind, was in einem gewissen Widerspruch zu der Tatsache steht, daß sie als Bestandteil eines umgangssprachlichen Stils zugelassen sind (ihre wichtigste Domäne sind neben der gesprochenen Sprache belletristische Texte). Die wenigen Beispiele, die ich gefunden habe, lassen vermuten, daß Relativsätze mit *co* in den Erweiterungen des Minimalstils

wirklich nur nach Nominalphrasen stehen, die *ten* enthalten. Die typischste Verwendung ist dabei die in substantivischen Relativsätzen (also *ten*, *co*), wobei hier zu beachten ist, daß *ten* nie getilgt werden kann (für die nichtreferentielle Verwendung bei belebten Referenten steht also nur *kdo*, nicht aber *co* zur Verfügung). Vgl. das Beispiel:

(217) Pro *ty*, *co* se nalákali, ještě to nejdůležitější – totiž, kde se to všechno semele.

(Dikobraz)

Für *die*, *die* sich haben anlocken lassen, noch das Wichtigste – nämlich, wo sich das alles ereignen wird.

Beide Abweichungen vom Minimalsystem spielen eine außerordentlich geringe Rolle, zu stärkeren Abweichungen kommt es erst in literarischen Texten (vgl. Abschnitt 4.6.1.), doch geht es auch hier um quantitative Unterschiede (nämlich die häufigere Anwendung von Relativsätzen mit *co*).

4.4.1.10. Die sogenannten hervorhebenden Relativsätze.

Die „hervorhebenden Relativsätze“ behandle ich nicht zusammen mit den übrigen Erscheinungen aus dem Bereich des Relativsätze, weil sie zu den eher häufigeren Erweiterungen des Minimalstils gehören. Sie finden sich in Presstexten und in geringerem Umfang auch in Fachtexten, wobei in beiden Bereichen solche Texte überwiegen, in denen Meinungen geäußert werden (also bei Presstexten Kommentare, Essays, Sportberichte usw., bei Fachtexten eher populärwissenschaftliche Darstellungen u.ä.). Vgl. etwa die folgenden Beispiele:

(218a) Nakonec *to* byly retardační síly, *keré* oboustranných předsudků úspěšně zneužily proti demokratizačním snahám. (Pithart)

Schließlich waren es retardierende Kräfte, die die beiderseitigen Vorurteile erfolgreich gegen Demokratisierungsbestrebungen ausnutzten.

(218b) Myslím, že tato slova jsou pokrytecká, neboť *to* byli zhusta právě poslanci HZDS, *kteří* bojkotovali jednání s českou stranou a podíleli se na nemožnosti najít společnou řeč. (Mladá fronta dnes)

Ich glaube, daß diese Worte heuchlerisch sind, denn es waren im wesentlichen gerade die Abgeordneten der HZDS, *die* die Verhandlungen mit der tschechischen Seite boykottierten und sich an der Unmöglichkeit, eine gemeinsame Sprache zu finden, beteiligten.

(218c) Ve 43. min Zelníček trefil břevno. Po změně stran *to* byl brněnský Grmela, *kerý* také trefil břevno, ale v poslední minutě měli domácí vítězství na dosah, střela Pauka však trefila jen levou tyč. (Rudé právo)

In der 43. Minute traf Zelníček den Pfosten. Nach dem Seitenwechsel war es der Brünner Grmela, *der* auch den Pfosten traf, aber in letzter Minute hatten die heimische Mannschaft den Sieg in Reichweite, der Schuß von Pauk traf aber nur den linken Pfosten.

(218d) Tehdejší dělníční vůdcové neměli na podpoře vzpoury zájem; z historických dokumentů nakonec vyplynulo, že *to* byli vlastně oni, *kteří* svou „aktivitou“ přispěli k likvidaci lednové generální stávkou dělnictva. (Potápěč)

Die damaligen Arbeiterführer hatten kein Interesse an einer Unterstützung der Revolte; aus historischen Dokumenten wurde sogar deutlich, daß es eigentlich sie waren, *die* durch ihre „Aktivität“ zur Liquidierung des Generalstreiks der Arbeiterschaft im Januar beitrugen.

In allen diesen Fällen hat die hier betrachtete Konstruktion die Funktion, eine Nominalphrase zu rhematisieren. Es dürfte auch zumeist ein Kontrastthema vorliegen, obwohl manchmal nicht ganz klar ist, womit kontrastiert wird (beispielsweise in 218d).

Wie bereits in Abschnitt 2.2.6.2. ausgeführt, scheint es im Tschechischen keine „pseudo-cleft sentences“ zu geben – mir sind auch keine entsprechenden Belege aufgefallen. Bei Vorstellung des Relativsatzes entsteht ein normaler substantivischer Relativsatz. Ansonsten sei noch darauf hingewiesen, daß ich nur Belege für hervorhebende Relativsätze mit dem Pronomen *kteřý* gefunden habe, obwohl es nach der Literatur auch solche mit *kdo* geben soll.

Die hervorhebenden Relativsätze haben offenkundig eine expressive Funktion, d.h. sie dienen dazu, eine besondere Haltung des Sprechers zu dem betreffenden Referenten zu bezeichnen. Die in Abschnitt 2.2.6.2. referierte Argumentation von Filipec, daß diese Konstruktion nicht durch andere Äquivalente ersetzt werden kann, muß dem nicht widersprechen: Die dort genannten Ausdrucksmittel ermöglichen schließlich auch eine Rhematisierung und unterscheiden sich vor allem durch ihre Nachdrücklichkeit.

Die Gebrauchsbedingungen der hervorhebenden Relativsätze sollen hier in recht allgemeiner Form angegeben werden. Zwar nehme ich an, daß es noch einige syntaktische oder semantische Restriktionen gibt, will sie aber angesichts des doch recht lockeren Bezugs zu meinem eigentlichen Thema (der nur durch das Pronomen *to* gegeben ist) nicht weiter untersuchen. Die Gebrauchsbedingungen lauten folgendermaßen:

Verwendung der hervorhebenden Relativsätze

Eine Nominalphrase kann als Kontrastthema hervorgehoben werden, indem sie zum Prädikatsnomen einer Identitätsaussage wird, die aus *to* und dem Verbum *být* besteht, an die dann der ursprüngliche Satz als Relativsatz angeschlossen wird.

4.4.2. Unterschiede im Inventar der Demonstrativpronomina.

Die Abweichungen im Inventar der Demonstrativpronomina betreffen in erster Linie die Pronomina *onen*, *tenhle* und *tamten*. Dabei ist es sinnvoll, *tenhle* in der Beschreibung vom neutralen Pronomen *tohle* zu trennen, da dieses signifikant häufig in publizistischen, ja sogar teilweise schon in fachsprachlichen Texten vorkommt. Entsprechend beginne ich mit der Betrachtung von

onen (Abschnitt 4.4.2.1.), behandle dann *tenhle* (Abschnitt 4.4.2.2.) und *tohle* (Abschnitt 4.4.2.3.) und gehe auf das Pronomen *tamten* und in Verbindung mit diesem auf die Verfahren zur anaphorischen Wiederaufnahme mehrerer Referenten ein (Abschnitt 4.4.2.4.). Ein kurzer Abschnitt ist schließlich der Verwendung von *to* in Appositionen und im Zusammenhang damit dem Lexem *tot'* gewidmet (Abschnitt 4.4.2.5.).

4.4.2.1. Das Pronomen *onen*.

Das ursprünglich ferndeiktische Pronomen *onen*, das zumeist als typisch buchsprachlich angesehen wird, ist gar nicht so selten, wie man zunächst vermuten würde. Ich habe es vor allem in Fachtexten gefunden, dabei interessanterweise wieder eher in geisteswissenschaftlichen, es ist aber auch in publizistischen und – selten – in administrativen Texten belegt. *Onen* kommt heute nur noch adjektivisch vor, es sei denn, man wolle ironisch einen älteren Sprachgebrauch nachahmen (vgl. oben Beispiel 213b). Wir können im wesentlichen vier Funktionen unterscheiden, nämlich die anaphorische (die in diesem Fall auch den Fernverweis umfaßt), die pseudoanaphorische, die substantivierende und die Verwendung vor einem Relativsatz. Nur die erste Funktion ist für *onen* spezifisch, die drei anderen entsprechen den analogen Verwendungen von *ten*, wobei allerdings zu klären sein wird, ob *onen* als korrelatives Element anzusehen ist oder nicht (s.u.).

Ich beginne mit Beispielen für die anaphorische Verwendung:

- (219a) Má-li skutek znaky niekoľika trestných činů, je třeba stupeň nebezpečnosti činu pro společnost se zřetelem na odlišnost zájmů chráněných *příslušnými ustanoveními* posuzovat samostatně (z hlediska každého z *oněch ustanovení*). (TZ)

Wenn eine Tat die Merkmale einiger Straftaten trägt, ist es nötig, den Grad der Gefährlichkeit der Tat für die Gesellschaft hinsichtlich der Unterschiedlichkeit der Interessen, die durch *die entsprechenden Bestimmungen* geschützt werden, selbständig (aus der Sicht jeder *von jenen Bestimmungen*) zu beurteilen.

- (219b) Poslední předvánoční číslo LIDOVÝCH NOVIN (22. 12. 1990) přineslo pod výše vysazeným titulkem⁴⁶⁵ následující adventní zvěst: někteří protestantští signatáři Charty 77 varují své americké souvěrce před appeasementem představitelů protestantských církví v USA. Soudí o nich, že (...), a dodávají na jejich adresu, že by „měli kritizovat pana Bushe takovým způsobem, který by neoslabil *jeho iniciativu* proti zločinnému diktátorovi.“ *O oné iniciativě* naopak prohlašují, že „svým energickým postupem proti agresorovi chrání pan Bush mir, lidská práva a demokracii na celém světě.“

(Přítomnost)

Die letzte vorweihnachtliche Nummer der Lidové noviny (22. 12. 1990) brachte unter dem oben angegebenen Titel⁴⁶⁸ die folgende Adventsnachricht: Einige protestantische Unterzeichner der

⁴⁶⁵ Gemeint ist die Überschrift „Protestanté protestantům“ („Von Protestanten an Protestanten“).

Charta 77 warnen ihre amerikanischen Glaubensgenossen vor der Appeasementpolitik der Vertreter der protestantischen Kirchen in den USA. Sie urteilen über sie, daß (...), und fügen an ihre Adresse hinzu, daß sie „Herrn Bush auf eine solche Weise kritisieren sollte, die nicht *seine Initiative* gegenüber dem böartigen Diktator schwächt“. *Zu jener Initiative* erklären sie demgegenüber, daß „Herr Bush durch sein energisches Vorgehen gegen den Aggressor den Frieden, die Menschenrechte und die Demokratie auf der ganzen Welt schützt.“

- (219c) „Velká Morava byla prvním společným státem předků Čechů a Slováků“, zní známá formulka, plná ctižádosti postihnout význam zmíněného historického útvaru pro dějiny obou našich národů. Ano, citujeme zde z preambule „gottwaldovské“ ústavy z roku 1949, v níž měla zdůvodňovat centralistické státoprávní uspořádání republiky. Takto chápaná Velká Morava se stala jednou z pokrokových tradic, zahlédaných Zdeňkem Nejedlým v podivuhodném, ale také velmi rychle ztroskotavším pokusu o adaptaci Palackého pojetí českých dějin pro potřebu jeho jediných oprávněných dědiců – dle Nejedlého komunistů.

(etwa eine Zeitungsseite später:)

Podle *oné nejedlovské formulky* trvaly skrze své předky národy, ne stát. (Přítomnost) „Großmähren war der erste gemeinsame Staat der Ahnen von Tschechen und Slowaken“ lautet eine bekannte Formel, voll von Ehrgeiz, die Bedeutung des erwähnten historischen Gebildes für die Geschichte unserer beiden Völker zu erfassen. Ja, wir zitieren hier aus der Präambel der „Gottwaldverfassung“ aus dem Jahre 1949, in der sie die zentralistische staatsrechtliche Ordnung der Republik begründen sollte. So verstanden wurde Großmähren eine der fortschrittlichen Traditionen, die Zdeněk Nejedlý in seinem bewundernswerten, aber auch sehr schnell gescheitertem Versuch, Palackýs Verständnis der tschechischen Geschichte für den Bedarf seiner einzigen berechtigten Erben – nach Nejedlý der Kommunisten – erblickte.

(...)

Nach jener Formel im Sinne Nejedlýs dauerten durch ihre Ahnen die Völker fort, nicht der Staat.

- (219d) Definitivní tečku za naším prvním pokusem o demokratický stát udělal patnáctého března roku 1939 *jistý šílenec v holínkách*, když vtrhl do tohoto hradu, aby zvěstoval světu, že násilí vítězí nad svobodou a lidskou důstojností.

(etwa eine Druckseite später:)

A posléze to byl strach našeho vlastního státního vedení vzepřít se přesile a riskovat velké nepochopení a velké oběti. Strach podbarvený možná i tušenou spoluodpovědností za přezíravý vztah našeho tehdejšího státu k právům národních menšin, který měl nepochybně vliv na to, že se tolik československých občanů německé národnosti spojilo *s oním šilencem* proti svému státu. (Havel)

Den definitiven Schlußpunkt hinter unserem ersten Versuch eines demokratischen Staats setzt am 15. März 1939 *ein gewisser Verrückter in Röhrenstiefeln*, als er in diese Burg eindrang, um der Welt zu verkünden, daß Gewalt über Freiheit und Menschenwürde siegt.

(...)

Und später war es die Angst unserer eigenen Staatsführung, sich gegen die Übermacht aufzulehnen und großes Unverständnis und große Opfer zu riskieren. Eine Angst, die vielleicht auch von der Ahnung einer Mitverantwortlichkeit für die verächtliche Beziehung unseres Staats zu den Rechten der nationalen Minderheiten beeinflusst war, die zweifellos Einfluß darauf hatte, daß sich so

viele tschechoslowakische Bürger deutscher Nationalität *mit jenem Verrückten* gegen ihren Staat zusammentaten.

In den ersten beiden Fällen kann *onen* durch *tento* ersetzt werden, und zwar im ersten Fall ohne Veränderung der Bedeutung, im zweiten mit einer leichten Änderung der Sichtweise: *Onen* unterstreicht gewissermaßen den Abstand der Verfasser des Briefes von der Initiative des amerikanischen Präsidenten. Im dritten und vierten Fall kann nur *onen* stehen, wenn wir einmal von verschiedenen möglichen Periphrasen mit Hilfe von Wörtern wie *zmíněný* ‘der erwähnte’ u.ä. absehen.

Ein Spezialfall der anaphorischen Verwendung ist der Gebrauch von *onen* mit Zeitausdrücken wie in folgenden Beispiele:

- (220a) Tehdejší malřství, hudba, poezie (...), lidová tvořivost, ano i krajina, to vše nás přesvědčuje, že z jistého významného hlediska platí: „barokní“ rovná se „české“. Zdá se, že právě *v oné době* nastala proměna českého (méně již moravského) hudebního cítění, což samo o sobě napovídá, že jsme přijali barokní podněty do hloubi duše. (Podiven)
Die damalige Malerei, Musik, Poesie (...), Volkskunst, ja sogar die Landschaft, alles das überzeugt uns, daß von einem gewissen bedeutenden Gesichtspunkt aus „barock“ = „böhmisch“ gilt. Es scheint, daß genau *in jener Zeit* die Veränderung des böhmischen (weniger schon des mährischen) musikalischen Gefühls eingesetzt hat, was für sich genommen schon deutlich macht, daß wir barocke Anregungen bis in die Tiefe der Seele übernommen haben.
- (220b) A právě ono století, které následovalo po porážce stavovského povstání, mohlo být takovou převratnou zkušeností, jaká poznamenala český lid způsobem, zjištěným *od oněch časů až po dnešní dny*. (Podiven)
Und gerade jenes Jahrhundert, das auf die Niederlage des Ständeaufstands folgte, konnte eine solche revolutionäre Erfahrung sein, die das tschechische Volk auf eine Weise kennzeichnete, die *von jenen Zeiten* bis auf diese Tage festgestellt werden konnte.

In Fällen wie diesen ist *onen* gegen *ten* austauschbar – mit all den Schwierigkeiten, die für *ten* in Verbindung mit Zeitausdrücken gelten (vgl. Abschnitt 4.3.1.3.). *Onen* hat auch hier wieder die zusätzliche Bedeutungsnuance, daß der betreffende Zeitraum lange zurückliegt.

Die pseudoanaphorische Verwendung von *onen* ist nicht immer klar von der anaphorischen abzugrenzen, da zumeist im weiteren Vortext Sachverhalte beschrieben wurden, die durch eine Periphrase mit *onen* wiederaufgenommen werden (so in Beispiel 221a). Von *Zeit* zu *Zeit* gibt es aber auch eindeutig pseudoanaphorische Beispiele (wie 221b und 221c⁴⁶⁶):

⁴⁶⁶ Dieses Beispiel ist aus verschiedenen Gründen nicht ganz lupenrein, es handelt sich nämlich um ein Zitat aus dem Tagebuch eines Übersetzers (J. Putík). Einerseits ist fraglich, ob nicht ein künstlerischer Text vorliegt, andererseits wird die Interpretation durch den Gesamtkontext erleichtert.

- (221a) Druhá alternativa, německá, je protislovenská. Je variantou *oné převálečné snahy přenechat Slovensko velkému východnímu bratrovi.* (Přítomnost)
Die zweite Alternative⁴⁶⁷, die deutsche, ist antislowakisch. Sie ist eine Variante *jener Nachkriegsbemühungen*, die Slowakei dem großen Bruder im Osten zu überlassen.
- (221b) Jako by Sviták vzal vážně nabídku autorů profilového seriálu dnešních dnů, kteří se jej seč mohli snažili ukázat jako hlavní (neudržitelnou) alternativu vzhledem k VK-forte, *onomu nealternativnímu širokospektrému antibiotiku bez nežádoucích vedlejších účinků pro naši chorobnou ekonomiku.* (Přítomnost)
Als ob Sviták das Angebot der Autoren einer Profilsérie der heutigen Tage ernst genommen hätte, die sich, so gut sie konnten, bemühten, ihn als die hauptsächliche (unhaltbare) Alternative gegenüber VK-forte⁴⁶⁸, *jenem nichtalternativen Breitspektrumantibiotikum ohne unerwünschte Nebenwirkungen für unsere Wirtschaft*, darzustellen.
- (221c) *A ona vytoužená perestrojka se bude konat bez komunistické partaje, dokonce i bez té reformované!* (Literární noviny)
Und *jene ersehnte Perestrojka* wird ohne die kommunistische Partei stattfinden, sogar ohne die reformierte!

Von größerer Bedeutung ist die pseudoanaphorische Verwendung von *onen* in Verbindung mit Relativsätzen (s.u.).

Für die substantivierende Funktion von *onen* habe ich nur sehr wenige Beispiele gefunden, das Pronomen scheint sich hier immer analog zu *ten* zu verhalten. Vgl. folgenden Beleg aus einem wissenschaftlichen Text:

- (222) Z přehledu vidíme, že ve Svobodném slově je na 48 výskytů daného typu 14 případů a v Respektu na 41 výskytů 17 případů pravopisu nevyhovujícího daným pravidlům. *Oněch 31 případu pravopisu neodpovídajícího dosavadním pravidlům* na několika málo stranách jednoho deníku a jednoho týdeníku zdá se mi být dostatečným důkazem toho, že pravidlo těžce osvojované (...) dlouhá školní léta na škole základní i na škole střední (...) osvojeno nebylo, popř. bylo zapomenuto (...). (Štícha)
Aus der Übersicht sehen wir, daß im Svobodné slovo auf 48 Vorkommen des betreffenden Typs 14 Fälle und im Respekt auf 41 Vorkommen 17 Fälle von einer Rechtschreibung vorkommen, die nicht den geltenden Regeln entspricht. *Jene 31 Fälle einer Rechtschreibung, die nicht den bisherigen Regeln entspricht*, auf einigen wenigen Seiten einer Tageszeitung und einer Wochenzeitung scheinen mir ein ausreichender Beweis dafür zu sein, daß eine Regel, die jahrelang in der Grund- und Mittelschule (...) schwierig (...) vermittelt wurde, [in Wirklichkeit] nicht vermittelt bzw. vergessen wurde.

⁴⁶⁷ Der Artikel diskutiert verschiedene Optionen der tschechoslowakischen Außenpolitik, unter ihnen die enge Orientierung an Österreich oder an Deutschland.

⁴⁶⁸ Das Antibiotikum „VK-forte“ spielt auf die wirtschaftliche Robkur des Premierministers V. Klaus an.

Ich komme nun zur Verwendung von *onen* vor Relativsätzen. In der Mehrzahl der Fälle weist *onen* ähnlich wie *ten* darauf hin, daß der folgende Relativsatz restriktive Bedeutung hat. Allerdings gibt es auch eine Reihe von Beispielen, in denen sich die Bedeutung von *onen* nicht hierin zu erschöpfen scheint. Betrachten wir folgende Beispiele:

- (223a) Neúspěch či dokonce debakl praktické politiky vždy skýtal a skýtá intelektuálům lacinou možnost zbavit se i té odpovědnosti, která přísluší jen jim. Je *oním* „*deus ex machina*“, který je ponechává na scéně dějin jako ty, kteří chtěli a nemohli a proto si teď umývají ruce. (Pithart)
Der Mißerfolg oder sogar das Debakel der praktischen Politik bot und bietet den Intellektuellen immer die billige Möglichkeit, sich auch der Verantwortlichkeit zu entziehen, die nur ihnen zusteht. Er ist *jener* „*deus ex machina*“, der sie auf der Szene der Geschichte hinterläßt als diejenigen, die wollten und nicht konnten und deshalb die Hände in Unschuld waschen.
- (223b) Dnešní návštěvu pana prezidenta Richarda von Weizsäckera v Praze chápu jako skutečný protipól *oné dávné a bolestivé návštěvy*, kterou si dnes připomínáme. (Havel)
Den heutigen Besuch des Herrn Präsidenten Richard von Weizsäcker in Prag verstehe ich als wirklichen Gegenpol *jenes lange zurückliegenden und schmerzvollen Besuchs*, dessen wir heute gedenken.
- (223c) Nedostatek spontánní otevřenosti vůči kultuře, *ona selská nedůvěra*, která se nakonec promění v nedostatek sebedůvěry a sebeúcty, bude nadlouho určovat postoje českého ducha a ještě po dvou stoletích bude možno právem si postěžovat na české plebejství. (Podiven)
Der Mangel an spontaner Offenheit gegenüber der Kultur, *jenes bäuerliche Mißtrauen*, das sich zuletzt in einen Mangel an Selbstvertrauen und Selbstachtung verwandelt, sollte noch lange die Haltungen des tschechischen Geistes bestimmen und noch zwei Jahrhunderte später sollte es möglich sein, sich zu Recht über das tschechische Plebejertum zu beschweren.

In Beispiel 223a überwiegt die Interpretation als korrelatives Element, das den restriktiven Relativsatz vorwegnimmt, eindeutig, ebenso auch in dem oben angeführten Beispiel 220b (*ono století, které následovalo...*). In Beispiel 223b, das aus derselben Rede wie Beispiel 219d stammt, ist dagegen schon fraglich, ob der Relativsatz überhaupt noch nötig ist, nachdem die ganze Rede auf dem Gegensatz zwischen dem friedlichen Besuch R. von Weizsäckers und dem Einmarsch der deutschen Truppen im März 1939 aufgebaut ist. In Beispiel 223c schließlic halte ich eine korrelative Deutung von *onen* für ausgeschlossen, da der Nebensatz eindeutig neue Informationen enthält.

Es hat also den Anschein, als könne *onen* in Verbindung mit Relativsätzen eine spezifische Funktion wahrnehmen, nämlich die Signalisierung einer pseudoanaphorischen Bedeutung zusätzlich zur korrelativen. Dies ist genau der Verwendung, von der in Abschnitt 4.4.1.9. die Rede war, dort aber – im Falle von *ten* – nur ungenügend mit Beispielen belegt werden konnte. Grundsätzlich stellt sich nun die Frage, ob es einen Bedeutungsunterschied zwischen *ten* und

onen gibt, etwa der Art, daß *ten* nur korrelativ verwendet wird, *onen* aber gleichzeitig auch pseudoanaphorisch. Da aber *onen* in allen hier beschriebenen Verwendungen offenkundig auf dem Rückzug ist, während die entsprechende Verwendung von *ten* zwar nicht in Texten des erweiterten Minimalsystems, aber in der Umgangssprache nahestehenden literarischen Texten realisiert ist, erscheint es mir sinnvoller, davon auszugehen, daß *ten* auch in diesem Bereich *onen* abzulösen beginnt und daß sich *onen* allenfalls hier besser hält als in anderen Bereichen.

Für diejenigen Verwendungen, in denen *onen* an die Stelle von *ten* oder *tento* tritt, gelten dieselben Gebrauchsbedingungen wie für diese Pronomina. Das fernverweisende *onen* kann – wie das pseudoanaphorische *ten* und *onen* – lediglich referentielle gebrauchte Nominalphrasen koreferent aufnehmen. Insgesamt ergeben sich folgende Gebrauchsbedingungen von *onen*:

Fakultative Verwendung des adjektivischen *onen*

1. *Onen* kann anstelle des adjektivischen anaphorischen *tento* stehen, insbesondere in Fällen, in denen zusätzlich betont werden soll, daß der betreffende Referent einer anderen Zeitebene angehört oder weit entfernt ist.
2. *Onen* kann in folgenden Fällen an die Stelle des adjektivischen *ten* treten:
 - a) in zeitdeiktischen Ausdrücken, die einen weit zurückliegenden Zeitpunkt bezeichnen;
 - b) in pseudoanaphorisch verweisenden Ausdrücken, insbesondere auch vor einem nichtrestriktiven Relativsatz;
 - c) in korrelativer Verwendung vor einem restriktiven Relativsatz.
3. *Onen* kann fernverweisend eine länger zurückliegende referentiell gebrauchte Nominalphrase oder auch ein propositionales Antezedens koreferent aufnehmen.

Obligatorische Verwendung des adjektivischen *onen* und konkurrierende Ausdrucksmittel

Onen ist nur in der fernverweisenden Verwendung obligatorisch, wo es nur durch Periphrasen ersetzt werden kann. In allen anderen Fällen konkurrieren *ten* oder *tento*.

4.4.2.2. Das Pronomen *tenhle*.

Im Gegensatz zu dem zuletzt behandelten Pronomen *onen*, das eher zu einer älteren Schicht der geschriebenen Sprache gehört, ist *tenhle* Ausdruck einer „progressiven“ Tendenz, in deren Verlauf Elemente der gesprochenen Sprache in schriftliche Texte eingehen. Das Pronomen *tenhle* fehlt in administrativen Texten sowie den meisten Fachtexten völlig, in einer kleineren Gruppe von geisteswissenschaftlichen Fachtexten mit Tendenz zum „plaudernden“ Text kommt es von Zeit zu Zeit vor, und in publizistischen Texten zieht es sich – wenn auch nicht mit besonders hoher Frequenz – durch alle Textgruppen, abgesehen vielleicht von sehr schriftsprachlichen

Agenturmeldungen (Wetterberichten usw.). Es ist auch in den Ansprachen von V. Havel belegt (obwohl signifikant seltener als das neutrale *tohle*, vgl. Abschnitt 4.4.2.3.).

Aus der bisherigen Literatur ist klar, daß die Verwendung von *tenhle* in einem engen Zusammenhang mit dem Pronomen *tento* zu sehen ist. Zwar wird sich schnell zeigen, daß *tenhle* nicht einfach eine umgangssprachlichere Variante von *tento* ist, aber wir können doch von einer weitgehenden Parallelität ausgehen. Der Reihe nach soll untersucht werden, inwieweit *tenhle* deiktisch und anaphorisch gebraucht werden kann. Die dritte Verwendung von *tento*, nämlich die kataphorische, läßt sich für *tenhle* nicht belegen (auch nicht in der gesprochenen Sprache).

Was die deiktische Verwendung angeht, so hatte ich bereits in Abschnitt 4.3.2. darauf hingewiesen, daß *tenhle* in substantivischem Gebrauch möglicherweise *tento* bereits verdrängt hat. Da in der hier betrachteten Textgruppen deiktische Verwendungen aber sehr selten sind, ist dies nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. In adjektivischer deiktischer Verwendung steht jedenfalls vereinzelt *tenhle* zur Bezeichnung des Sprecherorts, wie etwa in folgendem Beispiel:

(224) Ano, nadělali jsme spoustu kopanců. Však o nich taky mluvíme a přemýšlíme, aby se neopakovaly. Ale něco dobrého se tu v *téhle zemi* udělalo. A kdo to chce smazat, nehraje poctivě. (Rudé právo)

Ja, wir haben eine Reihe von Fehlritten (wörtl. Fußritten) gemacht. Wir sprechen aber auch von ihnen und denken nach, damit sie sich nicht wiederholen. Aber etwas Gutes ist hier *in diesem Land* geschehen. Und wer das auslöschen will, spielt nicht ehrlich.

Die Verwendung von adjektivischem *tenhle* für die Bezeichnung des Sprechzeitpunkts konnte nicht belegt werden. Möglicherweise zeigt sich hier eine leichte Tendenz, in zeitdeiktischen Ausdrücken eher *tento* als *tenhle* zu verwenden. Diese Tendenz läßt sich auch in der gesprochenen Sprache feststellen (vgl. Abschnitt 4.5.3.1.), ist aber andererseits auch dort so schwach, daß man mit entsprechenden Äußerungen besser vorsichtig sein sollte.

In anaphorischer Verwendung tritt *tenhle* ebenfalls sehr selten auf, zumindest so lange man sich auf den Autorentext beschränkt. Es kommt aber in allen Textgruppen vor, und wie es scheint, wohl auch in den meisten Funktionen, die für *tento* charakteristisch sind. Wichtig und bemerkenswert erscheint mir, daß *tenhle* fast nie für längere Textstücke typisch ist, sondern in einem größeren Kontext jeweils nur einmal vorkommt, manchmal sogar in unmittelbarer Umgebung von *tento*. Das Pronomen *tenhle* hat hier offenbar die zusätzliche Aufgabe, eine umgangssprachliche Färbung in den Text zu bringen. In allen diesen Fällen kann man von einer oder emotionalen Funktion von *tenhle* sprechen, manchmal auch aus der Sicht einer beteiligten Person. Wie sich später zeigen wird, handelt es sich um einen Fall von Kontextexpressivität, an dieser Stelle kann nur festgestellt werden, daß *tenhle* im Prinzip dasselbe bedeutet wie *tento*, aber zusätzlich die betreffende emotionale Komponente aufweist. Vgl. folgende Beispiele:

- (225a) Já za sebe vám přísahám, že odstoupím v okamžiku, kdy mi bude naznačeno, že na svou práci nestačím, anebo kdy si to uvědomím sám. Vím o docela dobrém a rozhodně méně vyčerpávajícím způsobu, jak pomoci své zemi. Nechci se dávat nikomu za příklad, ale aspoň *v téhle jediné věci* bych rád vyzval všechny k témuž postoji k funkcím, jaký mám já. (Havel)

Ich schwöre Ihnen für meine Person, daß ich in dem Moment abtreten werde, in dem mir angedeutet wird, daß ich für meine Arbeit nicht ausreiche, oder wenn ich mir das selbst klar mache. Ich kenne eine durchaus gute und entschieden weniger erschöpfende Art und Weise, meinem Land zu helfen. Ich will mich für niemanden als Beispiel hinstellen, aber wenigstens *in dieser Sache* würde ich gerne alle zu demselben Standpunkt gegenüber Funktionen auffordern, wie ich ihn selbst habe.

- (225b) Postupné integrování vyřazených do kulturního a vůbec intelektuálního života země by *mnohé příslušníky „profesionální avantgardy“* obnažilo jako sebevědomé, málo skrupulózní a často jen vnějškově úspěšné playboye nonkonformismu, vytvářející skupinu, která má o sobě rozšafně lichotivé mínění, jako o ztělesnění kvasu doby, ale která je ve skutečnosti spíše negativním odlitkem vlastní minulosti než čímkoli jiným.

Měli *tihle bývalí horliví svazáčtí funkcionáři* nějakou jinou možnost? Těžko. Jen oni mohli kus po kuse odrolovat zdivo stavby, která byla jejich stavbou. (Pithart)

Die allmähliche Integration der Ausgesonderten in das kulturelle und überhaupt das intellektuelle Leben des Landes würde *viele Angehörigen der „professionellen Avantgarde“* als selbstbewußte, wenig skrupulöse und häufig nur äußerlich erfolgreiche Playboys des Nonkonformismus entlarven, die eine Gruppe bilden, die von sich die rechtschaffene schmeichelhafte Meinung hat, daß sie eine Verkörperung des Sauerteigs ihrer Zeit seien, aber die in Wirklichkeit eher als alles andere ein negatives Abbild ihrer eigenen Vergangenheit darstellt.

Hatten diese *ehemaligen eifrigen Funktionäre des Jugendverbandes* eine andere Wahl? Schwerlich. Nur sie konnten Stück für Stück das Mauerwerk des Baus abtragen, der ihr Bau gewesen war.

- (225c) Tréninky jsou náročné, protože potápění je náročný sport. Snad vidina toho, že i oni jednou prožijí něco tak pěkného, přiměje *naši potápěčskou mládež* brát tréninky vážněji a poctivěji. Nejen to bylo cílem poslední akce roku. Kdo přišel v ten vánoční čas mezi své kamarády do klubovny, měl hezký pocit z toho, že *do téhle party* patří.

(Potápěč)

Die Trainings sind anspruchsvoll, weil Tauchen ein anspruchsvoller Sport ist. Vielleicht bewegt die Aussicht darauf, daß auch sie einmal etwas so Schönes erleben werden, unsere Taucherjugend dazu, die Trainings ernster zu nehmen und ehrlicher zu betreiben. Nicht nur das war ein Ziel der letzten Aktion des Jahres. Wer zu dieser Weihnachtszeit zu seinen Kameraden im Klubhaus kam, hatte dadurch ein nettes Gefühl, daß er zu *dieser Clique* gehört.

- (225d) 1. října vychází pod názvem *Žentour 005 nová LP deska jedné z našich nejpopulárnějších kapel*. Janek Ledecký i zástupkyně vydavatelství Monitor, které *Žentour 005* vydává, dělají ovšem *s touhle deskou* tak trochu tajnosti – ne a ne z nich dostat podrobnosti!! (Filip)

Am 1. Oktober kommt unter dem Titel *Žentour 005 die neue Langspielplatte einer unserer populärsten Kapellen* heraus. Janek Ledecký und die Vertreterin des Verlags Monitor, der *Žentour 005* herausgibt, machen freilich *um diese Platte* ein wenig Geheimnisse – es ist einfach nicht möglich, von ihnen Einzelheiten zu erfahren!!

(225e) Tehdy Národní galerie po roce uzavřela v Jízdárně Pražského hradu expozici osobností a tendencí českého výtvarného umění 20. století a Hrad se expozice toho druhu neujal. Ačkoliv, jak tvrdil Kolíbal a jiní, jestli Hrad měl ohledně výtvarného umění *nějakou morální povinnost*, byla to především *tahle*. (Respekt)

Damals schloß die Nationalgalerie in der Reitschule der Prager Burg eine Ausstellung über Persönlichkeiten und Tendenzen der tschechischen bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts ab, und die Burg nahm sich einer Ausstellung dieser Art nicht. Obwohl es, wie Kolíbal und andere behaupteten, wenn die Burg hinsichtlich der bildenden Kunst *irgendeine moralische Verpflichtung* hätte, es vor allem *diese* wäre.

(225f) Proč jsem *tyto citáty* přečet, a právě *tyhle*? (Tigris)

Warum habe ich *diese Zitate* vorgelesen, und genau *diese*?⁴⁶⁹

Ich möchte hier nicht weiter ins Detail gehen und weise nur darauf hin, daß die wichtigsten Verwendungen von *tento* hier belegt sind, also der Verweis auf eine Proposition (Beispiel 225a), die Wiederaufnahme auf ein Synonym oder einen Oberbegriff (Beispiele 225b und 225c) und die Wiederaufnahme einer Nominalphrase durch eine Nominalphrase mit demselben Kernnomen (Beispiel 225d–f)⁴⁷⁰.

Zusammenfassend ergeben sich folgende Gebrauchsbedingungen für *tenhle*:

Fakultative Verwendung des Pronomens *tenhle*

A. Deiktische Verwendung.

Tenhle kann anstelle des adjektivischen deiktischen *tento* stehen, um den Sprecherort (möglicherweise auch die Sprechzeit) zu bezeichnen. Ferner wird es als substantivisches Pronomen zur Bezeichnung von belebten Referenten verwendet.

B. Anaphorische Verwendung.

Tenhle kann in allen Funktionen *tento* ersetzen, hat aber dann eine zusätzliche emotionale Bedeutung.

Obligatorische Verwendung des Pronomens *tenhle*

Tenhle ist – wenn überhaupt – als substantivisches deiktisches Pronomen obligatorisch und in allen anderen Positionen durch *tento* ersetzbar.

⁴⁶⁹ Dieses Beispiel gehört eigentlich nicht ganz hierher, da es aus einem Text im Plauderton stammt, der viele umgangssprachliche Formen enthält (vgl. das Präteritum *přečet* statt *přečetl*) und künstlerisch bearbeitet ist. Ich habe mir erlaubt, es anzuführen, weil hier *tento* und *tenhle* direkt aufeinander folgen.

⁴⁷⁰ Dieses Kernnomen ist in der zweiten Verwendung freilich elidiert.

4.4.2.3. Das neutrale Pronomen *tohle*.

Bereits im vorangehenden Abschnitt wurde kurz darauf hingewiesen, daß das substantivische Pronomen *tohle* signifikant häufiger ist als das adjektivische Pronomen *tenhle*, dem es normalerweise zugeordnet wird. Es ist unmittelbar einsichtig, daß diese Tatsache mit der relativ niedrigen Frequenz des substantivischen Pronomens *toto* zusammenhängt (vgl. hierzu Abschnitt 4.4.1.8.). Bei der Betrachtung verschiedener Textgruppen stellte sich heraus, daß *tohle* zwar in allen administrativen und der Mehrheit der Fachtexte und der publizistischen Texte fehlt, daß es aber eine Gruppe von Texten gibt, in denen es relativ häufig vorkommt. Es geht einerseits um „plaudernde“ geisteswissenschaftliche Fachtexte, andererseits um mündliche publizistische Texte, die in ihren sonstigen Merkmalen durchaus die schriftsprachliche Norm befolgen. In diesen Texten kommt substantivisches *tohle* häufiger vor als adjektivisches *tenhle*, aber auch häufiger als substantivisches *toto*. Ein Beispiel sind die Reden und Artikeln von V. Klaus, in denen ich häufig *tohle*, aber sozusagen nie adjektivisches *tenhle* finden konnte.

Im folgenden führe ich eine Reihe von Beispielen an, die teilweise so ausgewählt sind, daß die Kombinierbarkeit des neutralen *tohle* mit dem adjektivischen *tento* illustrieren:

- (226a) Musím se přiznat, že dost dobře v této souvislosti nerozumím slovíčku autoritativní. Podívejte, mám-li na něco jasně utvořený názor, jsem-li přesvědčen o jeho správnosti, tak uvedu všechny věcné argumenty a prosazuji ho. Jestli je *tohle* autoritativnost, buďtež. (Klaus)
Ich muß gestehen, daß ich in diesem Zusammenhang das Wörtchen autoritär nicht ganz verstehe. Schauen Sie, wenn ich mir über etwas eine klare Ansicht gebildet habe, wenn ich von ihrer Richtigkeit überzeugt bin, dann führe ich alle Sachargumente an und versuche die Ansicht durchzusetzen. Wenn *das* autoritär (wörtl. Autorität) ist, meinestwegen.
- (226b) „Zda jsem komunistou? Mám na *tohle* svůj názor. Jsem člen KSČ.“ (Rudé právo)
„Ob ich Kommunist bin? *Dazu* habe ich meine eigene Ansicht. Ich bin Mitglied der KSČ.“
- (226c) Jinými slovy: musíme si zachovat moudrou rozvážnost, ale přitom *musíme jednat velmi rychle*. Když někdo z nás *tohle* nedokáže, měl by své místo okamžitě uvolnit jinému, a to tak, aby nebyla narušena kontinuita práce jeho úřadu či podniku. (Havel)
Mit anderen Worten: wir müssen uns eine weise Besonnenheit bewahren, aber dabei *müssen wir sehr schnell* handeln. Wenn jemand von uns *das* nicht fertigbringt, sollte er seinen Platz sofort für einen anderen freimachen, und zwar so, daß die Kontinuität der Arbeit seines Amtes oder Betriebs nicht gestört wird.
- (226d) Za to spíš vděčíme větší rozvaze okupanta, který tentokrát chytře nespěchal a nechal tu nejspínavější práci udělat těm, kteří *měli do poslední chvíle alespoň jakousi důvěru*. Aby právě *tohle* mohli dokázat, nějakou dobu se ještě trpělo, aby vycházely noviny a časopisy, aby oblíbení novináři a publicisté mohli ještě do nich psát. (Pithart)
Das verdanken wir eher der größeren Umsicht des Okkupanten, der dieses Mal schlauerweise nicht eilte und diejenigen, die *bis zum letzten Moment wenigstens ein gewisses Vertrauen genossen*, die schmutzigste Arbeit tun ließ. Damit sie genau *dies* beweisen konnten, wurde einige Zeit lang noch

geduldet, daß Zeitungen und Zeitschriften herauskamen, daß beliebte Journalisten und Publizisten noch für sie schreiben konnten.

Die Gebrauchsregeln für *tohle* in dieser Verwendung sind mit den für *toto* angegebenen identisch, so daß ich sie nicht noch einmal anführen will. Wichtig erscheint mir darüber hinaus aber die Feststellung, daß *tohle* zumindest in den Texten, wo es an der Stelle von *toto* steht und andererseits *tenhle* nicht mit *tento* konkurriert, schwerlich als ein emotionales Ausdrucksmittel interpretiert werden kann. Es gibt also einen graduellen Unterschied zwischen der Bewertung von *tenhle* und *tohle*, der allerdings nicht alle Texte betrifft.

4.4.2.4. Das Pronomen *tamten* und die Verfahren zur anaphorischen Wiederaufnahme mehrerer Referenten.

Die Untersuchung des Pronomens *tamten* wird dadurch erschwert, daß es in den hier untersuchten Textklassen fast nicht vorkommt. Anhand älterer Literatur sowie nach den Analogien, die andere Textklassen zulassen, erscheint relativ klar, daß *tamten* das ferndeiktische Pronomen ist, das zum nahdeiktischen *tento* in Opposition steht. Zu klären ist freilich das Verhältnis von *onen* und *tamten*, da auch *onen* ferndeiktische Funktionen wahrnimmt. In administrativen und in Fachtexten fehlt *tamten* völlig, als Ausgangspunkt meiner Überlegungen dienen drei Beispiele, zwei aus publizistischen Texten, eines aus einem belletristischen Text⁴⁷¹, sowie 101a:

(227a) Na nástavbovém studiu režie v Moskvě jsem si při promítání klasických filmů dělal pro sebe poznámky. Asi takové: tak *to* už dokážu, *to* dokážu jen s vynaložením vší energie a *tamto* nedokážu nikdy... To je profesionální stránka věci. Nicméně neméně důležitá je i stránka morální, onen pocit odpovědnosti umělce. (Film a doba)

Beim Aufbaustudium der Regie in Moskau habe ich mir bei der Vorführung klassischer Filme Notizen gemacht. Etwa solche: also *das* bringe ich schon fertig, *das* bringe ich nur unter Aufbringung aller Energie fertig und *das dort* bringe ich nie fertig... Das ist die professionelle Seite der Sache. Nichtsdestoweniger ist auch die moralische Seite wichtig, jenes Gefühl der Verantwortlichkeit des Künstlers.

(227b) Dnešní návštěvu pana prezidenta Richarda von Weizsäckera v Praze chápou jako skutečný protipól *oné dávné a bolestivé návštěvy, kterou si dnes připomínáme*. Zatímco *tamta* návštěva byla znamením přicházejících hrůz a prohlubující se beznaděje, dnešní návštěva je naopak znamením velké naděje pro nás všechny.⁴⁷² (Havel)

Den heutigen Besuch des Herrn Präsidenten Richard von Weizsäcker in Prag verstehe ich als wirklichen Gegenpol *jenes lange zurückliegenden und schmerzvollen Besuchs, dessen wir heute ge-*

⁴⁷¹ Die Verwendung dieses Beispiels aus Kunderas „Nesnesitelná lehkost bytí“ erscheint mir gerade noch tragbar, weil es aus einer Erörterung stammt, die vielleicht auch in einem publizistischen Text stehen könnte.

⁴⁷² Es handelt sich um die Fortsetzung von Beispiel 224b.

denken. Während *jener Besuch* ein Zeichen der bevorstehenden Grauen und der sich vertiefenden Hoffnungslosigkeit war, ist der heutige Besuch dagegen ein Zeichen großer Hoffnung für uns alle.

(227c) Byla z toho nešťastná, ale už dole na chodníku ji napadlo: Proč by se vlastně měla stýkat s Čechy? Co ji s nimi spojuje? Krajina? (...)

Anebo velcí mužové? Jan Hus? Nikdo z *tam těch lidí* (sic!) nečetl ani řádku z jeho knih. Jediné, čemu byli s to svorně rozumět, byly plameny, sláva plamenů v nichž uhořel jako kacíř na hranici, sláva popele, v který se proměnil, takže podstata češství, říká si Sabina, je pro ně právě jen popel, nic víc. (Kundera)

Sie war darüber unglücklich, aber schon unten auf dem Gehweg fiel ihr ein: Warum sollte sie eigentlich mit Tschechen Umgang pflegen? Was verbindet sie mit ihnen? Die Landschaft? (...)

Oder die großen Männer? Jan Hus? Keiner *von den Leuten dort* hat auch nur eine Zeile aus seinen Büchern gelesen. Das einzige, was sie einträchtig zu verstehen in der Lage waren, waren die Flammen, der Ruhm der Flammen, in denen er als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannte, der Ruhm der Asche, in die er sich verwandelte, so daß das Wesen des Tschechentums für sie, wie sich Sabina sagt, gerade nur die Asche ist, nichts sonst.

Das (problematische⁴⁷³) erste Beispiel zeigt, daß *tamten* einen weiteren Referenten neben *ten* bezeichnen kann. Hier ist offenkundig *onen* blockiert, weil *to a ono* ‘dieses und jenes’ bedeutet und außerdem die Homonymie des neutralen Demonstrativpronomens *ono* mit dem Personalpronomen der 3. Person störend wirkt. In zweiten Beispiel steht *tamten* hingegen neben *onen*, und angesichts der Häufigkeit von *onen* in der betreffenden Rede ist anzunehmen, daß *tamten* hier lediglich aus Gründen der Variation verwendet wird und ansonsten dieselbe Bedeutung wie *onen* hat. Im dritten Beispiel wird *tamten* fernverweisend gebraucht, wobei ich ausdrücklich auf die Getrennschreibung hinweisen möchte. In Beispiel 101a, das allerdings einer völlig anderen Textgruppe angehört (Dramentext) wird *tamten* deiktisch vor einem Relativsatz verwendet, ohne offenbar als korrelatives Pronomen interpretiert zu werden.

Diese dürftigen Angaben führen uns zunächst zur Feststellung, daß *tamten* nicht korrelativ und als Gegensatz zu *ten* verwendet werden kann, ansonsten aber ähnlich funktioniert wie *onen*. Diese Auffassung ändert sich, sobald man den Versuch macht, *onen* in den in Abschnitt 4.4.2.1. angeführten Beispielen durch *tamten* zu ersetzen. Dabei zeigt sich, daß *tamten* in anaphorischer Funktion im Nah- und im Fernverweis normalerweise ausgeschlossen ist (Beispiele 219a–c) und nur stehen kann, wenn ein Kontrast hergestellt wird (Beispiel 219d). Es sieht auch so aus, als ob *tamten* dazu neige, nur für konkrete Referenten verwendet zu werden, also weder für Abstrakta noch für Zeitausdrücke geeignet zu sein, doch zeigt sich an der Akzeptabilität der Verbindung *před tamtou válkou* ‘vor jenem bzw. dem anderen Krieg’ (s.u. Beispiel 228b), daß weniger die Bedeutung des Referenten ausschlaggebend ist als vielmehr die Frage, ob er mit ei-

⁴⁷³ Man sollte hier eher von einer deiktischen Verwendung von *tamto* in erlebter Rede sprechen. Ich habe das Beispiel hier nur angeführt, weil ich sonst überhaupt keines aus publizistischen Texten hätte.

nem anderen Referenten kontrastiert wird. – *Tamten* ist schließlich auch in pseudoanaphorischer (Beispiele 221a–c) und substantivierender Funktion (Beispiel 222) ausgeschlossen.

Die Feststellung, daß die eigentliche Domäne von *tamten* der Kontrast ist, führt uns zurück zu der in Abschnitt 4.3.1.5. angeschnittenen Problematik der anaphorischen Wiederaufnahme mehrerer Referenten. Im Minimalssystem fehlt diese Möglichkeit gänzlich, weil die beiden anaphorischen Pronomina *ten* und *tento* komplementär verteilt sind: *Ten* wird nur substantivisch, *tento* nur adjektivisch verwendet. Als Möglichkeit der Erweiterung haben wir bisher die (adjektivischen) Paare *tento – onen* und *tento – tamten* kennengelernt. Die Abgrenzung zwischen ihnen scheint so auszusehen, daß das eigentliche Kontrastpronomen *tamten* ist, während bei *onen* der Aspekt des Fernverweises wichtiger ist. Weil aber ein entfernter Referent allein dadurch, daß er nicht zum Sprecherraum gehört, mit diesem kontrastiert wird, gibt es eine breite Übergangszone, wo beide Ausdrucksmittel in Frage kommen.

Als nächstes können wir uns fragen, ob es im Bereich der substantivischen Pronomina denn keine Möglichkeiten zum Kontrast gebe. Dazu ist zu sagen, daß ich in meinem Korpus keine wirklich unverdächtigen Beispiele gefunden habe, wenn man von künstlichen Fällen wie 213b absieht, wo sich substantivisches *onen* und substantivisches *tento* gegenüberstehen. Den normativen Lexika kann man allerdings Beispiele aus der älteren Literatur entnehmen, in denen *tamten* substantivisch gebraucht wird. Vgl. etwa die folgenden:

- (228a) *Věrní katoličtí rádcové* obklopili trůn. Stavové evangeličtí žárlili a sočili, že *tamti* „lepší vítr při dvoře mají“. (Herben)
Die treuen katholischen Ratsherren umgaben den Thron. Die evangelischen Stände waren eifersüchtig und erregten sich darüber, daß *jene* „besseren Wind bei Hof haben“.
- (228b) Bez vašeho svolení nesmí Tomeš nikdy si vzít *tamtu* z *myslivny*. (Šubert)
Ohne Eure Erlaubnis darf Tomeš niemals *die aus dem Jägerhaus* nehmen.
- (228c) Tahle veliká, Andula, už chodí letos do školy, a *tamta*, Mária, půjde přesrok. (Šimáček)
Diese große, Andula, geht schon heuer in die Schule, und *die dort*, Mária, ab nächstem Jahr.
- (228d) Umělci nejsou už dávno jenom *romantiky života*. Jsou mezi nimi otcové rodin. Myslí, že on patřil k těmhle a nikoliv k *tamtěm*. (Mahen)
Künstler sind schon lange nicht mehr nur *Romantiker des Lebens*. Unter ihnen sind auch Familienväter. Ich glaube, daß er zu diesen und keines *zu jenen* gehörte.
- (228e) Západně rozkládá se jedna z německých kolonií, které v *tamtěch krajinách* znešvařují krajinu. (Stašek)
Westlich erstreckt sich eine der deutschen Kolonien, die *in jenen Gegenden* die Landschaft verunstalten.

Aus den Beispielen 228a–d wird, wie ich glaube, hinreichend deutlich, daß es einmal eine substantivische Verwendung von *tamten* gegeben hat, die, falls sie heute noch möglich ist, wohl

eher mit *ten* oder *tenhle* ein Paar bildet als mit *tento*. Ich will sie hier nicht weiter behandeln, weil alle Belege lange vor unserem Untersuchungszeitraum liegen (der jüngste Autor, Jiří Mahen, ist 1939 verstorben) und die Einbeziehung jener Zeit auch zu weiteren Konsequenzen führen würde (in Beispiel 228e ist schon etwas schwieriger, mit Kontrast zu argumentieren). In meiner Übersicht in Abschnitt 4.4.4. werde ich mit gewissen Bedenken die Paare *tento* – *tamten* (adjektivisch) und *ten* – *tamten* (substantivisch) anführen. Über die weiteren Gebrauchsbedingungen von *tamten* möchte ich mangels Masse nicht spekulieren. Sicher erscheint mir nur, daß *tamten* in der Regel nur zur koreferenten Wiederaufnahme geeignet ist.

Ansonsten sei noch darauf hingewiesen, daß nach den Festlegungen von Abschnitt 3.4.2. auch *tamto* ein eigenes Lexem darstellt, das im Kontrast zu *to* steht. In gesprochener Sprache kommt die Verbindung *to a tamto* öfter vor, allerdings dann schon eher als Phraseologismus ‘dieses und jenes’ als wirklich zum Verweis auf mehrere Sachverhalte (so im folgenden Beispiel 229a). Auch *tamto a ono* habe ich gefunden (vgl. Beispiel 229a), als offensichtliche Anspielung auf die Amtssprache (wie bei Horníčeks Beispiel 213b)⁴⁷⁴:

(229a) „Zřejmě jste si zapamatoval moje jméno z hlášení nálezu,“ vysvětlil strážmistr a se vzrůstající sympatií pohlédl na mohutného vyšetřovatele. Ne, tenhle mladík s širokým, dobrácky klidným obličejem na něj nebude křičet, jak to přijde, že nezajistil *to a tamto*... jako poručík Černý, pomyslel si Polívka, nicméně další minuty ho tak trochu vyvedly z omylu. (Eidler)

„Offenbar haben Sie sich meinen Namen aus der Meldung des Fundes gemerkt“, erklärte der Wachtmeister und schaute mit wachsender Sympathie auf den mächtigen Untersuchungsbeamten. Nein, dieser junge Mann mit dem breiten, gutmütig ruhigen Gesicht, wie ihn nicht anschreien, wie es kommt, daß er *dieses und jenes* noch nicht festgestellt hat..., so wie es Leutnant Černík tut, meinte Polívka, nichtsdestoweniger belehrten ihn die weiteren Minuten eines Besseren.

(229b) Když stanul v koupelně bez oblečení⁴⁷⁵ / Tak neměl daleko do rozbřečení / I zůstal zírát jak při zrození / Na zádech měl mužské přirození / Hned volal na VB vočima poule / Že prej má na zádech *tamto a ono*⁴⁷⁶ / A tvrdil jim k jejich nelibosti / Že všechno je v nadživotní velikosti. (Jahelka)

Als er im Badezimmer ohne Kleider stand/ fehlte nicht viel, daß er zu weinen anfang / und er glotzte wie neugeboren: / Auf dem Rücken hatte er ein männliches Geschlechtsteil. / Sofort rief er mit

⁴⁷⁴ Eine Kombination zweier ferndeiktischer Pronomina ist eigentlich nicht möglich. Hinsichtlich der stilistischen Bewertung des Beispiels waren sich alle befragten Informanten einig.

⁴⁷⁵ In dieser „Balada o tetovaném Franckovi“ („Ballade vom tätowierten Francek“) des Liedermachers I. Jahelka geht es um einen jungen Mann, der unbedingt tätowiert werden will. Als er schließlich einen „Künstler“ gefunden und überredet hat, bringt dieser nach einem gemeinsamen Saufgelage entgegen allen Absprachen auf dem Rücken des Klienten eine anstößige Abbildung an.

⁴⁷⁶ *Tamto a ono* paßt nach dem Reim eigentlich nicht. Offenkundig steht die Wortverbindung anstelle des hier vermiedenen Wortes *koule* (‘Hoden’). Für diesen Hinweis und eine längere Diskussion über den ganzen Beleg J. Jiroušek.

glotzenden Augen bei der öffentlichen Sicherheit (d.h. Polizei) an / daß er angeblich auf dem Rücken *dieses und jenes* habe / und behauptete ihnen gegenüber zu ihrem Mißfallen / daß alles in Überlebensgröße sei.

Zum Abschluß noch ein völlig anderes Problem: Bei *tamten* stellt sich erstmals die Frage nach der Trennbarkeit der Komponenten. Besonders instruktiv ist hier Beispiel 227c, in dem einerseits *tam těch* getrennt geschrieben wird, andererseits die Präposition vor dem Adverb steht. Um mir in dieser Sache Klarheit zu verschaffen, fragte ich in meinem Fragebogen nach der Zulässigkeit folgender Satzpaare (in Klammern jeweils die Anzahl der Informanten, die das betreffende Beispiel akzeptierten):

(230a) Bydlím *v tamtom domě* (19). – Bydlím *tam v tom domě* (18).
Ich wohne *in dem Haus dort*.

(230b) To se stalo dávno *před tamtou válkou* (19). – To se stalo dávno *tam před tou válkou* (7).
Das geschah lange *vor jenem Krieg*.

Eine Informantin äußerte sich zu dieser Thematik nicht und kommentierte die Beispiele mit der Bemerkung, Verbindungen von *tamten* mit Präpositionen würden vermieden.

Aus den Angaben kann gefolgert werden, daß es möglicherweise zwei Lexeme *tamten* gibt, nämlich ein trennbares mit lokaler Bedeutung und ein nicht trennbares mit temporaler. Dieser etwas überraschende Befund steht im Einklang mit den Ergebnissen, die ich bei der Untersuchung der gesprochenen Sprache erhalten werde.

Ich fasse die Gebrauchsbedingungen von *tamten* folgendermaßen zusammen:

Verwendung des adjektivischen *tamten*

1. Das adjektivische Pronomen *tamten* bezeichnet koreferent im (expliziten oder impliziten) Kontrast zu *tento* den früher erwähnten zweier Referenten. Es ist dann gegen *onen* austauschbar, wenn die Bedingung für die Verwendung dieses Pronomens erfüllt sind.
2. Das adjektivische *tamten* befindet sich da, wo es mit einem konkreten Referenten verbunden ist, in freier Variation mit der Wortverbindung *tam ten*.

Verwendung des substantivischen *tamten*

Das substantivische Pronomen *tamten* bezeichnet koreferent im (expliziten oder impliziten) Kontrast zu *ten* (*tenhle? tento??*) den früher erwähnten zweier Referenten.

Verwendung des substantivischen *tamto*

Das substantivische Pronomen *tamto* bezeichnet koreferent im (expliziten oder impliziten) Kontrast zu *to* den früher erwähnten zweier Sachverhalte.

4.4.2.5. Die Verwendung von *to* in Appositionen und das Lexem *tot'*⁴⁷⁷

Die Verwendung von *to* in Appositionen hat mich vor noch größere praktische Probleme gestellt als die meisten bisher behandelten Verwendungen von Demonstrativpronomina. Ich selbst habe überhaupt nur ein einziges Beispiel aus neuerer Zeit gefunden, das obendrein aus einem poetischen Text stammt⁴⁷⁸. Ich behandle das ganze Thema hier überhaupt nur, weil es auch in neueren Arbeiten zur Syntax vorkommt (vgl. die Angaben in Abschnitt 2.2.4.3.). Meine Aussagen stützen sich notgedrungen auf die Beispiele (und die Theorie) der bisherigen Arbeiten. – Zunächst aber noch das einzige Originalbeispiel aus meinem Korpus:

- (231) Ale já nešel odnikud nikam / v mém mozku jak na palubě / povalovalo se lano / utržené od kotvy plachetnice Esperanza / štíhlé *to* lodi ze země suchozemců. (Diviš)
Aber ich ging nicht von nirgendwo nach nirgendwo / in meinem Gehirn wie auf dem Deck / lag ein Tau herum / abgerissen vom Kessel des Segelschiffs Esperanza / eines schlanken Schiffs aus dem Land der Festlandbewohner.

Nach den Angaben von Mathesius und der Syntax von Grepl und Karlík (vgl. Abschnitt 2.2.4.3. zu den Einzelheiten) kann *to* bei einer Apposition stehen, wenn diese einen Oberbegriff zum regierenden Substantiv einführt. *To* steht dabei stets an zweiter Stelle, nach dem ersten Attribut (Beispiele ohne Attribut fehlen in den angegebenen Arbeiten, sind aber vermutlich ohnehin nicht zulässig⁴⁷⁹). Grepl und Karlík nennen diese Verwendung von *to* explizit buchsprachlich. Das eine hier angeführte Beispiel bestätigt sowohl die Aussage über die Gebrauchsbedingungen als auch über die stilistische Wertung.

Die Tatsache, daß *to* nur bei der Einführung eines Oberbegriffs auftritt, paßt natürlich gut zu der Verwendung von *to* in binominalen Sätzen (vgl. Abschnitt 4.3.1.4.). Wenn man die Apposition als Transformat eines eingebetteten Satzes auffaßt (vgl. Hrabě 1964), kann *to* gewissermaßen als Überbleibsel des Subjekts dieses Satzes interpretiert werden. Insgesamt wäre die

⁴⁷⁷ Wie in Abschnitt 4.4.1. kurz erwähnt, fasse ich beide Themen wegen ihres engen Zusammenhangs zusammen, obwohl das erste in den Abschnitt 4.4.1. und nur das zweite hierher in Abschnitt 4.4.2. gehört.

⁴⁷⁸ Der Ehrlichkeit halber sollte ich hinzufügen, daß das Phänomen als ganzes spät in mein Blickfeld geraten ist und ich daher vielleicht Belege in Werken übersehen habe, die ich zu einem frühen Zeitpunkt durchgearbeitet habe. Dennoch waren auch nachträgliche Überprüfungen von Autoren, die als buchsprachlich gelten, erfolglos.

⁴⁷⁹ Dies ergab sich zumindest, als ich einige entsprechend variierte Beispiele aus Abschnitt 2.2.4.3. Muttersprachlern vorlegte.

Verwendung von *to* bei Appositionen ein (im wahrsten Sinne des Wortes peripherer) Spezialfall der üblichen Verwendung dieses Demonstrativpronomens.

Bei diesen Aussagen könnte ich es bewenden lassen, wenn ich nicht auf einen Beitrag von Topolińska (1971/72) über eine ähnliche Konstruktion im Polnischen gestoßen wäre, die mich zu einem kleinen Exkurs anregt. Topolińska beschäftigt sich mit polnischen Sätzen des Typs *Ten pan to mój znajomy* ‘dieser Mann, das ist ein Bekannter von mir’ und ihrer Unterscheidung vom Typ *Ten pan jest moim znajomym*. Sie zeigt schließlich, daß der Satztyp mit *to* sich in zweierlei Hinsicht von dem üblicheren Typus mit der Kopula *być* unterscheidet: Solche Sätze stützen sich stets auf die konkrete Beobachtung einer Situation und sind per definitionem aktualisiert, oder aber es handelt sich um generische Sätze. In dem Beispiel *Ten pan to mój znajomy* würde das bedeuten, daß ich einen Mann sehe, ihm durch Beobachtung Eigenschaften zuordne und anhand dieser Eigenschaften feststelle, daß es sich um einen bestimmten Bekannten von mir handelt. Auf die Darstellung der komplizierten syntaktischen Details will ich verzichten und weise nur darauf hin, daß der Satz *Ten pan to mój znajomy* aus zwei Sätzen deriviert ist, nämlich zwei Feststellungen des Typs *To jest X*. Ein Beispiel für einen generischen Satz wäre *Kwiat to ozdoba każdego wnętrza* ‘Eine Blume ist ein Schmuck jedes Innenraums’. Die Verwendung von *to* bei Appositionen scheint für das Polnische nicht charakteristisch zu sein, obwohl sie im Einzelfall möglich ist⁴⁸⁰.

Es hat zwar auch im älteren Tschechischen Sätze mit der sekundären Kopula *to* gegeben (vgl. die aus Gebauers Grammatik stammenden Beispiele 11d und 11e), doch geht es offenbar nur um Sprichwörter. Andere Beispiele habe ich – bei Stichproben – auch in Texten der Periode nicht gefunden, für die Verwendung von *to* bei Appositionen typisch ist (vor allem Texte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts).

In kopulaähnlicher Funktion ist hingegen das Lexem *tot’* belegt, das in den Wörterbüchern als Adverb bezeichnet wird (vgl. Abschnitt 2.1.3.). Die Wortartzuordnung ist allerdings schwierig: *Tot’* ist unflektierbar und damit sicherlich kein Demonstrativpronomen, es kommt einem deiktischen Pronomen aber nahe, daß es als Präsentativum funktioniert, vergleichbar mit polnisch *oto* oder russisch *этом* bzw. *этой* (vgl. das von Ertl angeführte Beispiel 15b für die Variante *tot’*). In diesem Sinne wäre es zu paraphrasieren als *to je* bzw. *to jest*, und wir finden es entsprechend auch in proleptischen Konstruktionen (vgl. das von Trávníček angeführte Beispiel 37b). Hierher passen auch die folgenden Beispiele aus meinem Korpus:

- (232a) Vyrovnat se s minulostí, *tot’* nejoblavější problém přítomnosti. (Přítomnost)
Den Ausgleich mit der Vergangenheit zu finden, *das ist* das schmerzhafteste Problem der Gegenwart.

⁴⁸⁰ Für diesen Hinweis danke ich K. Feleszko.

(232b) Jak obtojí převážně kritický postoj autorů k tématu v době dnešní euforie, *tot'* otázka.

(Podiven)

Wie die überwiegend kritische Haltung der Autoren zum Thema in der Zeit der heutigen Euphorie bestehen kann, *das ist* die Frage.

(232c) ANNONCE ... nojo, kde ji ale sehnat!? *Tot'* asi jedna z nejčastějších otázek, které nám byly po vzniku ANNONCE písemně, telefonicky a nakonec i osobně kladeny.

(Annonce)

„Annonce“ ... na ja, wo treibt sie aber auf!? *Das ist* wohl eine der häufigsten Fragen, die uns nach der Entstehung der „Annonce“ schriftlich, telefonisch und sogar auch persönlich gestellt wurden.

Obwohl der letzte Beleg sogar aus einem Anzeigenblatt stammt, kann *tot'* heute wohl als Archaismus angesehen werden, der aber durchaus zu ironischen oder „expressiven“ Zwecken vorkommt. Möglicherweise bildet *tot'* ein Phrasem mit *otázka*, *problém* und ähnlichen Wörtern, Formulierungen wie *tot' dojmový rozdíl přenáramný* 'das ist ein beachtlicher Unterschied in der Wahrnehmung' (vgl. das Zitat aus Eisner in Abschnitt 2.2.8.2.) oder *tot' zážitek* 'das ist/war ein Erlebnis' sind jedenfalls heute ungewöhnlicher als die Verbindung mit *otázka* usw.

Im Vergleich mit dem Polnischen wird deutlich, daß *tot'* sowohl für die Kopula *to* (so in Beispiel 232a, u.U. auch in 232c) als auch für das Präsentativum *oto* (so in Beispiel 232b und 232c)⁴⁸¹ steht. Angesichts der Tatsache, daß ein so peripheres Phänomen mehrere Funktionen zusammenfaßt, verzichte ich auf weitergehende Schlüsse. Eine endgültige Klärung des Verhältnisses zwischen der polnischen und der tschechischen Konstruktion und damit zusammenhängend die Frage einer gegenseitigen Beeinflussung erfordert eine genaue Untersuchung der Verwendung beider Konstruktionen in älteren Sprachstufen, die hier nicht geleistet werden kann.

Die Gebrauchsbedingungen von *to* bei Appositionen und von *tot'* können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

Verwendung von *to* in Appositionen

Das Pronomen *to* kann bei einer aus einem Kernnomen und mindestens einem Attribut bestehenden Apposition stehen, um zu unterstreichen, daß diese einen Oberbegriff zum regierenden Substantiv einführt. *To* steht immer an zweiter Stelle und ist fakultativ.

Verwendung von *tot'*

Tot' kann anstelle von *to je* ein proleptisches Satzglied aufnehmen oder einen binominalen Satz einleiten. In beiden Fällen verbindet es sich am ehesten mit

⁴⁸¹ Hier ist im Polnischen *to* wohl ausgeschlossen. Eine etwas freiere Übersetzung des Beispiels könnte lauten: „Jak (ówczesne) krytyczne stanowisko autorów na ten temat stawi czoła obecnemu czasowi euforii, oto pytanie!“ (Für eine längere Diskussion der Problematik danke ich K. Feleszko).

dem Lexem *otázka* und Lexemen verwandter Bedeutung. Die entsprechende Verwendung ist fakultativ und wirkt buchsprachlich, sie kann als absolut expressiv angesehen werden.

4.4.3. Einige Bemerkungen zur schriftlichen Alltagskommunikation.

Wie in Abschnitt 4.1.2. bereits kurz dargestellt, ist das Korpus von Privatbriefen, das ich verwenden konnte, relativ klein. Es ist also sicherlich nicht möglich, weitreichende Schlüsse aus ihm zu ziehen, andererseits verdienen einige von mir beobachtete Phänomene eine Erwähnung.

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, daß Privatbriefe ein besonders gutes Beispiel für pronominaarme Texte sind. Damit soll nicht bestritten werden, daß es auch narrative Passagen in Briefe geben kann, ja daß Briefe auch ein Medium für längere Erzählungen sein können, aber abgesehen davon, daß mir solche Briefe nicht vorliegen, ist dies gerade nicht die typische Verwendung im Alltag. Was mein Korpus angeht, so verfüge ich über mehrere längere Briefe (ca. zwei handschriftliche Seiten), in denen kein oder nur ein Vorkommen eines Demonstrativpronomens zu vermerken ist. Der Zusammenhang mit dem deskriptiven Sprachregister ist unübersehbar, normalerweise ist ein Privatbrief eben aus einer Perspektive geschrieben.

Das Inventar der Pronomina, die in Privatbriefen vorkommen, hält zumeist sich im Rahmen des Minimalystems, d.h. wir finden *to*, *ten* und *tento*. Auch *tenhle* und *onen* lassen sich belegen, allerdings mit fest abgegrenzten Funktionen (s.u.). Abgesehen von wirklich merkmallos schriftsprachlichen Briefen, die sich des Minimalystems bedienen, aber zumindest unter der mir vorliegenden absolut in der Minderzahl sind, gibt es auch Privatbriefe, für die ein besonderes Phänomen typisch ist, nämlich eine Verschiebung des Verhältnisses von *ten* und *tento*: *Ten* ist deutlich häufiger als *tento* und überwiegen in manchen Briefen bei weitem, bis hin zu dem Phänomen, daß *tento* völlig fehlt.

Für diesen Zustand scheinen zwei Arten von Faktoren verantwortlich zu sein: Einerseits steht adjektivisches *ten* manchmal anstelle von *tento* (und zwar etwa in dem in Abschnitt 4.4.1.1. beschriebenen Umfang), vor allem aber kommen die für nur *ten* charakteristischen Funktionen, insbesondere die pseudoanaphorische, häufig vor. Vgl. etwa folgende Brieffragmente, in denen *ten* nur im letzten Beispiel und auch da nur in der ersten Verwendung durch *tento* ersetzt werden kann („... že ty *tyto* adresy už máš“⁴⁸²):

- (233a) Ty mé dopisy dostáváš? Měla jsi dostat dopis 5 a 6; *v tom druhém* byla poukázka na balík. *Ta odříznutost od všech zpráv z domova* není dobrá věc a tak by snad bylo dobré, kdybys sepsala všechny základní informace o sobě a poslala je Puzukovi s tím, aby poprosil obhájce, aby mi to tlumočil, až sem příště půjde. (Havel)

⁴⁸² Besonders gewählt erschien auch diese Varianten meinen Informanten nicht, aber das liegt vor allem an der Dopplung der Silbe *ty*, die in „gutem Stil“ vermieden werden müßte.

Bekommst Du meine Briefe? Du müßtest Brief 5 und 6 bekommen haben; *in dem zweiten* war eine Postanweisung für ein Paket. *Diese Abgeschnittenheit von allen Nachrichten aus der Heimat* ist keine gute Sache, und es wäre vielleicht gut, wenn Du alle grundlegenden Informationen über Dich aufschreiben und sie Puzuk schicken könntest, damit er den Verteidiger bittet, mir das mitzuteilen, wenn er nächstes Mal hierher kommt.

- (233b) Posílám Ti (zase po dlouhé době) srdečný pozdrav z Prahy. Máme obdobné povahy (psavost), tak se příliš ani neomlouvám *za tu odmlku*. Snad mne chápeš. Mimo to jsem Ti už do München před časem volal. Bohužel jsem *to číslo* zase ztratil a navíc nemám teď takovou možnost telefonovat jako dříve. (Privatbrief)

Ich schicke Dir (nach langer Zeit wieder) einen herzlichen Gruß aus Prag. Wir haben ähnliche Naturen (Schreibfreudigkeit), so will ich mich *für mein Schweigen* nicht einmal besonders entschuldigen. Vielleicht verstehst Du mich. Außerdem habe ich Dich in München vor einiger Zeit angerufen. Leider habe ich *die Nummer* wieder verloren und habe obendrein jetzt keine solche Möglichkeit mehr zum Telefonieren wie früher.

- (233c) Poněkud pozdě, ale přesto jen ti posílám *slíbené adresy několika členů AI v Jihlavě*, i když jsem byl několikrát upozorněn, že je to stejně zbytečné, že *ty ty adresy* už máš, a to minimálně *od toho pražského setkání*. (Privatbrief)

Ein wenig spät, aber dennoch schicke ich Dir *die versprochenen Adressen einiger AI-Mitglied in Jihlava*, obwohl ich einige Mal darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das sowieso überflüssig ist, daß Du *diese Adressen* schon hast, und zwar zumindest *seit dem Prager Treffen*.

Von dem bisher beschriebenen Grundtypus können Privatbriefe nun in beide Richtungen abweichen, hin zu einer stärkeren Berücksichtigung „umgangssprachlicher“ Elemente und hin zu einem formaleren Stil. Bemerkenswert ist hier, daß die erste Tendenz eigentlich nur durch *tenhle* vertreten ist, dessen „expressive“ Funktion in der Regel deutlich erkennbar ist: Der Schreiber drückt seine eigene Haltung zum Adressaten aus, und dies geschieht vorzugsweise am Anfang oder Ende eines Briefes. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (234a) Rád bych Ti napsal něco milého, ale jaksi se mi to nechce svěřovat *tomuhle papíru*.

Musíš si to domyslet. Zatím Tě líbu a ještě něco připíšu – Tvůj Vašek. (Havel)⁴⁸³

Ich würde Dir gerne etwas Liebes schreiben, aber irgendwie habe ich keine Lust, es *diesem Papier* anzuvertrauen. Du mußt es Dir dazu denken. Einstweilen küsse ich Dich und schreibe noch etwas dazu – Dein Vašek.

- (234b) Předem Ti děkuju *za tuhle obrovskou službu*, která má pro nás velký význam.

(Ende eines an mich gerichteten Privatbriefes)

Ich danke Dir im Voraus *für diesen großen Dienst*, der für uns große Bedeutung hat.

An anderen Phänomenen, die in den Bereich der gesprochenen Sprache gehören, ist lediglich die Verwendung des unbestimmten Subjekts *to* zu vermeiden. Ich bin auf diese Konstruktion

⁴⁸³ In diesem etwa zwei Druckseiten umfassenden Brief kommt noch einmal *tenhle* vor (in der Mitte in der Verbindung *v tomhle dopise* ‘in diesem Brief’), 6 Mal ist *ten* belegt und 15 Mal *to*. *Tento* fehlt völlig.

bisher nicht eingegangen, weil sie in den von mir untersuchten Texten nicht vorkam. Wie ich in Abschnitt ... erklären werde, könnte das an einer einer Fehlinterpretation mancher Beispiele durch mich liegen, ich will also nicht völlig ausschließen, daß diese Konstruktion eigentlich zu den Erweiterungen des Minimalystems gehört. An dieser Stelle beschränke ich mich auf ein Beispiel aus einem an mich gerichteten Brief:

- (235) Tady v práci je *to* pořád stejné, naštěstí teď mám ve výhledu jeden pěkný titul (pokud projde, protože se šéfům do toho moc nechce) – o malířské avantgardě v SSSR po revoluci, tzn. 20-tých – 30-tých let, kdy se *to* tam krásně hýbalo a výtvarné umění se dostalo neuvěřitelně dopředu (...), podobný rozmach byl ostatně i v literatuře.

(Privatbrief)

Hier in der Arbeit ist es ständig dasselbe, zum Glück habe ich jetzt einen schönen Titel in Aussicht (sofern er durchgeht, denn die Chefs haben keine große Lust darauf) – über die Maleravantgarde in der UdSSR nach der Revolution, d.h. der 20er – 30er Jahre, als es sich dort schön bewegte und die bildende Kunst sich unglaublich nach vorne bewegte (...), einen ähnlichen Aufschwung gab es übrigens auch in der Literatur.

Fast noch interessanter sind die Abweichungen in Richtung eines formalen Stils. Es hat sich gezeigt, daß auch Privatbriefe sich dem administrativen Stil annähern, sobald es um formālere Angelegenheiten geht. Dies betrifft einerseits die Beispiele von interner Korrespondenz von amnesty international in der Tschechischen Republik, die mir vorliegen, aber auch wirklich rein private Briefe, die finanzielle Themen betreffen. Vgl. die beiden folgenden Beispiele:

- (236a) Ještě ke kampaním – pokud je v Kanceláři k dispozici překlad FOCUSu k „*Rassismu...*“ a taky jednotlivé případy týkající se *této* *kampáně*, odfaxujte to všechno, prosím, K.Š.

Noch zu den Kampagnen – sofern im Büro die Übersetzung des FOCUS zum „*Rassismus...*“ und auch Einzelfälle, die *diese* *Kampagne* betreffen, zur Verfügung sind, faxt das bitte alles an K.Š.

- (236b) Každému musíš poslat peníze zvlášť *s oním* *bankovním převodem* a uvedením, že účelem daru je cesta do zahraničí.

Jedem muß Du das Geld getrennt *mit jener* *Banküberweisung* schicken und dem Hinweis, daß der Zweck des Geschenks eine Auslandsreise ist.

Beim ersten Beispiel weise ich nur auf die Partizipialkonstruktion hin, die in einem Privatbrief nur als Stilisierung denkbar ist⁴⁸⁴, zum zweiten Beispiel sei nur gesagt, daß es aus demselben Brief stammt wie das oben angeführte Beispiel 234b!

Mit diesen Beispielen will ich meine Überlegungen zur Privatkorrespondenz abschließen und noch einmal betonen, daß das Material nicht ausreicht, um wirklich allgemein für das

⁴⁸⁴ Das Lexem *taky* ‘auch’ statt *také* gehört hingegen eher die Umgangssprache.

Tschechische geltende Gesetzmäßigkeiten abzuleiten. Es ist zu bedauern, daß sich die Arbeiten zur tschechischen Stilistik bisher kaum mit dem Thema befaßt haben (vgl. die entsprechenden Bemerkungen am Anfang von Abschnitt 3.9.2.).

4.4.4. Synchrone und diachrone Bewertung der Entwicklungstendenzen des Minimalsystems. In den vorangehenden Abschnitten habe ich eine größere Zahl von Erweiterungen des Minimalsystems vorgestellt und jeweils auch die Textklassen charakterisiert, für die sie typisch sind. Ganz grob kann man dabei zwischen solchen Phänomenen unterscheiden, die in die Richtung buchsprachlicher Texte tendieren, und solchen, die eher in aufgelockerten publizistischen Texten, „plaudernden“ Fachtexten usw. auftreten. Einen ersten Überblick gibt das folgende Schema, in dem ich allerdings die korrelative Verwendung von *onen*, *ten* und *to* weggelassen habe, da sich die Besonderheiten hier aus den sonstigen Besonderheiten dieser Pronomina ableiten lassen:

Pronomen	Art der Erweiterung	Textklassen, für die sie typisch ist
<i>ten</i>	adjektivisch anaphorisch	geisteswiss. Fachtexte
	substantivierend	geisteswiss. Fachtexte publizistische Texte
	Platzhalter für ein elidiertes Subst.	"
	beim Superlativ	"
	pseudoanaphorisch	„plaudernde“ geisteswiss. Fachtexte publizistische Texte
<i>tento</i>	substantivisch anaphorisch	administrative Texte
<i>to</i>	Verweis auf proleptische Satzgl.	publizistische Texte
	hervorhebende Relativsätze	"
	in Appositionen	?
<i>toto</i>	substantivisch anaphorisch	geisteswiss. Fachtexte
<i>onen</i>	anaphorisch (Fernverweis)	geisteswiss. Fachtexte administrative Texte publizistische Texte
	anaphorische Zeitausdrücke	"
	substantivierend	"
	pseudoanaphorisch	"
<i>tenhle</i>	adjektivisch anaphorisch	„plaudernde“ geisteswiss. Fachtexte publizistische Texte
<i>tohle</i>	substantivisch anaphorisch	"
<i>tamten</i>	anaphorischer Kontrast	publizistische Texte
<i>tot'</i>	Präsentativum	?

Am kompliziertesten, aber auch für die weiteren Überlegungen am interessantesten ist die Aufgliederung innerhalb der Fachtexte: Während nämlich die naturwissenschaftlichen und praktischen Fachtexte ausschließlich das Minimalsystem benutzen, zerfallen die geisteswissenschaft-

lichen in zwei Gruppen, nämlich die „plaudernden“ Texte wie etwa die historischen Arbeiten von Pithart (1990) und der Gruppe Podiven (1991) und eher „seriöse“ Texte wie die linguistischen Arbeiten von Jedlička (1978) und Cuřín (1985), aber auch die philosophischen Texte von Rezek (1991). Von besonderer Wichtigkeit ist die unterschiedliche Behandlung von *ten* in beiden Textgruppen: Die anaphorische Verwendung herrscht nämlich in den Texten der zweiten Gruppe vor, während die „plaudernden“ Texte gerade die übrigen Funktionen von *ten* in den Vordergrund stellen.

Wenn wir nun weiter bedenken, daß die nichtanaphorischen Verwendungen von *ten* gerade diejenigen sind, die dieses Pronomen mit *onen* teilt, so liegt der Gedanke nahe, hier zwei sich gegenseitig ausschließende System zu vermuten. In einem System hat *ten* anaphorische Funktion, in pseudoanaphorischer, substantivierender Funktion usw. wird entweder *onen* verwendet, oder die entsprechenden Funktionen fehlen völlig. Im anderen System übernimmt *tento* die anaphorische Funktion von *ten* fast vollständig, dafür tritt *ten* an die Stelle von *onen*. Ergänzen lassen sich diese Überlegungen auch noch durch die Feststellung, daß die kontrastierende Funktion von *onen* offenbar durch *tamten* übernommen worden ist.

Es bietet sich an, diese verschiedenen Systeme als diachrone Schichtungen innerhalb der heutigen „spisovná čeština“ zu interpretieren, wobei die stilistische Bewertung von *onen* als buchsprachlich einen Anhaltspunkt gibt, welches der Systeme das ältere und welches das neuere ist. In dem folgenden Schema habe ich auch noch die Tendenz zum Wechsel von *toto* zu *tohle* berücksichtigt:

„altes System“	Minimalsystem	„neues System“
adjektivisches anaphorisches <i>ten</i>	adjektivisches anaphorisches <i>tento</i>	
zeitanaphorisches <i>onen</i>	zeitanaphorisches <i>ten</i>	
fernverweisendes <i>onen</i>	(Lücke)	fernverweisendes <i>tamten</i>
substantivierendes <i>onen</i>	(Lücke)	substantivierendes <i>ten</i>
pseudoanaphorisches <i>onen</i>	(Lücke)	pseudoanaphorisches <i>ten</i>
substantivisches anaphorisches <i>toto</i>	(Lücke)	substant. anaphorisches <i>tohle</i>

Eine weitere Ebene ergäbe sich mit der Einführung von *tenhle* statt *tento* usw. Ich will alle diese Entwicklungen hier nicht weiter ausführen, sondern verweise auf die Tabelle ... im Anhang, in der ich versuche, eine Gesamtübersicht des Systems der gesprochenen Sprache (Minimalsystem inkl. Erweiterungen) und die diversen Schichtungen zu geben. Zur Tabelle sei noch gesagt, daß die Gebrauchsbedingungen notgedrungen sehr kurz wegkommen, daß ich dafür aber bemüht war, alle Fälle zu berücksichtigen. Dort sind die auch die wenigen Fälle markiert, in denen meines Erachtens von Expressivität gesprochen werden kann.

4.5. Das Maximalsystem der gesprochenen Sprache.

In den folgenden Abschnitten werde ich die Verwendung der Demonstrativpronomina in der gesprochenen Sprache darstellen. Dabei konzentriere ich mich auf die Phänomene, die für diese Sprachform typisch sind und bisher noch nicht erwähnt wurden. Um eine einigermaßen vollständige Darstellung zu ermöglichen, gehe ich aber jeweils auch kurz auf die Ausdrucksmittel ein, die etwa in derselben Weise verwendet werden wie im Minimalsystem und seinen Erweiterungen.

Wie in Abschnitt 4.1.4. bereits beschrieben, ist die Informantenbefragung in vielen Fällen nicht das geeignete Mittel, um die Gebrauchsbedingungen von Pronomina in gesprochener Sprache zu untersuchen. Das Phänomen, daß ein oder mehrere Informanten einen Satz als „völlig normal“ akzeptieren, den die meisten anderen ganz ablehnen, ist leider an der Tagesordnung. Ich habe aus dieser Situation die Konsequenz gezogen, mich ganz bewußt fast nur auf Textbelege und soweit als irgend möglich nicht auf die Intuitionen und Ansichten von Muttersprachlern zu stützen. Diese Entscheidung hat allerdings gravierende Folgen, die ich mit einigen Angaben über die Frequenz der Pronomina erläutern will. Angesichts des kleinen Korpus beschränke ich mich auf einige informelle Angaben an dieser Stelle und habe auf statistische Analysen der wenigen Zahlen völlig verzichtet.

Während *tenhleten* in den mir vorliegenden mündlichen Texten insgesamt 29mal und das neutrale *tohleto* sogar 42mal vorkommt (was für sich genommen auch nicht besonders viel ist!), habe ich für *tady ten* nur neun Belege gefunden (sowie vier für neutrales *tady to*), für *tadyhleten* drei Belege⁴⁸⁵ (sowie zwei für neutrales *tadyhleten*), für *tamten*⁴⁸⁶ drei Belege (sowie eines für neutrales *tamto*) und jeweils keine Belege für *tamhleten* und *tuhleten*. Im Falle von *tamhleten* liegt dies wohl eher an der Art der aufgezeichneten Texte, für die die ferndeiktische Verwendung von Pronomina nicht typisch ist, und es war in der Tat nicht schwierig, eine Reihe von Beispielen aus dem mündlichen Usus zu sammeln. Was *tuhleten* angeht, habe ich lange Zeit an der tatsächlichen Existenz dieses Pronomens gezweifelt und den Verdacht gehegt, es handle sich um eine bloße Fiktion (vgl. dazu auch Abschnitt 4.5.3.4.). Auch in anderen Bereichen hat die Beschränkung auf Beispiele, die ich mit eigenen Augen gesehen oder eigenen Ohren gehört habe, zur Folge gehabt, daß ich zu bestimmten Verwendungen nur fragmentarische Angaben machen kann (vgl. die Behandlung von *ten* mit dem partitiven Genitiv in Abschnitt 4.5.6.2.).

Angesichts dieser Situation habe ich bewußt meinen Fragebogen eingesetzt, um zumindest zu einigen Themen objektivere Angaben zu erhalten. Dies ist nur teilweise gelungen, einerseits weil ich wenige Fragebogen zurückbekam, andererseits aber auch wieder aufgrund des

⁴⁸⁵ In einem Fall sind *tadyhle* und *ten* durch eine Präposition getrennt (vgl. Beispiel ...).

⁴⁸⁶ In diesem Fall zähle ich nur die zusammengeschriebenen Beispiele, unklare Fälle mit Getrennschreibung gibt es etwas mehr (ca. sieben).

Verhaltens vieler Informanten. Ein größere Teil von ihnen beinahe alle Möglichkeiten, mit Ausnahme von einigen wirklich abwegigen Vorschlägen, als zulässig an! Bemerkenswert erscheint auch die Tatsache, daß eine Reihe von Informanten das Pronomen *tadyhleten* völlig ablehnt oder ihm höchstens eine Verwendung an der Peripherie der Standardsprache (in Dialekten oder stark abweichender „obecná čeština“) zugestehen möchte, während niemand an der Existenz und Gebräuchlichkeit des Pronomens *tuhleten* zweifelt⁴⁸⁷. Beide Tatsachen stehen in krassem Widerspruch zum tatsächlichen Usus. Wie ich in Abschnitt 4.5.3.4. zeigen werde, lassen sich die Bewertungen der Sprecher aus der historischen Entwicklung erklären.

Ich beginne die Darstellung mit der anaphorischen Verwendung der Demonstrativpronomina (Abschnitt 4.5.1.), wobei im wesentlichen das adjektivische Pronomen *ten* im Vordergrund stehen wird, dessen Anwendung sich deutlich von der in der geschriebenen Sprache unterscheidet. Den nichtanaphorischen Verwendungen dieses Pronomens ist der folgende Abschnitt 4.5.2. gewidmet. Danach behandle ich der Reihe nach die deiktischen Pronomina (Abschnitt 4.5.3.), zusätzliche Funktionen des neutralen Pronomens *to* (Abschnitt 4.5.4.), die korrelative Verwendung der Demonstrativpronomina (Abschnitt 4.5.5.) und die syntaktischen Funktionen dieser Pronomina (Abschnitt 4.5.6.). Im abschließenden Abschnitt 4.5.7. gebe ich eine Gesamtcharakteristik des Systems der gesprochenen Sprache.

4.5.1. Die anaphorische Verwendung der Demonstrativpronomina.

Im folgenden möchte ich zunächst die Aufgabenverteilung zwischen den adjektivischen Pronomina *ten* und *tenhle* in der gesprochenen Sprache untersuchen (Abschnitt 4.5.1.1.) und werde auch kurz auf die adjektivisch anaphorische Verwendung von *tenhleten* eingehen. Anders als im Minimalsystem konkurrieren *ten* und *tenhle* nicht nur bei Zeitausdrücken, charakteristisch für die gesprochene Sprache ist auch die Dominanz von *ten* gegenüber *tenhle* und dem sporadisch vorkommenden *tento*. Die Verwendung des substantivischen *ten* unterscheidet sich hingegen nur durch die Konkurrenz von sporadisch auftretendem substantivischen *tenhle* und *tenhleten* von den bereits behandelten Verhältnissen in der geschriebenen Sprache (Abschnitt 4.5.1.2.), ähnliches gilt für das substantivische *to* bzw. *tohle* (Abschnitt 4.5.1.3.). Die anaphorische Verwendung von *tenhleten* (substantivisch oder adjektivisch) wird allerdings noch einmal in Abschnitt 4.5.3.2. aufgegriffen werden müssen, da die von Sprecher zu Sprecher sehr unterschiedliche Verwendung dieses Pronomens in deiktischer und anaphorischer Verwendung in einem gemeinsamen Zusammenhang untersucht werden müssen..

⁴⁸⁷ Hiervon konnte ich mich überzeugen, als ich verschiedenen Bekannten gegenüber die Vermutung äußerte, das Pronomen *tuhleten* sei außer Gebrauch gekommen.

4.5.1.1. Die Aufgabenverteilung zwischen den adjektivischen Pronomina *ten*, *tenhle* und *tenhleten*.

Wie bereits erwähnt, überwiegt in der gesprochenen Sprache in anaphorischer Funktion bei weitem das adjektivische *ten*. Dabei können wir feststellen, daß *ten*, *tenhle* und *tenhleten* zusammen etwa denselben Bereich abdecken wie *tento* (und mit Einschränkungen *ten*) im Minimalsystem. Zwar wird in der Literatur immer wieder die hohe Frequenz von *ten* in der gesprochenen Sprache betont, doch sind für sie im wesentlichen die nichtanaphorischen Verwendungen von *ten* verantwortlich, die ich in Abschnitt 4.5.2. besprechen werde. Nur für manche Texte ist auch eine verstärkte Verwendung des anaphorischen *ten* typisch, und zwar insbesondere für Erzähltexte, in denen *ten* die Kontinuität des Textes zu sichern hilft. Hier ist die Bedingung, daß das adjektivische Pronomen hilft, einen zeitlichen Bruch zu überbrücken, abgeschwächt, der Sprecher verwendet dieses Mittel sozusagen als Zeichen dafür, daß die Erzählung weiter geht.

Das adjektivische *ten* kommt in den meisten Funktionen vor, die auch für das adjektivische *tento* des Minimalsystems typisch waren (vgl. Abschnitt 4.3.1.2.). Vgl. die folgenden Beispiele:

(237a) F: no a pak se tam seznámili nahoře byla nějaká meteorologická stanice~~≠~~ a ledovcůři kteří ňák měřili – já nevím~~∅~~ na ledovcích různé údaje~~≠~~ takže se tam dost s nima seznámili~~≠~~ a po večeri se dycky v noci vybrali~~≠~~ tam u nich přespali~~≠~~ a ráno dycky vyrazili na ňáskou takovou hřebenovou túru~~≠~~ na ty kopce přes tři tisíce kolem štyřtisíc~~≠~~což
(...)

F: to je přece jen taková oblast eště – panenský~~∅~~ no~~≠~~ takže chodili po různých místech~~≠~~ no a ty ledovcůři je teda eště vodili po těch ledovcích protože faktem je~~≠~~ že sou tam třeba pukliny který sou hluboký hrozně moc~~∅~~ a to bylo zasypaný sněhem takže mužes na to stoupnout a probořit se~~∅~~ (Müllerová)

F: Ja, und dann lernten sie dort kennen, oben war eine meteorologische Station. Und *Gletscherforscher*, die irgendwie Messungen machten, ich weiß nicht, *an Gletschern* verschiedene Angaben, so daß sie sich dort ziemlich mit ihnen anfreundeten, und nach dem Abendessen machten sie sich immer in der Nacht auf, schliefen dort bei ihnen, und morgens gingen sie immer zu einer solchen Kammtour, auf die Gipfel über dreitausend, um viertausend, was...
(...)

F: Das ist doch nur noch so ein Gebiet, ein jungfräuliches. Ja, so daß sie an verschiedenen Orten gingen, ja, und *die Gletscherforscher* führten sie noch *über die Gletscher*, weil es tatsächlich so ist, daß dort zum Beispiel Spalten sind, die sehr sind, und das war mit Schnee überschüttet, so daß du darauf treten und durchbrechen kannst.

(237b) *a vy můžete teda dycky vyhledávat* bud' to směrem • dopředu • vocad' z tohodletoho místa takle dál a dál • a nebo dozadu~~∅~~ • ty funkce se sobě budou hrozně podobat jenom se prostě vyvolaj trošku jinou klávesou • no: a • co k tomu vyhledávání bude potřebí • k tomu vyhledávání bude prostě potřebí pochopitelně jenom zadat teda • tu

posloupnost nebo jak teda se • v tom žargonu počítačovým říká ten řetězec • znaků •
kterej má bejt vyhledánØ (MČAT)

Und Sie können also immer suchen, entweder in der Richtung nach vorne von hier, von dieser Stelle, so weiter und weiter, oder zurück. Die Funktionen werden sich schrecklich ähneln, nur werden sie mit einer etwas anderen Taste aufgerufen, ja, und *für das Suchen* wird es nötig sein, *für das Suchen* wird es einfach begreiflicherweise nur nötig sein, also diese Abfolge oder, wie man in dem Computerjargon sagt, diese Zeichenkette einzugeben, die gesucht werden soll.

(237c) no tak≠ • já sem chodila do školy do Chotejše≠ • v roce devatenáct štyřicetØ sem začla chodit do první třídyØ

(...)

no:≠ • taky dyš sem chodila do toho Chotejše≠ žejoØ to byla válka≠ tak maminka taky pekla chlebaØ (MČAT)

Ja so. Ich bin in die Schule *nach Chotejš* gegangen, im Jahr 1940 habe ich begonnen, in die erste Klasse zu gehen. (...) Ja, auch wenn ich *in dieses Chotejš* geganege bin, gell, das war der Krieg, so hat die Mutter auch Brot gebacken.

Wir sehen an diesen Beispielen, wie das adjektivische *ten* denselben Referenten koreferent aufnimmt (Beispiel 237a), aber auch eine durch ein Nomen kategorisierte Proposition (Beispiel 237b). Das dritte Beispiel illustriert die Verwendung von *ten* bei Namen, die in der Zweiterwähnung, vor allem nach einem längeren Abstand, ebenfalls als anaphorische Wiederaufnahme gekennzeichnet werden kann.

Das Pronomen *tenhle* kommt hingegen relativ selten in anaphorischer Verwendung vor, und ist spezialisiert auf die Fälle, in denen die Koreferenz besonders betont werden muß. Erzähltexte können aber auch völlig ohne dieses Mittel auskommen, wie etwa der erste Text in der Chrestomathie MČAT (Erzählung der Großmutter über ihre Jugend) zeigt. Zur Erläuterung des ersten Beispiels sei vorausgeschickt, daß sich Jugendliche über extravagante Menüs unterhalten:

(238a) E1: to tady v menze už taky vařiliØ • nějaký maso≠ • na jabkáchØ • a bylo to vopačněØ jo≠

S: noØ menovalo se to na jabkách≠ • a spočívalo to v tom že≠ • tam byl nákej • @ ideál sos≠ • pod tim≠ • a: • @ jako na to≠ • prskli náký • to jablečný pyré na to masoØ tak sem to minul obloukemØ

E1: Standa když vidí *tyhle tyhle kombinace*≠ tak • si vzpomene≠ • na • belgický≠ • @ • angreštový kompot≠ • hozený na maso≠ • a na tom eště jablečné pyré≠ (*smích*) já sem třeba ochotná jíst klidně jako maso se šlehačkouØ nebo tak mně to jako nedělá problémyØ • (MČAT)

E1: Und hier in der Mensa haben sie auch schon gekocht, irgendein Fleisch auf Äpfeln. Und es war umgekehrt, ja.

S: Ja. Es hieß auf Äpfeln, und beruhte darauf, daß dort irgendeine ideale Soße darunter war, und darauf sprühten sie irgendein Apfelpüree, auf das Fleisch. So habe ich einen Bogen darum gemacht.

E1: Standa, wenn der *diese, diese Kombinationen* sieht, dann erinnert er sich an das belgische Stachelbeerkompott, auf Fleisch geworfen, und darauf nach Apfelpüree (*Lachen*). Ich bin beispielsweise bereit, ruhig Fleisch mit Schlagrahm zu essen oder so, mir macht das keine Probleme.

- (238b) a • vlastně existuje eště • pořád • zákon o ochraně zemědělského půdního fondu ≠ kdy teda • okresní úřady budou i nadále zatímØ • po dobu platnosti tohodle zákona sledovat ≠ • to vobdělávání těch pozemků ≠ • k tomu aby nedocházelo k narušení zákona ≠ a teda potom následuje teda • k zajištění výživy národaØ žejoØ • (Müllerová)
Und eigentlich existiert immer noch *das Gesetz über den Schutz des landwirtschaftlichen Bodenfonds*, wenn also die Bezirksämter vorläufig weiter in der Zeit der Gültigkeit *dieses Gesetzes* die Bearbeitung der Grundstücke verfolgen werden, mit dem Zweck, damit es nicht zu einer Gesetzesverletzung kommt, und es folgt dann zur Sicherung der Volksernährung, gell.

Im ersten Beispiel geht es um die Einführung eines Oberbegriffs, im zweiten muß klar gemacht werden, um welches Gesetz es eigentlich geht. Interessant ist hier auch die dritte Erwähnung des Worts *zákon*, die offenkundig nicht mit den ersten beiden koreferent ist. Ich verzichte darauf, noch weitere Beispiele anzuführen, und habe auch nicht versucht, alle Fälle von denotativen Status usw. auch für die gesprochene Sprache zu konstruieren. Es erscheint plausibel, daß bei nichtkoreferenter Verwendung wohl auch *tenhle* steht.

Die anaphorische Verwendung des adjektivischen *tenhleten* stellt ein besonderes Problem dar. Sie ist in Texten relativ selten und vor allem offenkundig vom Sprecher abhängig. So stammt ein Großteil der Belege in dem MČAT aus einem technischen Vortrag (über Computer), der an sich relativ arm an Elementen der „obecná čeština“ ist⁴⁸⁸, während auf der anderen Seite ein sprachlich ähnlicher⁴⁸⁹ Vortrag aus einem Managementkurs völlig auf das Pronomen *tenhleten* verzichtet. Auf sprecherspezifische Tendenzen zur vermehrten Anwendung von *tenhleten* anstelle von *tenhle* und *tadyhleten* werde ich bei der Behandlung der Deixis genauer eingehen. Ich möchte die adjektivisch anaphorische Verwendung von *tenhleten* an drei (leider relativ umfangreichen) Beispielen erläutern:

- (239a) a: • to bylo nejlepčí dyš to bylo takle po dešti ty silniceØ • voni nebyly vyasfaltovaný ≠ jako sou ted' ≠ • to bylo jenom takový kamení a • a prachØ jo ≠ prostě ≠ • no a dyš takhle přšlo tak byly takový kaluže no jak jezdilo se • s těma • vozama ≠ to nebylo samý auto žejoØ to jezdili koně s vozama ≠ (...) • a ted' sou všude silnice ≠ no tak to už nikdo nemuže tak ňák kam by se šel čvachtat do bláta no: • a to dyž tydlety silnice teda s

⁴⁸⁸ Die Herausgeberinnen betonen vor allem die Rolle von fachsprachlichem Slang und weisen auf eine Reihe von Merkmalen hin, die für gesprochene Sprache charakteristisch sind, äußern sich aber kaum zum Anteil der „obecná čeština“ (vgl. MČAT 1992, 178ff.).

⁴⁸⁹ Die Herausgeberinnen charakterisieren den Text nur kurz und im wesentlichen in ähnlicher Weise wie den vorhergehenden. Allerdings erwähnen sie in diesem Fall explizit die „obecná čeština“ (vgl. MČAT 1992, 197ff. und insbesondere 202).

tim prachem≠ • tak dyš měl ject pekařØ jo:≠ • tak my sme bydleli na kopečku≠ • a tam v Chotejši bylo vidětØ jo:≠ po • po tý silniciØ • a dyž sme viděli kupu PRACHUØ • tam sme říkali a:≠ pekař už jedeØ jo:≠ protože se za tím autem PRÁŠILOØ (MČAT) und das war das Beste, wenn es so nach dem Regen war, *die Straßen*. Sie waren nicht asphaltiert, wie sie es jetzt sind, da waren nur so Steine und und Staub. Ja, einfach, und wenn es so regnete, dann gab es solche Pfützen, ja, wenn man mit den Wagen fahren, da gab es noch kein Auto, gell. Da fahren Pferde mit Wägen (...) Und jetzt sind überall Straßen, und so, und niemand kann mehr irgendwohin, um im Schlamm zu pantschen, ja. Und wenn *diese Straßen*, also mit dem Staub, so wenn der Bäcker kommen sollte. Ja, also wir wohnten auf dem Hügel, und dort in Chotejš konnte man es sehen. Ja, auf , auf der Straße. Und wenn wir einen Haufen Staub sahen. Da sagten wir, ja, der Bäcker kommt schon. Ja, weil es hinter dem Auto staubte.

(239b) R: ted' vidíte sou • sou problémy třeba≠ • u nás • v tom družstvu i s tím abysme • to co vyrobíme vůbec prodaliØ • protožeØ • je spousta podniků≠

H: =já sem slyšela že máte no nějaký problémyØ •

R: nemají peníze a nemají ani zájem žejoØ prostě koukají • stlačit ty • výkupní ceny • co možná nejniž≠ a to už víte≠ • tak vlastně sme prodělkový úplně≠ • a fakticky

H: =a vy nejste≠ nějak smluvně smluvně vázaný že to od vás MUSejí brát≠® •

R: no smlouvy sou právě krátkodobýho charakteru≠ a • a to • nám dost dobře nesloužíØ žejoØ • (...) ⁴⁹⁰ v dřívějších dobách se prostě udělala na rok dopředu smlouva na dodávku celkovýho množství toho • zboží a≠ • ted'ka neØ • protože se měněj • vlastně z měsíce na měsíc ceny≠ • jak v tržní síti tak teda venku tak≠ • se ty • ty tydlety • *velko-odběratelé snažej≠* • vo to teda abyØ • aby na tom prodělali taky co nejmíňØ • žejoØ •

(MČAT)

R: Jetzt sehen Sie, es gibt, es gibt Probleme z.B. bei uns in der Genossenschaft, auch damit daß wir das, was wir produzieren, überhaupt verkaufen, weil es eine Menge Betriebe gibt...

H: Ich habe gehört, daß Sie einige Probleme haben.

R: Sie haben kein Geld und haben auch kein Interesse, gell. Sie schauen nur, daß die Einkaufspreise möglichst niedrig drücken, und das wissen Sie ja, so machen wir eigentlich nur Verluste, und faktisch...

H: Und sind Sie nicht irgendwie vertraglich gebunden, daß sie (d.h. die Betriebe) es von Ihnen nehmen müssen?

R: Ja, die Verträge haben gerade kurzzeitigen Charakter, und, und das nutzt uns nicht sehr. In früheren Zeiten machte man einfach auf ein Jahr im Voraus einen Vertrag zur Lieferung einer Gesamtmenge der Ware, und jetzt nein, weil sie sich die Preise eigentlich von Monat zu Monat ändern, sowohl im Handelsnetz wie auch draußen, bemühen sich die, die, diese Großabnehmer, also darum, daß sie daran möglichst wenig Verluste machen, gell.

(239c) (Kontext: Der Lektor erklärt, wie man mit dem Computer Text ändert, und zeigt es an einem Beispiel an der Tafel)

v případě že ste třeba měli uvnitř vodstavce náký výčtyØ jo • když ste měli vodstavec kde se teda nák povídá povídá povídá • tady najednou bylo zaprvéØ • todle zadruhé todle • zatřetí todle • a zas normálně ten vodstavec pokračovalØ jo a tady začínal dru-

⁴⁹⁰ Ich habe mir erlaubt, hier und auch in weiteren Zitaten kurze Einschübe wie *hm* usw. wegzulassen.

hejØ • takØ • todlecto všecko vlastně byl jeden vodstavecØ • a vy kdybyste dali *tud-lectu výměnuØ* výměnuØ jaksiØ@ • a spustili jí NATVRDOØ • tak by vám vlastně i tadydle naskákaly prázdný řádkyØ což jako někdy můžete chtítØ samozřejměØ proč neØ ale někdy třeba nechcete někdy chcete zachovat tadytendlenc vodstavec jako • jakousi jednotu • kde teda ty • vynechaný řádky nebudouØ • tak v takovym případě vy můžete teda • právě chtít • aby se vlastně na každym tom místě • byste měl možnost teprv rozhodnout jesi skutečně • tu výměnu kterou ste zadal • chcete *i na tomhlectom* místě provést a nebo jestli máte skočit na to dalšíØ •

In dem Fall, daß Sie etwa innerhalb eines Absatzes irgendwelche Berechnungen haben. Ja, wenn Sie einen Absatz gehabt habe, wo also irgendwie gesagt wird, gesagt wird, hier auf einmal zum ersten Mal, das zum zweiten, das zum dritten Mal, und dann ginge der Absatz normal weiter, und hier ginge der zweite an, so, das alles war eigentlich nur ein Absatz, und das alles war eigentlich nur ein Absatz. Und wenn Sie *diese Änderung* anweisen irgendwie und sie richtig laufen lassen, dann würden Ihnen eigentlich auch hier leere Zeilen ins Auge fallen, was Sie manchmal vielleicht auch wollen, warum nicht, aber manchmal wollen Sie es vielleicht nicht, manchmal wollen Sie diesen Absatz als eine Einheit erhalten, wenn also diese ausgelassenen Zeilen nicht da sind, also in so einem Fall können Sie gerade beabsichtigen, daß Sie eigentlich an jeder dieser Stelle die Möglichkeit haben zu entscheiden, ob Sie die Veränderung, die Sie eingegeben haben, wirklich *auch an dieser Stelle* durchführen wollen oder ob Sie an die nächste Stelle springen sollen.

Diese Beispiele und etwa zwanzig andere Beispiele, die mir vorliegen, lassen folgende Schlüsse über die Verwendung von *tenhleten* zu: *Tenhleten* wird vor allem zu anaphorischen Zwecken verwendet, wenn die Verweisform besonders betont ist, entweder als Kontrastthema (Beispiel 239a) oder als Rhema (zweite Verwendung von *tenhleten* in Beispiel 239c), charakteristisch ist auch, daß *tenhleten* fast immer auf weite Distanz (mehrere Sätze) verweist. Dies ist auch der Grund, warum hier besonders umfangreiche Beispiele angeführt werden müssen. Die Verwendung von *tenhleten* in Kontaktposition oder auch mit demselben Kernnomen wie das Antezedens ist mir nicht begegnet.

Allerdings hat sich meine anfängliche Vermutung, *tenhleten* würde *i m m e r* als Kontrastthema oder als Rhema verwendet und stehe stets in Initialposition, nicht nachweisen lassen. Ein Beispiel, wo kein ersichtlicher Kontrast vorliegt, ist 239b. – Ähnliche Ergebnisse erbrachte aber auch der Fragebogen, mit dem ich zu klären versuchte, inwieweit *ten*, *tenhle* und *tenhleten* gegeneinander ausgetauscht werden können. Ich wählte zu diesem Zweck ein Originalbeispiel aus einem weitgehend in „obecná čeština“ abgefaßten Drama, in dem anaphorisches *tenhleten* verwendet wird, und zwar weder in Initialposition noch im Kontrast:

- (240) Celkem to jde, ale horší je, že to zavinil civilní mistr, protože ho dal spustit do šachty, aby dozvil příčky na houpačce a podle bezpečnostních předpisů se mělo *na tuhletu operaci* stavět lešeníčko. (Landovský)

Im ganzen geht es, aber schlimmer ist, daß das ein ziviler Meister verschuldet hat, weil er ihn in den Schacht hinunterlassen ließ, um die Zwischenwand auf einer Schaukel zu Ende zu mauern,

und nach den Sicherheitsvorschriften hätte man *für diese Operation* ein kleines Gerüst bauen sollen.

Die Informanten wurden nun befragt, ob an der Stelle von *tenhleten* auch die Pronomina *ten* und *tenhle* verwendet werden könnten. Das Ergebnis kann folgendermaßen dargestellt werden (hier und an anderer Stelle nenne ich zuerst die Anzahl der Informanten, die das Beispiel als akzeptabel einstufte, dann diejenigen, die es für „schlecht“ hielten, und an dritter Stelle die, die es gänzlich ablehnten:

- (240) ... se mělo *na tu operaci* stavět lešeníčko (21 : 2 : 0)
 ... se mělo *na tuhle operaci* stavět lešeníčko (20 : 3 : 0)
 ... se mělo *na tuhletu operaci* stavět lešeníčko (17 : 5 : 1)

Die Vermutung, *tenhleten* eigne sich besonders für die Initialposition und den Kontrast, wird aber durch dieses Ergebnis insofern teilweise bestätigt, weil relativ viele Informanten Vorbehalte gegen die Variante mit *tenhleten* haben (die aber gleichzeitig die Originalversion ist).

Ich fasse zusammen: Es scheint einigermaßen klar zu sein, daß das Verhältnis von *tento* und *ten* im Minimalsystem bzw. seiner Erweiterung in der gesprochenen Sprache umgestellt ist: *Tenhle* wird nur in ganz speziellen Fällen verwendet, während *ten* der Normalfall ist. Weiterhin konkurriert *tenhle* unter nicht völlig klaren Bedingungen mit *tenhleten* – eine einigermaßen plausible Lösung ergibt sich erst bei einer generellen Betrachtung von *tenhleten* (Deixis und Anapher). Das Ergebnis möchte ich mit folgendem Schema veranschaulichen:

	+ koref., dass. Subst.	1. + koref., Synonym 2. proposit. Antezed.	1. + koref., Neubezeichn. 2. – koreferent	+ koref., Kontrastakzent
Minimalsystem	<i>tento</i>			
Erweiterung	<i>tento, ten</i>	<i>tento</i>		
Maximalsystem	<i>ten</i>		<i>tenhle, (tenhleten)</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>

4.5.1.2. Das substantivische Pronomen *ten*.

Das substantivische anaphorische Pronomen *ten* wird in der gesprochenen Sprache nach demselben Regln verwendet wie im Minimalsystem. Die Frequenz ist etwas höher, was aber vor allem daran liegt, daß *ten* frei für belebte und unbelebte Referenten verwendet werden kann. Wie bereits in Abschnitt 4.3.1.1. dargestellt, tendiert *ten* zu einer leicht negativen Färbung, wenn es mit *on* konkurriert. Vgl. etwa das zweite der beiden folgenden Beispiele:

(241a) já kdysi sem chodila na šití • pak zase sem ňák přestala: • pak sem to dala *paní* už aby mi to ušila: • a prostě *ta* pak umřela: • no prostě ty šaty sou takový neštěstí • (MČAT)
Ich bin früher mal zum Nähen gegangen, dann habe ich irgendwie wieder aufgehört. Dann habe ich das einer Frau gegeben, damit sie es mir fertignäht. Und die ist dann einfach gestorben. Ja die Kleider sind einfach so ein Unglück.

(241b) V: a co *sestra*Ø taky takle dě:laØ® •

M: jo: kdepak≠ *sestra ta ne≠ ta* • *ta* byla no *vona* byla vo sedum roků starší≠ ••• než já • no a *ta ne:≠* • *ta* • *ta* si hrála na slečinkuØ • to já musela všechno udělatØ • (MČAT)

V: Und was war mit der Schwester, hat sie auch so gearbeitet?

M: Ja, von wegen. *Die Schwester, die* nicht. *Die, die* war, ja *sie* war sieben Jahre älter als ich. Und *die*, nein, *die, die* spielte das Fräulein. Da mußte ich alles tun.

Bemerkenswert erscheint hier nicht nur die mehrfache Aufnahme der Schwester durch *ta*, sondern auch die Verwendung von *vona* ‘sie’ in dem kommentierenden Zwischenstück.

Sehr schwer zu beantworten ist die Frage, ob auch *tenhle* und *tenhleten* in anaphorischer substantivischer Verwendung vorkommen. Ich verfüge über kein Originalbeispiel, habe aber auf etwas ungewöhnliche Art und Weise festgestellt, daß entsprechende Beispiele akzeptabel sein können. Für meinen Fragebogen hatte ich nämlich einen Originalbeleg von *tenhleten* ausgesucht und ihn – wahlweise mit *tenhle* und *ten* – den befragten Informanten vorgelegt. Es handelte sich dabei um ein Beispiel mit eindeutig adjektivischem *tenhleten*:

(242a) To sem začal nejdřív vod Kašpárka. Takovej sem dostal do ruky vobrázek *Kašpárka pěknýho*, tak sem povídal, *tenhleten* by se nám moh hodit, tak sem ho ud’ál věrně podle vobrázku (...)

(Hronek, Sgall)

Da habe ich zuerst mit dem Kasperl angefangen⁴⁹¹. Ich bekam so ein Bild *eines schönen Kasperls* in die Hand, da habe ich gesagt, *der* könnte uns passen, so habe ich ihn getreu nach dem Bild gemacht (...).

Sinnigerweise ist mir nun das Mißgeschick passiert, daß ich im Fragebogen den ersten Satz des Belegs weggelassen habe, aus dem hervorgeht, daß es sich um ein Gespräch über den Kasperl als Typus und nicht um einen einzelnen Referenten handelt. Durch die Weglassung ergab sich mehr oder weniger eindeutig eine substantivische Auslegung des Pronomens, und diese haben auch tatsächlich viele Befragte akzeptiert! Im einzelnen sehen die Ergebnisse folgendermaßen aus:

(242b) Takovej sem dostal do ruky vobrázek *Kašpárka pěknýho*, tak sem povídal, *tenhleten* by se nám moh hodit. (12 : 9 : 2)

⁴⁹¹ Es geht um ein Gespräch mit einem Puppenspieler.

(242c) Takovej sem dostal do ruky vobrázek Kašpárka pěknýho, tak sem povidal, *tenhle* by se nám moh hodit. (13 : 8 : 2)

(242d) Takovej sem dostal do ruky vobrázek Kašpárka pěknýho, tak sem povidal, *ten* by se nám moh hodit. (20 : 3 : 0)

Wir sehen an diesem Ergebnis, daß die substantivische Verwendung beider Pronomina zwar möglich, aber letztlich peripher ist. Das normale Ausdrucksmittel, das in der Mehrzahl aller Fälle verwendet wird, ist substantivisches *ten*, *tenhle* und *tenhleten* können verwendet werden, aber vermutlich nur oder am ehesten als Rhema und Kontrastthema⁴⁹². Die Verhältnisse sind also vermutlich ähnlich zu interpretieren wie bei der Gegenüberstellung des adjektivischen anaphorischen *ten*, *tenhle* und *tenhleten*, d.h. *tenhle* eignet sich gut für das Rhema bzw. Kontrastthema, wird aber in diesem Bereich der Verwendung mancher Sprecher durch *tenhleten* verdrängt. Mit allen Vorbehalten, die angesichts der fehlenden Originalbeispiele durchaus am Platz sind, läßt sich das Gesamtbild folgendermaßen darstellen (das substantivische *tento* steht in eckigen Klammern, um anzudeuten, daß es von der Norm nicht gestattet wird):

	Wiederaufnahme als T ₀	1. Kontrastthema 2. Rhema
Minimalsystem		<i>ten</i>
Erweiterung		<i>ten</i> [<i>tento</i>]
Maximalsystem	<i>ten</i>	<i>ten</i> , <i>tenhle</i> , <i>tenhleten</i>

Ohne daß ich diesen Gedanken hier weiter diskutieren möchte, will ich doch die Frage aufwerfen, ob das substantivische *tento* nicht ursprünglich einen festen Platz in dem System der geschriebenen Sprache gehabt hat, der der Verwendung von *tenhle* und *tenhleten* in der gesprochenen Sprache entsprach, der aber durch puristische Regelungen verdrängt wurde. Gegen eine solche Vermutung spricht allerdings die Tatsache, daß das substantivische *tento* in den mir vorliegenden Beispielen stets Thema nullten Ranges ist (vgl. Abschnitt 4.4.1.6.).

4.5.1.3. Die neutralen substantivischen Pronomina *to*, *tohle* und *tohleto*.

Die neutralen substantivischen Pronomina *to* und *tohle* funktionieren ähnlich wie *to* und *toto/tohle* im erweiterten Minimalsystem. Das Verhältnis zwischen ihnen ist ähnlich gelagert wie das zwischen *ten* und *tenhle*, d.h. *tohle* kommt in anaphorischer Funktion relativ selten vor. Die

⁴⁹² Man könnte vermuten, daß die Interpretation von *tenhleten* als Kontrastthema notwendigerweise die adjektivische Interpretation nach sich zieht. Dies ist aber nicht richtig: Im hier vorliegenden Fall wird der Kasperl mit anderen Gegenständen kontrastiert, die für den in den Frage stehenden Zweck nicht geeignet sind, im Fall der adjektivischen Interpretation würde er mit anderen Kasperlfiguren kontrastiert (wie dies für das Original ja auch gilt).

Verteilung richtet sich im wesentlichen nach den in Abschnitt 4.4.1.9. und 4.4.2.3. skizzierten Regeln, d.h. *tohle* steht im Kontrastfall oder zur Bezeichnung eines Kontinuitätsbruchs. Vgl. die Beispiele:

- (243a) E1: tak sme šli tancovat s Pét'ou \neq • což bylo takový dobrý že jako \neq • ten co tam stojí tak nestojí dlouhou dobu \neq • *jednak může meditovat o tom \neq* • proč to nešlo: \neq a jako: \neq • jako si myslim že tam je *to* pedagogické \neq
E2: jako si myslim že *tohle* je věc která Standu příliš netíží \emptyset (MČAT)
E1: So bin ich mit Pét'a tanzen gegangen, was insofern gut war, daß der, der da steht, nicht lange stehen bleibt, *aber darüber meditieren kann, warum das nicht ging*, und irgendwie, irgendwie glaube ich, daß *das* dort pädagogisch ist...
E2: Also ich glaube, daß *das* etwas ist, was Standa nicht besonders belastet.⁴⁹³
- (243b) já myslim že ne \emptyset akorát tady že se mi to • nějak rozlejí mezi ty prsty \neq i ten prst a \neq •• zasychává mi to teda \emptyset ale \neq • *todle* už se mi teda nelíbí \emptyset tak já nevím \emptyset •• (MČAT)
Ich glaube, daß nicht. Außer daß es mir hier irgendwie zwischen den Fingern zerfließt, und der Finger, und das trocknet mir dann also aus. Aber, *das* gefällt mir also schon nicht mehr, also ich weiß nicht.

Es ist bemerkenswert, daß die höhere Frequenz von *to* in der gesprochenen Sprache zumindest im Bereich der Anapher keine größeren Komplikationen nach sich zieht und keine Verdrängung durch andere Einheiten stattfindet, wie dies für die Deixis gilt (vgl. hierzu Abschnitt 4.5.3.6.).

Auch *tohleto* wird anaphorisch verwendet und verhält sich zu *to* bzw. *tohle* ähnlich, wie wir dies schon beim substantivischen *tenhleten* festgestellt haben. Der einzige Unterschied ist, daß *tohleto* deutlich häufiger ist. In der Praxis heißt das, daß *tohleto* am ehesten in hervorgehobener Position, also als Kontrastthema oder Rhema steht, und daß seine Verwendung von Sprecher zu Sprecher variieren kann.

Mit *tohleto* befaßte sich auch eine Frage meines Fragebogens. Ich habe ein Beispiel aus den MČAT, in dem im Original ein nicht erkennbar kontrastierendes *tohleto* steht, variiert und nach der Akzeptabilität des Originals sowie der Varianten mit *to* und *tohle* gefragt:

- (244a) Potom zmáčknete znovu klávesu F2 – to je důležitý dost – tadyhle se prostě poté, co ste s *tímhlectím* spojený, tak nemůžete zmačkat entr.⁴⁹⁴ (7 : 12 : 4) (MČAT)
Danach drücken Sie wieder die Taste F2 – das ist ziemlich wichtig, hier kann man einfach dann, wenn Sie *damit* verbunden sind, nicht mehr Enter drücken.
- (244b) Potom zmáčknete znovu klávesu F2 – to je důležitý dost – tadyhle se prostě poté, co ste s *tímhle* spojený, tak nemůžete zmačkat entr. (14 : 7 : 2)

⁴⁹³ Hintergrund des Gesprächs ist, daß Eva (= E1) Standa stehen ließ, um mit Pét'a zu tanzen.

⁴⁹⁴ Für die Zwecke des Fragebogens hatte ich die Interpunktion des MČAT in die allgemein übliche geändert. Vgl. weiter unten den Originalwortlaut.

(244c) Potom zmáčknete znovu klávesu F2 – to je důležitý dost – tadyhle se prostě poté, co ste s *tím* spojený, tak nemůžete zmačkat entr. (15 : 5 : 3)

Die Ergebnisse bestätigen in etwa die oben geäußerte Vermutung. Auffällig war freilich, wie viele Informanten alle Varianten schlecht fanden – dies könnte an der doch sehr umgangssprachlichen Varietät und dem Konstruktionsbruch liegen. Abschließend soll auch nicht verschwiegen werden, daß eine Informantin ausdrücklich darauf bestand, es müsse eine deiktische Verwendung vorliegen. Der weitere Kontext – der den Informanten nicht vorlag – läßt eine solche Interpretation zwar zu, sie ist aber nicht sehr wahrscheinlich:

(244a') teda tadydlete upravíte do tý polohy bud'to to necháte nebo to zase teda nějak přepíšete
• do tý podoby: • aby to vodpovídalo teda tomu řetězci znaků ktorej vy vopravdu chcete hledat • a: • potom • zmáčknete znova klávesu [*píše na tabuli*] ef dva • to je důležitý dost jo • tadyhle se prostě: • poté co • ste s *tímhlectím* spojený • tak nemůžete mačkat entrØ • proč nemůžete mačkat entrØ® kontrolní otázka ••

Also bringen Sie das da in die Lage, entweder lassen Sie das oder Sie schreiben es wieder um in diesen Form, damit es also der Zeichenkette entspricht, die Sie wirklich suchen wollen. Und danach drücken Sie wieder die Taste F2 [*schreibt auf der Tafel*] – das ist ziemlich wichtig, hier kann man einfach dann, wenn Sie *damit* verbunden sind, nicht mehr Enter drücken. Warum können Sie nicht Enter drücken? Kontrollfrage.

Trotz des nicht gerade besonders klaren Kontextes geht es hier doch offenbar um die Verbindung mit dem Ersetzungsprogramm, von dem die ganze Zeit die Rede ist, und wohl kaum um etwas, worauf der Sprechende zeigt.

Ich verzichte auf eine besondere Tabelle für *to*, *tohle* und *tohleto*, sie würde etwa ebenso aussehen wie die für substantivisches *ten*, *tenhle* und *tenhleten* am Ende des vorangehenden Abschnitts.

4.5.2. Nichtanaphorische Verwendungen des adjektivischen Pronomens *ten*.

Ich komme nun zu den nichtanaphorischen Verwendungen von *ten*. Es versteht sich von selbst, daß all die mannigfaltigen Verwendungen, die als Erweiterungen des Minimalystems vorkommen, auch für die gesprochene Sprache typisch sind. Ich behandle hier nur die Besonderheiten der gesprochenen Sprache und darunter vor allem die schon oft diskutierte Frage, ob *ten* deiktisch verwendet werden könne oder nicht (Abschnitt 4.5.2.1.). In den Schlußbetrachtungen dieser Arbeit will ich mich auch zum Vergleich von *ten* mit dem bestimmten Artikel von Artikelsprachen wie dem Deutschen äußern.

Ich beginne mit einem kurzen Überblick über die bereits aus der geschriebenen Sprache bekannten Verwendungen und komme dann zu den nur für die gesprochene Sprache charakteri-

stischen Fällen, wie sie Mathesius und Adamec charakterisiert haben. Am Ende dieses Abschnitts werde ich den Versuch unternehmen, alle Verwendungen von *ten* auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und umfassend zu charakterisieren.

Die substantivierende Verwendung von *ten* läßt sich ebenso wie die Verwendung als Platzhalter für ein elidiertes Substantiv und die Kombination mit dem Superlativ durch Beispiele nachweisen, die gar nicht so häufig sind, wie man meinen könnte. Ich beschränke mich hier auf folgende Belege:

- (245a) Dokonce *to nemožný* je možný.⁴⁹⁵ (mündlich)
Sogar *das Unmögliche* ist möglich.
- (245b) E1: Standa si třeba myslí≠ že • polka nemůže bejt jiná≠ než že se jako≠ • točíØ jo≠ • ale problém je že von se ani na jeden takt jako≠ • NEDOtočíØ • jak je raz a dva≠ • a raz a dva≠ • máš se votočit *vo tři sta šedesát stupňů≠* žejo≠ • von se nevotočí hned *v tom prvním těch sto vosumdesát* ø≠ • takže potom≠ • prostě≠ • to dopadne tak jako chápešØ (MČAT)
E1: Standa meint zum Beispiel, daß eine Polka nichts anderes sein kann, als daß er sich irgendwie dreht, aber das Problem ist, daß er sich nicht zu einem einzigen Takt richtig dreht. Wie bei eins und zwei und eins und zwei! Du sollst dich *um 360 Grad* drehen, gell, er dreht sich *in dem ersten nicht diese 180 ø*, so daß es nachher einfach so ausgeht, wie du dir denken kannst.
- (245c) no to čovek teda zkusilØ • to se NAjed prachuØ no to víš *takový stodůlky* třeba jako *ta naše* ø≠ • jo≠ • a ted'ka ta mlátička vysoká tam≠ ted' všude plno prachu≠ (MČAT)
Da hat aber etwas durchgemacht. Das hat man Staub geschluckt. Ja, du weißt *solche Scheunen* wie z.B. *die unsere ø*, ja, und jetzt die hohe Dreschmaschine dort, jetzt überall lauter Staub.
- (245d) Š: • tady by to bylo nějak ukončený a pak byste to vsadila do toho pásečkuØ ••• tak ••• tady by to končiloØ • ted' byste musela mít •
Z: zip teda gumu •
Š: bylo by *to nejlepší* na gumu protože jinak tam musíte vsazovat • zip a • trápít se s tímØ (MČAT)
Näherin: Hier wäre es irgendwie abgeschlossen, und dann würden Sie es in diesen kleinen Streifen einsetzen. So, hier würde das enden, jetzt bräuchten Sie einen
Kundin: Reißverschluß, also Gummi
Näherin: Das wäre das Beste, an einem Gummi, weil sie sonst dort einen Reißverschluß einsetzen müssen und sich damit quälen.
- (245e) Z: prosim vás≠ • soupravu na chlapce patnáct let mu jeØ má sto osumdesát centimetrů a je hubenej jak tyčkaØ •
P: kolik máØ® •
Z: sto osumdesát centimetrů a je hubenej jak tyčkaØ •
P: no to nemam paniØ • to sou velký pánský potom sedumačtyřcítkyØ •

⁴⁹⁵ Hier handelt es sich um den Kommentar einer älteren Dame zur Grenzkontrolle.

Z: *no≠ a tu tu nejušíØ tu jedničkuØ* (MČAT)
Kundin: Ich bitte Sie, eine Garnitur für einen Knaben, er ist fünfzehn. Er ist 1,80 groß und dünn wie eine Stange.
Verkäufer: Wieviel hat er?
Kundin: 180 Zentimeter und dünn wie eine Stange.
Verkäufer: Ja, das habe ich nicht, meine Dame. Das sind die großen Herrengrößen, dann die 47er.
Kundin: Ja, und *die engste*, die Nummer 1.

Beispiele für die substantivierende Funktion sind 245a, das erste *ten* in Beispiel 245b⁴⁹⁶ und der Superlativ in Beleg 245d. In Beleg 245c und 245e (ebenfalls Superlativ) ist ein Substantiv elidiert worden. Auf die Tatsache, daß die Abgrenzung zwischen Substantivierung und elliptischer adjektivischer Verwendung in gesprochener Sprache schwieriger ist als sonst, hatte ich bereits bei der Diskussion von Beispiel 148 hingewiesen.

Einen festen Platz in der Verwendung von *ten* nimmt auch die pseudoanaphorische Funktion ein, zu der ich auch die in Abschnitt 2.2.5.3.3. erwähnte und von Uhlřrová (1992) beschriebene Verbindung *nějaký ten* rechnen möchte. Für die pseudoanaphorische Verwendung lassen sich folgende Beispiele anführen:

- (246a) P: *prosimØ •*
Z: *já bych prosila dvakrát ty≠ • fixy za sedumnáct≠ •*
P: *a dál≠ •*
Z: *potom bych chtěla jeden ten plastikolor≠ •*
P: *ty pastelky≠® ••*
Z: *ty pastelky≠ no≠ • a≠* (MČAT)
Verkäufer: Bitte.
Kundin: Ich möchte gerne zweimal *diese Filzstifte für siebzehn*.
Verkäufer: Und weiter!
Kundin: Dann hätte ich gerne *einen solchen Plastikolor!*
Verkäufer: *Den Farbstift?*
Kundin: *Den Farbstift, ja, und...*
- (246b) E1: *jako ale≠ • jako je fakt že≠ • tam to bylo dobře udělaný≠ • že byl • v hlavním sále teda:≠ • prostě nějaký ten orchestr*
E2: *a kde to byloØ®⁴⁹⁷*
E1: *společenskéj • v ú ká dé žetØ • a v druhym sále byla diskotéka≠ • kam se ta mládežØ • zvlášť třeba ta která tam byla z nižších ročníků a nechodili eště do tanečních≠ tak se tam nahnala≠ •* (MČAT)

⁴⁹⁶ Gemeint ist hier vermutlich *v tom prvním kole* 'in der ersten Runde'.

⁴⁹⁷ In der Chrestomathie ist durch graphische Mittel, deren Nachahmung mir doch zu kompliziert erschien, angedeutet, daß es sich bei dieser Replik um einen Einschub handelt.

E1: Ja aber, ja es ist tatsächlich so, daß es dort gut eingerichtet war, daß im Hauptsaal also einfach *so ein Gesellschafts-*

E2: Und wo war das?

-*orchester* war, im ÚKDŽ (Zentrales Kulturhaus der Eisenbahner), und im zweiten Saal war eine Diskothek, wo sich die Jugend drängte, besonders die, die dort aus den niedrigen Jahrgängen war, die noch nicht in die Tanzstunde gegangen sind.

(246c) no a to ještě pokračovalo potom teda samozřejmě že Američané vlastně vyhlásili *tu soutěž o ten Měsíc*Ø jo to byla přece Kennedyho iniciativa • velice taková • rétorická dramatická • ale americký národ to: • vskutku MOTivovaloØ (MČAT)

Ja, und das ging noch weiter danach, also, selbstverständlich, daß die Amerikaner eigentlich *diesen Wettbewerb um den Mond* ausriefen. Ja, das war doch eine Initiative von Kennedy, so eine große, dramatische, aber das amerikanische Volk hat das wirklich motiviert!

Anders als in der geschriebenen Sprache ist für die pseudoanaphorische Verwendung von *ten* nicht unbedingt typisch, daß Attribute zur Identifizierung des Referenten beitragen (vgl. die Aussagen in Abschnitt 4.4.1.5.), im Gegenteil, die Kombination mit einem oder mehreren Attributen dient in der gesprochenen Sprache einem anderen Zweck, auf den ich jetzt zu sprechen komme. Diese Problematik steht in engem Zusammenhang mit der Frage, ob *ten* deiktisch gebraucht werden kann oder nicht.

Für eine mögliche deiktische Verwendung von *ten* gibt es mehrere Kandidaten, nämlich die schon bei Mathesius erwähnten Kombinationen von *ten* mit einem unterscheidenden Attribut (*ten strom až na konci* ‘der Baum ganz am Ende’), die Kombination von *ten* und Substantiv mit Verben des Sehens oder Hörens (nach Trávníček) und schließlich solche Beispiele wie 25 (*Vynes to smetí* ‘Trag *den Abfall* hinaus!’), denen die Akademiegrammatik deiktische Verwendung zuschreibt.

Der letztgenannte Fall läßt sich am schnellsten erledigen: Wie Muttersprachler sofort bestätigen, kann Beispiel 25 nicht mit einer Geste verbunden werden, seine Äußerung ist andererseits auch unabhängig von der Frage, ob der Abfall direkt Bestandteil der Situation ist. Somit spricht nichts dagegen, hier von einem Appell an das gemeinsame Vorwissen von Sprecher und Hörer auszugehen, also von einer pseudoanaphorischen Verwendung.

Eine vergleichbare, wenn auch nicht dieselbe, Argumentation läßt sich auf die Verbindung von *ten* mit unterscheidenden Attributen anwenden. Hier handelt es sich um „einschränkende Deskriptionen“ in dem in Abschnitt 3.7.3. eingeführten Sinne, d.h. eine Prädikation erlaubt dem Hörer, den Referenten in Abhängigkeit von der Situation zu identifizieren, und zwar unabhängig davon, ob er gerade im Blickfeld anwesend ist oder nicht. Ich verweise noch einmal auf die Diskussion von Beispiel 154 in dem erwähnten Abschnitt.

Dieselbe Argumentation läßt sich auch auf die meisten Beispiele Trávníčeks anwenden, denn auch hier umfassen die Nominalphrasen fast immer eine Attribut, das die Identifizierung in der Situation sicherstellt (z.B. *ty hlasy za námi* ‘die Stimmen hinter uns’ in Beispiel 112a).

Problematisch ist lediglich Trávníčeks Beispiel 112b (*Ten dům je naše škola*, ‘das Haus ist unsere Schule’), das seinen Angaben zufolge mit einer Geste zusammen geäußert werden kann. Dieser Aussage widersprechen allerdings die befragten Muttersprachler: Ein Satz wie 112b paßt eigentlich nur in einen Zusammenhang, in dem *ten dům* anaphorisch verwendet wird; für eine einschränkende Deskription reichen die Informationen nicht aus, und eine pseudoanaphorische Verwendung in einem binominalen Satz erscheint ebenfalls unwahrscheinlich, denn der Appell an das gemeinsame Vorwissen schließt mehr oder weniger aus, daß der Angesprochene nicht weiß, daß das betreffende Haus die Schule ist.

Ich fasse die bisherigen Ergebnisse zusammen: Eine deiktische Verwendung von *ten* kann verneint werden, in allen fraglichen Beispielen geht es – sofern sie im heutigen Tschechischen überhaupt zulässig sind – um einschränkende Deskriptionen. Unter diesen Oberbegriff lassen sich auch die substantivierende Verwendung von *ten*, *ten* als Platzhalter für ein elidiertes Substantiv und *ten* beim Superlativ einordnen.

Hiermit ist die Problematik allerdings bei weitem noch nicht erschöpft. Zu klären ist nämlich noch der Status der „emotionalisierenden“ und der „intensivierenden“ Verwendung im Sinne von Adamec, sowie der Status von Beispielen wie 124a–b, in denen *ten* mehr oder weniger obligatorisch ist, und das obendrein in einer auf den ersten Blick doch eindeutig deiktischen Verwendung. Außer Beispiel 124a (*Okamžitě nechte být to auto* ‘Laßt sofort das Auto in Ruhe’) möchte ich den folgenden Fall betrachten:

(247) *Dej mi ten balónek!* (mündlich)
Gib mir den Ballon!

Ein Satz wie dieser könnte etwa zu jemandem geäußert werden, der einen Ballon hergeben soll – auch hier ist, wie in dem Beispiel von Adamec, *ten* mehr oder weniger obligatorisch.

In beiden Fällen liegt sicherlich kein pseudoanaphorischer Verweis vor, auch von einer einschränkenden Deskription kann nicht die Rede sein, da die Nominalphrase nicht von einem Attribut begleitet ist. Liegt deshalb Deixis vor? Ich behaupte, daß dies auch hier nicht der Fall ist. Wenn nämlich eine unbeteiligte Person eine Äußerung wie 124a oder 243 mithört, ohne die Situation vor Augen zu haben, so ist sie zwar nicht in der Lage, den gemeinten Referenten eindeutig zu identifizieren, sie kann aber dennoch etwas über ihn erschließen, was bei einer wirklich deiktischen Nominalphrase wie z.B. *tenhle balónek*, *tenhleten balónek* usw. nicht möglich ist: Entweder ist der Situation nur ein Referent des betreffenden Denotats vorhanden (so möglicherweise in 243), oder aber es gibt zumindest nur einen Referenten dieser Art, der im gegebenen Zusammenhang zur Debatte steht (so in Beispiel 124a, wo noch Hunderte von Autos in der Situation anwesend sein können, dennoch aber Sprecher und Hörer und unbeteiligte Personen wissen, daß es um ein Auto geht, nämlich das, an dem sich die Rowdys zu schaffen machen).

Mit anderen Worten, hier geht es um den Fall, den ich in Abschnitt 3.7.3. als „situationsgebundene Deskription“ bezeichnet habe. In diesem Zusammenhang mag von Interesse sein, daß man den Satz 243 nicht zu einem Tier sagen kann, sondern hier das Pronomen obligatorisch wegfällt⁴⁹⁸. Der enge Bezug von *ten* auf die Situation ist im übrigen für sich genommen nichts Neues, gerade tschechische Arbeiten (so u.a. die Akademiegrammatik) betonen öfter die Verankerung in der Situation. Neu erscheint mir allerdings die genauere Spezifizierung der Fälle, in denen die Situation eine Rolle spielt.

Ich will den Bezug auf die Situation noch an zwei Originalbeispielen aus dem MČAT erläutern. Das erste Beispiel ist ein Fragment⁴⁹⁹ eines längeren Vortrags über die Benutzung eines Computers, in dem ich die Fälle von Ersterwähnungen von Referenten markiert habe, die als situationsgebundene Deskriptionen angesehen werden können. Im zweiten Fall geht es um situationsgebundene Deskriptionen in einer Erzählung:

(248a) další moment • kterým se budeme zabývat je • práce se soubory • zas teda záležitost kterou už některý *při těch praktickejšich cvičeních* viděli • @: docela šikovná •• vy vlastně leckdy • ste se dostali nebo i já s váma sme se dostali • do: takový situace • že: sme si chtěli vyvolat nákej soubor ale vlastně sme si třeba nepamatovali úplně přesně jeho méno atakdále • jo: • @ • a nebo vlastně sme si chtěli vyvolat jenom nějakej soubor nazdařbůh a • pak se na to prostě podívat co tam kde kdo má napsaný a tak no • nebo eventuálně někdy prostě můžem chtít taky nějaký soubory vymazat nějakým způsobem prostě organizovat celou tu záležitost • tejkající se těch souborů *na těch disketách* • doposavád vlastně podle toho co sme znali • nebo přejmenovat • tak bychom museli vy vypnout word perfekt a • vymazávat to teda z dosuØ (MČAT)

Ein weiterer Moment, mit dem wir uns befassen werden, ist die Arbeit mit Dateien⁵⁰⁰, also wieder eine Angelegenheit, die manche schon *bei den praktischen Übungen* gesehen haben, etwas durchaus Handliches, Sie sind manchmal oder ich bin mit Ihnen in so eine Situation geraten, daß wir irgendeine Datei aufrufen wollten, aber haben uns nicht völlig genau an ihren Namen erinnert usw. Ja, oder wir wollten eigentlich nur eine Datei auf gut Glück aufrufen und uns anschauen, wer das was geschrieben hat, oder eventuell könnten wir manchmal die Absicht haben, auch irgendwelche Dateien zu löschen, oder einfach die ganze Angelegenheit zu organisieren, die die Dateien *auf den Disketten* betrifft. Bisher müßten wir eigentlich nach dem, was wir wissen – oder umbenennen –, müßten wir Word Perfect ausschalten und es vom DOS aus löschen.

⁴⁹⁸ Für diesen Hinweis danke ich F. Štícha. Bemerkenswerterweise lehnte ein anderer Informant in seiner ersten Reaktion die Äußerung von Satz 243 gegenüber einem Kind ebenfalls ab – auch beim Kind ist nicht von vornherein klar, daß das gemeinsame Vorwissen zur Identifikation ausreicht.

⁴⁹⁹ Leider geht es nicht um den Anfang des Textes, so daß möglicherweise manchmal doch Anapher vorliegt, die nur nicht als solche identifizierbar ist. Mit Ausnahme des bewußten Anschlusses an den Vortext ganz zu Anfang sind die übrigen Äußerungen auch ohne früheren Kontext zu interpretieren.

⁵⁰⁰ Das übliche Wort für ‘Datei’ ist freilich *fajl*, aber der Lektor muß wohl den offiziellen Terminus verwenden.

- (248b) • to já musela všechno udělatØ • já sem HUsám na kopřivy chodila≠ a Míchání • sem jim děa:la≠ • jako ted'kon je to na toØ žejo≠ my to máme • na • elektriku je to ta řezačka ale dřív to se sekáčkem≠ • jo:≠ a a muselo se to nasekat v tom korejtku≠ no a pak VOtruby≠ a BRAmbory≠ a jo a míchání≠ • sem jim děa:la≠ •⁵⁰¹ (MČAT)
Das mußte ich alles tun. Ich bin für die Gänse Brennesseln holen gegangen, und das Mischen habe ich für sie getan. Heute ist das ja mit..., gell, wir haben das mit Strom, das ist die Schneidemaschine, aber früher mußte man das mit einem Wiegemesser..., ja und man mußte das in dem Trog schneiden, und dann die Kleie, und die Kartoffeln, und das Mischen, habe ich für sie gemacht.

Es ist wohl kein Zufall, daß *ten* deutlich seltener wird, wenn Hörer und Sprecher außer der Situation selbst kein gemeinsames Vorwissen haben oder räumlich getrennt sind. In der Chrestomathie MČAT wird dies einerseits bei den Verkaufsgesprächen, andererseits bei den Telefonanrufen bei der Feuerwehr deutlich, in denen die situationsgebundene Deskriptionen fast völlig (im zweiten Fall sogar völlig) fehlen.

Mit all den bisher gemachten Feststellungen nähern wir uns immer weiter der Frage nach dem Verhältnis des adjektivischen *ten* zum bestimmten Artikel. Denn für situationsgebundene und einschränkende Definitionen verwenden Artikelsprachen gerade den bestimmten Artikel. Um im folgenden Abschnitt die Frage nach dem Verhältnis von *ten* zum bestimmten Artikel beantworten zu können, müssen wir klären, wie es um die übrigen definiten Nominalphrasen bestellt ist, die weder deiktisch noch anaphorisch eingeführt sind.

Aus der Aufzählung aus Abschnitt 3.7.3. fehlen uns zunächst einmal noch die „definiten Deskriptionen“ im engeren Sinne. Wie sich leicht feststellen läßt, steht bei ihnen *k e i n ten*, es sei denn aus anderen Gründen. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (249a) Víš náhodou jméno *vynálezce hromosvodu*?
Weißt Du zufällig den Namen *des Erfinders des Blitzableiters*?
(249b) Řekni mi ještě jednou jméno *toho vynálezce hromosvodu*!
Sag mir doch noch einmal den Namen *des Erfinders des Blitzableiters*!

Der zweite Satz ist nur möglich, wenn er auf ein früheres Gespräch zum selben Thema rekurriert⁵⁰².

Aber auch bei den situationsgebundenen Deskriptionen ist eine weitere Unterscheidung nötig. Es zeigt sich nämlich, daß *ten* nur stehen kann (und häufig muß), wenn die Identifizierung des Referenten aus der Situation folgt. Handelt es sich bei dem Referenten hingegen um

⁵⁰¹ Dieses Beispiel ist die direkte Fortsetzung des oben angeführten Beispiels 239b.

⁵⁰² Ansonsten sei noch angemerkt, daß es sich hier nicht um völlig erfundene Beispiele handelt. M. Sedmudský verdanke ich die interessante Information, daß nach tschechischer Tradition der Blitzableiter nicht etwa von B. Franklin, sondern von dem tschechischen Priester Prokop Diviš (1696–1765) erfunden wurde!

eine relatives Unikum, dessen Eindeutigkeit durch Weltwissen zu erschließen ist, so steht wiederum kein Pronomen. Vgl. das folgende Beispiel, das in der Eingangshalle einer Schule geäußert werden könnte:

- (250) Prosím vás, kde je tady ředitel? Prosím vás, kde je tady * *ten* ředitel?
Bitte, wo ist hier der Direktor?

Ich fasse die Ergebnisse zusammen: Von der anaphorischen Verwendung einmal abgesehen ist *ten* für die pseudoanaphorische Verwendung, einschränkende Deskriptionen und solche situationsgebundenen Deskriptionen typisch, deren Interpretation tatsächlich aufgrund von Wissen über die Situation und nicht aufgrund von Weltwissen erfolgt. Alle drei gehören im Sinne von Šmelev (1983) zu den logisch definiten Deskriptionen (vgl. Abschnitt 3.7.3.). Innerhalb dieser Gruppe ist die Obligatorizität von *ten* unterschiedlich. In der letzten Gruppe ist es fast obligatorisch, in der zweiten häufig und in der ersten mehr oder weniger fakultativ. Die bewußte Häufung pseudoanaphorischer Verweise ist, wie schon Adamec gezeigt hat, merkmalshaft.

Welcher Stellenwert kommt in diesem System der sog. „emotionalen“ und „intensivierenden“ Verwendung von *ten* zu? Wie in Abschnitt 2.2.8.3. und Abschnitt 3.7.3. schon angedeutet, möchte ich diese Verwendungen nicht als pseudoanaphorischen Verweis, sondern eher als eine Art „Pseudodeixis“ interpretieren. Ich möchte in Anlehnung an die Überlegungen von Adamec die Hypothese aufstellen, daß es hier fast immer um Fälle geht, in denen ein absolutes oder relatives Unikum (oder ein Name) als situationsgebundene Deskription gekennzeichnet wird, d.h. daß der Sprecher dem Hörer gegenüber unterstellt, der betreffende Referent müsse in der Situation noch als der gekennzeichnet werden, der im gemeinsamen Blickfeld beider ist. Hierdurch entsteht der besondere Effekt, daß eine emotionale Beziehung des Sprechers zu dem betreffenden Referenten hergestellt wird. Wichtig erscheint mir die Feststellung, die bei Adamec noch fehlt, daß der Effekt nur bei absoluten oder relativen Unika entsteht, also in anderen Fällen keine Vagheit zwischen situationsgebundener und emotionaler Interpretation in Frage kommt.

Allerdings will ich betonen, daß in manchen scheinbar emotionalen Beispielen doch eine situationsgebundene Deskription vorliegt, so etwa in dem aus Adamec zitierten Beispiel 123a (*Ty děti, ty děti!* ‘Diese Kinder, diese Kinder’). Anders als in dem darauf folgenden Beispiel 123b (*Ten náš tatínek stárne.* ‘Unser Vater wird einfach alt’) kann *ty* nämlich nicht getilgt werden: Es ist obligatorisch, um sicherzustellen, daß es wirklich um die Kinder der betreffenden Familie und nicht um Kinder überhaupt geht. Die emotionale Bedeutung des Satzes 123a ergibt sich meiner Meinung nach nicht durch die Anwesenheit von *ten*, sondern durch die Intonation.

Schwierig zu entscheiden ist die Frage, ob zwischen einer emotionalen und einer intensivierenden Bedeutung unterschieden werden muß. Das in Abschnitt 2.2.8.3. genannte mögliche Kriterium des Vergleichs mit dem Russischen (oder Deutschen), nämlich die Möglichkeit, *ten*

mit deutsch *dieser* oder russisch *этом* zu übersetzen, läßt sich nämlich auch auf das Tschechische anwenden. Es ist sicher richtig, daß in den intensivierenden Beispielen keine Ersetzung von *ten* durch *tenhle* möglich ist, schwieriger wird es bei den sog. emotionalen Beispielen. Vgl. folgende Varianten:

(123a') *Tyhle děti, tyhle děti!*

(123a'') *Co ?tyhle / ty děti zase vyvedli!*

Was diese Kinder wieder angestellt haben!

(123b') * *Tenhle náš tatínek stárne.*

(123b'') ?? *Tenhle náš tatínek!*

Hier sehen wir einerseits Unterschiede bezüglich des Kernnomens (der Vater ist offenbar eher ein relatives Unikum als die Kinder!), andererseits bezüglich des Satztyps (in Ausrufen ohne Verb ist *tenhle* akzeptabler als in anderen Sätzen). Da Informanten zum Teil auch uneinig sind, wie derartige Beispiele zu beurteilen sind, verzichte hier auf die genannte Unterscheidung.

Ich komme zu einer abschließenden Übersicht über das nichtanaphorische *ten* in der gesprochenen Sprache:

Verwendung des nichtanaphorischen *ten*

Nichtanaphorisches *ten* kann in der gesprochenen Sprache in folgenden Fällen vorkommen:

1. Bezeichnung einer situationsgebundenen Deskription: Der Sprecher macht deutlich, daß es in der Situation, von der die Rede ist, nur einen Referenten der betreffenden Klasse gibt. Diese Verwendung ist in der Regel obligatorisch.
1'. Wenn ein Name oder ein (relatives oder absolutes) Unikum als situationsgebundene Deskription verwendet wird, entsteht der Eindruck einer besonderen Beziehung des Sprechers zum Referenten.
2. Bezeichnung einer einschränkenden Deskription: Bezeichnung einer situationsgebundenen Deskription: Der Sprecher macht deutlich, daß es in der Situation, von der die Rede ist, nur einen Referenten der betreffenden Klasse gibt, der in Frage kommt und durch ein Attribut aus der Klasse hervorgehoben wird. Diese Verwendung ist häufig, aber fakultativ.
3. Pseudoanaphorischer Verweis: Wenn die beiden anderen Fälle nicht in Frage kommen, kann *ten* die Funktion haben, dem Hörer über einen Referenten suggerieren, dieser gehöre zum gemeinsamen Vorwissen von Sprecher und Hörer. Diese Verwendung ist fakultativ.

Abschließend ein Wort zum bestimmten Artikel. Entsprechend der in Abschnitt 3.7.5. angegebenen (informellen) Definition verfügt das Tschechische mit Sicherheit nicht über einen bestimmten Artikel, da *ten* nicht für die anaphorische Zweitverwendung einer Nominalphrase (bzw. spätere Wiederaufnahmen) obligatorisch ist und somit nicht regulär die Kategorie der

Bestimmtheit bezeichnet. Allerdings dient *ten* in vielen Positionen zur Markierung der Definitheit einer neueingeführten Nominalphrase. Im abschließenden V. Kapitel werde ich kurz auf die Frage eingehen, inwieweit das Tschechische einen Protoartikel besitzt oder früher besessen hat.

In einer Arbeit zum polnischen Pronomen *ten* ist Wróbel (1983) zu relativ ähnlichen Ergebnissen gekommen, wenn er zu zeigen versucht, daß das polnische *ten* stets dann stehen müsse, wenn sein Fehlen eine indefinite oder pärikdative Lesung implizieren würde. Eine expressive Interpretation komme hingegen dann in Frage, wenn ein Pronomen steht, wo es wegen der Eindeutigkeit der Situation nicht stehen muß. Ich würde allerdings nicht so weit gehen wie Wróbel, der seine Betrachtungen mit folgender Feststellung abschließt (vgl. Wróbel 1983, 50): „If the above statements are confirmed in the majority of samples of spoken standard Polish, we will be able to say that the pronoun *ten* fulfils the function of a definiteness exponent in the spoken variety of Polish *b e t t e r* (Hervorhebung von mir – T.B.) that the definite article in other European languages because it is free from any formal grammatical functions.“

Eine solche Feststellung erinnert mich doch sehr an den Essay von P. Eisner (vgl. Abschnitt 2.2.8.2.), der ebenfalls bemüht war, die Überlegenheit des tschechischen *ten* nachzuweisen. Aus der zusätzlichen emotionalen Funktion und der Kontextexpressivität des nichtanaphorischen *ten* in anderen Stilen ist schließlich die Hauptaufgabe des Pronomens geworden, während die durchaus nicht zu unterschätzenden Gemeinsamkeiten mit dem Artikel beiseite blieben.

4.5.3. Die deiktische Verwendung der Demonstrativpronomina.

Die deiktische Verwendung der Demonstrativpronomina ist bisher in der Forschung sehr stiefmütterlich behandelt worden. Im folgenden wird es daher darum gehen, die genauen Unterschiede zwischen den diversen zur Verfügung stehenden Pronomina herauszuarbeiten. Wenn wir *ten* außer Acht lassen, das, wie ich gezeigt habe, nie wirklich deiktische Funktion hat, bleiben immerhin noch sieben adjektivischen Pronomina *tenhle*, *tenhleten*, *tady ten*, *tadyhleten*, *tuhleten*, *tamten* und *tamhleten* übrig, die möglicherweise alle auch substantivisch verwendet werden können, ganz abgesehen vom neutralen *to*, dessen prinzipielle Eignung für die Deixis wohl außer Frage steht.

Anders als in den vorhergehenden Abschnitten möchte ich die Betrachtung mit den adjektivischen Verwendungen beginnen, die eindeutig am häufigsten vorkommen und erst dann zur nichtneutralen und zur neutralen substantivischen Verwendung kommen. Ich beginne mit dem „merkmallosesten“ Pronomen *tenhle* (vgl. Abschnitt 4.5.3.1.) und gehe dann zu *tenhleten* (vgl. Abschnitt 4.5.3.2.) und den zusammengesetzten Pronomina *tady ten*, *tadyhleten*, *tamten* und *tamhleten* über (vgl. Abschnitt 4.5.3.3.), die in engem Zusammenhang mit den entsprechenden Lokaladverbien zu sehen sind. Das Pronomen *tuhleten* und das zugehörige Adverb *tuhle* bespreche ich getrennt, weil das Pronomen im heutigen Usus noch einmal deutlich seltener ist als die übrigen (vgl. Abschnitt 4.5.3.4.). Nach Überlegungen zum substantivischen nichtneutralen

Gebrauch der Demonstrativpronomina (vgl. Abschnitt 4.5.3.5.) komme ich schließlich zu den neutralen Pronomina *to*, *tohle*, *tohleto* usw. (vgl. Abschnitt 4.5.3.6.), zu einer Betrachtung der Rolle phonetischer Varianten (vgl. Abschnitt 4.5.3.7.) und einigen abschließenden Überlegungen (vgl. Abschnitt 4.5.3.8.).

4.5.3.1. Das adjektivische Pronomen *tenhle*.

Das adjektivische Pronomen *tenhle* kommt, jeweils verbunden mit einem kategorisierenden Substantiv, relativ häufig vor und bezeichnet dann jeweils einen Gegenstand in der Nähe des Sprechers. Es kann fakultativ mit einer Geste kombiniert sein. Vgl. die folgenden Beispiele aus dem MČAT:

- (247a) Z: prosim vás pěkně teplákovou soupravu sto šedesátkuØ máte≠® •
P: tak pouze v *tomdle* typu anebo obyčejnou teplouØ •
Z: hm tak to neØ to neØ [prohlíží zboží] děkuju mocØ na shledanouØ (MČAT)
Kundin: Bitte schön, haben Sie eine Trainingsanzuggarnitur, Größe 160?
Verkäufer: Also nur *in diesem Typ* oder einen gewöhnlichen warmen.
Kundin: Hm, das also nicht, das nicht [schaut die Waren an], vielen Dank, auf Wiedersehen.
- (247b) D: tady eště jednouØ • *tadle řádka*Ø • přečteš toØ® •
Dí: t •
D: nebo TEd' je to vo fous lepšíØ® •
Dí: horšíØ • (MČAT)
Arzt: Hier noch einmal, diese Zeile, kannst du das lesen?
Kind: t
Arzt: Oder jetzt, ist das ein bißchen besser?
Kind: Schlechter.
- (247c) P: SPEciál z Itálie až dovezli *tuto zmrzlinu zmraženou*Ø (MČAT)
Verkäufer: Speziell aus Italien hat man *dieses gefrorene Eis* hierher gebracht.

Das dritte Beispiel zeigt, wie im Rahmen des „code-switching“ auch einmal das Pronomen *tento* an die Stelle von *tenhle* treten kann. Anders als im Bereich der Anapher sind die Pronomina in der Deixis austauschbar, wenn auch *tento* extrem selten vorkommt.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß ich aus der Beobachtung gesprochener Sprache den Eindruck gewonnen habe, daß *tento* akzeptabler ist, sofern es um zeitdeiktische Ausdrücke geht. Mit letzter Sicherheit ließ sich das nicht klären, weil in den mir zur Verfügung stehenden Korpora nicht genügend Beispiele belegt waren. Auch liegt der Verdacht nahe, entscheidend sei weniger das Pronomen *tento* als vielmehr der phraseologische Charakter einer entsprechenden Verbindung.

Zu den Gebrauchsbedingungen von *tenhle* kann an dieser Stelle nur gesagt werden, daß sich eine deiktische Nominalphrase nur auf referentiell gebrauchte Referenten beziehen kann. Weitere Bedingungen werden sich in der Abgrenzung den anderen Pronomina ergeben.

4.5.3.2. Das adjektivische Pronomen *tenhleten* (mit einem zusammenfassenden Überblick über die Verwendung dieses Pronomens).

Das adjektivische Pronomen *tenhleten* ist in deiktischer Funktion eher etwas häufiger als *tenhle*. Bei der Beschreibung ergeben sich eine Reihe von Komplikationen, weil das Pronomen in verschiedenen Texten unterschiedlich stark verbreitet ist. Wie ich im weiteren zu zeigen versuchen, expandiert *tenhleten* offenbar auf Kosten anderer Pronomina. Grundlage für eine erste Annäherung an die Gebrauchsbedingungen sollen die folgenden Beispiele sein:

- (251a) a tak sme prišli žejoØ • pěšky≠ • vono je to hezkej KOUsek ze Synče do KostelceØ • tak třeba se chtělo spát≠ byli sme unavený≠ nebo tak≠ • jo:≠ kdepak≠ to nás nevolouvalo≠ • museli sme bejt ve školeØ *támhle* z *druhý strany* z Mukařova≠ tak ty to měli lepčíØ • ty jezdili autobusem tak to měli lepčíØ no ale • my z *týhletý strany* no a • tak to se takle • prodělaloØ (MČAT)

Und so sind wir gekommen, gell, zu Fuß, das ist ein hübsches Stück von Synč nach Kostelec. So hätte man etwa gerne geschlafen, wir waren müde, oder so, ja, von wegen, das entschuldigte uns nicht, wir mußten in der Schule sein. *Dort von der anderen Seite aus Mukařov*, also die hatten es besser. Die fuhren mit dem Autobus, so hatten sie es besser. Aber wir *von dieser Seite*, und so, so hat man das durchgemacht.

- (251b) Š: no: asi tak ten centimetrØ • to přijde takle ••• to budete takle pokračovat celý • a tady budete pokračovat takle šikmo nahoruØ • při tom šití si dáte pozor abyste si to moc nevytáhlaØ •

Z: joØ • *tadlecta látka* asi no • takže prostě to nenatahovatØ prostě jen • (MČAT)

Näherin: Ja, also etwa dieser Zentimeter. Das kommt so, da werden sie so weitermachen, und machen Sie weiter, so schräg nach oben. Bei dem Nähen geben Sie acht, daß Sie es nicht zu sehr auseinanderziehen.

Kundin: Ja, *Dieser Stoff* ist wohl, so daß, einfach nicht auseinanderziehen. Einfach nur.

- (251c) důležitý je teda napřed si uvědomitØ • vy ste v tom dokumentu dycky na nějakym místě tím kurzorem • a vy můžete teda dycky vyhledávat bud' to směrem • dopředu • vocad' z *tohodletoho* místa takle dál a dál • a nebo dozaduØ • ty funkce se sobě budou hrozně podobat jenom se prostě vyvolaj trošku jinou klávesou • (MČAT)

Wichtig ist vor allem, sich klar zu machen, Sie sind in diesem Dokument immer mit dem Cursor an irgendeiner Stelle, und Sie können daher immer suchen, entweder in der Richtung nach vorne, von hier *von dieser Stelle*, so weiter und weiter, oder zurück. Diese Funktionen werden sich sehr ähneln, nur werden mit einer etwas anderen Taste aufgerufen.

In beiden ersten Beispielen verweist *tenhleten* offenbar auf einen Referenten im Sprecherraum, der mit einem anderen, entfernteren Referenten kontrastiert wird. Im dritten Beispiel zeigt der

Lektor (vermutlich) auf eine Stelle an der Tafel. Im ersten Text (Erzählung der Großmutter über ihre Jugend) ist *tenhleten* extrem selten⁵⁰³, im zweiten (Gespräch zwischen Näherin und Kundin) und dritten (Vortrag über Computer) ziemlich häufig.

Das Tschechische verfügt also in der gesprochenen Sprache über zwei Pronomina, die für Referenten in der Nähe des Sprechers verwendet werden (*tenhle* und *tenhleten*) und sich danach unterscheiden, ob mit anderen Referenten kontrastiert wird oder nicht. Diese erste und grundlegende Bedeutung von *tenhleten* finden wir in vielen weiteren Fällen (vgl. auch Beispiel 149a).

In den Abschnitten 4.5.1.1.–3. hatte ich bereits darauf hingewiesen, daß *tenhleten* auch anaphorisch verwendet wird (und zwar adjektivisch, substantivisch und in Form des neutralen *tohleto*). Dabei fiel auf, daß das anaphorische *tenhleten* zwar hauptsächlich im Kontrast oder als Rhema vorkommt, daß es sich aber auch in andere Bereiche hinein ausbreitet. Für das deiktische *tenhleten* konnte ich demgegenüber im wesentlichen nur die Verwendung im Kontrast feststellen, will ich aber sofort betonen, daß hier ebenso gut auch *tenhle* stehen kann (vgl. etwa Beispiel 149c).

Ich möchte die Vermutung äußern, daß die Ausbreitung des Kontrastpronomens *tenhleten* auf andere Verwendungen in der Anapher dadurch erklärt werden kann, daß es für das narrative Register charakteristisch ist, einen bereits eingeführten Referenten hervorzuheben, wenn weiter von ihm die Rede ist. Ein Kontrastpronomen eignet sich als Mittel besonders gut und kann relativ leicht in Fällen verwendet werden, in denen es gar nicht mehr um Kontrast, sondern nur noch um Thematisierung geht. In der Deixis ist die Kontrastverwendung für sich genommen viel wichtiger und tendiert daher weniger dazu, sich mit anderen Verwendungen zu vermischen.

Wenn ich mich nun den Tendenzen des Übergangs von *tenhle* zu *tenhleten* zuwenden, muß ich noch mit einem Argument auseinandersetzen, das ich zwar nicht in der Literatur gefunden, aber manchmal von Sprechern gehört habe. Es geht darum, daß man dem Pronomen *tenhleten* nur die Kasus zugestehen möchte, in denen es dreisilbig ist, die fünfsilbigen Formen *tohletoho*, *tomuhletomu* und *těmahletěma*⁵⁰⁴ aber wegen ihrer Länge für unmöglich erklärt. Ich halte dieses Argument für zweifelhaft, auch wenn ich zugeben muß, noch nie die Form *těmahletěma* gehört oder gelesen zu haben. Die beiden anderen sind aber nicht besonders selten (vgl. Beispiel 251c), und zur Nichtbelegtheit von *těmahletěma* könnte vielleicht auch noch angemerkt werden, daß alle Pluralkasus niedrige Frequenz aufweisen.

Die Verwendung von *tenhleten* bei verschiedenen Sprechern möchte ich in dem folgenden Schema veranschaulichen, das natürlich insofern spekulativ ist, daß es sich auf eine Reihe

⁵⁰³ In 294 Zeilen bzw. etwa 8,5 Druckseiten kommt zweimal adjektivisches *tenhleten* (einmal deiktisch, einmal anaphorisch) und einmal substantivisches *tohleto* vor.

⁵⁰⁴ Dies wäre die in gesprochener Sprache wahrscheinlichste Form, vorstellbar ist natürlich auch *těmihletěmi*.

von Einzelbeobachtungen stützt (ich verzichte auf eine weitere Aufgliederung des deiktischen *tenhleten*):

	Deixis (Nahdeixis)		Anapher	
	ohne Kontrast	Kontrast ⁵⁰⁵	ohne Kontrast	Kontrast
System A	<i>tenhle</i>	<i>tenhleten, tenhle</i>	<i>ten, tenhle</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>
System B	<i>tenhle</i>	<i>tenhleten</i>	<i>ten, tenhle, tenhle- ten</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>

Dieses Schema ist allerdings insofern vorläufig, als in ihm noch die übrigen nahdeiktischen Pronomina *tadyhleten*, *tady ten* und *tuhleten* fehlen, auf die ich in den nächsten Abschnitten zu sprechen komme.

4.5.3.3. Die zusammengesetzten Pronomina *tady ten*, *tadyhleten*, *tamten* und *tamhleten* und ihr Verhältnis zu den Lokaladverbien.

Die zusammengesetzten Pronomina *tady ten*, *tadyhleten*, *tamten* und *tamhleten*, in deren Form die auch unabhängig von ihnen existierenden Lokaladverbien deutlich zu sehen sind, stellen zweifellos eines der interessantesten Phänomene in dem hier behandelten Bereich der Deixis dar. Einmal abgesehen von der banalen Feststellung, daß die beiden ersten in den Bereich der Nahdeixis, die beiden anderen in der Bereich der Ferndeixis gehören und daß die längeren Formen „expressiver“ oder „stärker deiktisch“ sein sollen, wissen wir aus der bisherigen Literatur wenig darüber, wie sie funktionieren. Zur Frage der Verwendung der Pronomina und ihrer Konkurrenz zu den Lokaladverbien kommt die Problematik der Trennbarkeit hinzu (vgl. Abschnitt 3.4.1.), auf die ich weiter unten ebenfalls eingehen werde. Vorerst führe ich nur Beispiele ohne Präposition an.

Ich beginne mit Beispielen für jedes von ihnen, will aber hier ausdrücklich noch einmal darauf hinweisen, daß ich verschiedene Varianten wie *tadyhleten*, *tadydleten*, *tajhleten* und *tadyhleten* als ein Lexem ansehe⁵⁰⁶. Weiterhin hatte die große Seltenheit der Beispiele zur Folge, daß ich im Falle von *tamhleten* auf eigene Aufzeichnungen zurückgreifen muß, weil es im Korpus nicht vorkommt. Ich verweise auf die Beispiele 149b und 149c. Die anderen Beispiele lauten:

⁵⁰⁵ Hierher möchte ich auch die ohnehin sehr seltene Verwendung im Rhema rechnen.

⁵⁰⁶ Es ergaben sich hier mehrere spezielle Probleme für den Fragebogen, auf die ich noch in Abschnitt ... zu sprechen komme. Die Informanten hatten oft andere Vorstellungen als ich, wie man bestimmte mündliche Formen schreiben sollte, und dachten z.T., bei den Fragen gehe es um diese.

- (252a) přestřihám celej předeck vy to normálně pak zase dáte vsadíte do toho • do průramku • tady nebo jesli byste chtěla tak *tady tu šíři*Ø • bysme mohly udělat takle záhybØ na tý nárameniciØ • (MČAT)
Ich schneide die ganze Vorderseite zu, Sie lassen das dann normal, Sie setzen es in dieses in das Armloch ein, hier, oder wenn Sie *diese Breite hier* wollen, dann könnten wir so eine Falte machen, auf der Achselschnur.
- (252b) Z =no≠ •• sadu fix jesi máte takovou tu nejslabšíØ
P =jenom za osumnáct padesátØ ••
Z no tak mi je dejteØ no≠ •• to je jednoØ ••• ted' *tadydletu červenou*≠ • (MČAT)
Kundin: Ja, und einen Satz Filzstifte, wenn sie den schwächsten haben.
Verkäuferin: Nur für 18,50.
Kundin: Ja, dann geben Sie sie mir, ja! Das ist egal. Jetzt *diesen roten da*.
- (252c) A: zatím to s nima nedopadlo dobřeØ protože byly čtyři≠ už sou jen dva≠ a nevím jestli se udržejØ ty dva rododendronyØ
B: no ten jeden je pěknějØ a *tamten druhěj* já nevímØ snadbysi ho měl rozsaditØ takle to tam nevypadá nijak (MČAT)
A: Vorläufig ist es mir ihnen nicht gut ausgegangen. Weil es vier waren, und jetzt sind es nur zwei, und ich weiß nicht, ob sie sich halten, die zwei Rhododendrons.
B: Ja, der eine ist schön, und der andere dort, ich weiß nicht, vielleicht solltest du ihn versetzen, so sieht es dort nicht besonders aus.

Bei der ersten Annäherung an das Problem zeigt sich, daß Muttersprachler eigentlich immer die Ersetzung von *tady ten* durch *tadyhleten* und umgekehrt sowie die Ersetzung beider durch *tenhleten* und *tenhle* akzeptieren, ebenso die Ersetzung von *tamhleten* durch *tamten* und umgekehrt. Eine einzige Einschränkung besteht darin, daß manche Sprecher *tadyhleten* gänzlich ablehnen und als dialektal o.ä. einschätzen (auf diesen Punkt komme ich in Abschnitt ... zurück).

Eine weitere Komplikation ergibt sich durch die Konkurrenz von attributiv gebrauchten Lokaladverbien, die allerdings nur mit Personenbezeichnungen kombiniert werden können. Dazu folgende Beispiele:

- (253a) Jinak se v našem oboru tady v muzeu zabýváme nábytkem a dalšími kovy (sic!), tedy zlatnictvím, hodiny děláme, no vlastně všecko, co umělecký řemeslo, co není textil, sklo a porcelán. Takže – *tady* je kolegyně dost expert na nábytek, a já se právě zabývám několika články hodin a *tadydle G.* rozříd'ujou fotografie. A *tady kolega* se zabývá – no ano, papírem – (Hronek, Sgall)
Sonst befassen wir uns in unserem Fach hier im Museum mit Möbeln und weiteren Metallen (sic!), also mit Uhrmacherei, wir machen Uhren, ja eigentlich alles, was Kunsthandwerk, was nicht Textilien, Glas und Porzellan ist. So daß *die Kollegin hier* ziemlich Expertin für Möbel ist, und ich befasse mich gerade mit einigen Teilen von Uhren und *G. hier* ordnen Fotos. Und *der Kollege hier* befaßt sich, ja, mit Papier...
- (253b) To jsou věci, co zajímají *tuhle Františka*. (mündlich)

Das sind Dinge, die *František* (wörtl. František hier) interessieren.

(253c) ... *tamhle Jakobson říká* ...

(mündlich)

... *der vorhin erwähnte Jakobson* (wörtl. Jakobson dort) sagt ...

In Beispiel 253a sehen wir mehrere Fälle der Verwendung von *tady* und *tadyhle* als Attribut. 253b illustriert die entsprechende Verwendung von *tuhle*, die vorerst ausgeklammert bleibt und im nächsten Abschnitt 4.5.3.4. zur Sprache kommt. Das letzte Beispiel, das ich mir leider sehr unvollständig notiert habe, in dem es aber um einen Kontext ging, in dem *tamhle* nicht als Umstandsbestimmung oder Aktant zu interpretieren war, äußerte eine Linguistin (S. Čmejrková) in einem Gespräch. Ich griff das Beispiel sofort auf und diskutierte es mit ihr und einem weiteren ebenfalls Anwesenden (F. Štícha). Wir kamen zum Ergebnis, daß diese Verwendung selten sei, sie wird offenbar auch nur von manchen Sprechern akzeptiert. Im weiteren beziehe ich mich im wesentlichen nur auf die naheidektische Verwendung von *tadyhle* und *tady* (sowie später *tuhle*).

Mein weiteres Vorgehen stützt sich nun im wesentlichen auf die Feststellungen von Rybák (1968a, 1968b), die ich in Abschnitt 2.1.4. referiert habe. Die erste Hypothese lautet nun, daß sich die Pronomina *tady ten* und *tadyhleten* einerseits und *tamten* und *tamhleten* andererseits dadurch unterscheiden, daß das zweite Glied jeweils durch eine Geste begleitet wird oder zumindest in einer Form geäußert wird, die den Hörer explizit auf etwas aufmerksam macht⁵⁰⁷. Die zweite Hypothese betrifft die Lokaladverbien, die genau dann attributiv gebraucht werden können, wenn ein Referent in der Situation als Unikum anzusehen ist und keiner Präzisierung durch *ten* bedarf. Aus beiden Hypothesen zusammen mit Feststellungen über die Trennbarkeit durch Präposition leite ich am Ende dieses Abschnitts weitreichende Folgerungen für das tschechische deiktische System ab.

Für die erste Hypothese läßt sich zwar eine Reihe von Originalbeispielen anführen, und ich habe bisher kein klares Gegenbeispiel finden können, aber leider ist auch wahr, daß es faktisch unmöglich ist, die Richtigkeit der Hypothesen anhand der Befragung von Informanten zu überprüfen. Tatsächlich finden sich zwar Muttersprachler, die meiner Interpretation von einzelnen Beispielen zustimmen, aber selbst diese gestatten, ohne mit der Wimper zu zucken, in anderen Beispielen den Austausch der Form mit *-hle* durch die ohne usw. Ich vermute, daß hier eine ähnliche Situation vorliegt, wie ich sie für die russischen Lokaladverbien *здесь* und *тут* beschrieben habe, bei denen es letztlich auch um den Unterschied zwischen einem Bezug auf den gesamten „Sprecherraum“ und auf einen „Ort“, auf den Sprecher (manchmal auch mit einer Geste) hinweist, geht. Ich zitiere einen Teil meiner dortigen Ausführungen im Wortlaut: „Zwar läßt sich ein Beispiel wie (13) durchaus in der Form interpretieren, daß in der ersten Replik von dem gesamten Raum die Rede ist, in dem sich die Gesprächspartner befinden, während in der zweiten ein expliziter Hinweis auf die Kurve vorliegt. Dem steht allerdings entgegen, daß Mutter-

⁵⁰⁷ Ich denke hier an die Möglichkeit der Signalisierung durch Mimik usw.

sprachler eine derartige „raffinierte“ Interpretation meist ablehnen und sich eher auf die angebliche Umgangssprachlichkeit von *mym* zurückziehen. Es wäre von einem Nichtmuttersprachler vermessen, eine solche Einschätzung schlicht als Fiktion abzutun, die „eigentlich“ zur Erklärung gar nicht gebraucht werde. Möglicherweise gibt es eben doch in der *razgovornaja reč'* eine dynamische Tendenz von *здець* hin zu *mym*. Sie könnte damit zusammenhängen, daß *mym* eine „verschwommenere“ und dadurch auch unverbindlichere Ortsangabe liefert und sich die Verwendung dieses Adverbs in eine generelle Tendenz der *razgovornaja reč'* zum Gebrauch inhaltsarmer Wörter einordnet ...“ (vgl. Berger 1992, 43ff.).

Angewandt auf *tady ten*, *tadyhleten* usw. heißt das, daß es einerseits eine Tendenz zu geben scheint, das einfachere Pronomen durch das komplexe zu ersetzen (d.h. die Vorstellung von einer expliziten Geste verschwindet allmählich), daß aber andererseits auch Wertungen eine Rolle spielen, nach denen *tadyhleten* und *tamhleten* umgangssprachlicher seien. Zum ersten Punkt ist anzumerken, daß im Falle der Ferndeixis eine eindeutige Tendenz besteht, *tamhleten* als einziges wirklich deiktisches Mittel zu verwenden. *Tamten* „driftet“ hingegen zur Anapher oder zu einer adjektivischen Verwendung (‘weit zurückliegend’, ‘weit entfernt’, ‘vorerwähnt’, ‘bekannt’ usw.) „ab“. Diese Entwicklung, die ebenfalls im Russischen Parallelen hat (vgl. Berger 1991), wird aus Beispielen wie dem folgenden deutlich:

(254) A: a který holky sou nejlepší tamØ? mezi nimaØ?

B: MirkaØ *tamta* jak sem s ní hrál to to to (A: jak ste si házeli) jak sme si házeliØ no víc nevímØ no no eště ňákýØ (Müllerová)

A: Und welche Mädchen sind am besten dort? Unter ihnen?

Mirka, *jene*, mit der ich gespielt habe das, das ... (A: als ihr euch gebalgt habt), als wir uns gebalgt haben. Ja, mehr weiß ich nicht. Ja, ja noch welche.

Eine ähnliche Interpretation läßt im übrigen auch Beispiel 252c zu, sobald wir annehmen, daß die Blumen nicht in Sichtweite sind⁵⁰⁸.

In meinem Fragebogen habe ich nun mehrere Beispiele verwendet, um wenigstens gewisse Mehrheitsmeinungen über die Verwendung der Formen mit und ohne *-hle* zu erhalten. Ich befragte die Informanten über fünf Gruppen von Beispielen, zwei für den Fernverweis und drei für den Nahverweis, um Präferenzen bei der Verwendung herauszufinden. In beiden Fällen ging es jeweils um Beispiele mit oder ohne explizit erwähnte Geste. Um einen günstigen Kontext zu haben, wählte ich hier Beispiele aus literarischen Texten, deren Sprache aber nicht nach einer besonders merkmalfhaften Stilisierung aussieht.

⁵⁰⁸ Leider macht die Autorin hierzu keinerlei Angaben.

Ich beginne mit der Ferndeixis. Im ersten der folgenden Beispiele steht *ukázala* ‘sie zeigte’ im Text, im zweiten fehlt ein entsprechender Hinweis. Die Ergebnisse sehen aus folgendermaßen aus (ich markiere durch die Quelle, welcher Fall jeweils im Original vorlag):

- (255a) Marta mu ukázala napravo. „V tomhle paneláku bydlím, a *tamta* červená střecha, to jsou kanceláře družstva. Jak vidíš, do práce to mám pár kroků.“ (23 : 0 : 0)
Martha zeigte nach rechts. „In diesem Hochhaus wohne ich, und das rote Dach dort, das sind die Büros der Genossenschaft. Wie du siehst, habe ich nur ein paar Schritte bis zur Arbeit.“
- (255b) Marta mu ukázala napravo. „V tomhle paneláku bydlím, a *támhle ta* červená střecha, to jsou kanceláře družstva. Jak vidíš, do práce to mám pár kroků.“ (19 : 4 : 0) (Štorkán)
- (256a) Anči zhluboka vzdychla. „A která je... *tamta*?“ ozvala se tichým, kolísavým hláskem. „Ta nejjasnější dole.“⁵⁰⁹ (20 : 2 : 1) (Čapek)
Anči seufzte tief. „Und welcher ist *der dort*...?“ ließ sie sich mit stiller schwankender Stimme hören. „Die hellste unten.“
- (256a) Anči zhluboka vzdychla. „A která je... *tamhleta*?“ ozvala se tichým, kolísavým hláskem. „Ta nejjasnější dole.“ (18 : 4 : 1)

Die Ergebnisse sind ernüchternd, und ich will sie auch nicht beschönigen. Im Grunde zeigen sie, daß die Sprecher auch hier im wesentlichen von Austauschbarkeit ausgehen. Allerdings möchte ich doch darauf hinweisen, daß das schlechte Ergebnis für *tamhleten* in 225b auch an der graphischen Form *támhle ta* liegen könnte, die typisch für die „obecná čeština“ ist. Im zweiten Fall ist allerdings das Ergebnis trotz standardsprachlicher Schreibung noch schlechter. Der Fragebogen hat also letztlich nichts bewiesen, aber auch nichts widerlegt (die stilistische Bewertung von *tamhleten* hat wahrscheinlich den Ausschlag gegeben).

Nicht viel bessere Ergebnisse hatte ich auch bei der Untersuchung von *tady ten* und *tadyhleten* an den folgenden drei Beispielen. Im ersten Fall (257a–c) steht im Original *tady ten* und es kommt auch keine Geste vor, im zweiten ist ausdrücklich der Zeigefinger erwähnt⁵¹⁰, im dritten kommt wieder keine Geste vor, die auf das Pronomen zu beziehen ist⁵¹¹. Die Originalversion hat die Besonderheit, daß die noch gar nicht erwähnte Kombination *tady tenhle* auftritt, auf die ich später zu sprechen komme. Die Ergebnisse für diese Version werden hier nur angeführt,

⁵⁰⁹ In diesem Beispiel hatte ich den Namen *Anči* in A. geändert, um den Informanten die Möglichkeit zu nehmen, die Quelle (nämlich den Roman „Kratatit“) zu identifizieren und womöglich deshalb andes zu antworten. Als zusätzliche Information hatte ich angegeben, daß P. (= Prokop) und A. gemeinsam die Sterne betrachten).

⁵¹⁰ Die Tatsache, daß es um ein Beispiel aus der älteren Sprache geht, muß uns hier nicht weiter bekümmern. Es wurde schließlich sowohl in der originalen wie der veränderten Form von den Informanten weitgehend akzeptiert. Allerdings hatte ich mir hier wohlweislich erlaubt, die Originalorthographie abzuändern und statt *tadyhle tu* die Zusammenschreibung zu wählen.

⁵¹¹ Die im Beispiel erwähnte Geste hat einen anderen Inhalt!

damit ich mich später nicht wiederholen muß. Die Beispiele und die Meinungen der Informanten dazu sehen aus wie folgt:

- (257a) Janáková rychlým pohybem ruky sebrala ze stolu další fotku a pohlédla na ni. „A vy jste přesvědčený, že *tady ta* žena, která se líbá na lavičce v parku s nějakým mladíkem, jsem já?“ (23 : 0 : 0) (Eidler)
Janáková nahm mit einer schnellen Handbewegung das nächste Photo vom Tisch und schaute darauf: „Und Sie sind überzeugt, daß *die Frau hier*, die sich auf der Parkbank mit einem jungen Mann küßt, ich bin?“
- (257b) Janáková rychlým pohybem ruky sebrala ze stolu další fotku a pohlédla na ni. „A vy jste přesvědčený, že *tadyhleta* žena, která se líbá na lavičce v parku s nějakým mladíkem, jsem já?“ (15 : 8 : 0)
- (257c) Janáková rychlým pohybem ruky sebrala ze stolu další fotku a pohlédla na ni. „A vy jste přesvědčený, že *tahleta* žena, která se líbá na lavičce v parku s nějakým mladíkem, jsem já?“ (21 : 2 : 0)
- (258a) „Otevřít *tady tu* truhlu“, velez úřední prst. (21 : 2 : 0)
„*Diese Truhe da* aufmachen“, befahl der amtliche Finger.
- (258b) „Otevřít *tadyhletu* truhlu“, velez úřední prst. (16 : 7 : 0) (Mrštík)⁵¹²
- (259a) „A pak si řek, že už toho jezdění má dost, tak si opatřil *tady tenhle krám*. Už tu je pátej rok a myslíte, že měl třeba za stovku maňasa? Ani tohle!“ zvedla ukazováček a zavrtala jím do vzduchu, aby zdůraznila tu absolutní nepřítomnost manka. (15 : 7 : 1) (Klíma)
„Und dann sagte er sich, daß er von der Fahrerei genug hat, also beschaffte er sich den Laden hier. Er ist hier schon das vierte Jahr, und glauben Sie etwa, daß er einen Hunderter Verlust hat? Nicht mal das!“, hob sie den Zeigefinger und drehte ihn in der Luft, um die absolute Nichtanwesenheit des Mankos zu betonen.
- (259b) „A pak si řek, že už toho jezdění má dost, tak si opatřil *tadyhleten krám*. Už tu je pátej rok a myslíte, že měl třeba za stovku maňasa? Ani tohle!“ zvedla ukazováček a zavrtala jím do vzduchu, aby zdůraznila tu absolutní nepřítomnost manka. (15 : 8 : 1)
- (259c) „A pak si řek, že už toho jezdění má dost, tak si opatřil *tady ten krám*. Už tu je pátej rok a myslíte, že měl třeba za stovku maňasa? Ani tohle!“ zvedla ukazováček a zavrtala jím do vzduchu, aby zdůraznila tu absolutní nepřítomnost manka. (19 : 4 : 0)

Das Ergebnis ist offenkundig wieder durch die negative Bewertung von *tadyhleten*. Ohne die Beispiele überinterpretieren zu wollen, will ich darauf hinweisen, daß *tady ten* im ersten Beispiel am wenigsten umstritten ist, wo es nach der Hypothese die beste Möglichkeit sein müßte, während im zweiten Beispiel das Ergebnis wieder nicht so gut ist. Bemerkenswert ist ferner die po-

⁵¹² Dieses Beispiel stammt aus dem PSJČ.

sitive Reaktion auf *tenhleten* in Beispiel 257c – leider habe ich versäumt, auch in den übrigen Beispielen nach dieser Alternative zu fragen.

Ich fasse zusammen: Die erste Hypothese bleibt letztlich als Vermutung im Raum stehen, die zwar mit Beispielen belegt werden kann, aber nicht durch Fragebogen oder andere Befragungen von Muttersprachlern. Trotzdem gehe ich im weiteren von diesen Überlegungen aus, wohlwissend, daß sie nicht im eigentliche Sinne „bewiesen“ worden sind.

Jetzt zur zweiten Hypothese: Die Situation ist ähnlich, aber etwas günstiger. Außer zahlreichen Beispielen kann ich die Bewertung von einigen Muttersprachlern heranziehen, die mir zustimmten, daß attributiv gebrauchte Lokaladverbien nur vor Personenbezeichnungen vorkommen. Auf der anderen Seite muß betont werden, daß in sehr vielen Situation auch das Pronomen vor einem Namen stehen kann, vgl. etwa folgendes Beispiel:

(260) *Tady ten Franta, ten taky s tím zápasí.* (mündlich)
Der Franta da, der kämpft auch damit.

In eine ähnliche Richtung weist auch der Fragebogen, obwohl mir auch gleich zwei Mißgeschicke passiert sind: Einmal gehe ich vom Adverb *tuhle* und dem Pronomen *tuhleten* aus, andererseits habe ich ausgerechnet ein solches Beispiel variiert, in dem der Name eigentlich ein Spitzname (*Myšák* ‘Mäuserich’) ist. Das hat offenkundig dazu geführt, daß die Informanten die Verbindung mit einem Demonstrativpronomina teilweise völlig normal fanden, und zwar auch die Verbindung mit *tenhleten*, das ja eigentlich einen Kontrast erfordern würde. Die Ergebnisse sehen folgendermaßen aus⁵¹³:

- (261a) *Tuhle Myšák si to taky myslí.* (18 : 5 : 0) (Havel)
Der hier anwesende Myšák (wörtl. hier Myšák) denkt sich das auch.
- (261b) *Tuhleten Myšák si to taky myslí.* (10 : 8 : 5)
- (261c) *Tadyhle Myšák si to taky myslí.* (19 : 0 : 4)
- (261d) *Tadyhleten Myšák si to taky myslí.* (9 : 9 : 5)
- (261e) *Tady Myšák si to taky myslí.* (22 : 0 : 1)
- (261f) *Tady ten Myšák si to taky myslí.* (12 : 8 : 3)
- (261g) *Tenhleten Myšák si to taky myslí.* (14 : 6 : 3)

Auch wenn wir die bereits bekannte Aversion gegen *tadyhleten* und das erstaunlich gute Ergebnis von *tenhleten* in Rechnung stellen, ergibt sich relativ klar die Präferenz der Verwendung von Adverbien vor Personenbezeichnungen.

⁵¹³ Nur am Rande sei vermerkt, daß sieben Informanten – also fast ein Drittel – alle Varianten akzeptierten!

Ich wende mich nun der Frage der Trennbarkeit der durch Zusammenrückung entstandenen Pronomina zu. Wie in Abschnitt 3.4.1. bereits erwähnt, liegen mir in meinem ganzen Korpus keine Beispiele vor, in denen ein solches Pronomen nach einer Präposition steht. Typisch sind vielmehr Verbindungen wie die folgenden:

- (262a) Z: celý dokolaØ
Š: celý kolem dokolaØ
Z: a *tajdle z tý druhý strany* •• ne®
Š: ne ne ne ne ne to přijde do pasuØ • (MČAT)
Kundin: Ganz herum.
Näherin: Ganz rundherum.
Kundin: Und hier von der anderen Seite. Nein?
Näherin: Nein nein nein nein nein das kommt an den Gürtel.
- (262b) a *tajdle na tom mostě se flákaj*⁵¹⁴ (mündlich)
und *hier auf der Brücke* liegen sie herum

Beispiele für diese Verwendung gibt es in großer Zahl, wobei im Einzelfall jeweils zu klären ist, ob das Lokaladverb nicht möglicherweise als Umstandsbestimmung fungiert (diese Frage kann man auch bei Beispiel 262b stellen).

Nehmen wir die beiden Hypothesen sowie die zuletzt gemachte Feststellung zusammen, so können wir aus ihnen folgende Überlegung ableiten: Eigene Lexeme bilden nur die drei Demonstrativpronomina *ten*, *tenhle* und *tenhleten* – alle übrigen⁵¹⁵ sind als Kombination des Lokaladverbs mit *ten* aufzufassen. Dabei hat *ten* hier die in Abschnitt 4.5.2. beschriebene Funktion, eine situationsgebundene Deskription zu bilden, mit der Bedeutung, daß es in der fraglichen Situation nur einen Referenten der betreffenden Klasse gibt. Diese Deskription, die für sich genommen nicht deiktisch interpretiert werden muß, wird dann mit Hilfe des Adverbs in der Situation lokalisiert, so wie es Müllerová, Hoffmannová und Schneiderová in ihrer Arbeit andeuten, aber nicht ausführen (vgl. Abschnitt 2.3.4.). Eine Personenbezeichnung muß in der Regel nicht lokalisiert werden.

Für die hier geäußerte Theorie spricht auch die Tatsache, daß sich in Texten immer wieder Beispiele finden, in denen sich andere Pronomina als *ten* mit einem Lokaladverb verbinden, ohne daß allerdings in der Literatur bisher Pronomina wie *tady tenhle* oder ... auftauchen würden. Beispiele aus schriftlichen Quellen (bei denen niemand einwenden kann, es handele sich

⁵¹⁴ Es handelt sich um den Kommentar eines Einheimischen zu der im Sommer auf der Karlsbrücke vorherrschenden Situation.

⁵¹⁵ Der Fall *tamten* ist getrennt zu behandeln. Zwar verfüge ich über keine mündlichen Beispiele, in denen *tamten* nach einer Präposition steht, sie wurden aber von Informanten akzeptiert (vgl. Abschnitt 3.4.1.)

um Versprecher) sind 259a und das folgende Beispiel 263⁵¹⁶, ähnliche Fälle gibt es aber auch in mündlichen Texten (ich wiederhole einen Teil von Beispiel 239c):

(263) Náčelník sáhl po kartě, kterou si dal vytáhnout z ústavní evidence. „Soudruh poručík potřebuje získat co nejvíc informací *tady o tomhle Nebušilovi*.“ (Štorkán)

Der Kommandant griff nach der Karte, die er sich aus der Evidenz der Anstalt hatte herausziehen lassen. „Der Genosse Leutnant muß soviele Informationen als möglich *über diesen Nebušil hier* erhalten.“

(239c) todlecto všeco vlastně byl jeden vodstavec • a vy kdybyste dali tudlectu výměnu • výměnu • jaksi @ • a spustili jí NATVRDO • tak by vám vlastně i tadydlenaskáka-ly prázdný řádky • což jako někdy můžete chtít • samozřejmě • proč ne • ale někdy třeba nechcete někdy chcete zachovat *tadydlenec vodstavec* jako • jakousi jednotu • kde teda ty • vynechaný řádky nebudou • ...

und das alles war eigentlich nur ein Absatz. Und wenn Sie diese Änderung anweisen irgendwie und sie richtig laufen lassen, dann würden Ihnen eigentlich auch hier leere Zeilen ins Auge fallen, was Sie manchmal vielleicht auch wollen, warum nicht, aber manchmal wollen Sie es vielleicht nicht, manchmal wollen Sie *diesen Absatz* als eine Einheit erhalten, wenn also diese ausgelassenen Zeilen nicht da sind, ...

Ich möchte hier nicht viel weiteres zu der vorgeschlagenen Interpretation sagen, werde aber in Abschnitt 4.5.3.8. noch einmal auf sie zurückkommen, sobald auch die Rolle von *tuhleten* geklärt ist. In diesem Zusammenhang gehe ich auf die Konkurrenz von *tenhleten* zu den dreiteiligen Pronomina und die besondere Ablehnung von *tadyhleten* durch viele Sprecher ein.

Die Gebrauchsbedingungen der adjektivischen deiktischen Pronomina sind ansonsten nicht schwierig zu beschreiben. Die einzige wichtige Restriktion ist die Beschränkung auf referentiell gebrauchte Referenten. Mangels Beispielen muß auch offenbleiben, ob *tamten* vielleicht auf dieselbe Ebene gehört wie *ten*, *tenhle* und *tenhleten*, was ich versuchsweise im folgenden Schema ansetze. Die Gebrauchsbedingungen lauten also:

Verwendung der adjektivischen deiktischen Pronomina

1. Auf einen in der Situation anwesenden Referenten, Ort sowie den Sprechzeitpunkt kann ein adjektivisches Pronomen in Verbindung mit einem kategorisierenden Substantiv deiktisch verweisen. Dabei ergeben sich folgende Möglichkeiten:

a) Der Referent usw. gehört zum Sprecherraum und steht nicht im Kontrast zu einem anderen Referenten. In diesem Fall steht *tenhle*, im Sprachgebrauch mancher Sprecher ist auch *tenhleten* möglich.

⁵¹⁶ In meinem Fragebogen hatte ich auch eine Reihe von Fragen über dieses Beispiel gestellt. Ich verzichte auf die Darstellung der Ergebnisse, da sie denen im Falle von 259a entsprechen.

- b) Der Referent usw. gehört zum Sprecherraum und steht im Kontrast zu einem anderen Referenten. In diesem Fall können *tenhle* oder *tenhleten* stehen.
- c) Der Referent gehört nicht zum Sprecherraum. In diesem Fall steht möglicherweise (nichttrennbares) *tamten*.
2. Eine situationsgebundene Deskription kann deiktisch durch ein attributiv gebrauchtes, vor der Nominalphrase stehendes Lokaladverb lokalisiert werden. Dabei ergeben sich folgende Möglichkeiten:
- a) Der Referent usw. gehört zum Sprecherraum und wird nicht durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht *tady ten*.
- b) Der Referent usw. gehört zum Sprecherraum und wird durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht *tadyhleten*
- c) Der Referent usw. gehört nicht zum Sprecherraum und wird nicht durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht *tamten*.
- d) Der Referent usw. gehört zum Sprecherraum und wird durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht *tamhleten*.

4.5.3.4. Die Problematik des Pronomens *tuhleten* und des Lokaladverbs *tuhle*.

Wie schon im einleitenden Text zu Abschnitt 4.5.3.4. erwähnt, ist das Pronomen *tuhleten* extrem selten, so selten, daß man an seiner Existenz zweifeln könnte, wenn es nicht in fast jedem Wörterbuch stehen würde. Meine Zweifel nahmen erstmals ab, als ich in der Zeitschrift „Československý voják,“ in einer Übersetzung aus dem Ungarischen (!) folgenden Beleg fand:

- (264) Přeli jsme se v tu dobu o všelijakých veledůležitých věcech. A mne napadlo: „Co z toho všeho bude mít *tuhleten husar Jánoš*. Krouťí vojnu od začátku války, dovolenku ještě neměl, nějaké to šikovné zranění taky ne...“ (Československý voják)
Wir stritten uns damals über alle möglichen höchstwichtigen Dinge. Und mir fiel ein: „Was wird von allem diesem *dieser Husar János* hier haben. Er dient vom Kriegsbeginn an, hatte noch keinen Urlaubsschein, auch keine geeignete Verletzung...“

Wirklich klarer zu sehen begann ich, als ich feststellte, daß es in älterer Belletristik relativ viele Beispiele für dieses Pronomen gibt. Ich führe hier nur zwei Beispiele an:

- (265a) „Tak,“ řekl Tomeš, „a teď spolkní *tuhleten aspirin*.“ (Čapek)
„So,“ sagte Tomeš, „und jetzt schlucke *dieses Aspirin*.“
- (265b) Pak ukázal prstem na stará perka svá a kynul Švejnohovi: „Zkuste je – *tuhle ty*.“ (Herrmann)
Dann zeigte er mit dem Finger auf seine alten Stiefel und warf sie Švejnoha hin: „Probieren Sie sie aus – *diese hier*.“

Später habe ich dann einmal das Pronomen mit eigenen Ohren wahrgenommen, allerdings in dem Phraseologismus *támlecto a tudlencto* ‘jenes und dieses’, in dem es sich obendrein um ein neutrales substantivisches Pronomen handelt.

Als ich allerdings Beispiel 265a in leicht veränderter Form in den Fragebogen aufnahm und verschiedene Varianten abfragte, stellte sich heraus, daß mehr Sprecher *tuhleten* akzeptieren als *tadyhleten* (auffällig ist auch, daß mehrfach Informanten die Antwort verweigerten – daher ist die Summe auch nicht immer 23!):

- (266a) Tak, a ted' spolkní *tuhleten* aspirin. (16 : 5 : 0)
(266b) Tak, a ted' spolkní *tenhleten* aspirin. (23 : 0 : 0)
(266c) Tak, a ted' spolkní *tadyhleten* aspirin. (15: 7 : 0)

Wenn man in Rechnung stellt, daß *tuhleten* im Usus sozusagen nicht vorkommt, während *tadyhleten* relativ häufig ist (wenn auch nicht bei allen Sprechern), kann man das Ergebnis nur dadurch erklären, daß den Sprechern *tuhleten* aus der Literatur oder anderen Quellen bekannt ist, so daß sie sich sträuben, es abzulehnen, während ihnen *tadyhleten* entweder gar nicht oder mit negativer Bewertung bekannt ist.

Wenn wir nun zum Lokaladverb *tuhle* kommen, so stellen wir fest, daß dieses durchaus gebräuchlich ist, allerdings wirklich nur in der Anwendung auf anwesende Personen. Obwohl *tady* und *tadyhle* mit ihm konkurrieren (vgl. die Angaben im vorangehenden Abschnitt), kann es sich einigermaßen halten und findet sich gerade in literarischen Texten öfter (ich verfüge über mehrere Belege aus Dramen von V. Havel).

Grundsätzlich ist zu vermuten, daß es eine historische Entwicklung weg von *tuhleten* hin zu *tadyhleten* und/oder *tenhleten* gegeben hat. Sie dürfte damit zusammenhängen, daß das entsprechende Pronomen ohne *-hle-*, nämlich *tuten*, vollkommen außer Gebrauch gekommen ist⁵¹⁷, wobei allerdings überhaupt nicht klar ist, woran diese Entwicklung liegt. Synchron steht *tuhleten* (aber nicht *tuhle!*) an der Peripherie des Systems der Demonstrativpronomina.

4.5.3.5. Die substantivischen Pronomina.

Die substantivische Verwendung der deiktischen Pronomina läßt sich sehr zwar selten belegen, an ihrer Existenz ist aber wohl nicht zu zweifeln. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß nach der in Abschnitt 3.5.2. definierte Abgrenzung die substantivische Verwendung auf Fälle beschränkt bleibt, in denen das deiktische Pronomen Menschen bezeichnet. Solche Beispiele fehlen in den mündlichen Texten, die mir zur Verfügung standen, es ist aber ohne weiteres möglich, Beispiele zu konstruieren, wie etwa die folgenden:

- (267) *Znáte tohodle / tohodletoho / tamtoho?*
Kennen Sie *den da / diesen da / den dort?*

⁵¹⁷ Ich habe sogar einen mündlichen Beleg dafür aufzeichnen können (*tuti lidé, co tam jsou*, 'diese Leute, die dort sind'), der aber von Informanten in der Regel abgelehnt wird und vermutlich wirklich dialektal ist.

Das Pronomen *ten* kommt in diesen Kontexten nicht vor bzw. wird als anaphorisch interpretiert. Die Verwendung des Pronomens *tenhleten* ist zusätzlich eingeschränkt, da in den meisten Fällen der implizierte Kontrast eine adjektivische Interpretation nahelegt (vgl. oben die Kommentare zu Beispiel 242a). Mangels Beispielen ist nicht ganz zu klären, ob auch die anderen Pronomina für eine substantivische Verwendung geeignet sind. Zwar lassen sich in 267 auch *tadyhleten*, *tamhleten* usw. einsetzen, aber möglicherweise sind solche Verwendung stets als adjektivisch zu interpretieren.

Die Gebrauchsbedingungen für die (nichtneutralen) substantivischen Pronomina lauten:

Verwendung der substantivischen deiktischen Pronomina

Auf eine in der Situation anwesenden Person kann ein substantivisches Pronomen deiktisch verweisen. Dabei ergeben sich folgende Möglichkeiten:

- a) Der Referent gehört zum Sprecherraum und steht nicht im Kontrast zu einem anderen Referenten. In diesem Fall steht *tenhle*, im Sprachgebrauch mancher Sprecher ist auch *tenhleten* möglich.
- b) Der Referent gehört zum Sprecherraum und steht im Kontrast zu einem anderen Referenten. In diesem Fall können *tenhle* oder *tenhleten* stehen.
- c) Der Referent gehört nicht zum Sprecherraum. In diesem Fall steht (vermutlich nichttrenbares) *tamten*.

4.5.3.6. Die neutralen substantivischen Pronomina.

Anders als die bisher behandelten Fälle läßt sich die deiktische Verwendung neutraler substantivischer Pronomina relativ gut belegen. Da das Verhältnis zwischen den einzelnen Pronomina etwa dem entspricht, was bisher beschrieben wurde, kann ich mich kurz fassen. Eine Besonderheit ergibt sich allerdings daraus, daß substantivisches *to* – anders als adjektivisches und substantivisches *ten* – auch deiktisch verwendet werden kann. Ich führe zunächst Beispiele für alle Pronomina an, die in Frage kommen (für *tamhleten* liegt mir kein Beleg vor):

(268a) Z: jo už tadydle něco vidimØ

P: šest set devadesát pětØ

Z: šest set devadesát pětØ ••

P: jenomže • *to* je ta samostatná boční STĚna jenomØ

(MČAT)

Kunde: Ja, ich sehe hier schon etwas.

Verkäufer: Sechshundertfünfneunzig.⁵¹⁸

Verkäufer: Sechshundertfünfneunzig.

Verkäufer: Allerdings, *das* ist nur die selbständige Seitenwand.

(268b) D: musíšØ • tak aspoň něco přiznášØ •• dobřeØ tak to zkusímeØ • hele *todle* přečteš≠®

Dí: ó é tú≠ •

(MČAT)

⁵¹⁸ Es geht hier wie auch in der Diskussion des Vortextes um den Preis.

Arzt: Du mußt. So gibst wenigstens etwas zu. Gut. Dann versuchen wir es. Schau, *das* kannst du doch durchlesen?

Kind: O e tu.

(269c) E: no v tom bych se teda nevyznalaØ

C: já jo≠ počkejteØ heleØ takleØ tady je nákrasØ

E: já bych řekla že je *todleto* výstřih≠ a *todle* rukávØ

C: ó kdepak to je omylØ takle je toØ jo≠? tak *todle* je rukáv≠ a – hymbajs ted' sem to zapomnělaØ (Müllerová)

E: Ja, darin würde mich also nicht auskennen.

C: Ich doch. Warten Sie, schauen Sie, so, hier ist die Skizze.

E: Ich würde sagen, daß *das* der Ausschnitt und *das* der Ärmel ist.

C: Von wegen, das ist ein Irrtum. So ist das, gell? Also *das* ist der Ärmel, und, Himmel noch mal, jetzt habe ich das vergessen.

(269d) a: • vy to samozřejmě můžete přepsatØ • v případě že teda to spouštíte úplně poprvé tak je tady a: • vy si teda *tadydlet*o upravíte do tý polohy bud'to to necháte nebo to zase teda nějak přepíšete • do tý podoby: • aby to vodpovídalo teda tomu řetězci znaků kterež vy vopravdu chcete hledat • a: • potom • zmáčknete znova klávesu (MČAT)

Und Sie können das selbstverständlich um schreiben. In dem Fall, daß sie das also beim ersten Mal völlig fallen lassen, dann ist es hier. Und Sie bringen also *das da* in die Lage, entweder lassen Sie das oder Sie schreiben es wieder um in diesen Form, damit es also der Zeichenkette entspricht, die Sie wirklich suchen wollen.

(269e) D: no≠ • a tady≠ • to už nejdeØ •

Dí: t o •

O: přečte všechnoØ co≠

Dí: o é l f •

D: a *tady to je lepší no ten cylindr*⁵¹⁹ na to levý vokoØ von je kolikØ® mu jeØ von je deset (MČAT)

Arzt: Ja, und hier, das geht nicht nehr.

Kind: t o

Vater: Er liest alles durch, was...

Kind: o e l f

Arzt: Und *das hier* ist besser, aber dieser Zylinder für das linke Auge. Wie alt ist er? Er ist zehn?

(269f) P: noØ • jako≠ • to bylo složitějšíØ • no já sem jako prodělal≠ • za prvý teda revmatickou horečku≠ • a spálu≠ no a zároveň sem ještě teda měl≠ ••• sem měl jako sepsi organismu takže mi prasklo • jako slepý střevoØ ••

D: hm≠ •• a voni vám ted'kon • měli říct≠ že • že teda tamto je po toxoplazmóze zaseØ jo≠ (MČAT)

Patient: Ja, also, das war komplizierter. Ja ich habe also durchgemacht, erstens also ein rheumatisches Fieber, und Scharlach, ja, und gleichzeitig hatte ich also auch noch, hatte ich also die Sepsis das Organismus, so daß mir irgendwie der Blinddarm platzte.

⁵¹⁹ Durch Unterstreichung markieren die Herausgeberinnen Stellen, die schwer zu verstehen sind.

Arzt: Hm, und sie hätten Ihnen jetzt sagen sollen, daß also *das dort* wieder nach der Toxoplasmose kommt.

(269g) P: ale *toto* je krkonošský salámØ •

Verkäufer: Aber *das* ist Wurst aus dem Riesengebirge.

In allen Fällen geht es um die Deixis auf einen nicht kategorisierten Referenten. Dabei sind *tohle* und *tohleto* auf den Kontrast spezialisiert, aber auch sonst möglich, *to* ist im Kontrastfall ausgeschlossen. Einen Spezialfall bildet Beispiel 269g, wo durch „code-switching“ die an sich nur geschriebene Form *toto* in die gesprochene Sprache gerät⁵²⁰. Die Verbindungen von Lokaladverb und *to* können sowohl im Kontrast als auch sonst verwendet werden (der Kontrast betrifft jeweils das Adverb). Insgesamt ergeben sich folgende Gebrauchsbedingungen:

Verwendung der neutralen substantivischen deiktischen Pronomina
1. Auf eine in der Situation anwesenden Referenten kann ein neutrales substantivisches Pronomen deiktisch verweisen, ohne ihn zu kategorisieren. Dabei ergeben sich folgende Möglichkeiten: a) Der Referent gehört zum Sprecherraum und steht nicht im Kontrast zu einem anderen Referenten. In diesem Fall steht <i>to</i> oder <i>tohle (toto)</i> , im Sprachgebrauch mancher Sprecher ist auch <i>tenhleten</i> möglich. b) Der Referent gehört zum Sprecherraum und steht im Kontrast zu einem anderen Referenten. In diesem Fall können <i>tohle (toto)</i> oder <i>tohleto</i> stehen. c) Der Referent gehört nicht zum Sprecherraum. In diesem Fall steht (vermutlich nichttrennbare) <i>tamto</i> .
2. Das deiktische <i>to</i> kann durch ein attributiv gebrauchtes Lokaladverb lokalisiert werden. Dabei ergeben sich folgende Möglichkeiten: a) Der Referent gehört zum Sprecherraum und wird nicht durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht <i>tady to</i> . a) Der Referent gehört zum Sprecherraum und wird durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht <i>tadyhleto</i> a) Der Referent gehört nicht zum Sprecherraum und wird nicht durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht <i>tamto</i> . a) Der Referent gehört zum Sprecherraum und wird durch eine Geste lokalisiert. In diesem Fall steht <i>tamhleto</i> .

4.5.3.7. Zur Rolle der Varianten deiktischer Pronomina.

In der bisherigen Beschreibung wurden die verschiedenen Varianten deiktischer Pronomina, denen in der Literatur große Aufmerksamkeit gewidmet wird, vernachlässigt. Ich habe also *tenhle* und *tendle* (gegebenenfalls *tenle*) ebenso zusammen behandelt, wie etwa *tadyhleten*, *tajhleten*,

⁵²⁰ Es sei darauf hingewiesen, daß sich hier ein Verkäufer um möglichst korrekte Schriftsprache bemüht. Dieses Phänomen ist im offiziellen Kontakt in Läden usw. nicht unbedingt selten.

tadydleten und *tajdleten* usw. Ein solches Vorgehen widerspricht nicht nur der Tradition, sondern auch der Haltung vieler Sprecher. Dies wurde aus dem Fragebogen deutlich, in dem ich bei der Untersuchung der nahdeiktischen Pronomina durch die Beispiele 266a–c auch nach der umgangssprachlichen Varianten *tendlencten*, *tudlencten* und *tajdleten* gefragt hatte. Ich will die Ergebnisse nicht im einzelnen aufzählen, sondern nur darauf hinweisen, daß sich auch gegen das noch am ehesten unumstrittene *tendlencten* einiger Widerstand regte. *Tudlencten* lehnten die meisten Befragten ab, so daß mir schon Zweifel kamen, ob die Variante richtig gebildet ist – sie ist mir aber dann in der Form *tudlencto* tatsächlich begegnet (vgl. Abschnitt 4.5.3.4.). Auch *tajdleten* stieß auf starken Widerstand, besonders bemerkenswert erschien aber der Kommentar einer Informantin, die die Schreibung *tajidleten* forderte – diese wurde allerdings von allen anderen Befragten abgelehnt.

Eine Analyse der Chrestomathie von Müllerová, Hoffmannová und Schneiderová zeitigte nun allerdings überraschende Ergebnisse: Alle Varianten kommen dort nämlich einträchtig nebeneinander vor und können wohl eher als ineinander übergehende Verschleifungen denn als wirkliche Varianten aufgefaßt werden. So sind insbesondere die Formen mit *h* im Suffix *-hle-* durchaus belegt, und zwar auch in Kontexten, wo die übrige Umgebung einen Einfluß der „spisovná čeština“ ausschließt (vgl. die Beispiele 243a, 244a und 251a). Einen besonderen Status hat lediglich die Erweiterung mit *-hlen-*, *-hlenc-* usw., aber vermutlich auch nur, weil sie der geschriebenen Sprache völlig fremd ist. Es ist wohl auch kein Zufall, daß in der schriftlichen Darstellung mündlicher Rede genau diese Morpheme häufig verwendet werden, während die Schreibung von *-hle-* als *-dle-* selten ist und die von *tady-* als *taj-* überhaupt nicht vorkommt⁵²¹

Die Vermutung, daß die unterschiedliche Bewertung der Varianten eher eine psychologische Fragestellung als einen tatsächlichen Unterschied in der Verwendung betrifft, kann auch aus Ergebnissen des Fragebogens zu einem anderen Thema erschlossen werden. Es erscheint bemerkenswert, daß bei der Frage nach der „spisovnost“ („Schriftsprachlichkeit“) verschiedener Pronomina nur 8 Befragte diese dem Pronomen *tuhleten* zubilligen wollten, 9 Befragte erkannten sie *tadyhleten* zu und 18 Befragte *tenhleten*. Das bedeutet, daß immerhin fünf Befragte keines der Pronomina als schriftsprachlich anerkannten. Die (in den Begriffen der Normierung) „richtige“ Antwort gab überhaupt nur eine einzige Informantin, die – wen sollte es wundern – am Institut für tschechische Sprache arbeitet.

Die vorgebliche Expressivität der Pronomina löst sich mehr oder weniger in Wohlgefallen auf. In der gesprochenen Sprache selbst ist kein Pronomen per se expressiv, sondern wird es höchstens durch eine expressive Intonation oder andere geeignete Verwendungen. Kontextexpressiv in dem in Abschnitt 3.10. angegebenen Sinne werden allerdings Pronomina wie *tenhle*

⁵²¹ Hier sehen wir eine interessante Parallele zur Allegroform *kerý* statt *který*. Wie Čermák (1987) gezeigt hat, wird fast nie *kerý* geschrieben, obwohl es für die gesprochene Sprache typisch ist. In den Texten des MČAT kommt *kerý* manchmal neben *který* vor, dieses ist aber interessanterweise bei einigen Sprechern allein vertreten.

und *tenhleten* (in Einzelfällen auch andere), sobald sie in geschriebenen Texten außerhalb von gesprochener Sprache auftreten.

Aufgrund der Kontextexpressivität kann sich freilich auch eine Situation ergeben, in der eine stärkere Verschleifung oder erst recht das Suffix *-hlen/-hlenc-* den Sprecher oder seine Äußerung als umgangssprachlich, besonders expressiv usw. charakterisiert. Dies ändert nichts am grundsätzlichen Status dieser Varianten in der gesprochenen Sprache.

4.5.3.8. Zusammenfassende Überlegungen.

Nach Abschluß der Untersuchung aller Pronomina will ich noch einmal auf die Konkurrenz von *tenhleten* zu den dreiteiligen Pronomina und die besondere Ablehnung von *tadyhleten* durch viele Sprecher eingehen. Ich vermute, daß die Ablehnung des Pronomens einerseits mit seiner späten Normierung zusammenhängt (vgl. die Angaben in Abschnitt 2.1.5., denen zu entnehmen ist, daß *tadyhleten* erst seit dem SJČ von 1978 hoffähig geworden ist), andererseits aber auch mit der Konkurrenz von *tenhleten*. Wahrscheinlich läßt sich die in Abschnitt 4.5.3.5. vorgeschlagene Unterscheidung zweier Systeme noch weiter verfeinern, und zwar einerseits durch ein älteres System, in dem als weiterer Konkurrent *tuhleten* auftritt, und ein progressives, in dem *tadyhleten* und *tady ten* dazukommen:

	Deixis (Nahdeixis)		Anapher	
	ohne Kontrast	Kontrast	ohne Kontrast	Kontrast
System A	<i>tenhle</i>	<i>tenhleten, tenhle</i>	<i>ten, tenhle</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>
System B	<i>tenhle</i>	<i>tenhleten</i>	<i>ten, tenhle, tenhle-ten</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>
System C („alt“)	<i>tenhle, tuhleten</i>	<i>tenhleten, tuhleten</i>	<i>ten, tenhle, tenhle-ten</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>
System D („progressiv“)	<i>tenhle, tadyhleten, tady ten</i>	<i>tenhle, tadyhleten, tady ten</i>	<i>ten, tenhle, tenhle-ten</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>

Das große Problem dieser konkurrierenden Systeme scheint zu sein, daß keines der eng lokalisierenden Pronomina *tuhleten*, *tadyhleten* und *tady ten* das Pronomen *tenhleten* in seiner ureigensten Rolle, dem Kontrast, gefährden kann. Somit ist *tenhleten* von vornherein in einer stärkeren Position als die anderen und kann diese in der Sprache mancher Sprecher völlig verdrängen. Es hat allerdings den Anschein, als beträfe diese Verdrängung *tady ten* in geringerem Maße als *tadyhleten* – was wahrscheinlich liegt, daß *tadyhleten* einerseits als Einheit angesehen, andererseits als Neuerung abgelehnt wird, während *tady ten* ja „nur“ eine Verbindung von Lokaladverb und *ten* ist, die gar nicht als Einheit wahrgenommen wird. Eine endgültige Klärung dieser Fragen ist allerdings erst möglich, wenn die Sprachverwendung vieler einzelner Sprecher hinsichtlich der Unterscheidung aller Pronomina untersucht worden ist.

4.5.4. Zusätzliche Funktionen des neutralen substantivischen *to* in der gesprochenen Sprache. In diesem Abschnitt werde ich mich – relativ kurz – mit dem sog. unbestimmten Subjekt (vgl. Abschnitt 4.5.4.1.) und dem unbestimmten Objekt *to* (vgl. Abschnitt 4.5.4.1.) befassen. Die Kürze rührt vor allem daher, daß das erste Phänomen hinreichend gut beschreibend ist, während das zweite mangels Material nicht besonders gut faßbar ist.

4.5.4.1. Das unbestimmte Subjekt *to*.

Bei der Beschreibung des unbestimmten Subjekts *to* muß beachtet werden, daß das anaphorische *to* und die Partikel *to*, die zum Teil ebenfalls anaphorische Funktionen erfüllt, in mündlichen Texten sehr häufig vorkommen, und dabei auch in relativ unklarer Anknüpfung an den Vortext. Da *to* die Funktion hat, eine Proposition o.ä. aufzunehmen, ohne sie genauer zu kategorisieren (vgl. Abschnitt 4.3.1.4. und 4.5.1.3.), kann dies häufig auch geschehen, ohne daß aus dem Kontext völlig klar wird, was zu der Proposition gehört. Vgl. etwa das folgende Beispiel aus einem Telefonat mit der Feuerwehr (ohne Partikel *to*):

(270) H: hasičiØ •

K: dobrý denØ prosim vás pěkně • tady Hana VisingerováØ já volám • je *to* Šafránecká ulice a vedle domu hoří trávaØ

H: =tak *to* je kdeØ prosim vásØ *to* je Praha

K: =je *to* Praha šest

H: =Praha šest Šaf

K: =Šafránecká uliceØ nad motolskou nemocnicí je *to*Ø •••••

H: *to* je přímo v tý uliciØ hoří ta trávaØ®

K: no je *to* přímo v tý uliciØ ••

(MČAT)

Feuerwehr: Feuerwehr.

Klientin: Guten Tag, bitte schön, hier Hana Visingerová. Ich rufe an, *das* ist die Šafranecká-Straße und neben dem Haus brennt das Gras.

Feuerwehr: Also wo ist *das*? Bitte, *das* ist Prag ...

Klientin: *Das* ist Prag sechs.

Feuerwehr: Prag sechs, Šaf...

Klientin: Šafranecká-Straße. Über dem Krankenhaus von Motol ist das.

Feuerwehr: Ist *das* direkt in der Straße? Brennt das Gras?

Klientin: Ja, *das* ist direkt in der Straße.

In diesen Fällen kann *to* zwar auch Subjekt sein, ist aber insofern nicht unbestimmt, als es offenkundig anaphorisch etwas aufgreift (wobei im Einzelfall strittig sein kann, worauf es sich genau bezieht). Von einem „unbestimmten Subjekt“ will ich nur dann sprechen, wenn das Subjekt *to* weder eine Proposition bezeichnet noch ein konkreter Referent im Vortext vorkommt, auf den es bezogen werden könnte. Die in der Literatur übliche Einschränkung auf Verben, die

auch unpersönlich vorkommen, ist insofern problematisch, als *to* nach den Aussagen derselben Autoren manchmal bereits dazu tendiert obligatorisch zu werden (vgl. Abschnitt 2.2.4.1.). Vgl. die folgenden Beispiele aus meinem Korpus:

- (271a) • a už sme museli nastavit ruce a von nás RÁkoskou TAK seřezalØ třeba na každou ruku tři RÁny nám dal≠ • no potom *to* naběhlo≠ jo≠ • a nemohli sme ani udržet třeba @ tu • tužku nebo pero jak nás *to* páliloØ (MČAT)
Und schon mußten wir die Hände hinhalten und er schlug uns mit dem Rohrstock. Zum Beispiel auf jede Hand drei Schläge gab er uns. Ja, danach schwoll es an, ja, und wir konnten nicht einmal zum Beispiel den Bleistift halten oder die Feder, wie uns *das* brannte.
- (271b) K: prosim vásØ pěkně • tady hlásimØ • je to Fínská osumnáctØ
H: no vo co tam deØ vo co tam deØ mi řekněteØ •
K: je *to* hoří v bytěØ •
H: a CO tam hoří v bytěØ® •
K: no v bytě *to* hoříØ • já nevímØ v koupelně je *to* a je tam voheňØ • (MČAT)
Klient: Bitte schön, ich melde, das ist Finská 18.
Feuerwehr: Ja, um was geht es denn, worum es geht, sagen Sie mir es.
Klient: Ja, es brennt in der Wohnung.
Feuerwehr: Und was brennt dort?
Klient: Ja, in der Wohnung brennt es. Ich weiß nicht, im Bad ist es, und es ist dort Feuer.
- (271c) „Přejelo *to* Mirka.“ (Respekt)
Es hat Mirek überfahren.
- (271d) Už je *to* tady. (Ruf bei den Demonstrationen im November 1989)
Es ist schon da.

In allen diesen Beispielen wird deutlich, daß der Sprecher einen Urheber der Handlung nennt, der seinen Sitz – wie Štícha sagt – in der Handlung hat (oder, wie ich es lieber nennen möchte, ihr inhärent ist), aber nicht ausführen möchte, um wen es geht. Ohne daß ich hier die gesamte Theorie von Wierzbicka (1988) referieren und diskutieren möchte, erscheint mir doch evident, daß dieses *to* in einer ähnlichen Weise wie das Nullsubjekt der 3. Person im Russischen (vgl. dazu auch Mel'čuk 1974b) den Urheber eines „mysterious event“ beschreibt, der nicht nur unbekannt, sondern auch „unerkenbar“ („unknowable“) ist (vgl. Wierzbicka 1988, 223ff.).

Die Ausprägungen dieses unbekanntes Urhebers können verschieden sein. In Beispiel 271a und 271b geht es eher um die klassischen Fälle, die in der Literatur häufig beschrieben wurden, allerdings mit der Besonderheit, daß der Gesprächspartner in Beispiel 271b die „Unerkennbarkeit“ nicht akzeptieren will. Beispiel 271c ist hingegen ein Fall, in dem eigentlich der Urheber klar ist und daher nicht verheimlicht werden kann, die entsprechende Ausdrucksweise, die nach Aussage von Informanten zwar „volkstümlich“, aber nicht unbedingt selten ist, hat den Zweck, das Überfahrenwerden zu einer Art Naturereignis zu machen.

Das letzte Beispiel soll mir als Anhaltspunkt für eine Einordnung des gesamten Phänomens in einen größeren Kontext dienen. Hier würden sicherlich die meisten Autoren kein „unbestimmtes“ Subjekt im üblichen Sinne sehen, da das Verbum ein Existenzverb ist und auch die Frage nach der Lokalisierung des Urhebers schwer zu beantworten ist. Meines Erachtens ist hier klar, daß *to* exophorisch auf ein vermeintliches Vorwissen aller an der Situation Beteiligten verweist, nämlich auf den so lange ersehnten Zustand nach Ende des Regimes, der aber in Worten nur schwer faßbar ist. In einer ähnlichen Weise kann auch das unbestimmte Subjekt *to* bei organischen Erscheinungen, Naturerscheinungen usw. als exophorischer Verweis auf den nach gemeinsamem Vorwissen typischen anonymen Urheber angesehen werden.

Angesichts der Tatsache, daß ich selbst über weniger Belege verfüge, die bisherige Literatur aber schon viele Angaben über Gebrauchsbedingungen gemacht hat, will ich auf deren nochmalige Aufzählung verzichten und verweise auf die Ausführungen in Abschnitt 2.1.1.4. und die Tabelle in Abschnitt 6.1.5.

4.5.4.2. Das unbestimmte Objekt *to*.

In Abschnitt 2.1.2. bin ich schon auf ein Phänomen eingegangen, das erstmals durch Šmilauer (¹1947, 29ff., ²1966, 37ff.) beschrieben wurde, nämlich die Verwendung eines inhaltlichen leeren Objekts *to*, die der Autor als „volkstümlich bis vulgär“ einstuft. Ich möchte die dort angeführten Beispiele sowie einen Ausschnitt aus Beispiel 251a wiederholen und zwei aus meinem eigenen Korpus anfügen (eines aus gesprochener Sprache, eines aus einem fiktionalen Text):

- (4d) Letadlo si *to* horlivě maže k Plzni. (Čapek)
Das Flugzeug rast eifrig in die Richtung von Pilsen (wörtl. rast sich *das*...)
- Namířil si *to* ke hřbitovu. (Drda)
Er eilte dem Friedhof zu (wörtl. eilte sich *das*...).
- Strážník si *to* přihasil až s křížkem po funuse. (Zaorálek)
Der Wächter kam erst erst nach Toresschluß angebraust (wörtl. brauste sich *das* mit dem Kreuz nach dem Begräbnis an).
- V počtech *to* nikdy daleko přivedl. (Pravda)
Bei den Zahlen hat er *es* nie weit gebracht.
- (251a) támhle z druhý strany z Mukařova≠ tak ty *to* měli lepčíØ (MČAT)
Dort von der anderen Seite aus Mukařov, also die hatten *es* besser.
- (272a) no tak já že sem byla @ z deputátnický z chudý rodiny≠ jo≠ tak si *to* na mně vylilØ (MČAT)
Ja so, weil ich aus einer Familie von Deputatsbauern, aus einer armen Familie war, ja, so hat er *es* an mir ausgelassen (wörtl. auf mich ausgegossen).
- (272b) Zbystřil jsem pozornost. Tetinka si *to* metla napřed podél své zahrady a teprve u Kurzů přešla. (Navrátil)
Ich schärfte meine Aufmerksamkeit. Die Tante raste zunächst ihrem Garten entlang (wörtl. kehrte sich *das*) und ging erst bei Kurzens auf die andere Straßenseite.

Zunächst ist deutlich, daß es sich im wesentlichen um phraseologisierte Verbindungen handelt, mit einem Schwerpunkt auf Beschreibungen von Bewegungen. Sicher sind die entsprechenden Typen nicht oder nur wenig produktiv, weshalb ich auch auf die Angabe von Gebrauchsbedingungen verzichten will.

Dennoch möchte ich auf die auffallende Tatsache hinweisen, daß – von dem vierten Beispiel unter 4d und Beispiel 251a abgesehen – die Konstruktion immer in Verbindung mit dem Reflexivpronomen *si* auftritt. Weiter kann man nun feststellen, daß – wie in Fußnote 44 bereits angemerkt – teilweise eine Transformation in einen Satz mit *mít* + Partizip möglich ist. Diese Konstruktion, die dem Haben-Perfekt des Deutschen und anderer, vor allem romanischer Sprachen entspricht, wurde für das Tschechische von Hausenblas (1963) beschrieben, der hier die Ausprägung einer speziellen grammatischen Kategorie, nämlich des resultativen Zustandes („výsledný stav“) sieht. Typisch für die Konstruktion ist, daß im wesentlichen – wenn auch nicht immer – Verben verwendet werden, die einen Adressaten erfordern, in dessen Interesse die Handlung geschieht. Dieser Adressat wird zum Subjekt des *mít*-Satzes. Vgl. das folgende Beispiel:

(273) V síni mám uklízíno.

Wörtl.: Im Saal habe ich aufgeräumt.,

in dem nur ausgesagt wird, daß im Interesse des Sprechers im Saal aufgeräumt ist, während anders als bei haben-Perfekten nicht unbedingt folgt, daß der Sprecher selbst aufgeräumt hat.

Die Konstruktion mit dem unbestimmten Objekt *to* kann offenbar unter bestimmten Bedingungen die *mít*-Konstruktion ersetzen. So kann man Beispiel 273 mit leicht veränderter Bedeutung (nämlich unter der Präzisierung dessen, welches Subjekt die Handlung vollzogen hat) folgendermaßen transformieren:

(273') V síni jsem si *to* uklidil. – V síni mi *to* uklidili.

wörtl. m Saal habe ich es mir aufgeräumt. – Im Saal hat man es mir aufgeräumt.

Syntaktisch kann man sich die Situation so erklären, daß der Objektsaktant, der in der unpersönlichen *mít*-Konstruktion obligatorisch getilgt wird, in der aktiven Transformation durch ein „leeres“ Objekt *to* ersetzt wird.

Mit diesen kurzen Überlegungen möchte ich meine Betrachtung abschließen. Eine vollständige Klärung des Stellenwerts, den die Konstruktion mit dem unbestimmten Objekt *to* im Tschechischen einnimmt, ist nur anhand von wesentlich mehr Material möglich. Da es sich um eine periphere und tendenziell eher zurückweichende Erscheinung handelt, läßt sie sich wahr-

scheinlich auch nur dann vollständig beschreiben, wenn zusätzlich Material aus Dialekten und älteren Texten herangezogen wird.

4.5.5. Die korrelative Verwendung der Demonstrativpronomina.

Die korrelative Verwendung der Demonstrativpronomina in der gesprochenen Sprache weicht im großen und ganzen nicht stark von den Verhältnissen im erweiterten Minimalsystem ab (vgl. zu diesen Abschnitt 4.4.1.9.). Unterschiede ergeben sich einerseits dadurch, daß Relativsätze in gesprochener Sprache seltener sind als in geschriebener, andererseits durch eine stärkere Position der Relativsätze mit *co* bzw. *jak* (das aus der Standardsprache allerdings bisher ausgeschlossen ist).

Generell gilt für das Minimalsystem die Möglichkeit, auch nichtrestriktive Relativsätze an Nominalphrasen anzuschließen, die Demonstrativpronomina enthalten. Einerseits gilt das natürlich für eindeutig deiktisch verwendete Pronomina (vgl. oben Beispiel 254), andererseits um den in Abschnitt 4.4.1.9. bereits erwähnten Fall der Kombination eines nichtrestriktiven Relativsatzes mit einer Nominalphrase, in der *ten* eine andere Funktion hat wie etwa im folgenden Beispiel, das allerdings ein wenig aus der Reihe fällt:

- (274) pokud se týká VĚTších kontraktů • budeme muset procházet vícero • stupínkyØ • první kontakt • většinou se děje • na telefonuØ • my ho taky můžeme třeba zajet za *tim člověkem* • kterého sme ještě neviděli neznali a zaklepat na dveře a říctØ • dobrý den já sem nějakej ten a ten máte pro mě čas® (MČAT)
- Was größere Kontakte angeht, werden wir mehrere Stufen durchlaufen müssen. Der erste Kontakt geschieht meistens telefonisch. Wir können ihn..., wir können auch zum Beispiel zu *diesem Menschen* fahren, den wir noch nicht gesehen, gekannt haben, und an die Tür klopfen und sagen: Guten Tag, ich bin der und der, haben Sie für mich Zeit?

In diesem Beispiel scheint meiner Meinung nach klar, daß *člověk* nicht durch den Relativsatz eingeschränkt wird, allerdings ergibt sich dadurch eine zusätzliche Schwierigkeit, daß das Antezedens (etwa ‘der, von dem wir etwas wollen’) im Vortext nur implizit eingeführt ist.

Relativsätze mit *co* sind in der gesprochenen Sprache weit verbreitet, und zwar sowohl der als schriftsprachlich anerkannte restriktive Typus, als auch der bislang aus der Schriftsprache ausgeschlossene Typus eines nichtrestriktiven Relativsatzes wie Beispiel 101e (vgl. Abschnitt 2.2.6.1.), für den ich allerdings keine weiteren Beispiele gefunden habe. Auf den auch in der geschriebenen Sprache vorliegenden Typus des substantivischen Relativsatzes mit *co* will ich hier ebenso wenig eingehen wie auf das interrogative *co* in indirekten Fragen. Für die übrigen Fälle, die übrigens gar nicht so häufig vorkommen, führe ich aus den mündlichen Texten folgende Beispiele an:

- (275a) • *těch sedláků*∅ *co* byly ty děti∅ ty NEpral∅ depák≠ to vůbec s nima jednal • jak • v bavlnce⁵²² (MČAT)
Die Bauern, *deren* Kinder das waren, *die* (die Kinder!) schlug er nicht. Von wegen. Überhaupt behandelte er sie wie in Baumwolle.
- (275b) vrchní sestra H....∅ •• toto sou *jediný materiály* který teda mám k dispozici *co* sem dovezl jako z B....∅ (MČAT)
Oberschwester H.! Das sind *die einzigen Materialien*, die ich also zur Verfügung habe, *die* ich irgendwie aus B. mitgebracht habe.
- (275c) ne tadle by mu stačila • tudletu∅ *co* ste mi už ukazovala∅ (MČAT)
Nein, die würde ihm genügen. *Die, die* Sie mir schon gezeigt haben.

Wir sehen hier zweimal *co* nach restriktiven Relativsätzen, das zweite Beispiel 275b zeigt allerdings, daß in bestimmten Kontext auch *ten* fehlen kann (es könnte hier allerdings auch eingefügt werden). Das dritte Beispiel erläutert die Verbindung eines Relativsatzes mit *co* mit einem deiktischen Pronomen.

4.5.6. Syntaktische Funktionen der Demonstrativpronomina.

In diesem Abschnitt sind zwei syntaktische Funktionen der Demonstrativpronomina zu beschreiben, die für die gesprochene Sprache besonders typisch sind. Es geht einerseits um die Verwendung von *ten* und *to* als Platzhaltern für proleptische Satzglieder (vgl. Abschnitt 4.5.6.1.), die hier bisher nur unter der Zusatzbedingung, daß *to* auf einen Nebensatz oder einen Infinitiv verweist, behandelt wurde (vgl. Abschnitt 4.4.1.7.), andererseits um *ten* in Verbindung mit dem partitiven Genitiv (vgl. Abschnitt 4.5.6.2.).

4.5.6.1. *Ten* und *to* als Platzhalter für proleptische Satzglieder.

Wie in Abschnitt 2.2.4.2. dargestellt, gibt es eine relative umfangreiche Literatur über die proleptischen Satzglieder, die den Eindruck erweckt, als handele es sich um ein besonders komplexes Phänomen. Insbesondere fällt auf, daß die Rolle des proleptischen Satzglieds bezüglich der aktuellen Satzgliederung auf verschiedene Weise interpretiert wird. Meines Erachtens erlaubt die von mir verwendete Theorie der aktuellen Satzgliederung eine relativ einfach Formulierung: Es geht stets um die Thematisierung einer Nominalphrase, die zum Thema ersten Ranges bzw. Kontrastthema wird. Beispiele wie 38, in denen das Rhema vorgestellt sein soll, lassen sich in dieselben Kategorien einordnen, sobald man davon Abstand nimmt, im Thema immer etwas Bekanntes zu erwarten.

Diejenigen Fälle, in denen das „pro“leptische Satzglied nachgestellt wird, möchte ich aus der Betrachtung ausschließen. Meines Erachtens geht es hier eher um die nachträgliche Präzisie-

⁵²² Es handelt sich um die Fortsetzung von Beispiel 272a.

zung eines unbestimmt eingeführten Referenten, wozu sehr gut paßt, daß auf nachgestellte Satzglieder laut Hrbáček stets das Pronomen *to* verweist, das bekanntlich auf eine Kategorisierung verzichtet.

Die komplizierte Taxonomie Hrbáčeks, die beschreibt, wann jeweils *ten* und wann *to* steht, löst sich mehr oder weniger in Wohlgefallen auf, wenn wir annehmen, daß *to* die Aufgabe hat, eine neue Kategorisierung vorzubereiten (vor allem als Subjekt eines binominalen Satzes), während *ten* die bisherige Kategorisierung beibehält. Im ersten Fall kann es darum gehen, ein prädikativ gebrauchtes Nomen wiederaufzunehmen, aber auch darum, einen Referenten in „unscharfer“ Form darzustellen, wie etwa in Hrbáčeks Beispielen 42b–d.

Aus den gesprochenen Texten kann ich folgende Beispiele anführen:

- (276a) Takže vidim, že *ten Vojt'ásek*, *to* je, *to* je – ale může si marně člověk (...) a já taky už dělám určitý rozdíl mezi nima. (Hronek, Sgall)
So daß ich sehe, daß *dieser Vojt'ásek*, *das* ist, *das* ist – aber man kann vergeblich (...), und ich mache auch schon bestimmte Unterschiede zwischen ihnen.⁵²³
- (276b) vona se prostě chovala tak≠ • že *Pét'a ten* • *ten* lapal po dechu≠ • protože jako jí neznáØ jo≠ (MČAT)
Sie benahm sich einfach so, daß *Pét'a*, *der*, *der* schnappte nach Luft, weil er sie halt nicht kennt, ja.
- (276c) *to* vlastně je bod ktorej budeme dělat až potomØ *to přeměňováníØ to* se dá udělat úplně automatickyØ • (MČAT)
Das ist eigentlich ein Punkt, den wir erst später behandeln werden. Das Umbenennen, das läßt sich völlig automatisch erledigen.
- (276d) H: *to* je přímo v tý uliciØ hoří ta trávaØ®
K: no je *to* přímo v tý uliciØ ••
H: ulice • *tráva* *jo to* je nějaký sad tam *jo*® • (MČAT)
Feuerwehr: Ist *das* direkt in der Straße? Brennt das Gras?
Klientin: Ja, *das* ist direkt in der Straße.
Feuerwehr: Straße... *Gras*, ja *das* ist irgendein Park dort, ja...

In diesen Beispielen sehen wir sowohl die Wiederaufnahme einer kategorisierten Nominalphrase durch *to* in einem binominalen Satz (276a) als auch durch *ten* in einem anderen Satztypus (276b), ferner die Wiederaufnahme eines Verbalnomens, das eine Proposition beschreibt, durch *to* (276c) und die „unscharfe“ Aufnahme eines Referenten (276d).

Eine wichtige Frage ist die nach der Expressivität der hier behandelten Konstruktion. Während sich Hrbáček eher zurückhält und die „anknüpfende“ Funktion betont, die eine Spannung zwischen Thema und Rhema herstellt, bezeichnet die Grammatik von Havránek und Jed-

⁵²³ Dieses Beispiel wird leider auch nicht viel verständlicher, wenn man mehr Kontext aus dem Original hinzunimmt. Es geht offenbar darum, wie man mit einem Kind am besten umgeht.

lička und ihr folgend eine Reihe von Stilistiken die Konstruktion als ausgesprochen expressiv. Meiner Meinung nach liegt hier wieder einmal ein klarer Fall vor Kontextexpressivität vor, d.h. es handelt sich in der gesprochenen Sprache um ein Mittel zur Thematisierung einer Nominalphrase, das erst in anderen Stilen eine besondere Bewertung erhält.

Ich fasse die Gebrauchsbedingungen von *ten* und *to* als Platzhaltern für proleptische Satzglieder zusammen:

**Verwendung der substantivischen Pronomina *ten* und *to*
als Platzhalter für proleptische Satzglieder**

Eine Nominalphrase kann als Kontrastthema gekennzeichnet werden, indem sie (im Nominativ oder im originalen Kasus) an den Satzanfang tritt, während ein substantivisches Demonstrativpronomen ihren Platz im Satz einnimmt. Im einzelnen ergeben sich folgende Möglichkeiten:

- a) Das Subjekt eines binominalen Satzes kann in der Regel nur durch *to* ersetzt werden;
- b) In den übrigen Fällen steht *ten*, wenn die bisherige Kategorisierung beibehalten wird, und *to*, wenn der Referent erstmals kategorisiert wird oder sich seine Kategorisierung ändert.

4.5.6.2. *Ten* in Verbindung mit dem partitiven Genitiv.

Bei der Behandlung von *ten* in Verbindung mit dem partitiven Genitiv in verblosen Sätzen gilt wieder einmal das Problem auf, das wir schon mehrere Male beobachten mußten: Ich verfüge über keine Originalbeispiele und habe auch leise Zweifel daran, ob die besagte Konstruktion wirklich zur normalen gesprochenen Sprache gehört. Ich muß dabei aber auch zur Kenntnis nehmen, daß alltagssprachliche Ausrufe wie der folgende:

(277) *Těch hub.*
Soviele Pilze!

nach Meinung aller konsultierten Sprecher wirklich vorkommen, und nur ich scheine das Pech gehabt zu haben, sie entweder nie gehört oder – was noch schlimmer wäre – überhört zu haben.

Der einzige Beleg, der den Anspruch erhebt, gesprochene Sprache wiederzugeben, stammt aus einem tschechischen Mickey-Mouse-Heft (Beispiel 278a), ferner habe ich auch in einem stark stilisierten publizistischen Text einen Beleg gefunden (Beispiel 278b):

(278a) *Těch pavučin!*
Diese Spinnweben^{F24}

(Donald Duck)

⁵²⁴ Es handelt sich um den Kommentar Donald Ducks bei der Besichtigung eines alten Hauses.

(278b) V posledních letech mnozí z udělovačů almužen přiznali, že je nouze, ale obvykle do-
dávali, že ti skutečně hladovělí se prosadí. Zním několik takových a vážím se jich, jsou
to svatí lidé. *Těch proklábosených večerů na nejrůznějších klubech, těch proflámova-
ných nocí v čekání, než si jich někdo všimne! Těch rodin bez příjmů! Těch ošoupaných
kolen a obroušených jazyků! Toho času ztraceného obhajobou a pilováním věcí, které
by měly být dávno na pultech cupovány jedinými, kdo jsou toho právi: recenzentem a
čtenářem.* (Literární noviny)

In den letzten Jahren gestanden viele Almosenverteiler ein, daß Not herrscht, sie fügten aber
gewöhnlich hinzu, daß sich die wirklich Hungrigen durchsetzen. Ich kenne einige solche und
schätze sie, es sind heilige Menschen. *Diese durchschwatzten Abende in verschiedenste Klubs,
diese durchgemachten Nächte in der Erwartung, daß jemand sie bemerkt! Diese Familien ohne Ein-
nahmen! Diese abgewetzten Knie und abgeschliffenen Zungen! Diese Zeit, die verloren ging auf die
Verteidigung und das Feilen von Dingen, die längst schon auf den Pulten von den Einzigen, die
darauf ein Recht haben, nämlich dem Rezensenten und dem Leser, ausgezupft werden sollten.*⁵²⁵

Meine persönliche Vermutung ist, daß diese Konstruktion nicht (mehr?) wirklich für die ge-
sprochene Sprache typisch ist, sondern daß es sich um eine typische Stilisierung gesprochener
Sprache handelt. Wenn dies richtig ist, wäre es eine der wenigen Fälle, in denen eine Konstruk-
tion tatsächlich emotional bzw. expressiv gebraucht ist, denn sie erhielt diese Bewertung durch
eigenes Recht und nicht durch Entlehnung aus der gesprochenen Sprache. Die endgültige Klä-
rung dieser Frage muß weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

4.5.7. Gesamtcharakteristik des Maximalsystems der gesprochenen Sprache.

Das Maximalsystem der gesprochenen Sprache ist deshalb schwieriger zu charakterisieren als
das Minimalsystem, weil es viel mehr Schwankungen aufweist. Andererseits ist es allerdings
wesentlich homogener, da in ihm im großen und ganzen das Pronomen *ten* (und *to*) vorherrscht
und andere Ausdrucksmittel eine geringere Rolle spielen als im Minimalsystem. Anders als bei
der Zusammenfassung des Minimalsystems in Abschnitt 4.3.6. verzichte ich auf die Unter-
scheidung eines zentralen und eines peripheren Bereichs:

Gesamtcharakteristik des Maximalsystems

A. Anapher.

1. Sicherung der Koreferenz bei zeitlichen Brüchen, konkurrierenden Bezeich-
nungen für denselben Referenten usw. (adjektivisches anaphorisches *ten* und
tenhle, korrelatives *ten* und *to*);

⁵²⁵ In dem Artikel beklagt eine junge Autorin die Schwierigkeiten derer, die nach der Revolution ebenso
wenig wie davor ihre Werke bei Verlagen unterbringen können, weil sie weder zur verbotenen Literatur gehören
noch zur offiziellen Literatur gehörten. Sie ironisiert demgegenüber die Schicksale der sog. Dissidenten.

2. Neubenennung von Referenten, darunter auch von Propositionen (substantivisches anaphorisches *to* und *tohle*);
 3. Ausdruck des „anderen“ Referenten neben dem primär im Blickfeld liegenden Referenten (substantivisches anaphorisches *ten*);
 4. besondere Markierung des Kontrasts durch *tenhle* und *tenhleten*.
- B. Nichtanaphorische (und nichtdeiktische) Verwendung von *ten* und *to*.
1. Einführung von situationsgebundenen und einschränkenden Deskriptionen sowie von pseudoanaphorischen Verweisen.
 2. Exophorischer Hinweis auf den einer Handlung inhärenten Urheber durch das unbestimmte Subjekt *to*.
- C. Deixis.
1. Als Mittel der Nahdeixis dient *tenhle*, als Mittel der Ferndeixis *tamten*, das aber durch andere Mittel verdrängt wird (s. Punkt 3).
 2. Ebenfalls nahdeiktisch, aber mit obligatorischer Hervorhebung des Kontrasts wird *tenhleten* verwendet.
 3. Eine situationsgebundene Deskription kann deiktisch durch ein attributiv gebrauchtes, vor der Nominalphrase stehendes Lokaladverb lokalisiert werden. Mit unterschiedlicher Gebräuchlichkeit kommen hierfür *tady*, *tadyhle*, *tam* und *tamhle* in Frage.
- D. Sonstiges.
1. *Ten* und *to* dienen als Platzhalter für proleptische Satzglieder, die thematisiert werden.
 - [2. *to* kommt als Bestandteil komplexer Konnektoren vor.]
 - [3. Unter nicht ganz klaren Bedingungen besetzt das unbestimmte Objekt *to* einen Aktanten von Verben.]
 - [4. *Ten* mit partitivem Genitiv bezeichnet in verblosen Sätzen eine große Quantität.]
 5. Das Maximalsystem verfügt mit Ausnahme einiger spezieller Verwendungen des nichtanaphorischen *ten* und der zuletzt erwähnten beiden Konstruktionen über keine expressiven oder emotionalen Ausdrucksmittel, viele seiner Ausdrucksmittel sind aber in anderen Stilebenen kontextexpressiv.

4.6. Das Zwischenfeld zwischen Minimalsystem und Maximalsystem.

In den folgenden Abschnitten soll es darum gehen, einen kursorischen Überblick über die übrigen Textgruppen zu geben, die aus der bisherigen Untersuchung ausgeschlossen blieben, weil sie in verschiedener Hinsicht Elemente von beiden Enden der Skala aufweisen. Eine erste große Gruppe bildet die Stilisierung mündlicher Rede in publizistischen und fiktionalen Texten, die zweite Gruppe besteht aus der Autorenrede und der zwischen dieser und der Personenrede stehenden „erlebten Rede“ in fiktionalen Texten. Ich gehe davon aus, daß für Fachtexte keine besondere Stilisierung mündlicher Rede angesetzt werden muß, weil die entsprechenden Zitate in

historischen Werken usw. tatsächlich aus anderen Texten stammen und in linguistischen Werke zum objektsprachlichen Bereich gehören⁵²⁶.

Da es in diesem Gebiet große Schwankungen gibt und insbesondere im Falle der künstlerischen Texte jeder Text für sich genommen untersucht werden müßte, will ich mich auf einige allgemeine Charakteristiken beschränken und sie jeweils an einigen wenigen Beispielen illustrieren. Die folgende Darstellung strebt also anders als die bisherigen Abschnitte des IV. Kapitels keine Vollständigkeit an. Ich beginne mit einigen gemeinsamen Eigenschaften der meisten Texte des Zwischenfelds (Abschnitt 4.6.1.), gehe dann auf die Stilisierung mündlicher Rede in publizistischen Texten ein (Abschnitt 4.6.2.) und behandle dann nacheinander die Sprache von Trivialliteratur (Abschnitt 4.6.3.) und anderen fiktionalen Texten (Abschnitt 4.6.4.).

4.6.1. Gemeinsame Eigenschaften der meisten Texte des Zwischenfelds.

Den meisten Texten des Zwischenfeldes sind diejenigen Merkmale gesprochener Sprache gemeinsam, die nach allgemeinem Verständnis zu den expressiven Verwendungen der Demonstrativpronomina zählen und teilweise auch in Richtung des erweiterten Minimalystems tendieren. Im wesentlichen geht es um folgende Fälle:

1. Zusätzliche Verwendungen von *ten* etwa im Umfang des erweiterten Minimalsystems (substantivierendes *ten*, *ten* beim Superlativ und pseudoanaphorisches *ten*);
2. anaphorisches und deiktisches *tenhle* anstelle von *tento*;
3. breitere Verwendung des substantivischen *ten*;
4. Thematisierung anhand proleptischer Satzglieder;
5. unbestimmtes Subjekt *to*;
6. häufige Nutzung von Relativsätzen mit *co*.

Alle anderen Erweiterungen sind nur für bestimmte Texte typisch, so die hervorhebenden Relativsätze, die eher ein Mittel des publizistischen Stils als der gesprochenen Sprache sind, ferner alle buchsprachlichen Erweiterungen des Minimalystems, aber eben auch bestimmte Teile des Maximalsystems der gesprochenen Sprache: *Tenhleten* kommt ebenso wie die zusammengesetzten Pronomina *tady ten*, *tadyhleten* und *tamhleten* nur in ganz spezifischen Texten vor (*tamten* ist etwas verbreiteter, aber immer noch sehr selten), aber auch die „übermäßige“ Verwendung von *ten* (etwa im selben Umfang wie in der gesprochenen Sprache) ist ausgesprochen sel-

⁵²⁶ Dennoch wäre es sicherlich interessant, einmal die Sprache genauer zu untersuchen, in der die objektsprachlichen Beispiele derjenigen linguistischen Arbeiten abgefaßt sind, die sich nicht gerade mit Sprachvarietäten befassen (vgl. Hlavsa 1975, Sgall, Hajičová, Buráňová 1980 u.a.). Mir ist in ihnen eine hohe Frequenz des Pronomens *ten* aufgefallen, was darauf hinweisen könnte, daß sich die Autoren in ihrer Beschreibung unwillkürlich (?) eine gewisse Stilisierung mündlicher Sprache bemühen.

ten. Schließlich ist auch noch zu erwähnen, daß die Grenzen zwischen der anaphorischen Verwendung von *ten* und *tento* textspezifisch sind und lediglich festgehalten werden kann, daß wohl keiner der hier betrachteten Texte wirklich das strikte Minimalsystem befolgt.

Ich möchte die oben aufgezählten sechs Merkmale, die man wohl in sämtlichen Texten finden könnte, hier nur mit Beispielen aus einem neueren Kriminalroman (Eidler 1990) belegen, der u.a. dadurch auffällt, daß er sich relativ strikt an schriftsprachliche Normen hält (was für Kriminalromane – im Unterschied von der übrigen Trivialliteratur – nicht typisch ist) und sogar manchmal nicht vor buchsprachlichen Elementen zurückschreckt. Die Beispiele lauten folgendermaßen (sie stammen bis auf 279f und 279h alle aus dem Autorentext):

(279a) „Hm, určitě,“ zabrumlal podporučík tak tiše, že ho *ten nahoře* neslyšel. Už se však nepodíval na ona vlákna – a vydrápal se zpátky na zkratku, i když ho to stálo nemálo námahy balancovat jako provazochodec na kluzké zemi.

„Hm, bestimmt“, brummte der Unterleutnant so leise, daß ihn *der oben* nicht hörte. Er schaute aber schon nicht mehr auf jene Fasern und kletterte mühsam zurück auf die Abkürzung, obwohl es ihn nicht wenig Anstrengung kostete, wie ein Seiltänzer auf dem glitschigen Boden zu balancieren.

(279b) Okamžitě poznala ne jen jeho písmo, ale i *ten nemožný úřednický styl*. Držela dopis v ruce a ze všeho jí zeslábly nohy. Musela si na chvíli sednout.

Augenblicklich erkannte sie nicht nur seine Schrift, sondern auch *diesen unmöglichen Amtsstil*. Sie hielt den Brief in der Hand und von allem wurden ihr die Füße schwach. Sie mußte sich für einen Moment setzen.

(279c) Letným pohledem přelétl okolí a hned věděl, že v tomhle terénu a při takovém počasí toho ze země nevyčte mnoho ani *ten nejzkušenější technik*.

Mit einem flüchtigen Blick überflog er die Umgebung und sah sofort, daß in diesem Terrain und bei einem solchen Wetter nicht einmal *der erfahrenste Techniker* viel aus der Erde herausliest.

(279d) Libor Nenávratný se zamyslel. Jak to všechno do sebe podivně zapadá. Kratina, Janákovi, Příruba – at' se toho dotkneš kdekoliv, pokaždé najdeš nějaké souvislosti. Jenže jak *tenhle řetěz* spojení uchopit? Jak ho rozmotat?

Libor Nenávratný dachte nach. Wie das alles sonderbar zueinander paßt. Kratina, die Janáks, Příruba – wo immer man das berührt, findet man jedes Mal irgendwelche Zusammenhänge. Nur wie sollte man *diese Kette* von Verbindungen ergreifen? Wie sie entwirren?

(279e) Tři ze zbylých pěti se odstěhovali z Prahy: jeden do Ostravy, kde byl číšníkem, druhý do Českých Budějovic, kde pracuje jako mistr v tiskárně, a *třetí* do Prachatic, *ten* je řidičem.

Drei von den übrigen fünf waren aus Prag weggezogen: einer nach Ostrau, wo er Kellner war, der zweite nach Budweis, wo er als Meister in der Druckerei arbeitet, und *der dritte* nach Prachatic, *der* ist Chauffeur.

(279f) „Proboha,“ vyjekla nešťastně, „já ho ani neviděla, jen slyšela. *Ty ženské, co sem za ním chodily, ty* vám můžu popsát úplně přesně, ale jeho...“

„Bei Gott“, stieß sie unglücklich hervor, „ich sah ihn nicht einmal, hörte ihn nur. *Die Weiber, die hierher zu ihm kamen, die* kann ich Ihnen vollkommen genau beschreiben, aber ihn...“

(279g) „Výslech je u konce,“ chytil se jeho tónu Milan, ale přesto mu *to* nedalo a po chvíli ostré chůze pražskými liduprázdnými ulicemi ze sebe ještě zvědavě dostal další nediskrétní otázku.

„Das Verhör ist zu Ende,“ nahm Milan seinen Ton auf, aber trotzdem fand er keine Ruhe (wörtl. gab ihm *das* keine Ruhe) und stieß nach eine Weile scharfen Schritts durch die menschenleeren Prager Gassen doch noch neugierig eine weitere Frage hervor.

(279h) „Na jedné větvi *té suchotinky, co u ní* dřepíte, jsou zachycená béžová vlákna. Nejspíš z jeho kabátu.“

„An einem Ast des vertrockneten Baum, bei dem Sie hocken, sind beige Fasern hängengeblieben. Am ehesten von seinem Jackett.“

Diese Beispiele, zu deren Auffindung keine größeren Mühen nötig sind, genügen als Erläuterung der Grundmerkmale von Texten des Zwischenfeldes, zu denen ich mich im folgenden nicht mehr genauer äußern werde. Die Untersuchung konzentriert sich statt dessen auf die für die gesprochene Sprache typischen Demonstrativpronomina, die ausgedehnte Verwendung von *ten* und die Abgrenzung zwischen dem anaphorischen *ten* und *tento*.

4.6.2. Die Stilisierung mündlicher Rede in publizistischen Texten.

Die mündliche Rede, die sich in publizistischen Texten findet, weicht von dem im vorangehenden Abschnitt skizzierten Zustand nur selten ab. Die Spannweite reicht, was die Sprachvarietät angeht, von reiner „spisovná čeština“ bis zur „hovorová čeština“ mit einigen wenigen Einsprengeln aus der „obecná čeština“, die meist lexikalischer Natur sind. Entsprechend können mündliche Äußerungen sich am Minimalsystem orientieren (also auch mit dem Pronomen *tento*, aber zumeist doch *tohle*), sie können die im vorigen Abschnitt aufgezählten Charakteristika zeigen, und sie können in Einzelfällen eine höhere Frequenz von *ten* aufweisen. Vgl. die folgenden Beispiele, die einerseits den in „Rudé právo“, abgedruckten Kommentaren von Sportlern zur Auslosung für die Fußballweltmeisterschaft 1990, andererseits neueren Nummern der Zeitung „Respekt“, entstammen⁵²⁷:

(280a) Michal Bílek: „Není podstatné, kdo bude dávat góly, ale abychom je dávali. Z *téhle skupiny* se dá postoupit.“ (Rudé právo)

Michal Bílek: „Es ist nicht wesentlich, wer die Tore schießen wird, aber wir sollten sie schießen. Aus *dieser Gruppe* kann man aufsteigen.“

(280b) František Straka, Borussia Mönchengladbach: „Pavarotti je náš kamarád! Když už byly známy tři týmy skupiny A, křičeli jsme s manželkou a přítelem Zábranským u te-

⁵²⁷ Ich habe nur Kommentare berücksichtigt, die von Tschechen stammen, also weder die Meinung des italienischen Nationaltrainer Azeglio Vicini noch die von K. H. Rummenigge.

levize: ‚Ty kluku chundelatej, vytáhni nás k nim!‘ A povedlo se mu to. Itálii a USA jsem tipoval už před losem. Postup z *toho čtyřlístku* je reálný.“ (Rudé právo)

František Straka, Borussia Mönchengladbach: „Pavarotti⁵²⁸ ist unser Freund! Als schon drei Teams der Gruppe A bekannt waren, schrien meine Frau und ich und mein Freund Zábranský vor dem Fernseher: ‚Du haariger Bursche, zieh uns zu ihnen dazu!‘ Und es gelang ihm. Auf Italien und USA hatte ich schon vor der Verlosung getippt. *Der Aufstieg aus diesem Kleeblatt* ist real.“

- (280c) Ze stejné příčiny nám pplk. Šimáček nedoporučil žádat o policejní asistenci při třetím pokusu o volný průchod do centra demonstrace. „Pokud byste na tom trval, zavolám hlídku. Ale nechce se mi *do toho davu* posílat svoje lidi. Sládkovci by je určitě napadli.

(Respekt)

Aus dem gleichen Grund empfahl uns Unterleutnant Šimáček nicht, für den dritten Versuch eines Zugangs zum Zentrum der Demonstration um polizeiliche Hilfe zu bitten. „Wenn Sie darauf bestehen sollten, rufe ich eine Streife. Aber ich möchte meine Leute nicht *in die Menge* schicken. Die Anhänger von Sládek würden sie bestimmt angreifen.“

- (280d) „Nejhorší byla ta zkažená volba prezidenta. Člověk cítil hroznou bezmoc, když musel tomu přihlížet. Když Sládek vstoupil do káděnictví, zrovna jsem platila. Republikáni tehdy zrovna chystali demonstraci na česko-slovenské hranici, a tak mu říkám: Pane doktore, snad nám nechcete dát zase dohromady republiku, to byste Slovákům přece nemohl udělat. On mi na to povídá – *no dovolte, to přece nikdo nechtěl, takovéhle rozdělení. A jakou máme vládu, to se vám líbí? Ale docela jo. – A Havel a Klaus se vám taky líbí? – Na ty mi nesahejte, ty já mám ráda.* A to už na něho bylo moc. Zařval na mě, já jsem tady v holičství a vy vypadněte.“⁵²⁹ (Respekt)

„Am schlimmsten war diese verdorbene Wahl des Präsidenten. Man fühlte eine schreckliche Ohnmacht, wenn man dem zusehen mußte. Als Sládek in das Friseurgeschäft kam, zahlte ich gerade. Die Republikaner planten damals gerade eine Demonstration an der tschechisch-slovakischen Grenze, und so sage ich zu ihm: Herr Doktor, Sie wollen doch nicht etwa die Republik wieder zusammensetzen, das könnten Sie den Slovaken doch nicht antun. Er sagt mir darauf – *aber erlauben Sie, das wollte doch niemand, eine solche Teilung. Und was wir für eine Regierung haben, gefällt Ihnen das? Aber durchaus ja. – Und Havel und Klaus gefallen Ihnen auch? – Die fassen Sie mir nicht an, die habe ich gern.* Und das war für ihn zu viel. Er brüllte mich an, ich bin hier im Friseurgeschäft und Sie verschwinden.“

Die wenigen nichtschriftsprachlichen Elemente dieser Beispiele (*chundelatej* in 280b, *jo* in 280d) sind wohl das Abweichendste, was man in publizistischen Texten finden kann⁵³⁰. Ich

⁵²⁸ Zur Erläuterung der Hinweis, daß der Opernsänger Luciano Pavarotti die Lose zog.

⁵²⁹ Es geht hier um den mündlichen Bericht einer Frau, die beim Friseur in einen Streit mit M. Sládek, dem Vorsitzenden der Republikaner, geraten ist, von ihm angegriffen wurde und ihn schließlich erfolgreich verklagte. Anders als sonst habe ich die deiktischen und anaphorischen Ausdrücke nicht durch Kursivschrift gekennzeichnet, da diese nämlich in dem Fragment zur Markierung direkter Rede dient.

⁵³⁰ Ich muß allerdings darauf hinweisen, daß ich erst relativ spät begonnen habe, publizistische Texte unter diesem Gesichtspunkt auszuwerten. Daher will ich nicht ausschließen, daß es auch anderes geben könnte, beispielsweise in Berichten vom Land oder über irgendwelche Bevölkerungsgruppen, die durch die Verwendung von „obecná čeština“ charakterisiert werden sollen.

verfüge nur über einzigen Beleg für ein in der gesprochenen Sprache typisches zusammengesetztes Pronomen, wobei es sicher kein Zufall ist, daß es hier um das ferndeiktische *tamhleten* geht (allerdings in getrennter Form)⁵³¹:

- (281) „Podívej, *tamhle v tom černým* jde staniční, už nemá *ty zrzavé vlasy* jak za našich časů,“ drbne do něj soused. (Brněnský večerník)
„Schau, *dort im Schwarzen* kommt der Stationsvorsteher, er hat nicht mehr *die roten Haare* wie zu unseren Zeiten“, hechelt der Nachbar zu ihm hin.

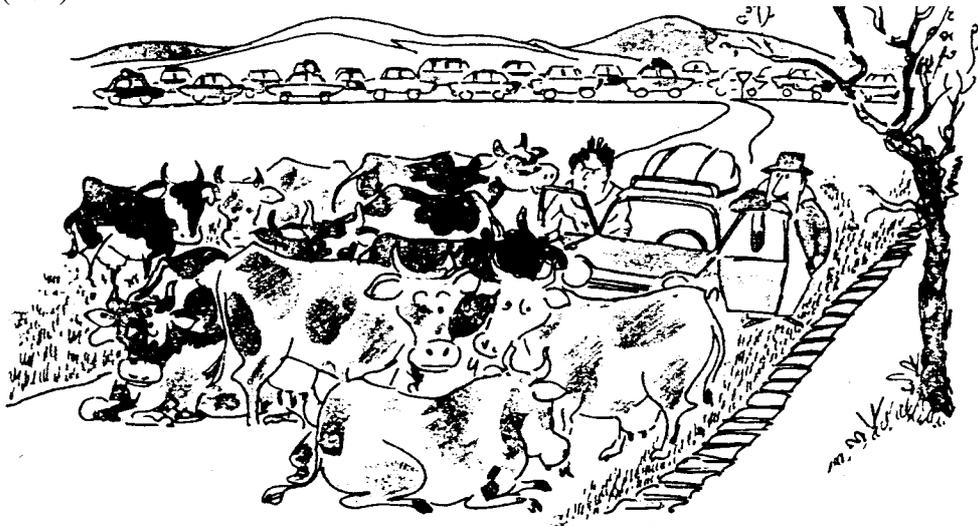
Ein weiterer Texttypus, der relativ stark zur gesprochenen Sprache neigt und für den ich kein Beispiel anführen möchte, sind ganz oder teilweise in einer Art „skaz“ verfaßte Presseberichte, beispielsweise über den Tageslauf einer Polizeistation. Auch sie bieten nicht mehr als bisher beschrieben.

Bemerkenswerterweise halten sich auch die nach der Revolution aus dem Boden gesprochenen neuen Zeitungen völlig an diese Konventionen. Sogar „Vokno“, immerhin die bekannteste Underground-Zeitschrift, die sogar einen aus der „obecná čeština“ stammenden Namen trägt (*vokno* ‘Fenster’ statt dem standardsprachlichen *okno*), weicht nicht ab. Natürlich sind dort künstlerische Texte in „obecná čeština“ abgedruckt, Kommentare, Interviews usw. halten sich hingegen an die gewohnten Normen. Daß die neuen Boulevardzeitungen wie „Blesk“ in sprachlicher Hinsicht eher noch langweiliger sind als die etablierten Zeitungen, ist vielleicht nicht so überraschend – ihr Ziel dürfte sein, Kritik wegen ihrer sprachlichen Form gerade zu vermeiden.

In zwei spezifischen Arten von Zeitschriften ist die „obecná čeština“ allerdings etwas fester verankert. Zunächst geht es um Witzzeitschriften, in denen solche Einsprengsel eine alte Tradition haben. Aus der Witzzeitschrift „Dikobraz“, kann ich eine Karikatur mit Text anführen, die Merkmale von „obecná čeština“ zeigt und in der ein pseudoanaphorisches *ten* vorkommt:

⁵³¹ In diesem Beispiel ist nicht einmal sicher, ob das Lokaldaverb nicht eher als Umstandsbestimmung anzusehen ist.

(282)



„Tady máš ty tvý volnějši okresky!“

Bape

Hier hast Du Deine (oft besprochenen) freieren Bezirke!

In den Anzeigenblättern sind Texte in „spisovná čeština“ zwar die Regel, selbst wenn sie als mündlich stilisiert sind, aber es gibt auch einige wenige Ausnahmen. Das folgende Beispiele stammt aus der Rubrik „Sdělení a pozdravy“ (‘Mitteilungen und Grüße’) des Anzeigenblatts „Annonce,,:

- (283) ♥ Myšáčku, láska moje největší, už se se mnou trápíš jeden celý rok. Ajinko, moc si přeju, aby nám *to* vydrželo co nejdýl. Síleňácky Tě milískuju a toužím jen a jen po Tobě. ♥ Pád’a. Myšáčku, už mi zbejvá jenom pár dní a noci *tady v tý* „*pakárně u čtyř komínů*“. Potom už budeme pořád spolu. Moc se na Tebe těším a líbám Tě. Tvůj Pád’a.
♥ Mäuschen, meine größte Liebe, schon quälst Du Dich mit mir ein ganzes Jahre. Ajinka, ich wünsche mir sehr, daß *es* bei uns möglichst lange hält. Ganz stark liebkoose ich Dich und sehne mich nur und nur nach Dir. ♥ Pád’a. Mäuschen, es bleiben mir nur ein paar Tage und Nächte *in dieser* „*Bude zu den vier Kaminen*“. Dann werden wir immer zusammen sein. Ich freue mich sehr auf Dich und küsse Dich. Dein Pád’a.

Bei diesen Beispielen will ich es bewenden lassen und weise abschließend noch einmal darauf hin, daß sich die Wiedergabe gesprochener Sprache in publizistischen Texten – von individuellen Abweichungen abgesehen – im Rahmen der Erweiterungen des Minimalsystems bewegt.

4.6.3. Autorenrede, Personenrede und erlebte Rede in Trivialliteratur.

Im Falle der Trivialliteratur und der auf sie folgenden „seriösen“ fiktionalen Texte geht es nicht mehr nur um die Personenrede, sondern auch um die Autorenrede und die erlebte Rede. Dabei

hat sich bald herausgestellt, daß zumindest für die wenigen Beispiele von Trivilliteratur, die ich untersucht habe, eine ähnliche Feststellung wie für die oben erwähnten Boulevardzeitungen gilt. Sie befeißigen sich zumeist einer Sprachform, die auf Elemente aus der „obecná čeština“ verzichtet, ja oft sogar bewußt buchsprachliche Elemente verwendet. Aufschlußreich waren hier mehrere angeblich aus dem Englischen⁵³² übersetzte Exemplare der Groschenhefte „Dobrodružný Weekend“ (vgl. West 1992, Worth 1992) sowie ein Roman von H. Courths-Mahler (Courths-Mahlerová 1992).

Die Cowboy-Geschichten zeichnen sich dadurch aus, daß sie nur ein geringes Inventar an Pronomina enthalten (*ten, tento, to*). In der Anapher überwiegt *ten* deutlich über *tento*, die mündliche Rede ist durch ein Übermaß an *to* gekennzeichnet, aber sonst nicht sehr realistisch stilisiert. Das nichtanaphorische *ten* beschränkt sich auf die üblichen Funktionen (substantivierend usw.). Reizvoll fand ich die Belege für substantivisches *tento* und ich würde mich auch nicht über *onen* wundern, habe allerdings keinen Beleg gefunden. Drei Kostproben:

(283a) „Pojďte dál na chvíli,“ řekl Blake, obraceje se do domu, následován Jimem. „Než vyjedeme, chci znát váš plán,“ pokračoval Blake. „Mně je situace docelá jasná. Zabij nebo naprav. Proto jsem vás požádal, abyste sem přijel. Nic menšího nás nezáchraní. Jste k tomu odhodlán?“

„Jestli se nemýlím,“ řekl Force, „můžeme před půlnocí všechny položit. Pokud se *té* *nápravy týče*, nevím, jestli je *tento kraj* pro ni zralý. Ale zabíjení bude dost.“ (West)

„Reiten wir für eine Weile weiter“, sagte Blake und wandte sich zum Haus, gefolgt von Jim. „Bevor wir ausreiten, möchte ich Ihren Plan kennen“, fuhr Blake fort. „Mir ist die Situation völlig klar. Töte oder *mache wieder gut*. Deshalb habe ich Sie aufgefordert, hierher zu kommen. Nichts Kleineres wird uns retten. Sind Sie dazu entschlossen?“

„Wenn ich mich nicht irre“, sagte Force, „können wir vor Mitternacht alle niederstrecken. Was *die Wiedergutmachung* angeht, weiß ich nicht, ob *dieses Land* für sie reif ist. Aber Töten wird es genug geben.“

(283b) Co mu bylo *po uhlí, petroleji nebo mědi*, byt' *tyto* byly na burse i desetkrát zaznamenány? (Worth)

Was gingen ihn *Kohle, Öl und Kupfer* an, auch wenn *diese* zehnmal an der Börse notiert wurden?

(283c) „Ovšem, má nejméně čtyřicet a při tom svým dívčím vzhledem plete hlavy cowboyům tak, jako opilá herka nohy. *To* se mi právě nelíbí. Což *to* svět kdy viděl, aby ti, jež mají mít místo srdce kámen a znát jen colt a laso, se tvářili jako sladcí školometi? Ne, již jsem *to* řek' a je *to* tak a nejinak. A k tomu si *ta vysloužilá svůdnice* říká Poklad, že?“

(Worth)

⁵³² Die Angaben in den Heften selbst sind so kurz und unklar, daß ich nicht ganz ausschließen möchte, daß es sich um eine Mystifikation handelt. Übersetzte „echte“ Cowboygeschichten verkaufen sich eben besser als hausgemachte.

„Freilich, sie ist mindestens vierzig und verwirrt dabei durch ihren Mädchenblick den Cowboys den Kopf so, wie eine betrunkene Mähre die Füße. *Das* gefällt mir gerade nicht. Hat *das* die Welt schon gesehen, daß die, die statt dem Herzen einen Stein haben und nur Colt und Lasso kennen sollen, sich benehmen wie süße Pedanten? Nein, ich habe *das* schon gesagt, und so ist *es* und nicht anders. Und dazu heißt *diese süße Verführerin* auch noch Schatz, nicht wahr?“

Ich habe den Eindruck, als läge diesen Texte ein ursprünglich an der Umgangssprache orientierter Stil mit häufiger Verwendung von *to* und *ten* zugrunde, der dann von den Autoren bzw. Übersetzern bewußt durch Vermeidung von *tenhle* und teilweise auch andere Mittel archaisiert wird.

Die Courths-Mahler-Übersetzung weicht insofern in Richtung des erweiteren Minimalsystems ab, als in anaphorischer Funktion *tento* mit *ten* gleichzieht und auf der anderen Seite auch *tohle* und *tenhle* vordringen, allerdings vorwiegend in direkter Rede⁵³³. Auch *onen* kommt vereinzelt vor. Auch hier ein Beispiel⁵³⁴:

(284) „Přesně nevím. Po tragédii si ji k sobě vzal matčin bratr. Stal se jejím poručníkem. Je to prý podivín. *Správce Heerfurt* vypravuje, že vede staromládenecký život v ústraní v jednom jihoněmeckém univerzitním městě. Je profesorem, jeho životem jsou knihy a sbírky. Nedovedu si představit, že je u něj mladé dáme dobře. *Heerfurt* mi to ostatně také naznačil.“

„*Tenhle správce* je na Glossowě už dlouho?“ (Courths-Mahlerová)

„Ich weiß es nicht genau. Nach der Tragödie nahm der Bruder der Mutter sie zu sich. Er wurde ihr Vormund. Das soll ein Sonderling sein. *Der Verwalter Heerfurt* erzählt, er führe ein Junggesellenleben im Abseits in einer süddeutschen Universitätsstadt. Er ist Professor, sein Leben sind Bücher und Sammlungen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es der jungen Dame bei ihm gut geht. *Heerfurt* hat mir das übrigens auch angedeutet.“

„Ist *dieser Verwalter* schon lange auf Glossow?“

In einem interessanten Gegensatz zu dieser Trivilliteratur stehen Kriminalromane, die sich durch eine deutlich umgangssprachlichere Sprachform auszeichnen. Das äußert sich unter anderem in der extremen Seltenheit des anaphorischen *tento* (der Roman von Eidler weicht hier etwas von den anderen ab), auch wenn von Zeit zu Zeit ein *onen* das Bild stört. Als deiktisches Pronomen fungiert nur *tenhle* (sowie *to*, *tohle* usw.). *Tenhleten* kommt in keinem der von mir durchgesehenen Krimis vor, sehr selten sind Belege der ferndeiktischen Pronomina *tamhleten* (vgl. Beispiel 255b mit merkwürdiger Schreibung) und *tamten*. Für dieses möchte ich folgendes Beispiel anführen:

⁵³³ Beide sind allerdings so selten, daß man fast an „Entgleisungen“ der Übersetzerin glauben könnte.

⁵³⁴ Ich bitte um Verständnis, daß ich die Texte aus dem Tschechischen rückübersetzt und mir nicht das deut-

(285) Klaus se zaposlouchal do přesných, úsporně volených slov své elegantní společnice. Informovala ho o všem co se stalo od chvíle, kdy v Roosendale vystoupila ze svého vozu, počkala na Inter-City Train z Amsterdamu do Bruselu, vyhledala ve vagónu *první nedůtklivou a věčně jakoby naježenou spojku* – až do okamžiku, kdy ‚tamtu‘ pohltila tmavá, deštivá noc. (Hajdúk)

Klaus lauschte den genauen, sparsam gewählten Worten seiner eleganten Gefährtin. Sie informierte ihn über alles, was seit dem Moment geschehen war, als sie in Roosendal aus ihrem Wagen stieg, auf den Intercity von Amsterdam nach Brüssel wartete, im Waggon *die erste zimperliche und gewissermaßen ewig verärgerte Verbindungsperson* gefunden hatte, bis zu dem Moment, wo *jene* die dunkle, regnerische Nacht verschluckte⁵³⁵.

Auch hier zeigt sich wieder das Phänomen, daß ein Autor in seltenen Notfälle noch am ehesten die ferndeiktischen zusammengesetzten Pronomina benötigt.

Zum Schluß noch ein paar Worte zu Comics: Auch sie zeichnen sich durch eine erstaunlich schriftsprachliche Sprachform aus, die manchmal nicht einmal die Möglichkeiten ausschöpft, die von der „hovorová čeština“ gegeben werden. Der gesprochenen Sprache angepaßt ist wieder vor allem die Anwendung von *ten* (häufig pseudoanaphorisch u.ä.), deiktisch stehen *tenhle* und *tento* nebeneinander. Die zusammengesetzten Pronomina habe ich in den mir vorliegenden Texten nicht finden können. Vgl. etwa die beiden in kurzem Abstand aufeinander folgenden Zeichnungen mit *tenhle* und *tento*⁵³⁶:

(286)



Neffe! Wer hat Dir das Geld für *diesen verdammten Handel* gegeben?



Onkel Donald ist *auf diesem Gebiet* der Beste! Daran zweifle ich nicht!

sche Original beschafft habe.

⁵³⁵ Zur Erläuterung der Hinweis, daß dieser Krimi im Milieu deutscher Terroristen spielt, die sich im wesentlichen damit beschäftigen, sich gegenseitig zu liquidieren (z.B. aus dem Zug zu stoßen).

⁵³⁶ Natürlich kann man hier vermuten, daß das Attribut *fujtajbl* für das Erscheinen von *tenhle* verantwortlich ist, aber solche Hypothesen greifen nicht immer.

Ich fasse zusammen: Die Verhältnisse in der Trivialliteratur sind dadurch gekennzeichnet, daß sie – wenn sich die Autoren nicht ohnehin um Nähe zur Standardsprache (und damit letztlich dem Minimalsystem) bemühen – bestimmte Tendenzen der gesprochenen Sprache verwirklichen (Ersetzung des anaphorischen *tento* durch *ten* und des deiktischen durch *tenhle*), andere aber links liegen lassen (so die zusammengesetzten Pronomina). Angesichts der sehr heterogenen Texte ist eine allgemeingültige Charakterisierung allerdings schwierig.

4.6.4. Die Verwendung der Demonstrativpronomina in fiktionalen Texten.

Ich wende mich nun den fiktionalen Texten zu, will aber hier noch einmal betonen, daß die im folgenden angeführten Charakteristiken recht oberflächlich sind und der Besonderheit literarischer Texte nicht unbedingt gerecht werden. Ich gehe zunächst auf lyrische Texte ein (vgl. Abschnitt 4.6.4.1.), dann auf dramatische (vgl. Abschnitt 4.6.4.2.) und schließlich ein wenig ausführlicher auf Prosatexte.

4.6.4.1. Lyrik.

Lyrische Texte stellen einen der wenigen Bereiche dar, in dem man auch heute noch mehrere Stile unterscheiden kann, denn Gedichte können sowohl in reiner „spisovná čeština“ abgefaßt werden, wie auch in Sprachformen, die stark mit „obecná čeština“ angereichert sind. Eines der wenigen Beispiele für die erste Gruppe sind die „Žalmy“ von Diviš (1986), aber auch viele Gedichte von Brousek (1992). Zur zweiten Gruppe gehören einzelne Gedichte einer Gedichtsammlung von Šiktanc (1991), vor allem aber viele Texte von Liedermachern finden. Der Normalfall ist allerdings eine Sprachform, die dem Konstrukt der „hovorová čeština“ am nächsten kommt.

Trotz der verschiedenen Sprachformen unterscheiden sich lyrische Texte in der Verwendung der Demonstrativpronomina wenig. Zunächst einmal gehören sie zu den pronominaarmen Texten, weil in ihnen zumeist eine Perspektive vorherrscht und sie daher als Texte des deskriptiven Registers angesehen werden können. Ansonsten überwiegt bei weitem das Pronomen *ten*, das neben der überwiegend anaphorischen Funktion auch öfter – wie von Jirát (1948) für den Anfang dieses Jahrhunderts gezeigt (vgl. Abschnitt 2.2.8.3.) – die pseudoanaphorische aufweist. Das Pronomen weist hier wieder einmal auf Referenten hin, die (tatsächlich oder vermeintlich) zum gemeinsamen Vorwissen von Verfasser und Leser gehören. Das Pronomen *tento* bzw. *tenhle* verweist da, wo es vorkommt, hingegen meist nahdeiktisch auf den Sprechzeitpunkt oder einen Gegenstand im Sprecherraum. Bemerkenswert ist hier allerdings, daß gar nicht so selten auch *tenhleten* steht. Außer den erwähnten Pronomina (und ihren neutralen Gegenständen) kommt auch manchmal *onen* vor.

Im folgenden führe ich Beispiele aus allen Sprachstufen an:

- (287a) Na konci července (ty znáš *to přesné datum*) / když jsem zalil kytky, poklidil *andulce*,
/ nasypal zrní *tomu vřestivému cvoku* / zul si boty v naději na chvílku klidu: (Diviš)
Ende Juli (Du kennst *das genaue Datum*) / als ich die Blumen goß, den Wellensittich versorgte, /
diesem kreischenden Verrückten Körner hinstreute / zog ich mir die Schuhe aus in der Hoffnung
auf einen Moment Ruhe:
- (287b) *Tento pelech ve skále* / si vyležel sám / vandrák, Bůh, / oloupen o svůj zlatý krov, / o
trojúhelník a jiná / nebeská znamení, / na své zpáteční cestě / z mžícího prachu / ve
zkamenělá mračna. (Brousek)
Diese Höhle im Fels / schuf sich durch Liegen selbst / ein Wanderer, Gott, / beraubt um sein gol-
denes Dach, / um das Dreieck und andere / himmlische Zeichen, / auf seinem Rückweg / vom nie-
selnden Staub / in die versteinerten Wolken.⁵³⁷
- (287c) Svou bolest svírám / a odvraceje paměť' od srdce / líčím *to město moři zaslíbené* /
mimo čas. (Kabeš)
Ich balle meinen Schmerz / und das Gedächtnis vom Herzen wendend / schildere ich *die dem Meer*
versprochene Stadt / außerhalb der Zeit.
- (287d) Prší a venku se setmělo / *Tato noc* nebude krátká / Beránka vlku se zachtělo / Bratříčku
zavírej vrátka! / Zavírej vrátka! (Kryl)
Es regnet und draußen ist es dunkel geworden / *Diese Nacht* wird nicht kurz sein / Der Wolf hatte
Lust auf ein Lamm / Brüderchen schließe das Tor! / Schließe das Tor!
- (287e) Na louce leží mrtví motýli / padá déšť' do esšálků / jsme poslední dva, kteří přežili /
tuhletu dlouhou válku. (Nohavica)
Auf der Wiese liegen tote Schmetterlinge / der Regen fällt in die Eßschalen / wir sind die letzten
beiden, die / *diesen langen Krieg* überlebt haben.
- (287f) Já šel jsem cestou tesklivou / a vítr se mi smál. / Já přemejšlel jsem o státě – / co bude
jako dál? / A tak se ploužím *tímhletím* / *slzavým údolím* / a těším se, až lidi mě / jed-
nou pochopí. (Jimmy Čert)
Ich ging auf einem bangen Weg / und der Wind lachte mir. / Ich dachte über den Staat nach – /
was wird wohl weiter sein? / Und so krieche ich *durch dieses* / *Jammertal* / und freue mich, wenn
die Leute mich / einmal verstehen werden.

Aussagen über anaphorische Verwendungen von Demonstrativpronomina in lyrischen Texten sind insofern schwer zu treffen, weil meist gar keine längeren Ketten von koreferenten Nominalphrasen vorkommen. Ich will daher meine kurzen Überlegungen zu lyrischen Texten hiermit abschließen.

4.6.4.2. Drama.

Es versteht sich von selbst, daß dramatische Texte wesentlich ergiebiger für das Studium der Demonstrativpronomina sind als lyrische. Auf die Regieanweisungen werde ich hier nicht wei-

⁵³⁷ Das Gedicht ist an ein hoch in den Bergen gelegenes Kloster gerichtet.

ter eingehen. Wie in Abschnitt 3.3.1.3. bereits berichtet, sind sie der Prototyp von Texten des deskriptiven Sprachregisters und damit extrem arm an Demonstrativpronomina.

Dramendialoge sind hingegen eine Stilisierung gesprochener Sprache, weshalb zu erwarten ist, daß sie die für diese Sprachform typische Häufung von Demonstrativpronomina aufweisen. Dies bestätigt sich auch, und zwar im wesentlich unabhängig von der im Drama verwendeten Sprachvarietät. Wie in Abschnitt 3.9.3. bereits angedeutet, sind heutige tschechische Dramen grundsätzlich in einer Varietät abgefaßt, die der sog. „hovorová čeština“ nahekommt. In verschiedenem Grade können auch Elemente aus der „obecná čeština“ vorkommen, bis hin zu dem Fall, daß der Text als stilisierte „obecná čeština“ angesehen werden kann. In die letztgenannte Kategorie lassen sich die Dramen von Landovský (1990a, 1990b) und Topol (1990) einordnen, fast frei von nichtstandardsprachlichen Elementen sind hingegen die Dramen Havel, in denen allenfalls (und nicht in allen Dramen) einzelne Figuren durch ihre Sprechweise charakterisiert werden. Ähnliches gilt auch für andere Autoren wie etwa M. Uhde.

Alle Dramendialoge haben gemeinsam, daß in anaphorischer Funktion vorwiegend *ten* vorkommt und *tenhle* (bei manchen Autoren auch *tento*) nur am Rande vertreten ist. Die nicht-anaphorischen Funktionen von *ten* spielen hingegen eine unterschiedliche Rolle. Die stärksten Unterschiede zwischen einzelnen Autoren gibt es allerdings in der Verwendung der zusammengesetzten Pronomina. So ist es mir bisher nicht gelungen, in einem Drama von Havel auch nur einmal *tenhleten*, geschweige denn die anderen Pronomina zu belegen⁵³⁸. Bei anderen Autoren finden sich hingegen Beispiele für dieses und die übrigen zusammengesetzten Pronomina, wobei wie immer die Ferndeiktika auch bei Autoren vorkommen, bei denen die zusammengesetzten Pronomina an sich selten sind. Generell sind die Pronomina am immer noch deutlich seltener als in gesprochenen Originaltexten, was die Interpretation als Stilisierung unterstreicht. Vgl. folgende Beispiele für einige zusammengesetzten Pronomina:

(288a) Dokonce i *tahleta (ukazuje na třetí stolíček) skutečná kurvička*, která si už stačila ucurat spodničku, ale ještě ne ušpinit ruce, a proto se dívá na naše neštěstí jak na tenis, si připadá lepší než my. (Kohout)

Sogar *diese (sie zeigt auf das dritte Tischchen) wirkliche Hure hier*, die es schon geschafft hat, sich den Rock schmutzig zu machen, aber noch nicht die Hände, und deshalb schaut sie auf unser Unglück wie auf Tennis, kommt sich besser vor als wir.

(288b) Keler: *Tady ten dotazník vyplňte dvakrát. Dáte ho potvrdit v zaměstnání a podepsat manželce nebo v místě bydliště a potom vám bude vydán stěžovací blanket.*

(Landovský)

⁵³⁸ Eine Statistik des Dramas „Asanace“ ergab 419 Verwendungen des Pronomens *to* (die ich leider nicht weiter aufgegliedert habe), 92 Verwendungen von *ten* (davon 77 adjektivische), 19 Verwendungen von *tento*, 6 Verwendungen von *tenhle*, 6 Verwendungen von *tohle* und eine von *toto*.

Keler: *Diesen Fragebogen hier* füllen Sie zweimal aus. Sie lassen ihn an ihrer Arbeitsstelle beglaubigen und geben ihn Ihrer Frau oder jemandem am Wohnort zu unterschreiben und dann wird Ihnen ein Beschwerdeformular ausgehändigt.

(288c) František: Pepíček, *tadyhle ten pán host* tvrdí, že prej kouříš. (Landovský)

František: Pepíček, *dieser Herr Gast hier* behauptet, daß du angeblich rauchst.

(288d) Smrt: Ráno jsme hráli hru „O království smrti“ *v támhleté vsi*, a odpoledne ji máme hrát *v támhleté vsi*. Protože je to jen přes kopec, ani jsem se nepřevlíkla. Ale zdržela jsem se v lese. (Přidal)

Der Tod: Morgens haben wir das Spiel „Vom Königreich des Todes“ *in dem Dorf dort* gespielt, und nachmittags sollen wir es *in dem Dorf dort* spielen. Weil das nur auf der anderen Seite des Hügels ist, habe ich mich nicht einmal umgezogen. Aber ich habe mich im Wald aufhalten lassen.

Ich verweise ausdrücklich auf das letzte Beispiel mit einer Präposition vor *tamhleten*.

Bei verschiedenen Dramatikern finden wir auch die Verwendung eines attributiven Lokalverbs zur Bezeichnung einer anwesenden Person. Ich hatte für *tuhle* schon das von Havel stammende Beispiel 261a angeführt, hier noch ein Beispiel für *tady* aus einem Drama von Kohout:

(289) Dohnal: Doktor Dohnal. (*představuje druhé dva muže*) Soudruh Sehnal je z Důchodového zabezpečení a *tady soudruh Vyhnálek* z národního výboru. (Kohout)

Dohnal: Doktor Dohnal. (*stellt die zwei anderen Männer vor*). Genosse Sehnal kommt von der Rentenversicherung und *hier der Genosse Vyhnálek* vom Nationalausschuß.

Ich will darauf verzichten, auch für andere Charakteristika der gesprochenen Sprache Beispiele aus Dramentexten anzuführen. Generell gilt jedoch, daß auch andere Mittel als die zusammengesetzten Demonstrativpronomina in der stilisierten Rede des Dramas seltener vorkommen als in authentischen gesprochenen Texten. Dies gilt beispielsweise für die Verwendung proleptischer Satzglieder.

4.6.4.3. Prosa.

Es mag als ein gewagtes Unterfangen erscheinen, hier auf wenigen Seiten etwas über die Widerspiegelung des Systems der Demonstrativpronomina in Prosatexten zu sagen. Ich will es dennoch versuchen und werde mich dabei ganz bewußt auf einige spezielle Probleme beschränken, und zwar auf die direkte Rede in prosaischen Texten, die erlebte Rede, Phänomene des „skaz“ und zuletzt auf das Verhältnis der anaphorischen Pronomina *ten* und *tento*.

Zu Beginn meiner Überlegungen sei aber kurz darauf hingewiesen, daß es auch einige Prosatexte gibt, die mehr oder weniger das Minimalsystem, teilweise mit Erweiterungen, realisieren. Hierzu zählen die wenigen Prosatexte, die dem „hohen“ Stil zuneigen, wie etwa der in Abschnitt 3.9.2. erwähnte Roman „Vévodkyně a kuchařka“ von Fuks, aber auch die ökumeni-

sche Bibelübersetzung von 1985. Auch in diesen Texten wird aber beispielsweise in der Naheixis *tento* durch *tenhle* ersetzt (vgl. auch Abschnitt 4.3.2.).

Die direkte Rede in Prosawerken der neueren tschechischen Literatur schwankt natürlich auch zwischen den Polen der „spisovná čeština“ und der „obecná čeština“ und realisiert teilweise die sog. „hovorová čeština“. Prosawerke, deren Personenrede im wesentlichen in reiner „spisovná čeština“ abgefaßt ist, sind sehr selten – eines der wenigen Beispiele ist der erwähnte Roman von Fuks. Die Regel sind Texte in „hovorová čeština“, die von Zeit zu Zeit durch Verletzung von Regeln der normativen Grammatik in Richtung der „obecná čeština“ abweichen. Vgl. etwa folgende Beispiele aus dem „Český snář“ von Vaculík:

- (289a) „Na druhý straně je pravda, že ten chlap byl přiopilej. Nocoval u nás na tomhle gauči, ráno se vzbudil jak rybička a nevinnej. Ale Franta, když jsme rozestýlali a šlo o to, ko-ho kam, mi říká: Já chci spát s tebou. To *tyhlety zdě* neviděly nevim jak dlouho!“

(Vaculík)

„Andererseits ist wahr, daß der Kerl betrunken war. Er übernachtete bei uns *auf dieser Couch*, morgens wachte er auf wie ein Fisch und unschuldig. Aber Franta, sagte zu mir, als wir die Betten herrichteten und es darum ging, wer wohin kommt, zu mir: Ich will bei dir schlafen. Das hatten *diese Wände* ich weiß nicht wie lange nicht gesehen.“

- (289b) V roce 1969 jsem měl stíhání pro „Deset bodů“ a čekal mě soud. Představa, že mě v chladném betonu rozbolí všechny zuby, mě strašila. Před dr. Kurkou měli jsme jiného zubaře, s nímž jsem se nijak neznal. Když si přečetl mou kartu, zeptal se: „Vy jste *ten?*“ – „Ano.“ Chvíli se na mne díval, pak pravil: „Promiňte, ono to sem nepatří, ale mě *tyhle věci* zajímají: kolik vám bylo, když jste vstoupil do strany?“ (Vaculík)

Im Jahr 1969 lief gegen mich ein Verfahren wegen der „Zehn Punkte“ und ich wartete auf das Gericht. Die Vorstellung, daß mir im kalten Beton alle Zähne zu schmerzen beginnen, schreckte mich. Vor Dr. Kurka hatten wir einen anderen Zahnarzt, den ich sonst überhaupt nicht kannte. Als er meine Karte las, fragte er: „Sind Sie *der?*“ – „Ja“. Eine Weile schaute er auf mich, dann sagte er: „Verzeihen Sie, das gehört hier nicht her, aber mich interessieren *diese Sachen*: Wie alt waren Sie, als Sie in die Partei eintraten?“

Generell läßt sich sagen, daß die Texte, deren Autorenrede sich im Rahmen der „spisovná čeština“ bewegen, meist nur sparsam von Elementen der „obecná čeština“ Gebrauch machen. Entsprechend fehlen dann die zusammengesetzten Pronomina ganz oder tauchen ein oder zwei Mal im ganzen Text auf. Dies gilt beispielsweise für Kunderas Roman „Nesnesitelná lehkost bytí“, in dem ein einziges Mal *tohleto* vorkommt, und in zwar in folgendem Beleg:

- (290) „*Tohleto* začalo Procházkou,“ řekl Tomáš a poslouchal dál. (Kundera)
„Das begann mit Procházka“, sagte Tomáš und hörte weiter zu.

Solche wenigen Verwendungen lassen die Interpretation zu, daß hier durch bewußtes Hereinnehmen eines Elements der gesprochenen Sprache Kontextexpressivität erzeugt wird.

In ähnlicher Weise ist die Verwendung von Demonstrativpronomina in erlebter Rede zu bewerten. Es erscheint mir bemerkenswert, daß die erlebte Rede bei Kundera und anderen eher an der „spisovná čeština“ orientierten Autoren keineswegs viele Merkmale der gesprochenen Sprache übernimmt, sondern im Gegenteil solche Pronomina bewußt an einigen wenigen Stellen einsetzt. Ich erlaube mir, hier ein instruktives Beispiel aus dem Roman „Žert“ zu zitieren:

- (291) Hlouček dělostřelců obklopoval Honzu mlčky, ale pak se najednou mezi nimi objevil přiožralý rot'ák (měl asi taky flašku pod stolem) a hrozivé mlčení přerušil: začal kázat, že prý jeho otec byl za první republiky nezaměstnaný a on už nemá nervy se dívat, jak se tady roztahujou *tihle buržousti s černýma výložkama*, že na to nemá nervy a at' ho kamarádi hlídají, aby *tomuhletomu* (mínil Honzu) nedal přes držku. (Kundera)
Ein Häufchen von Artilleristen umgab Honza schweigend, aber dann erschien unter ihnen ein betrunkenener Unteroffizier (er hatte wohl auch eine Flasche unter dem Tisch) und unterbrach das bedrohliche Schweigen: Er begann zu predigen, daß angeblich sein Vater während der ersten Republik arbeitslos war und daß er schon keine Nerven mehr hat anzusehen, wie sich hier *diese Bourgeois mit schwarzen Achselstücken* breitmachen, daß er dafür keine Nerven mehr hat und daß ihn die Kameraden bewachen sollte, damit er *diesem* (er meinte Honza) keine in die Fresse gebe.

Deutlich stärker an die Verhältnisse in gesprochener Sprache angepaßt sind hingegen Skaz-Erzählungen wie beispielsweise die Mehrzahl der Erzählungen von B. Hrabal. Vgl. etwa die folgende Passage, in der das für die gesprochene Sprache typisch Pronomen *tady ten* vorkommt:

- (292) A pískař otočil paže a ukázal mi tam mořskou pannu a řekl: „Za lahvičku rumu mi ji vytetovali v Hamburku...“ Povídám: „To se taková lodička dělá jen v Hamburku?“ A trnul jsem, ale pískař se smál a vrtěl hlavou a vydechoval s kouřem utěšující slova, že *tady tu kotvu a tady to probodené srdce* mu vytetoval Lojza, který sedává v hospodě Pod mostem, za štamprli rumu. (Hrabal)
Und der Sandgräber drehte seine Arme und zeigte mir dort eine Seejungfrau und sagte: „Für eine Flasche Rum hat man sie mir in Hamburg tätowiert...“ Ich sage: „Dann macht man so ein Schiffchen nur in Hamburg?“ Und ich erstarrte, aber der Sandgräber lachte und schüttelte den Kopf und atmete mit dem Rauch tröstende Worte aus, daß *diesen Anker hier* und *dieses Herz hier* ihm Lojza tätowiert habe, der im Wirtshaus Unter der Brücke zu sitzen pflegt, und zwar für ein Glas Rum.

Einen besonderen Fall stellt der Roman „Medorek“ von Placák (1990) dar, der gänzlich aus dem inneren Monolog eines jungen Mannes besteht. Dies hat unter anderem zur Folge, daß der Text extrem pronominaarm ist, aber auch, daß in weiten Teilen nur das Pronomen *ten* verwendet wird. In den wenigen eingestreuten Zitaten in direkter Rede findet sich dann allerdigns

auch *tenhle* und *tenhleten*, ferner in stilisierten Passagen *tento*. Ein Beispiel für mehrfaches nichtanaphorisches *ten* ist das folgende:

(293) Medorku, Medorku, kvůli holkám jsi se teda dost nablbnul. Pamatuješ, tenkrát, *ty oči, ústa, roztomilý úsměv?* A Medorek se chtěl vraždit. Stál na rozhledně na Zeleném vrchu a díval se dolů. Šílené stvoření. Kam hleděly *ty nepřičetné oči?* Co hrůzného se odehrávalo *v té děs nahánějící hlavě?* A Medorek slezl a šel zapít žal. Byl boží rytíř. Nezapíjel svůj žal, ale žal světa. (Placák)

Medorek, Medorek, wegen den Mädchen hast du wirklich genug gesponnen. Erinnerst du dich, damals, *diese Augen, der Mund, das reizende Lächeln?* Und Medorek wollte sich umbringen. Er stand auf dem Aussichtsturm auf dem Grünen Hügel und schaute hinunter. Verrückte Schöpfung. Wohin schauten *die unzurechnungsfähigen Augen?* Was Schreckliches spielte sich *in dem Schreck einjagenden Kopf* ab? Und Medorek stieg hinunter und ging, um seinen Kummer hinunterzuspülen. Er war ein Ritter Gottes. Er spülte nicht seinen Kummer hinunter, sondern den Kummer der Welt.

Auch die anaphorische Verwendung des adjektivischen *ten* in Placáks Text ist auffällig, denn sie zeigt, daß im Extremfall dieses Pronomen alle Funktionen von *tento* bzw. *tenhle* übernehmen kann und nicht nur (wie im Minimalsystem) umgekehrt.

Die zuletzt erwähnte Fragestellung ist schon die Überleitung zu unserem letzten Thema, der Konkurrenz von adjektivischem anaphorischem *ten* und *tento* in Prosatexten. Ich will hier völlig auf Beispiele verzichten, weil letztlich nur Statistiken aussagekräftig wären, um das Mischungsverhältnis der Pronomina zu beschreiben. Bei der Durchsicht längerer Stücke aus verschiedenen Romanen (vor allem von Kundera und Kliment) stellte ich fest, daß für Prosatexte ganz offenkundig das System typisch ist, das ich in Abschnitt 4.4.4. als „altes System“ bezeichnet habe, nämlich das Überwiegen von *ten* gegenüber *tento*. Es stellt sich nun heraus, daß die dort wiedergegebene Entwicklung offenkundig nur für den publizistischen, den administrativen und den Fachstil typisch ist und nicht unbedingt andere Bereiche der Sprache erfaßt. Statt mit einer Beeinflussung der literarischen Prosa durch die gesprochene Sprache zu rechnen, erscheint es mir wahrscheinlicher, daß ursprünglich in gesprochener und geschriebener Sprache dasselbe System vorgelegen hat, daß sich aber die betreffenden Stile von der gesprochenen Sprache „abstoßen“ und zu einem vereinfachten System übergehen, während die künstlerische Prosa infolge ihrer Tendenz zur Verarbeitung interferierender Elemente der gesprochenen Sprache diese Entwicklung nicht mitmacht.

V. Abschließende Betrachtungen zu einigen speziellen Fragen.

In diesem Kapitel möchte ich kurz und thesenartig noch einige Überlegungen zusammenfassen, die sich aus der Analyse des Systems der tschechischen Demonstrativpronomina ergeben und als Anhaltspunkt für weitere Forschungen dienen können. Es geht dabei noch ein letztes Mal um die sog. emotionale Funktion der Demonstrativpronomina, die Frage, wie viele Lexeme eigentlich in einer Beschreibung anzusetzen sind, die Frage nach dem Verhältnis von *ten* zum bestimmten Artikel und einige Überlegungen über die Vorgeschichte und Entwicklungstendenzen des heutigen Systems.

5.1. Die emotionale Funktion der Demonstrativpronomina.

Die Ergebnisse verschiedener Abschnitte lassen sich in der Form zusammenfassen, daß nur wenige Funktionen der Demonstrativpronomina wirklich als absolut emotional angesehen werden können. Dies gilt für einen Teil der Verwendungen des substantivischen anaphorischen *ten* für Personen (vgl. Abschnitt 4.4.1.1.), für die sog. hervorhebenden Relativsätze (vgl. Abschnitt 4.4.1.10.), das unbestimmte Objekt *to* (vgl. Abschnitt 4.5.4.2.) und *ten* in verblosen Sätzen in Verbindung mit dem partitiven Genitiv (vgl. Abschnitt 4.5.6.2.). Ansonsten sind alle Pronomina bezüglich der Expressivität neutral und erhalten ihre „expressive“ Wertung erst dadurch, daß sie in einem anderen Kontext angewandt werden (d.h. in der Regel in geschriebenen Texten statt in gesprochener Sprache). Von besonderer Bedeutung ist diese „Kontextexpressivität“ beim Pronomen *tenhle*, den zusammengesetzten Pronomina *tenhleten*, *tady ten*, *tadyhleten*, *tuhleten*, *tamten* und *tamhleten*, sowie bei manchen Verwendungen des adjektivischen *ten*.

5.2. Wie viele Demonstrativpronomina hat das Tschechische?

Aus den Überlegungen in Abschnitt 4.5.3.3. folgt eindeutig, daß die zusammengesetzten Pronomina (außer *tenhleten*) in der gesprochenen Sprache keinen eigenen Lexemstatus haben. Wenn sie allerdings in das Zwischenfeld zwischen dem Maximal- und Minimalsystem gerade, werden sie teilweise zu einer Einheit zusammengefaßt, die dann auch nicht mehr unbedingt durch Präpositionen getrennt wird. Die Tatsache, daß diese Entwicklung nicht das Pronomen *tady ten*, sondern nur die übrigen betrifft, macht klar, daß hier orthographische Zwänge zur Konstituierung neuer Lexeme geführt haben. Paradoxerweise sind die neuen Lexeme aber gerade da, wo sie entstanden sind, selten und auf Fälle der Interferenz von gesprochener und geschriebener Sprache beschränkt (dadurch ergibt sich zusätzlich, daß die neuen Lexeme notwendigerweise „expressiv“ sind).

Die neutralen Lexeme, die nach den Überlegungen von Abschnitt 3.4.2. für alle Pronomina getrennt angesetzt wurden (also *tohleto*, *tadyhleto*, *tamto* usw. zu *tenhleten*, *tadyhleten*, *tamten* usw.) zeigen in ihrer Verwendung deutliche Parallelen zu den ihnen entsprechenden adjektivischen und substantivischen Pronomina, daß die Frage diskussionswürdig erscheint, ob man

nicht für die Pronomina „Schablonenregeln“ im Sinne von Apresjan (1986) ansetzen sollte, die die neutralen Pronomina von den anderen ableiten. Diese Lösung wäre aber insofern leicht problematisch, weil sie zu Asymmetrien führt. *To* läßt sich wohl schwerlich unter *ten* subsumieren, und das unterschiedliche Verhalten der Paare *tenhle* vs. *tohle* und *tento* vs. *toto* läßt schließlich doch Zweifel aufkommen, ob dies ein sinnvolles Vorgehen ist. Hinzukommt noch, daß bei einer „Auflösung“ zusammengesetzten Lexeme nur noch *tohleto* in den Genuß der Schablonenregeln käme.

5.3. Das tschechische Pronomen *ten* und der bestimmte Artikel.

Wie am Ende von Abschnitt 4.5.2. ausgeführt, erfüllt das Pronomen *ten* heute sicherlich nicht die Voraussetzungen, um als bestimmter Artikel interpretiert zu werden. Im wesentlichen fehlen *ten* genau die Funktionen, die Piotrovskij (1990) als „Protoartikel“ bezeichnet hat. Wenn gezeigt werden kann, daß *ten* in älteren oder dialektalen Sprachformen diese Funktion gehabt hat, stellt sich für die entsprechenden Varietäten die Frage nach dem Verhältnis zum bestimmten Artikel neu. Erste, sehr vorläufige Untersuchungen haben gezeigt, daß dieser Zustand möglicherweise im späten Mittelalter in bestimmten Erzähltexten sowie in der Neuzeit in Dialekten mit engem Sprachkontakt zum Deutschen existiert hat.

5.4. Woher kommt das System der tschechischen Demonstrativpronomina und wohin driftet es?

In der älteren Schicht des Minimalsystems sehen wir noch einen Zustand, in dem drei Pronomina *ten*, *tento* und *onen* nebeneinander standen. Offenbar ist *onen* dann ein Konkurrent in *tamten* entstanden, der sich nur in bestimmten Kontexten durchgesetzt hat. Die geschriebene Sprache zeigt eine noch nicht abgeschlossene Tendenz zu einer komplementären Verteilung von *tento* (kataphorisch und adjektivisch anaphorisch) und *ten* (alle übrigen Funktionen). In der gesprochenen Sprache hat sich einerseits ein spezielles Kontrastpronomen *tenhleten* herausgebildet, das möglicherweise auf die Kombination von proleptischem *tenhle* mit *ten* zurückgeführt werden kann, andererseits treten für Nah- und Ferndeixis verschiedene Kombinationen von Lokaladverbien mit situationsgebundenen Deskriptionen aus *ten* und einer Nominalphrase ein. Dabei kommt es zu komplizierten Verdrängungsprozessen: Das ältere *tuhleten* wird durch *tadyhleten* und *tady ten* abgelöst, gleichzeitig dringt in den Bereich beider das Kontrastpronomen *tenhleten* ein. Im Bereich der Ferndeixis nimmt *tamten* sekundäre Funktionen an und macht in der primären deiktischen Bedeutung allmählich *tamhleten* Platz. In der gesprochenen Sprache könnte dieser Entwicklung in einem System resultieren, in dem neben dem universalen und daher zur Verwendung als Deiktikum nicht geeigneten Pronomen *ten* ein Nahdeiktikum *tenhleten* und ein Ferndeiktikum *tamhleten* stehen. Unklar bleibt allerdings in diesem Falle die Rolle von *tenhle*, dessen Position im System zu fest ist, als daß man mit seiner Verdrängung rechnen könnte.

VII. Ausgewertete Primärliteratur.

1. Alltagskommunikation.

ČNT

1976 *České nářeční texty*. Praha. (Mluva v městech, 332–390).

Havel, V.

1985a *Dopisy Olze*. Toronto.

Müllerová, O.

1983 *Komunikativní složky výstavby dialogického textu*. Praha. (Souvislé ukázky nepřipravených mluvených dialogických textů, 122–151).

MČAT

1992 *Mluvená čeština v autentických textech* (Hrsg. O. Müllerová, J. Hoffmannová, E. Schneiderová). Praha.

Sgall, P., Hronek, J.

1992 *Čeština bez příkras*. Praha. (Ukázky rozhovorů, 171–177).

2. Fachstil.

Bokr, J., Chán, E., Průša, J., Spíral, L.

1986 *Logické řízení technologických procesů*. Praha.

Červený, K., Červená, D.

1991 *Vegetariánská kuchařka*. Bratislava.

Cuřín, F.

1985 *Vývoj spisovné češtiny*. Praha.

Cyhelský, L., Kaňoková, J., Novák, I.

1986 *Teorie statistiky*. Praha.

DZKČ

1992 *Dějiny země koruny české*. I, II. Praha.

Dočekal, D.

o.J. *Word Perfect – návod k použití*.

Dufek, O., Staňková, E.

1982 *99 sladkostí sovětské kuchyně*. Praha.

Janča, J.

1991 *Reflexní terapie. Tajemná řeč lidského těla*. Ostrava.

Jedlička, A.

1974 *Spisovný jazyk v současné komunikaci*. Praha.

Kalista, Z.

1975 *Ctihodná Marie Elekta Ježíšova. Po stopách španělské mystiky v českém baroku*. Řím.

Karlovy Vary.

1991 *Karlovy Vary*. Praha.

MČE

1986ff. *Malá československá encyklopedie*. Bd. I–VI. Praha 1986.

Oulík, V.

1992 *Výlety do Baovrska*. Praha.

Pithart, P.

1990 *Osmášedesátý*. Praha.

Podiven (Pseudonym für P. Pithart, P. Příhoda und M. Otáhal)

1991 *Češi v dějinách nové doby (Pokus o zrcadlo)*. Praha.

Rezek, P.

1991 *Filosofie a politika kýče*. Praha.

Řešátko, J., Nodl, L.

1988 *Speciality světových kuchyní*. Praha.

Sopouch, J., Sopouchová, H.

1992 *Turecko. Istanbul*. Brno.

Stankovič, A.

1983 *Význam Josefa Floriána*. Praha.

3. Administrativer Stil.

Ročenka

1992 *Ročenka MV ČR a policie ČR 1991*. Praha.

TZ

1991 *Trestní zákon a trestní řád. Zákonný text s poznámkami a judikaturou*. (Hrsg. von J. Jelínek, Z. Sovák). Praha.

ZP

¹²1986 *Zákoník práce a předpisy souvisící*. Praha.

4. Publizistischer Stil.

a) Textsammlungen.

Bauer, J.

1991 *Aféry jak pro koho*. Praha.

DPD

1990 *Deset pražských dnů (17.–27. listopad 1989)*. Praha.

Havel, V.

1990 *Projevy*. Praha.

Klaus, V.

1991a *O tvář zítřka*. Praha.

1991b *Nemám rád katastrofické scénáře*. Ostrava.

Klusáková, J.

1992 *Jana Klusáková a Petr Pithart rozmlouvají nadoraz*. Praha.

1993 *Jana Klusáková a Jiří Dienstbier rozmlouvají nadoraz*. Praha.

Komárek, V.

1991 *Ohrožená revoluce*. Bratislava.

b) Zeitschriften und Zeitungen.

Einzelexemplare folgender Zeitungen:

Annonce (Praha)	5. September 1990
atd (Praha)	12. April 1990
Bayern aktuell (České Budějovice)	April 1992
Blesk (Praha)	2. Januar 1993
Brněnský večerník (Brno)	9. Oktober 1989
Československý sport (Praha)	11. Dezember 1989
Haló sobota (Praha)	7. Oktober 1989
Kmen (Praha)	5. Oktober 1989
Kulturní rozvoj (Praha)	3. Oktober 1989
Moravskoslezský kurýr (Brno)	April 1990
Necenzurované noviny – Rudé krávo (Praha)	1992/7
Neděle (Praha)	15. August 1992
Občanský deník (Praha)	5. September 1990
Obrana lidu (Praha)	14. Oktober 1989
Polarita (Praha)	August 1990
Právo lidu (Wuppertal)	1989/3
Prostor (Praha)	13. Oktober 1992
Republikánské listy (Praha)	April 1990
Špígl (Praha)	30. November 1990
Tvorba (Praha)	1. März 1989
Zelení (Praha)	12. April 1990

Einzelexemplare folgender Zeitschriften:

AZ magazín (Praha)	März 1988
Československý voják (Praha)	April 1988
Dikobraz (Praha)	20. April 1988

Evropa a my (Praha)	April 1990
Evropské společenství, váš soused (Brüssel)	Mai 1992
Filatelie (Praha)	2. April 1988
Filip (Praha)	Oktober 1991
Film a doba (Praha)	April 1988
Junák (Praha)	Oktober 1990
Krkonoše (Vrchlabí)	1989/10
Kurs 99 (Praha)	1990/2
Létající ryba (Praha)	Februar 1990
Magazín Dnes (Praha)	April 1993
Mladý hlasatel (Praha)	1990/4
Motor (Praha)	1988
Reportér (Praha)	10.–23. April 1990
Rozhlas (Praha)	25. April – 1. Mai 1988
Signál (Praha).	19.–25. April 1988
Soho Revue (Praha)	November 1991
Svět socialismu (Praha)	20. April 1988
Tribuna (Praha)	April 1988
Turista (Praha)	1988/4
Udělej si sám (Bratislava/Praha)	1987
Vlasta (Praha)	11.–14. April 1988
Vodní revue potápěč (Praha)	1988/2

Mehrere Exemplare folgender Zeitungen:

Bulvár (Praha)	April – Mai 1990
České slovo (München)	November 1988 – Juni 1989
Český deník (Praha)	Oktober 1992 – März 1993
Fórum (Praha)	April – Dezember 1990
Lidová demokracie	April 1989 – September 1990
Lidové noviny (Praha)	März 1990 – Mai 1993
Literární noviny (Praha)	August 1992 – Mai 1993
Mladá Fronta Dnes (Praha)	Dezember 1992 – Mai 1993
Obrys (München)	März 1988 – März 1990
Práce (Praha)	April 1989 – April 1990
Přítomnost (Praha)	1990/1 – 1992/8
Respekt (Praha)	Januar 1990 – Juni 1993
Rudé právo (Praha)	April 1988 – November 1991

Studentské listy (Praha)	März – August 1990
Svobodné slovo (Praha)	März 1988 – September 1990
Svobodný zítřek (Praha)	April 1990
Večerní Praha (Praha)	April 1988 – Oktober 1989

Mehrere Exemplare folgender Zeitschriften:

Naše rodina (Praha)	April 1988 – Oktober 1989
Svět motorů (Praha)	April 1988 – April 1989

5. Literarische Texte

a) Prosa.

Binar, I.

1978 *Kdo, co je pan Gabriel?* Toronto.

Bohemia sancta

1989 *Bohemia sancta. Životopisy českých světců a přátel božích.* Praha.

Bondy, E. (Pseudonym für Z. Fischer)

1990 *Šaman. Mníšek. Nový věk.* Praha.

Frais, J.

1977 *Muži z podzemního kontinentu.* Praha.

1981 *Narozeniny světa.* Praha.

1985 *Strom na konci cesty.* Praha.

Freiová, L.

1990 *Datum narození nula.* Praha.

Frolík, J.

1990 *Špión vypovídá.* Praha.

Fuks, L.

1983 *Vévodkyně a kuchařka.* Praha.

Gruša, J.

1978 *Dotazník.* Toronto.

Hejdánek, L.

1993 *Dopisy příteli.* Praha.

Horníček, M.

1991 *Hovory.* Praha.

Hrabal, B.

1990a *Městečko, kde se zastavil čas.* Praha.

1990b *Listopadový uragán.* Praha.

1991 *Růžový kavalír.* Praha.

- Jerofejev, B.
1992 *Moskva Petuški zpáteční*. Praha. (übersetzt von L. Konvička)
- John, R.
1986 *Memento*. Praha.
- Klíma, I.
21990 *Má veselá jitra*. Praha.
- Kliment, A.
1990 *Nuda v Čechách*. Praha.
- Kohout, P.
31990 *Kde je zakopán pes*. Brno.
- Kriseová, E.
1991 *Václav Havel. Životopis*. Praha.
- Kundera, M.
1967 *Žert*. Praha.
21988 *Nesnesitelná lehkost bytí*. Toronto.
- Navrátil, J.
1979 *Událost*. Praha.
- Nesvadba, J.
1987 *Einsteinův mozek a jiné povídky*. Praha.
- Novák, J.
1982 *Striptease Chicago*. Toronto.
- Placák, P.
1990 *Medorek*. Praha.
- Rybakov, A.
1989 *Děti Arbatu*. (übersetzt von V. Tafelová). Praha.
- Seifert, J.
1982 *Všecky krásy světa*. Praha.
- Suchý, J.
1991 *Vzpomínání (od Reduty k Semaforu)*. Praha.
- Škvorecký, J.
1977 *Příběh inženýra lidských duší*. Toronto.
- Šotola, J.
1984 *Kuře na rožni*. Praha.
- Tigríd, P.
1988 *Kapesní průvodce inteligentní ženy po vlastním osudu*. Toronto.
- Vaculík, L.
1977 *Morčata*. Toronto.

- 1988 *Jaro je tady (fejetony z let 1981–1987)*. Köln.
21990a *Český snář*. Brno.
1990b *Sprnový rok. (fejetony z let 1988–1989)*. Praha.

b) Poesie.

Brousek, A.

- 1992 *Nouzový východ*. Praha.

Červenka, M.

- 1992 *Strojopisná trilogie*. Praha.

Diviš, I.

- 1986 *Žalmy*. Church Hill.

Kabeš, P.

- 1991 *Skanseny*. Praha.

Kryl, K.

- 1990 *Knížka Karla Kryla*. Praha.

Plachetka, J. (Hrsg.)

- 1991 *Dokud se zpívá. Praktický průvodce po portovním Parnasu (přehlídka pětatřiceti písničkářů)*. Vimperk.

Skácel, J.

- 1981 *Dávné proso*. Brno.

Šiktanc, K.

- 1991 *Utopenejch voči*. Praha.

c) Drama.

Havel, V.

- 1985b *Largo desolato*. München.

- 1988 *Asanace*. München.

- 1991 *Hry. Soubor her z let 1963–1988*. Praha.

Hubáč, J.

- 1984 *Stará dobrá kapela*. Praha.

Klíma, I.

- 1990 *Ministr a anděl*. Praha.

Kohout, P.

- 1990 *Marie zápasí s anděly*. Praha.

Landovský, P.

- 1990a *Sanitární noc*. Praha.

- 1990b *Objížďka*. Praha.

Pick, J.R.

1981 *Sen o vzdálených jezerech*. Praha.

Plenzdorf, U.

1982 *Nová utrpení mladého W.* Praha. (übersetzt von R. Vedral)

Přidal, A.

1983 *Komedie s Quijotem*. Praha.

Topol, J.

1990 *Sbohem, Sokrate!* Praha

Uhde, M.

1990a *Velice tiché Ave*. Praha.

1990b *Zvěstování aneb Bedřichu jsi anděl*. Praha.

d) Trivialliteratur.

Courths-Mahlerová, H.

1992 *Drama na Glossowě*. Praha. (= *Das Drama von Glossow*, übersetzt von H. Linhartová)

Donald Duck

1991 *Walt Disneys Donald Duck. Super Comics* (překlad M. Castelliová). Bratislava.

Eidler, P.

1990 *Kritická noc*. Praha.

Hajdúk, P.

1983 *Čekejte kurýra!* Praha.

Kavan, F.

1972 *Únos profesora Kavana*. Praha.

Landa, V.

1987 *Nebezpečné dobrodružství*. Praha.

Štorkán, K.

1988 *Podivný spolužák*. Praha.

West, W.

1992 *Tajemství slepého kaňonu. Strhující cowbojský román*. Brno. (Übersetzer nicht angegeben)

Worth, J.A.

1992 *Plameny osudu. Cowbojský román*. Brno. (Übersetzer nicht angegeben)

6. Sonstiges.

Bible

o.J. *Bibli svatá aneb všecka svatá písma starého a nového zákona. Podle posledního vydání Králického z roku 1613.* London.

1985 *Bible. Písmo svaté starého a nového zákona. Podle ekumenického vydání z r. 1985.* Praha.

ČLS

1990 *Česká lidová slovesnost* (Hrsg. B. Beneš). Praha.

7. Texte in anderen Sprachen, soweit herangezogen.

Rybakov, A.N.

1987 *Deti Arbata. Roman.* Moskva.

Rybakow, A.

1990 *Die Kinder vom Arbat. Roman.* (übersetzt von J. Elperin). Köln.

VIII. Zitierte Sekundärliteratur.

Adamec, P.

- 1956 K rozdílům mezi českým a ruským slovosledem. In: *Kapitoly ze srovnávací mluvnice ruské a české I*, Praha, 180-198.
- 1966 *Porjadok slov v sovremennom ruskom jazyke*. Praha.
- 1978 *Obrazovanie predloženij iz propozicij v sovremennom ruskom jazyke*. Praha.
- 1980 K vyjadřování referenční určenosti v češtině a ruštině. In: *Slovo a slovesnost* 41, 257-264.
- 1981 Primární a sekundární funkce českého zájmena *ten* a jeho ruské paralely. In: *Jazykovědné aktuality* 18, 22-23.
- 1983a České zájmeno *ten* a jeho ruské ekvivalenty. In: *Konfrontační studium ruské a české gramatiky a slovní zásoby II*, Praha, 153-170.
- 1983b Funkcii ukazatel'nych mestoimenij v češskom jazyke v sravnenii s ruskim. In: *So-postavitel'noe izučenie grammatiki i leksiki ruskogo jazyka s češskim jazykom i drugimi slavjanskimi jazykami*, Moskva, 173-188.
- 1984 Različija v vyražeenii anaforičeskich otnošenij meždu ruskim i češskim jazykami. In: *Russkij jazyk za rubežom*, 73-78.
- 1985 Složená ukazovací a ztotožňovací zájmena v ruštině. In: *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis. Slavica Olomucensia V*, 23-29.
- 1988 K vyjadřování a rozpoznávání koreference v ruštině a češtině. In: *Československá slavistika 1988. Lingvistika, historie*, Praha, 167-177.

Ammann, H.

- 1911 Die Stellungstypen des lateinischen attributiven Adjektivums und die Bedeutung für die Psychologie der Wortstellung auf Grund von Ciceros Briefen an Atticus untersucht. In: *Indogermanische Forschungen* 29, 1-122.
- 1928 *Die menschliche Rede 2. Der Satz*. Lahr i.B.

Anderson, S.R., Keenan, E.L.

- 1985 Deixis. In: T. Shopen (Hrsg.): *Language typology and syntactic description*. Vol. III. *Grammatical categories and the lexicon*. Cambridge etc., 259-308.

Appelová, A.

- 1977 O niektorých vzt'ahoch medzi vetnou a textovou syntaxou. In: *Jazykovedný časopis* 28, 39-45.

Apresjan, Ju. D.

- 1986a Dejksis v leksike i grammatike i naivnaja model' mira. In: *Semiotika i informatika* 28, 5-33.
- 1986b Integral'noe opisanie jazyka i tolkovyj slovar'. In: *Voprosy jazykoznanija* 1986/2, 57-70.

Bajžíková, E.

1977 Vymedzenie textovej jednotky. In: *Jazykovedný časopis* 28, 157-

1979a *Úvod do textovej syntaxe*. Bratislava.

1979b Ukazovacie zámená v textovej funkcii. In: *Zborník filozofickej fakulty univerzity Komenského* 30, 19-24.

1985 Pronomina und ihre Funktion im Text. In: Z. Hlavsa, D. Viehweger: *Aspects of Text Organization, Linguistica XI*, Praha, 99-105.

Balhar, J.

1961 Samostatné větné členy v lašských nářečích. In: *Slezský sborník* 59, 239-246.

Bally, C.

1921 *Traité de stylistique française*. Heidelberg.

⁴1965 *Linguistique générale et linguistique française*. Bern.

Banfield, A.

1982 *Unspeakable sentences. Narration and representation in the language of fiction*. Boston, London usw.

Bartoš, F.

1891 *Rukověť správné češtiny*. Telč.

1895 *Dialektologie moravská*. Bd. I, II. Brno.

1901 *Nová rukověť správné češtiny*. Telč.

Bauer, J.

1956 Spojení typu *město Praha*, básník Neruda a pojetí přístavku. In: *Český jazyk* 6, 219-223.

1958 Parataxe a hypotaxe při studiu souvětí. In: *O vědeckém poznání soudobých jazyků*, Praha, 270-278. (Nachdruck in: J. Bauer: *Syntactica Slavica. Vybrané práce ze slovanské skladby*, Brno 1972, 202-209)

1959 Klasifikace souvětí. In: *Jazykovedné štúdie* 4, 131-140. (Nachdruck in: J. Bauer: *Syntactica Slavica. Vybrané práce ze slovanské skladby*, Brno 1972, 169-178)

1960 *Vývoj českého souvětí*. Praha.

1962 Relativa a spojky. In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica. Slavica Pragensia* 4, Praha, 221-226. (Nachdruck in: J. Bauer: *Syntactica Slavica. Vybrané práce ze slovanské skladby*, Brno 1972, 361-366)

1966 Složitě souvětí a jeho klasifikace. In: *Slovo a slovesnost* 27, 289-299.

1967a K vývoji vztažných vět v slovanských jazycích. In: *Slavica Slovaca* 2, 297-320. (Nachdruck in: J. Bauer: *Syntactica Slavica. Vybrané práce ze slovanské skladby*, Brno 1972, 300-320)

1967b Závěrečné slovo k diskusi o relativních větách. In: *Slavica Slovaca* 2, 348-350.

- 1968 Zum Charakter und zur Entwicklung der Hypotaxe in den slavischen Sprachen. In: R. Růžička (Hrsg.): *Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik*, Leipzig, 151-161. (Nachdruck in: J. Bauer: *Syntactica Slavica. Vybrané práce ze slovanské skladby*, Brno 1972, 268-276)
- Bauer, J., Grepl, M.
- ¹1972 *Skladba spisovné češtiny*. Praha. (weitere Auflage: ²1975)
- Bauernöppel, J., Fritsch, H., Bielefeld, B.
- 1970 *Kurze tschechische Sprachlehre*. Berlin.
- de Beaugrande, R.-A., Dressler, W.U.
- 1981 *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen. (überarbeitete Fassung von Dressler 1972).
- Bečka, J.
- 1934 *Zájmeno který a jenž v nové češtině*. In: *Listy filologické* 61, 138-147.
- Bečka, J.V.
- 1948 *Úvod do české stylistiky*. Praha.
- 1966 *Vybrané kapitoly z české stilistiky*. Praha.
- 1973 *Jazyk a styl novin*. Praha.
- 1992 *Česká stylistika*. Praha.
- Bělič, J.
- 1954 K otázce využívání nářečí v literatuře. In: *Studie a práce lingvistické I*, Praha, 510-528
- 1955 *Sedm kapitol o češtině. Příspěvky k problematice národního jazyka*. Praha.
- 1958 Vznik hovorové češtiny a její poměr k češtině spisovné. In: *Československé přednášky pro 4. mezinárodní sjezd slavistů v Moskvě*, Praha, 59-71.
- 1959 Bojujme za upevňování a šíření hovorové češtiny. In: *Český jazyk a literatura* 9, 433-441.
- 1961 Kdo zavřel okno? Otevři ho. In: *Naše řeč* 44, 266-271.
- 1962 Ke zkoumání městské mluvy. In: *Slavica Pragensia* 4, Praha, 569-575.
- 1970 Hele, tenhle tudle hnedle takle... In: *Naše řeč* 53, 228-235.
- 1972 *Nástin české dialektologie*. Praha.
- 1975 Einige Ergebnisse der Erforschung der Stadtsprache im tschechischen Sprachbereich. In: *Wiener slawistisches Jhrbuch* 21, 18-33.
- 1977 Bez něj je to těžké. In: *Naše řeč* 60, 57-67.
- Bělič, J., Havránek, B., Jedlička, A.
- 1962 Problematika obecné češtiny a jejího poměru k jazyku spisovnému. In: *Slovo a slovesnost* 23, 108-126.

- Bělič, J., Havránek, B., Jedlička, A., Trávníček, F.
1961 K otázkám obecné češtiny a jejího poměru k češtině spisovné. In: *Slovo a slovesnost* 22, 98-107.
- Běličová, H.
1988 Rezension zu: H. Fontański: *Anaforyczne przymiotniki wskazujące w języku polskim i rosyjskim*. In: *Československá rusistika* 33, 78-81.
- Beneš, E.
1959 Začátek německé věty z hlediska aktuálního členění. In: *Časopis pro moderní filologii* 41, 205-217.
1962 Die Verbstellung im Deutschen, von der Mitteilungsperspektive her betrachtet. In: *Philologica Pragensia* 5, 6-19.
1968a On two aspects of functional sentence perspective. In: *Travaux linguistiques de Prague* 4, 267-274.
1968b Die Funktionale Satzperspektive im Deutschen im Vergleich mit dem Tschechischen. In: *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien*, Berlin, 57-59.
1973 Thema-Rhema-Gliederung und Textlinguistik. In: H. Sitta, K. Brinker (Hrsg): *Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik. Festgabe für H. Glinz zum 60. Geburtstag*, Düsseldorf, 42-62.
- Beneš, J.
1956 Dvoje nevhodné užívání zájmena *ten* a některých příslovcí. In: *Český jazyk* 6, 268-271.
- Benešová, E.
1971 Některé otázky aktuálního členění a slovosledu v češtině. In: *Slavica Pragensia* 13, 179-198.
- Benveniste, E.
1959 Les relations de temps dans le verbe français. In: *Bulletin de la Société de Linguistique* 54, 69–82.
1966 *Problèmes de linguistique générale*. Paris.
- Berger, T.
1981 Die Präsensformenbildung der tschechischen Schrift- und der Umgangssprache. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* 28, 55-83.
1988 Die transphrastische Verwendung des Anaphorikums „on“ in der modernen russischen Standardsprache. In: *Slavistische Linguistik 1987* (Hrsg. J. Raecke), München, 9-41.
1989 Die transphrastische koreferentielle Subjekts- und Objektsellipse im Russischen. In: *Slavistische Linguistik 1988* (Hrsg. W. Girke), München, 9-34.

- 1990 Veränderungen in der Verteilung der tschechischen Demonstrativpronomina im 19. und 20. Jahrhundert. In: *Slavistische Linguistik 1989* (Hrsg. W. Breu), München, 9-34.
- 1991 Überlegungen zur Deixis im Russischen. In: *Slavistische Linguistik 1990* (Hrsg. K. Hartenstein), München, 9-35.
- 1992 Zu Bedeutung und Gebrauchsbedingungen der Lokaladverbien *тут* und *здесь*. In: *Slavistische Linguistik 1991* (Hrsg. T. Reuther), München, 23-63.
- Berger, T., Weiss, D.
- 1987 Die Gebrauchsbedingungen des Anaphorikums „tot“ in substantivischer Verwendung. In: *Slavistische Linguistik 1986* (Hrsg. G. Freidhof, P. Kosta), München, 9-93.
- Bílý, M.
- 1981 *Intrasentential Pronominalization and Functional Sentence Perspective*. Lund.
- Bloomfield, L.
- ¹1933 *Language*. New York. (weitere Auflage: ²1956)
- Boguslavskaja, O.Ju.
- 1988 Problemy tolkovanija anaforičeskich leksem. In: V.A.Uspenskij (Hrsg.): *Voprosy kibernetiki. Problemy razrabotki formal'noj modeli jazyka*, Moskva, 61-70.
- Boguslavskaja, O.Ju., Murav'eva, I.A.
- 1987 Mechanizmy anaforičeskoj nominacii. In: A.E.Kibrik, A.S.Narin'jani (Hrsg.): *Modelirovanie jazykovoju dejatel'nosti v intellektual'nych sistemach*, Moskva, 78-128.
- Bogusławski, A.
- 1977a *Problems of the Thematic-Rhematic Structure of Sentences*. Warszawa.
- 1977b On the Uniqueness Condition on Definite Descriptions and their Differentiation. In: F. Daneš, D. Viehweger (Hrsg.): *Probleme der Textgrammatik II*, Berlin, 159-173.
- Bolinger, D.L.
- 1952 Linear Modification. In: *Publications of Modern Language Association 67*, 1117-1144.
- Boost, K.
- 1955 *Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes*. Berlin.
- Brabcová, R.
- 1973 *Městská mluva v Brandýse n. L.* Praha.
- Braunmüller, K.
- 1977 *Referenz und Pronominalisierung. Zu den Deiktika und Proformen des Deutschen*. Tübingen.

- Brčáková, D.
1981 O tzv. navazování v nadvětných celcích v mluvené ruštině. In: *Slavica Pragensia* 13, 153-162.
- Brecht, R.D.
1974 Deixis in embedded structures. In: *Foundations of Language* 11, 489-518.
- Brinker, K.
1985 *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden.* Berlin.
- Brugmann, K.
1904 *Die Demonstrativa der indogermanischen Sprachen. Eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung.* Leipzig.
- Brus jazyka českého
¹1877 *Brus jazyka českého.* Praha. (weitere Auflagen: ²1881, ³1894)
- Brym, J.
1956 K mluvnickému vyjadřování kvantity a kvality v citových větách. In: *Ruský jazyk* 6, 423-432.
- Bühler, K.
¹1934 *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache.* Jena. (Stuttgart ²1982).
- Bytel, A.
1988 „Gesplante Sätze“ im Tschechischen, Deutschen und anderen Sprachen. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 66, 2-8.
- Chafe, W.L.
1976 Givenness, Contrastiveness, Definiteness, Subjects, Topics, and Point of View. In: Ch. Li (Hrsg.): *Subjects and Topics*, New York, 25-55.
- Chao, Y.R.
1958 How Chinese Logic operates. In: *Anthropological Linguistics* 1, 1-8.
- Chloupek, J.
1963 Antwort auf die Frage: „Kakvi sa dosegašnite slabosti na sravnitelno-istoričeskoto izsledvane na sintaktičnata sistema na slavjanskite ezici?“. In: *Slavjanska filologija* I. *Otgovori na vāprositate za naučnata anketa po ezikoznanie*, Sofia, 96.
1974 *Knížka o češtině.* Praha.
1983 Dichotomie spisovnosti a nespisovnosti. In: *Československá slavistika 1983. Linguistika, historie*, Praha, 31-36.
1986a *Dichotomie spisovnosti a nespisovnosti.* Brno.
1986b The Changing Dichotomy between Informal and Formal Utterance. In: J. Chloupek, J. Nekvapil (Hrsg.). *Reader in Czech Sociolinguistics*, Praha, 94-105.

Chloupek, J. et al.

1991 *Stylistika češtiny*. Praha.

Chomsky, N.

1965 *Aspects of the theory of syntax*. Cambridge/Mass. 1965.

1970 *Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation*. In: R. Jakobson, S. Kawamoto (Hrsg.): *Studies in General and Oriental Linguistics Presented to Shiro Hattori on the Occasion of His Sixtieth Birthday*, Tokio, 52–91. (Nachdruck in: N. Chomsky: *Studies on Semantics in Generative Grammar*, The Hague, Paris 1972, 62–119).

Collinson, W.E.

1937 *Indication*. Baltimore.

Comrie, B.

1985 *Tense*. Cambridge.

Constantius, G. (= J. Konstanc)

1667 *Lima linguae Bohemicae. T. g. Brus Gazyka Českého. Neb Spis o pooprawenij a naostřenj Ržeče České*. Praha.

Conte, M.

1981 Textdeixis und Anapher. In: *Kodikas / Code 3*, 121-133.

Cuřín, F.

1985 *Vývoj spisovné češtiny*. Praha.

Čechová, M.

1983 *Vyučování slohu*. Praha.

1991 Místo tzv. školských mluvnic J. Gebauera v jeho tvorbě a ve vývoji vyučování češtině. In: *Slavica Pragensia 35. Jan Gebauer. Sborník ke 150. výročí narození*, Praha, 79-91.

Čermák, F.

1987 Relations of Spoken and Written Czech (With Special Reference to the Varying Degree of Acceptability of Spoken Elements in Written Language). In: *Wiener Slavistischer Almanach 20*, 133-150.

Čermák, F., Králík, J., Pala, K.

1992 Počítačová lexikografie a čeština (počítačový fond češtiny). In: *Slovo a slovesnost 53*, 41–48.

Daneš, F.

1954a Vedlejší věty účinkově přirovnávací se spojkou *než aby*. In: *Naše řeč 37*, 12-22.

1954b Příspěvek k rozboru významové výstavby výpovědi. In: *Studie a práce lingvistické I*, 263-274.

1956 Ještě jednou k typu „město Praha“. In: *Český jazyk 6*, 223-226.

- 1957 *Intonace a věta ve spisovné češtině*. Praha.
- 1959 K otázce pořádku slov v slovanských jazycích. In: *Slovo a slovesnost* 20, 1-10.
- 1962 Příspěvek k novější syntaktické terminologii. In: *Slavjanska lingvistična terminologija* I, Sofia, 46-52.
- 1963 Syntaktický model a syntaktický vzorec. In: *Československé přednášky pro V. mezinárodní sjezd slavistů v Sofii*, Praha, 115-124.
- 1964a A Three-Level Approach to Syntax. In: *Travaux Linguistiques de Prague* 1, 225-240.
- 1964b Téma – základ – východisko výpovědi. In: *Slovo a slovesnost* 25, 148-149.
- 1967 Order of elements and sentence intonation. In: *To honor Roman Jakobson*, The Hague, 499-512.
- 1968a Typy tematických posloupností v textu (na materiále českého textu odborného). In: *Slovo a slovesnost* 29, 125-141.
- 1968b Sémantická struktura větného vzorce. In: *Otázky slovanské syntaxe* II, Brno, 45-49.
- 1970 Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: *Folia linguistica* 4, 72-78.
- 1971a Větné členy obligatorní, potenciální a fakultativní. In: *Miscellanea linguistica (Acta Universitatis Palackianae Olomucensis. Facultas Philosophica. Philologica Supplementum)*, Ostrava, 131-138.
- 1971b On Linguistic Strata (Levels). In: *Travaux Linguistiques de Prague* 4, 127-144.
- 1973 Věty s restriktivními adverbii (*jen, pouze, toliko...*). In: *Slovo a slovesnost* 34, 61-70.
- 1974 Functional Sentence Perspective and the Organization of the Text. In: F. Daneš (Hrsg.): *Papers on Functional Sentence Perspective*, Praha, 106-128.
- 1976 Česká terminologie tzv. aktuálního členění. In: *Aktuálne problémy lingvistickej terminológie*, Bratislava, 33-70.
- 1979 O identifikaci známé (kontextově zapojené) informace v textu. In: *Slovo a slovesnost* 40, 257-270.
- 1982 Zur Theorie des sprachlichen Zeichensystems. In: J. Scharnhorst, E. Ising (Hrsg.): *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege* 2, Berlin, 132-173.
- 1983 O některých typech sémantických relací v textu. In: *Tekst i zdanie*, Wrocław, 43-65.
- 1985a *Věta a text*. Praha.
- 1985b Několik netradičních myšlenek o aktuálním členění. In: *Jazykovědné aktuality* 22, 25-26.
- 1989 Existenzmodi des Textes. In: J. Kořenský, W. Hartung (Hrsg.): *Gesprochene und geschriebene Kommunikation (Voraussetzungen und gesellschaftliche Funktionen)*, Praha, 49-56.

- 1990 Knížka o pořádku slov v češtině a nejen o něm. In: *Naše řeč* 73, 74-79. (Rezenion von L. Uhlířová: *Knížka o slovosledu*. Praha 1987).
- Daneš, F. et al.
- 1957 *Kapitoly z praktické stylistiky*. Praha.
- 1960 *O češtině pro Čechy*. Praha.
- 1974 Zur Terminologie der FSP. In: F. Daneš (Hrsg.): *Papers on Functional Sentence Perspective*, Praha, 217-222.
- Daneš, F., Hlavsa, Z.
- 1978 Hierarchizace sémantické struktury věty. In: *Československé přednášky pro VIII. mezinárodní sjezd slavistů v Záhřebu*, Praha, 67-77.
- 1983 K vztahu aktuálního členění a sémantické stavby výpovědi. In: *Slovo a slovesnost* 44, 3-11.
- Daneš, F., Hlavsa, Z., Kořenský, J.
- 1973 Postavení slovesa v struktuře české věty. In: *Československé přednášky pro VII. mezinárodní sjezd slavistů ve Varšavě*, Praha, 129-139.
- Daneš, F., Hlavsa, Z. et al.
- ¹1981 *Větné vzorce v češtině*. Praha (weitere Auflage: ²1987).
- Daneš, F., Komárek, M. et al.
- 1975 Teoretické základy synchronní mluvnice spisovné češtiny. In: *Slovo a slovesnost* 36, 18-46.
- Darovec, M.
- 1979 Súvetie s vytyčovacou opisnou konštrukciou. In: *Slovenská reč* 44, 335-346.
- Dejmek, B.
- 1981 *Mluva nejstarší generace Hradce Králové*. Hradec Králové.
- 1987 *Běžně mluvený jazyk nejmladší generace Hradce Králové – hláskosloví a morfologie*. Hradec Králové.
- Denny, J.P.
- 1978 Locating the universals in lexical systems for spatial deixis. In: P. Farkas, W. Jacobson, K.W. Todrys (Hrsg.): *Papers from the Parasession on the Lexicon*. Chicago, 71-84.
- 1985 Was ist universal am raumdeiktischen Lexikon? In: H. Schweizer (Hrsg.): *Sprache und Raum. Ein Arbeitsbuch für das Lehren von Forschung*, Stuttgart, 111-128. (= überarbeitete deutsche Fassung von Denny 1978).
- Diderichsen, P.
- 1946 *Elementær Dansk Grammatik*. København.

Dimter, M.

- 1981 *Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation.* Tübingen.

Dobrowsky, J. (= J. Dobrovský)

- 1791 *Geschichte der böhmischen Sprache.* In: *Neuere Abhandlungen der k. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Zur Diplomatik, Althertumskunde und Geschichte.* II, 311-364. (Nachdruck in: B. Jedlička (Hrsg.): *Dějiny české řeči a literatury v redakcích z roku 1791, 1792 a 1818*, Praha 1936, 1-57).
- 1792 *Geschichte der Böhmischen Sprache und Litteratur.* Prag. (Nachdruck in: B. Jedlička (Hrsg.): *Dějiny české řeči a literatury v redakcích z roku 1791, 1792 a 1818*, Praha 1936, 59-173).
- 1818 *Geschichte der Böhmischen Sprache und älteren Literatur.* Prag. (Nachdruck in: B. Jedlička (Hrsg.): *Dějiny české řeči a literatury v redakcích z roku 1791, 1792 a 1818*, Praha 1936, 175-434.).

Dokulil, M.

- 1954 K modální výstavbě věty. In: *Studie a práce lingvistické I*, Praha, 255-262.
- 1959 Hranice slov v písmě. In: *Naše řeč* 42, 26-35.

Dokulil, M., Daneš, F.

- 1958 K tzv. mluvnické a významové stavbě věty. In: *O vědeckém poznání soudobých jazyků*, Praha, 231-246.

Doležel, L.

- 1960 *O stylu moderní české prózy.* Praha.
- 1962 Jazykové typy současné české prózy. In: *Slavica Pragensia* 4, 655-660.
- 1967 The Typology of the Narrator: Point of View in Fiction. In: *To Honor Roman Jakobson. Essays on the Occasion of his Seventieth Birthday*, I, 541-552.

Doroszewski, W.

- 1966 O zaimku *ten* jako o haśle słownikowym. In: *Studia językoznawcze poświęcone profesorowi doktorowi Stanisławowi Rospondowi*, Wrocław, 187-192.

Dressler, W.U.

- ¹1972 *Einführung in die Textlinguistik.* Tübingen. (weitere Auflage: ²1973, überarbeitete Fassung s. de Beaugrande, Dressler 1981).

Drůbek, L.

- 1920 Rezension zu: J. R. Hradecký: *Továrna. Román.* Praha 1919. In: *Naše řeč* 4, 175-179.

Ďurovič, L'.

- 1959 Obsahové vedľ'ajšie vety. In: *Jazykovedné štúdie* 4, 155-167.

Dvonč, L.

- 1956 K otázce termínov vytýčený, samostatný a vysunutý vetný člen. In: *Slovenské odborné názvoslovie* 4, 250-251.

Dvořáček, J.

- 1931 Chybné věty relativní. In: *Naše řeč* 15, 107-111.
1932 Nejčastější galicismsy v novočeské skladbě. In: *Naše řeč* 16, 65-71, 97-103, 129-137, 161-168.

Ehlich, K.

- 1979 *Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System*. Bd. 1, 2. Frankfurt/Main.
1982a Anaphora and Deixis: Same, Similar, or Different. In: R.J. Jarvella, W.Klein (Hrsg.): *Speech, Place, and Action. Studies in Deixis and Related Topics*, Chichester, New York, 315-338.
1982b Deiktische und phorische Prozeduren beim literarischen Erzählen. In: E. Lämmert (Hrsg.): *Erzählforschung*, Stuttgart, 112-129.
1983 Deixis und Anapher. In: G. Rauh (Hrsg.): *Essays on Deixis*, Tübingen, 78-97.

Eisner, P.

- 1945 *Sonety kněžně*. Praha. (Nachdruck Zürich 1976)
1946 *Chrám i tvrz*. Praha. (Nachdruck 1992)
1948 *Čeština poklepem i poslechem*. Praha. (Nachdruck Zürich 1976)

Ertl, V.

- ⁵1914 *Gebaurova Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské*. 2 Bände. Praha. (weitere Auflagen: ⁶1919, ⁷1920/21, ⁸1924, ⁹1926)
⁵1916 *Gebaurova Krátká mluvnice česká*. Praha. (weitere Auflagen: ⁶1919, ⁷1920, ⁸1921, ⁹1922, ¹⁰1924, ¹¹1928)

ESSJ 1973ff.

- 1973 *Etymologický slovník slovanských jazyků. Slova gramatická a zájmena*. Bd. 1. *Prédložky, koncové partikule*. Praha.
1980 *Etymologický slovník slovanských jazyků. Slova gramatická a zájmena*. Bd. 2. *Spojky, částice, zájmena a zájmenná adverbia*. Praha.

Fauconnier, G.

- 1984 *Espaces mentaux. Aspects de la construction du sens dans les langues naturelles*. Paris.

Filipec, J.

- 1955a Byl to můj přítel, který... In: *Naše řeč* 38, 193-198.
1955b Rozbor odborného stylu a jeho vnitřní diference. In: *Slovo a slovesnost* 16, 37-55.

- 1957 Lexikálně sémantická výstavba hesla – ústřední otázka lexikografické práce. In: *Slovo a slovesnost* 18, 129–150.
- 1961 *Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie*. Praha.
- 1974 Zur Frage der funktionalen Satzperspektive im dramatischen Text. In: F. Daneš (Hrsg.): *Papers on Functional Sentence Perspective*, Praha, 129-141.
- Fillmore, C.J.
- 1972 Ansätze zu einer Theorie der Deixis. In: F. Kiefer (Hrsg.): *Semantik und generative Grammatik*, Frankfurt/Main, 147-174.
- 1975 *Santa Cruz Lectures On Deixis 1971*. Bloomington/Indiana.
- 1982 Towards a Descriptive Framework for Spatial Deixis. In: R.J.Jarvella, W. Klein (Hrsg.): *Speech, Place, and Action. Studies in Deixis and Related Topics*, Chichester, New York, 31-60.
- Firbas, J.
- 1956 Poznámky k problematice anglického slovního pořádku z hlediska aktuálního členění větného. In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university A* 4, 93-107.
- 1957 Some Thoughts on the Function of Word-Order in Old English and Modern English. In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university A* 5, 72-100.
- 1962 Ze srovnávacích studií slovosledných. In: *Slovo a slovesnost* 23, 161-174.
- 1965 A Note on Transition Proper in Functional Sentence Analysis. In: *Philologica Pragensia* 8, 170-176.
- 1967 It was yesterday that... In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university A* 15, 141-146.
- 1971 On the Concept of Communicative Dynamism in the Theory of Functional Sentence Perspective. In: *Brno Studies in English* 7, 12-47.
- 1973 Zamečanie o roli temporal'nych i modalnych ukazatelej ličnej formy glagola v aktual'nom členenii. In: *Otázky slovanské syntaxe* 3, Brno, 135-140.
- 1974 Some aspects of the Czechoslovak approach to the problems of functional sentence perspective. In: *Papers on functional sentence perspective*, Praha, 11-37.
- 1975 On the Thematic and the Non-Thematic Section of the Sentence. In: H. Ringbom et al. (Hrsg.): *Style and Text. Studies presented to N. E. Enkvist*, Stockholm, 317-334.
- 1981 Scene and perspective. In: *Brno Studies in English* 14, 37-91.
- 1982 „Aktuální členění větné“, či „funkční perspektiva větná“? In: *Slovo a slovesnost* 43, 1982, 282-293.
- 1992 *Functional sentence perspective in written and spoken perspective*. Cambridge.

- Firbas, J., Golková, E.
1976 *An Analytical Bibliography of Czechoslovak Studies in Functional Sentence Perspective*. Brno.
- Firt, J.
¹1972 *Knihy a osudy*. Köln (Nachdruck Brno ²1991).
- Flajšhans, V.
1935 *Jenž, ježto, co*. In: *Listy filologické* 62, 27-37.
- Fontański, H.
1986 *Anaforyczne przymiotniki wskazujące w języku polskim i rosyjskim. Problem użycia*. Katowice.
- Frei, H.
1929 *La grammaire des fautes*. Paris.
1944 *Systèmes des déictiques*. In: *Acta Linguistica* 4, 111-129.
- Fundová, M.
1965 *K počátkům pronikání obecné češtiny do jazyka české prózy*. In: *Naše řeč* 48, 21-29.
- von der Gabelentz, G.
1868 *Ideen zu einer vergleichenden Syntax – Wort- und Satzstellung*. In: *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 6, 376-384.
1891 *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig.
- Gammelgaard, K.
1989 *The Attributive ten as a Means of Expressing the Category of Familiarity in obecná čeština*. In: *Scando-Slavica* 35, 183-196.
- Gamillscheg, E.
1936 *Zum romanischen Artikel und Possessivpronomen*. In: *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Historische Klasse*, 27, 327-357.
- Gebauer, J.
¹1890 *Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské*. 2 Bände. Praha, Vídeň. (weitere Auflagen: ²1894/5, ³1902, ⁴1905)
¹1891 *Krátká mluvnice česká pro 1. třídy škol středních*. Praha, Vídeň. (weitere Auflagen: ²1894, ³1902, ⁴1906)
¹1900 *Příruční mluvnice jazyka českého*. Praha. (weitere Auflage: ²1904)
- Gebauer, J., Trávníček, F.
³1925 *Příruční mluvnice jazyka českého a studium soukromé*. Praha. (weitere Auflagen: ⁴1930, ⁵1936, ⁶1939)

- Girke, W.
1985 Zum Problem der Pronominalisierung im Russischen. In: *Slavistische Linguistik 1984* (Hrsg. W. Lehfeldt), 54-83.
- Givón, T.
1978 Definiteness and Referentiality. In: J.H.Greenberg (Hrsg.): *Universals of Human Language IV*, Stanford, 291-330.
1984 *Syntax: A Functional-Typological Introduction*. Bd. I. Amsterdam.
1990 *Syntax: A Functional-Typological Introduction*. Bd. II. Amsterdam.
- Gladrow, W.
1979 *Die Determination des Substantivs im Russischen und Deutschen. Eine konfrontative Studie*. Leipzig.
- Gołąb, Z., Friedman, V.A.
1972 The Relative Clause in Slavic. In: *The Chicago which hunt, Papers from the Relative Clause Festival*, Chicago, 30-46.
- Golovačeva, A.V.
1979 Identifikacija i individualizacija v anaforičeskich strukturach. In: T.M.Nikolaeva (Hrsg.): *Kategorija opredelennosti v slavjanskich i balkanskich jazykach*, Moskva, 175-203.
- Greimas, A.J.
1966 *Sémantique structurale. Recherche de méthode*. Paris. (deutsche Übersetzung: *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Braunschweig 1971)
- Grepl, M.
1956 Spojka *an* ve spisovné češtině první poloviny XIX. století. In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university* 5, 45-50.
1962 Citová stránka výpovědi. In: *Slavica Pragensia* 4, 307-312.
1966 Citově motivované aktualizace v rovině modální stavby výpovědi. In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university* A 14, 53-67.
1967a *Emocionálně motivované aktualizace v syntaktické struktuře výpovědi*. Brno.
1967b O funkci záměrného opakování části výpovědi ve výstavbě promluvy. In: *Naše řeč* 50, 77-87.
1973 Deagentnost a pasívum v slovanských jazycích. In: *Československé přednášky pro VII. mezinárodní sjezd slavistů ve Varšavě*, Praha, 141-149.
1987 Deagentive Diathesis and the Passive in Slavic. In: *Die Welt der Slaven* 32, 334-339.
- Grepl, M., Karlík, P.
1983 *Gramatické prostředky hierarchizace sémantické struktury věty*. Brno.
21986 *Skladba spisovné češtiny*. Praha.

- 1992 *Učte se s námi skladbě češtiny*. Praha.
Grepl, M., Lamprecht, A.
- 1959 *K otázce syntaktické klasifikace slovních druhů*. In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university* 7, 31-36.
- Grochowski, M.
- 1985 Projekt klasyfikacji syntaktycznej polskich leksemów nieodmiennych. In: *Polonica* 10, 73-97.
- 1986 Polifunkcyjność gramatyczna jednostek leksykalnych a ich homonimia (z punktu widzenia współczesnej leksykografii). In: *Prace filologiczne* 33, 35-42.
- 1987 Über die Beziehungen zwischen den grammatischen und semantischen Merkmalen lexikalischer Einheiten. In: *Die Welt der Slaven* 32, 48-58.
- Gülich, E., Raible, W.
- 1977 *Linguistische Textmodelle*. München.
- Gülich, E., Raible, W. (Hrsg.)
- 1972 *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/Main.
- Hajičová, E.
- 1975 *Negace a presuposice ve významové stavbě věty*. Praha.
- Hajičová, E., Panevová, J., Sgall, P.
- 1986/87 Coreference in the Grammar and in the Text. In: *The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics*, 44, 3-22, 46, 1-11, 48, 3-12.
- Haller, J.
- 1931 Parataxe a hypotaxe v lidovém jazyce. In: *Listy filologické* 58, 28-38, 132-149.
- 1937 Spisovný jazyk český. In: M. Weingart (Hrsg.): *Slovanské spisovné jazyky v době přítomné*, Praha, 13-59.
- Halliday, M., Hasan, R.
- 1976 *Cohesion in English*. London.
- Hamburger, K.
- 1957 *Die Logik der Dichtung*. Stuttgart.
- Hammer, L.B.
- 1985 *Prague Colloquial Czech: A case study in code-switching*. Bloomington.
- 1986 Code-switching in colloquial Czech. In: J.L.Mey (Hrsg.): *Language and discourse: Test and protest*, Amsterdam, 455-473.
- Hansen, E.
- 1967 *Sprogiagttagelse*. København.
- Harweg, R.
- ¹1968 *Pronomina und Textkonstitution*. München. (weitere Auflage: ²1979)

Hauenschild, C.

- 1982 Demonstrative Pronoun in Russian and Czech – Deixis and Anaphora. In: J. Weisenborn, W. Klein, (Hrsg.): *Here and There. Crosslinguistic Studies on Deixis and Demonstration*. Amsterdam, 167-186.

Hausenblas, K.

- 1955 K základním pojmům jazykové stylistiky. In: *Slovo a slovesnost* 16, 1-10.
- 1956 O slohu novinových článků. In: *Naše řeč* 39, 35-37.
- 1957 Závěr diskuse o spojeních typu „město Praha“ a pod. In: *Český jazyk* 7, 201-207.
- 1958a Syntaktická závislost, způsoby a prostředky jejího vyjadřování. In: *Bulletin Vysoké školy ruského jazyka a literatury* 2, 3-31.
- 1958b Věty se spojkami *kdežto* a *zatímco* v dnešní češtině. In: *Studie ze slovanské jazykovědy*, Praha, 133-140.
- 1962a Styly jazykových projevů a rozvrstvení jazyka a jeho kultura. In: *Slovo a slovesnost* 23, 189-201.
- 1962b O studiu syntaxe běžně mluvených projevů. In: *Otázky slovanské syntaxe* I, Praha, 313-325.
- 1963 Slovesná kategorie výsledného stavu v dnešní češtině. In: *Naše řeč* 46, 13–28.
- 1967 Co nového v 2. vydání Novočeské skladby V. Šmilauera? In: *Naše řeč* 50, 104-109.
- 1968 K pojetí „současného jazyka“. In: *Slovo a slovesnost* 29, 348-354.
- 1969 Krátká úvaha na téma „téma“. In: *Česká literatura* 17, 3-10.
- 1972a *Výstavba jazykových projevů a styl*. Praha.
- 1972b Učební styl v soustavě stylů funkčních. In: *Naše řeč* 55, 150-158.
- 1973 Vysoký – střední – nízký styl a diference stylů dnes. In: *Slovo a slovesnost* 34, 85-91.

Hausenblas, K., Kuchař, J.

- 1974 *Čeština za školou*. Praha.

Hausenblas, O.

- 1993 K tzv. pronikání obecné češtiny do spisovného jazyka. In: *Slovo a slovesnost* 54, 97–119.

Havránek, B.

- 1932 Úkoly spisovného jazyka a jeho kultura. In: B. Havránek, M. Weingart (Hrsg.), *Spisovná čeština a jazyková kultura*, Praha, 32-84. (Nachdruck in: B. Havránek: *Studie o spisovném jazyce*, Praha 1963, 30-59; deutsche Übersetzung in: J. Scharnhorst, E. Ising (Hrsg.): *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege* 1, Berlin 1976, 103-141).

- 1934 Nářečí česká. In: *Československá vlastivěda 3, Jazyk*, Praha, 84-210.
- 1936 Vývoj českého spisovného jazyka. In: *Československá vlastivěda, řada II., Spisovný jazyk český a slovenský*, Praha, 1-144.
- 1942 K funkčnímu rozvrstvení spisovného jazyka. In: *Časopis pro moderní filologii 28*, 409-416. (Nachdruck in: B. Havránek: *Studie o spisovném jazyce*, Praha 1963, 60-68; deutsche Übersetzung in: J. Scharnhorst, E. Ising (Hrsg.): *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege 1*, Berlin 1976, 150-161).
- 1963a *Studie o spisovném jazyce*. Praha.
- 1963b Na závěr dvouleté diskuse o obecné a hovorové češtině. In: *Slovo a slovesnost 24*, 254-262.
- 1968 Quelques problèmes de l'étude diachronique de la structure syntactique, surtout en Slave. In: *Travaux linguistiques de Prague 3*, 9-16.
- Havránek, B. et al.
- 1932 Obecné zásady pro kulturu jazyka. In: B. Havránek, M. Weingart (eds.), *Spisovná čeština a jazyková kultura*, Praha, 245-258.
- Havránek, B., Jedlička, A.
- ¹1950 *Stručná mluvnice česká pro střední školu*. (weitere Auflagen, ab 1955 unter dem Titel *Stručná mluvnice česká pro školy všeobecně vzdělavací*, ab 1966 unter dem Titel *Stručná mluvnice česká: ²1951, ³1952, ⁴1955, ⁵1956, ⁶1957, ⁷1958, ⁸1959, ⁹1960, ¹⁰1966, ¹¹1967, ¹²1969, ¹³1977, ¹⁴1979, ¹⁵1980, ¹⁶1981, ¹⁷1983, ¹⁸1984, ¹⁹1985, ²⁰1986, ²¹1987, ²²1989, ²³1991)*
- 1951 *Česká mluvnice. Základní jazyková příručka*. Praha.
- ¹1960 *Česká mluvnice*. Praha. (weitere Auflagen: ²1963, ³1970, ⁴1981, ⁵1986)
- Havránek, B., Jedlička, A., Váhala, F.
- 1949 *Jazykový koutek československého rozhlasu. První výběr*. Praha.
- Havránek, B., Weingart, M. (Hrsg.)
- 1932 *Spisovná čeština a jazyková kultura*. Praha.
- Heger, K.
- 1963 *Die Bezeichnung temporal-deiktischer Begriffskategorien im französischen und spanischen Konjugationssystem*. Tübingen.
- 1965 Personale Deixis und grammatische Person. In: *Zeitschrift für romanische Philologie 81*, 76-97.
- ¹1971 *Monem, Wort, Satz und Text*. Tübingen. (weitere Auflage: ²1976).
- Hirschová, M.
- 1984 K jednomu typu výpovědí běžně mluvené češtiny. In: *Slovo a slovesnost 45*, 272-276.

- 1988 Netypické případy užití ukazovacích výrazů *takový, tak*. In: *Naše řeč* 71, 57-61.
Hlavsa, Z.
- 1968 On the Operators of Reference. In: *Travaux Linguistiques de Prague* 3, 95-103.
- 1970 Skladebná platnost některých zájmen a číslovek (Příspěvek k problematice větných vzorců). In: *Slovo a slovesnost* 31, 33-43.
- 1972a Palkova kniha o mezivětném odkazování. In: *Slovo a slovesnost* 33, 47-52.
- 1972b K protikladu určenosti v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 33, 199-203.
- 1975 *Denotace objektu a její prostředky v současné češtině*. Praha.
- 1986 Přístavkový vztah a popis české skladby. In: *Slovo a slovesnost* 47, 186-192.
Hockett, C.F.
- 1958 *A Course in Modern Linguistics*. New York.
- Hodura, K.
- 1957 Jan Gebauer a český spisovný jazyk. In: *Naše řeč* 40, 1957, 185-194.
- Horálek, K.
- 1962 K teorii nespisovných prostředků umělecké literatury. In: *Slavica Pragensia* 4, 643-654.
- 1978 Jan Gebauer jako teoretik české mluvnice. In: *Přednášky XIX. a XX. běhu LŠSS*, Praha, 34-40.
- Hrabě, V.
- 1964 *Polovětné vazby a kondenzace „druhého sdělení“ v ruštině a češtině*. Praha.
- Hronek, J.
- 1972 *Obecná čeština*. Praha.
- 1992 Poznámky k mluvené češtině. In: *Naše řeč* 75, 120-129.
- Hronek, J., Sgall, P.
- 1992 Nová kniha o obecné češtině. In: *Slovo a slovesnost* 52, 308-310. (Rezension von C.E. Townsend: *A Description of Spoken Prague Czech*. Columbus/Ohio 1990).
- Hrbáček, J.
- 1964 O syntaktické funkci korelativního spojení řídicí a závislé věty. In: *Slovo a slovesnost* 25, 81-95.
- 1965 O pojetí a klasifikaci tzv. složitého souvětí. In: *Slovo a slovesnost* 26, 27-35.
- 1966 Funkce tzv. samostatného větného členu. In: *Acta Universitatis Carolinae. Slavica Pragensia* 8, Praha, 347-355.
- 1968 O syntaktické funkci tzv. samostatného větného členu ve spisovné češtině. In: *Naše řeč* 51, 129-137.
- 1972 Pokus o výklad přístavkového vztahu. In: *Slovo a slovesnost* 33, 223-228.
- 1987 Srovnání dvou překladů z hlediska využití prostředků koheze textu. In: *Naše řeč* 70, 123-130.

- 1990/91 Úloha a postavení spisovného jazyka v pedagogické komunikaci (Podporujeme rozvoj hovorové češtiny). In: *Český jazyk a literatura* 41, 96-100.
- Hubáček, J.
- 1987 *Učebnice stylistiky pro posluchače pedagogických fakult, studenty učitelství v 1.-4. ročníku základní školy*. Praha.
- Iordanidi, S.I.
- 1978 Iz nabljudenij nad upotreblenijem postpozitivnogo -t v ruskom jazyke XVII v. (na materiale sočinenij Avvakuma). In: *Issledovanija po istoričeskoj morfologii rusko-go jazyka*, Moskva, 168-184.
- Isačenko, A.V.
- 1965 O sintaktičeskoj prirode mestoimenija. In: *Problemy sovremennoj filologii*, Moskva, 159-166.
- Ivančev, S.
- 1968a Problemi na aktualnoto členenie na izrečeniето. In: *Slavjanska filologija* X, Sofija 1968, 39-53.
- 1968b Tretoličnoto mestoimenie v češkija ezik (v usporedica s bǎlgarskija). In: *Slavistični issledvanija*, Sofija, 27-47. (Nachdruck in: S. Ivančev: *Prinosi v bǎlgarskoto i slavjanskoto ezikoznanie*, Sofija 1978, 206-222).
- Ivanová-Šalingová, M.
- 1965 K problematike štylistického zafarbenia. In: *Československá rusistika* 10, 88-92.
- 1968 Z teórie expresivity. In: *Slovenská reč* 33, 162-171.
- 1970 Expresívny príznak. In: *Jazykovedný časopis* 21, 154-171.
- 1971 Aktualizovaná expresivita lexikálnych prostriedkov. In: *Jazykovedné štúdie* 11, 30-46.
- 1974 Z výskumov expresivity. In: *Jazykovedné štúdie* 12, 302-314.
- Iwanowa-Perczyńska, N.
- 1964 O funkcjach składniowych nieodmiennego wyrazu *to* w języku polskim na materiale gwarowym. In: *Prace filologiczne* 18/3, 295-302.
- Jakobson, R.
- 1932 O dnešním brusičství českém. In: B. Havránek, M. Weingart (Hrsg.), *Spisovná čeština a jazyková kultura*, Praha.
- 1957 *Shifters, Verbal Categories, and the Russian Verb*. Cambridge/Mass. (Nachdruck in: R. Jakobson: *Selected Writing* 2, The Hague 1971, 130-147)
- Janko, J.
- 1937 Rezension zu: E. Schwyzer: *Die nominale Determination in den indogermanischen Sprachen*. In: *Časopis pro moderní filologii* 23, 203-204.

Jedlička, A.

- 1965 K charakteristice slovní zásoby současné spisovné češtiny. In: *Slavica Pragensia* 7, 13-27.
- 1971 Oblastní varianty a spisovná kodifikace. In: *Miscellanea linguistica (Acta Universitatis Palackianae Olomucensis. Facultas Philosophica. Philologica Supplementum)*, Ostrava, 205-210.
- 1973 K pojetí a vymezení knížnosti. In: *Slovo a slovesnost* 34, 92-97.
- 1974 *Spisovný jazyk v současné komunikaci*. Praha.
- 1978a K problematice jazykové situace. In: *Slovo a slovesnost* 39, 300-303.
- 1978b Příspěvek k charakteristice jazyka novin a časopisů. In: *Slavica Pragensia* 21, 211-221.
- 1982 Typy norem jazykové komunikace. In: *Slovo a slovesnost* 43, 272-281.

Jedlička, A., Formánková, V., Rejmánková, M.

- 1970 *Základy české stylistiky*. Praha.

Jelínek, J., Bečka, J. V., Těšitelová, M.

- 1961 *Frekvence slov, slovních druhů a tvarů v českém jazyce*. Praha.

Jelínek, M.

- 1955 Odborný styl. In: *Slovo a slovesnost* 16, 25-37.
- 1957 *O jazyku a stylu novin*. Praha.
- 1966 Postavení hovorového stylu mezi styly funkčními. In: *Slovo a slovesnost* 27, 104-118.

Jirát, V.

- 1946 Glossa k literárnímu jazyku let devadesátých. In: V. Jirát: *O smyslu formy. Studie o otázkách formy v díle českých básníků*, Praha, 107-112.

Jungmann, J.

- 1843 Napominatel. Omylů v písemný jazyk československý se vlužících sbírka první, s předslívím. In: *Časopis společnosti Vlastenského Museum v Čechách* 17, 395-414.

Kamiš, K.

- 1985 František Bartoš a jazyková kultura poslední čtvrtiny 19. stiletí. In: *Sborník pedagogické fakulty univerzity Karlovy, Filologické studie* 13, Praha, 7-18.

Kazimluv (Pseudonym)

- 1837 Český Kazimluv. Zbjrka prwnj. In: *Časopis společnosti Vlastenského Museum v Čechách* 11, 111-114.

Kempgen, S.

- 1981 „Wortarten“ als klassifikatorisches Problem der deskriptiven Grammatik. *Historische und systematische Untersuchungen am Beispiel des Russischen*. München.

- Kibrik, A.E., Narin'jani, A.S.
1987 *Modelirovanie jazykovej dejatel'nosti v intellektual'nych sistemach*. Moskva.
- Klein, W.
1978 Wo ist hier? Präliminarien zu einer Untersuchung der lokalen Deixis. In: *Linguistische Berichte* 58, 18-40.
- Klemensiewicz, Z.
1949 O syntaktycznym stosunku nawiązania. In: *Slavia* 19, 13-27.
- Koenitz, B.
1982 Enklise und Proklise und Thema-Rhema-Gliederung. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 38, 36-46.
1987 *Thema-Rhema-Gliederung und Translation*. Leipzig.
1988 Zur Charakteristik der Satzformen mit „expletivem“ Personalpronomen im Tschechischen und Deutschen. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 66, 8-14.
- Koktová, E.
1977 K problematice nominální apozyce. In: *Slovo a slovesnost* 38, 90-102.
- Komárek, M.
1954 K otázce predikativa (kategorie stavu) v češtině. In: *Sborní Vysoké školy pedagogické v Olomouci (Jazyk a literatura)*, Praha, 7-25.
1956 K otázce slovních druhů v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 17, 160-168.
1960 Podnětná kniha o české syntaxi. In: *Slovo a slovesnost* 21, 131-138.
1978a *Příspěvky k české morfologii*. Praha.
1978b Sémantická struktura deiktických slov v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 39, 5-14.
- Kopečný, F.
1936 Ke gramatickým prostředkům afektivní řeči. In: *Slovo a slovesnost* 2, 163-166.
1957 Ještě k otázce „město Praha“ a „krejčí Novák“. In: *Český jazyk* 7, 92-93.
¹1958 *Základy české skladby*. Praha. (weitere Auflage: Praha ²1962)
1968 Zur Etymologie grammatischer Wörter und der Partikeln. In: *Travaux linguistiques de Prague* 3, 179-187.
- Kopitar, J.
1808 *Grammatik der Slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark*. Laibach.
- Kořenský, J.
1984 *Konstrukce gramatiky ze sémantické báze*. Praha
1989 *Teorie přirozeného jazyka*. Praha.
- Kořínek, J.M.
1934 *Studie z oblasti onomatopoeje*. Praha.

- Kosta, P.
1986 *Probleme der Švejk-Übersetzungen in den west- und südslavischen Sprachen. Linguistische Studien zur Translation literarischer Texte.* München.
- Krámský, J.
1963 K probleme artiklja. In: *Voprosy jazykoznanija* 1963/4, 14-26.
1968 Some Ways of Expressing the Category of Determinedness. In: *Travaux linguistiques de Prague* 3, 241-253.
1972 *The Article and the Concept of Definiteness in Language.* The Hague-Paris.
- Kraus, J.
1993 Rezension zu: P. Sgall, J. Hronek, A. Stich, J. Horecký: *Variation in language. Code switching in Czech as a challenge for sociolinguistics.* Amsterdam 1992. In: *Slovo a slovesnost* 54, 145–150.
- Kraus, J., Kuchař, J., Stich, A., Štícha, F.
1981 Současný stav a vývojové perspektivy kodifikace spisovné češtiny. In: *Slovo a slovesnost* 42, 228-238.
- Kravčičinová, K., Bednářová, B.
1968 Z výzkumu běžně mluvené češtiny. In: *Slavica Pragensia* 10, 305-320.
- Krčmová, M.
1981 *Běžně mluvený jazyk v Brně.* Brno.
- Krejdlin, G.E., Rachilina, E.V.
1981 Denotativnyj status otglagol'nych imen. In: *Naučno-techničeskaja informacija, serija* 2, 12, 17-22.
- Krenn, M.
1985 *Probleme der Diskursanalyse im Englischen. Verweis mit this, that, it und Verwandtes.* Tübingen.
- Kryk, B.
1987 *On Deixis in English and Polish. The Role of Demonstrative Pronouns.* Frankfurt a.M., Bern, New York.
- Křížková, H.
1953 Problémy českého a ruského slovosledu. In: *Knihy o překládání*, Praha, 280-298.
1961 K pojetí přístavku v ruské a české gramatické tradici. In: *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Philologica* 4, *Sborník prací jazykovědných a literárněvědných* 2, 33-45.
1968 K voprosu o tak nazývaemoj appozicii. In: *Travaux Linguistiques de Prague* 3, 33-46.
1970/71 Relativní věty v současných slovanských jazycích. In: *Slavia* 30, 10-40.

- 1971 Zájmena typu *ten* a *takový* v současných slovanských jazycích. In: *Slavica Slovaca* 6, 15-30.
- 1973 Sémantická analýza zájmeného systému a klasifikace současných spisovných jazyků slovanských. In: *Československé přednášky pro VII. mezinárodní sjezd slavistů ve Varšavě. Lingvistika*, Praha, 155-164.
- 1974 K novějšímu pokusu o výklad vztahu zájmena *ten* a *on* v češtině. In: *Naše řeč* 57, 85-89.
- Kržižkova, E. (= Křížková, H.)
- 1972 Zamečanija o sisteme ukazatel'nych mestoimenij v sovremennych slavjanskich literaturnych jazykach. In: *Russkoe i slavjanskoe jazykoznanie. K 70-letiju R.I. Avanesova*, Moskva, 144-153.
- Kubczak, H.
- 1987 Die lokaldeiktischen Bedeutungen des Adverbs hier. In: *Sprachwissenschaft* 12, 70-87.
- Kubisková, M.
- 1949 Zájmena „který“ a „jenž“ v nové české beletrii. In: *Naše řeč* 32, 121-126.
- Kuchař, J.
- 1958 O jazyce novin. In: *Naše řeč* 41, 210-216.
- Kuchař, J., Utěšený, S. (Hrsg.)
- 1972 *Čeština všední i nevšední*. Praha.
- Kučera, H.
- 1955 Phonemic variations of Spoken Czech. In: *Word* 11, 575-602.
- 1961 *The Phonology of Czech*. 's-Gravenhage.
- Kuryłowicz, J.
- 1972 The Role of Deictic Elements in Linguistic Evolution. In: *Semiotica* 5, 174-183.
- Kurz, J.
- 1937 Rezension zu: E. Schwyzer: *Die nominale Determination in den indogermanischen Sprachen*. In: *Naše řeč* 21, 74-75.
- 1937/38 K otázce členu v jazycích slovanských, se zvláštním zřetelem k staroslovenštině. In: *Byzantinoslavica* 7, 212-340.
- 1968 K otázce chronologie existence členu v bulharském jazyce. In: *Slavica Pragensia* 10, 117-129.
- Lakoff, R.
- 1974 Remarks on *This* and *That*. In: *Chicago Linguistic Society* 10, 345-356.
- Lapteva, O.A.
- 1976 *Russkij razgovornyj sintaksis*. Moskva.

Lehfeldt, W.

1978 *Formenbildung des russischen Verbs. Versuch einer analytisch-synthetisch-funktionellen Beschreibung der Präsens- und der Präteritumflexion.* München.

Leška, O.

1993 K Novákovým „osudům lingvistiky“. In: *Slovo a slovesnost* 54, 132–134.

Levinson, S.C.

1983 *Pragmatics.* Cambridge.

Lipka, L.

1977 Functional sentence perspective, intonation and the speaker. In: Ch. Gutknecht (Hrsg.): *Grundbegriffe und Hauptströmungen der Linguistik*, Hamburg, 133-141.

Löttsch, R.

1968 Einige Auswirkungen des Purismus auf die grammatische Normierung slawischer Schriftsprachen. In: *Sorabistische přinoški k VI. mjezynarodnemu kongresej slawistow w Praze 1968*, Budyšin, 21-36.

Lowec (Pseudonym)

1823 Lowec anebo Oprawa pohřešků proti duchu mlúwy českoslowenské. In: *Krok I/4*, 141-145.

1831 Lowec anebo Oprawa pohřešků proti duchu mlúwy českoslowenské (Fortsetzung). In: *Krok II*, 312-314.

Ludwig, O.

1982 Rezension zu: K. Ehlich: *Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System.* Bd. 1, 2. Frankfurt/Main 1979. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 2, 305-311.

Ludvíková, M.

1979 Pronouns in Newspaper Texts (A Statistical Analysis). In: *The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics* 32, 33-56.

Lyons, J.

1977 *Semantics.* I, II. Cambridge.

Macháčková, E.

1968 Zájmena *který* a *jenž* v elektrotechnickém textu. In: *Naše řeč* 51, 137-143.

1992 Stereotypní spojovací prostředek *s tím že* . In: *Naše řeč* 75, 141-144.

Machek, V.

1930 *Studie o tvoření expresivních.* Praha.

Macura, V.

1983 *Znamení zrodu.* Praha.

Majtinskaja, K.E.

1969 *Mestoimenija v jazykach raznych sistem.* Moskva.

Mathesius, V.

- 1907/1908 Studie k dějinám anglického slovosledu. In: *Věstník České Akademie* 16, 261-274, 17, 195-214, 299-311.
- 1912 O apposici v moderní angličtině. In: *Sborník filologický* 3, 240-251.
- 1915 O pasivu v moderní angličtině. In: *Sborník filologický* 5, 198-220.
- 1926a Přívlastkové *ten, ta, to* v hovorové češtině. In: *Naše řeč* 10, 39-41. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 185-189).
- 1926b Několik poznámek o funkci podmětu v moderní angličtině. In: *Časopis pro moderní filologii* 10, 244-248. (Nachdruck unter dem Titel „O funkci podmětu“ in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 244-248).
- 1929 Zur Satzperspektive im modernen Englisch. In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 155, 202-210.
- 1930 K pořádku slov v hovorové češtině. In: *Naše řeč* 14, 117-121. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 353-359).
- 1931 O výrazové platnosti některých českých skupin hláskových. In: *Naše řeč* 15, 38-40, (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 87-90).
- 1932a O požadavku stability ve spisovném jazyce. In: B. Havránek, M. Weingart (Hrsg.), *Spisovná čeština a jazyková kultura*, Praha, 14-31. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Jazyk, kultura a slovesnost*, hrsg. von J. Vachek, Praha 1982, 65-75).
- 1932b K dynamické linii české věty. In: *Časopis pro moderní filologii* 18, 71-81. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 257-276).
- 1938 Zesílení a zdůraznění jako jevy jazykové. In: *Slovo a slovesnost* 4, 193-202. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 203-223).
- 1939 O tak zvaném aktuálním členění větěm. In: *Slovo a slovesnost* 5, 171-174.
- 1941a Rozpor mezi aktuálním členěním souvětí a jeho organickou stavbou. In: *Slovo a slovesnost* 7, 37-40. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 360-366).
- 1941b Základní funkce pořádku slov v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 7, 169-180. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 327-341).
- 1942a Řeč a sloh. In: *Čtení o jazyce a poezii*, Praha, 11-102. (Nachdruck als Einzelpublikation: Praha 1966).
- 1942b Ze srovnávacích studií slovosledných. In: *Časopis pro moderní filologii* 28, 181-190, 302-307.
- 1947 Podstata aposice a její druhy. In: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha, 302-318.

- 1961 *Obsahový rozbor současné angličtiny*. Praha. (englische Übersetzung unter dem Titel *A Functional Analysis of Present Day English on a General Linguistic Basis*, Praha 1975).
- 1982 Společenské zásady krásného hovoru. In: *Jazyk, kultura a slovesnost*, Praha, 393-396.
- MČ
- 1986f. *Mluvnice češtiny*. Hrsg. von J. Petr. 1. Fonetika, fonologie, morfonologie a morfe- mika, tvoření slov (1986). 2. Tvarosloví (1986). 3. Skladba (1987). Praha.
- Mehlig, H.R.
- 1984 Die deutsche Wortform *es* und ihre russischen Entsprechungen. In: *Slavistische Linguistik 1983* (Hrsg. P. Rehder), München, 89-108.
- 1989 Thema-Rhema-Gliederung und Verbalaspekt. Zum Aspektgebrauch in russischen Fragesätzen. In: *Slavistische Linguistik 1988* (Hrsg. W. Girke), München, 147-196.
- Mejstřík, V.
- 1966 Z 30. sešitu Slovníku spisovného jazyka českého. In: *Naše řeč* 49, 305-309.
- Mel'čuk, I.A.
- 1974a *Opyt teorii lingvističeskich modelej „Smysl ⇔ Tekst“*. *Semantika, sintaksis*. Mo- skva.
- 1974b O sintaksičeskom nule. In: *Tipologija passivnych konstrukcij, diatezy i zalogi*, Leningrad, 343–361.
- 1977 Le cas. In: *Revue des Études Slaves* 50, 5-36.
- 1982 *Towards a Language of Linguistics*. München.
- 1985 *Poverchnostnyj sintaksis russkich čislitel'nych*. Wien.
- Melichar, J., Styblík, V.
- 1979 *Český jazyk. Rozšířený přehled učiva základní školy s cvičeními a klíčem*. Praha.
- Meyerstein, Z.P.
- 1972 Czech Deictics: Pronoun and Articles? In: *Linguistics* 91, 17-30.
- 1978 Generic and Definite Marking in Czech and English. In: *Papers on Linguistics and Child Language. Ruth Hirsch Weir memorial volume*. (Ed. Vladimír Honsa, M.J. Hardman-de-Batista), The Hague, 187-202.
- Micklesen, L.R.
- 1978 Czech Sociolinguistic Problems. In: *Folia Slavica* 1, 437-455.
- Miemiets, B.
- 1987 *Nominalgruppen als Textverweismittel. Eine Untersuchung zum Polnischen unter Berücksichtigung des polnisch-deutschen Sprachvergleichs*. München.
- Mikeš, F.
- 1867 *Česká mluvnice*. Praha.

- 1874 *Strážce jazyka českého*. Praha.
- Miklosich, F.
- ²1883 *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen*. IV. Syntax. Wien.
- Miodunka, W.
- 1974 *Funkcje zaimków w grupach nominalnych współczesnej polszczyzny mówionej*. Warszawa, Kraków.
- Mistrík, J.
- ¹1961 *Praktická slovenská štylistika*. Bratislava. (weitere Auflage: ²1963)
- 1962 O gramatických prostriedkoch expresívnosti. In: *Slovenská reč* 27, 144-159.
- ¹1969 *Štylistika slovenského jazyka*. Bratislava. (weitere Auflage: ²1977)
- 1973 *Exakte Typologie von Texten*. München.
- Morris, Ch.W.
- 1938 *Foundations of the theory of signs*. Chicago. (deutsche Übersetzung: Ch.W. Morris: *Grundlagen der Zeichentheorie*. München 1972)
- Moško, G.
- 1977 Klasifikácia polovetných konštrukcií. In: *Slovenská reč* 42, 107-116.
- 1978 Miesto polovetných konštrukcií v syntaxi. In: *Jazykovedný časopis* 29, 48-59.
- 1980 Syntaktické osobitosti apozície (apozitívnej konštrukcie). In: *Slovo a slovesnosť* 41, 106-117.
- Mrázek, R.
- 1954 Deiktické „to“ v češtině a v ruštině. In: *Sovětská jazykověda* 4, 285-304.
- 1956 K jednočlenným větám slovesným. In: *Kapitoly ze srovnávací mluvnice ruské a české I*, Praha, 7-79.
- 1958 K otázce syntaktických dvojic a poměru větných členů k slovním druhům. In: *O vědeckém poznání soudobých jazyků*, Praha, 113-118.
- 1960 Emocionálnost sdělení. Zařazení do syntaxe a typy citových vět ruských). In: C. Bosák et al. (Hrsg.): *Rusko-české studie. Věnováno prof. L. V. Kopeckému k pětadesátým narozeninám*, Praha, 161-172.
- 1967 K rozsahu vedlejších vět relativních. In: *Slavica Slovaca* 2, 346-347.
- 1987 Dekonkretizacija neoduševlennogo sub"ekta (V češskom, ruskom i drugich slavjanskich jazykach). In: *Revue des Études Slaves* 59, 659-662.
- Mukařovský, J.
- 1932 Jazyk spisovný a jazyk básnický. In: B. Havránek, M. Weingart (Hrsg.), *Spisovná čeština a jazyková kultura*, Praha, 123-156.
- 1941 Vývoj Čapkovy prózy. In: J. Mukařovský: *Kapitoly z české poetiky II*, Praha 1941, 427-466. (zweite Auflage: Praha 1948, 325-356; ursprünglich erschienen als Einleitung zu: *Výbor z prózy Karla Čapka. Uspořádal, předmluvou a poznámkami*

opatřil Jan Mukařovský, Praha 1934, 5-37; Nachdruck in: J. Mukařovský: *Studie z poetiky*, Praha 1982, 694-721; deutsche Übersetzung unter dem Titel „Die Entwicklung von K. Čapeks Prosa“ in: J. Mukařovský: *Kapitel aus der Poetik* (Hrsg. W. Schamschula), Frankfurt 1967, 55–107.).

Müllerová, O.

1978 O jazykovém přizpůsobení partnerů v dialogu. In: *Naše řeč* 61, 57–68.

1983 *Komunikativní složky výstavby dialogického textu*. Praha.

Müllerová, O., Hoffmannová, J., Schneiderová, E.

1992 *Mluvená čeština v autentických textech*. Praha.

Murav'eva, I.A.

1988 O komponentach značenija anaforičeskogo mestoimenija *étoť*. In: V.A.Uspenskij (Hrsg.): *Voprosy kibernetiki. Problemy razrabotki formal'noj modeli jazyka*, Moskva, 111-127.

Nikolaeva, T.N.

1985a *Funkcija častic v vyskazyvanii na materiale slavjanskich jazykov*. Moskva.

1985b Dejktičeskie časticy i izolirovannaja situacija. Dejksis situacii v celom. in: *Russian Linguistics* 9, 281-288.

Novák, P.

1962 O smysl diskuse o mluvené češtině. In: *Slovo a slovesnost* 23, 266-272.

1991 K poválečným osudům české lingvistiky. In: *Slovo a slovesnost* 52, 183-193.

Novotný, J.

1955 Typ „město Praha“. In: *Český jazyk* 5, 313-320.

Nørgård-Sørensen, J.

1983a *Et konfrontativt studie af de demonstrative pronominers funktion i russisk, polsk og bulgarsk*. Aarhus.

1983b Semantičeskoe soderžanie kategorii opredelennosti. In: *Scando-Slavica* 29, 209-223.

Oberpfalcer, F.

1932 *Jazykozpyt*. Praha.

Opravil, A.

1945 *Nikoli..., nýbrž... Kopa hříchů proti dobré mateřštině*. Praha.

Oravec, J.

1955 Cítový význam zámen. In: *Slovenská řeč* 20, 144-156.

1967 Poznámky o slovenských vzt'ážných vetách. In: *Slavica Slovaca* 2, 339-342.

Ouředníček, P.

¹1988 *Šmírbuch jazyka českého*. Paris. (weitere Auflage: ²1992, Praha)

Padučeva, E.V.

- 1971 Anaphoric relations and their representation in the deep structure of a text. In: M. Bierwisch, K.E.Heidolph (Hrsg.): *Progress in Linguistics*, Haag, 224-232.
- 1974 *O semantike sintaksisa. Materialy k transformacionnoj grammatike russkogo jazyka*. Moskva.
- 1978 Aktual'noe členenie predloženiya i struktura imen ob"ektov. In: M.R.Mayenowa (Hrsg.): *Tekst. Język. Poetyka*, Wrocław, 59-71.
- 1979 Denotativnyj status imennoj grupy i ego otaženie v semantičeskom predstavlenii predloženiya. In: *Naučno-techničeskaja informacija*, serija 2, Nr. 9, 25-31.
- 1981 Mestoimenie *ěto* s predmetnym antecedentom. In: *Problemy strukturnoj lingvistiki* 1979, Moskva, 72-88.
- 1982 Značenie i sintaksičeskie funkcii slova *ěto*. In: *Problemy strukturnoj lingvistiki* 1980, Moskva, 76-91.
- 1985 *Vyskazyvanie i ego sootnesennost' s dejstvitel'nost'ju (Referencial'nye aspekty semantiki mestoimenij)*. Moskva.
- 1988 Snova anafora i koreferentnost'. In: V.A.Uspenskij (Hrsg.): *Voprosy kibernetiki. Problemy razrabotki formal'noj modeli jazyka*, Moskva, 71-86.
- 1990 Deixis in a Narrative Text: General Strategies of Interpretation. In: M. Björklund et al. (Hrsg.): *Carina Amicorum: Carin Davidsson septuagenariae 28. 3. 1990 oblata*, Åbo, 235-251.

Padučeva, E.V., Krylov, S.A.

- 1984 Dejksis: obščeteoretičeskie i pragmatičeskie aspekty. In: V.I.Gerasimov (Hrsg.): *Jazykovaja dejatel'nost' v aspekte lingvističeskoj pragmatiki. Sbornik obzorov*, Moskva, 25-96.

Palek, B.

- 1968a *Cross-reference. A study from hyper-syntax*. Praha.
- 1968b Věta a denotát. In: *Slovo a slovesnost* 29, 354-61.
- 1968c Cross-reference. A Contribution to Hyper-Syntax. In: *Travaux linguistiques de Prague* 3, 255-266.
- 1971 Hyper-Syntax as a Potential Typological Parameter. In: *Travaux linguistiques de Prague* 4, 97-106.
- 1975 Reference a souvislost textu. In: *Buletin ruského jazyka a literatury* 19, 173-184.
- 1983a Referenční struktura predikátů a plurálová instaurace. In: *Konfrontační studium ruské a české gramatiky a slovní zásoby II*, Praha, 345-347.
- 1983b Interpretace odkazování z hlediska unilaterální teorie jazykového odkazování. In: *Buletin ruského jazyka a literatury* 25, 105-117.
- 1988 *Referenční výstavba textu*. Praha.

Palek, B., Fischer, G.

1977 Ein Modell der Referenzstruktur des Textes. In: F. Daneš, F. Viehweger (Hrsg.): *Probleme der Textgrammatik II* (= *Studia grammatica* XVII), Berlin, 73-102.

Panevová, J.

1971 Vedlejší věty obsahové. In: *Slovo a slovesnost* 32, 289-300.

1993 Ještě pár slov k poválečným osudům české lingvistiky. In: *Slovo a slovesnost* 54, 129–132.

Pauliny, E.

1955 Vysunutý vetný člen. In: *Slovenská reč* 20, 107-109.

1963 O tzv. vytýčenom vetnom člene. In: *Slovenská reč* 28, 230-239.

PČP

¹1902 *Pravidla hledící k českému pravopisu a tvarosloví, s abecedním seznamem slov a tvarů*. Praha. (weitere Auflagen, ab 1917 unter dem Titel *Pravidla českého pravopisu*: ²1903, ³1904, 1913?, ⁴1917, ⁵1919, ⁶1921, ⁷1924, überarbeitet 1941, 1946, 1948, überarbeitet 1957, školní 1958, ¹⁸1989, überarbeitet 1993).

1957 *Pravidla českého pravopisu*. Praha.

Pedersen, H.

1907 Neues und Nachträgliches. In: *Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 40, 1907, 129-173.

Peškovskij, A.M.

³1928 *Russkij sintaksis v naučnom osveščeenii*. Moskva.

Piotrovskij, R.G.

1990 Kak rodilsja opredelennyj artikl' v romanskich jazykach. In: D.S.Lichačev (Hrsg.): *Res Philologica. Filologičeskie issledovanija. Pamjati akademika Georgija Vladimiroviča Stepanova 1919-1986*, Moskva, 207-216.

Pisarkowa, K.

1969 *Funkcje składniowe polskich zaimków odmiennych*. Warszawa.

Poldauf, I.

1955 Vztažné věty v angličtině a v češtině. In: *Sborník Vysoké školy pedagogické v Olomouci, Jazyk a literatura*, II, Praha, 159-194.

1964 The third syntactical plan. In: *Travaux Linguistiques de Prague* 1, 241-255.

Poldauf, I., Šprunk, K.

1968 *Čeština jazyk cizí. Mluvnice češtiny pro cizince*. Praha.

Popela, J.

1962 K slovním druhům v češtině. In: *Slavica Pragensia* 4, 129-137.

1969 K podstatě slovních druhů. In: *Slovo a slovesnost* 30, 230-241.

Popov, A.S.

- 1964 Imenitel'nyj temy i drugie segmentirovannye konstrukcii v sovremennom russkom jazyke. In: *Razvitie grammatiki i leksiki sovremenoogo russkogo jazyka*, Moskva, 256-274.

Procházka, F.X.

- 1895 O bezpodmětých větách. In: *Listy filologické* 22, 190-211.

Prokešová, S.

- 1962 K jazykové výstavbě mluvených projevů. In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university A* 10, 17-27.

Prouzová, H.

- 1991 *S tím, ...* In: O. Martinová, A. Polívková, D. Škvorová (Hrsg.): *Jazykové sloupky*, Praha, 198-201.

PSJČ

- 1935ff. *Příruční slovník jazyka českého*. Bd. I-VIII (Bd. IV besteht aus zwei Teilen!). Praha.

Pütz, H.

- 1975 *Über die Syntax der Pronominalform es im modernen Deutsch*. Tübingen.

Raible, W.

- 1972 *Satz und Text. Untersuchungen zu vier romanischen Sprachen*. Tübingen.

Rathmayr, R.

- 1985 *Die russischen Partikeln als Pragmalexeme*. München.

Rauh, G.

- 1978 *Linguistische Beschreibung deiktischer Komplexität in narrativen Texten*. Tübingen.

- 1983 Aspects of deixis. In: G. Rauh (Hrsg.): *Essays on Deixis*, Tübingen, 9-60.

- 1984 Aspekte der Deixis. In: *Sprachwissenschaft* 9, 23-84.

Rauh, G. (Hrsg.)

- 1983 *Essays on Deixis*. Tübingen.

Rehder, P.

- 1986 Thesen zum Problem sprachlicher Norm. In: *Slavistische Linguistik 1985* (Hrsg. R. Rathmayr), München, 212-220.

Reinhart, T.

- 1983 *Anaphora and Semantic Interpretation*. London, Sydney.

Revzin, I.I.

- 1969 Zajmennyk-artykl' u hovirci sela Oltuša Brests'koji oblasti. In: *Ukrajins'ka dialektna morfolohija*, Kyjiv, 62-71.

- 1977a Voprosy strukturno-tipologičeskogo podchoda k kategorii opredelennosti v balkanskich jazykach. In: *Balkanskij lingvističeskij sbornik*, 208-219.
- 1977b Anketa po kategorii opredelennosti-neopredelennosti. In: *Balkanskij lingvističeskij sbornik*, 220-242.
- Rosa, V.
1672 *Čechořečnost seu Grammatica linguae Bohemicae*. Praga.
- Ross, J.R.
1970 Gapping and the order of constituents. In: M. Bierwisch, K.E. Heidolph (Hrsg.): *Progress in linguistics*, The Hague, 249-259.
- Russell, B.
1905 On denoting. In: *Mind* 14, 479-493.
- Ružička, J.
1954 Vytýčený vetný člen. In: *Slovenská reč* 19, 269-275.
1961a Zo základnej problematiky slovných druhov. In: *Slovenská reč* 26, 1961, 65-84.
1961b O podstate vytýčeného vetného člena. In: *Slovenská reč* 26, 291-299.
1963 Poznámka o vytýčenom vetnom člene. In: *Slovenská reč* 28, 346-349.
- Rybák, J.
1967 Zámenné príslovky *ta – tam, kam – kde*. In: *Slovenská reč* 32, 32-37.
1968a Zámená *tu – tuto, tam – tamto*. In: *Slovenská reč* 33, 42-47.
1968b O spojeniach typu *tuto Katra*. In: *Slovenská reč* 32, 230-234.
1969 K systému ukazovacích zámen v slovenčine. In: *Slovenská reč* 34, 358-362.
- Rykiel, B.
1970 O funkcji utožsamiającej formy rodzaju nijakiego *ten*. In: *Prace filologiczne* 20, 251-255.
- Saloni, Z.
1974 Klasyfikacja gramatyczna leksemów polskich. In: *Język Polski* 54, 3-13, 93-101.
- Sandig, B.
1972 Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen. In: E. Gülich, W. Raible (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/Main, 113-124.
- Schalich, G.
1970 *Expressive sprachliche Mittel im modernen tschechischen Lustspiel*. München.
- Schmid, W.
¹1973 *Der Textaufbau in den Erzählungen Dostojewskijs*. München. (weitere Auflage: Amsterdam ²1985.
- Schnek, R.
1956 K otázke expresívnych slov. In: *Slovenská reč* 21, 72-76.

Schneiderová, E.

1993 K užívání zájmena *ten* (v přívlastkové pozici) v mluvených projevech. In: *Naše řeč* 76, 31–37.

Schwyzler, E.

1936 Die nominale Determination in den indogermanischen Sprachen. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 63, 145-167.

Seidel, E.

1940 Zu den Funktionen des Artikels (vorzugsweise an rumänischem, französischem, englischem und deutschem Material. Mit einem Excurs über das Čechische). In: *Bulletin linguistique* 7, 5-94.

Seidel, H.-E.

1985 Über die Grenzen der Deixis. Zur Pronominalisierung und Depronominalisierung im Russischen. In: *Slavistische Linguistik 1984* (Hrsg. W. Lehfeldt), München, 302-316.

Sennholz, K.

1985 *Grundzüge der Deixis*. Bochum.

Sevbo, I.P.

1969 *Struktura svjazannogo teksta i avtomatizacija referirovanja*. Moskva.

Sgall, P.

1960 Obichodno-razgovornyj češskij jazyk. In: *Voprosy jazykoznanija* 1960/2, 11-20.

1962 Znovu o obecné češtině. In: *Slovo a slovesnost* 23, 37-46.

1963 K diskusi o spisovné a obecné češtině. In: *Slovo a slovesnost* 24, 244-254.

1967 *Generativní popis jazyka a česká deklinace*. Praha.

1972 Základ a jádro, nebo presupozice a ohnisko? In: *Slovo a slovesnost* 33, 160-164.

1973 Kontextové zapojení a otázková metoda. In: *Slovo a slovesnost* 34, 202-211.

1974 Zur Stellung der Thema-Rhema-Gliederung in der Sprachbeschreibung. In: In: F. Daneš (Hrsg.): *Papers on Functional Sentence Perspective*, Praha, 54-74.

1976 Zum Stand der Thema-Rhema-Forschung in der Tschechoslowakei. In: W. Girke, H. Jachnow (Hrsg.): *Theoretische Linguistik in Osteuropa. Originalbeiträge und Erstübersetzungen*, Tübingen 163-182.

1980 Text a reference. In: *Slovo a slovesnost* 41, 140-145.

1982 Zur Typologie der Thema-Rhema-Gliederung. In: *Studien zum Tschechischen, Deutschen und Slowakischen aus vergleichender Sicht*, Leipzig, 173-184.

1986 Vlastní téma, diatéma a stupně dynamičnosti. In: *Slovo a slovesnost* 47, 193-207.

1991 Prospettive del ceco comune e colloquiale. In: *Collana Lezioni* 1, Roma, 5-16.

Sgall, P. et al.

1986 *Úvod do syntaxe a sémantiky. Některé nové směry v teoretické lingvistice*. Praha.

- Sgall, P., Hajičová, E., Benešová, E.
1973 *Topic, Focus, and Generative Semantics*. Kronberg/Taunus.
- Sgall, P., Hajičová, E., Buráňová, E.
1980 *Aktuální členění věty v češtině*. Praha.
- Sgall, P., Hajičová, E., Panevová, J.
1986 *The Meaning of the Sentence in Its Semantic and Pragmatic Aspects*. Praha.
- Sgall, P., Hronek, J.
1992 *Čeština bez příkras*. Praha.
- Sgall, P., Hronek, J., Stich, A., Horecký, J.
1992 *Variation in language. Code switching in Czech as a challenge for sociolinguistics*. Amsterdam.
- Sgall, P., Trnková, A.
1963 K metodám zkoumání běžně mluvené češtiny. In: *Naše řeč* 46, 28-35.
- Skalička, V.
1962 Poznámky o obecné češtině. In: *Slovo a slovesnost* 23, 201-205.
1963 Evokace jako problém jazyka a literatury. In: *Slovo a slovesnost* 24, 20-24.
1979 *Typologische Studien*. Braunschweig.
- Smirnov, I.P.
1987 Totemizm i teorija žanrov. In: *Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 20*, 25-36.
- Sørensen, H.S.
1959 The Function of the Definite Article in Modern English. In: *English Studies* 40, 401-420.
- SSČ
1978 *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost*. Praha.
- SSJČ
1960ff. *Slovník spisovného jazyka českého*. Bd. 1-4. (Nachdruck in 8 Bänden: Praha 1989).
- Starý, Z.
1991 *Psací soustavy a český pravopis*. Praha.
- Stempel, W.–D.
1972 Gibt es Textsorten? In: E. Gülich, W. Raible (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/Main, 113–124.
- Stich, A.
1974a Problematika publicistického funkčního stylu a jeho konfrontačního studia v rámci slovanských jazyků. In: *Stylistické studie I*, Praha, 33-54.
1974b K textové výstavbě publicistických projevů. In: *Stylistické studie I*, Praha, 55-94.
1975 K obecné češtině v současné krásné próze (Ota Pavel). In: *Naše řeč* 58, 215-223.

- 1979 Slohová dynamičnost v nové české próze (Josef Frajs). In: *Naše řeč* 62, 26-38.
- 1982 Der Stil der Publizistik. In: J. Scharnhorst, E. Ising (Hrsg.): *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege* 2, Berlin, 303-333.
- Straka, J.
- 1926/27 Zájmeno *on* a spojka *an, ano*. *Zvláštní otisk z výroční zprávy st. reáln. gymnasia v Táboře za šk. r. 1926*, 1-9.
- Svěrák, F.
- 1956 K typu „město Praha“. In: *Český jazyk* 6, 47-50.
- Svoboda, A.
- 1974 On two communicative dynamisms. In: F. Daneš (Hrsg.): *Papers on Functional Sentence Perspective*, Praha, 38-42.
- 1981 *Diatheme*. Brno.
- 1984 České slovosledné pozice z pohledu aktuálního členění. In: *Slovo a slovesnost* 45, 22-35, 88-103.
- 1989 *Kapitoly z funkční syntaxe*. Brno.
- Svoboda, K.
- 1954 O tzv. větách příčinných a účinkových. In: *Naše řeč* 37, 1-14.
- 1956 O přístavku, shodném substantivním přívlastku a neshodném přívlastku jmenovacím. In: *Český jazyk* 6, 303-310.
- 1960 Samostatný infinitiv navozovací. In: C. Bosák et al. (Hrsg.): *Rusko-české studie. Věnováno prof. L. V. Kopeckému k pětadesátým narozeninám*, Praha, 233-251.
- 1961 Parataxe a hypotaxe z hlediska modální výstavby souvětí a z hlediska sledu vět. In: *Slovo a slovesnost* 22, 241-254.
- 1967a K některým otázkám vět vztažných. In: *Slavica Slovaca* 2, 334-339.
- 1967b Vztažné věty s neklonným *co*. In: *Naše řeč* 50, 1-12.
- 1967c Ještě k problematice souřadného a podřadného souvětí. In: *Slovo a slovesnost* 28, 132-136.
- 1972 *Souvětí spisovné češtiny*. Praha.
- 1988 *Kapitoly z vývoje české syntaxe hlavně souvětí*. Praha.
- Syllaba, T.
- 1986 *Jan Gebauer*. Praha.
- Szober, S.
- 1929 Podzielność psychologiczna i układ wyrazów w zdaniu słowiańskim. In: *Sborník prací I. sjezdu slovanských filologů v Praze, sv. II, přednášky*, Praha, 713-724.

Szwedek, A.J.

¹1976 *Word Order, Sentence Stress and Reference in English and Polish*. Edmonton.
(Nachdruck Bydgoszcz ²1982)

Širokova, A.G.

1954 K voprosu o različii meždu češským literaturným jazykom i narodno-razgovornoj reč'ju. In: *Slavjanskaja filologija* 2, Moskva, 3-37.

Šlosar, D.

1990 *Tisíciletá*. Praha.

Šmelev, A.D.

1983 O referencii agentivnych suščestvitel'nych. In: *Filologičeskie nauki* 1983, 4, 39-46.

Šmilauer, V.

¹1947 *Novočeská skladba*. Praha. (weitere Auflage: ²1966)

1960a Hlavní skladební a slohové nedostatky odborného vyjadřování. In: Daneš, F. et al. (Hrsg.): *O češtině pro Čechy*, Praha, 222-246.

1960b Pořádek slov. In: Daneš, F. et al. (Hrsg.): *O češtině pro Čechy*, Praha, 247-270.

¹1972 *Nauka o českém jazyku*. Praha.

Štícha, F.

1983 Slovosled v prózách Bohumila Hrabala. In: *Naše řeč* 66, 75-83.

1984 *Utváření a hierarchizace struktury větného znaku*. Praha.

1985 O jazyce soudních rozhodnutí. In: *Naše řeč* 68, 68-77.

1987 Komunikativní funkce umíst'ování východiska (tématu) na konci věty. In: *Naše řeč* 70, 69-75.

1989 *Současný český jazyk. Význam a konkurence v syntaxi*. Praha (Skript).

1992 Ještě o přívlastku volném a těsném. In: *Naše řeč* 75, 254-258.

1993 O jazyce Miroslava Horníčka (Věnováno Miroslavu Horníčkovi k 75. narozeninám). Erscheint in: *Naše řeč*.

Tahal, K.

1977 O kategorii určenosti. In: *Jazykovědné aktuality* 14, 17-19.

Tejnor, A.

1964 Byl to reportér, který ... In: *Naše řeč* 47, 1964, 249-250.

Terminologie

1963 *Soupis základních jazykovědných termínů*. Rotaprint Ústavu pro jazyk český. Praha.

Těšitelová, M.

1974 *Otázky lexikální statistiky*. Praha.

1977a *Kvantitativní lingvistika*. Praha.

- 1977b Über die Wissenschaftssprache aus quantitativer Sicht. In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 5. *Linguistica Generalia* II, 21-36.
- 1980 *Využití statistických metod v gramatice*. Praha.
- Těšitelová, M. et al.
- 1983 *Frekvenční slovník češtiny věcného stylu*. Praha.
- 1985 *Kvantitativní charakteristiky současné češtiny*. Praha.
- 1987 *O češtině v číslech*. Praha.
- Těšitelová, M., Petr, J., Králík, J.
- 1986 *Retrogradní slovník současné češtiny*. Praha.
- Thèses
- 1929 Thèses. In: *Mélanges linguistiques dédiés au premier congrès des philologues slaves, Travaux du Cercle Linguistiques de Prague* 1, Prague, 7-29. (deutsche Übersetzung in: J. Scharnhorst, E. Ising (Hrsg.): *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege* 1, Berlin 1976, 43-73.)
- Thomas, G.
- 1991 *Linguistic Purism*. London, New York.
- Thun, H.
- 1986 *Personalpronomina für Sachen. Ein Beitrag zur romanischen Syntax und Textlinguistik*. Tübingen.
- Tolstoj, N.I.
- 1962 Opyt tipologičeskoj charakteristiki slavjanskogo členu-artiklja. In: *Vsesojuznaja konferencija po slavjanskoj filologii. 17-22 dekabnja 1962 goda. Programma i tezisj dokladov*, Leningrad, 125-127.
- Topolińska, Z.
- 1971/72 Wtórna copula *to* w polskim języku literackim. In: *Zborník filozofickej fakulty univerzity Komenského* 23/24, 207-212.
- 1972 Semantyczne cechy dystynktywne zaimków słowiańskich. In: *Jazykovedný časopis* 23, 135-141.
- 1976 Wyznaczoność (tj. charakterystyka referencyjna) grupy imiennej w tekście polskim. I. Uwagi ogólne; grupa imienna jako argument scharakteryzowany. In: *Polonica* 2, 33-72.
- 1977 Wyznaczoność (tj. charakterystyka referencyjna) grupy imiennej w tekście polskim. II. Argumenty niescharakteryzowane, grupy generyczne. In: *Polonica* 3, 59-78.
- 1981 *Remarks on the Slavic Noun Phrase*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź.

Townsend, C.E.

1981 *Czech through Russian*. Columbus/Ohio.

1984 Phonological and Morphological Regularization in Colloquial Czech. In: *Prague Bulletin of Mathematical Linguistics* 42, 37-44.

1990 *A Description of Spoken Prague Czech*. Columbus/Ohio.

Trávníček, F.

1928/29 Samostatné části věty v češtině. In: *Slavia* 7, 808-818.

1930 *Neslovesní věty v češtině. I. Věty interjekční*. Brno.

1931 *Neslovesní věty v češtině. II. Věty nominální*. Brno.

1935 *Historická mluvnice československá. Úvod, hláskosloví a tvarosloví*. Praha.

1939 Slovosled při důrazu. In: *Slovo a slovesnost* 5, 131-144.

¹1941 *Stručná mluvnice česká*. Praha. (weitere Auflagen: ²1943, ³1945)

¹1947 *Mluvnice spisovné češtiny*. 2 Bände. Praha. (weitere Auflage: ²1951)

1953 *O jazykovém slohu*. Praha.

¹1956a *Historická mluvnice česká. III. Skladba*. (weitere Auflage: ²1961).

1956b K otázce slovních druhů v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 17, 1956, 6-18.

Trost, P.

1973 Poznámky o relativní větě. In: *Slovo a slovesnost* 34, 59-60.

Tyl, Z.

1970 *Materiály k bibliografii prací o aktuálním členění větném 1900-1970. A tentative bibliography of studies in functional sentence perspective*. Praha.

Uhlířová, L.

1974 On the role of statistics in the investigation of FSP. In: F. Daneš (Hrsg.): *Papers on Functional Sentence Perspective*, Praha, 208-216.

1980 K emocionalitě v rovině aktuálního členění. In: *Otázky slovanské syntaxe IV/2*, Brno, 167-171.

1981 Na okraj monografie o aktuálním členění v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 42, 314-320.

1983 Aktuální členění a styl jazykových projevů (na materiále z publicistických textů). In: *Slovo a slovesnost* 44, 284-294.

1987a *Knížka o slovosledu*. Praha.

1987b Na okraj knihy H. Fontaňského o zájmenech. In: *Slavia* 56, 354-360.

1992 *Ten nějaký // nějaký ten* a případy podobné. In: *Naše řeč* 75, 247-254.

Ullmann, S.

1952 *Précis de sémantique française*. Bern.

Uspenskij, B.A.

1970 *Poëtika kompozicii*. Moskva.

Utan, R.

- 1977 On the development of a definite article. In: H. Seiler (Hrsg.): *Language Universals. Papers from the Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, October 3-8, 1976*, Tübingen, 249-265.

Vagadayová, M.

- 1988 *Sag mir, was du sprichst...* Ein Beitrag zur sprachlichen Situation in der ČSR. In: P. Hill, V. Lehmann (Hrsg.): *Standard Language in the Slavic World. Papers on Sociolinguistics by Hamburg Slavists*, München, 33-57.

Váša, P., Trávníček, F.

- 1937 *Slovník jazyka českého*. Praha. (weitere Auflagen: ²1941, ³1946; ⁴1952 nur noch unter dem Namen von F. Trávníček)

Vašek, A.

- 1962 Příspěvek k otázce tzv. přičlenění v místních nářečích. In: *Otázky slovanské syntaxe*, Praha, 352-356.
- 1963 Výstavba přičlenovacího větného celku v místním nářečí. In: *Slovo a slovesnost* 24, 175-186.

Vey, M.

- 1946 *Morphologie du Tchèque parlé*. Paris.

Volek, B. (= B. Volková)

- 1977a Die Kategorie der Emotionalität in der Sprache. In: *Papiere zur Linguistik* 17/18, 123-148.
- 1977b Certain Emphatic Constructions in Russian, Czech and Spanish. In: *Folia Linguistica* 10, 169-180.
- 1987 *Emotive Signs in Language and Semantic Functioning of Derived Nouns in Russian*. Amsterdam, Philadelphia.

Vol'f, E.M.

- 1974 *Grammatika i semantika mestoimenij (na materiale iberoromanskich jazykov)*. Moskva.

Volková, B.

- 1992 K emotivní sémantice a sémiotice. In: *Slovo a slovesnost* 53, 11-21.

Vološinov, V.N.

- 1930 *Marksizm i filosofija jazyka*. Leningrad. (deutsche Übersetzung: V.N. Vološinov: *Marxismus und Sprachphilosophie. Grundlegende Probleme der soziologischen Methode in der Sprachwissenschaft*. Frankfurt, Berlin, Wien 1975)

Vondrák, W.

- ²1928 *Vergleichende Slavische Grammatik. II. Formenlehre und Syntax*. Göttingen.

- Voráč, J.
1949 Ten, tento. In: B. Havránek, A. Jedlička, F. Váhala: *Jazykový koutek československého rozhlasu. První výběr*, Praha, 229-231.
- Wajszczuk, J.
1980 Substytucyjna i metatekstowa interpretacja zjawiska anafory. In: *Južnoslovenski filolog* 36, 121-151.
- Weil, H.
1844 *De l'ordre des mots dans les langues anciennes comparées aux langues modernes*. Paris.
- Weingart, M.
1932 Semiologie a jazykozpyt. In: *Charisteria Guilelmo Mathesio Quinquagenario a discipulis et circuli lingvistici pragensis sodalibus oblata*, Pragae, 5-13.
- Weinrich, H.
1964 *Tempus: Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart. (weitere Auflage: 21971).
1972 Thesen zur Textsorten-Linguistik. In: E. Gülich, W. Raible (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/Main, 161–169.
- Weisheitlová, J., Sgall, P.
1971 K syntaxi některých typů českých zájmen. In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 2-3, 167-178.
- Weiss, D.
1975 Topic und ein seltsamer Comment. In: *Linguistische Berichte* 36, 24-36.
1977 *Syntax und Semantik polnischer Partizipialkonstruktionen im Rahmen einer generativ-transformationellen Sprachbeschreibung*. Bern, Frankfurt/Main, Las Vegas.
1979 Die Aktuelle Gliederung als textgrammatischer Faktor (am Beispiel des Russischen). In: *Slavistische Linguistik 1978* (Hrsg. J. Raecke, C. Sappok), München, 251-275.
1983 Indefinite, definite und generische Referenz in artikellosen slavischen Sprachen. In: *Slavistische Linguistik 1982* (Hrsg. H.R. Mehlig), München, 229-261.
1984 Die Periphrase als Mittel des Textverweises. In: *Slavistische Linguistik 1983* (Hrsg. P. Rehder), München, 241-275.
1988 Zum substantivisch-anaphorischen Gebrauch von russ. *étot*. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 48, 249-269.
1989a Parataxe und Hypotaxe – Versuch einer Skalarisierung. In: *Slavistische Linguistik 1988* (Hrsg. W. Girke), München, 287-322.
1989b Klavdija Ivanovnas Schnurrbart als Garant der Textkohärenz. Zur Struktur eines Textfragments aus dem Roman *Dvenadcat' stul'ev* von Il'f und Petrov. In: C.

- Goehrke, R. Kemball, D. Weiss (Hrsg.): „*Primi sobran'e pestrych glav...*“ für *Peter Brang*, Bern, 561-584.
- 1990 Satzverknüpfung und Textverweis. In: *Slavistische Linguistik 1989* (Hrsg. W. Breu), München, 285-312.
- Werlich, E.
- 1975 *Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik*. Heidelberg.
- Wexler, P.
- 1976 On the non-lexical expression on determinedness (with special reference to Russian and Finnish). In: *Studia Linguistica* 30, 34-67.
- Wierzbicka, A.
- 1988 *The Semantics of Grammar*. Amsterdam.
- Wróbel, H.
- 1983 Functions of the Demonstrative Pronoun *ten* in Spoken Polish. In: L. Lönngren (Hrsg.): *Polish Text Linguistics. The Third Polish-Swedish Conference Held at the University of Uppsala, 30 May – 4 June 1983*, Uppsala, 41-52.
- Wunderlich, D.
- 1971 Pragmatik, Sprechsituation und Deixis. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 1/2, 153-190.
- Zaliznjak, A.A.
- 1967 *Russkoe imennoe slovoizmenenie*. Moskva.
- Zemskaja, E.A. et al.
- 1973 *Russkaja razgovornaja reč'*. Moskva.
- Zenkl, P.
- 1913 *Rádce správné češtiny*. Praha.
- 1930 *Příručka správné mateřštiny*. Praha.
- Zima, J.
- 1954 K stylistice mluveného projevu. In: *Naše řeč* 37, 154-165.
- 1958a O expresivitě substantivních deminutiv v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 19, 254-260.
- 1958b K problému expresivity slova. In: *O vědeckém poznání soudobých jazyků*, Praha, 201-206.
- 1961 *Expresivita slova v současné češtině*. Praha.
- Zimek, R.
- 1980 *Sémantická výstavba věty*. Olomouc.

Zimová, L.

- 1986 Vyjadřování podmětu osobními zájmeny 1. a 2. osoby. In: *Jazykovědné aktuality* 23, 48-49.
- 1988a *Způsoby vyjadřování větných členů v textu. Konkurence pojmenování, pronominalizace a elize*. Kandidátská disertační práce. Ústí nad Labem.
- 1988b Vyjadřování podmětu osobními zájmeny 1. a 2. osoby. In: *Naše řeč* 71, 22-32.
- 1989 Ukazovací zájmeno *ten* ve struktuře textu. In: *Jazykovědné aktuality* 26, 58.

Získal, A.

- 1938 Příspěvky k lexikografické teorii a praxi. In: *Slovo a slovesnost* 4, 19–27.

Zolotova, G.A.

- 1982 *Kommunikativnye aspekty russkogo sintaksisa*. Moskva.

Zubatý, J.

- 1907 Die „man“-Sätze. In: *Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 40, 478-520. (Nachdruck in: J. Zubatý: *Studie a články II*, Praha 1954, 437-476).
- 1909 O jistém způsobu užívání zájmen *an* a *on* a jeho původu. In: *Listy filologické* 36, 25-34, 106-117, 230-240, 334-352.
- 1917 Ten. In: *Naše řeč* 1, 289-294.
- 1918 Jenž, který, kdo, co. In: *Naše řeč* 2, 37-44.
- 1920 Ten nejlepší člověk. In: *Naše řeč* 4, 74-76.
- 1921 Jsem s to. In: *Naše řeč* 5, 1-9.

Zybatow, L.

- 1990 *Was die Partikeln bedeuten. Eine kontrastive Analyse Russisch-Deutsch*. München.

Žaža, S.

- 1958 Složené spojky v spisovné češtině. In: *Studie ze slovanské jazykovědy*, Praha, 119-132.

VI. Anhang.

6.1. Synoptische Darstellung des bisherigen Forschungsstandes.

6.1.1. Anaphorische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina (vgl. Abschnitt 2.2.5.)

Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Verweismittel		stilistische Bewertung
		Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	
substantivisches <i>ten</i>	koreferente Wiederaufnahme einer NP als unbetontes Thema am Satzanfang	<i>on</i>	besser für Belebtes geeignet (<i>ten</i> entsprechend für Unbelebtes)	neutral
			abhängig von Verbum dicendi oder sentiendi	"
		Ellipse	konkurriert nur als Subjekt	"
		substantivisches <i>to</i>	s.u.	"
		adjektivisches <i>tento / ten</i>	s.u.	"
		Lokaladverbien	Wiederaufnahme von Präpositionalphrasen, die Ortsnamen enthalten (besonders bei größeren Orten)	"
	Wiederaufnahme von Präpositionalphrasen, die Appellativa enthalten (wenn sonst Wiederholung der Präposition)		"	
	koreferente Wiederaufnahme einer NP mit Kontrastbetonung	<i>on</i>	in Opposition zur 1. oder 2. Person	"
			ein Ehepartner über den anderen	"
	koreferente Wiederaufnahme einer NP mit emot. Betonung	<i>on</i>	austauschbar	umgangssprachlich?
	koreferente Wiederaufnahme einer NP als Rhema mit Partikel <i>i</i>	<i>on</i>	austauschbar	neutral
	generelle Bedingungen	fast nur <i>ten</i> , wenn Vollform von <i>on</i> mit enklitischer Form ident.		"
<i>on</i> wird vorgezogen, wenn in obliquen Kasus Konkurrenz mit <i>to</i>		"		

Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Verweismittel		stilistische Bewertung
		Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	
substantivisches <i>tento</i>	?	<i>on</i>	?	unzulässig!
		Wiederholung	?	
adjektivisches <i>tento / ten / tenhle</i>	koreferente Wiederaufnahme einer NP mit derselben Bezeichnung	Wiederholung	Zweit-, Drittorkommen usw.	neutral
			Wiederaufnahme eines Pronomens	"
			Kontrast zu einem anderen Substantiv	"
			Wiederaufnahme durch eine generische Kennzeichnung	"
			Unika (<i>ten</i> kann allerdings in anderer Funktion stehen)	"
			Wiederholung von Attributen, die Referenz sichern	"
			Stilisierung als erzählte Wirklichkeit	"
		besser als Wiederholung	im Rhema oder nachgest. Thema	"
			zeitlicher Bruch	"
			als Subjekt eines binominalen Satzes	"
	koreferente Wiederaufnahme einer NP durch eine synonyme Benennung	obligatorisch	bei Wiederaufnahme einer NP mit Numeralia	"
		substantivisches <i>ten</i>	nur in Kontaktposition	"
		<i>on</i>	?	"
		Ellipse	nur als Subjekt	"
		NP ohne <i>tento / ten</i>	bei emotionalen Subst. möglich	"
		substantivisches <i>ten</i>	nur in Kontaktposition	"
		<i>on</i>	?	"
		Ellipse	nur als Subjekt	"

Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Verweismittel		stilistische Bewertung	
		Verweismittel	Gebrauchsbedingungen		
adjektivisches <i>tento</i> / <i>ten</i> / <i>tenhle</i> (Fortsetzung)	koreferente Wiederaufnahme einer NP durch ein Hyperonym oder eine nichtsynonyme Benennung	substantivisches <i>to</i>	Wiederaufnahme von Handlungen, Eigenschaften, usw.; genaue Bedingungen unklar	neutral	
	obligatorisch	sonst	"		
	generelle Bedingungen	Attribute des Antezedens können weggelassen werden		"	
	Präferenz für <i>ten</i>	bei emotionalen Substantiven			"
		bei Synonymen			"
		bei lang vorher erwähnten Referenten			"
		in Appositionen			"
		neutrales Verweismittel			"
	Präferenz für <i>tento</i>	bei Einführung neuer Eigenschaften			"
		bei Metaphern			"
		bei Wiederaufnahme durch ein Kollektivum			"
		bei Kontrastierung zweier Attribute			"
		Verweismittel bei „direktem Zusammenhang“			"
Präferenz für <i>tenhle</i>			umgangssprachlich		
substantivisches <i>to</i>	koreferente Wiederaufnahme als Subjekt eines binomin. Satzes	<i>on</i> (<i>ten</i> ?)	?	neutral	
	koreferente Wiederaufnahme	<i>on</i>	<i>to</i> besser für unbelebte Referenten geeignet	"	
		<i>ten</i>	?	"	
		obligatorisch	quantifizierte Referenten	"	
	Aufnahme von Handlungen, Eigenschaften, Situationen usw.	adjektivisches <i>tento</i> / <i>ten</i>	s.o.	"	
generelle Bedingungen	<i>to</i> hat „dekonkretisierende Funktion“		"		
substantivisches <i>tento</i> – <i>tamten</i> , <i>tento</i> – <i>tamten</i> , <i>tenhle</i> – <i>tamten</i> , <i>ten</i> – <i>onen</i>	Wiederaufnahme zweier Referenten	?	?	neutral?	

6.1.2. Kataphorische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina (vgl. Abschnitt 2.2.6.4.)

Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Verweismittel		stilistische Bewertung
		Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	
adjektivisches <i>tento</i>	?	<i>následující</i>	? (von der älteren Norm abgelehnt)	neutral
substantivisches <i>toto</i>	?	"	"	"

6.1.3. Deiktische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.

Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Verweismittel		stilistische Bewertung
		Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	
<i>ten</i>	nur in Verbindung mit näherer Bestimmung	<i>tento, tenhle, tamten</i>	?	umgangssprachlich
	in Verbindung mit ausdrücklichem Hinweis auf die Deixis		?	?
<i>to</i>	?	?		neutral
<i>tento / tenhle / tenhleten / tuhleten / tadyhleten / tady ten?</i>	Nahdeixis	im Prinzip sind alle Pronomina gleichwertig		
	Präferenz für <i>tento</i>	merkmallos		neutral
	Präferenz für <i>tenhle</i>	stärker deiktisch		umgangssprachlich
	Präferenz für <i>tenhleten / tuhleten / tadyhleten / tady ten?</i>	stärker deiktisch, expressiv		"
<i>tamten / tamhleten / onen</i>	Ferndeixis	im Prinzip sind alle Pronomina gleichwertig		
	Präferenz für <i>tamten</i>	merkmallos		neutral
	Präferenz für <i>tamhleten</i>	stärker deiktisch, expressiv		umgangssprachlich
	Präferenz für <i>onen</i>	veraltet		buchsprachlich

6.1.4. Korrelative Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.

Ausdrucksmittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Ausdrucksmittel		stilistische Bewertung
		Ausdrucksmittel	Gebrauchsbedingungen	
<i>ten</i> + Substantiv, <i>který</i>	restriktiver Relativsatz	obligatorisch	bei deiktischer oder anaphorischer Funktion von <i>ten</i>	neutral
		fakultativ	in allen anderen Fällen	"
<i>ten / onen, kdo</i>	restriktiver Relativsatz	obligatorisch	bei deiktischer oder anaphorischer Funktion von <i>ten</i>	"
		fakultativ	wenn <i>ten</i> und das Pronomen im Nominativ stehen	"
<i>to, co</i>	restriktiver Relativsatz	obligatorisch	bei deiktischer oder anaphorischer Funktion von <i>to</i>	"
		fakultativ	?	"
<i>ten, který</i>	restriktiver Relativsatz	obligatorisch		"
<i>být</i> + <i>to</i> + Substantiv + Relativsatz	Relativsatz mit der Funktion der Hervorhebung von Thema oder Rhema	verstärkende Partikeln, Rhematisierung u.a.	verschiedene individuelle Restriktionen	expressiv
<i>to</i> + Nebensatz	Signalisierung der Valenz eines Nebensatzes	fakultativ	der Nebensatz ist Objekt eines transitiven Verbs	expressiv?
		obligatorisch	sonst	neutral
<i>ten</i> + Substantiv + Nebensatz	Signalisierung der Zirkumstaneigenschaft eines Nebensatzes	fakultativ	bei finaler, temporaler und konditionaler Bedeutung	expressiv?
		obligatorisch	bei Nebensätzen mit <i>že</i>	neutral

6.1.5. Syntaktische Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina (vgl. Abschnitt 2.2.4.).

Ausdrucksmittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Ausdrucksmittel		stilistische Bewertung	
		Ausdrucksmittel	Gebrauchsbedingungen		
<i>to</i> als unbestimmtes Subjekt	Existenzverben	obligatorisch		expressiv	
	Verben des Glückens und Mißglückens	fakultativ		"	
	elementare, akustische, visuelle Erscheinungen usw.	obligatorisch	mit lokaler Bestimmung, Urheber in der Handlung gesehen		"
		<i>něco</i>	Betonung des unbekanntem Urhebers		"
		Weglassung von <i>to</i>	bei Transformation ins Aktiv		"
	organische Erscheinungen	obligatorisch	Verb mit Akkusativreaktion		"
		Weglassung von <i>to</i>	Verb mit Dativreaktion		"
	psychische Erscheinungen	obligatorisch	nichtreflexive Verben		"
Weglassung von <i>to</i>		reflexive Verben		"	
<i>ten</i> und <i>to</i> vor proleptischen Satzgliedern	Satzglied nachgestellt	<i>to</i> obligatorisch		expressiv	
	binominaler Satz	<i>ten</i>	Prädikatsnomen nicht im Nom.	"	
		<i>ten</i> oder <i>to</i>	sonst		"
	mit Kopula und Adjektiv	<i>ten</i> obligatorisch		"	
	Aufnahme einer Proposition oder eines größeren Kontexts	<i>to</i> möglich		"	
	Aufnahme eines Subjektssatzes	nur <i>to</i>		"	
<i>to</i> in Appositionen	Apposition enthält einen Oberbegriff	fakultativ		buchsprachlich	
<i>ten</i> mit partitivem Genitiv	verbloser Satz zur Bezeichnung einer großen Menge	?		expressiv	
substantivierendes <i>ten</i>	vor einem Adjektiv oder einer Umstandsbestimmung	fakultativ?		?	

6.1.6. Sonstige Verwendungen der tschechischen Demonstrativpronomina.

Ausdrucksmittel	Gebrauchsbedingungen	konkurrierende Verweismittel		stilistische Bewertung
		Verweismittel	Gebrauchsbedingungen	
<i>ten</i>	beim Superlativ	möglich	zusätzliche anaphorische oder deiktische Funktion usw.	expressiv
		Weglassung	sonst	"
	unterscheidend/substantivierend	fakultativ		?
	erinnernd, „pseudoanaphorisch“	fakultativ		umgangssprachlich
	emotional	fakultativ		"
	intensivierend	fakultativ		"

6.1.7. Gesamtüberblick über den bisherigen Forschungsstand.

	Ausdrucksmittel	stilistische Bewertung	expressive Variante	sekundäre Transformation	stilistische Bewertung
Anapher	substantivisches <i>ten</i>	bis auf Ausnahmen neutral	—	<i>ten</i> und <i>to</i> nach proleptischen Satzgliedern	expressiv
	substantivisches <i>to</i>	neutral	—		
	adjektivisches <i>ten / tento</i>	neutral	<i>tenhle</i>	—	—
	substantivisches <i>tento – tamten</i> usw.	neutral	—	—	—
Katapher	—	—	—	korrelative Pronomina vor Relativsatz oder Nebensatz	neutral (mit Ausnahme der hervorhebenden Relativsätze)
	adjektivisches <i>tento</i>	neutral	—		
	substantivisches <i>toto</i>	neutral	—		
Deixis	<i>ten</i>	nur noch in Ausnahmen zulässig	—	artikelähnliches <i>ten</i>	expressiv
	<i>to</i>	neutral	<i>tohle, tohleta</i>	unbestimmtes Subjekt	expressiv
	<i>tento</i> (Nahdeixis)	neutral	<i>tenhle, tenhleten, tadyhleten, tuhleten, tady ten?</i>	—	—
	<i>onen / tamten</i> (Ferndeixis)	neutral – buchsprachlich	<i>tamhleten</i>	—	—

6.2. Überblick über das Minimalsystem und seine Erweiterungen.

	Funktion	„altes System“	Minimalsystem	„neues System“
Anapher	substantivisch nichtneutral	<i>ten (tento?)</i>	<i>ten</i>	
	subst. neutral, „schwacher Bruch“*	<i>to</i>		
	subst. neutr., „starker Bruch“	<i>toto</i>	Lücke	<i>tohle</i>
	adjektiv., „schwacher Bruch“	<i>ten</i>	<i>tento (ten)</i>	<i>tento</i>
	adjektiv., „starker Bruch“	<i>tento</i>		
	adjektivisch zeitanaphorisch	<i>ten : tento</i>		
	adjektivisch fernverweisend	<i>onen</i>	Lücke	<i>tamten</i>
	mehrere Referenten	<i>tento – onen</i>	Lücke	<i>tento – tamten</i>
Katapher	substantivisch neutral	<i>tento</i>		
	adjektivisch	<i>toto</i>		
Deixis	substantiv. nichtneutral, + nah	<i>tento</i>	Lücke	<i>tenhle</i>
	substantiv. nichtneutral, – nah	<i>(tamten ?)</i>		
	substantiv. neutral, + nah	<i>toto</i>	Lücke	<i>tohle</i>
	substantiv. neutral, – nah	<i>(tamto?)</i>		
	adjektivisch, + nah	<i>tento</i>		<i>tenhle</i>
	adjektivisch, – nah	<i>onen?, tamten</i>	<i>tamten</i>	
korrelativ	vor adjektivischen Relativsätzen	<i>(onen), ten</i>	<i>ten</i>	
	vor substantiv. Relativsätzen	<i>ten</i>		
	vor Nebensätzen	<i>to</i>		
	hervorheb. Relativsätze	–	Lücke	<i>to</i>
sonstige Funktionen	substantivierend	<i>onen</i>	Lücke	<i>ten</i>
	pseudoanaphorisch	<i>onen</i>	Lücke	<i>ten</i>
	beim Superlativ	–		<i>ten</i>
	nach prolept. Satzglied	–		<i>to</i>
	Präsentivum, Apposition	<i>tot', to</i>		–

* Mit dieser ad-hoc-Formulierung soll die Wiederholung mit Synonym usw. von den Kontrastfällen und anderen, eine stärkere Identifizierung verlangenden Wiederaufnahmeformen unterschieden werden.

6.3. Überblick über das Maximalsystem der gesprochenen Sprache*.

Funktion	System A	System B	System C („alt“)	System D („progressiv“)
Anapher, – Kontrast	<i>ten, tenhle</i>		<i>ten, tenhle, tenhleten</i>	
Anapher, + Kontrast			<i>tenhle, tenhleten</i>	
Nahdeixis, – Kontrast	<i>tenhle</i>	<i>tenhle</i>	<i>tenhle, tuhleten</i>	<i>tenhle, tadyhleten, tady ten</i>
Nahdeixis, + Kontrast	<i>tenhle, (tenhleten)</i>	<i>tenhleten</i>	<i>tenhle, tuhleten</i>	<i>tenhle, tadyhleten, tady ten</i>
Ferndeixis	<i>tamten</i>		<i>(tamten), tamhleten</i>	
situationsgeb. Deskription		<i>ten</i> (obligatorisch)		
einschränkende Deskription		<i>ten</i> (fakultativ)		
pseudoanaphorischer Verweis		<i>ten</i> (fakultativ)		
unbestimmte Subjekt		<i>to</i>		
unbestimmtes Objekt		<i>to</i>		
proleptische Thematisierung		<i>ten, to</i>		
Erstaunen über Menge		<i>ten</i> mit partitivem Genitiv		

* Es sind nur die Teilsysteme dargestellt, die signifikant vom Minimalsystem abweichen. Die Schattierung bezeichnet expressive Verwendungen.

6.4. Fragebogen.

Dotazník k užívání ukazovacích zájmen v současné češtině

– Úvodní poznámky –

Na začátku Vám chci upřímně poděkovat za Vaši ochotu vyplnit tento dotazník a pomoci mi při obtížné práci o českých ukazovacích zájmech.

Dotazník obsahuje tři typy příkladů:

- I. věty, v kterých se mluví o nějakém předmětu, nějaké osobě, nějakém jevu apod., který **je přímo přítomen v situaci**; s jistými omezeními se jedná o věty, které by se mohly vyskytovat v přímé komunikaci;
- II. věty podobného typu, ve kterých jsou však předmět, osoba, nějaký jev apod. obsaženy **v širším kontextu**;
- III. věty z textu vyprávění; na rozdíl od prvních dvou typů se zde předpokládá, že předmět, osoba, jev apod., o kterých se mluví, **není přímo přítomen v situaci**.

Prosím, abyste se u každé věty vyjádřila k šesti otázkám. Možnosti odpovědi jsou obsaženy v tabulce. Záměrně jsem se nedržel obvyklé vědecké terminologie – jde mi spíš o automatickou reakci rodilého mluvčího než o lingvistickou analýzu. Zvláště Vás prosím, abyste se neinformovala v slovnících, mluvnících, pravidlech českého pravopisu apod., chci totiž srovnat Vaši „interní“ normu s „externí“ normou kodifikačních příruček (to se týká i otázky o spisovnosti – nespisovnosti!).

Předem se omlouvám, že se vyskytují i věty, které pravděpodobně budou nepřijatelné pro všechny rodilé mluvčí. Nemohu se tomu vyhnout, abych náhodou nepřehlédl možnosti, které mě jako cizince prostě nenapadnou. Ujišťuji Vás však, že v každé skupině příkladů je aspoň jeden originální doklad, a doufám, že mi nebudete mít za zlé, když Vám neřeknu, který.

Ještě jednou děkuji za Vaši pomoc.

Dr. Tilman Berger
Institut für Slavische Philologie
Geschwister-Scholl-Platz 1
W-8000 München 19
SRN

Prosím Vás, abyste mi vyplnil tyto údaje o Vaší osobě:

rok narození	
pohlaví	
rodiště	

